# THEODOR GOMPERZ

# EINE AUSWAHL HERKULANISCHER KLEINER SCHRIFTEN (1864-1909)

# PHILOSOPHIA ANTIQUA

## A SERIES OF STUDIES ON ANCIENT PHILOSOPHY

EDITED BY

J. MANSFELD, D.T. RUNIA
W.J. VERDENIUS AND J.C.M. VAN WINDEN

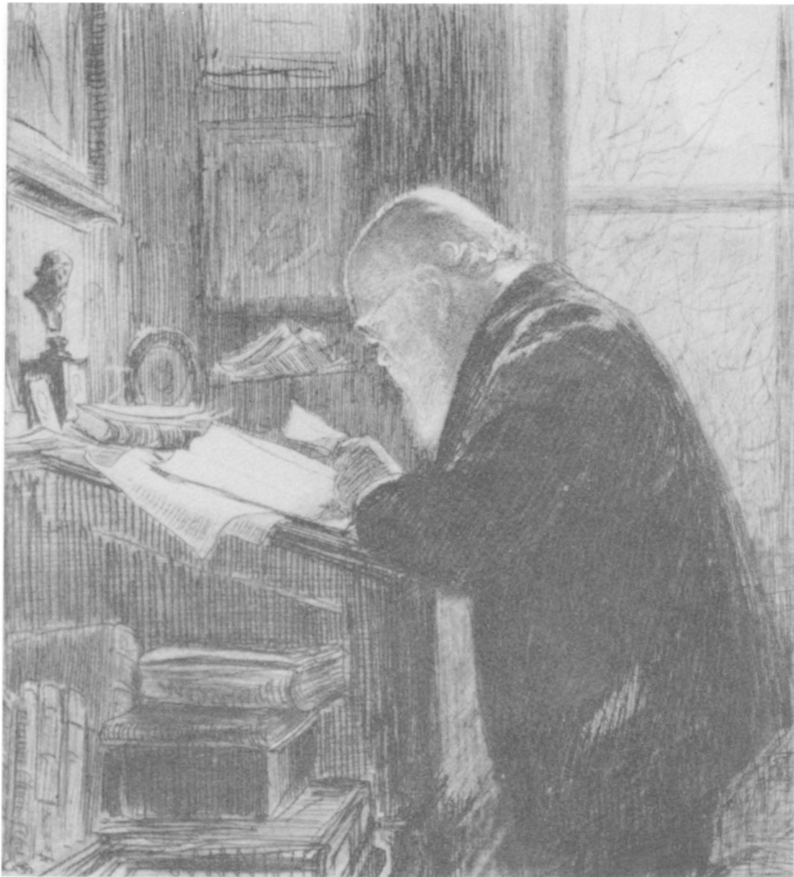
VOLUME LIX

TIZIANO DORANDI (HRSG.)

THEODOR GOMPERZ

EINE AUSWAHL
HERKULANISCHER KLEINER SCHRIFTEN
(1864-1909)





Theodor Gomperz nach einer Radierung von L. Michalek

# THEODOR GOMPERZ

## EINE AUSWAHL HERKULANISCHER KLEINER SCHRIFTEN (1864-1909)

HERAUSGEGEBEN VON

TIZIANO DORANDI




E.J. BRILL
LEIDEN · NEW YORK · KÖLN
1993

**Library of Congress Cataloging-in-Publication Data**

Gomperz, Theodor, 1832-1912.
[Selections. 1993]
Theodor Gomperz : eine Auswahl herkulanischer kleiner Schriften (1864-1909) / herausgegeben von Tiziano Dorandi.
p. cm.—(Philosophia antiqua, ISSN 0079-1687; v. 59)
Includes bibliographical references and index.
ISBN 9004089194 (cloth : alk. paper)
1. Philosophy, Ancient. 2. Manuscripts, Greek (Papyri)—Italy—Herculaneum (Extinct city) 3. Manuscripts, Greek (Papyri)—Italy—Naples. 4. Officina dei papiri ercolanesi (Biblioteca Nazionale (Naples, Italy) I. Dorandi, Tiziano. II.Title. III. Series.
B505.G65 1993
180—dc20 93-17242
CIP

**Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme**

Gomperz, Theodor:
Theodor Gomperz : eine Auswahl herkulanischer kleiner Schriften ; (1864-1909) / hrsg. von Tiziano Dorandi. - Leiden ; New York ; Köln : Brill, 1993
(Philosophia antiqua ; Vol. 59)
ISBN 90-04-09819-4
NE: Dorandi, Tiziano [Hrsg.]; Gomperz, Theodor: [Sammlung]; Theodor Gomperz; GT

ISSN 0079-1687
ISBN 90 04 09819 4



PRINTED IN THE NETHERLANDS

# INHALT

# VORWORT

Schon 1887 hatte Theodor Gomperz den Wunsch, seine kleineren Schriften einschließlich der Arbeiten über die herkulanischen Papyri gesammelt zu veröffentlichen. Dieses Vorhaben konnte er nur teilweise verwirklichen, und zwar mit *Hellenika. Eine Auswahl philologischer und philosophiegeschichtlicher kleiner Schriften.* Die ersten beiden und einzigen Bände dieser Sammlung kamen 1912 in Leipzig heraus, im Todesjahr von Gomperz. Wie im Vorwort von seinem Sohn Heinrich zur 4. Auflage des I. Bandes der Werkes *Griechische Denker* zu lesen ist (Berlin-Leipzig 1922, X), dürften Band III und IV der *Hellenika* zu diesem Zeitpunkt bereits fertiggestellt gewesen sein: Band IV, der die herkulanischen Schriften enthielt, wurde von Christian Jensen besorgt. Die Schwierigkeiten, die mit dem Ersten Weltkrieg und mit der unmittelbaren Nachkriegszeit verbunden waren, hatten die Publikation des Werkes bis dahin verzögert; es ist auch später niemals erschienen.

Der Gedanke, eine Auswahl der *Herculanensia minora* von Th. G., wenn auch als fotomechanischen Nachdruck, wieder vorzulegen, entstand sowohl aus dem Wunsch, diese Publikationen, von denen viele in nicht leicht auffindbaren Zeitschriften verstreut sind, wieder zugänglich zu machen, als auch besonders aus dem Willen, bei dieser Gelegenheit dem Gelehrten, der sich ununterbrochen Zeit seines Lebens mit schöpferischem und unermüdlichem Eifer den herkulanischen Papyri gewidmet hat, die gebührende Anerkennung zukommen zu lassen.

Unter den vielen herkulanischen Schriften von G. wurde eine notwendige Auswahl vorgenommen: außer Betracht blieben die Aufsätze, die der Philodemausgabe περὶ εὐσεβείας (*Über die Frömmigkeit*) vorausgingen, da ihre Ergebnisse in der Edition selbst vorgelegt wurden, sowie die Arbeiten, die in den ersten beiden Bänden der *Hellenika* bereits wieder abgedruckt sind, und andere Artikel über Themen, die sich nicht mit Papyrologie im engeren Sinne beschäftigen oder für dieses Gebiet weniger bedeutsam sind. Um den historischen Charakter der Beiträge zu wahren, wurden Aktualisierungen vermieden, allerdings ein Index der herkulanischen Papyri hinzugefügt.

Die kurze Einleitung erhebt nicht den Anspruch, ein systematisches und vollständiges Bild der herkulanischen Studien von G. zu zeichnen; sie soll lediglich zur Orientierung und Einführung in die Lektüre dienen.

Mein Dank gilt den Professoren J. Mansfeld und D.Th. Runia, von denen die Anregung zu diesem Vorhaben ausging und die den Band in die von ihnen herausgegebene Reihe aufgenommen haben, sowie Professor R. Kassel (Köln) der freundlicherweise die Einleitung gelesen und guten Rat beigesteuet hat, Herrn Jürgen Wippern (Tübingen) und Dr Edgar Pack (Köln), die mir wertvolle Informationen zu Bibliographie und Bildungsgeschichte gegeben haben. Mein Freund Aldo Magris (Trieste) hat mir Fotokopien der *Zeitschrift für die Österreichischen Gymnasien* verschafft. Für die Übersetzung der Einleitung danke ich Edeltraud Dürr (Tübingen).

Köln, im Frühling 1992 T.D.

# ABKÜRZUNGEN

| | |
|---|---|
| AnzAkWissWien | Anzeiger der (Österr.) Akademie der Wissenschaften in Wien |
| *Briefe I* | *Theodor Gomperz. Briefe und Aufzeichnungen ausgewählt, erläutert und zu einer Darstellung seines Lebens verknüpft* v. H. Gomperz. Erster Band (1832-1868), Wien 1936 |
| *Briefe II* | *Theodor Gomperz. Ein Gelehrtenleben im Bürgentum der Franz-Josefs-Zeit. Auswahl seiner Briefe und Aufzeichnungen, 1869-1912, erläutert und zu einer Darstellung seines Lebens verknüpft v. H. Gomperz.* Neubearbeitet und herausgegeben v. R.A. Kann, Wien 1974: SBWienAk philos.-hist. Kl. 295 (vgl. Timpanaro, 435-442) |
| CErc | Cronache Ercolanesi |
| DLZ | Deutsche Literaturzeitung |
| *EuE* | Th. Gomperz, *Essays und Erinnerungen* (Stuttgart-Leipzig 1905) |
| Gigante | M. Gigante, *La Germania e i Papiri Ercolanesi*, SBHeidAk, phil.-hist. Kl. (1988), 16-20 u. 48 f. |
| JAW | Jahresbericht über die Fortschritte der Altertumswissenschaft |
| JClPh | Jahrbücher für classische Philologie |
| JLZ | Jenaer Literaturzeitung |
| JS | Journal des Savants |
| LC | Literarisches Centralblatt |
| PdP | La Parola del Passato |
| PhAnz | Philologischer Anzeiger |
| PHerc | Papyrus Herculanensis |
| PhW | Philologische Wochenschrift |
| REG | Revue des Études Grecques |
| RhM | Rheinisches Museum |
| SBHeidAk | Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften |
| SBWienAk | Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien |
| Schmid | W. Schmid, *Zur Geschichte der herkulanischen Studien*, in: Ders., *Ausgewählte philologische Schriften*, Berlin-New York 1984, 58-62 |
| Timpanaro | S. Timpanaro, *Theodor Gomperz*, in: *Aspetti e figure della cultura ottocentesca*, Pisa 1980, 387-443 |
| *VH* | *Herculanensium Voluminum quae supersunt. Collectio Prior* |
| *VH*$^2$ | *Herculanensium Voluminum quae supersunt. Collectio Altera* |
| WSt | Wiener Studien |
| ZOeG | Zeitschrift für die Österreichischen Gymnasien |

# EINLEITUNG

Durch einen Glücksfall sind uns die ersten 16 Seiten des 1913 von einem Wiener Antiquar angefertigten Katalogs erhalten, in dem der Verkauf der Bibliotheken von Theodor Gomperz (1832-1912) und Siegfried Mekler (1852-1912) angekündigt wurde; beide waren im Jahr zuvor verstorben.[1] G. selbst hatte testamentarisch die Veräußerung seiner Bibliothek verfügt.[2]

Der Katalog, dem eine Biographie (1-7) und eine Bibliographie (8-11), die weder vollständig noch frei von Irrtümern ist, vorausgehen, hebt G.' Beitrag zum Studium der herkulanischen Papyri und den unschätzbaren Reichtum seiner Sammlung von Herculanensia (12-16) hervor, die zu Recht als ein 'Unicum seltenster Art' bezeichnet wird, besonders weil sie die beiden *Collectiones* der *Herculanensia Volumina* sowie mehr als 1000 Pausen der *Apographa Oxoniensia* enthält, die der Gelehrte 1863 während eines Aufenthalts in Oxford in der Bodleian Library entdeckt hatte. Sowohl die Bände der *Collectiones* als auch die *Apographa* waren mit zahlreichen handschriftlichen Bemerkungen von G. versehen.[3]

Die Herculanensia wurden 1915 von der Universitätsbibliothek Wien (Bibliotheca Rudolfina) erworben.[4] Aus ungeklärten Gründen läßt sich heute keine Spur dieser Unterlagen mehr finden, weder in der Universitätsbibliothek noch in einem anderen Universitätsinstitut in Wien.[5]

Trotz aller Einschränkungen stellt der Katalog einen der ersten Versuche dar, eine Bilanz der Studien von G. auf diesem Gebiet zu ziehen. Erst in jüngster Zeit haben sich W. Schmid, G. Arrighetti und M. Gi-

---

[1] Lagerkatalog 68 von Ed. Beyer's Nachf. Buchhandlung und Antiquariat Gesellschaft m.b.H. Wien, I. Schottengasse Nr. 7 enthaltend die Bibliotheken von Profess. Theod. Gomperz und Profess. S. Mekler. (Tübingen, Universitätsbibliothek, Signatur: Cl 82). Eine Fotokopie hat mir Herr J. Wippern zugänglich gemacht.

[2] Vgl. *Briefe II*, 173 und 485 mit Anm. 569.

[3] Ein Blatt der *Collectio Altera* ist auf S. 15 des Katalogs von Beyer wiedergegeben.

[4] Vgl. H. Diels, *Philodemos. Über die Götter, Erstes Buch* (Berlin 1916; Neudr. Leipzig 1970), 4 Anm. 5 und W. Schmid, *Epikurs Kritik der platonischen Elementenlehre* (Leipzig 1936), 50 Anm. 1 (Neudr. in: Ders., *Ausgewählte philologische Schriften*, Berlin/New York 1984, 37 Anm. 80). Diese Notiz wird durch zwei Briefe vom 11. und 23. Oktober 1935 bestätigt, die von der Direktion der Universitätsbibliothek Wien an W. Schmid gerichtet waren (Vgl. T. Dorandi, CErc 13, 1983, 184 Anm. 33).

[5] Briefliche Mitteilung von J. Wippern, der im September 1981 eine persönliche Überprüfung vorgenommen hat.

gante um eine angemessene Neubewertung der herkulanischen Studien von G. bemüht, jedoch verfügen wir noch nicht über ein systematisches und definitives Gesamtbild.

Nach Schmid[6] liegen die Gründe, die G. eine überragende Stellung im Vergleich zu den ihm vorangegangenen Gelehrten verliehen, im folgenden:

> G. hat als erster im großen Stile die Oxforder Faksimiles, soweit sie damals (vor 1890) noch unpubliziert waren ..., für seine Arbeit fruchtbar zu machen gewußt, auch ... mehrfach längere Kollationsreisen nach Neapel unternommen ... Bei einer Erscheinung vom Rang eines Th. G. ist der äußere 'Betrieb' natürlich Ausdruck eines Impulses, der sich mit Notwendigkeit aus der geistigen Haltung als solcher ergibt (59).

G. selbst hatte an einer Stelle der *Essays und Erinnerungen*[7] das Ziel seiner Forschungstätigkeit so bestimmt:

> Es galt jenes Literaturgebiet vorerst aus dem Gröbsten herauszuarbeiten: versprengte Trümmer zu vereinigen, Dubletten zu erkennen, desgleichen verschiedene Bearbeitungen derselben Stoffe, endlich und hauptsächlich das Verstümmelte zu vervollständigen und die Beziehungen des neuen literarischen Materials zu dem altbekannten zu ermitteln.

Eine umfassende Prüfung der herkulanischen Beiträge des Gelehrten läßt sehr wohl den Reichtum der Forschungsergebnisse erkennen, die G. zu den verschiedensten Feldern der herkulanischen Papyrologie beizusteuern wußte, von der Logik bis zur Theologie, von der Ästhetik bis zur Physik und zu den ethischen Traktaten: "In all diesen Bereichen vermochte G. das Material zu sichten und, wie er selbst sagt, 'aus dem Gröbsten herauszuarbeiten'" (61). Die Ausgaben von Schriften Philodems, mit denen G. sich von seiner Existenz als "geistiger Vagabund" verabschiedet hatte, stellen für ihre Zeit ein beachtliches Ergebnis dar: "Schade war, daß G. die in Aussicht genommenen ausführlichen Kommentare zu seinen Editionen nicht mehr zu liefern vermochte" (61). Bei der Bewertung des Werkes dieses "Pioniers herkulanischer Studien" mit allen seinen Schwächen müssen die Zeit und das historische Umfeld, in denen es entstand, berücksichtigt werden: "In der Situation, die G. vorfand, mußte man zunächst einmal 'über den Daumen peilen' " (62).[8]

---

[6] Schmid, 58-62.

[7] Vgl. Gomperz, *EuE*, 45.

[8] Genauso ging Bücheler vor (Vgl. F. Bücheler, *Philodemos* περὶ εὐσεβείας, JClPh 91, 1865, 513 = *Kleine Schriften* I, Leipzig/Berlin 1915, 581), wie Schmid, 62 bemerkt.

Dieses Urteil wurde von Arrighetti[9] und sodann von Gigante[10] bekräftigt, dem die Verdienste von G. weitaus umfassender erscheinen:

> egli (G.) dimostrò persuasivamente che lo studio dei testi ercolanesi non era assurdo e che tali testi, lacunosi e difficili, potevano parlare solo se fosse loro dedicato un grande amore, sostenuto da un grande ingegno (18).

G. ist es gelungen, die Polemik Epikurs gegen den platonischen Timaios und die Polemik Philodems gegen Aristoteles und Theophrast in der Rhetorik und in der Poetik auszumachen und erstmals eine Porträtskizze Philodems, auch in stilistischer Hinsicht, zu zeichnen:

> la decifrazione, la integrazione e la valutazione storico-filosofica dei rotoli ercolanesi ... costituirono per lungo tempo il punto centrale della ricerca ... e non sono affatto estranei alla evoluzione della sua personalità da filologo a filosofo, da filosofo a storico (20).

Theodor Gomperz wurde am 23. 3. 1832 in Brünn als Sohn des jüdischen Bankiers Philipp G. (1782-1857) geboren. Er besuchte das Gymnasium in seiner Geburtsstadt (1841-1847) und nahm Stunden in Philosophie unter der Anleitung eines Chorherrn des Augustinerstiftes zu Alt-Brünn, Thomas Franz Bratranek († 1884), der zu den Junghegelianern zählte. Grundlegend für seine Ausbildung war jedoch das Studium des Werkes des englischen Philosophen John Stuart Mill (1806-1873), dessen deutsche Übersetzung in zwölf Bänden er leitete und zu Ende führte (1869-1880). Im Jahre 1849 begann er das Studium an der Universität Wien, wo er zunächst in der juristischen Fakultät eingeschrieben war, dann aber von 1850 bis 1853 sein Studium als klassischer Philologe unter der Anleitung von H. Bonitz (1818-1888) fortsetzte. Nach einem kurzen Aufenthalt in Leipzig, wo er als Journalist in der Redaktion der "Grenzboten" arbeitete (1854-1855), unternahm er Reisen nach Paris und London und begann seine wissenschaftliche Tätigkeit, wobei er sich besonders dem *Corpus Hippocraticum* und den herkulanischen Papyri zuwandte. 1867 wurde ihm in Wien die *venia legendi* für Klassische Philologie erteilt; 1868 wurde ihm auf Antrag von K. Lehrs (1802-1878) und L. Friedländer (1824-1909) der Doktortitel *honoris causa* von der Universität Königsberg verliehen. Nachdem er einen Ruf nach Graz als Professor für Antike Philosophiegeschichte abgelehnt hatte, war er ab 1869 a.o. Professor der Klassischen Philologie in Wien, und von 1873 bis

---

[9] G. Arrighetti, *Epicuro. Opere* (Torino 1973²), xxiii f.
[10] Gigante, 16-20 u. 48 f.

1900 lehrte er als Ordinarius in derselben Disziplin. Er starb in Baden bei Wien am 29.8.1912.[11]

Das Hauptwerk von Th. G. ist zweifellos *Griechische Denker*, eine Geschichte der antiken Philosophie von den Anfängen bis zu Aristoteles, in drei Bänden zwischen 1896 und 1909 veröffentlicht.[12] Von einem vierten Band über die hellenistischen Philosophen gibt es nur einen 1910 verfaßten Entwurf.[13]

Sein liebstes Arbeitsgebiet waren jedoch von früh an die herkulanischen Papyri, deren Erforschung er sich seit 1862 für mehr als 40 Jahre widmete. Sein langer Weg durch die herkulanische Papyrologie läßt sich außer durch die Lektüre seiner zahlreichen wissenschaftlichen Beiträge auch durch die *Essays und Erinnerungen* sowie die von seinem Sohn Heinrich (1873-1942)[14] und von R. A. Kann[15] veröffentlichte Auswahl seiner Briefe rekonstruieren.

Am interessantesten ist zweifellos die Anfangsphase, von 1862 bis 1867, dem Jahr, in dem er die *venia legendi* erhielt. Die entscheidende Wende brachte die Entdeckung der noch unveröffentlichten *Apographa Oxoniensia*, die er im Frühling des Jahres 1863 in Oxford machte, wohin er sich mit einem Empfehlungsschreiben von George Grote (1794-1871) begeben hatte; diese Episode erzählt er voll Begeisterung in *Essays und Erinnerungen*.[16]

> Ich begab mich, um dieses wichtige Hilfsmittel meines Studiums auszubeuten, im Frühling 1863, von Grote empfohlen, nach Oxford. Dort hatte man merkwürdigerweise jenen Gegenstand ganz und gar aus den Augen verloren. Man kannte den Verbleib der Hayterschen Kopien nicht. Erst nach langem Suchen, als ich schon unverrichteter Sache abreisen wollte, fand der Bibliotheksvorstand ein Schlüsselchen, an welchem ein mit *Herculaneum Papyri* beschriebenes Zettelchen hing. Nun ging es an ein erneutes Durchsuchen von Dachkammern und Vorratsräumen. Endlich stießen

---

[11] Vgl. H. von Arnim, *Nachruf auf Theodor Gomperz*, Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 63 (1913), 463-467 (= *Briefe II*, 505-507); L. Radermacher, *Th. Gomperz*, in: *Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog*, hrsg. von A. Bettelheim 17 (für 1912), Berlin 1915, 151-158 und A. Lesky, *Th. Gomperz*, in: *Neue Deutsche Biographie* VI (Berlin 1964), 641 f.

[12] Das Werk erreichte die 4. Auflage, besorgt von seinem Sohn Heinrich G. in den Jahren 1922-1931 und wurde ins Englische, Französische, Russische, Hebräische und Italienische übersetzt. Vgl. Timpanaro, 387-443.

[13] Vgl. M. Gigante, in: *Saggi di Papirologia Ercolanese* (Napoli 1979), 53 f. Anm. 33.

[14] *Briefe I*.

[15] *Briefe II*.

[16] *EuE*, 44 f. Vgl. *Briefe I*, 353-355.

> wir auf eine Kiste, die jenes Schlüsselchen öffnete, und gelangten so wieder in den Besitz der für das Studium der Papyri ungemein wertvollen Abschriften.

G. erhielt ein Faksimile der Abzeichnungen, das Rev. J.J. Cohen für ihn angefertigt hatte, und von diesem Zeitpunkt an bis zur Veröffentlichung der Photographien von seiten der Oxford Philological Society (1890) besaß er eine Art Monopol auf das Material, das seit 1824-1825[17] in Vergessenheit geraten war.

Im Jahre 1864 war bei Teubner die Edition von Philodems Schrift *Über den Zorn* (PHerc 182) erschienen, die Hermann Bonitz gewidmet war.[18] Der junge Gelehrte konnte dabei sowohl von der Oxforder Abzeichnung, die 1824 publiziert worden war,[19] als auch von der Neapolitaner Abzeichnung im I. Band der *Herculanensium Voluminum Collectio Altera*[20] Gebrauch machen. Dem Text beigefügt ist eine Reproduktion der Oxforder Abzeichnungen und, sozusagen als Apparat, eine 'varietas Apographi Neapolitani'. Das Werk wurde von F. Bücheler (1837-1908) und É. Littré (1801-1881)[21] wohlwollend aufgenommen und von A. Nauck (1822-1892) in einem Brief an den Autor mit lobenden Worten begrüßt.[22]

Die Entdeckung der *Apographa Oxoniensia* weckte in G. den Wunsch, eine Reihe von 'Heften' zu besorgen, in denen das wertvolle Material allgemein bekanntgemacht werden sollte. Im Vorwort zum ersten, 1865 veröffentlichten 'Heft', das die Edition von PHerc 1065 (Φιλοδήμου περὶ σημείων: Philodem, *Über Induktionsschlüsse*) enthält, erläutert G. sein Vorhaben, das nur zum Teil verwirklicht wurde:[23]

> Die nächsten Hefte dieser Studien werden unter anderem enthalten: einen Brief Epikurs an ein Kind, neue Bruchstücke Epikurs 'über die Natur' ..., den restituirten Text der Schrift des Epikureers Philodem 'über die Gottesfurcht', Abhandlungen über den Gedankengehalt der Schriften Philodems 'über den Zorn' und 'über Induktionsschlüsse', einen Gesamtbericht über die neuen Neapolitaner Publikationen, einen Catalogue raisonné der Oxforder Abschriften herkulanischer Rollen.

---

[17] Vgl. Schmid, 59 Anm. 8 und W. Crönert, Hermes 38 (1903), 383.

[18] Das Werk war bereits im Juni 1862 abgeschlossen: vgl. *Briefe I*, 318.

[19] Vgl. N. Whittock, *Herculanensium Voluminum pars prima* (Oxonii 1824), 27-83.

[20] Neapoli 1861, 16-73.

[21] Vgl. F. Bücheler, ZOeG 15 (1864), 578-595 = *Kleine Schriften*, I, a.O., 510-530 (dazu Gigante, 21) und É. Littré, JS 1866, 448-451, 457 f.

[22] Vgl. *Briefe I*, 385-387 (25.7/6.8.1864). Vgl. auch den Brief vom 22.8.1864 von J.St. Mill in: *Briefe I*, 394.

[23] Vgl. *Briefe I*, 398.

Der Kommentar zur Ausgabe der Schrift *Über Induktionsschlüsse*, der Littré gewidmet war, ist ebenfalls nie erschienen.[24] Erst 1881 füllte die Dissertation von R. Philippson, *De Philodemi libro qui est περὶ σημείων καὶ σημειώσεων et Epicureorum doctrina logica*, diese Lücke. Als zweites 'Heft' wurde Philodems Schrift περὶ εὐσεβείας (*Über die Frömmigkeit*: 1866) veröffentlicht; zwei einleitende Aufsätze, die 1864 und 1865 in der Zeitschrift für die Österreichischen Gymnasien erschienen waren, gingen ihr voraus.[25]

Die einzige andere Edition einer herkulanischen Schrift in ihrer Gesamtheit war die des Werkes περὶ ἀλόγου καταφρονήσεως, οἱ δ' ἐπιγράφουσιν πρὸς τοὺς ἀλόγως καταθρασυνομένους τῶν ἐν τοῖς πολλοῖς δοξαζομένων (*Über die grundlose Verachtung oder gegen diejenigen, die sich ohne Grund über die Volksmeinungen hinaussetzen*) des Epikureers Polystratos (PHerc 336/ 1150).[26]

Im gleichen Zeitraum verfaßte G. eine Reihe von Rezensionen zu den Bänden II-VI der *Herculanensium Voluminum Collectio Altera* nach dem Vorbild derjenigen, die L. Spengel (1803-1880) zum I. Band geschrieben hatte.[27] Wie wir aus dem Briefwechsel erfahren, hatte G. anfangs daran gedacht, diese Beiträge dem Philologus anzubieten, sah sich dann aber gezwungen, auf die Zeitschrift für die Österreichischen Gymnasien auszuweichen, die von Bonitz geleitet wurde.[28]

Ein Besuch in Neapel im Januar 1867 brachte G. zum ersten Mal in unmittelbaren Kontakt mit den herkulanischen Papyri.[29]

Zwei Briefe, die er während dieses Reise an Otto Hirschfeld (1843-1922) in Rom (5.1.1867) und an seine Mutter in Wien (28.1.1867) richtete, schildern die Eindücke bei der Begegnung mit den Originalpapyri.[30] An Hirschfeld schreibt er:

> Es ist immerhin ganz erfreulich, Manches, was man schüchtern vermuthet hatte, ganz zweifellos im Papyrus lesen zu können. Dies ist mir verhältnismässig schon oft begegnet. Doch auch neue Schwierigkeiten erwachsen, wenn man sieht, dass der Papyrus das enthält, was man der Unvollkommenheit der Abschrift beimessen zu können glaubte. Doch ist der erste, glücklichere Fall bisher unendlich häufiger eingetreten. Auch auf eine neue, nicht geahnte Lesart und Verbesserung wird man hie und da geführt.

---

[24] Vgl. *Briefe I*, 397-402.
[25] Vgl. A. Henrichs, CErc 4 (1974), 6 ff.
[26] Veröffentlicht in: Hermes 11 (1876), 399-420.
[27] L. Spengel, *Die Herculanensischen Rollen*, Philologus Suppl. 2 (1863), 493-548.
[28] Vgl. *Briefe I*, 389 f.
[29] Vgl. JClPh 95 (1867), 593-596; Hermes 5 (1871), 386; WSt 19 (1897), 144-146.
[30] Vgl. *Briefe I*, 433-437.

> Doch, wie gesagt, ich habe zu viel Respect für mein Augenlicht und zu wenig für den Inhalt dieser altersschwarzen Documente, um mehr als Sporadisches zu leisten (434).

Nach Neapel ist G. zweimal zurückgekehrt, und zwar, wie aus seinen Briefen und Artikeln hervorgeht, in den Jahren 1871 und 1877.[31]

Von 1867, als er Privatdozent an der Universität Wien wurde,[32] arbeitete G. durchgehend bis mindestens zum Ende des Jahrhunderts über die Papyri von Herculaneum. Die Verschlechterung des Gesundheitszustands seiner Augen und das außerordentliche Engagement, mit dem er sich der Abfassung seines Werkes *Griechische Denker* widmete, führten dazu, daß in den letzten 15 Jahren seines Lebens nur zwei Artikel über Herculanensia entstanden.

1912 erschienen in Leipzig die beiden ersten Bände *Hellenika. Eine Auswahl philologischer und philosophiegeschichtlicher kleiner Schriften*; zwei weitere Bände waren geplant; der letzte hätte eine Auswahl durchgesehener und überarbeiteter Schriften zu den Herculanensia enthalten sollen. An dieses Vorhaben dachte G. schon seit 1887, wie wir in einem Brief an seine Frau lesen:[33]

> Zwei Sammlungen müßten veranstaltet werden: jene meiner für weitere Kreise bestimmten Schriften: *Gelegenheitsschriften* betitelt, und die der Fachschriften kleineren Umfangs ... Im übrigen müßte ein Sachkundiger in dieser wie in den übrigen Abtheilungen meiner gesam. Schriften meine Randbemerkungen zu verstehen und zu verwerthen suchen.

Die in dieser Sammlung in chronologischer Reihenfolge erneut abgedruckten Schriften decken den gesamten Bereich der herkulanischen Studien von G. ab.

Eine erste Gruppe (Aufsätze 1-5 und 8) enthält die Rezensionen zu den Bänden II-VII der *Herculanensium Voluminum Collectio Altera*: es handelt sich um eine beachtliche Sammlung von Notizen, Beobachtungen und Teileditionen der am besten erhaltenen Abschnitte der Texte von Epikur, Demetrios Lakon und Philodem, die nach und nach in Neapel gedruckt wurden, und zwar lediglich als Reproduktion der *Apo-*

[31] 1871 kollationierte er Abschnitte von PHerc 1021 (Philodem, *Academicorum historia*): vgl. den Brief an seine Frau vom 3.4.1871 (*Briefe* II, 62) und JLZ 2 (1875), 608. 1877 las er PHerc 336/1150 (Polystratos, *De contemptu*: vgl. Hermes 12, 1877, 510-511) und PHerc 1018 (Philodem, *Stoicorum historia*: vgl. RhM 34, 1879, 155) sowie einige Papyri von Epikur (vgl. WSt 1, 1879, 27).

[32] Vgl. *Briefe I*, 437-442.

[33] Vgl. *Briefe II*, 176 und Anm. 143: Brief vom 23.3.1887.

*grapha Neapolitana* in Form von Kupferstichen. Im 1. Artikel analysiert G. die Papyri PHerc 1428 (Philodem, *Über die Frömmigkeit*), PHerc 207 (Philodem, *Über die Gedichte IV*) sowie PHerc 1425 und 1538 (Philodem, *Über die Gedichte V*). Im 2. Artikel beschäftigt er sich mit den Philodempapyri zur *Rhetorik* und besonders mit PHerc 1506 und 1426 (*Rhetorik III*). Im 3. Artikel untersucht er die Papyri PHerc 163 (Philodem, *Über den Reichtum*), PHerc 1004 (Philodem, *Rhetorik*), PHerc 1065 (Philodem, *Über die Induktionsschlüsse*) und PHerc 1012 (Demetrios Lakon, *opus incertum*). Die Artikel 4 und 5 betreffen das Werk *De natura* von Epikur: PHerc 154 und 1042 (*De natura XI*), PHerc 1151 (*De natura XV*) und PHerc 1479 (*De natura XXVIII*). Im 8. Artikel werden zwei Papyri von Philodems *Rhetorik* besprochen (PHerc 1095 und 1015/832).

Verbesserungen zu dem zwei Jahre zuvor edierten Text von Philodems Werk περὶ σημείων werden in: *Ein Besuch in der Officina de' Papiri* (6) mitgeteilt.

In: *Ein Brief Epikurs an ein Kind* (7) veröffentlichte G. das Fragment einer in PHerc 176 erhaltenen anonymen Schrift, in dem er die Reste eines von Epikur an ein Kind geschriebenen Briefes zu erkennen glaubte.[34]

In dem Artikel: *Neue Bruchstücke Epikur's insbesondere über die Willensfrage* (9) zog G. eine erste Bilanz zu den Papyri des Werkes *Über die Natur* von Epikur und beschäftigte sich mit den Papyri PHerc 1056 und 697 (zwei Exemplare desselben Buches), von denen er die bedeutendsten Teile veröffentlichte. Dieser Text erschien ihm als "eigentliche Perle der Sammlung": Das behandelte Thema, die uneingeschränkte und rigorose Bekräftigung der vollen Willensfreiheit des Menschen, wie sie Epikur hier annahm und mit allen ihm zur Verfügung stehenden Argumenten verteidigte, erwies sich als der Denkweise des Wiener Gelehrten kongenial. Einige Jahre später entdeckte G. ein drittes Exemplar dieses Buches (PHerc 1191) und legte davon eine neue Edition vor: *Die Ueberreste eines Buches von Epikur περὶ φύσεως* (14).

Im 10. Artikel wendet sich G. dem Schluß des PHerc 1050 (Philodem, *Über den Tod. Viertes Buch*) zu.

Die kurzen *Nachträge und Berichtigungen* (11), die auf den Neapel-Aufenthalt von 1877 zurückgehen, handeln über PHerc 336/1150 von Polystratos, der nach Autopsie des Originals an drei Stellen verbessert wurde.

---

[34] Es handelt sich jedoch eher um einen von Batis, der Schwester Metrodors, geschriebenen Brief an die kleine Apia, die verwaiste Tochter ihres Bruders. Vgl. A. Angeli, CErc 18 (1988), 27-51: 46 f., 50 f.

In dem Artikel: *Eine verschollene Schrift des Stoikers Kleanthes, der 'Staat', und die sieben Tragödien des Cynikers Diogenes* (12) beschäftigt sich G. mit den mittleren Kolumnen des 1844 mangelhaft herausgegebenen PHerc 339 (Philodem, *Über die Stoiker*), wo Philodem ausgedehnte wörtliche Zitate aus der *Politeia* des Stoikers Zenon von Kition und aus der gleichnamigen Schrift des Diogenes von Sinope bietet und wertvolle Mitteilungen über die sieben dem Kyniker zugeschriebenen Tragödien macht.

Mit Problemen der Chronologie des Stoikers Zenon und des Kleanthes setzt sich G. in seiner Schrift: *Zur Chronologie des Zeno und Kleanthes I* (13) auseinander. Eine erneute Autopsie eines Abschnitts von PHerc 1018 (Philodem, *Geschichte der Stoa*) erlaubt ihm eine sichere Bestimmung des Todesjahrs des Zenon von Kition. Einige Jahrzehnte später kehrte der Gelehrte zur Chronologie dieses Philosophen zurück, jedoch mit nicht durchweg befriedigenden Ergebnissen.[35]

Der Aufsatz: *Herculanische Notizen* (15) betrifft zwei Papyri, die Demetrios Lakon zugeschrieben werden (PHerc 831 und 1012), die Identität eines unbekannten Markos, der seinen Namen an das Ende des Papyrus PHerc 336/ 1150 (Polystratos) gesetzt hat, und die Tatsache, daß in der herkulanischen Bibliothek manche Werke in mehr als einem Exemplar erhalten sind: G. untersucht die Papyri PHerc 994, 1081 und 1676 der *Poetik* Philodems und behandelt kurz drei Papyri der *Rhetorik* (PHerc 409, 425 und 1583).[36]

Die Rezension der von J. Kemke besorgten Ausgabe von Philodems Schrift *De musica*,[37] die G. für die Philologische Wochenschrift hätte schreiben sollen, erschien 1885 als separates Heft: *Zu Philodem's Büchern von der Musik* (16). G. hatte mit der Kritik an dieser Edition, die zwar wertvolle Vorschläge Büchelers enthielt, aber recht übereilt vorgelegt worden war, leichtes Spiel: Die Einwände richteten sich sowohl gegen die Anordnung der Fragmente, die den ersten drei Büchern der lückenhaften Schrift zugeordnet waren, als auch gegen die Rekonstruktion und Interpretation des gesamten griechischen Textes.

Der Aufsatz: *Die herculanische Biographie des Polemon* (17) war von G. zusammen mit anderen Studien als Vorarbeit zu der geplanten Edition des sog. *Academicorum index* konzipiert;[38] mit der eigentlichen Heraus-

---

[35] Vgl. *Zur Chronologie des Stoikers Zenon*, SBWienAk, phil.-hist. Cl. 146/VI (1903) und ebenda 152/IV (1905), 16.

[36] Zwei davon irrtümlich als PHerc 499 und 1553 bezeichnet.

[37] *Philodemi de musica librorum quae extant* ed. J. Kemke (Lipsiae 1884).

[38] Vgl., z.B., *Die Akademie und ihr vermeintlicher Philomacedonismus*, WSt 4 (1882),

gabe dieses Philodem zugeschrieben Werkes hat er bekanntlich später seinen Schüler S. Mekler betraut.[39] G. publizierte die dem *Bios* des Scholarchen der Akademie gewidmeten Kolumnen von PHerc 1021 mit kurzen kommentierenden Anmerkungen.

Die lange Abhandlung: *Philodem und die ästhetischen Schriften der herculanischen Bibliothek* (18) entstand als Replik auf die irrtümliche Annahme von Hausrath, PHerc 994 (Philodem, *Poetik*) sei einem stoischen Gegner Philodems zuzuschreiben.[40] Die Zuschreibung dieses Textes an Philodem ist jedoch nicht nur durch den weitläufigen, grob-sarkastischen Stil gesichert, sondern auch durch den Inhalt, der signifikante Berührungspunkte mit anderen Büchern der Poetik zeigt. G. veröffentlichte die am besten lesbaren Abschnitte dieses Papyrus und des PHerc 1676, aus dem er die polemische Auseinandersetzung mit der Theorie der Euphonie von Herakleodoros und Krates von Mallos herauslas. Der Artikel präsentiert nicht nur die Resultate einer fruchtbaren Lektüre der Reste von Philodems *Poetik*; in einem Anhang gibt G. (aus PHerc 1021) eine Folge von Trimetern der *Chronologie* Apollodors von Athen, die sich auf Personen und Ereignisse der Neuen Akademie beziehen; Nachricht darüber hatte er bereits einige Jahre zuvor gegeben.[41]

Bei seinem Besuch in der Officina dei Papiri in Neapel im Jahre 1867 hatte G. auch einige Lesungen von PHerc 182 (Philodem, *Über den Zorn*) finden können, die er erst 1897 bekannt machte: *Ein Besuch in der Officina de' Papiri* (19).

In dem letzten Artikel zu den Herculanensia: *Philodem und die aristotelische Poetik* (20) kommt G. auf den Inhalt des IV. Buches von Philodems *Poetik* (PHerc 207) zurück, wo er eine Polemik gegen die *Poetik* des Aristoteles beim Vergleich der epischen mit der tragischen Dichtung erkennt.[42]

Das Urteil der Zeitgenossen über G.' herkulanische Beiträge war zuweilen ziemlich geringschätzig: man warf G. vor, er stütze sich hauptsächlich

102-120; *Eine Schülerliste der Neueren Akademie*, in: *Festschrift O. Benndorf* (Wien 1898), 256-258 und *Philodem und die ästhetischen Schriften der herculanischen Bibliothek*, SBWienAk, phil.-hist. Cl. 123/VI (1891), 83-86 (= 18, 247-250).

[39] Vgl. *Academicorum philosophorum index Herculanensis* ed. S. Mekler (Berolini 1902).

[40] Vgl. A. Hausrath, *Philodemi περὶ ποιημάτων libri secundi quae videntur fragmenta*, JClPh Suppl. 17 (1890), 213-276.

[41] Vgl. JLZ 2 (1875), 603 f.

[42] Vgl. auch *Griechische Denker* III (Leipzig 1909²), 328: dazu M. Gigante, CErc 18 (1988), 59 f.

auf die Abzeichnungen und pflücke die am besten lesbaren Teile der Papyri heraus, wobei er die lückenhafteren und weniger ertragreichen Abschnitte übergehe.

In der *Praefatio* zu den *Epicurea*[43] drückte Hermann Usener (1834-1905) eine gewisse Anerkennung und Wertschätzung gegenüber G. aus:

> aegerrime autem deploratam voluminum Herculanensium plerorumque condicionem tuli: non loquor de librorum περὶ φύσεως reliquiis, quas cum Theodorus Gomperzius secundum accuratissimam chartarum recognitionem multo quam antea pleniores et auctas propediem editurus sit, risum meruissem, si solis apographis Neapolitanis nisus frustra temptare ausus essem.

In den 1880 und 1881 an Hermann Diels (1848-1922) gerichteten Briefen jedoch kritisierte Usener den österreichischen Gelehrten mit äußerster Strenge,[44] ebenso wie in dem Brief an Wilamowitz vom 5.10.1887.[45]

In einem Brief vom 25.11.1881 dankte der junge Wilamowitz (1848-1931) G., dem er ein Exemplar seines *Antigonos von Karystos* zugeschickt hatte, für die Abschrift aus den Oxforder Abzeichnungen der klassischen Stellen von PHerc 1021, die sich auf seinen 'Helden' beziehen.[46] Einen kritischen Vorbehalt macht er dagegen in seiner Rezension zu *Nuove lettere di Epicuro e dei suoi scolari* in A. Voglianos Ausgabe des PHerc 176:[47]

> Einzelne lesbare Sätze hatten schon Gomperz, Crönert und Vogliano selbst veröffentlicht; es ist aber keine nachahmenswerte Praxis, die Rosinen aus dem Kuchen herauszuklauben ...

Mit geringeren Bedenken schrieb Christian Jensen zur Edition von PHerc 994 und 1676:[48]

---

[43] H. Usener, *Epicurea* (Lipsiae 1887), LII: dazu M. Gigante, in: *Saggi di Papirologia Ercolanese*, a.O., 70 f.

[44] Ich beziehe mich auf die Briefe vom 11.7.1880, 13. u. 24. 12.1881, leider nur in italienischer Übersetzung veröffentlicht von M. Capasso, *Gli studi ercolanesi di Hermann Usener nel suo carteggio inedito con Hermann Diels*, in: AA.VV., *Momenti della storia degli studi classici fra Ottocento e Novecento* (Napoli 1987), 109 Anm. 5, 111 f., 117 f., 123.

[45] *Usener und Wilamowitz. Ein Briefwechsel 1870-1905* hrsg. v. F. Hiller von Gaertringen (Leipzig/Berlin 1934), 44. Vgl. H.J. Mette, *Nekrolog einer Epoche: Hermann Usener und seine Schule*, Lustrum 22 (1979/80), 57.

[46] Vgl. Timpanaro, 438 f. und W.M. Calder III, *Letters of U. von Wilamowitz-Moellendorff to Theodor Gomperz and Heinrich Gomperz*, Philologus 122 (1978), 293-296 (Neudr. in Ders.: *U. von Wilamowitz-Moellendorff, Selected Correspondence 1896-1931*, Napoli 1983, 157-160) und M. Gigante, *Classico e mediazione* (Roma 1989), 96-98, 122 f.

[47] DLZ 49 (1928), 1157.

[48] Vgl. Chr. Jensen, *Philodemos Über die Gedichte fünftes Buch* (Berlin 1923), V f.

> Er (G.) teilte ... aus diesen Rollen nur soviel mit, als ihm zur Entscheidung über die Autorschaft dieser und anderer titellos überlieferter Stücke unerläßlich schien. Auch konnte er für die Ergänzung des Textes die Originale nicht heranziehen. So blieb es ihm versagt, ihren Inhalt für die Wissenschaft voll nutzbar zu machen.

Eine Entgegnung auf diese Kritik erfolgte durch die positivere Bewertung von Schmid und Gigante. Die erneute Auflage einer Auswahl der kleineren herkulanischen Schriften wird dazu beitragen, vielleicht noch bestehende Zweifel an ihrem historischen Wert zu zerstreuen und die wichtige Rolle zu unterstreichen, die G. für die Studien zu den Papyri von Herculaneum spielt.

THEODOR GOMPERZ

# EINE AUSWAHL HERKULANISCHER KLEINER SCHRIFTEN

# 1.

## Die herculanischen Rollen.

Herculanensium Voluminum Collectio altera. Tom. II, III, IV, V, 1.
(Neapel 1862—1865.)

I.

Seitdem L. Spengel im Philologus (Suppl. Bd. II, Heft 5) über die neue Sammlung herculanischer Rollen berichtet hat, ist dem dort besprochenen ersten Bande ein zweiter, dritter, vierter und das erste Heft des fünften gefolgt, eine Gesammtzahl von fast siebenhundert (665) Columnen, der eine gleich umfassende Besprechung noch nicht zu Theil geworden ist. Ich versuche es im folgenden diese Lücke in beschränktem Maſse auszufüllen. In beschränktem Maſse: denn während Spengel es sehr wohl als angemessen erachten konnte, das erstorbene Interesse an diesem Literaturzweige durch reichliche Mittheilungen aus den neuerschlossenen Schriften zu beleben, halte ich einen gleichen Vorgang gegenwärtig für nichts weniger als zweckentsprechend. Ich bin mit der Bearbeitung dieser Schriftenmasse unablässig beschäftigt und ich kann es nicht über mich gewinnen dort Unvollkommenes oder Unvollständiges zu bieten, wo ich fortgesetzter Bemühung reifere Früchte abzugewinnen hoffen darf. Und von meinen Neigungen abgesehen: ob das Zerpflücken eines der Forschung neu-gebotenen, von Schwierigkeiten aller Art strotzenden Materials, ob das Abschöpfen des Anziehendsten und Verständlichsten darin, während der wahrhaft erschöpfenden Behandlung, — und auf diese kommt im Grunde doch alles an, — nur der trübe Bodensatz der allergröſsten Schwierigkeiten überlassen bleibt, — ob ein derartiges Verfahren der Förderung solcher Studien dienlich sei oder nicht, darüber mögen Sachkundige und Unbefangene entscheiden.

So stehen denn meine gegenwärtigen Mittheilungen nahezu in umgekehrtem Verhältnis zu der Ergiebigkeit ihres Gegenstandes. Von den hieher gehörigen Schriften die einer zusammenhängenden Behandlung mehr oder weniger reiche Ausbeute gewähren ist eine in kritischer Bearbeitung bereits von mir veröffentlicht worden (*Φιλοδήμου περὶ σημείων καὶ σημειώσεων*), eine zweite Publication steht unmittelbar bevor (*Φιλο-*

δήμου περὶ εὐσεβείας), für eine dritte und vierte (desselben περὶ ποιημάτων Ē oder richtiger τοῦ Ē τῶν εἰς δύο τὸ B̄ und περὶ ῥητορικῆς [Papyr. 1674 und 1427]) sind umfassende, dem Abschluss nahe Vorbereitungen getroffen. In Betreff aller dieser Stücke beschränke ich mich auf wenige vorläufige oder ergänzende Bemerkungen. Anders steht es mit dem übrigen Inhalt dieser Bände. Diesen bilden Ueberreste, deren zerrütteter Zustand jedes Bemühen um Herstellung eines irgendwie fortlaufenden Textes oder um Ermittlung des Gedankenzusammenhangs entweder als vergeblich oder, in Verbindung mit anderen weiterhin zu erwähnenden Umständen, als verfrüht erscheinen lässt. Hier sind reichere Mittheilungen interessanter Einzelheiten, insbesondere der zahlreichen eingestreuten Citate, wohl an ihrem Orte. In welche Kategorie aber jede der Schriften gehört, dies soll unsere Durchmusterung der Ueberbleibsel lehren.

1) Columne 1—147 des zweiten Bandes werden von der oben erwähnten Schrift Φιλδήμου περὶ εὐσεβείας eingenommen, über die in diesen Blättern bereits mehrfache Mittheilungen erfolgt sind. Hier sei nur bemerkt, dass es mir gelungen ist, ein Facsimile des Oxforder Apographum (im gedruckten Verzeichnis Nr. 1428 „Paginae 25 incerti auctoris" und Nr. 1077 „Paginae 5 incerti auctoris") zu erlangen. Das letztgenannte Stück enthält zwei bisher unbekannte Blätter, das erstere aufser den zwölf von Hayter bearbeiteten Columnen die von diesem übergangenen Columnen I—III und 16 der durch die Neapolitaner Ausgabe bekannt gewordenen Fragmente. Die sämmtlichen facsimilierten Blätter werden in (bereits vollendeter) photo-lithographischer Nachbildung dem nächsten Hefte meiner „herculanischen Studien" beigegeben werden.

2) II, 148—158: Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων Δ (oder $\frac{A}{\Delta}$ d. h. vierte Abtheilung des ersten Buchs?) Die Benützung des unveröffentlichten Apograph. Oxon. Papyr. Nr. 207 (das Bruchstück II fehlt, der Titel zeigt etwas deutlicher die Zeilenzahl 2050, die Buchnummer ist nicht erhalten) macht es mir möglich wenigstens ein paar Einzelheiten aus den arg zerstörten Bruchstücken hieher zu setzen, die wohlerhalten unser lebhaftes Interesse beanspruchen würden. Muthmafsliche Beziehungen zu der Poetik des Aristoteles (oder zu verwandten Schriften? zwei Peripatetiker: Demetrios von Byzanz und Praxiphanes werden in 3) genannt) deute ich kurz an. Zu Luftfahrten im Reiche der Möglichkeiten mag ich den Leser nicht einladen.

Auf der (sogenannten) Columne 1 sind nur einzelne Phrasen lesbar wie: περὶ ποιήμα[τος], [φ]ημὶ δὲ -[μ]ή, [τοὺ]ς πράττοντας [κ]α[ὶ τὰς πρά]ξεις, λόγους, καὶ πλειόν[ων], πάντα ταῦτ' εἰς τούς, ἰδίως ἐστίν, αὐτοῦ διαλεγομένου [καὶ] διδόντος ἀφορ[μήν]. In Col. 2 zeigt ein Satz, dass die Malerei in den Kreis der Betrachtung gezogen ward: πολλῶν τῶν ὕστ[ερον] μὲν ὁρῶνται γραφαὶ [τοι]ούτων, αἳ δὲ τοῖς τῶν —

Col. 3 enthält ein anziehendes, für mich nicht lösbares Räthsel in den Worten: — τῆς ἐ[πι]στήμης, διὸ καὶ Αρε (Πρε in O am Ende der

Zeile) *γονο[ς] οὐ [κ]αταχρύσο[υς] ἀνθρ[ώ]π[ους ἐ]π[ό]ησεν, ἐπιχειρῆ[σ]αί τινας γράφων ἐξανθ[ρ]ωπ[ίζ]ειν τὴν τραγωδ[ίαν]*. — Welcher Bildhauer das kostbarste Material den Göttern vorbehalten und nicht an die Darstellung von Menschen wenden wollte, ist mir unbekannt[1]); geht *γράφων* auf denselben, so war es zugleich ein Kunstschriftsteller, der überhaupt auf strenge Sonderung des Göttlichen und Menschlichen drang und gegen jene bürgerliche Auffassung des Mythischen und Heroischen eiferte, wie sie vornehmlich durch Euripides auf der griechischen Bühne heimisch ward. Das folgende: *ἀδύ[ν]ατον — [τ]ὸ γὰρ τῇ [λέξ]ει καὶ τοῖς πρά[γ]μ[ασιν] — [κ]αταλείπειν* ist mir unverständlich. Ein Gegner hatte der Tragœdie (und dem Epos?) als Darstellungen göttlicher und heroischer Handlungen Komœdie und Jamben entgegengesetzt: (Col. 4) *ἀνθρ[ωπ]ικω[τ]έρας Ἀ[ρ]χ[ί]λοιχόν [τε καὶ] Ἀριστοφ[άνη]ν [μεμειμ]ῆσθαι πράξει[ς]*, — wogegen Philodem in leider verstümmelten Worten Einsprache erhebt: *ὧν [ὁ] μὲν Ἀρχίλοχ[ο]ς οὐδ' ἂν μεμειμῆσθαι....* (bei Archilochos sei überhaupt von *μίμησις* keine Rede), *[ὁ] δ' Ἀ[ρ]ιστοφά[νη]ς.... εὖ τὰ πάντα.... [κ]ατ' αὐτὸν* (?) *Παύσ[ω]νος μεμιμημένου, πρὸς τῷ μήτ' ἔπος εἶναι μήτε τραγῳδία[ν] τὴν κωμῳδίαν καὶ τ[ο]ὺς ἰάμβους ὑπὲρ ὧν ἡ [ζή]τησις.* Die Discrepanzen der beiden Abschriften vereiteln jeden weiteren Restitutionsversuch, am Beginn der Col. scheint zu lesen *[μι]μήσεως ἐ[κ]τὸς ἔσται κα[ὶ ἐ]κεῖνος —*. Ueber den auch von Aristoteles (Poet. 2 und Polit. 1340 a, 36) genannten Maler Pauson vgl. Brunn, Künstlergesch. II 49—50.

Col. 5: *κἂν [τ]οῖ[ς] ἔπ[εσιν] κἂν τα[ῖς] τραγωδίαις, [ὥ]στε οὐ τῆς μὲν τραγωδ[ί]ας τό τε ἀπαγγέ[λλ]ειν.... ἐν τοῖς ἄλλοις... [ἐ]ν ἔπε[σι] τὸ μόν[ον ἀπαγγ]έλλειν... καὶ δαψιλέστερον τὸ [ἀπ]αγγέλλειν. ἀλλὰ μὴν κ[αὶ τὸ] λέγειν τὸν ἡ[ρ]ῷον σ[τί]χον [ἀν]τὶ τῶν τραγικῶν ἔ[χε]ιν, [συγκ]εῖ[σ]θαι γὰρ ἐκ πάντ[ων μέ]τρω[ν τ]ὴν τραγῳδίαν ... [δ]ιέψευσται .... [στί]χοις.. τῇ κατασκε[υ]ῇ παρὰ τοῖς ἐπο[ποιοῖς]... ταῖς τραγω[δίαις]....* In alle dem **kann** eine Polemik enthalten sein gegen Arist. Poet. c. 5: *τῷ δὲ τὸ μέτρον ἁπλοῦν ἔχειν καὶ ἀπαγγελίαν εἶναι, ταύτῃ διαφέρουσιν* (vgl. auch c. 24), wie man im folgenden eine Bekämpfung des aristotelischen Ausspruchs (ibid. u. c. 26) wittern kann: *ἃ μὲν γὰρ ἐποποιία ἔχει, ὑπάρχει τῇ τραγῳδίᾳ, ἃ δὲ αὐτῇ, οὐ πάντα ἐν τῇ ἐποποιίᾳ.*

Col. 6 folgt nämlich nach einigem mir zweifelhaftem (*τὴν ἀπαγγ[ελία]ν ὡς μόρι[ον] τῆς . . . στικῆς ἀλλ' ἀ[ν]τιστρ[ό]φως*): *οὐδὲ πάν[τ]α ἐν τῇ τρα[γῳ]δίᾳ [ἃ] καὶ ἐν ἐκείν[ῃ, τ]οὐναντίον δ' οὐχ ὑπάρχειν, ἀλλὰ τἄ[μ]παλιν ἀμύθη[θ'] ὅσα περιλαμβάνειν φύσεως ἔργα κα[ὶ] τύχης καὶ θεῶν καὶ παν[τ]ο[δα]πῶν ζώω[ν]* etwa *αὐτὴν ἃ] οὐ δύναθ' ἡ τραγῳ[δί]α [π]λὴν ἐ[π' ὀ]λίγ[ον]...*, wobei ich freilich bemerken muss, dass ich oben [*ἃ*] geschrieben habe, wo in *N* eine Lücke und in meiner Abschrift von *O* ein *T* nebst leerem Raum für einen Buchstaben zu sehen ist.

---

[1]) Man wird wol *Ἀρε[τά]γονος* ergänzen müssen, bisher freilich weder als Künstler- noch auch sonst als Personenname nachgewiesen. Die Zeichen der zwei Abschriften wenigstens gestatten kaum an Antigonos zu denken, den pergamenischen Bildhauer der nach Plinius (34, 84) „volumina condidit de sua arte."

Völlig unergiebig ist Col. 7: *μέτρα ... σχήματα ... μέτρα [τῶν] ὑγρῶν καὶ ξηρῶν* u. dgl. *καὶ ἐξαμέτρῳ καὶ παντὶ μέ[τρ]ῳ χρωμέν[η κα]τὰ τὸν τούτου λόγον καίτ[οι] εἰληφυῖα μελοποΐαν [εἰ]κότως ἂν νομίζοιτο ... ἑαυτῆς ἔχ[ε]ι[ν] ... μιμουμένην ... καθ' ἣν ...*

Col. 8: *πόησις· ε[ἰ] μὲν οὐκ ἐν ... [ἠρ]θρωμένῃ [ἐ]νε[ῖν]αι, λεγέσ[θ]ω τὸ τέλος ἔχειν ἐ[ν] φωνῇ καὶ ψόφοις, ἐπεὶ δ' εἰ[σὶ] λόγοι μελῳδούμενοι, [ἴ]σως ἐν τούτοις ἀλλ' οὐχὶ κἂν [τ]ῷ λό[γ]ῳ τὸ τέλος ἔξου[σι] τῆς μιμήσεως μᾶλλον [ἢ] μόνῳ λόγῳ διὰ τὸ [φων]ῇ κα[ὶ ψό]φοις ἀδ[ύ]να[τον] εἶναι πράγματα μιμεῖσθαι καὶ μὴ μόνον φωνὰς καὶ ψόφους αὐτῶν. οὐ μὴν [ο]ὐδ' ὡς πρὸς τοὺς τραγῳδο[π]οιούς φαμεν ἔχειν τοὺς [ὑποκ]ριτὰς καὶ πρ[ὸς] τοὺς ἐ[π]οποιοὺς τοὺς ῥαψωδούς, [οὕτω] πρὸς τοὺς μελοποι[οὺς] τοὺς ῥαψωδο[ὺς ἢ πρὸ]ς τοὺς μελοποι[ι]οὺς τοὺς [αὐλ]ητὰς καὶ τοὺς τῇ λύ[ρᾳ]* —, eine Stelle über deren Auslegung sich sehr viel muthmaſsen lieſse und deren Ergänzung nicht sicherer sein kann als unser tastendes Verständnis es ist.

Einen verständlichen Satz wenigstens bietet uns Col. 9: *κα[ὶ] μὴν οὐδ' ἐν τῷ λόγῳ μ[ό]νον ἡ τραγῳδία πᾶσαν ποιεῖται τὴν ἐργασίαν, ἀλλὰ καὶ τῇ φωνῇ χορηγεῖ τῶν [ὑ]ποκριτῶν κα[ὶ τῷ] μέλει τοῦ τε αὐλητ[οῦ καὶ] τοῦ [χ]ο[ρι]κοῦ* (?) *πολλά[κι]* — wobei man an Arist. Poet. c. 6 und c. 26 gemahnt wird: *ἡ γὰρ τῆς τραγῳδίας δύναμις καὶ ἄνευ ἀγῶνος καὶ ὑποκριτῶν ἐστίν* — und: *διὰ γὰρ τοῦ ἀναγινώσκειν φανερὰ ὁποία τις ἐστίν*. Vgl. auch c. 14 init. Vorher erscheinen die Namen Homer's, des Euripides und Sophokles in einem mir unverständlichen Zusammenhang.

Col. 10 scheint schon in den ersten Worten von den lyrischen Leistungen der Tragiker zu handeln: *ο[ὐ]δενὸς ἧττους μελοποΐαν* (so hier immer geschrieben) und alsbald: *εἰ δὴ τὴν [τ]ρ[αγῳ]δία[ν] .... ἅπερ ἐστ[ὶ] κο[ι]νά, τῆς α[ὐ]τῆς εἶναι τέχνης οὐδεὶς [ὁ]μολογήσει* (so scheint auch Col. 9 zu lesen: *οὐδ' εἰ τῆς αὐτῆς ἐστι τέχνης*), *[κ]ατα[γε]λάσεται δὲ πᾶς ἀκούων*.. Leider vermag ich in der folgenden über den wenig bekannten Tragiker Dikaiogenes handelnden Stelle, von dem höchst interessanten in *O* wohl erhaltenen Schluss abgesehen nur einzelne Worte zu entziffern, doch scheint über den Sinn „Dikaiogenes war in den melischen Partien ebenso glücklich als unglücklich in der Tragœdie selbst" kein Zweifel zu bestehen. Ich sehe sogleich nach *ἀκούων*: *μ[η]δ' ἧττους ... Δι[και]ο[γέν]ην ... μὲν [γὰρ] ... [με]λ[οπ]οΐας [τῶ]ν ἐ[φ' ἡ]μῶν* (ist dies richtig, so haben wir ein Citat aus einem älteren Schriftsteller vor uns) ... *οὐ κά[ν] ταῖς τραγῳδ[ί]αις οὕτως δ[υσ]τυχοῦντα, χωρὶς τοῦ, κἂν πα[ρ]ιῆται ταῦτα, Πίνδαρον μὲν [ἅ]περ εἰς τὴν τραγῳδίαν ἐχρῆ[ν προσ]ειληφέ[ν]αι, Δικαιογένη[ν] δ' ἐσχηκ[έν]αι τ[ὰ] πρὸς τὴν ἔξ[ω τ]ῆς τρ[αγ]ῳδ[ί]ας μελοποΐαν*. Der Lyriker Pindar besaſs das Zeug auch zu einem Tragiker, der Tragiker Dikaiogenes nur das Talent für undramatische Lyrik. So schlieſsen diese wenig erquicklichen Ueberreste, — zugleich mit einem geistvollen Gedanken und einer schätzenswerthen Nachricht. — Weit glücklicher steht es um

3) und 4) II, 159—197 und II, 198—208, zwei Stücke, deren Besprechung sich nicht wohl trennen lässt, aus dem einfachen Grunde, weil es zwei Exemplare einer und derselben Schrift sind. 4) (nach der unveröffentlichten Oxforder Abschrift Papyr. Nr. 1538) enthält in ganz verschiedener Zeilen- und Columnenabtheilung sehr dürftige den Columnen 27 (*O*) = 25 (*N*) bis zum Schluss entsprechende Reste. In dem mir vorliegenden Facsimile der Oxforder Abschrift dieser Doublette fehlt das Bruchstück Col. VII A[1]), während sie ein in der Neapolitaner Ausgabe fehlendes der Col. 30 (*O*) entsprechendes Stück enthält. Wir verdanken dieser Doublette die genaue Kenntnis des Titels: Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων τοῦ Ε̅ τῶν εἰς δύο τὸ Β̅, d. h. des fünften Buches zweite (und letzte) Abtheilung, während in 3) nur lesbar ist Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων Ε̅. Aufserdem bietet sie uns (besonders in der von mir benützten Oxforder Abschrift) trotz ihres trümmerhaften Zustandes manche werthvolle Ergänzung einzelner in 3) zerstörten oder verderbten Stellen, z. B. den Schluss der Schrift und auf der vorletzten Columne eine bereits aus Plutarch (Mor. p. 777 C — 949, 45 Dübner) bekannte, von Meineke (Add. et Corr. ad Vol. IV, p. 122 vor Jacobi's Comic. lect. ind. gedruckt) einem unbekannten Komiker zugewiesene Phrase: ὃ καὶ „πρὶν Θέογνιν γεγονέναι" κατείχομεν, hier wie bei Plutarch zur Bezeichnung einer fadenscheinigen Trivialität verwendet („das brauchte uns nicht erst Theognis zu lehren"). Die Oxforder Abschrift von 3) ward bereits vor vierzig Jahren (im Hercull. Voll. Oxonii 1825 II, P. 117 sqq.) der Oeffentlichkeit übergeben. Sie gab bekanntlich Dübner den Anlass zu einem Restitutionsversuch (Philologis Gothae conventum agentibus S. P. D. Fr. Dübner. Insunt Fragmenta Philodemi περὶ ποιημάτων. Parisiis, Firmin Didot 1840), über den dieser sich selbst in folgenden bemerkenswerthen Worten ausspricht: „sperabam ..., si per dierum aliquot otium ... sedulo in hoc opusculum inquirerem, me eo fuisse perventurum, ut rerum et argumentationis seriem breviter significatam et locorum aliquammultorum emendationem Vobis simul possem offerre. At iis ausis excidi planissime, ingenii culpa, non nego, sed majore, ni fallor, ipsius rei. Librarius enim hujus voluminis, sive potius (quod mihi est persuasissimum) lithographus Oxoniensis (?) suo munere adeo negligenter functus est, ut vel in iis paginis, quae paucis modo litterulis carent, non dico sententias sanas, sed sententiarum simulacra aegre expisceris. Auget obscuritatem Philodemi institutum, non rem ipsam tractantis, sed sophistae alicujus (fortasse ejusdem quocum in aliis scriptis de rhetorica certat) et aliorum, velut Peripateticorum, placita, magnam partum et ipsa ignota, redarguentis. Igitur quum in argumenti serie dispicienda nullo modo proficerem, ea quaerenda destiti, unaque valere jussi conjecturarum copiam satis amplam, lusus inanes, nisi continuus decursus sententiarum quae verae sint, quae falsae, evidenter arguat." Dübner, von dessen weiser Enthaltsamkeit diese Worte ein glänzendes Zeugnis ablegen, hat sich daher darauf beschränkt die Oxforder

---

[1]) Die zur angeblichen Columne VII vereinigten Stücke A und B sind Ueberreste zweier auf einander folgenden Columnen.

Steindruck-Tafeln durch geschnittene Typen wiederzugeben und („ne pagellae hae prorsus nihil de meo continere cum dedecore deprehendantur“) zehn Columnen und zwei Bruchstücken von solchen seine Muthmaſsungen beizuschreiben. Er ist auch im Laufe eines Vierteljahrhunderts zu dieser Schrift nicht mehr zurückgekehrt. Ich selbst habe auf dieser schätzbaren Vorarbeit fuſsend und durch die, wie fast immer minder reichhaltige aber diesmal an manchen Stellen correctere Neapolitaner Abschrift unterstützt, dem schwierigen Werke bereits ein nachhaltiges Studium gewidmet und will meinem oben ausgesprochenen Grundsatze gemäſs mich hier auf eine Bemerkung und deren Erweis beschränken: Jedes Urtheil über Inhalt oder Form einer nur in stückweiser (und darum nothwendig, äuſserst unsicherer) Bearbeitung bekannten Schrift wie es die vorliegende ist, entbehrt jeder irgend haltbaren Grundlage, und sollte darum (es sei von wem immer ausgesprochen) auch jedes Gewichts entbehren. Wenn z. B. ein so einsichtsvoller Mann wie Egger in seiner „Histoire de la critique chez les Grecs“ unter directer Bezugnahme auf diese Schrift des Philodemus urtheilt: „à lire sa prose si rude et si obscure on le croirait étranger au plus vulgaire sentiment de la poésie“ (P. 241), so wird die Vermuthung gestattet sein, dass dieses harte Urtheil zum groſsen Theil durch eine Beschaffenheit des Textes beeinflusst ist für die man wahrlich nicht Philodemus verantwortlich machen kann. Und so sei es denn bemerkt, dass Ausdrücke und Wendungen wie: *νόσον ἐφιέντα, ἅτε ἐλλειπόμενοι ὅλως τῆς ἐννοίας, τετριμμένῃ διανοίᾳ ἀπωστόν, οὐδεὶς ἂν ἔρξειε διάνοιαν* u. dgl. mehr auf nachweislich unrichtigen, durch die unzulängliche Beschaffenheit der einen Abschrift vielleicht erklärlichen Ergänzungen beruhen. Gewiss, unser Epikureer ist nichts weniger als ein mustergiltiger Schriftsteller, ja er erinnert in einzelnen Fällen sogar an Erscheinungen, die der gesammten Profan-Literatur fremd sind [3]; allein er ist alles in allem doch um kein Haar schlechter als Polybius [4]), dessen Namen man doch zu nennen pflegt ohne sofort in jene Scheltworte auszubrechen, die man dem von der Ungunst des Schicksals und von den Heilbemühungen seiner Kritiker gleich schwer heimgesuchten Philodemus nicht ersparen mag. Und damit das Gesagte nicht jedes Beleges ermangle, mag hier wenigstens eine der Dübner'schen zehn Columnen dem Texte gegenübergestellt sein, dessen Herstellung sich mir aus der Benützung eines vollständigeren Apparates ergeben hat:

| Col. XXIV Dübn. | Col. XXII *N* = XXIV *O* |
|---|---|
| *εἰ μὲν* | *εἰ μὲν* |
| *τοὺς περὶ τὸν Ἐπίκουρον* | *τ]οὺς περὶ τὸν Ἐπίκουρον* |
| *αἰνίττεται, ὃ φλυαρεῖ ἠλι-* | *ἠν]ίττε[τ]ο, φ[λ]ύαρος ἦν,* |

[3]) So durch den Gebrauch des Verbums *δυνατέω* (*περὶ σημείων καὶ σημειώσεων* Col. XI, Z. 7—8). Gern würde ich hier Nauck's brieflichen Vorschlag annehmen und *αὖ δυνατήσει* ändern in *ἀδυνατήσει*, allein der Gedankenzusammenhang thut Einspruch und erlaubt nicht Philodemos von diesem Makel zu befreien.

[4]) Mit diesem und mit Chrysipp vergleicht in Bezug auf Styl und Sprache unseren Schriftsteller auch der jüngste und nicht der mindest treffliche Bearbeiter und Erklärer des Lukrezischen Lehrgedichts, J. H. Munro (Lucretius II, 101, Cambridge 1864).

*θίως, καί γέγονε καὶ γενή-
σεται (τῷ) ἐντυχόντι ἀσυμ-
φανές· εἰ δ' ἄλλους τινάς,
ἐκεῖνοι τὸ μὲν ἠλήθευ-
ον, τὸ δ' ἐψεύδοντο, τὰ δὲ
παρέλειπον, ἅτε ἐλλειπό-
μενοι ὅλως τῆς ἐννοίας
τῶν ἀστείων καὶ φαύλων
ποιημάτων . . . . . .
. . . . . . . Οἱ δὲ φυ-
σικὸν ἀγαθὸν ἐμ ποιήμα-
τι μηδὲν εἶναι λέγον-
τες εἴπερ τοῦτ' ἔφασκον,
οὐδὲ προσέθηκαν ὃ ἀδιά-
ληπτον ἐνῆν. Ἐψεύ-
δοντο δ' ἐξαλλακτὰ πάν-
τα νομίζοντες εἶναι καὶ
κρίσιν οὐχ ὑπάρχειν
ἀστείων ἐπῶν καὶ φαύ-
λων κοινήν, ἀλλὰ πα-
ρ' ἄλλοις ἄλλην ὡς τὴν
νομίμων ἐξαλλαγήν· κα-
θ' ὃ πόημα φυσικὸν οὐδὲν
οὔτε λέξως οὔτε δια-
νοήματος ὠφέλημα πα-
ρασκευάζει. Διὰ τοῦτο ἔ-
ξω τῆς ἀρετῆς ἑστηκότες |
ὑπόκεινται σκοποί.*

*ὡ]ς καὶ [γ]έγονε καὶ γενή-
σ[ε]ται [προ]ϊόντω[ν σ]υμ-
φ[αν]ές· εἰ δ' ἄλλ[ου]ς τινάς,
ἐ[κε]ῖνοι τὸ μ[ὲν] ἠλήθευ-
ο[ν, τ]ὸ δ' ἐψεύδ[οντ]ο, τὰ δὲ
παρέ[λ]ειπο[ν. π]α[ρ]έλειπομ
μὲν ὅλως τ[ὰς] ἐν[ν]οίας
τῶν ἀστείων καὶ φαύλων
ποιημάτων καὶ ποιη-
τῶν], ἠλήθ[ευον] δὲ φυ-
σι[κ]ὸν ἀγαθὸν ἐμ ποιήμα-
τι μηδὲν εἶναι λ[έ]γον-
τε[ς], εἴπερ τοῦτ' ἔφασκον
οὐδὲ πρ]οσέθηκαν ἀδιά-
ληπτὸν [οὐδ]έν· ἐψεύ-
δοντο δὲ σα[θρ]ὰ τὰ πάν-
τα [νο]μίζο[ντ]ες εἶνα[ι κ]αὶ
κρί[σιν] οὐχ ὑπάρχε[ιν τῶν
ἀστείων ἐπῶν καὶ [φαύ-
λων κοινὴν ἀλλὰ πα-
ρ' ἄλλοις ἄλλην ὡς τὴν (?)
νομίμων. εἰ γάρ ⟨τ⟩οι κα-
θὸ πόημα φυσικὸν οὐδὲν
οὔτε λέξεω[ς] οὔτε δ[ια-
νο]ήματος ὠφέλημα [πα-
ρ]ασκευάζει, διὰ τοῦτ' [ἔξ-
ω] τῆς ἀρετῆς ἑστηκότες |
ὑπόκειται. ἐκ[εῖν]οι —*

Ist es mislich über die Form einer so unvollkommen gekannten Schrift zu urtheilen, welchen Werth können wir einem auf gleicher Grundlage beruhenden Urtheil über den Gehalt derselben beimessen, über den Gedankengehalt eines arg zerrütteten philosophischen Werkes, dessen Verständnis sich nur der hingebendsten Bemühung und auch dieser vielleicht niemals vollständig erschliefsen kann? Ein solches Urtheil begegnet uns bei Brandis (Entwickelungen der griechischen Philosophie II, 52), der die Abhandlung *περὶ ποιημάτων* dadurch charakterisiert, dass er sie eine Schrift nennt, die ihren Gegenstand „lediglich vom Standpuncte der epikureischen Ethik betrachtet" („dem Inhalt nach sind erheblicher", so fährt B. fort, „die Bruchstücke aus dem Werke über die Tugenden und Laster"). Unmöglich kann der ehrwürdige Veteran der antiken Geistesgeschichte mit diesen Worten nichts anderes sagen wollen, als dass die æsthetische Abhandlung eines Epikureers nichts enthalte was der epikureischen Ethik widerstreitet. Denn dies wäre wahrlich nicht ein Tadel, wie er beabsichtigt scheint, aber freilich auch kein Lob, sondern etwas so völlig selbstverständliches, dass es gewiss niemand für charakteristisch halten könnte. Sollen aber seine Worte mehr besagen, sollen sie besagen dass moralische

Betrachtungen in dieser Schrift die Stelle einnehmen, welche den specifisch-æsthetischen zukommt (man denke an die moralisierenden Kunst-Theorien des vorigen Jahrhunderts), so dass aus derselben für die Erkenntnis der bisher völlig unbekannten Aesthetik der epikureischen Schule (fast nur dem Namen nach kennen wir *Μητροδώρου περὶ ποιητῶν*) nichts zu gewinnen wäre, — dann sei mir mit all der Ehrerbietung, die einem Forscher wie Brandis [5]) gebührt, zu bemerken gestattet, dass eine grundlosere Behauptung niemals ausgesprochen worden ist. An einer der besterhaltenen Stellen unserer Schrift wird eine Definition poetischer Vortrefflichkeit mit dem Bedeuten abgelehnt, dass dieselbe das specifisch-Poetische [6]) nicht hinreichend betone und den Dichter von dem Sittenschilderer nicht scharf genug unterscheide: — *οἱ μὲν οἰόμενοι τὸν ἐν τοῖς μύθοις καὶ ταῖς ἄλλαις ἠθοποιίαις κἂν τῇ λέξει παραπλησίω[ς] ἐ[κλάμπο]ντα ποητὴν ἄριστον εἶναι λέ[γου]σι μὲν ἴσ[ω]ς ἀληθές τι, τὸν δὲ ποητὴν τὸν ἀγαθὸν οὐ διορίζουσι· καὶ γὰρ μιμογράφου καὶ ἀρε-*

---

[5]) Derselbe beklagt den Verlust aller Schriften der älteren Epikureer: „Im übrigen erhalten wir nur ein dürres Namensverzeichnis der einander folgenden Schulhäupter: Hermachus, Polystratus, Dionysius, Basilides ..... Allerdings ist uns mit den Schriften dieser Männer die Kenntnis der Art verloren gegangen wie sie angreifend und vertheidigend gegen ältere und neuere philosophische Theorien sich verhielten; doch ist der Verlust nicht hoch anzuschlagen wenn ihre Polemik nicht eine eindringlichere war als die des Kolotes, soweit Plutarch uns Kunde davon gibt“ (a. a. O. S. 51). Diese Klage und der ihr nacheilende Trost würden wol ein wenig anders lauten, hätte Brandis gewusst, dass eine, zum Theil prächtig erhaltene, Schrift des Polystratos (des Schülers oder Enkelschülers Epikur's, des Nachfolgers Hermarch's im Schulamte) in ganz erträglicher Bearbeitung uns bereits seit 33 Jahren vorliegt. (*Πολυστράτου περὶ ἀλόγου καταφρονήσεως, οἱ δ' ἐπιγράφουσιν πρὸς τοὺς ἀλόγως καταθρασυνομένους τῶν ἐν τοῖς πολλοῖς δοξαζομένων* Herculanens. Volumm. Tom. IV, Neapel 1832.) Man mag über diese, von dem Hauch jugendfrischer Begeisterung durchwehte, Schrift denken wie man will, man mag, gleich mir, dieselbe mit ihrer tief eindringenden Polemik gegen den Cynismus, mit ihrer, ich meine, siegreichen Bekämpfung ethischer Ansichten die das ganze Alterthum beherrschen (ich denke an die Auffassung der Begriffe *φύσει* und *νόμῳ*, den Gegensatz des Natürlichen und Conventionellen) sehr hoch halten oder nicht, — niemand der sie kennt wird sie einfach als nicht-vorhanden betrachten. Warum ich dies erwähne? Nicht aus Splitterrichterei, sondern weil es nöthig schien darauf hinzuweisen, dass auch die übrigen Urtheile, die der berühmte Geschichtschreiber über diese Literaturgattung fällt, dass vor allem seine Klagen über die traurigste „Popularphilosophie“, über die Verkommenheit eines Zeitalters in dem „man fast ein Tausend solcher Schriften aufspeicherte“ (a. a. O. S. 51 und 54) u. s. w. keineswegs von jener umfassenden Sachkenntnis getragen sind, die ihnen Beachtung sichern müsste.

[6]) Auch der Ausdruck ist Philodem nicht fremd. Vgl. Col. 27 *N* = 29 *O*: *ἡ δὲ σύνθεσις λέξεων ἐναργῶς καὶ ἐμφατικῶς τὴν ὑποτεταγμένην διάνοιαν [σ]ημαίνουσαν κοι[ν]ή [ἐσ]τι καὶ λόγου παντὸς ἀρετῆς καὶ τοῖς ὅλοι[ς οὐ]δὲ παρεφάπτεταί τινος ἰδίου τῶν περὶ ποιήματος ἀρετὴν καὶ μάλιστα τῆς συνθέσ[ε]ως.* (Hier beginnt ein neuer Satz, in dem statt Dübner's *ἅμα* nothwendig zu schreiben ist *ἀ[ξ]ιοῖ*, nämlich der Gegner.)

*τα[λόγ]ου* [*ἀλλ'*] *οἱ συγγραφέως ἀρετὴν ἄν τις......* [7]) *ταύτην* (Col. IX *N* = XI *O*). Und wenn irgend etwas in dem vielfach verschlungenen Gedankengang dieser Schrift sonnenhell hervortritt und für jeden weiteren Erklärungs- und Restitutionsversuch den unerschütterlich sicheren Ausgangspunct (gleichsam die kritische Operations-Basis) bilden kann, so ist es eben das Gewicht, welches auf das specifisch-künstlerische und æsthetische gelegt wird im Gegensatz zu der Nützlichkeits-Theorie eines Gegners, bei der man nicht umhin kann an die Lehren der Stoiker und des Grammatikers Krates von Pergamum (vgl. C. Wachsmuth, De Cratete Mallota p. 21—22) so wie an deren praktische Bethätigung durch die didaktische Poesie der Alexandriner zu denken. Um aber dies zu erhärten, sei es mir erlaubt, den Gedankengang der ersten Columnen dieser Schrift in freier aber wahrlich nicht willkürlicher Darstellung möglichst gedrängt zusammenzufassen:

Schon in den ersten Zeilen der ersten Columne (*N* 1 = *O* 3 [8]) finden wir Philodem in lebhafter und, wie es seine Art ist, nicht eben rücksichtsvoller Polemik mit einem Gegner begriffen. Dieser entpuppt sich alsbald als der Vertreter einer æsthetischen Richtung, die wir heutzutage halb als Gehalts-Aesthetik und halb als Realismus bezeichnen würden. Das Wesen der Poesie (so scheint er etwa zu sagen) ist die wirksame Darstellung des Wirklichen; diese schaffe zugleich Nutzen und Genuss, und beides zu erzielen sei die Aufgabe der Dichtkunst. Die Naturwahrheit sei das Haupterfordernis aller Poesie, und darum für den Dichter die Erkenntnis der Natur (sammt ihren Hilfsmitteln, der Geometrie, Geographie, Anatomie u. s. w.) wichtiger als die Kenntnis aller Feinheiten der Sprache.

Dagegen kämpft Philodem an: Vor allem habe die Poesie überhaupt nicht nach Nutzen zu streben und die Erzielung desselben gewähre durchaus keinen Maſsstab für die Beurtheilung des Werthes der Dichtung und des Dichters. Wäre dem so, dann müsste man ja die herrlichsten Erzeugnisse der vornehmsten Dichter, da sie durchaus keinen Nutzen, ja, so viel an ihnen liegt, den gröſsten Schaden verursachen, als werthlos verwerfen. (Diese Folgerung scheint nicht der Gegner aus seiner Definition gezogen zu haben, sie zieht Philodem und muss sie ziehen als Epikureer, dessen rationeller, auf Befreiung von Aberglauben und auf Bezwingung der Leidenschaften gegründeten Lebensansicht ein guter Theil der antiken Poesie, die homerische vor allem, als die Heimat und Pflanzstätte des Mythos, als die Verherrlichung und, wie es Sextus Empiricus [9]), nach dem Vorgang eines Epi-

[7]) *ἐκ[λέγο]ιτο?*

[8]) Die ersten zwei Tafeln sind in *O* als Columnen, in *N* als Fragmente, d. h. als Stücke bezeichnet über deren ursprüngliche Stellung und Reihenfolge die Herausgeber sich jeder Vermuthung enthalten.

[9]) Adv. Mathemat. I, 298 (p. 668 Bekk.): *καθόλου τε, ὅσον ἐπὶ τοῖς ποιηταῖς, οὐχ οἷον ἀνωφελὴς τῷ βίῳ ἀλλὰ καὶ βλαβερωτάτη* (die Grammatik als Interpretin der Poesie). *ἐπιτείχισμα γὰρ ἀνθρωπίνων παθῶν ἡ ποιητικὴ καθέστηκεν ...... Τὰ μὲν οὖν ὑπὸ τῶν ἄλλων λεγόμενα κατὰ τὸν τόπον καὶ μάλιστα τῶν Ἐπικουρείων ἐστὶ τοιαῦτα.* Womit auch im Ausdruck seltsam übereinstimmen die oben benützten Worte Philodem's (Col. 1 *N* = Col. III *O*): *τί γὰρ*

kureers, wie es scheint, so treffend ausdrückt, als die „feste Burg" aller Leidenschaften geradezu wie eine Todfeindin gegenüber steht, so lange sie nämlich den Anspruch erhebt, das Leben zu bestimmen und zu leiten.) Ferner stifte die poetische Darstellung des Wirklichen gar nicht nothwendig Nutzen. Endlich bestehe zwischen poetisch-wirksamer Darstellung auf der einen, der Naturwahrheit auf der andern Seite keinerlei innerer Zusammenhang, — so wenig, dass die beiden Dinge in ihrer höchsten Entwickelung sich vielmehr auszuschliefsen scheinen. Nicht nur Unwahres, eben das Allermärchenhafteste sei bei den Dichtern oft am wirksamsten dargestellt, und — umgekehrt — die vollendete Darstellung der Wissenschaft lasse sich kaum mit der dichterischen Form vereinigen. (Wenigstens „habe noch Niemand in der Heilkunde, in der Weltweisheit u. s. w. das Höchste erreicht und seine Lehre zugleich mit dichterischem Schmuck auszustatten vermocht." — Ob freilich diese Unvereinbarkeit in der Natur der Sache ihren Grund habe, darin dass die wissenschaftliche und die künstlerische Darstellung der physischen und psychischen Phænomene grundverschiedene Zwecke verfolgen und daher auch völlig verschiedene Mittel anwenden müssen [10]), — was der tiefere Gedanke wäre —, oder aber in der Schwäche der menschlichen Natur, der es kaum gelingen mag, so verschiedenartige Vorzüge zu vereinigen, dies wird weder ausdrücklich gesagt, noch lässt es sich, wie so vieles andere in unserer Schrift, aus dem Gesagten mit unbedingter Sicherheit erschliefsen.)

Wien. Th. Gomperz.

---

*δεῖ λέγ[ειν] τὰ [καὶ] β[λ]άβην κα[ὶ με]γίσ[τη]ν, ὅσον ἐφ' [ἑαυτοῖς], ἐ[μπ]οιοῦντα;* — Worte, deren Schreibung sobald sie gefunden ist wol von selbst einleuchtet und gleich so vielem, was ich im obigen stillschweigend als ergänzt oder berichtigt voraussetze, kaum erst der Begründung bedarf oder der Vertheidigung gegen Dübner's völlig abweichende Fassung: *τί γὰρ δεῖ λέγειν τὰ καὶ βλάβην καὶ μεγίστην νόσον ἐφιέντα, εἶπεν ὁ συντά | ξας ἀληθέστατον λόγον· τὸ μὲν κτέ.* Dann ist nach einer nicht völlig sicher auszufüllenden Lücke ohne Zweifel *[κα]τὰ τὸν λόγον* zu schreiben, mit dem folgenden zu verbinden und der ganze Satz als Frage zu verstehen, dem Sinne nach: *τί δὲ τὸ κατὰ τὸν λόγον τὸ μὲν κτέ.* Im folgenden halte ich Dübner's *δύνασθαι* für völlig sinngemäfs, allein es entzieht sich jeder möglichen Construction, wenn man nicht weiter unten mit diesem das *KAI* beider Abschriften ändert in *[εἶ]ναι.* Räthlicher scheint es mir — und irgendwo muss geändert werden — trotz des *ΝΑΣΘΑΙ* beider Apographa etwa *[ὁ]ρᾶσθαι* zu schreiben. Wenn ich noch hinzufüge, dass ich zu Anfang Dübner's Lücke ergänzen will durch: *θα[υμάσ]ιος ὅτ[ι]* und zum Schluss nach *ἐξεργασίας* stark interpungiere und zu lesen vorschlage: *καὶ μὴ [ῥ]ητ[έο]ν, τὸν τέρποντα μὲν οὐκ ὠφελοῦντα δὲ ποιητικ[ὸ]μ μὲν εἶναι, τὰ [δὲ π]ράγμ[ατα μὴ εἰδ]έναι,* — so habe ich die Aufzählung der mir nöthig scheinenden Abweichungen von Dübner's Recension in Betreff dieser Columne erschöpft.

10) Man vergleiche hierüber die treffenden Bemerkungen Alexander Bain's in dem Schluss-Capitel seines epochemachenden Werkes „Die Sinne und der Geist." (The Senses and the Intellect, by Alex. Bain, 2. Aufl. London 1864.)

# 2.

## Die herculanischen Rollen.

Herculanensium Voluminum Collectio altera. Tom. II, III, IV, V, I.
(Neapel 1862—1865.)

II.

Der dritte Band, zu dessen Besprechung wir jetzt gelangen, ist unter den bisher veröffentlichten der unergiebigste. Nicht durch seinen Inhalt, dessen bunte und anziehende Mannigfaltigkeit vielmehr schon aus der Fülle von Eigennamen und namenlosen Citaten ersichtlich ist, die man in den zerstörten Ueberresten wahrnimmt. Allein welche Zerstörung! Nicht eine von den 209 Columnen dieses Bandes lässt sich auch nur mit annähernder Vollständigkeit wiederherstellen, in weitaus den meisten Fällen sind wir auf kümmerliche Ueberbleibsel angewiesen, unter denen Tafeln die einen zusammenhängenden Text von einem halben Dutzend Zeilen erkennen lassen, bereits seltene und glänzende Ausnahmen bilden. Bei der Behandlung der zwei ersten Stücke freilich gewährt mir die Benützung der unveröffentlichten Oxforder Abschriften eine nicht hoch genug anzuschlagende Hilfe; leider erlischt diese Leuchte eben dort, wo wir sie am schmerzlichsten vermissen, bei den ungemein interessanten und beispiellos zerrütteten Bruchstücken der dritten Nummer, welche die ganze zweite Hälfte dieses Bandes einnimmt. Nur in geringem Mafse wird dieser Mangel durch die ungewöhnliche Correctheit der Abschrift ausgeglichen, welche eben diese Tafeln vor ihren unmittelbaren Vorgängern sehr vortheilhaft auszeichnet.

Da zwei von diesen drei Nummern (5 und 7) dem Werke oder besser den Werken Philodem's „über Rhetorik“ angehören, so wird es vor allem angemessen sein die auf den Gesammt-Bestand dieser Schriften bezüglichen Daten, in soweit sie bisher zu allgemeiner oder zu meiner Kenntnis gelangt sind, dem Leser übersichtlich geordnet vorzulegen. In der älteren Sammlung der Herculanensia Volumina sind veröffentlicht worden:

Vol. IV (fin.): *Φιλοδή[μου] περὶ ῥητορικ[ῆς]* = Papyr. 1426 (handschriftliche Oxforder Abschrift). Paginae 17.

Vol. V (init.) *Φιλοδήμου περὶ ῥη[τ]ορ[ικῆς]* = P. 1669 (h. O. A.). Pgg. 38 [1]).

Vol. XI (in.) *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς Δ τῶν εἰς δύο τὸ πρότερον* = P. 1423 (h. O. A.). Pgg. 20.

Vol. XI (med.) *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς Δ τ[ῶν ε]ἰς [δύο τὸ] δεύ[τ]ε[ρο]ν* theilweise = P. 1007 (Voll. Herc. Oxon. II 1—45). Pgg. 69.

---

[1]) Wo, wie in diesem Fall, die Anzahl der in den zwei Abschriften enthaltenen Tafeln eine verschiedene ist, nenne ich die gröfsere Zahl.

Dazu kommen in der Collectio altera:

Vol. III (C. A.) 1—71 *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς ὑπομνηματικόν* = P. 1506 (h. O. A.). Pgg. 71.

Vol. III (C. A.) 110—209 (das Titelblatt fehlt) zum kleinsten Theil = P. 1004 (h. O. A.). Pgg. 101.

Vol. IV (C. A.) 42—108 *Φιλοδήμου [περὶ ῥητο]ρι[κ]ῆς [τ]ῆ[ς πολι-τι]κ[ῆς]* (?) = P. 1674 (Voll. Herc. Oxon. II, P. 46—116). Pgg. 69.

Vol. V (C. A.) 26—35 *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς ὑπομνημάτω[ν] A* = P. 1427 (h. O. A.) *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς*. Pgg. 10 [2]).

Vol. V (C. A.) 36—40 *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς* (?) Pgg. 5.

Die hieraus sich ergebende Gesammtzahl von 400 Columnen und Fragmenten erfährt nun einerseits noch einen zwiefachen Zuwachs, anderseits eine zwiefache Verminderung. Den Zuwachs gewähren die zwei noch unveröffentlichten Oxforder Abschriften Papyr. 1015: *[Φιλο]δήμου περὶ ῥητορικῆς* — Pgg. 77 und Papyr. 1672: *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς B* — Pgg. 39. Ueber die beiden zum Theil sehr wohl erhaltenen Stücke sei hier nur bemerkt, dass sie sowol durch ihren Gedankengehalt wie durch anziehendes Detail hoher Beachtung werth sind. 1672 enthält Anführungen aus Epikur's wenig gekanntem *συμπόσιον* und desselben in diesen Rollen öfter genannten Schrift *περὶ βίων*, 1015 zeichnet sich aus durch Erwähnungen von und Beziehungen auf Aristoteles, der Pag. 73 genannt und gewiss auch Pag. 70 [3]) gemeint ist, Demetrios, Philipp von Macedonien,

---

[2]) Ueber diesen Widerspruch der beiden Titel und was sich hieran knüpft folgen weiter unten nähere Mittheilungen. Der Zweifel, den ich bei der folgenden und bei einer früheren Nummer durch ein Fragezeichen ausdrücke, gilt nicht der Autorschaft des Philodemus, sondern einmal der richtigen Ergänzung, das andere Mal der Richtigkeit des Titels überhaupt.

[3]) Die denkwürdige Stelle lautet: — *καὶ διὰ ταῦτ' ἐφωρᾶι[ο] τούς τε νόμου[ς] συνάγων ἅμα τῷ μαθητ[ῆ] καὶ τὰς τοσαύτας πολιτείας καὶ τὰ περὶ τῶν [τό]πων [δι]καιώματα [κ]αὶ τὰ πρ[ὸ]ς τοὺς καιροὺς καὶ πᾶν ὅσον ... τοιαῦτ'* —. Der „Schüler" ist nicht Herakleides, an den man der Politieen wegen zunächst denkt, sondern Theophrast, auf dessen vierbändige Sammelschrift „über politische Opportunität" — *Πολιτικὸν* (vielmehr *Πολιτικῶν*, s. Usener, Analecta Theophrastea 7) *πρὸς τοὺς καιροὺς α' β' γ' δ'* (Diogen. Laert. V, 45—121, 23 Cobet) die letzten Worte ebenso sicher hinweisen (vgl. die Bruchstücke 128, 129, 131 Wimmer und worauf Usener a. a. O. verweist) als es nahe lag seiner großartigen juridischen Sammelwerke (siehe die Titel bei Diogenes V, 44—121, 18—19 Cob., die Bruchstücke bei Wimmer Frg. 97—106) im Vereine mit denen des Meisters zu gedenken. (So citiert Parthenius 9 u. 18 *ἐν ᾱ* und *ἐν τῷ δ' τῶν πρὸς τοὺς καιρούς*.) Der Titel *τὰ περὶ τῶν τόπων δικαιώματα* stimmt zu dem auf Grenz- und Besitzstreitigkeiten bezüglichen Inhalt der erhaltenen Ueberreste der *δικαιώματα* des Aristoteles ausnehmend wohl und dürfte vielleicht mit dem anderweitig überlieferten Titel *δικαιώματα πόλεων* zu verschmelzen sein (vgl. die Bruchstücke bei Val. Rose, Aristoteles Pseudepigraphus 542—5). — Gegenüber Rose's wundersamen chronologischen Bedenken (ibid. 543 und de Aristotelis librorum ordine et auctoritate 58), die ihm den Anlass geben, auch diese Schrift dem Stagiriten abzusprechen, sei einfach bemerkt: die tarentinische Expedition des

Isokrates (?), Xenophon oder Xenophanes, Epikur, die Stoiker, den Demokriteer Nausiphanes, der lebhaft bekämpft wird. Und auch die Poesie geht nicht völlig leer aus, zum mindesten wird der eine von zwei bisher nur aus Philo (II, 500 Mangey — de incorruptibilitate mundi c. 13) bekannten und freilich durch (richtige) Conjectur bereits ergänzten Verse eines unbekannten Epikers[4]) vervollständigt:

| Papyr. 1015, 74 | Philo Iudaeus l. l. |
| --- | --- |
| — *οὐδὲ γυναῖκα τῶν ποητῶν φασκόντων οὕτως ἀγαθοῦ νοῦ καθυστερεῖν ὡς τὸ χέρειον ἑλέσθαι ἀμεινοτέρων παρε-'ντων* — | „*Οὐδὲ*“ *γὰρ* „*γυνή*“, *φασί*, „*τοσσόνδε νόου ἐπιδεύεται ἐσθλοῦ, ὥστε χέρειον ἑλέσθαι ἀμεινοτέρων*“ (*παρεόντων* wollte schon Mangey hinzufügen). |

Vermindert aber wird die durch diesen Zuwachs um 116 Pgg. vermehrte und auf 516 Pgg. erhobene Gesammtzahl durch zwei Wahrnehmungen, über die ich im folgenden genauere Rechenschaft gebe. Das erste der oben angeführten Stücke (Herc. Voll. Coll. Prior Vol. IV fin. = Papyr. 1426 h. O. A. 17 Pgg.) ist eine Doublette des Schlusstheiles unserer sogleich näher zu besprechenden Nummer 5) (Herc. Voll. C. A. III, 61 fin. — 71 = Papyr. 1506 h. O. A. 48—57); die Seite 47, die dem Beginn der Doublette entsprechen würde, fehlt in der h. O. A., „manca 47“ liest man auf P. 46. Und ebenso ist das letzte der veröffentlichten Stücke (Vol. V C. A. 36—40) eine Doublette von Vol. IV C. A. 98 fin. — 102 fin. = Papyr. 1674 (Herc. Voll. Oxon. II) 106—110 fin. — deren, den letzten sechs Columnen des Papyrus 1674 entsprechendes, Schlussstück uns vielleicht der zunächst zu veröffentlichende Fascikel bringen wird.

So liegt denn ein halbes Tausend von Columnen und Fragmenten vor uns, deren vollständige Verwerthung selbstverständlich nur die Frucht einer zusammenhängenden Bearbeitung dieser gesammten, durch innigste Wechselbeziehungen mit einander verknüpften Ueberreste sein kann. Offenbar kann diese Arbeit, zu der Spengel's im Jahre 1840 veröffentlichte Restitution von 39 Columnen des Papyrus 1007 den Grund gelegt, die mitunter geistreichen, nicht oft methodischen Versuche der italienischen Gelehrten der Collectio prior erwünschte Vorarbeiten bieten — nur von den besterhaltenen Stücken ausgehen und stufenweise zu den schwerer beschä-

---

Alexander Molossus, die in dem letzten der Bruchstücke erwähnt wird, fand nach Livius (VIII, 3 u. 24) im Jahre 340, nach Grote's und Anderer Annahme (H. of Gr. XII, 534) im Jahre 332 statt; Aristoteles starb 62 Jahre alt im Jahre 322; er war also, wenn wir dem Zeugnis des alten Historikers Glauben schenken, zur Zeit jenes Ereignisses 44, wenn wir der Vermuthung moderner Kritiker folgen, 52 Jahre alt! — Wer hier chronologische Widersprüche und Unmöglichkeiten wahrnimmt, dem kann es nicht schwer werden zu beweisen, dass niemals jemand ein Buch geschrieben hat, da er zu diesem Geschäfte immer entweder zu jung oder zu alt war.

[4]) Darf man vielleicht an den Dichter der „kleinen Ilias“ denken und in ihm den Schalk vermuthen, der hier weibliche Geistesstärke ganz ebenso aufrichtig preist wie anderwärts die Körperkraft und Ausdauer der Frauen (*καί κε γυνὴ φέροι ἄχθος κτἑ.*)? — Meineke, der die Verse gelegentlich anführt (Hist. crit. com. gr. 68), bessert, gewiss richtig: *ὥστε χερείον' ἑλέσθαι.*

digten und zerrütteten vorschreiten, — man muss auch hier wie überall (um mit Epikur zu sprechen) *περὶ τῶν ἀδήλων ἀπὸ τῶν φαινομένων σημειοῦσθαι.* Jede Mittheilung über Trümmer, wie sie uns in 5) und 7) vorliegen, müsste daher unter allen Umständen den Charakter einer vorläufigen Nachricht besitzen; ein weiterer Grund zu solcher Beschränkung in Betreff von 5) liegt in der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit, dass meine Mittheilungen über das Vorhandensein einer weit besser erhaltenen Doublette dieses Stücks zu Nachforschungen in Neapel und hoffentlich zur Wiederauffindung des vom Papyrus 1426 losgerissenen Anfangs der Schrift den Anstofs geben werden. In derselben Weise ward die hochwichtige Schrift des Polystratos durch die Vereinigung der Stücke 1150 und 336 gewonnen (vgl. Hayter's Report P. 37 Anm.) und ebenso sind 23 zum Papyrus 1007 gehörige Columnen erst nachträglich wiedergefunden und der schon Jahrzehnte früher in der Oxforder Sammlung veröffentlichten Schrift einverleibt worden.

5) III, 1—71 = P. 1506 (h. O. A.) pp. 71: *Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς ὑπομνηματικόν Ἀριθ* XXXHHHH (so viel erkennt man in *O*, während der Titel in *N* nur 3100 Zeilen aufweist) beginnt mit 17 Fragmenten, die in trümmerhafter Ueberlieferung nur in *N* vorhanden sind. Von Eigennamen — und diese sollen vorzugsweise den Faden bilden, an dem ich diese meine auf das Wissenswertheste beschränkten Mittheilungen aufreihe — stofsen uns zuerst auf Tafel 4, Frg. 4: *Κριτολάῳ καὶ Ἀρί[στωνι]* und nach zwei Zeilen *Καλλισθέν* — die ersteren zwei ohne Zweifel die Peripatetiker dieses Namens. Wir werden ihren Namen und ihren Lehren auch dort wo sie nicht genannt werden, in 7) mehrfach begegnen und dort auch die wenigen hier und Col. 15 (in *O*) lesbaren Worte und Zeichen zu deuten suchen. Kritolaos erscheint wieder T. 5, Frg. 6. Die Tafel 10 erscheinende Phrase: *τὴν [ῥητορ]ικὴν οὐκ εἶναι.* in Verbindung mit den in diesen Fragmenten oft wiederkehrenden Worten *κυβερνᾶν, κυβερνήτης,* dann *[συμφέροντα καί τινα καὶ ἀσύμφορα, σοφὸς ἐ[π]ι[στ]ήμων ἐστὶν [τού]των καὶ ἄλλων* (T. 7), *τῆς τῶν σοφιστ[ῶ]ν ῥητορικῆς* (T. 11) weisen auf Erörterungen über die Existenz der Rhetorik, über ihr Verhältnis zu der auf Erkenntnis des Nützlichen beruhenden Politik, auf Vergleiche mit anderen Künsten, auf die Unterscheidung der sophistischen und der sonstigen Rhetorik hin, die uns anderweitig vielfach begegnen werden. T. 12 kann man in: *ἐπὶ τὴν Κόρα[κος τέχνη]ν* (?) eine Beziehung auf den Vater der Rhetorik, weiter unten muss man wol in den Worten *[το]ιαύτην δύναμιν οἵαν ... Ὀδυ[σσεὺς] καὶ Νέστω[ρ] κα[ὶ Σό]λων καὶ Θε[μιστοκλῆς]* (?) eine solche auf die heroischen und ältesten geschichtlichen Vorbilder der praktisch-politischen Redekunst erblicken (unten lese ich: *τῆς δυ[νάμεως καὶ] τῆς ἐμπει[ρίας]*). Der zwiefache Gegensatz des rhetorischen Technikers einerseits zu dem empirisch-praktischen Politiker, anderseits zu dem philosophisch gebildeten Redner-Staatsmann durchwaltet nämlich diese ganze Schrift, und nur weil diese und die übrigen angeführten Brocken sich sehr wohl in diesen Rahmen fügen, glaubten wir sie mittheilen zu dürfen, obgleich sie keine andere Gewähr besitzen als die der diesmal völlig un-

zuverlässigen und oft bis zu totaler Unkenntlichkeit entstellten Neapolitaner Abschrift. Die Worte: *τοὺς ὁμοίους* (*ἐστὶν τ[ο]ὶς τινα*, mir unverständlich) *τῶν ἐκκειμένων ἢ καὶ νὴ τὸν Ἡρακλέα πρὸς τοὺς περὶ Δη-[μ]οσθένην* — bilden den Schluss der nächsten Tafel (13) und der Fragmente überhaupt. — Dass wir in der nun beginnenden Columnenfolge wenigstens einiges interessante Detail zu erkennen vermögen — ich beschränke mich fast ausschliefslich auf die Mittheilung von Stellen die Personennamen erhalten —, dies verdanken wir der h. O. A., die den Rest der Schrift mit Ausnahme der Columnen 8. 25 — 30. 47. 52. 53 wiedergibt.

Col. 1 erscheint in *O* oberhalb der ersten in *N* erhaltenen Zeile wieder der Name des [*Δημο*]*σθένη*[*ς*], von dem im folgenden auch an Stellen die Rede ist, in denen sein Name unkenntlich oder zweifelhaft geworden ist. Unsicher ist dies tiefer unten: *οὐδὲ Φωκίων*[*α*] .... *καλεῖσθ*[*αι*] *ἔφη Δημο*[*σθ*]*ένης* .... *τῶν ἑαυτοῦ λόγων*, wo man an das bekannte Dictum gemahnt wird: — *ὁσάκις ἂν ἀντερῶν αὐτῷ Φωκίων ἀναβαίνοι, λέγειν πρὸς τοὺς συνήθεις· „Ἡ τῶν ἐμῶν λόγων κοπὶς ἀνίσταται“* (Plut. Dem. X) —, die Lückenhaftigkeit und die Discrepanz der Abschriften aber jede Gewissheit ausschliefst; (*N* bietet *Δητο.γενης*, *O* hingegen *Δημο.γεντως*.) Welcher Diogenes sogleich in den nächsten Zeilen und Col. 12 (in *O*) gemeint ist, bleibe dahingestellt; der Col. 23 neben Chrysipp ([*Χρ*]*υσί*[*π*]*που*) genannte ist wol kein anderer als der stoische Gegner unseres Philodemus, Diogenes der Babylonier.

Col. 3 (die links stehenden Zeilenreste in *N* sind um je eine Zeile hinaufzurücken): — *ἀσχ*[*ολ*]*ίαν ὑπομέ*[*νον*]*τες ἕνεκα* [*τ*]*ῶν τοιούτων, οὐδ' ὑποτάττοντες ἑαυτοὺς οὐ*[*δε*]*νὶ πώποτε τῶν τὰ το*[*ιαῦ*]*τα ἐπαγγελλομένων* — dann: *καὶ πολλὰς ἀσχολίας* [*καὶ κ*]*ακοπαθία*[*ς*] *ὑπομεμενήκασιν οἱ γε*[*ν*]*ναῖοι τ*[*ῶ*]*ν ῥητόρων* —. Aehnlich Col. 4 (untere Hälfte): — *καὶ παμπ*[*όλ*]*λους ἑτέρου*[*ς*] *πρότερον καὶ νῦν χρόνῳ καὶ δαπάνῃ καὶ πόνοις κ*[*α*]*ὶ μαθήσει πρὸς τὴν ἐπιφάνειαν ἀφι*[*κ*]*νεῖσθαί ζητοῦντ*[*ας*]. *οὐ μὴν ἀλλὰ τῶν* —. Als illustres Beispiel der Mühen und Anstrengungen grofser Redner wird Col. 4 oben auf die Lehrjahre des Demosthenes verwiesen, in einer Stelle, auf deren vollständige Herstellung wir vorläufig verzichten müssen, die aber nicht zerrüttet genug ist um uns nicht ein beachtenswerthes Zeugnis für einen viel bestrittenen Punct in der Bildungsgeschichte des grofsen Staatsmanns und Redners darzubieten. Wir lesen nämlich: *κ*]*αὶ πλείστην... ε*[*ἰσ*]*ενηνεγμέ*[*νον*] *ἀκανοτὴν δὲ* [*γ*]*ενόμε*[*νον*] *τῶν καθ' αὐτ*[*ὸν σ*]*οφῶν* — von wem hier gehandelt wird (gewiss nicht von Themistokles, der zu Ende der Col. 3 zweimal genannt zu sein scheint) und wie das zunächst folgende zu deuten ist, muss ich Scharfsichtigeren zu errathen überlassen; bald folgt: *καὶ Δημο*[*σθέν*]*ην τῷ καὶ Πλάτωνι* [*καὶ Ε*]*ὐβουλίδει* (l. *Εὐβουλίδῃ*) .... [*παρ*]*αβεβληκέναι* — dies alles in *N* freilich völlig entstellt und verderbt. Für den Verkehr des Demosthenes mit Eubulides von Milet, einem Philosophen der megarischen Richtung (dem Urheber des *ὁ ἐγκεκαλυμμένος* genannten Fangschlusses, gegen den, beiläufig bemerkt, Epikur in einem noch unveröffentlichten Stück von *περὶ φύσεως* lebhaft streitet)

und wahrscheinliches Schülerverhältnis zu demselben zeugt die Persiflage eines alten Komikers bei Diogen. Laert. II, 108 (Meineke Frg. Com. gr. IV, 618). Die übrigen Zeugnisse findet man bei A. Schäfer, Demosthenes I, S. 296, der allerdings „nicht zu viel auf diese Ueberlieferung geben möchte", doch sei ein Verkehr beider Männer wohl anzunehmen und „an sich wäre nichts dagegen zu sagen, wenn Demosthenes bei einem Philosophen in die Lehre gieng, der auf strenge Folgerichtigkeit sah" u. s. w. Ich denke, es wäre auch nichts gegen ein gutes altes Zeugnis zu sagen, welches den grofsen Staatsmann bei einem Philosophen in die Lehre gehen liefse, der mit seiner eigenen Geistesrichtung weit weniger gemein hätte. Wer erwartet denn in einem Genie, wie Demosthenes es war, nur den Abklatsch seiner „Lehrer" zu finden oder das mit leichter Mühe in seine Factoren zu zerlegende Product der Jugendeinflüsse und all der Bildungsmittel die ein reicher und origineller Geist nach allen Seiten ausspähend aufsucht und begierig in sich aufnimmt, ohne darum an seiner Eigenart die mindeste Einbufse zu erleiden. Die weit zahlreicheren Zeugnisse für eine gleiche Beziehung des Demosthenes zu Plato hat Schäfer ebenfalls gesammelt und erörtert (a. a. O. S. 280—282). Wie sich freilich aus diesen Prämissen und ihrer Erörterung der Schluss ergibt oder ergeben kann, man könne „mit völliger Bestimmtheit aussprechen, dass Demosthenes weder Platon's noch Isokrates' Schüler gewesen sei" (S. 282) — dies ist mir, ich gestehe es, wenig verständlich. Die Sache steht, denke ich, einfach also: Es war im ganzen Alterthum der Glaube weit verbreitet, — und er wurde auch von Cicero getheilt — dass Demosthenes in seinen Jugendjahren Vorlesungen (ob einen oder mehrere Curse wird nicht gesagt) bei Plato gehört habe. An dieser Nachricht, von der die Frage nach dem beträchtlichen oder geringen Einfluss, den der grofse Lehrer auf den kaum minder grofsen Schüler geübt haben mag, vollständig zu trennen ist, haftet nicht der leiseste Schatten innerer Unwahrscheinlichkeit. Um sie jedoch in den Bereich urkundlicher Gewissheit erheben zu können, wünschten wir das Zeugnis eines der Zeit und den Verhältnissen nahe stehenden, unbedingt verlässlichen Gewährsmannes zu besitzen, — ein Wunsch den freilich nur eine günstige Laune des Zufalls erfüllen könnte. Suchen wir nun nach Berichterstattern, die uns über die Quellen ihrer Kenntnis Aufschluss geben, so finden wir deren vier: Diogenes, Cicero, Aulus Gellius und Plutarch. Diogenes Laert. (III, 47) verweist uns auf den Schriftsteller Sabinus, der unter Hadrian lebte und nach seinen bei Suidas (s. v.) angeführten Commentaren zu Thukydides, Akusilaos und anderen zu urtheilen sich vielfach mit der alten Literatur beschäftigt hat. Dieser erwähnte die in Frage stehende Notiz in dem 4. Buche seiner *μελετητικὴ ὕλη* betitelten Schrift und führte für dieselbe das Zeugnis des Mnesistratos von Thasos an, eines Autors, den wir nur aus dieser und einer andern beiläufigen Erwähnung bei Diogenes (VII, 177) kennen (wenn, wie wahrscheinlich, hier derselbe gemeint ist). Aus letzterer erfahren wir nur, dass er zur Zeit des Ptolemaeus Philopator, also ungefähr ein Jahrhundert nach dem Tode des Demosthenes gelebt hat, ob er das Haupt der bei Athenaeus (VII, 279 d) erwähnten philosophischen Secte der Mnesi-

strateer war, lässt sich nicht ermitteln. Cicero erwähnt die Sache zweimal, im Brutus 31, 121 und im Orator 4, §. 15, hier mit Berufung auf „die Briefe des Demosthenes", von denen einer auch an ersterem Orte beiläufig erwähnt wird: „lectitavisse Platonem studiose, audivisse etiam Demosthenes dicitur... dicit etiam in quadam epistula hoc ipso de sese." Die gelegentliche ehrenvolle Erwähnung Plato's in dem fünften der erhaltenen, für unecht geltenden, Briefe (p. 1490) kann hier nicht gemeint sein; dass die Demosthenischen Briefe welche Cicero las „höchst wahrscheinlich unecht" waren, ist eine Annahme Otto Jahn's (zu Cic. Orator. 4, §. 15) und anderer, deren Begründung ich nicht kenne[5]). Das vieldeutige „dicitur" kann alles und nichts besagen. Bei Aulus Gellius (III, 13) endlich scheinen wir festeren Boden zu gewinnen. Dieser führt als seinen Gewährsmann dafür, dass Demosthenes „admodum adulescens" die Akademie besucht und Plato gehört habe, keinen geringeren an als Hermippus, den Philosophen und Geschichtsforscher, der in der Schule des Kallimachos gebildet, die Schätze der alexandrinischen Bibliotheken für die Ausarbeitung seiner grofsen biographischen Werke verwerthen konnte, dessen kritische Sorgfalt und Verlässlichkeit die competentesten Richter im Alterthum mit einer Stimme rühmen (vgl. die Zeugnisse bei Lozinsky, Hermippi Fragmenta 57—58), der diese Notiz endlich nicht beiläufig und aliud agens, sondern in seiner mit Benützung des reichsten literarischen Materials ausgearbeiteten Biographie des Demosthenes vorbrachte. (Ueber die fides des Hermippus, der von Parteilichkeit in Deutung und Gruppierung der Thatsachen nicht freizusprechen ist, werde ich bei einem anderen aus diesen Rollen geschöpften Anlasse zu handeln haben.) Und so wären wir denn bei jenem höchsten Grade von Wahrscheinlichkeit angelangt, über den wir bei Beurtheilung abgeleiteter Nachrichten im Alterthum (Hermippus schrieb mehr als hundert Jahre nach der Jugendzeit des Demosthenes) selten hinauskommen. Doch die kaum gewonnene Grundlage soll sogleich wieder — angeblich — erschüttert werden — durch eben dieselbe Notiz, die in etwas veränderter Gestalt bei Plutarch auftritt. Dieser führt nämlich diese Nachricht gleichfalls aus Hermippus an, begleitet sie aber mit dem verdächtigenden Zusatz, Hermippus habe hier aus ἀδεσπότοις ὑπομνήμασι geschöpft (Dem. 5). Hier könnte man nun etwa also folgern wollen: Wenn ein kritischer Geschichtsforscher nach gewissenhafter Sammlung und Sichtung aller Quellen für eine Nachricht im letzten Grunde keine andere Gewähr aufzufinden weifs als die einer autorlosen oder einer Schrift von zweifelhafter Autorschaft (letzteres meint wol Plutarch mit dem zweideutigen Ausdruck, denn ein Autorname war im Alterthum gar leicht zu beschaffen), so muss es mit jener Nachricht wol sehr schlecht bestellt sein. Dieser Schluss ist mehr scheinbar als richtig, er ist

---

[5]) Angemessener scheint mir die Zurückhaltung, die hier Grote übt (Plato I, 129 Anm. k): Cicero affirms on the authority of the Epistles of Demosthenes that Demosthenes describes himself as an assidous hearer as well as reader of Plato. I think this fact highly probable, but the epistles which Cicero read no longer exist. Vgl. auch ibid. 123 und Hist. of Gr. XI, 375—376.

vor allem in dem gegenwärtigen Falle völlig unanwendbar. Ich rede nicht von den mehr als zweifelhaften Prämissen („Es soll mir alles recht sein“, sagte Wilhelm von Humboldt, „wenn man Plutarch nur nicht als Geschichtschreiber betrachtet“)[6], der Schluss selbst widerspricht offenkundigen Thatsachen. Es gab andere Quellen jener Nachricht, zum mindesten doch die von Sabinus angeführte Notiz des Mnesistratos und jene Briefe des Demosthenes, die der von einem erlesenen Kreise griechischer Gelehrten umgebene Cicero gelesen und für echt gehalten hatte. Ich sehe hier nur so viel: Hermippus glaubt an die Wahrheit der Nachricht, die er mittheilt (dies darf man aus der Art der Anführung bei Gellius entnehmen), Plutarch zweifelt sie an; warum, bleibe dahingestellt, jedenfalls widersprach sie seiner vorgefassten, anerkannt unrichtigen Meinung, Demosthenes sei ohne Bildung und Unterricht aufgewachsen, freilich nicht mehr als ihr das Zeugnis des Demosthenes selbst widerspricht[7]). Zu wessen Gunsten hier die Vermuthung spricht ist mir nicht zweifelhaft. Volle Gewissheit könnte uns aber nur jene genauere Auskunft über die von Hermippus benützten Quellen verschaffen, die der durch den Besitz vortrefflicher Hilfsmittel und durch kritische Gewohnheiten gleich sehr ausgezeichnete Forscher in so reichem Maſse zu ertheilen pflegte (eine ebenso löbliche als im früheren Alterthume seltene Gewohnheit). Allein die bloſse Thatsache, dass seine Quelle — oder eine seiner Quellen? — *τῷ δεῖνι ἢ τῷ δεῖνι* (vielleicht beides Gewährsmänner ersten Ranges!) beigelegt wurde oder allenfalls auch völlig namenlos war, kann gewiss nichts gegen ihre Güte beweisen. Ein Name von gutem Klang an der Spitze eines Geschichtswerks ist eine vortreffliche Empfehlung ihres Inhalts, aber eine unerlässliche Voraussetzung ist es nicht. Es gibt historische Schriften und Documente genug, die in ihrer inneren Beschaffenheit (von ihrer Provenienz abgesehen, die der „Kallimacheer“ sehr wohl kennen und in Anschlag bringen mochte) die vollgiltige Bürgschaft ihrer Treue und Verlässlichkeit tragen und jener Empfehlung wohl entrathen können. Welches Gewicht nun das neu auftauchende Zeugnis des Philodemus besitze, hierüber wird das Urtheil verschieden lauten je nach der Vorstellung die man sich von der Gelehrsamkeit und Verlässlichkeit dieses Schriftstellers gebildet hat; hierüber erschöpfend zu handeln würde mich allzu weit führen.

Demosthenes und Demades sind Gegensätze, die sich berühren! Und in der That, wenn unsere oben besprochene Restitution noch einer Bekräftigung bedürfte, so wäre sie in der gewiss nicht zufälligen Antithese zu finden, die dem in den Schulen der Philosophen gebildeten Redner sofort seinen naturwüchsigen Gegner gegenüberstellt, der „mit ungewaschenen

---

[6]) Niebuhr, Vorträge über alte Geschichte II, 360.

[7]) Plutarch. Demosth. IV
*Διά τε δὴ τοῦτο τῶν ἐμμελῶν καὶ προσηκόντων ἐλευθέρῳ παιδὶ μαθημάτων ἀπαίδευτος δοκεῖ γενέσθαι* —

Demosthen. de corona §. 257
*Ἐμοὶ μὲν τοίνυν ὑπῆρξεν, Αἰσχίνη, παιδὶ μὲν ὄντι φοιτᾶν εἰς τὰ προσήκοντα διδασκαλεῖα, καὶ ἔχειν ὅσα χρὴ τὸν μηδὲν αἰσχρὸν ποιήσοντα δι᾽ ἔνδειαν* —

Füſsen von der Ruderbank auf die Tribüne sprang" [8]). Wir lesen nämlich Col. 5: *Δημάδην ἄ[γ]οντα τοὺς ἑαυτῷ παραβάλλειν θέλοντας ἐπὶ τὸν διδάσκαλον, τοῦτ' ἐστὶν τὸ[ν] δῆμον* — d. h. Demades wies Lernbegierige, die seinen Unterricht suchten, an seinen eigenen Lehrer und führte sie auf ihre Bitte sie zu diesem zu bringen, vor das versammelte Volk. Eben diese, für den Autodidakten [9]) Demades so charakteristische Anekdote ward später zu dem Apophthegma zugleich abgeschwächt und zugespitzt, welches wir mit einer entsprechenden Nutzanwendung versehen bei Stobaeus (Florileg. 29, 91 — 2, 18 Meineke) lesen [10]). — Bei Cramer Anecdd. Oxon. IV, 253 wird derselbe Ausspruch, durch zwei Schreibfehler verunziert (*ἐκφαίνων* und *κρείττω*), mitgetheilt, der Name des Demades ist ausgefallen; nur dieser und die Nutzanwendung ist übrig geblieben bei Antonius in melissa p. 57 tur. Da an beiden Stellen (auf die Sauppe Or. att. II, 316 b verweist) das „*ἐκ τῶν Ἀριστοτέλους χρειῶν*" geschöpfte Dictum des Lasos von Hermione, — bei Stob. Floril. 29, 70 — 2, 8 Mein. — unmittelbar vorangeht, so darf man vielleicht vermuthen, dass eben dieses Stob. Floril. 29, 90 erscheinende Lemma auch auf das folgende, nur „*Δημάδου*" überschriebene, Apophthegma zu beziehen sei. Welche Bewandtnis es aber mit diesen, jedenfalls auch Nicht-Aristotelisches enthaltenden Chrieen habe (vgl. Meineke Hist. crit. com. gr. 375), ob man sie mit Val. Rose, Arist. Pseudepigr. 611—614, dem Ariston, und welchem, dem Keer oder dem Chier, beizulegen habe, dies zu untersuchen ist hier nicht meines Amtes. — Eine Anspielung auf diese Anecdote begegnet uns auch in IV (C. A.), 65 = Vol. Herc. Ox. II, 73, wo Philodemus einem Gegner erwiedert: *πρώτω[ς] μὲν οὐ πάντες ἀλλ' ὀλίγο[ι] κραυγάζουσιν ἀπ[ολ]ωλ[ε]κέναι τὸν χρόνον [ὃν εἰς σ]οφιστοῦ πεφοιτήκασιν καὶ τοὺς υἱοὺς ἐπὶ τὸν αὐτῶν ἄγουσι διδάσκαλον, τὸν δῆ[μο]ν.*

Vereinigt erscheinen die beiden Gegner (Col. 9 oben ist *Θεμιστο[κλῆς]* genannt, wol als Typus der *δραστήριος σύνεσις* und *πολιτικὴ δεινότης* — *ἄνευ λόγου καὶ παιδείας*, wie es bei Plutarch, Themistocl. 2 heiſst) Col. 10 in dem Satze: — *τὸ συμβουλευτικὸν αὐτ[ῆ]ς μέρο[ς, τοὺ[ς] δὲ τὸ δικανικὸ]ν . . κατὰ τὰς ἀρχὰ[ς] ἔμπειρον ὡς ἐπὶ [ἰ]ατρ[ι]κῆς ἔχει [κ]αὶ ζωγρα[φίας] καί τινω[ν ἄλλω]ν [τ]εχνῶ[ν]· καὶ τοὺς π[ερὶ Δη]μο[σθ]ένη[ν] καὶ Δημά[δ]ην τὸ συμβουλευτικὸ[ν] καὶ δικαν[ικὸν] εἶδος ἐκπεπονηκ[ότα]ς* (?) —. Die dritte Rede-Gattung (das *ἐπιδεικτικὸν εἶδος*) hatten schon die Sophisten und Isokrates zu hoher Vollkommenheit entwickelt.

Col. 20 behauptet ein Gegner die Nutzlosigkeit der Philosophie für den Staatsmann: *οὐ μόνον, φησ[ίν], τῶν ῥητόρων ἀλλὰ καὶ τῶν τ[ὰ]ς πό-*

---

[8]) Syrian. ad Hermogen. init. IV, 39 Walz.

[9]) Wie gewöhnlich der in diesem Sinne typisch gewordene Redner als Instanz gegen den Nutzen der Rhetorik angeführt ward, mag Sext. Emp. adv. Mathem. 2, 16 — p. 677, 28 Bekk. und Quintil. II, 17, 10 lehren, sowie was sonst Lhardy, de Demade 21—22 zu diesem Behufe zusammengestellt hat.

[10]) *Δημάδης ἐρωτηθεὶς τίς αὐτοῦ διδάσκαλος γεγονὼς εἴη „τὸ τῶν Ἀθηναίων" ἔφη „βῆμα", ἐμφαίνων, ὅτι ἡ διὰ τῶν πραγμάτων ἐμπειρία κρείττων πάσης σοφιστικῆς διδασκαλίας ἐστίν.*

*λεις κατοικούντω[ν]*... *[χ]ωρὶς φιλοσο[φίας τιν]ὲς [γεγ]όνασιν πολι[τικοί]* —, wogegen in der folgenden Columne das grofse Beispiel des Perikles als Schüler des Anaxagoras in's Feld geführt wird: *Πε[ρι]κλῆς τοίνυν, ὅν [φασι δειν]ότατον* (?) *γε[γ]ο[νέναι τῶ]ν ἄλλων ῥητό[ρων, καὶ Ἀναξ]αγόρου καὶ [ἄλλων τινῶν ἤ]κουσεν φι[λοσόφων]* —, eine Stelle, deren Restitution nur darum im wesentlichen vor jeder Anfechtung geschützt ist, weil sie uns nichts neues mittheilt. In Betreff der allbekannten, durch das Zeugnis Plato's (Phædr. 269 E) gesicherten Thatsache bedarf es kaum einer Verweisung auf Cic. Orat. 4, 15, Quintil. 12, 2, 22, Schol. in Plat. Phædr. l. l., wo überall das Schüler-Verhältnis des Perikles zu Anaxagoras und jenes des Demosthenes zu Plato als gleich bekannt und beglaubigt vorausgesetzt und in Parallele gestellt wird.

Col. 24 erscheinen Demosthenes und Kallistratos mit Themistokles verbunden: *[Δ]ημοσθένην καὶ Κα[λλίστρ]ατον καὶ Θεμιστ[οκλ]έ[α καὶ] τοὺς ὁμοίους.* Man vgl. Col. 34: *τοὺς περὶ [Δη]μοσθένην καὶ Καλλί[σ]τρατον, οἳ λέγονται τὴν πολιτικὴν κεκτῆσθαι δύν[α]μιν* — vorher gieng: *Θεμισ[το]κλῆς καὶ Περι[κ]λῆς κ[α]ὶ τότε [καὶ] νῦν ἀκρό[τ]ατοι νοοῦνται.* Ebenso Col. 42: *Δημ[ο]σθένην [καὶ Καλλίσ]τρατον;* in Verbindung mit andern attischen Rednern Col. 33 unten: *Δημοσθένην κ[αὶ] Λυκοῦ[ργ]ον καὶ Ὑ[πε]ρείδη[ν καὶ Καλ]λίστρατον* (wo man der Curiosität halber *N* vergleichen mag); nur *καὶ Λυκο[ῦ]ργο[ν κα]ὶ Δημά[δ]ην* Col. 32 unten.

Dass Col. 32 die Namen Epikuros und Metrodoros erscheinen, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt, so wie das Vorkommen des Demokriteer's Nausiphanes, des in diesen Rollen mehrfach genannten und bekämpften angeblichen Lehrers Epikur's (vgl. Diog. Laert. X, 7. 8. 14) auf Col. 40. Mit dieser Columne beginnt eine Recapitulation des gesammten Inhalts der Schrift, die bis zum Schluss fortgeht und mit den Worten eingeleitet wird: — *παρὰ τοῖς ἀρχαίο[ις] πᾶς ὁ λέγων ἐν δήμ[ῳ] ῥήτωρ ἐκαλεῖ[το]. τῶν δ' ἐ[κ]κειμένων κ[εφ]αλαίων ἕκαστον ὑπο[μι]μνήσκε[ιν πε]ιρασό[μ]εθα δι[ὰ τούτων* (?)· *τ]ο[ιγ]αροῦν* —

Col. 44 unten erblickt man (in *N*) die Zeichen: *ΗΝΕΚΛΕΟΥΣ*
*ΟΦΕΙΔΗΝ*

Sie sind trotz ihrer Vereinzelung vollkommen ausreichend um uns zu lehren, dass hier ein Brief des Hermarchos citiert oder erwähnt war, den dieser unter dem Archontat des Menekles an einen sonst unbekannten Theopheides schrieb. In *O* aber erkennt man, wenn man die am Rand rechts und links zerstreuten Buchstaben zusammenliest: *[Ἐπί]κουρός φησιν ἐν [τῷ] περὶ ῥη[τ]ορικῆς καὶ Μ[ητρόδ]ωρος ἐν [τ]ῶ[ι] πρώτῳ [περ]ὶ ποι[ημά]των καὶ Ἕ[ρμα]ρχος [ἐπὶ] Μενεκλέους [ἐ]ν τ[ῇ πρὸ]ς [Θε]οφείδην ἐ[π]ι[στολῇ]* — eine Citatenreihe, die im Papyrus 1674 in ähnlicher Weise wiederkehrt und dort dem Erweise des Satzes dient, dass die Schulhäupter die sophistische Rhetorik für eine wirkliche Kunst hielten, ein Ausspruch der befremdend klingt, für den aber auch der Papyrus 1672 und der weiterhin zu besprechende Papyrus 1427 überreiche Beweismittel enthalten. Die Citate in 1674 aber lauten, um mit dem letzten zu beginnen: IV (C. A.) 99 = Vol. Ox. II, 107 (beides ergänzt durch die Dou-

blette V, 38, wo seltsamer Weise fünf Zeilen zweimal geschrieben sind, das Auge des Schreibers irrte von *περὶ ποιήματος* am Schlusse des Satzes ab zu *περὶ ποιημάτων* und er wiederholte die dazwischen liegenden Worte): *καὶ Μητρόδωρος ἐν τῷ πρώτῳ περὶ ποιημάτων ἱκανῶς ἔοικεν παρεμφαίνειν τὸ τὴν σοφιστικὴν ῥητορικὴν τέχνην ὑπάρχειν· διαλεγόμενος γὰρ πρός τινα τῶν περὶ π[οιή]ματος συγ[γ]εγραφ[ότων]* —. Wir lernen aus diesen zwei Stellen den richtigen Titel der bisher *περὶ ποιητῶν* genannten Schrift des Metrodoros kennen. (Ich selbst habe kürzlich bei einer gelegentlichen Erwähnung der Schrift S. 724 dieser Zeitschrift den aus Plutarch Mor. 1094 a = 1339 Dübn. bekannten Titel vorläufig beibehalten.) Wenige Columnen vorher werden diese Anführungen eingeleitet mit den Worten: (IV [C. A.] 93 = Vol. Ox. II 101) *νῦν ἐπ' [ἐ]κεῖν[ο] βαδίζωμεν, ὅτι τέχνην οὐχ ἡμεῖς λέγομεν [τὴ]ν σοφιστικὴν οἱ δὲ τὴν [α]ἵ[ρ]εσιν κτίσαντες ἡμῶν ἀντιφωνοῦσιν, κ[αὶ] τ[ὴ]ν πολιτικὴν [ἱ]στορ[ί]αν τινὰ καὶ παρατήρ[ησι]ν συνησκημένην οὐχ ἡμεῖς ἀλλὰ κά[κ]εῖνο⟨ι⟩, παραθήσομα[ι δ'] ὅπου καὶ δι' ὧν ἐφα[ίνο]ν [τ]ο .... ταῦτα διασαφεῖσθ[α]ι· ὁ τοίνυν Ἐπίκουρος ἐν [τ]ῷ περὶ τ[ῆ]ς [ῥη]τορικῆς ὅτι μὲν διατελε[ῖ λ]έγων τὰ διδα[σ]καλεῖα τῶν ῥητορικῶν κτέ.* — es folgt eine mit leichter Mühe herzustellende aber nicht sehr ergiebige Stelle. In der Mitte der hier beginnenden Columne aber liest man: *ἀλλὰ μὴν καὶ Ἕρμα[ρχ]ος ἐπὶ Μενεκλέου[ς ἐν] τινι πρ[ὸ]ς Θεοφείδην [ἐπι]στολῇ[ι] τὴν αὐτὴ[ν ἔ]χ[ει] γνώμ[η]ν. Ἀλέξ[ιδ]ο[ς] γὰρ ἐν τοῖς .. ριαγωγ[οῖς] [κ]ατηγοροῦ[ν]τος τῶν ῥητορικῶν [σο]φιστῶν ὅτι „πολλὰ ζητοῦσιν ἀχρήστως", ὧν ἐστι καὶ τὸ περὶ τὴν λέξιν αὐτῶν πραγμάτευμα καὶ τὸ περὶ τὴν [μν]ήμην καὶ ἐν οἷς ἐπιζ[η]τοῦσι λέγειν „ὃ μή [π]οτ[ε σ]υμβέβηκεν ἐν τοῖς .. πεσιν" ὧν „ΑΡΧΗ.ΣΤΡΑΥΑ δὴ προβέβηκε" καὶ περί τινω[ν] ἄλ[λω]ν* —. Ueber diese wichtige Stelle, die ich, wie man sieht, nicht vollständig herzustellen vermag, ist aber folgendes zu bemerken: Die Briefsammlung des Hermarchos kannten wir bisher nur aus e i n e m Citat bei Diogenes (10, 15) [11]; jetzt erfahren wir, dass auch seine Briefe gleich jenen Epikur's nach Jahrgängen geordnet waren (ich werde die mit dem Namen eines Archon Eponymos versehenen Citate aus letzteren — ich kenne etwa ein Dutzend — bei der Besprechung von Nummer 6) zusammenstellen) und gewinnen eine neue Bestätigung für den Eponymos **Menekles**. Diesen kennt man seit wenigen Jahren aus einer, von **Kirchhoff** im Philologus XII 743 ff. und XIII 206–207 besprochenen, attischen Urkunde, deren Abfassung dieser Gelehrte eben des neuen in ihr erwähnten Archon Eponymos wegen „nach Ol. 122, 1 aber vor Ol. 129, 3" ansetzt, letzteres aus Wahrscheinlichkeitsgründen die Eustratiades in einer dort angeführten mir unzugänglichen Abhandlung entwickelt. Da auch dieser äufserste terminus ad quem nur neun Jahre nach dem Tode Epikur's (Ol. 127, 2) fällt und

---

[11]) Dass eben diese Sammlung das Verzeichnis der Schriften des Hermarchos bei Diogen. Laert. (10, 25) eröffne und von dem folgenden: *περὶ Ἐμπεδοκλέους εἴκοσι καὶ δύο* zu trennen sei (man las bisher *Ἐπιστολικὰ περὶ Ἐμπεδοκλέους κτέ.*), ist eine überaus ansprechende Vermuthung von **Bernays** in seinem jüngst erschienenen schönen Buche: Theophrastos' Schrift über Frömmigkeit S. 139—140.

es keineswegs unwahrscheinlich ist, dass der Schüler den Meister so lange überlebt habe, so bietet der Umstand, dass Hermarchos in dem Amtsjahr jenes Eponymos einen Brief schrieb, für die Zeitbestimmung des letzteren keinen Anhaltspunct. Galt aber — wie nicht eben unwahrscheinlich — das in jenem Briefe enthaltene Citat einer kurz vorher aufgeführten Komœdie des Alexis, so könnte man wol versucht sein, den Archonten Menekles an Ol. 122, 1 nahe heranzurücken. Doch ist die Chronologie des Alexis mit ihrem Ausgangspunct, der angeblichen Zerstörung von Thurii Ol. 97 3 (Meineke, H. cr. com. gr. 375—6 und Clinton, F. H. ed. Kr. 185—6) viel zu unsicher (vgl. Diodor XV, 7. XVI, 15 und die Belege bei Smith, Dict. of Anc. Geogr.) und nöthigt ihre Durchführung zu viel zu gewaltsamen Annahmen (gleich jenen Droysen's in Zeitschrift für Alterthumsw. N. F. I 55 ff) als dass es gerathen wäre auf so schwankender Grundlage fortzubauen. — Ob der Titel der Komœdie „*[Πε]ριαγωγοί*“ oder „*[Μυ]ριαγωγά*“ (sc. *πλοῖα* oder *σκάφη*, Schiffe von tausend Lasten) oder anders lautete steht dahin. Mit dem Paroemiacus „*πολλὰ ζητοῦσιν ἀχρήστως*“ vergleiche man Alexis, *'Ολυνθία* I, v. 16 (*Φρυγίας εὑρήματα συκῆς*) bei Meineke III, 456. Einen zweiten Paroemiacus scheinen die mir unverständlichen Zeichen und Worte: *αρχηστρα(να)δη προβέβη(κε)* zu enthalten (die eingeklammerten Buchstaben fehlen in *N*.) Auch dem Trimeter ist durch die Verstümmelung des letzten Wortes die Spitze abgebrochen; der Sinn ist wol zweifellos: „die Rhetoren bemühen sich Dinge auszudrücken, die sich niemals ereignet haben oder ereignen können.“ Statt des erwarteten — *συμβέβηκεν ἐν ἀνθρώποις* trat gewiss eine spasshafte Wendung ein, *ἐν τοῖς [γύ]πεσιν* (statt *γυψίν*) kann man einem Komiker wol nicht zutrauen [12]).

Col. 48 unten entspricht dem Anfang der Doublette (vgl. S. 817), auf deren Titelblatt das Wort *ὑπομνηματικόν* unlesbar geworden ist; als Zeilenzahl erscheint in *N*: *XE*, in *O* hingegen: *XXX*, wonach wol noch ein *X* und einige *H* verschwunden sind, denn da der Inhalt von acht Zeilen des P. 1426 nur fünf Zeilen des P. 1506 einnimmt (man vgl. die beiden Schlusscolumnen), so muss die Gesammtzahl eine gröfsere und kann unmöglich eine geringere gewessn sein. Ich lasse den III (C. A) Col. 56 med. = IV (C. P.) Col. 12 med. beginnenden Schlussabschnitt hier folgen [13]). Die Abweichungen von dem Texte, den Herr Scotti im Jahre 1832 veröffentlicht hat, namhaft zu machen und zu erörtern, würde mich zu weit führen und ebenso wenig kann ich dem Leser den, diesmal aus vier Abschriften bestehenden, kritischen Apparat vorlegen, der meiner Textes-Recension zu Grunde liegt.

---

[12]) *N* zeigt: *ΟΜΗ*| . . . . . *ΒΕΒΗΚΕΝΕΝΤΟΙΣ* | . . . *ΣΙΝ*
*O* hingegen: *ΟΜΗ*|*ΟΤΟΥΜ.ΒΕΒΗΚΕΝΕΝΤΟΙΣ* | *ΠΕΣΙΝ*

[13]) Aus dem vorhergehenden sei nur ein Bruchstück des Rhetors Anaximenes von Lampsakos angeführt, weil es in Sauppe's Fragmentsammlung (Or. att. II 320 - 321) vermisst und durch den Papyr. 1506 zugleich berichtigt und ergänzt wird: III (C. A.) C. 49 = IV (C. P.) C. 2: *ὅταν δὴ λέγωσιν, [ὥ]σπερ Ἀ[να]ξιμένης, ὡς οὐκ ἄν ποτε προσή⟨ι⟩[ε]σαν τοῖς ῥητορικοῖς ἀργύριον διδόν[τ]ες εἰ μὴ τὸ*

Οὐκοῦν, ἐπεὶ καὶ ταῦτα τῆς συνεχούσης ἐπιδρο[μ]ῆς τέτευχε, λοιπὸν ἂν εἴη διαλαβεῖν ἐκεῖν[ο] τὸ μέρος, εἰ ὁ ῥήτωρ ἕνεκα ῥητορικῆς ἀγαθὸς ἂν γένοιτο πολειτικός. τὸν μὲν τοίνυν διατριβικὸν ῥήτορα πῶς ἂν λέγοιμεν καθόσον ῥήτωρ ἀγαθὸν ἂν γενέσθαι πολειτικόν, ὅς γε οὐδ' ὅλως πολειτικὸς εὑρίσκετο καθόσον ῥήτωρ; ὑπὲρ δὲ τ[οῦ] πολειτικοῦ ῥήτορος ὧδ[ε] δοκιμάζομεν ἀποφαίνεσθαι· τῆς ἀγαθὸ[ν] πολειτ[ι]κὸ[ν δ]ιαλέκτου προχ[εί]ρω[ς δ]ηλούσης μὲν κ[αὶ] τὸ[ν] δυνατὸν πολειτικὸν καὶ γεννικῶς ἔμπειρ[ο]ν, δηλούσης δὲ καὶ [τ]ὸν σπουδαῖον τοῖς ἤθε[σ]ι πολειτικόν, κατὰ [μ]ὲν τὸ πρότερον δεκτὸν καθὸ ῥήτωρ ἀγαθὸν αὐτόν φαμεν εἶναι πολιτικόν, ὥσπερ τὸν αὐλητὴν τὸν τεχνείτην καθόσ[ο]ν αὐλητὴς τεχνείτην λέγομεν αὐλητήν, οὕτως δὲ καὶ ἀγαθὸν αὐλητήν. κατὰ δὲ τὸ δεύτερον δεκτ[ὸ]ν οὐκ ἐ[π]ι[ση]μαινόμε[θα] λέγειν, καθὸ ῥήτωρ ἀγαθὸν ἂν γενέσθαι πολει[τι]κὸν τὸν ῥήτορα. πρῶτον μὲν γὰρ κατὰ [τὴν ἐ]μπειρίαν τῶν πόλεως ποιῶν συμφερόντων νοεῖται καὶ λόγου δυνάμεως καθάπερ ἰατρὸς κατὰ τὴν τῶν νοσερῶν καὶ ὑγ[ι]εινῶν. ἐὰν οὖν ταῦτ' [ἔχῃ], κἂν ὁποιοσδή[ποτ' ἢ τ]οὺς τρόπους, οὐ κ[ωλ]ύεται ῥήτωρ ὑπάρχειν, τὸ δ' αὐτὸ καὶ ἐπὶ το[ῦ] μὴ ῥήτορος πολειτικοῦ δὲ ὑπακο[υ]στέον· ἐ[κ]ωλύε[το] δ' ἄν, εἰ καθ[ὸ ῥή]τωρ ἀγαθὸς ὤφειλεν εἶναι. τὸ γὰρ καθὸ ῥήτωρ οὐκ ἄλλο τι λαμβάνεται νῦν ἢ τὸ σ[ὺν] τούτῳ ῥήτω[ρ] ἐστὶ καὶ ἀπὸ τῆς αὐτῆς διαθέσεως καὶ οὐκ ἄ[λλ]ως δύναται ῥήτωρ ὑπάρχειν, ἐμ μέσῳ τε [πᾶ]σίν ἐστι κείμενον, διότι πάμπολλοι ῥήτορες μέν εἰσι δυνατώτατοι τῷ δ' ἤθει παμπόνηροι, τὸ δὲ καθὸ τοιοῦτόν τι ἐστί προσὸν οὐκ ἐπιδέχεται χωρισμόν. ὅθεν δὴ καὶ διὰ τὸ ταῦθ' οὕτως ἔχειν οὐδὲ χρησίμην ἡγούμεθα τὴν πολειτικὴν δύναμιν οὔτ' αὐτοῖς τοῖς κεκτημένοις οὔτε ταῖς πόλεσιν αὐτὴν καθ' αὑτήν, ἀλλὰ πολλάκις αἰτίαν καὶ συμφορῶν ἀνηκέστων, ἢ λέγεται πολλάκις αἴτιον τὸ δι[δ]ὸν ἀφορμάς. [με]τὰ μέντοι καλοκἀγαθίας λαμβανομέν[η]ν [τ]αῖς μὲν πόλεσιν ἀγαθὰ πολλὰ συμβάλλεσθαι καὶ μεγάλα, τοῖς δὲ κεκτημένοις ἔστι[ν] ὅτε [π]λείω τῶν ἐν ἰδ[ι]ωτείᾳ πολλάκις δὲ κ[ακ]ὰ πλεί[ω], καὶ τούτοις αὐτὸν οἰόμε[θ]α τὸν βίον μαρτυρεῖν. καὶ νὴ τὸν Δί', ἄν τις οἷς εἴπαμεν π[ρ]οσβάλλων λέγῃ, δεῖν τὸν ἀγα[θὸ]ν πολειτικὸν πολλὰς ἔχειν ἀρετὰς καὶ σώζεσ[θαι] τὰς πόλεις ο[ὐ]χ ὑπὸ τῶν ῥητόρων [ἢ] πολειτικῶν ἀλλ' ὑπὸ τῶν ἀγαθῶν, ὀρθῶς ἐ[ρ]εῖ. καλὸν μὲν οὖν γένοιτ' ἂν [ε]ἰ καὶ φιλοσοφίᾳ χορεύσειεν ὁ πολειτικός, ἵνα καὶ νεανικωτέρως ἀγαθὸς ᾖ, καὶ διὰ τοῦτο λέγομεν [ὅ]τι φιλοσοφίαι καὶ κοινῶς προστεθεῖσα πολειτικῇ διαθέσει καὶ κατὰ μέρος ὑποθήκας προσεχεῖς τῇ πολειτικῇ διοικήσει παραδοῦσα διαφορὰν οὐρανομήκη ποήσει πρὸς τὸ κρεῖττον. οὐ μὴν ἀλλὰ γένοιτ' ἂν ἀγαθὸς ῥήτωρ καὶ πολειτικὸς καὶ πολλὴν τὴν ὡς ἐν ἰδιώταις ἔχων ἐπιείκειαν καὶ χρηστότητα καὶ τὴν ἄλλην μετριοπαθίαν τε καὶ φρόνησιν ἔκ τε τῆς φύσεως καὶ τῆς ἀγωγῆς καὶ τῆς ἀκολούθ[ου] τούτοις ἀγχινοίας.

---

δημηγ[ορ]εῖν καὶ δικολογεῖν [ἀπὸ τῆς] τέχνης αὐτῶν [περιε]γίνετο —. Auf ὡς folgt in 1506 ὅτι, nur eines von beiden ist möglich; über dem zweiten σ in προσῄεσαν ist in 1506 O. noch ein C zu sehen, ohne Zweifel das vorangehende, in den anderen Abschriften fehlende *E*. — Aehnlich behandelt, wie ich nachträglich sehe, die Stelle Usener, Quaestiones Anaximeneae 29.

3 *πολειτικός*: in 1506, an den wenigen Stellen an denen das Wort erhalten ist, immer *πολιτικός* geschrieben. ‖ *διατριβικὸν ῥήτορα*: *σχολαστι-[κὸν ῥήτο]ρα* oder [*ἄνδ*]*ρα* 1506, eine Variante, welche gleich einigen anderen zeigt, dass die beiden Exemplare zwei verschiedene Ausgaben der Schrift darstellen. 8 Die schlechte Schreibung *γεννικῶς* ist bei Philodem vielleicht nicht anzutasten. 9 *δεκτὸν*, hier und 12 „acception du terme", eine sonst nicht nachgewiesene aber durch den Gebrauch von *δέχεσθαι* = intellegère, interpretari (auch bei Philodem [14]), *δεκτέος* = intellegendus sowie durch die Analogie von accipio erklärliche Bedeutung. An das *λεκτόν* der Stoiker ist wol nicht zu denken. 14 *ποιῶν* (gen. plur. von *ποιόν*) hat die Gewähr dreier Abschriften, (in 1506 *N* [Col. 57 oben] sind acht Zeilen, von denen Reste in *O* erhalten sind, völlig verschwunden), ist mir aber nicht wohl verständlich. Die Schreibung des italienischen Herausgebers *τῶν πόλει ὡς ποῖ ὧν συμφερόντων* entstammt wol einer Reminiscenz des Gedächtnisverses: Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? etc. 19 *νῦν*: *τοῦτο* [*ν*]*ῦν* 1506 ‖ *σ*[*ὺν*] *τούτῳ*: vgl. *π. σημ. κ. σημειώσ.* Col. 33, 33 ff. 31 *πολλάς*: hier beginnt die Schlusscolumne in 1506 (58 *N*), die für die beispiellose Unzuverlässigkeit dieser Neapolitaner Abschrift manchen entscheidenden Beleg liefert. So ist statt *ἀγαθὸ*[*ς*] 34 *ἄλλος* geschrieben, aus den Resten von [*τοῦ*]*το* [*λ*]*έγο*[*μεν*] 35: *πόλεις* geworden, aus [*δ*]*ιαφορὰν οὐ*[*ρα*]*νο*[*μήκη*] 37: *ἄλλων . ἄγουσαν*, aus *τ*[*ῆς*] *ἀκολού*[*θου*] 40: ..*κακῶς υ* —! 40 *φύσεως*: es war ursprünglich im Papyrus 1506 *φράσεως* geschrieben, dies ist aber, wie *O* zeigt (wo *Λ* durchstrichen, *P* zu *Y* verbessert ist), nachträglich berichtigt worden. 41 *ἀγχινοίας* bieten nur die zwei Abschriften von 1426; in 1506 (*N* und *O*) liest man *ἀνοίας*, was freilich nur die *ἄνοια* für richtig halten könnte.

Wien. Th. Gomperz.

---

[14]) Z. B. *περὶ ποιημάτων* Col. X Dübn.: *τινὰς ἀκούοντας καὶ ἀγαθοὺς αὐλητὰς ψέγειν· ὃ πρὸς τὸ διαφέρειν τὸν εὖ ποιοῦντα τοῦ ἀγαθοῦ ποιητοῦ δέχομαι· ἀλλ' ἀποδέδεικται* — ein Satz, dessen Verständnis vielleicht nicht beeinträchtigt wird, wenn wir ihm die folgende Fassung geben: (II C. A. 169 = II Vol. Ox. 125) — *καὶ* [*τὸ*] *τινὰς α*[*ὐλοῦν*]*τας* [*εὖ*] *ἀ*[*γα*]*θοὺς αὐλητ*[*ὰς ο*]*ὐκ εἶν*[*αι*] *πρὸς τὸ διαφέρειν τὸν* [*εὖ*] *ποιοῦντα τοῦ ἀγαθο*[*ῦ*] *ποιητο*[*ῦ*] *δ*[*έχ*]*ομαι ἀνταιποδεδ*[*όσθ*]*αι* —

# 3.

## Die herculanischen Rollen.

Herculanensium voluminum collectio altera. Tom. II, III, IV, V. (Neapel 1862—1865.)

### III.

Ich muss diese Fortsetzung meiner Mittheilungen über die (seither um vier weitere Fascikel vermehrte) Sammlung herculanischer Rollen mit der Berichtigung eines Irrthums beginnen. Am Schluss meiner Durchmusterung der Ueberreste von Philodem's Schriften über Rhetorik ward die Erwartung ausgesprochen, dass der damals noch nicht erschienene zweite Fascikel des fünften Bandes das „den letzten sechs Columnen des Papyrus 1674 entsprechende Schlussstück" der in Vol. V (C. A.), 36 beginnenden Doublette jenes Papyrus enthalten würde (Z. f. ö. G. 1865, S. 817). Diese Erwartung ist vollständig erfüllt worden. Nur die Bezeichnung des Stückes als Schlussstück hat sich als unrichtig erwiesen. Vielmehr folgen der dem Schluss des Papyrus 1674 entsprechenden Pag. 44 des fünften Bandes ohne jede Unterbrechung noch weitere 33 Columnen. So liegen denn in zwei verschiedenen Exemplaren (1674 und 1672) die zwei Hälften einer und derselben Schrift vor uns. — Ich kehre nun zur Besprechung des Inhaltes des dritten Bandes zurück.

6) III, 72—109 = Papyr. 163 (h. O. A.): *Φιλοδήμου περὶ πλούτου Α* beginnt mit 14 Fragmenten, von denen nur zwei, X und XII in *O* (Col. 1 und 4) vorhanden sind. Die Columnen 1—7 (*N*) = 5—11 (*O*), 12—27 (*N*) = 12—27 (*O*), die Coll. 8—11 (*N*) fehlen in *O*, wie die Coll. 2 und 3 (*O*) in *N*. — Aus der schwer beschädigten Schrift sei nur weniges hervorgehoben. Einen für Philodem ungewöhnlichen Schwung der Rede zeigt der, auch durch Anführung des Epikureers Idomeneus bemerkenswerthe Schluss: — *αὐτοὺς ἐὰν ὦμε(ν) πένητ(ε)ς, οὐδ' ἂν πλο(υ)τῶμεν ὑπερφρονήσομεν χάριν τούτο(υ τῶ)ν μὴ τοιούτ(ω)ν, οὐ(δ') ἐκ(δ)οθησόμεθα τὴν ψυχὴν ὑπὸ τῆς (ἐ)π(ι)θυμίας τῆς π(ρ)ὸς πλοῦτο(ν), οὔτ' εἰς π.ν..δους κα(τ' Ἰδο)μενέα (οὔτ' εἰς) ἐργα(σία)ς καὶ ε......ευσεις, οὔτε θητεύσ(ομ)εν ἄν(θρώ)ποις (ἀναισχ)ύν(το)ις (?), οὔτε συνταθη(σόμ)ε(θ)α*

*π(ε)ρὶ τὴν (ο)ἰκο(ν)ομία(ν) ....... εὑρέσεις τε ϑησαυρῶν καὶ διατά(ξε)ις βίων. ἀλ(λὰ μὴν* (?) *κ)αὶ φιλοσοφ(ία)ν ϑαυ(μ)ασόμεϑα τὴν τοιούτοις* (?) *κατασκευάζουσαν.*

Welche Gegenstände hier behandelt waren, kann man auch aus Rede-Brocken gleich den folgenden errathen: *πάλι γὰρ καὶ ἔτ(ι) τούτου μνησϑῶμεν .... τὸ μὴ πᾶσιν (ἀγα)ϑὸν εἶναι τὸν (π)λοῦ(τον) . . σὺν ϑεῶν προ(νοίᾳ)* (?) *κα(ὶ διε)ιλημμέ(νως* (Frg. 3) — *(μο)χϑηρᾷ χρήσ(ει)* (Frg. 5) — *ο(ὔτε) σημαίνει (οὔτ)ε λέγονται. δ(ιό)τι, κα(ὶ τ)ῆς (π)τωχείας πενίας (καλο)υμένης, ὅταν οἱ περὶ (τὸν) Ἐπί(κουρο)ν κακ(ὸν) λ(έγωσι) τὴν πενίαν, ταύτην λέγ(ου)σι .... καὶ τῆς κοιν(ῆ)ς καὶ τῆς Ἐπικούρου συνη(ϑε)ία(ς). οὐ γὰρ μό(νον)* —. (Col. 11) .... *(πτωχ)είαν μόν(ην ... λ)έγεσϑαι κακὸν ... (ἀ)ποφαίνονται ... (π)τωχεία ... ὑφ᾽ ἡμῶν ἐκ(κ)ειμένων ... κακὸν καὶ λέγεται ... καϑη(γ)εμόν-* (Col. 12). — *Ἐπι(κ)ουρείων λέγοντα(ί τι)νες ὑπ᾽ (αὐτο)ῦ κακὸν εἶνα(ι τ)ὴν πε(νί)αν ἐπιλόγοις τ(ε κε)χρῆσϑαι τοιούτοι(ς... ὁ Ἐπίκουρος ἔν τε ἄλλοις πο(λλο)ῖς φησι τὴν περὶ ἀ(ναγκ)αίων εἶναι καὶ ἐν .... „μὴ φερέσϑ(ω)* (?) *(ἐ)πὶ χρή(ματα)“.* (Col. 14) — *τὴν (πενί)αν λέγουσιν π(άν)τες κακὸν εἶναι, (β)λέποντες ὃ λέγουσι κακὸν ὑπάρχειν, τὴν δὲ τῶν ὀλίγων ὕπαρ(ξι)ν οὐδείς.* (Col. 15) — *(π)ενίαν πάν(τες) .... ϑέλουσι, τὴν δὲ (τῶν ὀλίγ)ων ὕπα(ρ)ξιν οὐ(δείς).* Dann nach einem Epikur's, wie es scheint, erwähnenden und mit *ἀ(ξι)ώσει* schliefsenden Satze: *τὴν γὰρ πε(νί)αν τοῦ καϑηγεμόνος ἀγαϑὸν (ε)ἶναι νομίζοντ(ος)* (Col. 16) — *ὅτι κατὰ τῆς τῶν ὀλίγων ὑπάρξεως τ(ιϑ)έα(σιν τ)ὴν πενί(αν), ἄλλως κατὰ τῆς ἀνυπάρ(ξεως) παριστάμενοι καϑάπερ οὗ(τ)οι* (Col. 17) —. Dem blofsen, den Epikureern so verhassten, Wortstreit, der hier aus der Vieldeutigkeit von *πενία* entspringt, wird die sachliche Untersuchung entgegengesetzt Col. 18: *(π)ερὶ φωνῆς (καὶ ὀ)νο(μ)ά(τω)ν (ἀ)μφ(ι)σβ(ητ)εῖν ... δ᾽ ἀ(μφ)ότεροι τιϑέασι τὸ (τῇ π)ενίᾳ προσεῖν(αι) τὴ(ν ὀλ)ίγων (ὕπ)α(ρξιν, ὅ) ἐστ(ιν) ἀγαϑὸ(ν)* ... und unten: *τὸ δὲ περὶ τοῦτο πόϑ᾽ ὑποτάττεται τῷ τῆς πενίας ὀνόματι π(αν)τελῶ(ς) πραγματ(ικ)όν ἐστιν. ἐϑέλ(οντι γ)ὰρ ἔξεσ(τι)ν ὑποτάττε(ιν)· κακὸ(ν) δὲ κατὰ τὸ (ϑεώ)ρημα* (?) *λέγεται καὶ κατὰ τὴν (συνήϑειαν)* (?) —. Col. 20: *ἀγαϑὸν* (etwa *καϑάπαξ ἢ κα)κὸν ὀρϑῶς (ἂν ἔλε)γε. εἰ δ᾽ οὐ πᾶσίν ἐστιν (ἀγ)α(ϑὸν) ἀλλ᾽ ἐνίοις καὶ κακόν, (τι)σὶν* (?) *δ᾽ ἀδιάφορον, οὐ καϑάπαξ ἀγαϑ(ὸν ᾖ) κακὸν ἢ ἀδιάφ(ο)ρον, ὡς οὐδὲ τὸν πλοῦ(τον). τῶν μέντοι γε ἀλλοδόξων* —. Verständlich scheint wieder Col. 22: *ἀδ(ιά)φορο(ν οὐκ) εἶναι τὴν ἐκ πλούτο(υ) μετάπτωσιν εἰς πενίαν, ὕστερον δὲ καὶ εἰς τὴν καϑάπαξ* (die Armuth schlechtweg im Gegensatz zu der relativen), *ὑπὸ (τοῦ) λόγου τοῦ δ(ει)χϑέντος ἀποκαϑιστὰς* —. Col. 23: *κἂν (τ)ερατεύη⟨ι⟩ πλοῦτος, οὐκ ἔ(ξ)εστιν αὐτὸ(ν) μέγα λέγειν, ἐπεὶ καὶ κα(ϑό)σον (εὔ)φ(ϑ)αρτος .. καὶ (τελ)έως εὐαφαίρετος* —. Col. 24 nach einigem mir unverständlichem: *πρὸς δὲ τελείαν ἡδονὴν ἢ καὶ ἀξιόλογον ἐμποδίζει τὸ τὰ ποιητικὰ εὔφϑαρτα εἶναι· (σ)φοδρὰν γὰρ ο(ὐ δύν)αται παρασκ(ευάζειν τοι)αῦτ᾽ ἐννοού(με)να.*

Nur unfruchtbares Bedauern wecken die schwer beschädigten Citate, deren Reigen vielleicht Frg. 7—8 *Μητρόδ)ωρος ... (πε)ρὶ πλο(ύτου ... φ)ησὶν οὐχ ἅπαν .... (ἀναγκ)αῖον* (?) eröffnet. Sicherer ist dies Col. 6: *καὶ τὰ παρὰ Μητ(ρ)οδώ(ρω)ι ... ἐν (μ)ὲν τῷ (π)ερὶ πλούτου* (vgl. Diog. L. X, 24), wo jedoch das vorangehende und folgende (zunächst folgen die

Worte: *καὶ πᾶν τὸ ὁμοειδὲς ἀκ(ολο)ύ(θ)ως δεξόμεθα*) nicht minder dunkel bleibt. Derselben Schrift dieses Schulhauptes gilt wol die, um nichts verständlichere Beziehung Col. 10: *ταύτην ὁ (Μητροδ)ώρου .... αὐτὴν πρὸς ἣν εἴπαμεν πενίαν καὶ ... κατη(γο)ρεῖται πενίας ὡς ἐλλειπο(ύ)σης πλούτου ταῖς ἀληθείαις, ὡς ὁ Μητρόδωρος ἔφη, καταψεύσματ' ἐστὶ κ(αὶ μ)ὰ τὸν Δία οὐ μόνον ἐπ(ὶ τὴ)ν φύσιν ἀναφ(ερόμενα* (?), und unten: *ἀγαθοῦ καὶ κακοῦ μεγάλη διαφορά, πλούτου δὲ καὶ πενίας οὐ μεγάλη. καὶ ⟨εἰ⟩* (?) *ἀγαθὸν ὁ πλοῦτος ζητεῖται παρὰ τοῖς φιλοσόφοις* —. Und keinen grösseren Ertrag gewährt endlich die letzte Erwähnung Metrodor's Col. 16: — *ὀνομάζο(ν)τες οὐκ ἐκωλύοντο λέγειν κακὸν .... οὐδ(ὲ π)αραμυθεῖσθαι τοῖς ἐπὶ ταύτ(η)ι λυπουμένοις ἐδύνατο Μητρόδωρος .. τοὺς ἐπὶ κακῷ μό(ν)ον λυ(π)ουμένους* —. Der Name des Polyainos erscheint Col. 9: *αὐτὴν* (wol die *πενία* im weiteren Sinne) *ἀγαθὸν ... (ἄ)ν τις εἴπειε καὶ θαρ(ρούντ)ως .... καθάπερ ἔφησε Πολύαινος* und bald: *καθ)άπερ εἶπεν Ἐπίκουρος*, leider sind die Anführungen selbst hoffnungslos verstümmelt. Unsicher ist dies Col. 20, wo vorhergeht: *ὅτ(ι μι)κρὰν (ἔχει)* (?) *τὴν ὑπεροχὴν (ὁ) π(λοῦ)τος* (?) *(ὡ)ς πρὸς π(εν)ίαν (συγ)κρί(νε)σθαι*, dann: *ὑπερ(ο)χ(ὴ)ν λέ(γει Πολύ)αινος* (?) ... *οὐ κατ' ἀγα(θὸν) καὶ ... παρὰ τῶν καθηγεμόνων* —. Col. 21 folgt nach einigen Trümmern: *(πλού)του κτῆ(σιν τὴν) δυναμέν(η)ν ἐξ (ἑ)τοίμου τὰς τοῦ σώματος ἐπι(θυμίας)* (?) *συμπληροῦν, τοῦ δὲ τελείου τὸ πάσα(ς) τ(ὰς φ)υσικὰ(ς* —. Eine Erwähnung der Cyniker Col. 19 oben und Epikurs ebendort unten und Col. 8 fin. ist völlig unergiebig.

Am anziehendsten, wenn wohl erhalten, wären die nur allzu seltenen Citate aus Epikur's und der anderen Schulhäupter Briefwechsel. — Die Zeitbestimmung *ἐπὶ δὲ (Χ)αρίν(ο)υ* Col. 3 oben — vorher geht: *περι(γ)ίνοντ(αι τ)ῶ(ν) κατὰ (τὴ)ν (ἔ)νδειαν*; es folgt unter anderem *τὴν πενίαν ἀδι(άφορον)* — gilt wahrscheinlich eben denselben in der Amtszeit dieses Archon Eponymos (Ol. 118, 1) datierten und an Polyainos gerichteten Briefen, aus denen Seneca Epist. II, 18 (III, 39 Haase) ein Lob der Mäfsigung und Genügsamkeit anführt. (Zwei andere Brief-Citate aus diesem Archontat siehe bei Philodem *περὶ εὐσεβείας*, Hercul. Studien 2. Heft, S. 104—105 und 125.) Col. 4 oben lehrt die Formel *ἐπ⟨ὶ⟩ Χαρίνου*, dass die Citate fortgesetzt wurden; ebendort unten begegnet uns eine an die philosophischen Freunde in Lampsakos gerichtete Gesammt-Epistel, wahrscheinlich unter dem Archon Philippos (Ol. 122, 1) datiert: *τὸ μὲν δὴ πρὸς τ(οὺς ἐν) Λα(μ)ψάκῳ (φίλους ἐπὶ) Φιλίπ(πο)υ καὶ ..... δεξόμεθα ... γὰρ οὐδὲ .... πενίαν εἶπε μ(ό)νον ἀλλὰ τὰς* —. (Dem Citat voran gehen die in ihrer Vereinzelung unverständlichen Worte, etwa: *διὰ τὸ μη)δὲν ὅλως ἀπεργά(ζε)σθαι μένειν ἐπὶ χώρα(ς ἐ)άσομεν*.) Der Brief an die Freunde in Lampsakos, ein Seitenstück zu der bisher, meines Wissens, allein bekannten *πρὸς τοὺς ἐν Μυτιλήνῃ φιλοσόφους ἐπιστολῇ* (Diog. L. X, 136), gleichfalls ethischen Inhaltes, erscheint wieder Col. 107: *ἐν τῇ πρ(ὸς τοὺς Λ)αμ(ψα)κηνού(ς) φίλους*. Die Freunde in Lampsakos waren Leonteus und dessen Gattin Themista, Idomeneus, vielleicht auch Kolotes und Metrodoros, die sich jedoch um jene Zeit (Epikur war 49 Jahre alt) wol bereits dauernd dem zu Athen lebenden Meister angeschlossen hatten. Ein, leider

gleichfalls zerstörtes, Citat aus derselben Epistel enthielt die dritte Columne der im ersten Band dieser Sammlung mitgetheilten Schrift Philodems: *Φιλοδήμου περὶ τῶν .... καί τινων ἄλλων πραγματεῖαι* Herc. Vol. (C. A.) I, T. 110: *περὶ τῆς αἱρέσεως αὐτοῦ διασαφεῖ τοῖς ἐν Λαμψάκω(ι ἐπισ)τέλλων· „ἤκουσα μὲν γάρ"* —. Derselbe oder ein anderer, unter dem Archontat dieses Philippos geschriebener Brief ward ebendas. T. 111 citiert: *ἐπὶ Φι(λ)ίππου δὲ* —, wie T. 114: *ἐπ' Ὀλυμπ(ιο)δώρου γ(ράφων* (?), ein zwei Jahre vorher geschriebener Brief (Ol. 121, 3). Der Archon Philippos erinnert uns aber an eine andere, durch ihren Inhalt sehr bemerkenswerthe Stelle des noch unveröffentlichten Papyrus 176 (h. O. A.), höchst wahrscheinlich das dritte Buch der biographischen Schrift Philodems über Epikur. (Ueberreste der zwei anderen Bücher enthalten die Nummern 1232 und 1282 h. O. A.) Nachdem der Verfasser über Epikur selbst ausreichend gehandelt hat, verbreitet er sich über dessen namhafteste Jünger, Hermarchos, Polyainos und vielleicht noch andere. Jedenfalls enthält Col. 19 jenes Papyrus ein sehr denkwürdiges Charakterbild des Lampsakeners Polyainos: *μ)εθ' Ἕρ(μ)α(ρ)χον καὶ περὶ τῶν ἄ(λλων τῶν) Ἐπι(κού)ρου φίλων π(οιήσο)μαι τὴν γραφήν. ὅλως (δ)ὲ τοιούτοις ἤθεσί τε καὶ πάθεσι καὶ ταῖς (πρὸ)ς ἐκ(ά)στ(ους) ἐ(π)ι(δ)εξίο(ις ὁ)μι(λίαις ἐ)κέχ(ρ)ητο Πολύαινος ὥστε κα(ὶ) τοὺς ἀπὸ τ(ῶ)ν ἄλλων φιλοσόφων εὐμενεῖς κατε(σ)κευ(ακ)έναι πρὸς ἑαυτόν, (ο)ὐ μόν(ον τοῦ)ς ἀπὸ τ(ῆ)ς ποικίλης στοᾶς, ὑπὲρ ὧν καὶ Ἐ(π)ίκ(ο)υ(ρ)ος ἔ(γ)ρα(ψ)εν· (ἐ)πί (γ)ε (Φ)ιλί(π)που πρὸς (α)ὐτό(ν κ)αὶ* —. Hier folgte wol ein Citat aus einem an Epikur gerichteten Schreiben, welches sein freundliches Einvernehmen mit einem oder dem anderen Mitglied der stoischen Secte beweisen sollte. Eben diese Charakteristik des Polyainos mag aber Diogenes Laert. vor Augen gehabt haben, als er (X, 24) die Worte schrieb: *ἦν καὶ Πολύαινος Ἀθηνοδώρου Λαμψακηνὸς ἐπιεικὴς καὶ φιλήκοος, ὡς οἱ περὶ Φιλόδημόν φασι.*

Col. 5 endlich — um noch einmal zu 6) zurückzukehren — entdeckt man wieder die Spuren eines Briefcitats, das uns trotz seiner schweren Zerrüttung und Verderbnis den bisher unbekannten Namen eines Archon Eponymos Telekles (so heifst auch ein Athener bei Andocides I, 40. 42. 47), ich denke mit Sicherheit, erkennen lässt: — *οὐκ (ἐ)νο(χ)λήσει. καὶ τὸ πρὸς Μί(θραν) ἐπὶ Τη(λε)κλ(έ)ους*[1] ..... *τὸν τρό(πο)ν, οὐ (γά)ρ (ἄ)ξιον φόβ(ου) τὸ κατὰ μετάπ(τ)ωσιν ἐνόχλ(η)μα ... κατ' ἔ(ν)δειαν* —. (Es war hier wol von der *ἐκ πλούτου εἰς πενίαν μετάπτωσις* die Rede.) Den Namen des mit Epikur befreundeten Syrers Mithras (vgl. Diog. L. II, 102; X, 4 und 28; Plut. adv. Colot. 33, 2 und non posse suaviter vivi 15, 5) habe ich wol nach den Resten in O (*MI*, während N nur *N* zeigt) richtig hergestellt; ebenso Vol. Herc. (C. A.) I, 129 (in den oben erwähnten *πραγματεῖαι*): *πάλι(ν) δὲ καὶ Ἐπίκουρ(ος πρὸς) Μίθρην*, eine an Briefcitaten reiche Columne, deren Besprechung einem anderen Anlass vorbehalten bleiben mag.

---

[1]) *THΔOKΔ.OYC* in N.
*THΛOKΔ.ΘYC* in O.

7) III, 110—209: Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς (wie die Neapolitaner Herausgeber nach gewiss richtiger Vermuthung die titellose Schrift benennen) besteht aus zum gröfsten Theil schwer beschädigten Bruchstücken, von denen ich acht im Papyr. 1004 (h. O. A.) wiederfinde, während ich ein neuntes Fragment jenes Papyrus (1004, 4) nicht zu identificieren vermag. Dieses mag, so weit es lesbar ist, hier folgen: — κ(α)ὶ (α)ὐτὸν (ἀν)ατρέ(π)ειν μέλλει μετὰ τῆς (π)όλεως. εἴτε γὰρ [*OI* erscheint hier, am Ende einer Zeile, wol irrthümlich] οὐ συνορᾷ καὶ ἀνευρίσκει το(ὺς τοι)ούτους λόγους, κακὸν εἶναι καὶ ἀναίσθητον φιλόσοφον, εἴτε συνορῶν (μ)ὴ δύναται πείθειν, οὐ(κ) εἶναι πει(σ)τικόν. καὶ τἄλλ(α) δὴ πρὸς —. Diese zerrütteten Bruchstücke werden ohne Zweifel von den besser erhaltenen Theilen der weitschichtigen Philodemischen Abhandlungen über Rhetorik manches Licht empfangen, vielleicht auch einiges über diese verbreiten. Weit bedeutender als der dogmatische Gehalt dieser Erörterungen über Bestand und Nutzen der Rhetorik wäre aber gewiss der literarhistorische Ertrag der überaus citaten- und beziehungsreichen Ueberreste. Was sich davon noch sicher erkennen lässt, sei hier verzeichnet:

Frg. IX (T. 112) ist der schlafende Odysseus sammt seiner Beschützerin Athena (Od. ν) in diesem Zusammenhang ein wol für Jedermann unlösbares Räthsel. Vielleicht kennt aber ein Anderer den Helden der Col. 18 (T. 123) = 1004, 8 (h. O. A.) noch nicht ganz zerstörten Anecdote: φαν)ερὸν (?) ὡς ο(ὐ) (?).... ἐν (Μ)αραθῶ(νι).... „τί οὖν ἐπε(χ)είρεις;" ἐρωτήσαντος, ἔφη „ὅτι τὰ στενὰ καὶ τὰς παρόδους καταλή(ψ)ονται (πρὶ)ν (ἢ) τὰ ὀχυρώματα ἐκπολ(ιορ)κήσουσιν." „ἐλήλυθας οὖν" εἰπόντος „εἰς Μαρ(αθῶν)α;" οὐκ ἔφη. „ἀλλ' ἀκήκοα(ς) ἐπιμελῶς περὶ τοῦ τ(ό)που;" τοῦ δ' ἀνανε(ύσ)α(ντος) „πῶ(ς)" εἶπεν „ἐπιχε(ιρ)εῖς οὐ(κ) εἰδώς;" Der strategische Stümper, der zur Unzeit angriff statt zu vertheidigen, und wichtige feste Puncte, wie es scheint, unbesetzt in die Hände des Feindes gerathen liefs, weil er — ohne dessen Bewegungen zu erkunden — des sicheren Glaubens lebte, dieser werde sich nicht an die Veste wagen, ehe er sich der Pässe und Zugänge ringsum bemächtigt hatte, — dieses Opfer eines vorgefassten Planes erscheint hier als das Vorbild des geistlosen Demagogen; es folgt nämlich unmittelbar: εἰ εἰσὶν (τ)οιοῦτοι, εἰσὶν οἱ σύμβου(λοι) οἱ δοκοῦν(τες) εἶνα(ι) δεινοὶ ἐν ταῖς (πόλ)εσιν (?) καὶ λέγουσιν —.

Derselben Quelle wie diese Anecdote mag der Charakterismos Col. 15 (T. 121) = 1004, 6 (h. O. A.) entstammen: — ἀλλὰ πᾶσαν μελέ(την τὴ)ν αὐτῶν πρὸς τοὺς (κριτὰς) (?) καὶ τὰ δικαστήρια· (τὴν) δὲ πρὸς ἑαυτόν—τί ἐρ(ῶ; ο)ὐθεὶς ἐπιμελετᾷ [1]), οὐδὲ πρὸς συνήθη πρὸς υἱὸν πρὸς γυναῖκα. κἂν μὲν δίκη γένηται πέντε μνῶν, μελετῶσιν καὶ ἐντεί(νο)ν(ται) ὅπως πείσουσιν, (τί) (?) δή; οὐ διὰ κενοδοξί(α)ν εἰς μοχθηρὰς ἐ(π)ιθ(υμί)ας (τ)άλαντον μέ(λλ)οντ(ες) ἀναλίσκειν καὶ (μετὰ τ)οῦτου ἑαυτὸν προσα(π)οβάλλειν; Dazwischen erscheint eine Klage über diejenigen, welche die Rhetorik bald in der Weise der alten Sophisten, in dem weiten Sinne

[1]) Ein bisher nicht nachgewiesenes, aber aus dem Substantiv ἐπιμελέτησις zu erschliefsendes Verbum.

auffassen, in dem sie auch Ethik und Politik in sich schliefst, bald als eine blofs formale Gewandtheit, für deren Misbrauch nicht sie selbst und ihre Lehrer verantwortlich sein können (Col. 17 = 1004, 7 (h. O. A.), Col. 16 fehlt): ἅμα μὲν γὰρ ἐπαγγέ(λ)λονται πολιτικοὺς π(οι)ήσειν καὶ χρησίμους (τ)ῆ⟨ι⟩ πόλει καὶ τοῖς φίλοις, (ἅ)μα δ' ἀπολο(γ)οῦνται περὶ τῆς τέχνης ὡς οὐκ οὔσης φαύλης ἀλλὰ τῶν (χρ)ωμένων αὐτ(ῇ) φαύλως, ὥσπερ δυνατὸν (als ob es möglich wäre) τοὺς γενομένους οἵους δεῖ (μὴ ε)ἶναι [3]) πόλει χρησίμους καὶ τοῖς φίλοις. Ist die Rhetorik nur eine formale Disciplin, so kann jene Prätension nicht gelten, ist sie mehr als dies, so ist diese Entschuldigung nicht statthaft — ein Dilemma, dessen Plumpheit der epikureischen Subtilität fremd zu sein und dem Argument eines Gegners anzugehören scheint. Aehnliche Gedanken kehren wieder Col. 19 = 1004, 3 (h. O. A.): τὸ λέ(γειν) τῇ τέχνῃ χρῆ(σθ)αι· γενομένο(υ)ς μὲν γὰρ οἵο(υς) δε(ῖ) καὶ τῇ πόλει (χρ)ησίμου(ς) καὶ τοῖς φίλοις, (οὐ)κ ἐνδ(ε)χόμεν(ο)ν ἀγν(ω)μόνως χρῆσθαι τούτ(ου)ς οὓς ἐπηνόρθωσαν οὐδ' ἀγνώμονας κα(ὶ π)ονηροὺς κα(ὶ δω)ροδόκο(υ)ς τιν(ὰς) ὄντ(α)ς καὶ πό(λ)ει κ(αὶ φίλοις ε)ἶναι χρησίμ(ους —. Wer durch seine Anklagen der Rhetorik mehr dazu beigetragen habe die Neigung der Jugend zu entzünden als sie abzuschwächen: μήποτ' ο(ὐ)κ (ἀ)φαιρῇ (τῶν) νεωτέρων τὸν πόθ(ο)ν τῆς ῥητορικῆς ἀλλ' ἐ(π)ιτείνῃ διὰ τῶν (κ)ατηγοριῶν (Col. 30), bleibt ebenso dunkel als der Zusammenhang, in dem hier die Namen des Perikles, des Kallistratos, des Demosthenes καὶ τῶν (ὁ)μοίων (Col. 27) oder jener Alexanders (Col. 29) erscheint. Welchen ionischen Schriftsteller (darauf weisen πάγχυ und βωθεῖν) mag Philodem Col. 37 anführen? Mir fehlt die Antwort, so gut wie auf die Frage, welches Citat aus Demosthenes den Worten vorangieng: Δημοσθέν(ην τ)οῦτ' εἰρηκέναι ... ὑ(π)ονοῶν .... διὰ (τ)οῦ μεγάλα (σ)υνεργεῖν τὴν ἀνα(ίδε)ι(α)ν καὶ τὴν βδελυρίαν (π)ρὸς τὸ ῥητορεύ(ει)ν, ἀλλ' οὐ μ(έ)τ' εἰρω(νεία)ς ἀεὶ .... τὸ(ν) τολμῶντα (Col. 40). Nicht minder dunkel bleiben die Beziehungen in den ersten Zeilen der Col. 41, bis wir auf ein, nach Diog. L. II, 71 zu ergänzendes Apophthegma des Aristipp stofsen: πλωτικὸς καὶ .... καὶ λῃστὴς ε(ἶ)ς ἑαυτὸν ἔπαι(ξ)εν. τοιαῦτα μνησθ(εὶ)ς τοίνυ(ν) ἐν τῷ λόγῳ⟨ι⟩ τῷ περὶ τῶν δικασα(μένω)ν (?) τοῦ συνηγορήσαντος Ἀριστίπ(πῳ π)ροῖκα μὴ δυνη(θέντι π)ερὶ ἑαυτοῦ λέγειν, πρὸς ὅ(ν) ἐρωτῶντα, (τ)ί ὁ Σωκράτης αὐτὸν ὠφέλησεν; εἶπε —. Das folgende aus den uns vorliegenden Trümmern entziffern zu wollen, wäre vergebliche Mühe. Bei Diogenes heifst es (a. a. O.): πρὸς τὸν ὑπὲρ αὐτοῦ [λογογράφον ist wol als Glossem zu streichen] δίκην εἰπόντα καὶ νικήσαντα, ἔπειτα φάσκοντα πρὸς αὐτόν, „τί σε ὤνησε Σωκράτης;" ἔφη· „τοῦτο, τοὺς λόγους, οὓς εἶπας ὑπὲρ ἐμοῦ, ἀληθεῖς εἶναι." Auf die Gefahr hin, mich in leeres Muthmafsen zu verlieren, gestehe ich, dass mich der Zusatz προῖκα, wenn er nicht bedeutungslos sein soll, hier eine andere und für Aristipp charakteristischere Version dieses Ausspruches erwarten lässt, etwa dies: „Wozu" — so spottet der Freund und Anwalt — „war dein vielberühmter Sokrates und die Philosophie dir nütze, wenn sie dich nicht lehren konnten dort,

---

[3]) So nach N: .Α..ΕΙΝΑΙ, während O Α..ΤΗΙ bietet.

wo es Noth thut, selbst für dich zu sprechen?" „Sie haben mich weit besseres gelehrt, Andere — und die trefflichsten Redner — zu gewinnen und für mich sprechen zu machen" — durch jene Kunst der Menschenkenntnis und Menschenbehandlung (des *ἀνθρώποις ὁμιλεῖν*), in der ein unübertroffener Meister zu sein der Cyrenaiker sich, gewiss mit gutem Grund, zu rühmen liebte [4]).

Wer die Rhetoren so herb beurtheilte, dass er sie unter die „unehrlichen" Classen der Gesellschaft verwiesen wissen wollte, Col. 44: *κελ(εύ)ειν αὐτὰ παριέναι τετρα(ν)ματευκόσι* (?) [5]) *καὶ κεχορευ(κό)σι καὶ τετελωνηκόσι καὶ τὴν ὥραν πεπωληκόσιν* — wünschte man zu erfahren. War es nicht selbst ein Rhetor, der wol für sich eine Ausnahmsstellung beanspruchte, wie ja auch der Erz-Rhetor Gorgias schon seine Genossen mit quikenden Fröschen verglich? Darauf scheint die, freilich nichts weniger als durchsichtige, Erwiderung Col. 45 zu weisen: — *τὸ κατ' ἀλλήλω(ν εἰ)ρηκέναι (τ)οὺς ῥήτο(ρα)ς ἃ παρατίθησ(ιν) καὶ τοῦ παμπονήρους γεγονέναι. τοὺς φιλοσόφους* [6]) .... *τὰ καί(τ') ἀλλήλων παρ' αὐτοῖς γεγραμμένα, καὶ πολὺ μᾶλλον ὅσῳ τοῖς μὲν οὐκ ἀπαρέσκ(ε)ι τὸ καὶ ψεῦδος* —, worin doch wol der Gedanke steckt: „Die Schmähungen der Rhetoren gegen einander beweisen nichts; liefse sich doch ähnliches auch aus den Schriften der Philosophen beibringen, — um so weniger, als jene es mit der Wahrheit keineswegs genau nehmen."

Mit der Col. 46 betreten wir den Boden jener seit Platons Gorgias weithin wuchernden Controverse über den Bestand und die Aufgabe der Rhetorik. Ist die Redekunst eine wahrhafte Kunst? Und wenn so, welches ist ihr Zweck? Vielleicht gelingt es uns einige der von Philodem in Beantwortung dieser Fragen beigebrachten Argumente auf ihre Urheber zurückzuführen.

Col. 46 ergänze man den Gedanken ungefähr also: *κατὰ τοῦτον τὸν λόγον καὶ τὴν ἰατρικὴν λε)χθῆσ(ε)σθα(ι) τῆς ὑγ(ιεία)ς οὐκ ἀπεργαστι(κὴν ο)ὖσαν, ἐπειδὴ νικῶν(ται) ὑπὸ τῶν ἰδιωτῶν φάρμακον ἱστορηκότων τι νοσήματος ἀπαλλακτικόν, ἀγν(ο)οῦντες αὐτοί. τῶν τε ῥη(τ)όρων οἱ διαφέροντες οὐ πολλάκις ὑπ' ἰδι(ω)τῶν ἡττ(ῶ)ν(ται) τοῖς πράγμασιν .... κατα(λαλ)εῖσθαι δὲ πολ⟨λ⟩ά(κι)ς* —. Die im folgenden noch erkennbaren Phrasen: *διὰ σωματικὴν νόσον, τινὸς πά(θο)υς* u. s. w. fördern das Verständnis nicht. (Für den Unterschied des *ἡττᾶσθαι τοῖς πράγμασιν* und des *καταλαλεῖσθαι*, der „sachlichen Widerlegung" und des „niedergeschwätzt werden", vgl. Col. 42: *καὶ ὅμως τοιαῦτα συν(γ)ραφόμενοι οὐ μόνον κατὰ τὰ πράγμαθ' ἡτ(τ)ῶνται ἀλλὰ καὶ κα(τ)αλαληθέντες πολλ(άκις) ὑπ' ἰδιωτῶν. οὐ(δ)ὲ(ν .. οὔ)τως ἐστὶν πει(σ)τικ(ὸν ὡς ἡ) ἀλή(θ)εια καὶ ἡ .... πραγμάτων .... ἐμπειρία* —.) Das gegnerische Argument, welches hier bekämpft wird, erscheint anderswo bei Philodem (C. A. IV, 52 = Vol. Ox. II, 60) in folgender Gestalt: *τῶν ἀ(τ)έχνων οὐ(δὲ) εἰς ἐν τῶ(ι) τῆς τέχνης ἔργῳ νικ(ᾶ)ι τὸν τε(χ)νί(την), ἐν (δὲ τῷ τῆς) ῥητορικῆς* (geschehe dies häufig;

4) Man vgl. Diog. L. II, 68 (Horat. Epist. I, 17, v. 13 seqq. Val. Max. IV, 3 fin.).

5) Ein bisher nicht nachgewiesenes Verbum.

6) — *φιλοσόφους εν .. ις ὃ ἡγήσεται τὰ* —.

folglich sei die Rhetorik keine *τέχνη*.) Der Einwurf, dass dies Argument zu viel beweise, indem es nicht minder als den Bestand der Rhetorik auch jenen der Heilkunst (und anderer anerkannter Künste) in Frage stelle, kehrt in anderer Anwendung wieder C. A. IV, 55 = Vol. Ox. II, 63: *πᾶς τεχνίτ(ης ἐπ)α(γ)γέλλεται τὸ τέ(λος π)ο(ή)σειν, ὁ δὲ ῥήτωρ (οὐκ) ἐπα(γ)γέλλεται πείσει(ν)*. Worauf erwidert wird: *(οὐ) πᾶς τεχνί(τ)ης, ἐὰν ἔ(χῃ) φρένας, (ἐπα)γγέλλεται τὸ τέλ(ος) διὰ παντὸς π(ο)ήσειν· (ο)ὔτε γὰρ ἰατρὸ(ς οὔ)τε κυβερνήτης (ο)ὔ(τε το)ξότης οὔτε ἁπλῶς ὅσοι τὰς ἐπιστήμας οὐ παγ(ί)ους ἔ(χουσιν ἀλ)λὰ στοχαστικάς, ὥστ' ἢ καὶ ταύτας οὐ ῥητέον εἶναι τέχν(ας) ἢ καὶ τὴν ῥητορικήν*.

Ich übergehe vorläufig die nächsten Tafeln bis Col. 57, wo wieder ein vollkommen verständlicher Gedanke auftaucht: — *τοῖς δ' ὅπλοις οὐ(κ ἔο)ικεν. τὰ μὲ(ν) γὰρ οὐθὲν εὐφυὲς προσφέρεται πρὸς ἀπάτην μεμηχανημένον, ἡ δ(ὲ) τῶν ῥη(τόρ)ων εἰσαγωγὴ πάντα (τ)ὰ θεωρήματα πρὸ(ς) τοῦτ' ἔχει τείνο(ντα) καὶ κατὰ τὸν Ἡράκλειτον κοπίδων ἐστὶν ἀρχη(γός)*. Der Vergleich der Rhetorik mit Waffen, die ebenso zum Guten wie zum Schlechten, zu rechtschaffener Abwehr wie zu muthwilligem Angriff dienen können, bedarf keiner Erläuterung. Er war ohne Zweifel gegen Angriffe gleich den platonischen gerichtet und sollte diesen gegenüber auf den sittlich indifferenten Charakter der Redekunst hinweisen. Wer das naheliegende Gleichnis zuerst gebraucht hat, ist mir unbekannt. (Man vgl. auch Horat. Satir. II, 1, 39; ähnlich ist der Vergleich der Rhetorik mit der gleichfalls zum Guten wie zum Bösen verwendbaren Kunst des Athleten bei Sext. Emp. adv. mathem. II, 44—55, 683—684 Bkk., ein Vergleich, den dieser ebenfalls als unstatthaft zurückweist: *ἡ μὲν γὰρ ἄθλησις οὐχ ὑποδείκνυσι τὴν πρὸς τὸ κακὸν χρῆσιν αὐτῆς, οἷον τὴν πατροτυψίαν, ἡ δὲ ῥητορικὴ τοῦθ' ὡς προηγούμενον ἔργον διδάσκει, οἷον πῶς ἂν τὰ μικρὰ μεγάλα ποιήσαιμεν τὰ δὲ μεγάλα μικρά, ἢ πῶς ἂν τὰ μὲν δίκαια ἄδικα φανείη* und umgekehrt.) Seltsamer Weise kehrt dieselbe Erörterung nach wenigen Columnen in fast gleichlautender Weise wieder, Col. 62: — *οὐθὲν ε)ὐφυὲς ἔχε(ι πρὸς ἀπάτ)ην μεμηχα(νη)μέν(ον), ἡ δὲ τῶν ῥητόρων (ε)ἰσ(α)γωγὴ πάντα τὰ θεωρήματα πρὸς τοῦτ' ἔχει τείνοντα καὶ κατὰ τὸν Ἡράκλειτον κοπίδων ἀρχηγός*. In den folgenden Worten scheint Philodem eben diese Argumentation zu bekämpfen, was Col. 63 noch deutlicher hervortritt: — *πρὸς ἀπάτην τῶν ἀκο(υό)ντων. ἀλλὰ νὴ Δία τοῦ(τ)ο τοῖς ὅπλοις, ἐρεῖ τις, οὐ συμβέβηκεν, (τ)ὸ δ(ιδ)όναι πρὸς ἀπάτην ἀφορμάς. οὔκουν τοῦτ' ἐχρῆν, ἐ(γὼ φ)ήσω* (?) [7], *λέγειν συμβεβηκέναι τοῖς τῆς ῥητορικῆς θεωρήμασιν, μᾶλλον δὲ τισίν, ἀλλ' οὔτο⟨ι⟩* (?) [8] *πάντα καὶ τὴν εἰσαγωγὴν εἰς τοῦτο τεί(ν)ει(ν)*. Philodem hält, wie man sieht, jenen Vergleich und somit die sittliche Indifferenz der Rhetorik gegen die Einwürfe eines Gegners aufrecht. Eine dunkle Reminiscenz an den hier auftauchenden Ausspruch Heraklits scheinen die Worte des Etym. Magn. s. v. *κοπίς* zu bewahren: *καὶ τὰς τῶν λόγων τέχνας κοπίδας ἔλεγον*. Unter den zahlreichen bekannten Bedeutungen des Wortes passt übrigens keine

---

[7] *ΕΝΟΥΗCω*.

[8] Oder *οὐ τ(ὰ) πάντα* ?

hieher, wol aber wird man vermuthen dürfen, dass das bei Hesychius durch *ψεύδεσθαι* erklärte Verbum *κοπίζειν* nicht von *κόπις, -εως* („scilicet nugatores et scurrae, *κόπις*, saepe mentiuntur"), sondern von *κοπίς -ίδος* in der hier erforderlichen Bedeutung (Schwindelei, Lügenkunst?) abzuleiten ist. Die Fortsetzung dieser Polemik und mit ihr den Namen des Gegners bringt uns die folgende Columne (64): man könnte *καὶ (μυ)ρί'* [9]) *ἄλλα προφέρειν .... ἀφορμὴν μ(ὲν) τισὶν εἰς ἀδικίαν ἀ(ν)θρώπων διδόντα τετιμημένα δὲ χάριν ὠφελίας καὶ παρεχόμενα πολλ(ήν* [10]), *εὔχ)ρηστα δὲ* [11]) *λεγόμενα καὶ ὑπὸ Διογένους.* Es ist dies ohne Zweifel Diogenes der Babylonier, der stoische Gegner Philodem's (Col. 65 oben: *(το)ὺς Στωικούς*), dessen Name auch Col. 47, 49, 60 und 68 erscheint. An ersterer Stelle heifst es: — *οὐ τῶν ῥητόρων ἀλλὰ τῆς Διογένους καὶ τῶν ὁμοίων ἐπαγγελίας ὑπὲρ τοῦ ῥήτο(ρ)α, κα⟨ὶ⟩ μόνον, εἶναι τὸν σοφὸν (καὶ)* (?) *πο(λι)τικόν· οἱ μὲν γὰρ .... τὴν ἀλή(θ)ε(ιαν ἑ)κάστου* —, d. h. wol: Dies (Factum oder Argument) beweist nichts gegen die Rhetoren, sondern nur gegen die (bekannte stoische) Prätension, dass der Weise allein ein Rhetor, Politiker (und so vieles andere) sei (vgl. z. B. Sext. Emp. adv. math. II, 6—675 Bkk.).

Ich stelle im folgenden zusammen, was sich auf peripatetische Denker und Lehren zu beziehen scheint. Col. 70: „*καὶ τεθανατωκέναι τὰς Ἀθήνας*" (der Schluss eines mir unbekannten Citats). *εἰ δ' ἔνιαι* (nämlich *πόλεις*) *καὶ ῥήτορας ἐκώλυσαν προσιέναι, μὴ μόνον συμβουλεύειν, ἀλλὰ πολλὰς καὶ τὰς μεγίστας διατελεῖν αὐτοῖς χρωμένας, καὶ πάλιν τοὺς ῥήτορας μὴ πάντας αὐχοῦντας, ὡ(ς) ἔφην* —. Man vergleiche damit Sext. Empir. (adv. math. II, 20—678 Bkk.): *Οἱ δὲ περὶ τὸν Κριτόλαον καὶ οἱ ἀπὸ τῆς Ἀκαδημίας .... εἰώθασι καὶ οὗτοι τοιαῦτά τινα λέγειν, ὅτι τὰς μὲν τέχνας οὐκ ἐκβάλλουσιν αἱ πόλεις πάνυ τι βιωφελεῖς οὔσας ἐπιστάμεναι ...., τὴν μέντοι ῥητορικὴν πάντες πανταχόθεν ὡς πολεμιωτάτην ἐδίωξαν ...., ὅθεν εἰ μὴ τὰς τέχνας ἐκβάλλουσιν αἱ πόλεις, ἐκβεβλήκασι δὲ τὴν ῥητορικήν, οὐκ ἂν εἴη τῶν τεχνῶν ἡ ῥητορική.* Eben diese Beweisführung scheint Philodem hier zu bekämpfen; dass sein Gegner aber ein Peripatetiker und nicht ein Akademiker ist, glaube ich aus der unmittelbar folgenden Col. (71) schliefsen zu dürfen; *ἀλλὰ (μὴν) π(ερὶ) τούτου πλέον ἢ προσ(ῆ)κον ἴσως ἦν ἀπελαύσαμεν, εἰ καὶ μεμήκυντ(αι) τὸ βιβλίον (τ)ἀρίστωνος.* Dieser Ariston, dessen umfangreiche Schrift Philodem zu längerem Verweilen veranlasst hat, ist höchst wahrscheinlich der jüngere Peripatetiker dieses Namens, ein Zeitgenosse unseres Epikureers und Schüler des Kritolaos, der gleich diesem (vgl. Sextus Emp. a. a. O. und II, 12—677 Bkk.; Quintil. II, 15, 23; 17, 15) über und vorzugsweise gegen die Rhetoren und ihre Kunst geschrieben hat (vgl. Quintil. II, 15, 19 - 20; Sext. Emp. adv. mathem. II, 61—687 Bkk.). Mit Kritolaos verbunden erscheint er, wenn die Zeichen nicht täuschen, in 5) C. A. III, 4: *Κριτολάῳ καὶ Ἀρί(στωνι)*; Kritolaos allein ebend. 5: *ταῖς ἀλη(θείαις) τὸν πόδα τοῦ κακοῦ (λέγ)ει Κριτόλαος,* wo im folgenden möglich ist: *ῥητορική(ν*

[9]) ωPI.
[10]) Oder *πολλ(οῖς)*?
[11]) Man erwartet: *εὐχρηστά τε* oder *ἄχρηστα δὲ*.

*τέχνην ο)ὐκ εἶναι*, was jedenfalls die Meinung dieses Philosophen war, der gleich Platon im Gorgias der Redekunst nur den Charakter der Routine (*τριβή*) zuerkannte (Quintil. II, 15, 23), Gut stimmt hierzu die wol auch in ihrem — verständlichen — Schlusstheile auf Kritolaos bezügliche Stelle, die ich ebendort Col. 15 mit Hilfe von O also zu entziffern vermag: — *φιλοσόφοις, (φη)σίν, ἔθος ἐστὶν φά(σκ)ειν ὥσπερ σοὶ καὶ Κ(ρ)ιτολάῳ· „σαφῶς λέγοντος ἄκουσον". ἥ τ' ἐνπειρία τῶν πολιτικῶν ῥητόρω(ν) τὸ συνέχον ἔχου(σα) κεί(με)νον ἐν εὐκαιρίᾳ (ἦ) στο(χασμ)ῷ καὶ* (?) *διδάσκει πολ(λάκ)ις μὲν ἐ(κ)τείνειν μα(κρ)οὺς λόγους πολλάκις δὲ βα(ι)ά τινα διαλεχθῆναι πο(λλ)άκις δὲ (μ)ηδὲ* —. Den Titel der hier von Philodem benützten Schrift des Ariston aber scheint Frg. 12 unserer Nummer zu verrathen: *καθόλου δὲ ... φ(αί)νεται τ(ὸ)ν περὶ (τῆς) ῥητορικῆς (λ)ό(γο)ν ἐπι(δε)έστερον (π)επ(οι)ῆσθαι· (ὑπ)ὲρ τῆς φιλοσοφίας δὲ... Ἀρίστω(ν) ἐ(ν ὑπο)μνήμασιν... ἐστὶ μὲν... (τ)ὰ πολ(λ)ὰ δ' αὐτῶν (ἐκ Πλά)τωνος...τὸ χεῖρον* —. In diesen Commentaren mochte Ariston die Lehren seines Meisters aufgezeichnet haben. (Da jedoch in dem Schriftenverzeichnis Ariston des Chiers, oder, wie wir dem Panaitios glauben, des Keers ebenfalls ein Buch *πρὸς τοὺς ῥήτορας* erscheint, sowie *ὑπομνημάτων κε'* — Diogen. Laert. VII, 163 —, so bleibt uns an letzterer Stelle die Wahl zwischen dem jüngeren und jenem älteren Peripatetiker, dem Schüler und dem Lehrer des Kritolaos.) Noch einmal werden wir an Kritolaos gemahnt Col. 61: *τὸ δ') αὖ φῆσαι, τὸ ῥηθὲν ὅμοιον εἶναι τῷ λέγειν· „(τί) κωλύει τὴν μέθοδον εἰδέναι καθ' ἣν.... ποιοῦσι*[12]) *καινὰ (φ)αίνεσθαι καὶ καθ' ἥν (ἀπ)οτέμνουσι βαλλάντι(α), (μ)ὴ μέντοι χρῆσθαι κα(τ') ἀνθρώπων, ἀλλ' ὅταν χρεία γένηται;" ταὐτόν (ἐ)στιν τῷ μηδὲν ε(ἶ)ναι ἀντειπεῖν· εἶνα(ι γὰ)ρ αὐ(τ)ῇ χρῆσθαι* — [13]). Philodem scheint im vorhergehenden ebenso wie bei Gelegenheit des alsbald folgenden Waffen-Gleichnisses den sittlich-neutralen Charakter der Redekunst betont zu haben und er tritt nun dem Einwurf entgegen, man könnte ja ebenso wie diese Kunst des Rede-Truges auch die Kunst der Fälscher und Beutelschneider für unverfänglich und nur ihren Misbrauch für verwerflich erklären. Dieser für die Rhetoren so wenig schmeichelhafte Vergleich mag von Kritolaos herstammen, nach Sext. Emp. adv. math. II, 12: *καθάπερ οὖν οὐκ ἂν εἴποιμεν τὴν τοιχωρυχικὴν εἶναί τινα τέχνην παραινοῦσαν τὸ „οὕτω δεῖ τοῖχον διορύττειν" καὶ τὴν κλεπτικὴν τὸ „οὕτω καθήκει κλέπτειν καὶ βαλαντιοτομεῖν," .... οὕτως οὐδὲ τὴν ῥητορικὴν ὑποληπτέον ἔχειν τεχνικὴν ὑπόστασιν..... ἀμέλει γέ τοι καὶ οἱ περὶ Κριτόλαον τὸν περιπατητικόν, καὶ πολὺ πρότερον οἱ περὶ Πλάτωνα εἰς τουτο ἀπιδόντες κτέ.*

Den Vorwurf, den Aristides gegen Platon erhebt, er habe in seiner Bekämpfung der Rhetorik zwei Menschenclassen, die nichts mit einander gemein haben, Rhetoren und Tyrannen, zusammengeworfen [14]), dieser Tadel

---

12) *ΚΑΘΗΙΝ . ΠΕΡΓΑΠΟΙΟΥCΙ* — etwa verderbt aus *τὰ γεραιὰ ποιοῦσι*?

13) Etwa: „denn dass die Rhetorik auch zu guten und nützlichen Zwecken verwendbar sei, wird Niemand läugnen; wer möchte aber ähnliches von jenen Verbrecherkünsten behaupten?"

14) Aristid. Orat. 45, p. 99 Dindorf: *εἶτ' ἐλέγχειν μὲν βούλεται τὴν ῥητορικήν, κατηγορεῖ δὲ τῶν τυράννων καὶ δυναστῶν — τὰ ἄμικτα*

wird auch von Philodem denjenigen ertheilt, die den platonischen Gedanken an der Hand der geschichtlichen Erfahrung zu erhärten und den Satz zu erweisen suchten, die Rhetoren hätten überall den Umsturz der Volksfreiheit herbeigeführt und die Tyrannis begründet. Darüber handeln die Col. 66: — *καθ(άπε)ρ ἐν Λα(κεδαίμο)νι.... αὐτοὺς ῥήτορας.... ἀλ(λ)αι δὲ πολλαὶ συντυχίαι καὶ (π)ονηρίαι πάντη διὰ τῶν ἀνθρώπων. (ἐ)ῶ γὰρ ὅτι κα(ὶ) ἀπὸ φιλοσοφίας ὡρμ(η)μένου(ς ἔχ)οι(μ' ἄ)ν ἐπιδεικνύειν τινὰς αἰτίους κα(ὶ μετ)αιτίους τῶν εἰρημένων. εὐπορήσουσιν δὲ καὶ δημοκρατίας ἐκ τυραννίδων παραφέρειν (καὶ) φύλακας ἐκ πολ(εμίων κ)αὶ σωτηρία(ς.... τ)ε τῶν συμφ(ερόντων) ῥήτορα(ς αἰτίους)* (?) *παραστῆσ(αι* — und 67: — *ἐ)φύετ(ο τῶν τυράννων, ὅπου πλείονες ἐγένοντο ῥ(ή)τορες ἢ συλλήβδην κατὰ τὴν ἅπασαν οἰκουμένην, ἀληθὲς εἶναι δύναται τὸ μηδεμίαν π(όλιν μὴ οὐ)* (?) *διὰ ῥήτορας ἐκ δημοκρατίας εἰς τυραννίδα περιστῆσαι* (doch wol *περιστῆναι*)*; σιωπῶ γὰρ ὅτι καὶ τὰς (αἰ)τίας ἃς Φαι(νί)ας ὑπέγραψε κοινὰς.... εἶναι καὶ παντὸς ὄχλου* —. Phanias oder Phainias von Eresos (über die Schreibung des Namens vgl. Ebert, Dissertat. Sicul. p. 79—80), der Landsmann und Mitschüler Theophrast's, mag in seiner Schrift „über die sicilischen Tyrannen", etwa von der typischen Laufbahn des ersten Dionysios ausgehend, über den er ausführlich gehandelt hat (vgl. Athenae. I, p. 6 C = Frg. 13 Müller), jenen hier von Philodem bekämpften allgemeinen Satz ausgesprochen und zu begründen versucht haben. — Dass sich auch in seiner Abhandlung „über Tyrannenmord aus Privatrache" der Anlass zu solcher Betrachtung bot, zeigt das eine der zwei Bruchstücke: *Φιλόξενος ὁ σωληνιστὴς ἐκ δημαγωγοῦ τύραννος ἀνεφάνη κτἑ.* (Phan. ap. Athen. III, p. 90 E = Frg. 14 Müller.) Philodem scheint dem Historiker unter anderem gleichfalls mit historischen Beispielen zu erwidern, vielleicht mit einer Parallele von Sparta und Athen, der Stadt, die mehr Rhetoren beherbergt habe „als der ganze übrige Erdkreis", und demungeachtet seit der Vertreibung der Pisistratiden keinen Versuch zur Begründung einer eigentlichen Tyrannis zu beklagen hatte, während das rhetorenfeindliche Lacedaemon die Attentate des Pausanias, des Agis und Kleomenes erfuhr?

Der aristotelische Gryllos (Aristoteles, ut solet, quaerendi gratia quaedam subtilitatis suae argumenta excogitavit in Gryllo — Quint. II, 17, 14) ward von Philodem schwerlich übergangen. Ihm könnte das Bruchstück Col. 72 gelten: *τὸ μὴ προτ(ίθεσθ)αι παντελῶς ἀφι(στάν)ειν τῆς ῥητορικῆς, (ὡς ἐ)ν ταῖς ἐπιχει(ρ)ήσ(εσιν) φαίνεσθαι, μόνον δὲ τῆς ἄγαν προσκαύσεως, τῆς δὲ πολιτικῆς οὐδ' ὅλως. φησὶ δὴ πρῶτον ἀποτρέπων, ὅτι κελευστοῦ καὶ οὐ κυβερνήτου δ(ό)ξαν ἔχων ὁ ῥήτωρ οὐκ ἄξιός ἐστι προσποιεῖσθαι κυβερνήτης (εἶν)αι· πολιτικῆς γὰρ οὐκ ἔστιν . . . λέγειν* — [15]). Col. 88: *τ(ὸ)* (?) *κυριώτατον ἐν τῷ κατανοῆσαι διὰ τίνων καὶ*

---

*μιγνύς — τίς γὰρ οὐκ οἶδεν ὅτι ῥητορικὴ καὶ τυραννὶς τοσοῦτον ἀλλήλων κεχώρισται ὅσον τὸ πείθειν τοῦ βιάζεσθαι;*

[15]) Aehnliche Gedanken lässt Col. 98 erkennen; — *π(ηδ)αλίου .... πλοίου, (τ)ῶ(ι) δὲ μ(ήτε) οὐ μήτε πῶς μήτε (πότ)ε πλευ(σ)τέον εἰδέναι πρὸς βλάβης ἂν γένοιτο (μ)ᾶλλον. οὐκ οἶδε(ν δ') ὁ ῥ(ήτ)ωρ· περὶ γὰρ ὠφελίμ(ων) καὶ βλαβερῶ(ν) κτἑ.* — Col. 93 ward wol das

*γεννᾶται καὶ καταπραΰνεται ταῦτα* (ohne Zweifel die *πάθη*). *τοῦτο δὲ μόνον ὡς οὐ προσῆκον ἑαυτοῖς ο(ὐκ) ἐγχειρῆσαι τοὺς ῥήτορας ἐκ τῶν Ἀριστοτέλους μετενε(γ)κεῖν, τὰ λοιπὰ μετενηνοχότα(ς). τοιούτων δή τινων λεγομένων (τί) (?) προχειρό(τερο)ν ἂν δόξ(ει)εν εἶναι (ἢ) τῶν... μερῶν (κ)αταφρονῆσαι* etwa *φάσκειν) τὸν* —. Unverkennbar ist hier die Beziehung auf Arist. Rhet. II, 1 sqq. Vielleicht hatte eines der Schulhäupter sein Bedauern darüber ausgesprochen, dass die Lehrer der Rhetorik jene Untersuchung über die *πάθη* nicht, gleich so vielem andern, in ihre Schriften übertragen hätten und Philodem beruft sich auf jene Aeufserung, um ihren Urheber gegen den Vorwurf zu vertheidigen, er habe derartige Untersuchungen gering geachtet. Gleichfalls den Aristoteles scheint unser Autor im Auge zu haben in dem Satze: *ὅταν τῶν πίστε(ω)ν τὰς ἀτέχνους (φ)ῇ κοινὰς εἶναι πάντων, οἷον μαρτυρίαν βα(σ)άνους (κ)αὶ τὰ τοιαῦτα, λέγωμεν, ὅτ(ι) τούτων ἡ μὲν εἴδησίς ἐστι κοινὴ (παντὸς) (?) ἰδιώ(του) ἡ (δὲ) χρῆ(σις ο)ὔ.* (Col. 92, verglichen mit Arist. Rhet. I, 2: *ἄτεχνα δὲ λέγω ὅσα μὴ δι' ἡμῶν πεπόρισται ἀλλὰ προϋπῆρχεν, οἷον μάρτυρες βάσανοι συγγραφαὶ καὶ ὅσα τοιαῦτα* —. Allein wie ist dann die polemische Wendung zu erklären, da ja der Stagirit genau dasselbe sagt oder voraussetzt, was hier als Einwand Philodems erscheint? (Vgl. ebend. — *ὥστε δεῖ τούτων τοῖς μὲν χρήσασθαι τὰ δὲ εὑρεῖν.* Und die genauesten Anweisungen über den Gebrauch der *ἄτεχνοι πίστεις*, der keineswegs als etwas selbstverständliches und „laienhaftes" erscheint, enthält die umfassende Darlegung Rhet. I, 15 sqq.) Vielleicht bot die Abhandlung Theophrast's *περὶ τῶν ἀτέχνων πίστεων* die Handhabe zu solcher Polemik. — Aristotelische termini in entschieden nicht-aristotelischer Anwendung erscheinen Col. 87: *(τῶν) δὲ πιστόεων τὰς μὲν ἀτέχν(ους) κοινὰς ἁπάντων ὑπά(ρ)χειν, τῶν δ' ἐντέχνων τ(ὸ) εἰκὸς καὶ τὸ σημεῖον καὶ τὸ τεκμήριον οὐθὲν αὐτοῖς προσήκε⟨ι⟩ν, ἀλλὰ τὸ μὲν σημεῖον εἶνα(ι) τοῦ παρηκολουθηκότος ἴδιον, οἷον τὸ μὲν ἐν νόσοις ἰατρ(οῦ) τὸ δ' ἐν τοῖς περὶ τὸ πλεῖν.... κυβερνήτου· παραπλησίως (δ)ὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων· τὸ δ' εἰκὸς (το)ῦ παρα⟨τε⟩θεωρηκότος* —. Von den hier zu Grunde liegenden, nicht wohl verständlichen, Definitionen des *εἰκός*, *σημεῖον* und *τεκμήριον* abgesehen, — die aristotelische Unterscheidung der *ἔντεχνοι* und *ἄτεχνοι πίστεις* geht von dem *τεχνικόν* des Rhetors aus (Rhet. I, 2 init.), welches von jenem der einzelnen Special-Künste und Wissenschaften verschieden ist, während hier das Gegentheil stattfindet. Ein Unbekannter [16]) (Col. 73) *φησὶν ὅλην τὴν σύστασιν ἔχειν* (natürlich *τὴν ῥητορικὴν*) *ἐκ τοῦ ψεύδους, ὥστε φαίνεσθαι τῷ φιλαληθεῖ φευκτέαν. ἐγὼ δὲ* (so erwidert Philodem)

hippokratische Gleichnis von dem schlechten Arzte, dessen Unfähigkeit erst durch einen schweren Krankheitsfall offenkundig werde, wie jene des Steuermanns durch einen gewaltigen Sturm (de prisc. med. c. 9 — I, 590 Littré) angeführt und in entsprechender Verallgemeinerung auf den Rhetor und Staatsmann übertragen: — *κα(κ)ὸς ἰατρὸς... κα(ὶ ὑπ)ὸ (τ)ῶν χειμώνων κυβερνήτης, οὕτω καὶ ῥήτορ' ἀποβησομένων τινῶν τῇ πόλει κτέ.*

[16]) Man wird an Athenaeus, den Zeitgenossen des Hermagoras und mithin auch unseres Autors gemahnt, der bei Quintil. II, 15, 23 die Redekunst „fallendi artem" nennt.

*τὴν σοφιστεύ(ου)σ(α)ν ἀφείς, εἰ καὶ περὶ ταύτης ἐδυνάμην τι λέγειν καὶ τὰς τέχνα(ς τὰς) Ἀριστοτέλους καὶ τὸ(ν Π)λ(ά)τωνα* (?) (im Hinblick auf den Menexenos?) .... *συνέγραψαν ἐ(π)' αὐτοῦ πανουργίας τῶν ῥητόρων σοφιστικῶν* (*σοφιστικῶν ῥητόρων* erwartet man, auch scheint hier ein Wort wie *ἐπιτιθέμενοι* ausgefallen zu sein) *εἶχον ἐ(πι)δεικνύειν, τὴν Περικλέ(ους) καὶ Καλλισ(τ)⟨ρ⟩ά(του καὶ Δη)μοσθένους ..... (τι)νὰ τρόπον* —. Die sophistische Rhetorik, auf deren Vertheidigung Philodem vorläufig verzichtet, obgleich er sich zu ihren Gunsten auch auf die *τέχναι* des Aristoteles, auf Platon, wie es scheint, und auf dessen Zeitgenossen berufen könnte, bezeichnet in der epikureischen Schulsprache die Redekunst überhaupt, mit Ausnahme des praktisch-politischen Theils derselben; über diesen hat er wol unter Berufung auf seine vornehmsten Vertreter im folgenden gehandelt.

Eine andere, sichrere Erwähnung Platons findet sich Col. 60 in den Worten: *ἃ (Γ)ο(ργί)ας εἰσῆκ(ται π)αρὰ Πλάτων(ι λέγων)*, die ich trotz ihrer schweren Verderbnis[17]) also herstelle nach Philodem Rhet. IV, 2 fin.: *ἃ δὲ Γοργίας εἰσῆκται λέγων πα(ρ)ὰ Πλάτωνι περὶ τοῦ τὸν ῥητορικὸν ἅπαντος τεχνε(ί)του τεχνικώτερον εἶναι δόξειν, ἐν τοῖς ὕστερον γραφησομένοις λόγοις ἀποθεωρήσομεν.* (H. V. C. P. XI, p. 139.) Unsere Stelle scheint demnach einem späteren Buche des Philodemischen Werkes anzugehören. Auch über den Plan dieses Buches gewährt sie uns, so weit sie verständlich ist, einen unsere bereits gewonnenen Ergebnisse bestätigenden Aufschluss: *οὐ μὴν ἀλλ' ἔτι (τ)αῦτα πάντ' ἐπ(ιτόμ)ως ἐπικόψομεν*[18]), *εἰ κα(ὶ) δι' αὐτοὺς* (nämlich die Gegner, deren Ansichten vorerst epitomiert und dann widerlegt werden) *ἀναγκα(ζ)όμεθα καὶ αὐτοὶ π(ρὸ)ς τὰ παραπλήσια ..... λέγειν.* („Die Wiederkehr desselben Arguments in verschiedener Form nöthigt auch uns gleiches zu erwidern". Dunkler, weil zerrütteter, ist das folgende:) *τίς γὰρ οὐκ ἂν ..... Διογένους ..... μὴ πιθανώ(τερο)ν προσφέροντα ..... ἃ (Γ)ο(ργί)ας εἰσῆκ(ται π)αρὰ Πλάτων(ι λέγων οὐδ)ὲν ἕτ(ε)ρον* —. Diogenes hatte, wie wir vorher sahen, nach stoischer Weise, den Weisen allein für einen Rhetor u. s. w. erklärt, Gorgias bei Platon (p. 452 und 456) erkennt umgekehrt in dem Rhetor gewissermaſsen den obersten Weisen, dessen *δύναμις* alle anderen *δυνάμεις συλλαβοῦσα ὑφ' αὑτῇ ἔχει* (Plat. Gorg. p. 456 A.) Darum mag Philodem seinen stoischen Gegner und den alten Sophisten hier neben einander nennen.

Aus dem Kreise der Akademie finde ich Xenokrates erwähnt Col. 55: *ἐ)πάνω παρὰ Ξενοκράτει „μονωτάτους καὶ λέγειν εἰδέναι, ταὐτοῦ γὰρ ἑκάτερον εἶναι" τί(νι) προ(σ)έχο(ν)τες (δὴ) πρὸς θεῶν πιστεύσομεν εἰ μὴ τῷ Ξενοκράτην οὕτως (ἐ)π' Ἀντιπ(ά)τρου καὶ τῶν συνέδρων διαλεχθῆνα(ι ὥσ)π(ερ ὁ) Φαληρεύς* —; Hatte etwa auch Xenokrates (dessen Definition der Rhetorik bei Sext. Emp. adv. mathem. II, 61—687 Bkk.) die Fähigkeit der Rede „einzig und allein" dem Weisen zugesprochen? Denn beides (das *εὖ φρονεῖν* und das *εὖ λέγειν*?) komme einem und dem-

---

[17]) *ΑΠΟΙΙ..ΑCΕΙCΗΚ....ΑΡΑΠΛΑΤΩΝΑ.*

[18]) Diesen theilweise compilatorischen Charakter der Schrift scheint auch Col. 43 die Phrase anzudeuten: *καὶ (σ)υνάγειν (τ)ὰ τ(ούτο)ις ἀρέσκοντα.*

selben zu. Und wird hier zur Bestätigung dieses Ausspruchs ernsthaft auf seine eigenen rednerischen Erfolge unter Antipater (Diog. L. IV, 9) oder in ironischer Weise auf jenen Miserfolg hingewiesen, durch den er die hochgespannten Erwartungen der Athener getäuscht hatte (Plut. Phocion 27)? [19]). — Demetrios von Phaleron, der hier als Gewährsmann erscheint, wird gleichfalls angeführt Col. 48: *εἶναι Φίλωνος ὅ(ν Δημή)τριος ὁ Φαληρεὺς ἐν (τ)ῷ(ι) περὶ τῆς ῥητορικῆς* (Diog. L. V, 80; die Bruchstücke bei Müller II, 367—8) *ἔτα(ξ)εν ἴσως κατὰ ⟨τὰ⟩ πράγματ' ἀλλὰ ..... ταὐτοῦ δὲ καὶ τὰ περὶ θατέ(ρο)υ Φίλωνος· ε(ἴ)τε γὰρ ὁ μᾶλλον εἰδώ(ς τῶν οὐκ) εἰδότων ..... τὴν ἐργολάβ(ειαν) ..... ἀνασκε(υάσ)αι ..... σοφὸν τῶν πολιτικῶν ὁ τὴν ἄκραν ἐσχηκώ(ς) ῥήτωρ ἐμπ(ειρί)αν* —. In diesen Trümmern, mit denen ich den Leser gern verschont hätte, zeigen die Worte *τὴν ἐργολάβ(ειαν)*, dass hier von Philon dem Architecten die Rede war, dessen Beredsamkeit die Athener bestimmt hatte, seinen Plan zur Erbauung des vielgefeierten Arsenals zu genehmigen (Cic. de orat. I, 14, 62. Val. Max. VIII, 12, 2. Vgl. auch Philodem. Rhet. IV, 2 Col. XII). Welcher andere Philon hier genannt war, lässt sich nicht ermitteln. Zum dritten Mal begegnet uns Demetrios Col. 101: — *δυνα)σταὶ* (?) *καὶ συνανα(στ)ρεφομένους ἔ(χ)ουσιν, οὐ μόνον θαυμάζουσι καὶ δήμων μᾶλλον ὡς Πύθωνα Φίλιππος καὶ τὸν Φαληρέα Δημήτριον Πτολ(ε)μαῖος καὶ πολλοὶ πλείονας (ἄ)λλους, καὶ ἀριστοκρα(τί)αι καὶ συνεδρίαι πο(λ)λὰ παρεδέ(ξ)α⟨ν⟩το τῶν (ῥ)ητόρων* —, wo Thatsachen und Gedanken einer Erklärung nicht bedürfen.

Damit sind wir wieder im Kreise der Rhetoren angelangt. Ein Citat aus und, nachdem man dies erkannt hat, auch der Name des Aeschines stöfst uns auf Col. 68: — *Α(ἰσχί)νης οὐκ ἂν ἐπετό(λμ)α τοῖς Ἀθηναίοις, ὅ(τι) Δημοσθένην οὐχ ὡς τοὺς περιτρέψαντας τῶν πορθμέων ἐκώ(λ)υ(σαν ἐ)πευθύνειν ἀνατε(τρ)αφότα τὴν Ἑλλάδα* —, eine sehr gedrängte Paraphrase von Aeschines adv. Ctesiphont. §. 158 (p. 545) [20]). Die Lesart *ἀνατετραφότα*, welche Bekker und Bremi an jener Stelle beibehalten, neuere Herausgeber wie Sauppe und Baiter, Schultz zu Gunsten von *ἀνατετροφότα* verworfen haben, gewinnt hierdurch jedenfalls die Gewähr einer sehr alten Ueberlieferung. Was im folgenden Diogenes soll, ist mir nicht verständlich. Auf der vorletzten Zeile mochte der Name des Demosthenes zu lesen sein, der sogleich wieder Col. 69 in einem nicht völlig aufzuklärenden Zusammenhang erscheint: — *Δημοσ(θέ)ν(ο)υς καὶ Λυκούργου περὶ τῶν Ἁ(ρ)πα(λ)είων ψευδῆ πειράσονται δεικνύειν .... δὲ τῶν μάλιστα πεπιστευμένων ἱστορι(ο)γράφων* [21]) ..... *φησὶν λέγειν, καὶ π(ά)ντως ἀσημότατον*

---

[19]) Die *σύνεδροι* (ein, ohne Zweifel, oligarchischer Beirath des Antipater) sind, meines Wissens anderweitig nicht bekannt.

[20]) *ὑμεῖς δ', ὦ Ἀθηναῖοι, οὐκ αἰσχύνεσθε, εἰ ἐπὶ μὲν τοὺς πορθμέας τοὺς εἰς Σαλαμῖνα πορθμεύοντας νόμον ἔθεσθε, ἐάν τις αὐτῶν ἄκων ἐν τῷ πόρῳ πλοῖον ἀνατρέψῃ, τούτῳ μὴ ἐξεῖναι πάλιν πορθμεῖ γενέσθαι, ἵνα μηδεὶς αὐτοσχεδιάζῃ εἰς τὰ τῶν Ἑλλήνων σώματα. τὸν δὲ τὴν Ἑλλάδα καὶ τὴν πόλιν ἄρδην ἀνατετροφότα, τοῦτον ἐάσετε πάλιν ἐπευθύνειν τὰ κοινά;*

[21]) *ΓΡΑΦΕΙΝΑ*, verderbt aus *τἀκεῖνα*? „X behauptet, dass Y jenes

*εἶναι δια(τε)νοῦνται καὶ δυσμενῆ καί, τὸ πέρας*[22]), ..... *ἀπαρν(ή)σονται δ' εἰκότως καὶ Ἀλέξανδρον αὐτοὺς ἠρεθ(ικέ)να(ι κ)αὶ τὸν πατέρα (πολ)ὺ πρότερον. ἐπ(ὶ Δημοσ)θέ(νο)υς* (?) *δὲ* —. Ich will, die Aufklärung des Zusammenhanges Scharfsichtigeren überlassend, nur daran erinnern, dass eine Anklage des Lykurgos in der Harpalischen Sache sonst nicht nur unbekannt ist, sondern der ausdrücklichen Angabe Plutarchs über seinen vorher erfolgten Tod widerspricht (Vit. X orat. 848 F — 1034 Dübn.). Leider gewährt auch Col. 59[23]), wo merkwürdigerweise ganz ähnliches wiederkehrt, keinen Aufschluss. — Der Vollständigkeit halber sei auch noch Col. 56 erwähnt, wo ich *Πε)ρι(κ)λέα καί τινας ἄλλους ἄρχον(τας ὡς) Δη(μο)σθένην* angeführt finde als günstige Proben des Philosophen-Unterrichtes (wie es scheint) im Gegensatz zu andern, da unmittelbar folgt: *καὶ (οὐ)δὲν ..... τοι(οῦ)τον οἷον (Σω)κράτε(ι) παραβαλόν(τας) Ἀλκι(βι)άδ(ην) τε (κ)αὶ (Κρ)ι(τί)α(ν* —, der letzte Name schwer verderbt, aber in dieser Zusammenstellung sicher erkennbar.

Ich schliefse diese wenig erquicklichen Mittheilungen, indem ich zwei, für mich nicht entzifferbare, aristophanische Bruchstücke dem Scharfblick anderer empfehle (Col. 51 und 58)[24]) und ein namenloses Citat hiehersetze, welches die Col. 96 enthält: — *οἷς οἱ πο(λ)λο(ὶ) βούλονται συνεπιγράφεσθαι τὸν ῥήτορα διὰ τὴν ἀρέσκειαν, ἐπεὶ „πειθέτω“ φησίν „δικαίως... σωφρόνως αὖ (τ)ὰς* (?) *ἐπιθυμίας ἀποτρεπέτ(ω), θυμοὺς πραϋνέτω καὶ πειθέτω καθάπερ ..... οὕτω ..... περὶ ὧν ἂν (ἐθε)λή(σ)αι καὶ πολὺ μ(ᾶλλον)“* (?) —.

Der vierte Band, dessen grofse zusammenhängende Textesmassen einen sehr erfreulichen Gegensatz zu den pulverisierten Resten des dritten bilden, enthält in seinem ersten Fascikel

8) die wichtige Schrift des Philodem *περὶ σημείων καὶ σημειώσεων* — Papyr. 1065 (h. O. A.), von der ich bereits im ersten Hefte meiner herculanischen Studien eine kritische Bearbeitung veröffentlicht habe. Ich benütze diesen Anlass, um jener Text-Ausgabe einige ergänzende und berichtigende Bemerkungen folgen zu lassen. — Die einzige eigentliche Emendation, die ich bisher nachzutragen habe, verdanke ich der gütigen Mittheilung August Nauck's, der Col. 25, 4 unzweifelhaft richtig bessert: *καὶ καθόλου ψυχὴ πρᾶγμά τ⟨ί⟩ ἐστιν ἴδιον οἷον ἀλλ' οὐδέν* (statt *πρᾶγμά*

---

im Widerspruch mit den glaubwürdigsten Geschichtschreibern berichte?“ Doch ist vor *δὲ* am Anfang des Satzes nur für zwei oder drei Buchstaben Platz.

[22]) *ἀ(ν)αι(δ)έ(στατον)* scheint die Gröfse der Lücke nicht zuzulassen.

[23]) Dort erkenne ich: *π(επι)στευμένω(ν)... ἱστορι(ογ)ράφ(ω)ν* — dann: *παρ(α)τιθείς. (οὐ μ)όνον δ' Ἀλ(έξ)αν(δρ)ον ἠρέθιζον ἀλλὰ καὶ τὸν (π)ατ(έ)ρ(α)* und andere Frustula.

[24]) Verständlich sind an ersterer Stelle die jenem Citat folgenden Worte: *τοιγαροῦν ἐνίοτε μεγάλα σφάλ(μα)τα λαμβάνουσιν αἱ πόλεις ὅταν τοιούτων συμβουλιῶν ἀκούσ(ωσιν)* —, Col. 58 ist vielleicht in den Worten *ἕκαστον ταράττεσθ(α)ι κα(ὶ) . . . με(τεω)ρίζεσθαι* — vorher liest man *πισ(τεύ)εσ(θ)αι... (το)ὺς ῥήτ(ο)ρας* — eine Beziehung auf Vögel 1447: *„ὑπὸ γὰρ λόγων ὁ νοῦς τε μετεωρίζεται“* zu erkennen. Doch es lohnt nicht mit solchen Trümmern Zeit zu verderben.

τ' ἐστὶν). Derselbe Gelehrte war so freundlich mich auf ein Versehen, das ich begangen, aufmerksam zu machen. Der Conjunctiv εὐστομαχῶμεν Col. 38, 30 war nicht von εὐστομαχάω (Vorrede S. XIX), sondern von εὐστομαχέω abzuleiten, nach der Analogie von εὐσωματέω, εὐειματέω (von εὐσώματος, εὐείματος deriviert wie dieses von εὐστόμαχος). — Zur Unterstützung meiner Vermuthung, dass Col. 2, 18 ἐξυρίας aufzulösen sei in ἐξ oder ἐκ Συρίας (möglich war auch ἐξ Ὑρίας, eine Stadt in Böotien), erinnert Nauck an die gleiche Schreibweise auf Inschriften: ἐξουνιέων C. J. G. 789, ἐξύρου 2347 c. 31, ἐξαλαμῖνος 2907, 1. — Wenn ich Col. 25, 2 ἐγ μονάδων in ἐκ μον. änderte, so geschah dies nicht aus Unkenntnis der auf Inschriften so häufigen Erweichung des κ vor β, γ, δ, λ und μ (s. Franz, Elem. epigr. 127 und Giese, äol. Dial. S. 88), sondern weil ich derartige Abweichungen von der herrschenden Schreibweise nicht dem Autor selbst beimessen zu dürfen glaubte. Doch ist es gewagt der Inconsequenz der Alten in Betreff dieser Bagatellen Schranken ziehen zu wollen. (Jene Erweichung des κ findet sich in diesen Rollen nicht selten, z. B. ἔγδηλον C. A. IV, 122; ἐγβιάζηται IV, 91; ἐγβαλεῖν Pap. 1021, Col. 11 (h. O. A.); ἐγμηχανῶνται und ἐγβάλλεσθαι in π. ὀργ. S. 47 und 78 mein. Ausg.; auch ἐγδιδόναι und ἐγλογή ist mir vorgekommen.)

Die fast völlig verwischte Spur eines poetischen Citats glaube ich zu erkennen Col. 21, 15—16. Die Worte „ἄνθρωποι τὰ πρῶτ' (etwa) ἄπονοι" mögen einer Schilderung der seligen Urzeit entstammen, in der die Menschen ohne Krankheit und Alter Jahrhunderte durchlebten, um endlich in ungeschwächter Jugendkraft ein plötzliches und schmerzloses Ende zu finden. Solch eine Schilderung enthielt auch nach Philodem (π. εὐσεβ. S. 51 m. Ausg.) die Alkmeonis. — Bei der Behandlung der Fragmente hätte meine Enthaltsamkeit nicht so weit gehen sollen, einen klaren und bedeutsamen Gedanken zu übergehen, wie er sich in Frg. 4 sicher erkennen lässt: — μήθ' ὡς ἄδηλα φύσ(ει νομίζε)σθαι τὰ δι' ἐπιμαρτ(υρήσεως καταλαμβ)άνεσθαι δυ(νάμενα). Es handelte sich hier um die wichtige Unterscheidung des φύσει und des πρὸς καιρὸν ἄδηλον, über die man Sext. Emp. pyrrh. hypotyp. II, 97 sqq. — 79 Bkk. vergleichen mag. Nach der ebendort vorkommenden Phrase διὰ πείρας εἰλημμέν(α) ist vielleicht Col. 32, 13—18 zu ergänzen: πρὸς δὲ τούτοις, ὡς οὐ τ(ὰ μό)νοις ἡμῖ(ν) φαινόμενα (ἢ πει)ρασθέντα σημεῖ(α ... κα)λ(οῦμ)εν (ἀλλὰ τὰ) καὶ τ(οῖς ἄλλο)ις (ἐκ τῆ)ς (π)ε(ίρας) εἰλημμ(ένα [25]) —.

Den Col. 19 genannten Bromios (s. Vorr. S. XII, Anm. 1), nach dessen Aufzeichnungen Philodem seine Mittheilungen aus dem Lehrcurse ihres gemeinsamen Meisters Zeno ergänzt, finde ich wieder im Papyr. 1674 (Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς) C. A. IV, 84 = Vol. Ox. II, 92: δεῖ πρὸς τὸν φίλτατον ἐπιζ(η)τῆσαι (Β)ρόμιον, πῶς περὶ τεχνῶν (πρ)οτεθειμένος συνγράφειν καὶ ζητῶν εἰ ἡ ἰατρι(κ)ὴ τέχνη καὶ εἰ (ἡ γρ)αμματική, προθεὶς (δὲ) καὶ εἰ ἡ ῥητορικὴ τέ(χνη), τὴν μὲν σοφιστικὴν παρῆκε ῥητορικήν, ὥσπερ (οὐ) λε(γ)ομ(ένη)ν καὶ κα(τὰ τὴν κ)οινὴν καὶ κατὰ τὴν Ἐπικούρου

[25]) Beiläufig, ein bloſser lapsus calami war es, wenn ich Col. 35, 19—20 μηδ(ὲν) schrieb statt des, natürlich auf παραλλαγὴν zu beziehenden, μηδ(εμ|ίαν).

*συνήθει(αν, μ)όνην δὲ τὴν πολιτι(κὴν) προσεποιήθη* [26], *(μ)ὰ τὸν (Δία τ)ῆς πλείστης σκευωρίας ἐν τοῖς περὶ λόγο⟨υ⟩ς διατρίβουσιν ἐνεστηκυίας περὶ τῆς τοιαύτης· πῶς δὲ καὶ τέχνης οὔ(σ)ης τῆς σοφιστικῆς καὶ λεγομέν(ης) ὑ(πὸ) τῶν ἀνδρῶν* —. Dadurch erledigt sich vollends die Muthmassung Bücheler's [27], *Βρόμιος* sei an jener Stelle eine „spöttische" Bezeichnung des an anderem Orte (Col. 7, 5—6 und 11, 13) vorkommenden (Stoikers) Dionysios. Gern befreie ich Philodem von dem Verdacht solch namenlos frostiger „Witzelei."

Um mit einem kritischen Wagnis zu schliefsen: wer vermisst etwas in dem Satze (Col. 36, 2—7): *καὶ ἵνα μὴ πυρὸς οὐκ ὄντος ἢ γεγονότος ἦ⟨ι⟩ καπνός, τῷ πάντως καὶ ἐπὶ πάντων καπνὸν ἐκ πυρὸς ἐκκρινόμενον τεθεωρῆσθαι διατεινόμεθα* — „und dass wo kein Feuer brennt oder brannte kein Rauch vorhanden ist, dies behaupten wir, weil wir immer und überall Rauch durch Ausscheidung aus dem Feuer entstehen sahen"? Auffallend ist hier nur der in der alten Sprache unerhörte Gebrauch von *ἵνα* = *ὅτι* oder dem acc. c. inf., der sonst aus Epiktet, Dissert. II, 1, 1 — 1, 166 Schweiehäus. nachgewiesen wird. (Das zweitälteste, obwol etwas abweichende, Beispiel dieses lockeren Gebrauchs von *ἵνα* finde ich im Monum. Ancyran. 5, c. 10, 17 — LXXIII Mommsen —: *ἵνα ἱερὸς ὦ.. .. ἐκυρώθη*. Denn die Abfassungszeit des angeblichen Amphiktyonen-Decrets bei Demosthen. p. 279, 8: *καὶ ἀξιοῦν ἵνα βοηθήσῃ* lässt sich nicht bestimmen.) Allein diese verständliche Fassung des Satzes wird erst gewonnen, wenn wir das in beiden Abschriften des Papyrus auf *καπνός* folgende *ἀνασκευασθῇ* als nicht vorhanden betrachten. Alle meine Versuche wenigstens, mit deren Vorführung ich den Leser nicht ermüden mag, der Stelle in der überlieferten Fassung eine irgend befriedigende Construction oder ein erträgliches Verständnis abzugewinnen, haben sich als fruchtlos erwiesen [28]. So sehe ich mich denn zu der Annahme gedrängt, dass das in dieser Schrift häufig vorkommende Wort dem Schreiber zur unrechten Zeit aus dem Rohr geflossen ist. Doch ist solch ein — gewaltsames — Heilmittel einer so ehrwürdigen Urkunde gegenüber gestattet? Schützt nicht ein 18hundertjähriges Alter vor dem Verdacht so schwerer und fast unerklärlicher Verderbnis? — Dieses der Erörterung sehr bedürftige Thema zu behandeln hindert mich vor allem die Ueberfülle des in diesem Corpus aufbewahrten Materials. Denn den Gesammt-Eindruck, den man aus einer anhaltenden Beschäftigung mit demselben gewinnt, vermögen einzelne Beispiele, und wären sie noch so schlagender Art, nicht annähernd wiederzugeben. Vielleicht verbreiten ein paar Blättchen meiner Sammlung einiges Licht über diese und verwandte Fragen.

---

[26]) Hier „anerkennen, nicht ignorieren", wie Polyb. IV, 17, 1: *οὐ προσποιούμενος οὐδὲν τῶν γιγνομένων.*

[27]) „Ante-Diluvianisches aus Philodem", Rhein. Mus. XX, 313, ein mehrere Stellen dieser Schrift behandelnder Aufsatz, nach dem Erscheinen, jedoch ohne Kenntnis meiner Ausgabe veröffentlicht.

[28]) Sollte es Jemand in den Sinn kommen, nach der Variante in O zu schreiben: *ὁ καπνὸς ἀνασκευασθῇ*, so beträte er damit nur einen neuen Irrweg.

Das zehnte Bruchstück des Papyrus 1012 (h. O. A.) lautet also: *„ἡ παν)τὸς τοῦ ἀλγοῦντος ὑπεξαίρεσις.“ τ(ὸ) μὲν γὰρ „παντ(ὸ)ς“ διέλκεται κατὰ τὰ ἀντί(γραφα, πρ)οστιθεμένου τοῦ „παντός“ ἐν τισίν, ἐν δὲ τισὶν μὴ προστιθεμένου· κατ(ὰ) πάν(τ)α δ(ὲ) τὰ κ(αλ)ῶς (ἔχ)οντα ἀν(τίγ)ραφα (γέ)γραπται „ἡ (τ)οῦ (ἀλ)γοῦντος ἐξαίρεσις“, οὐ(χ „ὑ)π(ε)ξαίρεσις.“* Womit man vergleiche Frg. 15: — *„εἰ (σ)οφὸς ἀνὴρ (τρ)οφῆς φροντ⟨ι⟩εῖ“ καὶ τ(οιού)τως ἔχουσαν· „εἰ σοφὸς ἀν(ὴ)ρ ταφῆς φροντιεῖ“· τάχα περιπεσὼν ἀν(τιγ)ράφοις ἐν οἷς ἐκτετρωγ⟨μ⟩έν(ο)υ τοῦ ἄλφα τ(ε κ)αὶ το(ῦ) ῥ(ῶ)* ...... —, und Frg. 12: — *ἄλ)λων ἀ(ντιγρ)άφων οὕτως ἐχόν(των ἢ) τῶν μεταγρα(ψ)άντω(ν ὑπὸ τ)ῆς ἰδίας ἀπαιδευ(σίας) τοῦτο ποιησάντων* —.

Also Untersuchungen über variae lectiones, Urtheile über den Werth der Handschriften („die, soweit sie durch ihre Güte in Betracht kommen in einem Puncte übereinstimmen, in einem anderen schwanken“), Klagen über Abschreiber-Willkür, auch die unvermeidlichen Motten und Mäuse fehlen nicht in dem philologischen Rüstzeug! — und dieses dient zur kritischen Reinigung nicht etwa der Werke der grauen Vorzeit, der Dichtungen eines Homer oder Archilochos, sondern der kaum zweihundert Jahre alten Schriften eines Philosophen. Denn unser Kritiker erweist sich durch die Phrase: *ὁ δὲ φίλ(τ)ατος Ζήνων* (Frg. 17) als ein Zeitgenosse oder Schüler dieses Epikureers und den Gegenstand seiner Kritik bilden die „Kernsprüche“ Epikurs! [29]) — Hier ist reicher Stoff zu erbaulichen Betrachtungen über die unfehlbare „veneranda vetustas“ manch eines „würdigen Pergamen's“ oder Papyrus.

Wien. Th. Gomperz.

---

[29]) Der zweite dieser Aussprüche ist uns nur in abhängiger Rede überliefert von Diog. L. X, 118: *οὐδὲ ταφῆς φροντιεῖν;* der erste ist allbekannt als die dritte der *κυρίαι δόξαι* Epikurs ebend. 139: *ὅρος τοῦ μεγέθους τῶν ἡδονῶν ἡ παντὸς τοῦ ἀλγοῦντος ὑπεξαίρεσις.* Vgl. Cicero de fin. I, 11; Sext. Emp. adv. math. p. 588 u. 278; Plutarch. Mor. 635 A u. 1088 C; Aul. Gell. II, c. 9; Clem. Alex. p. 495 Potter und Porphyr. de abstin. I, 51 (p. 76, 4—5 Nauck). An letzterer Stelle ist die Beziehung auf den Wahrspruch Epikurs bisher nicht bemerkt worden. Wäre dieselbe und das ebendort 52 (p. 76, 26—27) erscheinende Citat aus Epikur (bei Diogen. L. X, 118; vgl. Ménage ad loc.) nicht auch Bernays' sonst so scharfem Blick entgangen, er hätte schwerlich in einem Theil dieses aus Epikurischem, Epikureischem und eigenthümlich Porphyrianischem zusammengesetzten Cento's ein Excerpt aus Hermarchos vermuthet (Theophrastos' Schrift über Frömmigkeit S. 16—17). Beiläufig, bei Porphyrios p. 74, 19 ist sicherlich das Wort *ἀναγκαίως* zu streichen. Ueber die wahrscheinliche Urgestalt jener *κυρία δόξα* aber handle ich vielleicht ein ander Mal. — Col. 26, 22 war wol *(ἄλλ)ηλα* zu schreiben statt *(τάδη)λα;* Col. 10, 11 hätte ich *τ(ῶ)ν*, nicht *τ(οῖ)ν* ergänzen sollen nach Philodem *περὶ κακιῶν ῑ* XVI N = XVII O, 19.

# 4.

## Neue Bruchstücke Epikur's „über die Natur."

Herculanensium voluminum collectio altera. Tom. VI, Fasciculus 1.
(Neapel 1866.)

Vierzig Kupfertafeln mit neuen Epikur-Fragmenten sind vor drei Monaten versandt worden, zwei weitere Fascikel gleichen Inhalts sollen gutem Vernehmen nach im Laufe dieses Jahres folgen, und das Jahr 1868 dürfte uns mit dem Schluss des sechsten Bandes zugleich den vorläufigen Abschluss dieser Veröffentlichung bringen.

Die nachstehende Notiz soll vorerst die Neugier der gelehrten Welt in Betreff dieser hochwichtigen Publication befriedigen helfen, deren eingehendere Behandlung ich meinen „herculanischen Studien" vorbehalte.

1) Das erste der hier mitgetheilten Stücke (Tafel 1—7) wird auf dem wohlerhaltenen Titelblatt als *Ἐπικούρου π(ε)ρὶ φύσεως* A bezeichnet. Die handschriftliche Oxforder Abschrift zeigt jedoch die Buchnummer $\overline{\text{IA}}$ [1]). Es entsteht mithin die Frage, ob wir Ueberreste des ersten oder des eilften Buches de natura vor uns haben. Von vornherein darf es für wahrscheinlicher gelten, dass ein früher sichtbarer Strich später unkenntlich geworden ist, als dass man einen solchen irriger Weise zu sehen glaubte. Allein wir brauchen bei dieser Präsumtion nicht

---

[1]) Wenn ich hier und anderwärts oft Gelegenheit finde, die grössere Reichhaltigkeit und Verlässlichkeit der Oxforder Facsimiles hervorzuheben, so soll damit nicht der Schatten eines Tadels ausgesprochen sein gegen die Neapolitaner Copisten und Herausgeber, die es an gewissenhafter Sorgfalt und bewunderungswürdiger Ausdauer niemals fehlen liessen. Allein Hayter's Copisten — die G. B. Malesci, Genn. Casanova u. A. — fanden zugleich vollständigere und lesbarere, von dem zerstörenden und entstellenden Einfluss der Zeit weniger geschädigte Originale vor als ihre späteren Nachfolger, oder als sie selbst nach dem Verlauf weniger Jahre. — Ich habe erst kürzlich durch Autopsie die namenlosen, jede Vorstellung übersteigenden, Schwierigkeiten kennen gelernt, mit denen die Entzifferung dieser Rollen zu ringen hat, und ich beeile mich auf Grund dieser meiner persönlichen Erfahrung ein unbedachtes Wort zurückzunehmen, welches mir in der Bearbeitung des Philodemus de ira (p. 6, wo ich von „vitiis ultro quaesitis" der Neapolitaner Ausgabe sprach) leider entschlüpft ist.

stehen zu bleiben. Reste des eilften Buches *περὶ φύσεως* sind bereits im zweiten Bande der älteren Sammlung der Herculanensia Volumina veröffentlicht worden, — und bei genauer Untersuchung erweist sich der vorliegende Papyrus (Nr. 154) als eine — ergänzende — Doublette jener altbekannten Rolle (Nr. 1042). Was dort zerstört war, ist hier oft wohlerhalten und umgekehrt. Wir gewinnen somit auch einen Prüfstein für die Beurtheilung der kritischen Behandlung, welche Rosini und nach diesem Joh. Conrad Orelli (Epicuri Fragmenta libror. II et XI de natura etc. Lipsiae 1818) jenen Bruchstücken angedeihen liefs. Wie diese Prüfung ausfällt, dies mag die Gegenüberstellung des Rosini-Orelli'schen und des urkundlichen, auf der Vergleichung von vier Abschriften beruhenden, Textes lehren. Aufser dem, nur in O vorhandenen, Fragment 154 N a 11 (den mittleren Zeilen des Pap. 1042, Col. 8 entsprechend) kommen hier nur die folgenden vier Bruchstücke in Betracht, die ich, als nahezu die einzige Ausbeute, welche diese Rolle gewährt, zugleich so vollständig als möglich mittheile:

| Pap. 1042<br>restituiert von Rosini-Orelli | Pap. 154 |
|---|---|
| Col. IX fin.<br>— *ἀπαρ)τίως φατέον ε(ἶναι) κατά γε δὴ τὸ (ὑποκεί)μ(ε)νον κ(αὶ) ἔ(τι δέομ)αι μὴ προσπ(οίημα ἑτέ)ρωθ(ι) μὲν* — | Fragm. XI N — Col. I O<br>ergänzt durch 1042, Col. IX N u. O.<br>— *ἐ)ναντίως φατέον ἔχ(ειν) κατά γε δὴ τὸ ὑποκ(εί)μ(ε)νον καθ' ἑαυτὸ καὶ μὴ πρὸς ἡμᾶς, ἑτέρωθι μέντο(ι) ἄλλας καὶ ἄλλας εἶναι τάξεις (τ)ούτων. καὶ περὶ μὲν τ(ο)ύτου ⟨τοῦ⟩ μέρους οὕτω δια(λ)ηπτέον· τὰς δ' ὑ(πε)ρεί(σ)εις τὰς κάτωθεν τῆς γῆς, ἅς φαμεν* — |
| Col. X fin.<br>— *τοῦ μὴ φ(έρε)σθ(α)ι τὴν γῆν τ(ὴν κάτω), ὅ(τ)αν ἀναλ(αμβάνει* (sic) *ἡ πυ)κ(νό)τη(ς πανταχόσε. ο)ὐθὲν γὰρ ἡ(μῖ)ν (ἐστὶ), δι' οὗ περιφορὰ (ἡλίου πάν)τα ἐνοχλή(σῃ)* — | Fragm. XII — Col. II O.<br>— *τοῦ μὴ φέρεσθαι τὴν γῆν τὴν πρέπουσαν ἀναλογίαν ὤσιν κεκτημέναι. οὐθὲν γὰρ ἡμῖν ἡ τοῦ ἡλίου περιφορὰ διὰ ταῦτα ἐνοχλήσει ἂν τὸ ποσαχῶς ἕκαστα τούτων δύναται γίγνεσθαι συνθεωρῶμεν. τῶν δ(ὲ τὰς) ἰσότητας (α)ὐτὰς (αἰτί)ας* (?) *εἶναι* — |
| Col. XI fin.<br>— *ἐ)ν μέσῳ κεῖσθ(αι) τοῦ (κ)ό(σ)μου, ὅπερ οὐκ (ἀ)δύνατον εἶναι; καίτο(ι καὶ ο)ὐ(κ) ἦν τοῦτο ἄ(τοπον) τῆ(ς) μονῆς αἴ(τιον, βεβ)αίου τό(π)ου τὸ (πα)ρασκευαστικόν. (τὴ)ν γὰρ ἰσότητα, ἣ (τ)ὸ (ὁμοί)οστολ(ον) παντα(χ)ό(σε) δ(έρμα)* [Ro.; *δ(είκνυσιν)* Or.] — | Fragm. XIII = Col. III O.<br>— *ἐ)ν μέσῳ κεῖσθ(αι) τοῦ (κ)ό(σ)\|μου, ὅπερ οὐκ ἀδύνατον εἶναι, καὶ τοιαύτην, τοῦτο α(ὐ)τὸ τῆς μονῆς αἴτι(ο)ν καὶ οὐ τὸ τούτου παρασκευαστικόν. τὴν γὰρ ἰσότητα ἡ (τ)ο(ῦ) ἀέ(ρ)ο(ς) στολὴ πανταχόθεν ὁμο(ία ο)ὖσα (πα)ρ(εσ)κε(ύ)ακεν.* [Den Inhalt der letzten vier Zeilen habe ich noch nicht zu enträthseln vermocht.] |

| Col. XII fin. | Fragm. XIV = Col. IV O. |
|---|---|
| — *ταυτων* [sic Ro.; *τ(ο)ύτων* Or.] *ἀέρων ὑπερείσ(εις)* | — *τὰς τῶν ἀέρων ὑπερείσεις* |
| *(π)εποιηκότα· (ἢ διὰ) τὰς τῶν (προσ)ηλ(α)-* | *πεποιηκότας διὰ τὰς τῶν συνη(μ)-* |
| *μ(ένω)ν* (sic) *ἀλ(λοι)ότητα(ς, ὡ)ς ἂν καὶ τ'* | *μένων ἀλλοτριότητας, οἷς ἂν καὶ* |
| *ἀπὸ τύπ(ου)ς* [sic Ro.; *ἀπὸ τούτων τίπους* Or.] *ὀρ-* | *ἀπὸ τύχ(η)ς ὀρ-* |
| *θῶς ἐ(ξα)χθῶσιν· (ὅ)τ(ε δ') ἐνδέ(χ)ε-(ται ἕ)τε(ρ)ο(ν) τούτων εἶναι —* | *θῶς ἐ(π)ενεχθῶσιν, οὐθὲν δεῖ βελ-τίου⟨ς⟩ τούτων εἶναι νομίζειν τῶ(ν) ἀν-δρῶν [ἐν πολλοῖς], ἐν πολλοῖς (δὲ κ)αὶ μάλιστ(α) τῷ ὅλω(ι) τρόπῳ πολλῷ βελτίους, τινὰς δ(ὲ) κα(ὶ) παντελῶς —* |

Das herbe Misgeschick, welches diese neu auftauchenden Ueberreste den Versuchen des Bischof Rosini und des ihm zumeist zustimmenden Zürcher Canonikus Joh. Conr. Orelli bereitet haben, müsste auf Jeden, der diesen oder ähnlichen Studien obliegt, entmuthigend wirken, — wenn hier ernste kritische Arbeiten vor uns lägen. Dass dem jedoch nicht so ist, dies haben die angeführten Proben, die sich mit Leichtigkeit aufserordentlich vermehren liefsen [2]), wol hinreichend dargethan. — Wenn ich aber im Voranstehenden den sonstigen, ziemlich reichhaltigen, Inhalt dieser Columnen des Papyrus 1042 übergangen und nur die abgerissenen Schlussstücke mitgetheilt habe, deren Verständnis nicht unerhebliche Schwierigkeiten bietet (selbst die Interpunction kann nicht überall für gesichert gelten), so geschah dies auf Grund der wol Jedermann einleuchtenden Nothwendigkeit, diese Reste des eilften, nicht minder als jene des zweiten und eines anderen mit keiner Nummer versehenen Buches, dessen Ueberbleibsel im zehnten Bande der Collectio prior veröffentlicht wurden, einer durchgreifend neuen — und nicht blofs einer sporadischen — Bearbeitung zu unterziehen. — Für die Restitution des letztgenannten Stückes (Pa-

---

[2]) So wird Col. VIII fin. ein Verbum *εἰδεῖν* vorgeführt und mit „observare“ übersetzt, unmittelbar vorher soll *χαλεπὸν καὶ τλῆμον*, oder mit Orelli's Verbesserung *τάλαν* in Epikur's Munde „difficile et audax“, beziehungsweise „res ardua et misera“ heifsen können. Der Satz, dessen Schluss oben (Col. XII fin.) mitgetheilt ist, lautet vollständig bei Rosini also:

| | |
|---|---|
| „*ἢ τὸ ἑλεῖν οὖν ἄπεστι δι' ἀνάλογον ῥόον, τὸν τὰς οὕτω συμφώνων ποτὲ ταυτων ἀέρων ὑπερείσεις πεποιηκότα· ἢ διὰ τὰς τῶν προσηλαμένων ἀλλοιότητας, ὡς ἂν καὶ τ' ἀπὸ τύπους ὀρθῶς ἐξαχθῶσιν.*“ - | „Aut igitur eversio abest propter consentaneum fluxum, qui ex aëriis particulis tam apte congruentibus fulcimenta comparavit aut propter incurrentium corporum diversitates, quapropter etiam percussiones facile possunt repelli.“ |

Nur die letzten, durchschossenen, Worte erregen Orelli's Bedenken. „Sed quomodo Graeca verba hoc significare possint, non video. Si scriptum fuisset *τύποι* in nominativo, nulla esset constructionis difficultas. Annon legendum *ὡς ἂν καὶ τ' ἀπὸ τούτων* (scil. *τῶν προσηλαμένων*) *τίπους ὀρθῶς ἐξαχθῶσιν* (quod verbum formatum fortassis ab *ἀχθέω*, gravo, premo, ut sit *ἐξαχθέω* reprimo, repello, ita ut vertendum sit quare percussiones incurrentium corporum bene possunt repellere fulcimenta illa) *ὑπερείσεις*?“ (l. l. p. 78—79).

pyr. 1056) wird übrigens — um dies beiläufig zu bemerken — eine, mir bisher nur in der handschriftlichen Oxforder Abschrift bekannte, — gleichfalls ergänzende — Doublette die wesentlichste Hilfe gewähren. Auch zwanzig, nur in O vorhandene, unveröffentlichte Fragmente der Papyri 154, 1042, 1056 und 1149 (*περὶ φύσεως* B) werden hierbei in Betracht zu ziehen sein.

2) *Ἐπικούρου περὶ φ(ύ)σεως ΙΔ* (Taf. 8—23) ist der in Voll. Herc. Oxon. I, p. VI als „Paginae 15 incerti auctoris" bezeichnete Papyrus 1148. (Das Titelblatt, welches wahrscheinlich gleich den, mit „Inciso" bezeichneten zehn Columnen, schon zu Hayter's Zeit von B. Orazi in Kupfer gestochen ward, hat sich nämlich in den Oxforder Facsimiles seltsamer Weise in die Copie des Pap. 1042 verirrt, wo es die Doppelbezeichnung 1042 und 1148 trägt.) Die Zeilenzahl zeigt die Zeichen: *X(X)X{HHNN*, d. h. die Richtigkeit der letzten zwei Buchstaben vorausgesetzt, 3690. Für die sehr auffallende Verquickung der älteren und der neueren Zahlzeichen bietet der Pap. 1414 (in N, Vol. Herc. C. P. X [3]) mit der Stichenzahl *XΦCH* = 1708 allerdings eine, wenn auch nicht genau zutreffende, Analogie, doch wäre durch erneute Einsicht des Originals zu ermitteln, ob nicht *N* statt *H* und *N* statt *Δ* irrig gelesen ward. Da auch der sogleich zu erwähnende Pap. 1151 (*περὶ φύσεως ΙΕ*) die Zeilenzahl 3200 zeigt, so darf man vorerst die Vermuthung wagen, dass die 37 Bücher des Werkes *περὶ φύσεως* von annähernd gleichmäfsigem Umfang waren und in der ziemlich grofsen Schriftart dieser zwei Rollen ungefähr 120000 Zeilen füllten (3400 × 37 = 125800).

Unter der stichometrischen Angabe erscheinen noch die Buchstaben: *ΠΡΙC* ..... *VC* ..... Das 28. Buch „de natura" (4), dessen Ueberreste den Namen des Metrodor zweimal im Vocativ (*Μητρόδωρε* Frg. V berichtigt durch O und Col. IV O) sowie auf der Schlusscolumne in der Verbindung (*ἐμ*)*οί τ(ε) καὶ Μητρ(οδ)ώρῳ* aufweisen, war ohne Zweifel diesem Lieblingsschüler Epikur's gewidmet. Vielleicht haben wir auch hier solch eine Zueignung zu erkennen, in welchem Falle statt *ΠΡΙC πρὸς* zu lesen wäre, worauf ein nicht mehr zu enträthselnder Personenname folgte. So mochte jedes der 37 Bücher einem der zahlreichen *γνώριμοι* des Meisters gewidmet oder vielmehr in dem noch jetzt erkennbaren vertraulichen Gesprächston an die Freunde im allgemeinen und speciell an einen derselben gerichtet sein. Gegen Ende jenes Buches *ΚΗ* liest man, was sich versuchsweise etwa also ergänzen lässt: (*ἐκα*)*νῶ(ς) οὖν ἡμῖν ἠδολεσχήσθω ἐπὶ τοῦ παρόντος· καὶ ὑμεῖ(ς δὲ μὴ κ)ακίζητε τὰ ἐν (το)ύ(τῳ τῷ λόγῳ ἐμ)οί τ(ε) καὶ Μητρ(οδ)ώρῳ τῷ (ἐμῷ εἰρ)ημένα.*

Unter den schwer beschädigten und schlecht erhaltenen (darum auch in N vielfach irrig gelesenen) eilf Fragmenten vermag ich nur dem sechsten und eilften mit Hilfe der vollständigeren und correcteren Abschrift in O (wo aufser diesen beiden nur noch Frg. IX zu finden ist) ein halbwegs befriedigendes Verständnis abzugewinnen. Sie lauten also:

Frg. VI.

. . . *τ)ῶν (ν)εφῶν (φ)άσκοντας πυκνουμένων τὴν τοῦ ὕδατος φύσιν ἀποτελεῖσθαι καὶ νομίζοντας καὶ τοῦτο σημεῖ(ον εἶ)ναι ὡς ἐ(κ) μιᾶς φύ(σεως) ἅ(π)αντ(α* etwa *γεννᾶται).*

Frg. XI.

— *πα(ρὰ)* ..... *(π)ύκνωσιν (ἢ) ἀρα(ίω)σιν τὰ πράγματα γεν(ν)ᾶται ἀλλὰ πα(ρ)ὰ (σχ)ημά(τω)ν διαφορὰς* ..... *π(α)ραλλαγῶν* .....

Hier, so scheint es, wendet sich Epikur von der Besprechung und Bestreitung der Lehren der älteren Naturphilosophen ab, die alles aus einem

[3]) Wo übrigens der köstliche Irrthum des italienischen Herausgebers, der statt *κολλήματα χαρήματα* las, das neugeschaffene — oder einer älteren, gewiss unrichtigen, Vermuthung zu Hesych. *καρχήματα* entnommene — Wort frischweg mit „Illecebrae" übersetzte und diese geleimten „Reize" mitten unter die stichometrischen Ergötzlichkeiten des Titelblattes setzte, unvergessen bleiben soll.

Urstoff, vornehmlich durch Verdichtung und Verdünnung [4]), entstehen liefsen (vgl. Lucret. I, 635—711), und gelangt wol sofort zu der Erörterung jener Theorien, die mit der Annahme mehrerer Elemente zugleich jene verschiedener Grundformen derselben verbanden.

Mitten in diese Discussion versetzt uns nämlich die erste der nun folgenden zehn, in ihrem oberen Theile sehr wohlerhaltenen, Schlusscolumnen dieses Buches. Ich lasse diesen Text, weitaus das reichhaltigste und bedeutendste, was aus den Ueberbleibseln des epikurischen Hauptwerkes bisher zu Tage gekommen ist, in seiner vorläufigen, weiterer Vervollständigung und Berichtigung gewiss ebenso fähigen als bedürftigen, Gestalt hier folgen:

1 — *ὁρίζοντας σχῆμα (πυρ)ὸς ἴδιον ἢ γῆς ἢ ὕδατος ἢ (ἀέ)ρος, ὅτι γελοιότεροί εἰσι τῶν οὐχ ὁριζόντων μὲν κατὰ δὲ τὰς παραθέσεις ὁμολογησόν(τ)ων ἂν ἢ ἑκουσίως ἢ ἀκου(σί)ως γίνεσθαί τινα σχημά(τ)ων ἴδια εἴδη καθ' ἑκάστην (οὐ)σιώδη ῥηθ(ε)ῖσαν ἂν σύγ(κρ)ισιν. (ο)ἱ μὲγ γὰρ τοῖς μὲν (στ)οιχεί(οι)ς ἁμαρτάνουσιν, (ἀ)κόλου(θ)ον δέ τι τούτοις (μ)ᾶλλο(ν) οὕτω λέγοντες (λέγ)οιεν (ἄ)ν. καὶ ὅλως δὲ τὴν (ταῖ)ς μείξεσι(ν) παραλλαγὴ(ν οὐ)δὲ πρὸς* . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

2 *(π)ῶς ἄν τις ὕδωρ ἢ ἀέ(ρ)α διανοηθείη[ι] ἢ πῦρ, ἐπεὶ οὐδ' ἂν γῆν στερεὰν καὶ ἀδιάλυτον διανοηθείη[ι] τις, μὴ ὅτι ταῦτα ἄνω ἀποφαινόμενοι τέμνουσιν.* [Hieher gehört, wie es scheint, der verstümmelte Zusatz am oberen Rand: — *ἄλλως* (?) *τὸ καὶ κ(ατὰ τὸ ἄ)πειρον ἕκασ(τα τέ)μνειν ὥσπερ οἱ ταῦ(τα)* —.] *εἰ γὰρ μὴ στερεὸν ἕκαστον τούτων νοηθήσετ(α)ι, πολλὰ(ς) καὶ παντοίας κατ(ὰ) τὰς τομὰς φαντασίας παρασκευᾷ σχημάτων καὶ (οὐ) τ(ρ)ίγωνα (ο)ὐδὲ πυραμίδας οὐδὲ κύβους οὐδ' ἄλλ(ο) οὐθὲν ὡ(ρ)ισμένον σχῆμα. ο(ὐθ)ὲν γ(ὰ)ρ πιθανὸν ἔχοιεν (ἂν) λέγειν ὡς μᾶλλον . . . . . ταῦτα (τὰ) τ(έτ)ταρα (εἶ)δη* (?) *ἔ(σ)τὶ* . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

3 — *(σ)χημά(τ)ω(ν) το(ῖς λ)οιποῖς στοιχείοις κα(τ)ὰ τὰ φαινόμεν' αὐτῶν εἴδη ταυτεί, ἀλλ' οὐχ(ὶ) μόνον εἰ ἄρα ἐπὶ τοῦ πυρὸς ἂν τοιαύτη τις φαντασία σχήματος οἵαν ἐκεῖνος ἀποδίδωσίν ποτε δόξαι γίνεσθαι· οὐδ' αὔ(τ)η ἀεί, οὐδὲ περὶ πᾶσαν φύσιν πυρός, ἀλλὰ περὶ τὴν αὐτῆς (φ)λ(ο)γός, κα(ὶ) ταύτην ἐμ ποιᾷ τ(ι)νι το(ῦ π)εριέ(χοντο)ς καταστάσει. ἐπὶ (δ') εἴδη* (?) *ταυτ(εὶ)* (?) *φερόμενος (ἐν)ίοτε ἔοικε(ν) ἀποδ(ι)δ(όναι τ)ῷ πυρὶ σ(χῆ)μα* . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

---

O
2—3 *ΟΜΟΛΟΓΗCΑΝ(Τ)ωΝ*. Das Partic. fut. dürfte demnach nicht anzutasten sein, seiner Verbindung mit *ἄν* aber könnte man hier nur durch die gewagte Annahme eines Hyperbaton entgehen. 14 *παρασκευᾷ*: ein bisher meines Wissens nur aus einer Inschrift des scythischen Olbia (C. J. G. II, 119, 29 und 120, 53: *κατασκευᾶν*) nachgewiesenes attisches Futur.
O
15 *ΛΛΛΟΥΘΕΝ*. 16 Zwischen *μᾶλλον* und *ταῦτα ΤΙ..ΟΡωΜΕΝΛ*, mir bisher unverständlich; gewagt wäre die Ergänzung *μᾶλλόν τι (ἠρθ)ρωμένα*. 23—24 scheint der Raum für die Ergänzung *ἀποδ(ι)δ(όναι τ)ῷ* kaum auszureichen.

[4]) Man vergleiche Heraclit. ap. Diog. L. IX, 1, (8): — *πυρὸς ἀμοιβὴν τὰ πάντα, ἀραιώσει καὶ πυκνώσει γινόμενα*, und vor allem was Mullach, Frg. phil. graec. p. 242 über Anaximenes zusammengestellt hat, hauptsächlich Origen. philos. p. 12 ed. Miller (Hippolyt. p. 18 Duncker-Schneidewin): — *κινεῖσθαι δὲ ἀεί (τὸν ἀέρα)· οὐ γὰρ μεταβάλλειν ὅσα μεταβάλλει* (lies: *οὐ γὰρ ⟨ἂν⟩ μεταβαλεῖν ⟨ἐς⟩ ὅσα μεταβάλλει*), *εἰ μὴ κινοῖτο. πυκνούμενον γὰρ καὶ ἀραιούμενον διάφορον φαίνεσθαι κτἑ.* Das folgende erheischt noch manche, meines Erachtens fast ausschliefslich durch Ausscheidung fremder Zusätze zu gewinnende Verbesserung, deren Begründung mich jedoch zu weit führen würde.

4 — ἐξέφϑ(αρ)κε (?) τὴν ὑπὸ τοῦ ἀέρος στο(λ)ὴν λεπτομερὲς πα(ν)τελῶς αὐτὸ ὂν καὶ οὐ δυνάμενον ὑπὸ τοῦ ἀέρος ἐν ἀϑροισμῷ λαμβάνεσϑαι συναγωγὴν ἐπιδεχομένῳ. οὔτε γὰρ ἐμβρείϑεια ποσή τις (σ)τολὴν ἐπιδέχεται οὔτ(ε) λεπτομέρεια ἀλλὰ συμμετρία τις ποσὴ καὶ τοῦ (τ)οιούτου συντελεστικὴ γ(ίν)εται. ἀλλὰ γὰρ καὶ τοῦ(το) γελοίως ἐκ τῆς φαντασ(ί)ας ἀναλέλογισται καὶ οὐκ ἐπισταμένως τἀφανὲς δ(ι)ὰ τοῦ φαινομένου σ(υ)λλο(γ)ί(ζ)εσϑαι. καὶ ἡ γῆ δὲ π(ά)λ(ι)ν οὐ (?) . . . . .

5 — αὐτῷ τρίγωνα, ἐξ ὧν καὶ τὰ λοιπὰ συμπλέκει σχήμ(α)τα. εἰ μὲν ἄτομα ὑφείληπτο (sic) εἶναι, τί οὐχὶ ἐποιήσατό τινα ἀπόδειξιν ὡς ἔστιν ἄτομα (σ)ώματα; εἰ δὲ μὴ ἄτομα, τ(ί) ἂν ἐκ τούτων νομίζοι τις συνίσϑασϑαι τὰ λοιπὰ ἃ συνπηγνύει* ἐξ ἄλλων ὡνδήποτε; ἀλλὰ γὰρ αὖϑίς που ταῦτα μη(κ)υνϑήσεται· νῦν δὲ ἐκεῖνο ἱ(κ)ανὸν εἰπεῖν, ὅτι συνέβαι(ν)ε γελοίως τὸν ἄνδρα . . . . ὅμοιον . . . . . πῶς . . . . σχ(ημά)τω(ν) . . . . ἅμα δὲ κατὰ (?) . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

6 — τ(οῖ)ς πάϑεσίν ἐστιν τοῖς ὑπὸ τῶν τεττάρων τούτων στοιχείων γινομένοις ὃ ἀποδίδωσιν σχῆμα, μάλ(ι)στα μὲν καὶ τὸ πρῶτον ἑκάτερον, εἰ δὲ μή, τό γε ἤδη τὴν ὁμοιομέρειαν τῷ φαινομένῳ κεκτημένον. ἀλλὰ γὰρ ταῦτα μὲν αὐτοῦ κατεστρέφϑω (sic).

πρὸς δὲ τοὺς οἰομένους κατ(α)ζηλοῦν, ὅταν οὐσίαν τις ὀνομάζη⟨ι⟩, τοὺς ταύταις ταῖς φωναῖς χ(ρ)ωμ(ένο)υς, (καὶ π)άλιν, (ὅτ)αν λέξ(ε)ως ἀ(ν)αγ(κ)αίαν τινὰ δ(ιαστολὴν) (?) (π)ο(ι)ήσηται, τοὺς σοφιστεύοντας ἀπὸ τούτω(ν) τῶ(ν) μερῶν, μικρὰ βούλο(μαι) δι(α)λεχ(ϑ)ῆνα(ι). φασὶ γ(ὰ)ρ δὴ τοὺς . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

7 — εἶ)ναι (?) τοῦ συνάψαντος τὸ σύμφωνον αὐτῷ καὶ ἀκόλουϑον, ἐκείνου δὲ ἀλλότριον τοῦ κυκήσαντος μετὰ τῶν οὐκ (ο)ἰκείων δογμάτων τόδε τι ὀρϑ(ὸ)ν δόγμα, κἂν πρότερος ἐ(π)ιπεσὼν αὐτῷ τύχῃ. συμπεφορημένο(ς) γὰρ ἐστ(ι)ν οὐχ ὃς ἂν τὸ δι(εσ)παρ(μ)ένον δ(όγ)μα μεϑ' ἑτέρω(ν) ἀλλοτρί(ω)ν ἑαυτοῦ δογμάτων . . . . . ἀλλ' ὃς ἂν (ἀ)ν[ι]ομο(λογ)ούμεν' (?) ἀ(λλή)λοις (?) τινά, (εἴ)τε παρὰ (?) . . . εἴτε παρ(ὰ) (?) . . . οὖν τις ἦ⟨ι⟩, κἂν . . . Ἐμπεδο(κ)λ(έ)ους . . . τύχῃ . . . . . . . .

---

32 Dem Sinne nach wäre angemessen *πάν)τα αὐτῷ τρίγωνα*. An *σχήμ(α)τα* ist der erklärende Zusatz am Seiten-Rand anzuschliefsen, der, mit mehrfachen Abkürzungen geschrieben [*K'* stets statt *καί*, *ΔΩΔΕΚ'* statt *δωδεκάεδρον*, *Δ* statt *τέτταρα*] also lautet: *τὰ ὀρϑόγωνα τετρ(άγ)ωνα καὶ κ(ωνι)κῶν* [das erste ω ist noch zur Hälfte erhalten] *καὶ πλ(ι)νϑίων τὸ πυραμοειδὲς καὶ κυβοειδὲς καὶ ἑξάεδρον καὶ ὀκτάεδρον καὶ δωδεκάεδρον καὶ εἰκοσάεδρον, ἐξ ὧν ΠΑΖΟΙΟCΥΝΤΕΘΗC* [*συν⟨ε⟩τέϑη[ς]* oder *συντεϑήσ(εται)* zu ergänzen?] *τὰ τέτταρα στοιχεῖα, εἴδη, πάϑη*. Die letzten Worte machen es mir höchst wahrscheinlich, dass dieser, den Gedanken Epikur's im wesentlichen vollkommen richtig ausführende, Zusatz nicht von diesem selbst, sondern von einem Leser herrührt, dem wol auch der ungenaue Ausdruck *κωνικῶν* und die unlogische Nebeneinanderstellung des *κυβοειδές* und des *ἑξάεδρον*, d. h. des regulären Hexaeder's und des Hexaeder's überhaupt (species und genus) allein zur Last fällt. Was in den sinnlosen Zeichen *ΠΑΖΟΙΟ* stecken mag, könnte nur die Einsicht des Originals und wahrscheinlich jetzt auch diese nicht mehr lehren. Sollte darin ein Eigenname, etwa *Πλάτωνι* zu suchen sein? 35 Mit * bezeichne ich den hier mit Nothwendigkeit anzunehmenden Ausfall einiger Worte, vielleicht *⟨ἐξ αὐτῶν μᾶλλον ἢ⟩ ἐξ ἄλλων ὡνδήποτε;* 39 Dem Sinne nach etwa *αἴτι)ον τ(οῖ)ς πάϑεσίν ἐστιν κτἑ.* 43 *κατ(α)ζηλοῦν*, zu verbinden mit den Accusativen *τοὺς χ(ρ)ωμ(ένο)υς* und *τοὺς σοφιστεύοντας*, ist ein bisher nicht nachgewiesenes Verbum. — Ein am linken Rande dieser Zeile begonnenes *E* scheint ein Versehen des Schreibers zu verrathen, der mit dem Ruhepuncte in *κατεστρέφϑω* bereits am Ende des Buches angelangt zu sein glaubte und nun den Titel *Ἐπικούρου περὶ φύσεως ΙΔ* hinzufügen wollte, von dem am wirklichen Schluss des Buches (Col. X) übrigens diesmal ebenfalls nur *E* erhalten ist. 52 *δογμάτων εἰ(ς τ)αὐτὸ σ(υ)νάγῃ ἀλλ'* ? *CT*. V N und O.

8 — *οὔτε γὰρ ἐπαινεῖ ἐξαπίνης τονδεί τινα, (ε)ἶτα πάλιν τὸν ἀντιδοξάζοντα τούτῳ, οὔτε τοδί τι ἐγκωμιάζει ὃ ὅδε τις λέγει, εἶτα πάλιν τὸ ἀντ(ι)κ(ε)ίμενον τούτῳ ὃ ἄλλος τις λέγει· ἀλλ' ὅταν ἐπαινῇ τὸ (τ)οῦδέ τινος ἐπιφορᾶς ὀρθῆς εἶδος, εἶτα πάλιν τὸ τοῦδε, οὐ τὸ ὑπεναντίον τῷ τοῦδε ἐπαινεῖ ἀλλ' ὃ ἂν σύμφωνον ᾖ, καὶ οὕτω(ς ἐπὶ) πάντων πράττει. ἀρχὴν δὲ ὥσπερ ἔλεγον ο(ὐ)δ' ἐκείνων οἴετα(ι) δίκ(αιο)ν νομί(ζ)ειν . . . . τούτων οὐθ(έ)ν, ὥσ(τ)' ἐο(ικ)ε(ν) (?) . . . . καὶ σο(φι)στ- . . . . ὀρθὴν ἔχον ἐπιφο(ρὰ)ν . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .*

9 — *θορύβους ἐνθυμηματικοὺς καὶ ἀποφθεγματικοὺς παρασκευαζόντων. σο(λ)οικίζειν τ' ἐν δόξαις τὸ μὲν ὅ(λ)ον (ὁ) μη(θ)ὲν ἀκόλ(ου)θον συναρτῶν· (ο)ὐ μὴν ἀ(λ)λὰ κα(ὶ) ὁ ἐπιβα(λ)όμενος μὲ(ν) κατὰ τοῦ(τ)ό(ν τι)να (?) βαδ(ίζει)ν ἐξαπίν(ης μ)αχόμε(νος καθ') ἕτερον . . . . . οὐχ ὃς ἂν τῷ μὲν ὅλ(ῳ τρό)πῳ μὴ (ἐ)πιβάλληται τῶ(ι λ)όγω(ι) τῷ τούτου χρῆ(σθα)ι . . . . καὶ (π)ρὸς τὸ (οἰ)κεῖο(ν) . . . . ἀποκαταστήση(ι) . . . . τυχόν(τ)α . . . . μικρὸν . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .*

10 *αὐτοὶς γὰρ δίκαιον φάσκε(ι)ν σολ(ο)ικίζειν ἢ συμπ(ε)φορῆσθαι λε(λ)υμα(σ)μένους καὶ τὸ ἀ(π)ὸ τύχης τ(ῆς) φύσ(ε)ως αὐτῶν ὀρθὸν ἐ(πι)φορᾶς εἶδος· οἱ δὲ δὴ δι(ά) τινος ὀνόματος ἢ ὀνο(μασί)ας ἀδι(α)φ(όρο)υ κοινό(τ)ητα τῷ τε λελογισμ(έν)ῳ κ(α)ὶ τῷ τυχ(ό)ντι (γε)νομένην τῆς διαφ(ο)ρᾶς οὐκέτι (ἐ)παισθανόμενο(ι π)αν(τ)ελῶ(ς) ἡσυχίαν (ἐχ)έτω(σ)αν.*

Hier entsteht zunächst die Frage: Welche Lehren sind es, die Epikur bestreitet? Gegen wen (und dass es ein Einzelner ist, zeigen die Ausdrücke: *ἐκεῖνος ἀποδίδωσιν, συμπλέκει, συνπηγνύει, τὸν ἄνδρα, ἀποδίδωσιν* u. a.) ist die mindestens vom Beginne der dritten bis zur Mitte der sechsten Columne reichende Polemik gerichtet? — Ich antworte unbedenklich: Gegen Platon im Timaeus. Oder welcher andere Denker des Alterthums hätte gleichzeitig vier Grundstoffe angenommen, jedem derselben eine der regelmäſsigen Polyeder-Figuren als Grundform zuerkannt und diese insgesammt aus elementaren Dreiecken abgeleitet?

Wien, im März 1867. Th. Gomperz.

(Schluss folgt.)

---

55 *(φ)ησίν. οὔτε γὰρ κτἑ.?* 64 Zu *σο(λ)οικίζειν (ὁ) μη(θ)ὲν ἀκόλ(ου)θον συναρτῶν* ist aus dem vorhergehenden etwa *λεκτέος* hinzuzudenken. 74—75 Dass mit den Worten *(π)αν(τ)ελῶ(ς) ἡσυχίαν (ἐχ)έτωσαν* [so und nicht etwa *(ἀγ)έτωσαν* zu ergänzen nöthigen die Buchstabenreste vor — *έτω(σ)αν*, die nur einem *K* oder *X* angehören können] das Buch abgeschlossen ist, lehrt der unbeschriebene Raum der nächsten Zeilen. Wenn dann unten wieder die Zeichen *ω*

*ΛΟΥ*

*ΛΤ*

auftauchen, so genügt ein Blick auf die vorhergehende Columne, unten rechts, um uns zu lehren, dass dieses „Sopraposto" (so heiſsen die vereinzelten abgerissenen Papyrus-Stückchen) durch Irrthum zweimal copiert wurde.

# 5.

## Neue Bruchstücke Epikur's „über die Natur."

Herculanensium voluminum collectio altera. Tom. VI, Fasciculus 1. (Neapel 1866.)

(Schluss von Heft III, S. 207 ff.)

3) *Ἐπικούρου περὶ φύσεως ΙΕ* (Taf. 24—36), Papyrus 1151, mit der Stichenzahl *XXXΗΗ* (3200), besteht aus 34 Fragmenten und dem Titelblatt. In O ist nur das letztere und Fragm. XXXIV erhalten. Doch genügt die Vergleichung der beiden Abschriften dieses Bruchstückes, um die Unzuverlässigkeit des Neapolitaner Apographum darzuthun. Dieses bietet die hier nachgebildeten Zeichen:

ЄѠ Τ ΙΤΗΙΤΟΝ ΑΙ
Ο ΙΟΥΦ ΟϹѠϹ ΤΝΟΥ Ϲ
Є ΑΙΡΝΗϹЄϹΘΑΙΗΝ ЄΛ
ΑΙ
ΔЄΛ ΝΤ ΟΝ
ΝΟ Λ ΤΑΤ ΠΟΝ
Є ϹΘΑ Η Ο

ΗΚΟ ЄΦѠ ΛЄ
ΤΑ ЄΙ ΘϹ
ΡΙΦΝ Ρ ΜΑ ΥΟΔΛ
Ν ΥϹ Υ Δ ΤΟ ΝΟΥΔЄ
ΤΟΔϹ ΞЄΤΑΖΟΝΥ Ⱶ
ΛΑ ΟϹΤΟΟΝΤΙΝΙΚΟ
ΝΟ ΤΙ Є ΝΗ ΜЄ
ΤⱵ ΤΗ ϹΟΙΑ
Ξ Τ Ⱶ ΙЄ
ΤΥ
ΔΑΝ

Aus O hingegen lassen sich folgende, halbwegs verständliche, Reste gewinnen: — *ὑπο)λήψεω(ς) π(ε)ρὶ τῆς τοῦ (δα)ι(μ)ονίου φύσεως (γ)ινό-*

*μενοι* (?) *περ(ι)αιρεθήσεσθαι ἤμελλον* . . . *(μ)ηδὲ ἀμίαντ(ο)ς* (?) *περὶ τῶν ὁσ(ι)ωτάτω(ν)* . . . *ἔσεσθα(ι)* . . . . . . . *τ(οὺ)ς (πε)ρὶ φύ(σε)ως πραγματ(ε)υομ(έ)νους οὐ τόδε τὸ ὂν οὐδὲ τόδε (ἐ)ξετάζοντας ἀλλὰ* — dann noch einzelne Worte wie *διε(ι)λη(μ)μέ(νο)ν* und zum Schluss *φαντ(ασίαν) κεκ(τη)μέ(ν)ο(υς)*. — Angesichts solcher Discrepanzen verzichte ich vorläufig auf den Versuch einer Herstellung der wenigen nicht hoffnungslos verstümmelten Zeilenreste dieses Stückes. Und somit erschiene uns dasselbe als völlig werthlos, wenn nicht das Titelblatt unmittelbar unter der Angabe der Stichenzahl einige Buchstaben aufwiese, die unsere volle Beachtung erheischen: in N: ЄMAX . Y, in O und damit übereinstimmend in dem Rollen-Verzeichnis, welches dem ersten Bande der Hercull. Voll. Ed. Oxon. vorangeht: . . . ΓЄMAXOY. Dass hier ein Personen-Name vorliegt, wird Niemand bezweifeln; meines Wissens lässt uns der bekannte Namenschatz der griechischen Sprache nur die Wahl zwischen *Ἀγέμαχος* und *Ἡγέμαχος*. Warum ich es nun für nicht unwahrscheinlich halte, dass zu ergänzen sei: *(ἐφ' Ἡ)γεμάχου* (d. h. unter dem Archontat des Eponymos Hegemachos = Ol. 120, 1) und in welchem Sinne ich diese Zeitbestimmung verstehe, dies wird sofort aus der Erörterung erhellen, die wir einer ähnlichen auf dem Titelblatte der folgenden Nummer befindlichen Angabe zu widmen haben.

4) *Ἐπ(ικο)ύρου περὶ (φ)ύσεως*
*ΚΗ*

Pap. 1479 (Taf. 37—40) wird in dem Oxforder Katalog als „Paginae 23 absque titulo" bezeichnet, mit dem Zusatz: „Nescio quis tamen Epicuro tribuit." Es thut um so weniger Noth diesem Räthsel nachzuspüren, als der Titel in N wie in O deutlich genug erscheint, und wol auch schon von Hayter (A Report etc. p. 38) richtig verstanden wurde. Da in N bisher nur sehr wenig ergiebige Bruchstücke vorliegen, so mag der Versuch der Ergänzung und Erklärung dieser Ueberreste des achtundzwanzigsten Buches de natura bis nach dem Erscheinen des zunächst zu erwartenden Fascikels vertagt bleiben. Doch vernimmt vielleicht mancher schon jetzt gern einen für Epikur's Eigenart bezeichnenden Ausbruch der Ungeduld, der ihm Col. 5 (O) entfährt: *ἀλλὰ γὰρ τ(ί) τούτων ἡμῖν τῶν ἀ(νθ)ρώπων; (π)ολλαχοῦ γὰρ διώρισται μέχρ(ι) πόσου φ(ρ)οντιστέον αὐτῶν, ἃς π(ο)τ' ἂν ἔχωσι καθ' ἡμῶν δόξας, κ(αὶ) μέχρι π(όσ)ου τε καὶ ἐμ ποί(οις) λόγ(ο)ν ο(ὐ)δένα ἑκτέον.*

Ich wende mich nun zu der Betrachtung dessen, was diese Rolle zu einem Unicum nicht nur in der herculanischen Sammlung, sondern in dem Gesammtbereich der antiken Literatur macht. Unmittelbar unter dem Titel und der Buchnummer finden sich nämlich folgende zwei Zeilen (von denen nur die erste in O erhalten und bereits von Hayter a. a. O. richtig gelesen ward):

*τ)ῶν ἀρχαί(ων*
*ἐγ(ρ)άφη ἐπὶ Νικίου τοῦ μ(ετὰ Ἀντι)φάτην*[1])

Für diese Weise der Bezeichnung eines Archon Eponymos vgl. Argum. Ran. Aristoph.: *ἐδιδάχθη δὲ ἐπὶ Καλλίου τοῦ μετὰ Ἀντιγένη* — und

[1]) TOYN . . ΛΛ . . . ΦΑΤΗΝ

Argum. Lysistr.: *ἐδιδάχθη ἐπὶ Καλλίου ἄρχοντος τοῦ μετὰ Κλεόκριτο ἄρξαντος.* — Nikias der Amtsnachfolger des Antiphates (durch diesen Zusatz unterschieden von mindestens zwei gleichnamigen Eponymoi)[*]) bezeichnete das Jahr Ol. 121, 1.

Gilt nun diese Zeitbestimmung der Abfassung der Schrift (d. h. des achtundzwanzigsten Buches de natura) oder der Anfertigung der vorliegenden Copie? — Für die letztere Annahme scheinen die Worte *τῶν ἀρχαίων* zu sprechen, die in diesem Falle eine sehr befriedigende Erklärung finden. Denn man braucht sich nur daran zu erinnern, wie sehr man im Alterthum alte Exemplare schätzte (*τὰ ἀρχαῖα τῶν βιβλίων* Dio. Or. XXI, 12 — vgl. Becker's Charikles II² 122—123), um eine derartige Bezeichnung wol begreiflich zu finden. (Für die grammatische Form derselben wäre die in der alexandrinischen Bibliothek übliche Aufschrift der sogenannten Schiffsexemplare zu vergleichen: „*τῶν ἐκ πλοίων*" nach, Galen. XVII, 1, 606 Kühn). Es mochte insbesondere erwünscht sein, derartige alte und vorzügliche Handschriften von jüngeren und minder verlässlichen zu unterscheiden, — und dass es Doppelexemplare mindestens von einzelnen Büchern des epikurischen Hauptwerkes in unserer Bibliothek gab, ist bereits in dem ersten Theile dieser Notiz erwiesen worden. Gegen diese Annahme sprechen jedoch folgende Erwägungen: Erstens, jene zwei Zeilen scheinen ebenso wie der Titel von derselben (sehr eigenthümlichen, kleinen und zierlichen) Hand geschrieben zu sein wie der Text der Rolle. (Leider unterliefs ich es, als ich vor einigen Monaten in Neapel weilte, mich durch Autopsie hierüber zu vergewissern. Ebenso wäre zu ermitteln, ob der Titel sammt Zusatz wirklich, nach N, ein eigenes Blatt einnimmt oder, nach O, am Schluss der letzten Columne als eine eigentliche subscriptio erscheint.) Ist dem wirklich so, dann wäre, die Richtigkeit jener Annahme vorausgesetzt, die Bezeichnung des Nikias als Amtsnachfolger des Antiphates befremdend, da für solch eine Unterscheidung so lange kein Grund vorlag, als es nicht mehrere gleichnamige Eponymoi gab, dieser Archon Nikias aber, wenigstens nach unseren (für die vorhergehenden zwei Jahrhunderte fast lückenlosen) Verzeichnissen der erste seines Namens war. Ferner würde für die Worte *τῶν ἀρχαίων* die obige befriedigende Deutung jedenfalls unmöglich und wäre man genöthigt ihnen einen anderen Sinn, etwa den: „eines der Original-Exemplare" (d. h. der bei Lebzeiten und unter der Aufsicht des Verfasser's angefertigten Abschriften) unterzulegen, was nicht unbedenklich wäre. Zweitens und hauptsächlich: Es darf von vorneherein für wahrscheinlicher gelten, dass man die Zeit der Abfassung des Hauptwerkes eines Meisters, als dass man jene der Anfertigung einer

---

*) Dem Namen des einen derselben (jetzt muthmafslich versetzt in Ol. 124, 3 von Dittenberger, Hermes II, 305) wird in zwei erhaltenen Urkunden „ungewöhnlicher Weise sein Demotikon (*Ὀτρυνεύς*) hinzugefügt um ihn von dem gleichnamigen" (obgenannten) „Eponymos zu unterscheiden". Kirchhoff im Hermes II, 165. Der dritte Nikias wird durch Demotikon und Vatersnamen von seinen Vorgängern unterschieden in C. I. G. 477: *Νικίας Σαραπίωνος Ἀθμονεύς.*

einzelnen Abschrift der Nachwelt überlieferte. Das Datum selbst, Ol. 121, 1 stimmt vortrefflich zu dieser Voraussetzung. Epikur war damals 46 Jahre alt, er stand auf der Höhe des kräftigen Mannesalters. Es wäre dann nicht zufällig, dass ein früheres (das 15te) Buch ein um wenige Jahre älteres Datum (Ol. 120, 1) trägt (s. oben)*). — Allein wie sind in diesem Falle die Worte *τῶν ἀρχαίων* zu verstehen? Darf man sie an die Buchnummer *KH* unmittelbar anschliefsen und übersetzen: „das achtundzwanzigste der alten Bücher", was heifsen müsste, das achtundzwanzigste Buch nach der alten Eintheilung — im Gegensatz zu einer späteren Bearbeitung und veränderten Anordnung des Werkes, für welche die noch übrigen vierundzwanzig Lebensjahre Epikur's jedenfalls hinreichenden Raum bieten? — Vielleicht bringt uns die weitere Folge dieser Publication neue Aufschlüsse und die Aufhellung dieses Dunkels.

Wien, im Juli 1867. Th. Gomperz.

---

# 6.

## EIN BESUCH IN DER OFFICINA DE' PAPIRI

dem ich den ersten monat dieses jahres gewidmet habe und über dessen gesamtergebnisse ich an einem andern orte berichten werde, hat mir für die schrift des Philodemos 'über inductionsschlüsse' (Herculanische studien, erstes heft) eine reihe von lesarten geliefert, die beachtenswerth genug sind um ohne weiteren verzug verzeichnet und erörtert zu werden.

Col. 6 zeile 4—5 τὸ μὲν οὖν ἀπαράλλακτον λέγειν γελοῖον·] das ν in οὖν hatte ich gegen die autorität der beiden abschriften gesetzt, die übereinstimmend Κ bieten. der papyrus bestätigt meine schreibung, indem er sicher und deutlich Ν aufweist.

8, 24 hatte ich, wie der anblick der urkunde lehrt, gleichfalls mit recht das ΟΥΝ beider apographa in ΟΥΚ verwandelt in dem satze: εἰ ὁ (κατ)ὰ τὴν ὁμοιότητα τρόπ(ος ἀ)ναγκα(σ)τικὸς οὐκ ἔσ(τι)ν, οὐδ' ὁ (κ)ατὰ τ(ὴν) ἀνασκευὴν προσοίσε(τ)α(ι) τὴ(ν ἀ)ν(άγκ)ην. Κ ist völlig sicher, wenn auch nicht ohne schwierigkeit, zu sehen.

10, 8—9 ἢ παρὰ τὸ (μ)εγάλα σφόδρ' ἔχειν τὰ (μ)εγ(έ)θη] statt des Ν der apographa zeigt der papyrus das von mir vermutete Η. (vor-

her 9, 32 schrieb ich (τ)ὰ με(γέ)θη wo die abschriften ΜΕ . . ΙΗ bieten. der papyrus zeigt statt Ι noch die untere rundung von Θ, nemlich ᴗ.)

10, 13 wird meine schreibung (κ)α(θ)ὸ bestätigt durch die wahrnehmung, dasz Κ, wovon die apographa keine spur zeigen, in der urkunde wol erhalten ist.

10, 26 ff. τῷ γὰρ τ(ὰ πα)ρ' ἡμῖν τὰς ἐ(κφάς)εις ποιούμ(ενα βρα)δείας ἢ κινεῖσθαι βρα(δέως)] statt des ΔΕ der apographa, wofür ich ας schrieb, erscheint im papyrus \C.

10, 30 (κ)α(ὶ τὸν) ἥλ(ιο)ν] so schrieb ich, obgleich die apographa übereinstimmend ΗΚ . . Ν darboten. im papyrus steht ΗΛ . . Ν.

In der schwierigen stelle 10, 34 — 11, 8 werden einige von mir selbst für höchst unsicher gehaltene vermutungen durch die urkunde bestätigt, so 10, 35 die worte: χ(ρ)ό(ας) τ[ε]ρανεῖς. statt der zeichen Χ . C in N und ΧϾΕ in O zeigt der papyrus nemlich ΧΡC, während von τρανεῖς zu sehen ist ¯ΡΑΝΕΙC. hingegen ist das z. 37 von mir geschriebene (π)ά(ντα) in die lücke z. 35 zu setzen (nur Π ist nicht ganz deutlich erhalten, ΑΝΤΑ unbedingt sicher im papyrus, wo die apographa zeigten: . . ‹ΤΑ), während ich die lücke z. 37 nun nicht sicher auszufüllen weisz. dasz z. 33—34 meine schreibung διαλλάττουσαν (N ΤΟ . CΑΝ, O ΤΗ ΧΑΝ, pap. ΤΟ\ CΑΝ) und 11, 3 ἐκφα(ι)ν(όμ)ενα (N ΕΙ . Φ, O ΕΙΟΦ, pap. ΕΚΦ) bestätigt wird, ist kaum der erwähnung werth. sehr überraschend und erfreulich ist dagegen die thatsache, dasz A. Naucks vermutung, 11, 7—8 sei ἀδυνατήσει statt des αὖ δυνατήσει beider apographa zu schreiben, durch den papyrus die unumstöszlichste bekräftigung erhält; es ist weder von Υ noch von einer lücke und dem raum für diesen oder einen anderen buchstaben im papyrus eine spur zu finden. meine bedenken gegen Naucks besserung (z. f. d. öst. gymn. 1865 s. 722 anm. 3) verlieren jede berechtigung, wenn man οὐχί nur mit dem ersten und nicht mit dem zweiten teile des satzes verbindet. die ganze stelle hat also zu lauten: οὐ γὰρ αὖ πάντα μὲν τὰ παρ' (ἡμ)ῖν τὰς χρό(ας τ)ρανεῖς ἔχοντα φαινομένας . . . . (δ)ύναται λαμ(β)άνειν πα(ραλλαγ)ὴν ἐπὶ τὸ μ(εῖ)ζον ἢ τοὔλαττον, ὁ δ' ἥλιος οὐκ ἴσχει τὴν ἰδιότ(η)τα τὴν τοιαύτην; οὐχὶ δὲ κα(ὶ) τὰ παρ' ἡμῖν ἐκφα(ι)ν(όμ)ενα (π)αρὰ τὰς δύ' αἰτίας δύ(να)ται τοῦτο πάσχειν, ὁ δ' ἥλιος οὐ διὰ ταύτας ἀλλὰ δι' ἄλλην ἐξηλλα(γ)μένην τῶν (πα)ρ' ἡ(μ)ῖν ἀδυνα(τ)ήσει τὸ συνβαῖνο(ν) ἴσχε(ι)ν;

12, 8 εἰ ἔστι κίνησις] ΕCΠ ap., ΕCΤΙ pap.

12, 10 παρὰ (ψ)ιλὴν τὴν ἀναίρεσιν] Ψ, das in den ap. fehlt, steht, wenn gleich verstümmelt im pap. (Ψ)

12, 21 ff. ist zu schreiben: τούτου γὰρ ἀληθοῦς ὄν(τος ἀλη)θὲς (γ)ίνετα(ι) καὶ τὸ εἰ Σω(κράτη)ς οὐκ ἔστιν ἄ(ν)θρωπος οὐδὲ Π(λάτ)ων ἐσ(τὶν) ἄνθρωπος, οὐχὶ (τ)ῷ τ(ῇ) Σωκράτους ἀ(να)ιρέσει συνανασκευ(άζε)σθ(αι τ)ὸν Πλάτων(α), ἀλλὰ τῷ μὴ δυν(α)τ(ὸν) εἶναι τὸν μὲν Σω(κ)ράτη(ν εἶναι) οὐκ ἄ(ν)θρω(πον τὸ)ν δὲ (Πλάτω)να ἄ(ν)θρωπον, (δ) δὴ τοῦ κ(αθ' ὁμ)οιότητ(α) ἔχεται τ(ρό)που. (δι)όπερ οὔ(θ' ὁ π)ρῶ(τ)ος οὔθ' ὁ δεύτ(ερο)ς λό(γ)ος συνάγει τὸ τὸν κα(θ' ὁμ)οιότητα τρόπον τῆς σημει(ώσε)ως μὴ προσφέρεσθαι τή(ν

ἀ)νάγκην. an zwei stellen wurde hier meine schreibung durch den papyrus bestätigt, an einer dritten berichtigt. μὴ δυνατὸν wagte ich nur in einer anmerkung zweifelnd vorzuschlagen, da die zwei worte von den zeichen beider abschriften: ЄCIΔ ... T allzu weit abzuweichen schienen; der papyrus zeigt jedoch ganz sicher: MHΔYN . T, wobei nur Y ein wenig verwischt ist. statt τὸ)ν δὲ (Πλάτω)|να ἄ(ν)θρωπον schrieb ich, wenn gleich widerstrebend: εἶ)ναι δὲ τ(ὸν Πλάτω)|να ἄ(ν)θρωπον, da N KAIΔЄT, O ⌐AIΔЄT darbot; im papyrus steht jedoch ⁻CNΔ ЄΓ. endlich setzte ich das vom zusammenhang gebieterisch erforderte λόγος in den text gegen die zeichen der ap.: A|TOC; im pap. lese ich: ΛO|.OC

13, 1 ff. οὐ γὰρ ἀφ' ἧς ἔτυχε κοινότητος ἐφ' ἣν ἔτυχε κοινότητα μετ(α)βατέον ἐστίν] in N und O liest man: MЄT.BΛHTЄON, im pap. ward der fehler jedoch schon vom corrector berichtigt. das ursprüngliche Λ ist in Δ geändert, zum überflusz noch ein α darüber geschrieben und H punctiert, also: BΔHTЄON.

13, 12 σημειο(ῦσ)θαι] statt der letzten drei buchstaben bieten die ap. ЄN, der pap. jedoch unbedingt sicher und ganz deutlich ΘAI.

13, 28—29 (ἀ)λλ' εἰκ(τικ)ὸς καὶ ὑπὸ τῶν ἔργων ἐλεγχό(μ)ενος] so schrieb ich gegen N: .. ЄYXO . ЄNOC und O: ЄΔЄYXO.ЄNOC. im pap. ist Γ völlig zweifellos, Λ jedoch nicht mehr sicher zu erkennen. doch ich verzichte im folgenden darauf, solche urkundliche bestätigungen selbstverständlicher besserungen namhaft zu machen.

14, 36—37 wurden von Genn. Casanova, dem anfertiger beider copien, einige noch jetzt wol erhaltene zeichen übersehen, deren abgang mich zu einer unrichtigen und gewaltsamen restitution verleitete. die stelle 34—39 hat zu lauten: (κ)αὶ γὰρ ἥλιος εἷς ἔστιν ἐν τῷ κ(όσ)μῳ καὶ σελήνη καὶ πλῆθο(ς λ)ίθων (\I|ΘωN pap., nur ΘωN ap.) ὑπάρχον ἰδιότητ' ἔχ(ε)ι (so pap., nur IΔIOTHT ap.) καθ' ἕκαστο(ν) γένος οἵαν τῶν ἄλλων οὐ(δὲ) ἕν.

15, 13 ff. (τ)ό τε μόνο(ν) τῶν τετ(ρα)γώνων ἀ(ριθ)μῶν τὸν τέτ(τα)ρ' (ἐ)π⟨ὶ⟩ τέττ(αρ)α τῷ ἐ(μβαδῷ τὴ)ν περίμετρον ἴση(ν ἔχειν οὐδὲν) ἐμποδ(ίζει) πρὸς (τὸ σημειοῦ)σθαί τινα διὰ τῆς (ὁμοιότητος)· αὐτοὶ γὰρ οἱ τετρά(γωνοι ἀριθμοὶ π)άντες ἐκ πείρας (βεβασανισμένοι) ταύτην αὐτὴ(ν τὴν διαφο)ρὰ(ν ἐ)ν αὐτοῖς ὑπά(ρχουσαν π)αρέδειξαν, ὥστε τὸν ἀ(ναιροῦ)ντ' αὐτὴν μάχεσθαι τοῖς ἐ(ναργέ)σι· γελοῖον δ' ἐστὶν ἐκ τῆς (ἐ)ναργείας σημειούμενον πε(ρ)ὶ τῶν ἀδ(ή)λων (μάχε)σθαι τῇ (ἐ)ναργείᾳ.] vielleicht wird das vertrauen in die richtigkeit dieser zum teil scheinbar sehr gewagten herstellung bei manchem gehoben, wenn er erfährt dasz der augenschein des papyrus dieselbe auch jetzt noch in einigen stücken bekräftigt. vor allem, der corrector der rolle hat auch hier wieder eine berichtigung vorweggenommen; statt des AΛΛ.ΛωN der ap., wofür ich ἀδ(ή)λων schrieb, steht im pap. bereits AΛΔ⌞ΛωN. in (μάχε)σθαι ist ΛЄ noch erhalten, ebenso in ἐ(ναργέ)σι das A, in ὑπά(ρχουσαν) erkennt man noch ⌒YC, endlich in ἐπ⟨ὶ⟩ ist raum für I und ein überrest des striches noch zu sehen. — Wichti-

ger und zahlreicher sind die bestätigungen die sowol meine änderungen wie meine ergänzungen gefunden haben in der schwer zerrütteten stelle 16, 5—24; ich glaube jetzt die richtigkeit der restitution derselben, auch in dem letzteren teil, den ich nur unter dem text vorzubringen wagte, unbedingt verbürgen zu können. (die lücke z. 20 musz wol durch die worte τοὺς ἀλλαχῆ ausgefüllt werden.)

17, 13 φήςομεν] Φ ist noch im pap. zu sehen, das übrige zerstört (Є..ѠΜЄΝ in N, ΗΤϹΟΜЄΝ in O).

17, 23 ἀπαράδε[ι]κτον] ist schon vom corrector so berichtigt worden, indem I punctiert ist.

Ich schliesze diese schon zu weitläufigen mitteilungen mit zwei berichtigungen meines textes, die ich dem studium des papyrus verdanke. 20, 30—31 scheint der raum für meine nur versuchsweise vorgelegte ergänzung (Ζήν)|ων entschieden nicht auszureichen. ohne zweifel ist Zenon als subject zu φηςίν zu denken, zu schreiben ist aber nur: ὧν πρὸς μὲν (τὸ) πρῶτ(ον) ἐροῦμεν, φηςίν usw. — Endlich dasz 21, 15—16 zwischen den worten (ψευδ)ολογεῖν φήςομεν τοὺς λέγοντας und π)ρὸ(ς) δὲ τὸ δεύτε(ρον ἐρ)οῦμεν ein poetisches citat enthalten war, das einer schilderung des goldenen zeitalters angehört, diese meine (in der z. f. d. öst. gymn. 1866 s. 706 geäuszerte) vermutung halte ich entschieden aufrecht; allein die wahrnehmung· dasz der papyrus ein T zeigt, wo die ap. zwischen Π und Γ schwanken, drängt mir statt meiner früheren mutmaszung («ἄνθρωποι τὰ πρῶτ'» ἄπονοι oder etwas ähnliches) eine weit befriedigendere fast gewaltsam auf. es hiesz wol ohne zweifel: «ἄνθρ(ω)ποί τ' ἄτρω(το)ι ἔ(σα)ν». (N: ΤΑΠΡѠ|..ΥΘ. \Ι...ΡΟΥΔЄΤΟΔЄΥΤЄ, O: ΤΑΓΡѠ|..ΥЄ. \Ι..ΡΟ.ΔЄΤΟΔЄΥΤЄ, pap. ΤΑΤΡѠ|......Ν.ΡΟ.ΔЄΤΟΔЄΥΤЄ)

Diese vorläufige notiz soll nicht in die öffentlichkeit treten, ohne von dem ausdruck des wärmsten dankes begleitet zu sein für die über jedes lob erhabene rückhaltlose bereitwilligkeit, mit der herr Giuseppe Fiorelli, der berühmte gelehrte und generaldirector des museums und der ausgrabungen, mir die benützung der seiner obhut anvertrauten sammlungen gestattet hat. leider war die gunst der menschen (auch die custoden, der greise Carlo Malesci an ihrer spitze, lieszen es an nie ermüdender hülfe und förderung nicht fehlen) kaum gröszer als die ungunst der elemente. die unaufhörlichen regengüsse und stürme des letzten januars lieszen nur seltene tage und stunden übrig, an denen die nur bei bestem lichte (und auch dann nie ohne schweres leid der augen) mögliche untersuchung der papyrusrollen gedeihliche ergebnisse liefern konnte. dasz ich aber jeden zur arbeit geeigneten augenblick (auch an sonntagen!) ohne jede einschränkung nutzen konnte, dies dankte ich der ruhmwürdigen, von jedem anflug von pedanterie oder eifersucht freien liberalität des herrn Fiorelli und der unerschöpflichen dienstfertigkeit seiner untergebenen.

Wien. Theodor Gomperz.

---

7.

# EIN BRIEF EPIKURS AN EIN KIND.

Der noch unveröffentlichte herculanensische Papyrus 176 — „Pagg. 23 incerti auctoris“ Voll. Herc. Oxon. I Praef. — handelt über das Leben Epikurs und seiner Freunde. Ob er einer der auf diesen Gegenstand bezüglichen Schriften des Philodemos (*Περὶ Ἐπικούρου* (?) *καί τινων ἄλλων πραγματεῖαι*, Pap. 1418, in Coll. Alt. I — *Περὶ Ἐπικούρου*, Pap. 1232, in C. A. VI, — *Περὶ Ἐπικούρου B*, Pap. 1289, unveröffentlicht) angehört, oder ein besonderes Werk dieses oder eines anderen Epikureers bildet, lässt sich vorläufig wenigstens nicht mit Sicherheit ermitteln. Nur zwei der in diesen Bereich gehörigen Schriften: *Φιλοδήμου πρὸς τοὺς* —, Pap. 1005, in C. A. I, und der unveröffentlichte autorlose Pap. 1044 besitzen ein eigenthümliches Gepräge, welches den Gedanken an solche Zusammengehörigkeit auszuschliefsen scheint; die erstere Schrift hat einen ausgesprochen polemischen und apologetischen Charakter, die zweite erwähnt zwar gelegentlich der Schulhäupter, handelt aber vorzugsweise von späteren Zeiten und Personen.

Eine Hauptquelle für solche biographische Darstellungen war der sorgfältig gesammelte, nach Jahrgängen geordnete, gelegentlich auch in verkürzter Gestalt herausgegebene Briefwechsel der vornehmsten Mitglieder der Schule. [Vgl. Pap. 1044, 4: *καὶ τὰς ἐπιτομὰς* (*τῶν*) *ἐπιστολῶν τῶν Ἐπικού*(*ρου*), *Μητροδώρου*, *Πολυαίνου*, *Ἑρ*(*μά*)*ρχου καὶ τῶν* (*γνωρί*)*μων*.] Unter diesen werden, wie begreiflich, weitaus am häufigsten die brieflichen Aeusserungen des Meisters selbst angeführt (vgl. die Zusammenstellung solcher Briefcitate in Zeitschr. f. öst. Gymn. 1866, S. 693—694). Dahin rechne

ich in der vorliegenden Schrift (deren erschöpfende Behandlung ich nicht unternehmen mag, ehe nebst dem von mir benützten handschriftlichen Oxforder Apographum auch das Napoletanische Facsimile zur Benutzung vorliegt) das Col. 17 erscheinende Citat: *Ἀθηναίῳ δέ· „Πολυαίνου παραγεγονότος πρὸς ἡμᾶς σὺ τὸν πατέρ(α) ⟨τὸν⟩ ὁμώνυμον οὐκ ἐφίλεις μόνον, ἀλλὰ —"*. (Ich habe nur *παραγεγονότος* aus ΠΑΡΑΓΕΤΟΝΟΓΟϹ und *σὺ τὸν* aus ΟΥΤΕΝ hergestellt). Täuscht mich nicht Alles, so bieten uns diese Worte die überraschende Bestätigung einer kürzlich von Duening (*de Metrodori Epicurei vita et scriptis* p. 5 sqq.) geäufserten Vermuthung. In den corrupten Worten des Diog. Laert. X, 22: *μαθητὰς δὲ ἔσχε πολλοὺς μέν, σφόδρα δὲ ἐλλογίμους· Μητρόδωρον Ἀθηναῖον καὶ Τιμοκράτην καὶ Σάνδην Λαμψακηνόν· ὃς ἀφ' οὗ τὸν ἄνδρα ἔγνω κτἑ.* erkennt nemlich Duening nach dem Vorgang des Casaubonus einen Personennamen *Ἀθήναιος* und will seinerseits die Stelle also schreiben: *Μητρόδωρον Ἀθηναίου καὶ Τιμοκρατείας καὶ τὸν δὴ* [dies wohl entschieden unrichtig, vielleicht, wenn die Hss. nichts Besseres bieten: *Τιμοκρατείας ἢ Κασσάνδρας*] *Λαμψακηνὸν κτἑ.* Wie passend aber nunmehr die Annahme erscheint, das obige Brieffragment sei gerade an den Vater eines Jüngers des Philosophen gerichtet, braucht kaum gesagt zu werden. Metrodor hatte sich seinem Meister so innig angeschlossen, dass er denselben nur einmal für die kurze Frist eines halben Jahres verliefs um seine Heimath zu besuchen (Diog. a. a. O.) Den seines Sohnes beraubten greisen Vater erinnert wohl Epikur (ob mahnend, ob lobend oder tröstend, ob bei Lebzeiten oder nach dem früh erfolgten Tode Metrodors, steht dahin) an die gleiche Entbehrung, welche dem Vater des Polyainos, Athenodoros (Diog. X, 24), auferlegt ward wie an die Gesinnungen, welche Athenaios bei diesem Anlasse gegen seinen lampsakenischen Landsmann und Schicksalsgenossen an den Tag gelegt hatte. Ich verzichte übrigens vorläufig auf die weitere Herstellung dieses sowie eines unmittelbar vorhergehenden und manches anderen Briefcitats, das ich in diesem Papyrus (insbesondere Coll. 4, 13, 15) zu erkennen glaube. [Ein an Epikur gerichteter unter dem Archon Philippos geschriebener Brief wird Col. 19 erwähnt (Z. f. öst. Gymn. 1866, S. 694); die einzige sonst erkennbare Erwähnung eines Eponymos findet sich Col. 23 und gilt offenbar der chronologischen Bestimmung nicht eines Briefes sondern eines Ereignisses, des Todes Metrodors: *Μητροδ(ώρου) ἐπ(ὶ) Δη(μ)οκλέ-*

*ους (τελευ)τ(ήσαντ)ος*[1] —. Demokles ist der Eponymos von Ol. 125, 3, also des Jahres in welchem Metrodor, — sieben Jahre (Diog. X, 23) vor Epikur († Ol. 127, 2) — gestorben sein muss. Auch erkennt man im folgenden eine Beziehung auf die in Epikur's Testament (Diog. X, 18) angeordnete Gedächtnissfeier dieses seines Lieblingsschülers in den Worten *ἐπιση(μ)ασίαν (ἐν τῇ δι)αθήκη(ι)*, verglichen mit Col. 22, 5: *ὁ δ' Ἐπίκουρος κἀν τῷ ζῆν διετέλει τὴν ἡμέραν ἐπισημαινό(μ)ενος α(ὐτ)οῦ Μεταγε(ι)τ(ν)ιῶνος, (εἶτ' οὖν)*[2] *ταύτῃ τελε(υ)τήσαντος, (ὥσ)περ εὔλογον, εἴτε ταύτῃ γενέθλιον ἐσχηκό(τ)ος*. Es ist von Polyainos die Rede nach den Worten des Testaments: *συντελείτωσαν δὲ καὶ τὴν τοῦ Πολυαίνου τοῦ Μεταγειτνιῶνος* (Diog. X, 18).]

Ein Briefcitat ist jedoch in dieser Rolle so wohl erhalten und von so hohem Interesse, dass ich nicht länger säumen mag, dasselbe zu allgemeiner Kenntniss zu bringen. Es befindet sich auf Col. 18 (siehe die photo-lithographische Beilage) und lautet nach meiner Herstellung also:

*ἀ|φείγμεθα εἰς Λάμψακον ὑ-*
*γιαίνοντες, ἐγὼ καὶ Πυθο-*
*κλῆς καὶ Ἕρμαρχος καὶ Κτή-*
*σιππος, καὶ ἐκεῖ κατειλήφα-*
*μεν ὑγιαίνοντας Θεμίσ-*
*ταν καὶ τοὺς λοιποὺς φίλους.*
*εὖ δὲ ποιεῖς καὶ εἰ σὺ ὑγι-*
*αίνεις καὶ ἡ μάμμη, καὐτῇ* (?)
*καὶ πάππᾳ καὶ Μάτρωνι πάν-*
*τα πείθῃ, ὥσπερ καὶ ἔμ-*
*προσθεν· εὖ γὰρ ἴσθι, ναπία,*
*ὅτι καὶ ἐγὼ καὶ οἱ λοιποὶ*
*πάντες σε μέγα φιλοῦμεν*
*ὅτι τούτοις πείθη⟨ι⟩ πάντα* —.

Ueber die Restitution des Textes und ihre Grundlage habe ich Folgendes zu bemerken. Ich habe das betreffende Blatt des in der Bodleiana zu Oxford befindlichen Facsimile im Sommer 1863 selbst nachgezeichnet, später jedoch noch zweimal durch die kunstfertige Hand des Herrn Joseph Cohen auf durchscheinendem Papier

1) Die Zeichen sind freilich: ///ωΤЄΙ///ΟC

2) CT///

nachbilden lassen. Die zwei letzteren sich wechselseitig ergänzenden und controllirenden Nachbildungen stellt die photo-lithographische Beilage dar. Endlich habe ich im Januar 1867 den Original-Papyrus zu Neapel eingesehen und mir folgendes angemerkt: Zeile 3 init.: ΚΛΗ⌣, d. h. der vierte Buchstabe war, wie man erwarten musste, C, wovon die untere Hälfte erhalten ist; 6 ist der dritte Buchstabe N, nicht M, wie ich selbst und Hr. Cohen beide Male in O gelesen hatten; 7: ΚΑΙΕΙ, der falsche Schein von ΕΥ (in O) entsteht durch einen Bindestrich, der die obere Rundung von Ε mit Ι verknüpft; 8 fin. ꞏΠΥ, vorher Raum für einen, höchstens zwei Buchstaben, nachher kein Zeichen von Obliteration, das Υ ganz sicher und deutlich, das vorhergehende verstümmelte Zeichen mehr verwischt. Warum ich dennoch nichts Besseres zu setzen weifs als *καὐτῇι*, erhellt wohl aus dem Zusammenhang. 10 fin. ist von Ḿ in *ἔμπροσθεν* noch etwas mehr als der letzte Strich sichtbar, wie ich dies auch in O nachgebildet fand. Von *ναπία* 11 fin. ist ΑΠΙΑ ganz zweifellos und deutlich erhalten, von N gar nichts mehr zu sehen, ebenso von *Μάτρωνι* in 9 nur mehr ΜΑΤΡ//Ι. — Was die Abweichungen betrifft, welche die von mir angefertigte Copie von O gegenüher Cohens Facsimiles bietet, ist höchstens der Erwähnung werth, dass 3 fin. ich ΚΙΗ zu sehen glaubte, und 11 den oberen Strich des Γ in *γάρ*.

Meine kritische Behandlung des Bruchstücks bedarf wohl ebenso wenig einer Rechtfertigung als die plane Sprache desselben eines Wortes der Erklärung bedürftig ist; nur den Dorismus in *ναπία* vermag ich nicht ausreichend zu rechtfertigen, es sei denn durch Verweisung auf Welcker's Behauptung (deren Begründung ich nicht kenne), es drücke „in gewissen Wörtern die dorische Form Derbheit und Behagen“ aus (Kl. Schr. III, 122, Anm. 40). Z. 7 erwartet man statt *καὶ εἰ* eher *εἰ καὶ*, doch wage ich nicht zu behaupten, dass die zwei Worte ihre Stelle zu tauschen haben. Es ist nicht unmöglich, dass uns das Briefchen bis auf die Begrüfsungsformeln vollständig erhalten ist.

Was nun die hier vorkommenden Personennamen betrifft, so gehören sie insgesammt dem epikurischen Kreise an. Pythokles und Hermarchos sowie Themista, die Gemahlin des Leonteus, sind allbekannt, Matron und Ktesippos kennen wir nur durch vereinzelte Erwähnungen in den herculanensischen Rollen, die später besprochen werden sollen. Zunächst muss uns die Doppelfrage beschäftigen: wer ist der Verfasser des Briefs und an wen ist er gerichtet?

Auf die erstere dieser Fragen habe ich bereits durch die Aufschrift dieser Mittheilung geantwortet und es erübrigt nur die Gründe dieser Vermuthung dem Leser vorzulegen. Ich will kein allzu grofses Gewicht auf die Thatsache legen, dass fast sämmtliche Briefe, welche in diesen Rollen angeführt werden, entweder von oder (in seltenen Fällen) an Epikur geschrieben sind. Kenne ich doch in der That neben manchen zweifelhaften nur zwei Briefcitate, von denen man mit Sicherheit behaupten kann, dass sie in keine dieser beiden Kategorien gehören (Hermarchos an Theopheides: besprochen in Z. f. öst. Gymn. 1865, 824—825 und Epikurs Bruder an Phyrson: in Philodemos über Frömmigkeit S. 125 m. Ausg.) Das Mafs von Präsumtion, welches aus dieser Thatsache erwächst, könnte allerdings durch innere Gründe sofort aufgewogen werden. Allein diese Gründe sprechen, wenn ich recht sehe, durchaus für und nicht gegen jene Annahme. Zunächst ist in dem Briefchen nichts enthalten was nicht zu Epikur's Charakter und Lebensumständen vortrefflich stimmte. Einen Besuch der Freunde in Lampsakos stellt Epikur noch in späten Jahren der Themista in Aussicht (bei Diog. L. X, 5), dass er von Athen aus noch zwei oder dreimal die ionischen Freunde besucht habe, deren Hauptsitz ja Lampsakos war, bezeugt Diog. X, 10 (vgl. Plutarch Mor. II, 1334, a, 30 Dübner — *Non posse suaviter vivi* c. VI, wo statt *ὑφ' αἷς* gewiss zu lesen ist *ὑφ' ἧς*). Und dass der zärtliche Ton des Briefs, das Herabsteigen zu der Sprache der Kinderstube (vgl. *μάμμη* und *πάπᾳ* Z. 8—9), das Scherzen mit dem „Närrchen" (*ναπία* Z. 11) — dass dies Alles der überschwänglich gepriesenen Herzensgüte des Mannes vollkommen entspricht (vgl. Diog. L. X, 9—10. Philodemos über Frömmigkeit S. 118), wer wollte dies leugnen? Was aber meiner Annahme den allerhöchsten Grad von Wahrscheinlichkeit zu verleihen scheint, das ist — neben der Geringfügigkeit des Briefchens, welches der Aufbewahrung und Mittheilung nur dann werth erscheinen konnte, wenn es von einem hochbedeutenden Manne herrührte — wohl die Art, wie der Briefschreiber mit einem Gefolge, man darf wohl sagen von Jüngern reist. Oder wem sonst als dem Meister, und zwar dem wohl schon auf der Höhe des Ruhmes und Alters stehenden Meister, sollten Pythokles, Ktesippos und vor allem Hermarchos, Epikur's Nachfolger im Schulamt, auf jener Reise nach Lampsakos das Geleit gegeben haben? —

Wer aber war wohl das kleine Mädchen, das wir als den bevorzugten Liebling, ja als das Herzblatt des Philosophen kennen lernen?

Eine Vermuthung liegt nahe. Ein Kinderpaar war dem greisen Denker ans Herz gewachsen: das Töchterchen Metrodor's und sein Söhnlein, Epikur genannt. Beiden war er mit warmer Liebe, mit hingebender Zärtlichkeit zugethan, ihrer, der früh verwaisten, gedenkt er mit treuester Sorge in seinem Testament (Diog. L. X, 19—21), ihnen gehörte, man kann fast sagen, sein letzter Athemzug. Noch von seinem Todtbett aus schreibt er an Idomeneus, den Schwestermann Metrodors: „An diesem seligen und zugleich dem letzten Tage meines Lebens schreib' ich Dir also: es ist Harnverhaltung eingetreten und Unterleibsschmerzen, deren Gröfse keine Steigerung zulässt; dem allem steht entgegen die Freudigkeit des Gemüths, wenn ich der von mir gepflogenen Untersuchungen gedenke. Du aber bleib' der Gesinnung treu, die Du von Jugend auf gegen mich und die Philosophie bewährt hast *und sorge für die Kinder des Metrodoros!*" (Diog. L. X, 22.) Und wie sehr die Sorge für die Zukunft der geliebten Kleinen den Geist des sterbenden Philosophen erfüllte, dies lehrt uns noch ein anderes Denkmal, welches hier eine Stelle finden soll, weil es bei der Entscheidung der vorliegenden Frage mit ins Gewicht fällt. Es ist dies ein zweiter kurz vor dem Tode Epikurs geschriebener Brief, den die Eingangs erwänten πραγματεῖαι (C. A. I, 128) enthalten. Schon Leonhard Spengel hat diese Columne in seinem Aufsatz „Die herculanensischen Rollen" (Philologus Suppl. Bd. II, Heft 5, S. 530) behandelt, doch hat mir das weit besser erhaltene Oxforder Facsimile sowie ein anderes unerwartetes Hülfsmittel die Möglichkeit gewährt, die Restitution dieses Stückes wesentlich zu fördern. Diese Columne lautet, so weit sie für mich entzifferbar ist, also (ich zeichne durch den Druck aus, was Spengel nicht gab und zum Theil nicht geben konnte):

— πρὸς ἑαυτ(ὸν ἐπ)έπειστ(ο
καί τινα τρόπον α(ὐ)τὸς ἀπεδέ-
χετ᾽ αὐτόν. ὡς γὰρ ἀνεφώνησεν
ἐκπνέων· „ἑβδόμη⟨ι⟩ γὰρ ἡμέ-
ρᾳ," φησίν, „ὅτε ταῦτ᾽ ἔγραφον,
οὐχ(ὶ ἀπο)κεχ(ώρη)κ(ε)ν (δ)ὴ (κ)ατ(ὰ τὴν
ο)ὔρησιν (ἐ)μοὶ οὐθὲν καὶ ἀλγηδό-
νες ἐνῆσαν τῶν ἐπὶ τὴν τε-
λευταίαν ἡμέραν ἀγουσῶν.
σὺ οὖν, ἄν τι γένηται, τὰ παι-
δία τὰ Μητροδώρου διοίκησον,

*τέτταρα ἢ πέντ᾿ ἔτη μηθὲν*
*πλεῖον δαπανῶν ἤπερ νῦν*
*ε(ἰς ἐ)μὲ δαπανᾷ⟨ι⟩ς κατ᾿ ἐνιαυ-*
*τόν. καὶ προβὰς ὑπὲρ τῶν υἱῶν*
*οἶδα καὶ Αἰγέα καὶ Διόδωρον*
*καὶ τῆς σῆς φρενὸς ὄντα(ς οὐ-*
*κ ἀρέσκευμα μ(ό)νον“ —.*

Bei der Herstellung dieses Bruchstücks habe ich aufser dem Oxforder Apographum der Col. 31 (vgl. die Praefatio des Vol. I der Coll. Alt.) des Pap. 1418 auch die Col. I des unveröffentlichten Pap. 310 (Oxf. Apogr.) benutzt. Es war dies nemlich eine Doublette des Pap. 1418, wie die Trümmer dieser einen erhaltenen Columne (auf Col. 2 glaube ich schwer verstümmelte Reste des Titelblatts zu erkennen) ausreichend darthun. Der Inhalt der Zeilen 4—15 derselben entspricht dem der Zeilen 1 (N.) = 2 (O.) — 11 (N.) = 12 (O.) der betreffenden Col. des Pap. 1418. Der Mittheilung und Erörterung der Varianten dieser drei Vorlagen glaube ich mich angesichts der technischen Schwierigkeiten, die damit verknüpft sind, sowie mit Rücksicht darauf entschlagen zu können, dass der Theil des Textes, der für den vorliegenden Zweck in Betracht kömmt, über jeden Zweifel gesichert ist. Vorläufig mag dem Leser die Ueberzeugung genügen, dass jeder Buchstabe, den ich nicht in Klammern eingeschlossen habe, sicher und deutlich wenigstens in einer der drei Vorlagen zu lesen ist.

An wen dieser Brief Epikurs gerichtet ist (denn dass es nicht eine Fortsetzung des an Idomeneus gerichteten Schreibens sei, wird wohl auch Spengel jetzt zugestehen) vermag ich nicht zu sagen. Eine Anzahl von Freunden leistete dem Schulhaupt eine jährliche „Beisteuer“ (*σύνταξις*), von der in diesen *πραγματεῖαι* mehrfach die Rede ist; zu diesen gehört der Empfänger des Briefs, der aufgefordert wird, seinen Beitrag durch vier bis fünf Jahre den verwaisten Kindern Metrodors zuzuwenden. Die „Söhne“, (Z. 16) deren sich derselbe annehmen soll, sind ohne Zweifel Epikur, der Sohn Metrodors, und der gleichfalls verwaiste Sohn des Polyainos (die Beiden erscheinen ebenso verbunden im Testament bei Diog. X, 19). Diodoros ist aus Seneca (Dial. VII, 19—I, 154 Haase), Aegeus anderweitig nicht bekannt. Dass das Steinleiden, dem der Philosoph erlag, eine sieben Tage dauernde Harnverhaltung zur Folge gehabt habe, soll nach der Versicherung von Sachkundigen, die ich zu Rathe zog, nicht unglaublich sein.

Für die Ermittlung der von uns gesuchten kleinen Freundin Epikurs ist nun das vorliegende Schriftstück nicht ohne Belang. Der „Brief Epikurs an ein Kind“ ist an ein kleines Mädchen gerichtet, dessen „Papa“ noch am Leben ist (Z. 9). Nun hätte man bisher wohl daran zweifeln können, dass das Töchterchen des Metrodor bei Lebzeiten des Vaters auch nur jene Altersstufe (etwa von mindestens vier Jahren) erreicht hatte, die jenes Briefchen bei seiner Empfängerin vorauszusetzen scheint. Denn als Epikur sieben Jahre nach Metrodor aus dem Leben scheidet, spricht er in seinem Testament wie in jenem Abschiedsbrief an Idomeneus von dem Mädchen in Ausdrücken (*τὸ θῆλυ παιδίον* — *τὰ παιδία* von Beiden), welche sehr wohl die Annahme gestatteten, Metrodor habe sein Töchterchen als Säugling zurückgelassen. Und auch die Art, wie von der künftigen Verheirathung des Kindes gehandelt wird (*ἐπειδὰν εἰς ἡλικίαν ἔλθῃ*) lässt keinen Schluss auf die Anzahl der Jahre zu, die dasselbe noch von dem Alter der Reife trennen. Nunmehr ist aber ein solcher Schluss wohl statthaft: jene jährliche Beisteuer für den Unterhalt der Kinder sollte gewiss nicht vor dem Zeitpunkt enden, in dem die Verheirathung des Mädchens erwartet werden konnte. Somit konnte das Mädchen, falls Epikur das Alter von 15—16 Jahren[1]) für die Verheirathung desselben ins Auge gefasst hatte, bei dessen Tode nicht weniger als eilf[2]), zur Zeit des Todes Metrodors nicht weniger als vier Jahre zählen. Wohl aber sind andere unserer Hypothese noch günstigere Möglichkeiten nicht ausgeschlossen. Epikur konnte die Heirath seines Lieblings auch erst im Alter von 17—18 Jahren oder

---

[1]) Ueber das Heirathsalter griechischer Mädchen haben neuerlich Rein, Stuttgarter Real-Encycl. IV, 1648, K. F. Hermann Priv. Alterth. 2. Aufl. 33, am eingehendsten Friedländer, Sittengesch. I³ 473 ff. gehandelt. Dem Letzteren gegenüber, der sehr frühe Heirathen für die Regel hält, möchte ich auf die Thatsache hinweisen, dass die Mannbarkeit bei Griechinnen kaum früher als bei den heutigen Französinnen eintrat: *ταῖς πλείσταις ἡ κάθαρσις γίνεται περὶ τεσσαρεσκαιδέκατον ἔτος, ὀλίγαις δὲ θᾶσσον, κατὰ τὸ τρισκαιδέκατον ἢ δωδέκατον, οὐκ ὀλίγαις δὲ βράδιον τῶν δεκατεσσάρων ἐτῶν* (Paulus Aegin. III, sect. 60 — ed. Basil. [1538], p. 113, 44). Aehnlich Soranus, 41, 15 Ermerins.

[2]) Gegen den etwaigen Einwand, ein eilfjähriges oder noch älteres Mädchen könne nicht als *παιδίον* bezeichnet werden, verweise ich auf den äußerst schwankenden Gebrauch des Wortes (vgl. Nauck, Aristophanes p. 92) zum Beispiel Hippocrat. Prognost. § 19 fin. — II, 168 Littré: *ὁ δὲ τρόπος οὗτος μάλιστα τῶν παιδίων ἅπτεται ἀπὸ ἑπτὰ ἐτέων ἔστ' ἂν πεντεκαίδεκα ἔτεα γένωνται.* (So schreibe ich mit Benutzung des Apparats bei Littré.)

aber vor Ablauf jener „vier oder fünf Jahre" erwarten und in letzterem Falle die Beisteuer ein paar Jahre lang nur dem — vielleicht jüngeren — Bruder zuwenden wollen.

Ich habe nunmehr nur noch das Wenige anzuführen, was uns über die zwei in diesem Briefchen genannten Epikureer, Matron und Ktesippos bekannt ist. Den Ersteren kennen wir nur aus einem Briefcitat, welches bei Philodemos über Frömmigkeit (S. 125 m. Ausg.) erscheint. Dort wird, ohne Zweifel in der Absicht den aufrichtigen Götterglauben Epikurs und seiner Anhänger zu erweisen, zweimal die Formel *θεῶν ἵλεων ὄντων* angeführt, die sich in ihren (oder seinen?) Briefen öfters vorfand. Dass die drei dort eng verbundenen Citate sämmtlich aus Briefen Epikurs selbst geschöpft sind, halte ich jetzt für höchst wahrscheinlich. Danach sind die Zeilen 2—12 daselbst zu lesen: *κἂν πόλ(ε)μ(ος ᾖ), δεινὸν οὐκ (ἔσ)εσθαι θεῶν εἵλ(εων ὄν)των, καὶ (πάλιν)· καθαρὰν (τὴν ζωὴν) διηχέναι (καὶ διά)ξειν σὺν αὐτ(ῷ) Μάτρωνι θε(ῶν εἵ)λεων ὄντων, (καὶ) πρὸς τὸν αὐτὸν (ἐ)πὶ Χαρίνου* —. Ist dies richtig, so haben wir in Matron einen intimen Freund und Genossen Epikurs zu sehen, über den uns leider jede weitere Kunde fehlt. Den Namen des Ktesippos endlich bringt wieder eine Anführung aus einem Briefe Epikurs in den mehrfach genannten *πραγματεῖαι* zu unserer Kenntniss (C. A. I, 127). Ich theile diese Briefstelle wieder nach Spengel (S. 531) aus O vervollständigt und berichtigt mit. Nach einigen Eingangsworten, die dem Gedanken Ausdruck geben, dass zwei Freunde Epikurs in der Uebersendung ihrer jährlichen Beisteuer so eifrig und pünktlich sind, dass sie ihm dieselbe zuschicken würden, „auch wenn sie unter den Hyperboreern weilten" — *κἂν ἐν Ὑπερβο(ρ)είοις ὦσιν ἀποστέλ(λε)ιν ταύτην* — liest man: „*(ἑ)κατὸν γὰρ κα(ὶ ε)ἴκοσι (δ)ρ(αχ)μά(ς μόν)ας* (?) *κατ' ἐνιαυτὸν βούλομα(ι) παρ' ἑκατέρου λαμβάνειν. καὶ δι' ἑτέρας ἤνεγκέ μοι Κτήσιππος τὴν κα(τ)' ἐ(ν)ιαυτὸν σύνταξ(ι)ν, ἣν ἀπέστειλας ὑπέρ τε τοῦ πατρὸς καὶ σεαυτοῦ.*" *Μιθρεῖ δέ*· „*ὁ γὰρ ὅρος ὁ κατατεταγμένος τῆς (σ)υντά(ξ)εως κτἑ.* Mit den Worten *Μιθρεῖ δέ* wird ein neues Citat aus einem Briefe Epikurs an Mithras (bei Philodemos *Μιθρῆς*) [1]) eingeführt. Andere an diesen Syrer, den *διοικητής* des Lysimachos, gerichtete Briefe Epikurs werden bei Philodemos *περὶ πλούτου* und in desselben *πραγματεῖαι*

---

[1]) Vgl. über die Namensform *Duening, de Metrodori vita* etc. p. 12.

angeführt. Vgl. Z. f. ö. G. 1866 S. 694, wo ich auch die auf Mithras bezüglichen Zeugnisse des Diogenes und Plutarch zusammengestellt habe. Die Col. 22 (in Wahrheit 32, vgl. die Praefatio), auf die ich ebendort verwies, mag trotz ihres zum Theil schwer verständlichen Inhalts wegen der Erwähnung zweier *Archontes eponymi* hier eine Stelle finden: *γρά(φει)* (?) *(Ἐ)πίκου(ρ)ος· „(ἀ)γοραία(ς φαμὲ)ν (ἐργασί)ας* [dem Sinne nach] *τὰς (πρὸς εὐ)δ(αίμον)α βίον (συ)ντεινούσας ἰδίας τοῦ βίου.“ καὶ πάλιν· „ἄξιος γὰ(ρ) νὴ τοὺς θεοὺ(ς) ἐνεφάνη (ἡμ)ῖν τῶ(ι) ὅλῳ ἤθει (ε)ἶναι οὐ κατὰ νόμους ἐλευθέρας βιοτῆς*[1]*).“ τὰ μὲν δὴ περὶ τούτου προσκατακεχώρι(κ)ε(ν) νῦν* [Philodemos folgt also einem älteren Schriftsteller, der hier nicht streng zur Sache gehörige Dinge „mitverzeichnet“ hat] *δι' ἃς αἰτίας ἔφαμεν, καὶ τὰ περὶ Μιθρέους λέγομεν δ' ἡμεῖς, ὅτι καὶ ἐν ἄλλοις πολλοῖς μνημονεύει τοῦ συνγράμματο(ς). ἐπὶ δ' Ἰσαίου* [der Eponymos von Ol. 123, 4] *καὶ γέγραφεν ... (ἐπὶ) δ' Οὐ(ρ)ίου Λεοντεῖ προγράψα(ν)τες, πάλι(ν) δὲ καὶ Ἐπίκουρ(ος πρὸς) Μιθρῆν ... μερῶν τούτων* —. Ein Eponymos Urios ist nicht nachgewiesen, wie denn der Name überhaupt nur als Beiname des Zeus bekannt ist. Dennoch nöthigen uns beide Apographa (N zeigt an der Stelle des P eine Lücke, O die obere Rundung von P) zu dieser Ergänzung, vielleicht lehrt aber die Untersuchung des Papyrus selbst, dass trotzdem etwa *Ὀλβίου* zu lesen ist.

Doch die äufserst reichhaltigen Briefcitate, welche nahezu den Gesammtinhalt dieser Schrift ausmachen, erheischen und verdienen eine selbständige Erörterung. Wir aber schliefsen diesen Aufsatz mit dem Ausdruck der Hoffnung, dass es gelingen möge, ein noch helleres Licht auf seinen anziehenden Gegenstand zu werfen, auf die innige Beziehung Epikurs zu einem Kinde, die in dem hier mitgetheilten Schriftstück einen für die Gemüthsart des Philosophen wie für den von ihm und den Seinen getriebenen Cultus der zarteren Empfindungen des Privatlebens so überaus bezeichnenden Ausdruck findet.

Wien. TH. GOMPERZ.

---

[1]) Das heifst wohl, eine durch Lebensstellung und banausische Beschäftigungen mit dem Makel der *ἀνελευθερία* behaftete Persönlichkeit (vielleicht überdies ein Sklave oder Freigelassener) wird der echten, nicht-conventionellen Freiheit, der *„vera libertas“* (Epicur. ap. Senec. epist. 8, 7—III, 14 Haase) würdig erklärt.

# 8.

## Herculanensia.

Ich verzeichne im Folgenden eine Anzahl von Wahrnehmungen, die sich mir aus der Beschäftigung mit den herculanischen Rollen ergeben haben. Zum Theil bedürfen dieselben keiner weiteren Ausführung, zum Theil können sie diese erst erfahren, wenn ergänzendes, zur Zeit noch unveröffentlichtes Material an's Licht getreten ist.

1. Der vor zwei Wochen nach Deutschland gelangte Fasc. 2 des 7. Bandes der Volumina Herculanensia, Collectio altera, enthält dem Titelblatt zufolge „*ignoti librum cujus titulus haud superfuit*". Die Angabe beruht auf einem Versehen: in Wahrheit enthält das Heft vier verschiedene Stücke, von S. 41—43 sechs Bruchstücke, die über Politik und Rhetorik handeln und möglicherweise zu Philodem's Werk „*περὶ ῥητορικῆς*" gehören, von 44—67 zwei Bruchstücke und 46 Columnenreste, die erweislichermassen einen Theil dieses Werkes bilden, von 68—73 zwei Bruchstücke und 5 Columnenreste, vielleicht ein Theil von Epikur „*περὶ φύσεως*", endlich von 74—80 sieben Bruchstücke von vorläufig noch unbestimmbarem Inhalt. Ich bezeichne die vier Stücke als *A*, *B*, *C*, *D*.

*A* gedenkt in Frg. II und III des Sardanapal und seiner allbekannten Grabschrift, und zwar der älteren prosaischen Form derselben (Näke, Choerilus 196 ff.). Dies lehren die Worte *Ἀγχιάλην (καὶ Ταρ)σὸν ὁ Σαρδανά(παλλος)* Frg. III und Frg. II *(ἡ)μέρᾳ μιᾷ*[1]), wahrscheinlich ist dort auch in den, wohl irrig gelesenen, Zeichen ΚΑΙΔΑΙ ΙΑΠ der Name jenes mythischen Königs von Assyrien zu suchen; auf ihn beziehen sich ohne Zweifel auch die Schlussworte des Bruchstückes: *ἐν τοῖς πολεμικοῖς τού(τοις). καίτοι γε ἔνιοι (τῶν) μυθογράφων εἰσά(γου)σιν περὶ αὐτοῦ λόγους.* Der Hinweis auf die Kriegsthaten des Sardanapal lässt eine Polemik ahnen gegen die Verwendung seines Namens als Typus des Genusslebens (Aristotel. 1095 *b* 19 und Bernays' Dialoge S. 86), wozu die alleinige Hervorhebung seiner zwiefachen Städtegründung (vom Rest der Grabschrift ist keine Spur zu entdecken) und Einiges in Frg. IV wohl zu stimmen scheint. Doch mag ich nicht bei so unsicheren Vermuthungen verweilen. — Sonst erkennt man in diesen Trümmern die Namen des Sokrates, des Empedokles (?) (als Schöpfer der Rhetorik?), Phrasen und Worte wie *τὴν ῥητορικήν, φιλοσόφου, τὸν πολιτικόν, (ἀλλό)τριον ἀγαθόν, τῆς τέχνης*, den Satz *οὐ μὴ τοὖθ'* (l. *τοῦτ'*) *ἔργον εἶ(ναι)* (?) *καὶ πολιτικοῦ τὸ πόλιν (ἐκ) μικρὰς (ποιῆ)σαι μεγά(λην)* Frg. IV, was meine obige Bestimmung rechtfertigen mag. — Von höherem Interesse ist, Frg. VI, die nur in den Eingangsworten nicht ganz wohl erhaltene und durchaus verständliche Stelle: — *ὥσπερ ἐπιτ(ετ)υ(χ)ηκὼς* (?) *τὸν πανταχόθεν φεύγον(τα) συνάγειν*

---

[1]) Vgl. z. B. Aristobul. ap. Strab. 14, 672: „*Σαρδανάπαλλος ὁ Ἀνακυνδαράξεω παῖς Ἀγχιάλην καὶ Ταρσὸν ἔδειμεν ἡμέρῃ μιῇ. ἔσθιε, πῖνε, παῖζε, ὡς τἄλλα τούτου οὐκ ἄξια.*"

τοῦτον λόγον, (σ)αίνοντας καὶ βλέποντας εἰς τοὐροπύγιον (ἀ)λέκτορας οὐ παρῆκεν. ἐπαινῶμεν δὲ καὶ διότι ταῖς διαβολαῖς προσέχει τῶν ἀντιδίκων τῶν Δημοσθένους τῶν ἐν τῆ(ι) κατηγορίᾳ ταύτη(ι) μηδὲ τὸ πέμπτον μέρος μεταλαβόντων ἐπὶ ψηφοφορίᾳ, τοῖς δὲ Ἀθηναίοις οὐ προσέχει τ(ὸ μὲ)ν ἀτιμώσασι τὸν κατήγορον —. Der Verf. fragt, ob wohl eine Darstellung Lob verdiene, welche zwar den Anklagen des Aeschines gegen Demosthenes, nicht aber dem Entscheid des athenischen Volkes in der Sache *de coronâ* Beachtung schenkt. Was sollen aber die mit dem Schweif wedelnden und auf ihren Steiss blickenden Hähne? Ich kann nur antworten, was ich schon vor mehreren Monaten Herrn Comparetti erwidert habe, als dieser (im Besitz der Probebogen dieses Heftes) mir auf der Durchreise in Pisa das Räthsel dieser Stelle vorzulegen die Güte hatte. Der Schriftsteller, gegen den diese Polemik sich richtet, mag in breiter Ausführung all der Schmähungen und Anklagen geschwelgt haben, welche Aeschines gegen Demosthenes und dessen politische Freunde vorbringt, und so wird er denn auch die Stellen der Timarchea (23 und 25) ausgemalt haben, die von des Timarchos' schimpflichem Aufenthalt in einem Spielhause bei dem Veranstalter von Hahnen- und Wachtelkämpfen handeln.

*B* zeigt in Stoff und Behandlung eine so auffallende Aehnlichkeit mit dem Papyrus 1015 (*Φιλοδήμου περὶ Ῥητορικῆς*, vorhanden in, mir vorliegender, Oxforder handschriftlicher Abschrift und veröffentlicht in Coll. Alt. V, 78—152), dass man bei der Lectüre des einen Stückes fortwährend an das andere gemahnt wird. Dennoch sind es, soweit die erhaltenen Bruchstücke einen Schluss gestatten, nicht Doppelexemplare desselben Originals, sondern nur engverbundene Bestandtheile desselben Werkes. Man vergleiche z. B. aus der in beiden Stücken gepflogenen Erörterung über das Verhältnis der Naturkunde zur politischen Redekunst:

| *B*, Col. 16: | 1015, 29 = C. A. V, 132: |
|---|---|
| λόγων δύναμιν . . . . ἢ τὰς ἐμπειρίας (συλ)λαμβάνειν, δι' ὧν συλλογισθήσεται τὸ πλήθει συμφέρον, ἢ καὶ ἕξιν αὐτὴν νομίζουσιν εὐθὺς (ἐ)νεργά(ζ)εσθαι τῆ(ς) δ(υνά)μεως ταύτης, ὥστε μη(θ)ὲν ἔτι μελέτης ἄλλης προσδεῖσθαι τὸν φυσικόν, (μη)δ' ἱστορίας πλείο-ν(ος), πρὸς ἧς —. | (δ)ῆλον το(ί)νυν ἤδη καὶ διότι μω(ρία) πολλή τίς ἐστιν τὸ φάσκειν (ε)ὐθὺς ἕξιν (τι)ν' ἐ(γγε)ίνεσθαι πολιτικ(ῶν) λόγων ἀπὸ φυσιολ(ογίας). |

Das Interessanteste in beiden Stücken ist die von Philodem gegen Aristoteles geführte Polemik. Auf Spuren derselben habe ich bereits in dieser Zeitschrift (1865, 11, 816) hingewiesen. Allein der nunmehr erst zu Tage gekommene Papyrus *B*, sowie die richtigere Folge der Columnen von 1015 in dem seither veröffentlichten

Napolet. Apogr. lassen auf dieselbe ein weit helleres Licht fallen. Zunächst begegnet uns der Name des Stagiriten in *B*, Col. 36, deren zwölf erhaltene Zeilen vollständig lesbar und verständlich sind:

*περὶ Ἀριστοτέ)* | *λους ἀναγγέλλουσιν (ὅ)τι*
*τῆς δείλη(ς)*[2]) *ἐ(γ)ύμναζεν*
*ἐπιφωνήσας· „(αἰ)σχρὸν σιω-*
*πᾶν Σωκρά(τη)ν* (l. *Ἰσοκράτην*) *δ' ἐᾶν*
*λέγειν“. ἐμφαίνει δὲ τὴν*
*κρίσιν ἱκανῶς κἀκ τοῦ*
*σ..τραφεναι*[3]) (l. *συγγεγραφέναι*) *τέχνας*
*ῥητορικὰς καις* (l. *κἀκ*) *τοῦ μέρος*
*τῆς φιλοσοφίας τὴν πο-*
*λιτικὴν νομίζειν, ε(ἰ)*
*καὶ ψελλίζει διαφέρειν*
*(αὐτὴ)ν φάσκ(ω)ν τῆ(ς) ῥη|(τορικῆς* —.

Ueber den vielfach bezeugten parodistischen Gebrauch, welchen Aristoteles von dem wahrscheinlich euripideischen Vers machte *„αἰσχρὸν σιωπᾶν, βαρβάρους δ' ἐᾶν λέγειν“* (Nauck, adesp. 8), brauche ich wohl für Niemanden, der diese Blätter liest, ein Wort zu verlieren. Sehr bedauern muss ich es im Interesse meines Schutzbefohlenen Philodemos, dass dieser fleissige und (was man auch sagen mag) kenntnisreiche philosophische Litterat sich hier durch seinen polemischen Eifer dazu fortreissen lässt, den Stagiriten so zu behandeln, wie dieser mit ganz anderem Recht den Empedokles behandelt hat (*πρὸς ἃ ψελλίζεται λέγων ὁ Ἐμπεδοκλῆς* 985, *a*, 5). Als Milderungsumstand kann vielleicht die Thatsache gelten, dass Aristoteles an der Stelle seiner Schriften, die unser Autor hier im Auge haben mag (1356, *a*, 27—30), mit groben Scheltworten auch seinerseits nicht gespart hat. Gleichfalls mildernd mag endlich die Erwägung wirken, dass Philodem hier schwerlich auf eigenen Füssen steht, um nichts mehr als an der Stelle, wo uns dieselbe Polemik wieder begegnet, nemlich Col. 40:

*εἰς)* | *δ' Ἀριστοτέ(λην) φιλοσό-*
*φ(ω)ς ἀνεστράφη, τ(ὸ) πα-*
*ρ(αδ)εδομένον πο(ή)σας*
*(με)τὰ τῆς ἐπερ⟨ωτ⟩ήσεως·*
*„τ(ί) γὰρ μᾶλλον αἰσχρὸν*
*.. σιωπᾶν, Ἰσοκράτην*
*δ' ἐᾶν λέγειν, ἢ κατὰ πό-*
*λιν ζ(ῆ)ν, Μάνην*[4]) *δὲ κα-*
*π(ηλ)εύειν ἐᾶν;“*

---

[2]) *„pomeridianis scholis“* Quintil. Inst. III, 1, 14.

[3]) Im Papyrus stand wohl geschrieben ϹΥΝΓΡΑΦЄΝΑΙ (darüber: ΓЄ).

[4]) Für den typischen Gebrauch des ursprünglich phrygischen (Strabo 7, 304), dann fast zu einem Appellativ gewordenen Sklavennamens Manes genügt es auf Pape's Eigennamen zu verweisen.

Die fünf letzten Zeilen sind nicht mit gleicher Sicherheit zu lesen:

ΠΙ . . ΕΥΕΙΝΕΑΝΚ◡ . . ΗΙ
. ΙΔΙΑΤΡ . ΒΕΙΝΕΠ . CΥ
. ΤΙ . ΕCΘΑΙΔΕΤΟΝ . ΙΝΙ
. . ΑΙΤΟΝΔΟΡΥCΘΕΝ . . . Ν
. . ΕΙ . ΑΔΟ . ΚΑΤΑ . ΕΝΟ

Davon mögen die Worte *κοινῇ (τε)* (?) *διατρ(ί)βειν* noch zu *καπηλεύειν ἐὰν* gehören. Dann erkenne ich mit Sicherheit Bion von Borysthenes und mit hoher Wahrscheinlichkeit Diogenes von Sinope: *ἐπ(ι)συ(ν)τί(θ)εσθαι δὲ τὸν (Σ)ιν(ωπέα κ)αὶ τὸν Δορυσθε(νίτη)ν* (l. *Βορυσθενίτην*). Die beiden sind als Witzbolde und gewandte Parodisten (vgl. Diog. L. IV, 52 von Bion: *εὐφυὴς γὰρ ἦν καὶ παρῳδῆσαι*) hier gar sehr an ihrem Platz. Doch bleibt mir der Zusammenhang dunkel, da ich *ἐπισυντίθεσθαι* nicht sicher zu deuten weiss; ungleich passender wäre wohl *συνεπιτίθεσθαι*, was auf gemeinsame, wohl gleichfalls parodistische Angriffe gienge, die gegen Aristoteles gerichtet waren. (Ob die letzten Zeichen zu *κατὰ Ξενο|(κράτην* zu ergänzen seien, muss dahingestellt bleiben, doch vgl. über Bion's Beziehungen zu Xenokrates Diog. L. IV, 10.)

Einer dieser Gegner hatte dem Aristoteles vorgeworfen, dass er bei jenem Ausspruch das „Schimpfliche“ im Sinne der grossen Menge verstanden habe — offenbar weil diese es für schimpflich hält, einem Rivalen das Feld zu räumen. Hätte er den richtigen, natürlichen Massstab von Ehre und Schande angelegt, so hätte er nicht bloss den Isokrates, sondern einen grossen Theil der Rhetorik verurtheilen müssen (Col. 41): *τῷ αἰσ)|χρῷ δ(ι)ώριζε τῷ παρὰ τοῖς πολλοῖς τὸ μὴ λέγειν, ἐκεῖνον δ' ἐᾶν, ἀλλ' οὐχὶ τοῖς φυσικοῖς τέλεσιν. εἰ δὲ τού(το)ις, πῶς οὐ κατὰ φύσιν αἰσχρὸν ἐνόμιζε τὸ λέγειν ἐπὶ βήματος τὰ τοῖ(ς) ⟨τῶν⟩ (μ)ισθαρνο(ύν)των ῥητ(ό)ρ(ω)ν (πα)ραπλήσια (μᾶ)λλον ἢ* —. Und dieselbe Polemik durchzieht auch noch die zwei folgenden Columnen, zunächst mit einem hämischen Seitenblick auf die Vielgeschäftigkeit des Stagiriten (Col. 42): *(φ)αίνεσθαι π(ρ)ο(αι)ρούμενος καὶ γιν(ώσ)κειν καὶ διδάσκειν φιλόσοφα, ῥη(τορικ)ά, πολιτικά, γεωργικά*[5]), *μυρ(ε)ψικά, μεταλλικά, μόνο(ν) οὐχὶ καὶ τὰ τῶν αἰσχυν(ο)μένων δ' τι γ.ουσι* (l. *ποοῦσι*) *κ(αὶ) δι' ἀνά(γ)κην ἐ(πι)τη(δε)ύειν λει.ντων* (l. *λεγόντων*), *κατὰ δὲ τοῦτο (κ)αὶ πολὺ τῶ(ν ῥητ)όρων α(ἰ)σχ(ρ)ότ(ερ)ος* —. Dass Aristoteles nicht die politische, sondern die gerichtliche Beredsamkeit in der Person des Isokrates verdammt hat, scheint die arg verderbte Col. 43 sagen zu wollen, der ich

---

5) Es werden wohl hier wie anderwärts (vgl. Z. f. ö. G. 1865, 816) Schriften des Aristoteles und des Theophrast unterschiedslos erwähnt. *Γεωργικά* war der Titel einer aristotelischen Schrift, die Autorschaft von *περὶ μετάλλων* galt als zweifelhaft und unter *μυρεψικά* mag hier wohl ein Theil von Theophrast *περὶ ὀσμῶν* verstanden werden (Cap. 3 sqq. bei Wimmer, III, 75 ff.).

vorläufig nur weniges abgewinnen kann, wie Ἰ(σο)κράτει (ῥη)τορικήν, ἥν —, ἀλ(λ' ο)ὐχὶ τὴ(ν) πολιτικήν, ἣν ἑτέραν ἐκ(εῖ)ν(ο)ς ἐνόμ(ι)ζεν ... ταύτην ... οὐ τὴν ⟨ἐν⟩ δ(ικ)α(σ)τη(ρί)οι(ς) [6]) .. τ(ὸν Ἰσοκ)ράτη ἐὰν λέγει(ν) αἰσχρὸν ἔφασκε;

Zur Erholung von diesen Trümmern mag vielleicht eine völlig verständliche und durchsichtige Polemik gegen Aristoteles dienen, welche uns der Papyrus 1015 (64 = C. A. V, 133) in einer ungewöhnlich wohl erhaltenen Columne darbietet. Der Stagirit hatte den beiden Grundformen des Schliessens, dem Syllogismus und der Induction, ihr rhetorisches Seitenstück in der Gestalt des Enthymems und des Paradeigma gegenübergestellt. Gegen diese Unterscheidung richtet unser Epikureer die Pfeile seiner Polemik: δι(αφέρ)οντας (?) τοὺς τὴν ἀ(λ)ήθειαν κατὰ φύσιν ἐγνωκ(ό)τας τῶν πολιτ(ικ)ῶν ῥητόρων, σχήματι δεῖ (l. δὲ) [7]) μόνον λό(γ)ων, καὶ ταῦτα πρὸς οὐδένα (λ)όγον κα(τε)σκευασμένων. τί (γ)αρ ὁ συλλογισμὸς καὶ ἡ (ἐπ)αγω(γὴ) δύνατ', εἰ ταὐτό τις (περ)αίνει τῷ ἐν(θ)υμήματι (κ)αὶ παραδείγματι, ἢ τί τὸ (σ)οφὸν οὕτως λαλεῖν καὶ μὴ ουτως, εἴπερ ὁμοίως δηλο(ῦ)ται τὰ πρά(γ)μαθ' ἑκατέρως. πότερον ᾤοντο [8]) ἐν (ο)ἷς τις καλῶς παραδείγματι χρῆται η ἐνθυμήματι, (ἐν) πᾶσι τούτοις τὸν φιλό(σοφο)ν ἐπαγωγῇ χρήσεσθαι (ὀρθῶ)ς (?) καὶ συλλο(γ)ισμῷ; —

Einen Anklang an diese Polemik erkennt man wieder in *B* Col. 27: — αὐτὸν διὰ τῶν (φαν)ερῶν (τ)ὸ μὴ δ(ῆ)λο(ν, κ)α(ὶ ἐν) τοῖς πολιτικ(οῖς πράγ)μα(σι)ν καλῶς συλλογίζ(εσ)θαι (τὸ)ν αὐτ(όν); — dann nach einigem mir nur halb verständlichem: ἐμ παντὶ ἔργῳ(ι τὸν) συλλογισμόν ... τὸ σημειώ(σ)α(σ)θαι .. καλῶς καὶ κατὰ τοῦ(τον) τὴ(ν) πρᾶξ(ιν) βαδ(ίζε)ιν, (ἐπ)αγωγὰς δὲ κα(ὶ π)α(ρα)δεί(γμ)ατα καὶ ἐ(νθυ)μ(ήματα) —. Es folgte natürlich ein verwerfendes Urtheil über diese drei Arten des Schliessens. „Auch der Induction?" mag Jemand verwundert fragen, der von Philodems oder richtiger Zenos' „inductiver Logik" Kenntnis genommen

---

[6]) Diese Herstellung ist gewagt und mag nur den Sinn, nicht den Wortlaut der Stelle wiedergeben. Die Apographa bieten am Schluss einer Zeile die Zeichen Δ..Α.ΤΗ, in der nächsten:.. ΟΙѠϹΤ......ΡΑΤΗ.

[7]) Man vgl. 1015, 76 = C. A. V, 139: κατά γε τὴν ῥηθεῖσα(ν π)αραλλα(γὴ)ν ὁ πολιτικὸ(ς μὲν πα)ράδε(ι)γμα, ἐπαγωγὴ(ν δὲ) ποήσει ὁ φιλόσοφος. (τί δὲ) παράδ(ειγ)μ' ⟨ἢ⟩ ἐπα(γω)γήν, εἴ(π)ερ τὰ μὲν πράγματα (δηλῶ)σα(ι) (?) ἑκάτερα[ι] ταῦτα, (σχ)ήμ(ατι) δὲ λόγου δ(ια)φέ(ρειν ὑπο)λαμ(β)ά(νο)μεν κτἑ.

[8]) So nach N, wo freilich auch noch Raum für einen Buchstaben vor ѠΙΟΝΤΟ bleibt; gibt aber die Oxforder Abschrift mit ΠѠΙΟΝΤΟ die Zeichen des Papyrus wieder, so wäre etwa τῷ ὄντι und dann zu Ende vor καὶ συλλο(γ)ισμῷ ein Verbum, vielleicht ἐρεῖς oder φήσεις, zu schreiben. Was ich schrieb, ὀρθῶς, mag vorläufig dem Verständnis genügen, aber bei der Discrepanz der zwei Abschriften (in N:... ΝЄ, in O:... ƲϹ) kann nur die Einsicht in den Papyrus selbst endgiltig entscheiden. Andere Discrepanzen und offenbare Unrichtigkeiten der Apographa lasse ich unerwähnt.

hat. Nicht der Induction, wohl aber der ἐπαγωγή — denn mit diesem Wort bezeichnet Philodem nur lockere, unzureichende Inductionen, während die strenge Induction in der epikureischen Schulsprache ausschliesslich σημείωσις genannt wird. Man vgl. Philod. περὶ ῥητορικῆς ὑπομνημάτων *A* Col. 4—7 (C. A. V, 32—35 = Ap. Ox. Pap. 1427, 4—7): *διήκει δέ τ(ις) ἁμαρτία | (σχ)εδὸν δι(ὰ) τῶν π(λ)είσ(τω)ν ὑπ(ομ)νήσεων καὶ τοιαύτη. τὸ γὰ(ρ) μηδὲ τὴν τέχνην ὑπάρχειν ἐν τοισίδε* (wohl *τοῖσδε*) *τ(ι)σὶν χρόνοις ἢ τόποις λαμ(β)άνουσιν ἀσυκοφαντήτως, ὅταν δό(ξ)ωσιν ὅπως δή ποτ(ε) παρεσ(τ)ακέναι τὸ μὴ δι(ὰ) γ(ρ)απτῶν καταβε(β)λ(ῆσ)θαί τινας τέ(χ)νας (π)αρ' (ο)ῖς ἀνθρώποις ἢ (κ)αθ' οὓς καιροὺς οὐδ' ὅλως γραμματικὴν ὑπάρχειν ἢ γεγενῆσθαι συμβέβηκεν. νομίζω δ' ἔγωγε καὶ πάντας, εἰ δὲ μή γε, τοὺς (πλ)εί(σ)τους λόγους καὶ (σ)υγχωρουμένων (τ)ῶν λημμάτων οὐ (συ)νάξειν ὃ θέλουσιν οἱ (κ)ατασκευάζοντες, καὶ (μ)άλιστα ἐὰν ἐρωτῶν(τ)αι περὶ τοῦ τὴν σοφισ(τι)κὴν ῥητορικὴν οὐ(κ) ε(ἶν)αι τέχνην. ἀλλ' εἴ(π)ερ ἄρα τὸ* (doch wohl *τῷ*) *μὴ περιγεί(ν)εσθαι δι' αὐτῆς τὴν πολειτικὴν*[9]) *καὶ τὴν ἔμπρακτον ῥητορικήν, οὐκ εἰ δὴ μουσικὴ τὸ γράφειν καὶ ἀναγινώσκειν οὐ περιποιεῖ, διὰ τὴν αἰ(τί)αν ταύτην οὐδὲ (ἄ)λλων τινῶν ἐστιν (ἐ|π)ιστήμη πρ(αγ)μάτων. καὶ περὶ (π)ολι(τικ)ῆς δὲ ἐρωτώμενοι πολλοὶ τὸ μὴ δι(ὰ) τῆς σοφιστικῆς αὐ(τ)ὴν περιγείνεσθαι προσάγουσιν, ἂν εὖ βάλωσιν*[10]). *ἄξιόν τε ἐπιστῆσαι, μή ποτε οὐ κἀ(ν)θά(δε)* (?) *λέγῃ τις, ὥσπ(ερ τ)ὴν διαλεκτικὴν τέχνην ὑπάρχει(ν), οὐ μὴ(ν) ἀπε(ρ)γάζεσθαί (τ)ι καθ' ἑαυτήν, εἰ μ(ὴ) τοῖ(ς) ἠθικοῖς καὶ φ(υ)σικο(ῖς) συνδεθείη λόγ(οις), ὃν τρόπον καὶ τῶ(ν) Στωικῶν ἔνιοι διέλαβον, οὕτω καὶ τὴ(ν) ῥητορικὴν τέχνην μὲν εἶναι, δρασ(τ)ήριον δ' οὐδαμῶ(ς) τῶν ἔργων, (ε)ἰ μὴ τοῖς πολιτικοῖς πράγμασ(ι)ν συμπλακείη. τοιγὰρ ἐπακτικ(οὶς) εἶναι τοὺς πλείο(ν)ας τῶν λόγων οὐ(κ ἴ)σως λέληθεν οὐδὲ (τ)οὺς μετρίως συνέ(ν)τας· τάχα δ' ἴσως καὶ πλείους ἀλλο(ι κ)ακ(ιῶ)ν χαρα(κ)τῆρες διή(κο)υσι διὰ τῶν συλ(λογι)σμ(ῶν). ἀλλ' οὔτε πρὸ(ς τὴ)ν (ἐσ)χάτην προσκ(α)ρτέρησιν πο(ν)εῖσθαι δοκι|(μά)ζομεν ⟨ἐν⟩ οἷ(ς εὐσ)υν(θε)ώρητον*[11]) *ἔχουσι τ(ὴν) δι-*

---

[9]) Es ist wohl der Punct über dem *E* undeutlich geworden, durch den der Corrector auch hier die falsche Schreibung berichtigt haben wird, wie er es jedenfalls an einer späteren Stelle gethan hat.

[10]) „Wenn sie es glücklich treffen", eine bei Philodem beliebte Wendung, so περὶ ὀργῆς Col. 23, 37 *ἂν δὲ βάλωσι καλῶς* —. Φιλοδήμου πρὸς τοὺς — Col. 3 (Coll. Alt. I, 147): *κἂν βάλῃ(ι κα)λῶς, ἀνείληφε πολ(λῶν) ἐγλογάς.* Ebenso Ignoti — περὶ ποιημάτων Col. 101 (C. A. IV, 198): *κἂν βάλῃ κ(αλῶς).*

[11]) Das Wort ist den Wörterbüchern fremd, doch finde ich es in einem noch unbearbeiteten Stück von Epikur περὶ φύσεως.

*ἀπτωσι(ν), ἐπί τε τῆς διακοπῆς τῶν κατὰ μ(έ)ρος λ(ό)γων ἔνια τῶν νῦν παραλελειμμένων ἐπισημασίας ἀξιωθήσεται. τοῖς δ' ἡμέ-(τ)έροις μεμπτέο(ν ἂ)ν εἴη καὶ περιττότε(ρον) τοῖς γε τοῖς·* (l. *γέ τοι*) *τοιούτοις, ὅσοι καὶ τὴν σοφισ(τ)ικὴν ῥητορικὴν οὐ(κ) εἶναι τέχνην διειλή(φ)ασι καὶ τούτου συστατικοὺς λόγους πεποι(ή)-κασι. εἰ γὰρ Ἐπ(ί)κουρος καὶ Μητρόδωρος, ἔτι δ' Ἕρμαρχος ἀπο-φαίνονται τέχνην ὑπάρχειν τὴν τ(οι)αύτη(ν), ὡς ἐν τοῖς ἑξῆς ὑπο-μνήσομεν, οἱ τούτοις ἀντιγράφοντες οὐ πάνυ τι μακρὰν τῆς τῶν πατρ(α)λοιῶν καταδίκης ἀφεστήκασιν.*

So schliesst der Papyrus 1427, mit einem traurigen Bekenntnis philosophischen Knechtsinnes, einem Bekenntnis, das übrigens bereits durch Rosini's Mittheilung in der Vorrede zum ersten Bande der Herc. Voll. (derselbe hat dort §. 2 die Worte *εἰ γὰρ Ἐπίκουρος — ἀφεστήκασιν* verzeichnet) aus seinem Dunkel hervorgezogen ward. Wunderbarerweise aber hat noch Niemand diesen Satz mit den gleichartigen, oft angeführten Aeusserungen des Numenius ap. Euseb. Pr. Ev. XIV, 5 (II, 264—265 Dind.) und des Seneca Epist. Mor. IV, 4, 33 (III, 74 Hase) verbunden und verglichen. Die Bedeutung desselben als eines historischen Zeugnisses wird freilich durch den Zusammenhang, in dem er auftritt, wesentlich vermindert. Bekennt doch Philodem selbst wenige Zeilen vorher, dass die von ihm (in der Hitze der Polemik) mit Fanatismus verkündete Unfehlbarkeit der Schulhäupter nicht allerwärts innerhalb der Schule gläubige Aufnahme gefunden hat. Doch ich bin durch diese, dem Leser hoffentlich nicht unerwünschte, Mittheilung des Schlussstückes von Pap. 1427 von unserem Gegenstand weit abgekommen.

Am schlagendsten erhellt und am fruchtbarsten wirkt der enge Zusammenhang von *B* und 1015 an einer Reihe von Stellen, die uns eine hochinteressante Polemik gegen Aristoteles (und Theophrast, wie es scheint) darbieten. Ich setze was einigermassen lesbar und verständlich ist, hieher: 1015, 75 = C. A. V, 149 erkenne ich in den ersten Zeilen bisher nur *(δι)δάσκει (Ἰσ)οκράτους καίτο(ι)* (?) *(τ)οῖς χρόν(ο)ις*, dann aber [12]: *π(ρότ)ερο(ν ἐδίδ)ασκε(ν π(ρί)ν ἐ(π)ὶ τὴν (ἡ)συ(χ)ιωτέρα(ν)* [O: . CYKIωTEPA, N: . OKIω-TEPA] *(κ)αὶ δαιμονιωτέραν, ὥσπερ εἶπε, φιλοσοφίαν ἀποχωρεῖν. ἀτόπως δὲ καὶ πρὸς τὴν πολιτικὴν παρώρμα καὶ διὰ πλεί(ον)α(ς αἰ)τίας· τὸ μὲν πρῶ(τον), ὅ)τι περιπεποίη(κε)ν* OPMEN [corrupte Zeichen, die ich nicht zu deuten weiss] *τὴν ἐμπ(ε)ιρία(ν), ὥστε τοὺς πολιτεύσεσθαι διὰ τὴν ἀσχολίαν τὴν ἐν αὐτῇ καθά(περ)—*. Womit man vergleiche *B*, Col. 45, Z. 5 v. u.: *τῶν δὲ αἰτ(ιῶ)ν, δι' ἃς ἐκέ(λε)υεν ὁρμ(ᾶν) δεῖν* [? OPM.AΔEIN] *πρὸς τὰς πρά(ξεις, ὁ) μὲν Θεό(φρ)α(σ)το(ς)* [ΘEO.TA am Ende

[12]) Es ist offenbar von dem rhetorischen Unterricht die Rede, den der junge Aristoteles noch bei Lebzeiten des Isokrates ertheilt hatte, vgl. Zeller II², 2, 14.

einer Zeile, am Beginn der nächsten TO] —. Dann *B*, Col. 37: *περὶ τὰς* Π.ΑCΗ.. [*πράξεις*?] *συμβα(ι)νόντων οὐθέν ἐστι φίλον, δεύτερον δὲ διὰ τὸ φιλοσοφίαν πολλὴν ἐπί(δ)ο(σ)ιν λαβεῖν τυχοῦσαν χρηστῆς πολιτείας, τρίτον δ' ἀγανακτήσαντα*[13]) *ἐπὶ τοῖς πλείστοι(ς)*[14]) .... *τὰ* (?) *πολιτικὰ* .... *οἱ μὲ(ν) ἄρχουσιν, οἱ δ' ἄρχειν ἀξιοῦσιν. ἐκπεσὼν μὲν* ... *εἰς ἀ(ν)θρώπ(ους* —. Und wieder 1015, 73 = V, 151: *πολ(ὺν) δι(έ)μεινεν χρόνο(ν), φιλ(ο)σοφία δὲ τὴν πᾶσαν ἐπ(ίδο)σιν λαβεῖν οὐκ ἐ(κωλ)ύετο, κα(ὶ τ)αῦτα γενέσ(θ)αι (τ)ὸν Ἀριστοτέλην οὐ κεκωλυκυῖα, κωλυομένη δὲ λαβε(ῖν)*[15]) ..... *(κα)θε(σ)τώση οὐκ ἂν (ποτ') ἔλαβε διὰ τὸ τὴν ὑπ' αὐτῶν δι(αλ)λατ(τ)ομέ(νη)ν* —. Es ist wohl keine müssige Vermuthung, wenn ich annehme, dass Philodem hier Stellen einer der verlorenen populären Schriften des Aristoteles — schwerlich einer anderen als des Dialogs „der Staatsmann" (*Πολιτικός*) — vor Augen gehabt und zur Zielscheibe seiner Angriffe gemacht hat. Und diese durch drei Argumente gestützte Ermunterung zur thätigen Theilnahme an den Staatsgeschäften mag Aristoteles speciell an Philosophen gerichtet haben (vgl. Pol. *η* 2 u. 3 — 1324, *a*, 13—29 u. 1325, *b*, 14—16). Dies scheint aus dem bisher allein völlig verständlichen zweiten Argument und noch mehr aus der Erwiderung hervorzugehen, welche Philodem demselben zu Theil werden lässt. Den Sinn der letzteren wird die folgende, die vorhandenen Andeutungen ausführende Umschreibung schwerlich ganz verfehlen: „Die naturwüchsigen, nicht dem Boden der Schule entstammten Staatseinrichtungen haben bereits durch lange Dauer und gesicherten Bestand einige Lebenskraft bewiesen! Unter ihrem Schutz und Schirm hat auch die Philosophie — um deren Gedeihen Aristoteles so besorgt ist — den höchsten Aufschwung genommen und die reichste Blüthe entfaltet. Haben dieselben — ein *argumentum ad hominem* — doch auch das Erscheinen eines Aristoteles nicht verhindert, der ja wahrlich nicht unter der Herrschaft einer selbstersonnenen Verfassung erwachsen und gediehen ist! Die doctrinären Neuerungen hingegen, zu deren Durchführung der Philosoph im vermeintlichen Interesse der Philosophie die Genossen aufzufordern scheint, dürften sich — wenn sie anders wirklich Dauer und Bestand gewinnen könnten — zuerst und zu allermeist der Philosophie selbst verderblich erweisen." Ich brauche kaum hinzuzufügen, dass ich nichts sehn-

---

[13]) Dazu gehört wohl auch *ἀγανακτεῖν* Col. 46, wo ich aber ausser diesem einen Wort bisher nur entziffern kann *βραχεῖ* und *(π)αραλλα(γῆ)ς (ἐ)πὶ τὸ (β)έλ(τιο)ν*.

[14]) Nach ΠΛΕΙCΤΟΙ Raum für höchstens drei Buchstaben am Ende der Zeile, dann

ΝΕΝΤΑΠΟΛΙΤΙ.ΑΙ.Α
ΤωΝωC..ΤΕ.ΕΙC..ΝΤΕC

[15]) Nach ΒΕ ist in N der Rest der Zeile leer, in O Raum für zwei Buchstaben, dann ΥΠ, dann wieder Raum für etwa eilf Buchstaben, deren zwei letzte ΚΑ von *(κα)|θε(σ)τώση* sein mussten.

licher wünsche, als durch Einsicht in die beiden Original-Papyri über diese hochwichtigen Stellen ein helleres und sichreres Licht verbreiten zu können.

In dieselbe oder eine eng verwandte Polemik gegen staatsverbessernde Philosophen gehört endlich wohl die durch eine isokrateische Reminiscenz höchst bemerkenswerthe Stelle, Col. 23. Ich lese daselbst: ἄξιον διὰ τὰς πο(λλὰ)ς μοχθηρίας ἀνθρώπων (κ)αὶ ἰδίᾳ καὶ κοινῇ(ι) . . . . πρὸς διόρθωσιν τῶν κοινῶν . . . . καὶ φρονῆσαι τὰ κυριώτατα (ο)ὐκ ἐκώλυσαν, ὡς κἂν ἀστοὶ (gewiss αὐτοὶ) φήσαιεν κατὰ τὴ(ν) οἴησιν τὴν ἑαυτῶν οἱ τού(ς) νόμους καὶ τὰ⟨ς⟩ πο(λι)τεία(ς) [16]) γράφοντ(ες τῶ)ν σοφι(στῶν) —. Unverkennbar ist hier die Beziehung auf die bekannten, gegen Plato gerichteten Worte des Isokrates: τοῖς νόμοις καὶ ταῖς πολιτείαις ταῖς ὑπὸ τῶν σοφιστῶν γεγραμμέναις (Philipp. 84). (Es liegt die — freilich unerweisliche — Vermuthung nahe, Philodem möchte hier und anderswo, z. B. Col. 40, die gegen Aristoteles gerichtete Schmähschrift des Isokrateers Kephisodoros benutzt haben. Dieser schlug bekanntlich auf Plato und glaubte Aristoteles zu treffen: s. Numen. ap. Eus. pr. ev. XIV, 6, 10 — II, 270, 12—13 Dind.)

Doch es ist Zeit, diese vorläufige Nachricht über das jüngst veröffentlichte Stück von Philodem περὶ ῥητορικῆς zu schliessen. Ich will vorher nur noch die in diesen Bruchtücken vorkommenden Eigennamen erwähnen. Col. 4, Z. 4 v. u. scheint der Name des **Nausiphanes**, des verleugneten und von Epikureern vielgeschmähten Lehrers Epikurs, aufzutauchen. Vollkommen deutlich erscheint der Name 1015, 60 (= V, 142): ἀποτεθεωρημένης τοιγαροῦν καὶ τῆς Ναυ(σ)ιφάνους παρακοπῆς κτέ. Col. 26 unten erscheint **Themistokles**, ebenso 1015, 66 = V, 146 oben. Endlich liefert Col. 32 einen Nachtrag zu Duening's werthvoller Sammlung der Bruchstücke des **Metrodoros**: πα)|ραθεὶς ὁ Μη(τ)ρόδωρος (κ)αὶ περὶ τοῦ τῆς αὐτῆς εἶνα(ι) διαθέσεως ἑκάτερον π(ο)εῖν ἐπιλογ(ι)σάμενος (δι)ὰ τοὺς ἀκρι(β)έστερον ἡγουμένους (τ)ὸν κατ' ἐ(ρ)ώτησιν τρόπον διαγελάσας „ἐπὶ δὲ τῶν πολιτικῶν“ φησὶν „καὶ τῶν φυσικῶν οὐκέθ' ἡ διαφορὰ τοια(ύτ)η τίς ἐστιν, ἀλλ' οὐθ' ὁ πολιτικὸς“ Τ . . ΟΥΦΥ.ϹΟΥ. Völlig klar und verständlich ist hier nur Metrodors Antagonismus gegen die Dialektiker, wider die er ja ein eigenes Buch geschrieben hat (Duening 34—35).

(Wird fortgesetzt.)

Wien, 9. Dec. 1871. Th. Gomperz.

---

[16]) ΤΑΠΟΝΤϾΙΑ am Ende einer Zeile.

# 9.

# Neue Bruchstücke Epikur's, insbesondere über die Willensfrage.

Von

**Th. Gomperz,**
corr. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

---

Epikur's Lehren wieder aus seinem Munde zu vernehmen und nicht mehr bloss den Berichten später Gegner und Anhänger vertrauen zu müssen, insonderheit aber sein vornehmstes Werk, die 37 Bücher ,über die Natur' an's Licht treten zu sehen, — dies musste wer sich nicht mit den kärglichen Mittheilungen des Diogenes zufrieden gab allezeit wünschen; hoffen durfte man es seit nahezu siebzig Jahren. Der im Jahre 1809 veröffentlichte zweite Band der Herculanensia Volumina (Collectio prior) brachte nämlich sammt einigen trümmerhaften Resten des zweiten und eilften Buches jenes Werkes auch die Kunde, es seien Ueberbleibsel von eilf jener Bücher unter den herculanischen Rollen aufgefunden worden. Später ward diese Zahl auf zwölf erhöht (Vol. X, Praefatio), und so viel Stücke liegen uns jetzt beim Abschluss der Collectio altera wirklich vor,[1] über die ich im Folgenden kurzen Bericht erstatten will.

Vor allem thut die Bemerkung Noth, dass diese zwölf Stücke nicht die gleiche Anzahl von Büchern, sondern nicht

---

[1] Es sind nicht genau dieselben, welche die academici herculanenses bei jener Mittheilung im Auge hatten. Denn das dort namhaft gemachte Buch K ist seither merkwürdiger Weise verschollen, während die in der Coll. alt. IX, 86 sqq. enthaltenen titellosen Blätter schwerlich schon damals als zu Epicurus ,de natura' gehörig erkannt wurden. Und welchem dieser Ueberreste sollte wohl die Bemerkung gelten, es sei die Buchnummer in der Titelaufschrift zwar erhalten, aber nicht deutlich zu lesen?

mehr als neun vertreten, indem drei Bücher (das zweite, eilfte und ein mit keiner Zahl versehenes) je in zwei Exemplaren vorhanden sind. Diese von mir schon vor geraumer Zeit ermittelte Thatsache (vgl. Hercul. Studien I, Vorrede), das Dasein eines Doppelexemplars des Epikurischen Hauptwerkes in der Officina de' papiri, ist wohl geeignet, uns für die Zukunft — möge sie nur keine allzu entfernte sein — mit frohen Hoffnungen zu erfüllen. Doch auch die Gegenwart darf sich bereits des ebenso glücklichen als überraschenden Zufalls erfreuen. Verdanken wir demselben doch die Möglichkeit, weit umfangreichere und lückenlosere Bruchstücke des hochwichtigen Werkes zu gewinnen, als ohne diesen überaus günstigen Umstand möglich wäre. Den Bestand der bisher zu Tage getretenen Reste mag aber die folgende Uebersicht darthun:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| { 1) | B | — | Pap. | 1149 | — | Coll. | prior, | II. |
| { 2) | | — | | ? | — | „ | alt. | VI, 69 sqq. |
| { 3) | IA | — | Pap. | 1042 | — | „ | pr., | II. |
| { 4) | IA | — | „ | 154 | — | „ | alt. | VI, 1 sqq. |
| 5) | IΔ | — | „ | 1148 | — | „ | „ | VI, 8 sqq. |
| 6) | IE | — | „ | 1151 | — | „ | „ | VI, 24 sqq. |
| 7) | KH | — | „ | 1479 | — | „ | „ | VI, 37 sqq. |
| { 8) | ? | — | „ | 1056 | — | „ | pr., | X. |
| { 9) | ? | — | „ | 697 | — | „ | alt. | VI, 55 sqq. |
| 10) | ? | — | „ | 362 | — | „ | „ | VI, 92 sqq. |
| 11) | ? | — | | ? | — | „ | „ | VI, 82 sqq. |
| 12) | ? | — | | ? | — | „ | „ | IX, 86 sqq. |

Von 1 und 3—10 sind Facsimiles in der Oxforder Universitätsbibliothek (Bodleiana) aufbewahrt, die mir in getreuen Nachbildungen vorliegen. Die betreffenden Rollen gehören nämlich zu den ebenso wichtigen als zahlreichen Papyri, welche unter John Hayter's Leitung in den Jahren 1802—1806 aufgerollt und abgezeichnet wurden.

## 1 und 2.

Dass 2 eine Doublette von 1 ist, konnte nur denjenigen verborgen bleiben, welche die beiden Stücke keiner eingehenden Vergleichung unterzogen haben. Mich brachte zuerst die Gleichartigkeit der daselbst behandelten Gegenstände auf die

richtige Spur. Erschwert wurde die Ermittelung des wahren Sachverhalts durch die ganz ausserordentliche Fehlerhaftigkeit der einen Abschrift, in der uns 2 vorliegt. Denn wer würde es zunächst für möglich halten, dass das Fragment VI desselben:

ΟΥΝΠΑΡΕΙΝΑΙΜΕΝ
ΕΠΙΤΑΕΙΔωΛΑΤΑ .
Υ . . ΤΑΤΙΝΛΑΝ .
. . ΕΛΙΠΟΝΤΕΚΤ

den folgenden Zeilen der Col. IV. von Nr. 1 entspreche: κατ)-αφα|(νὲς ο)ὖν πά(λι)ν γί|(νετ)αι ὅτι τὰ εἴδωλα | ταχύτητά τινα | ἀνυ-πέρβλητον κέ|κτηται κτέ?

Allein man vergleiche:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Nr. 2, | Frg. | VII | mit | Nr. 1, | Col. | V |
| — | — | XIII | — | — | — | VII |
| — | — | XIV | — | — | — | VIII |
| — | — | XVI | — | — | — | IX |

und endlich die beiden Schlussfragmente (Nr. 2, Frg. XVII und Nr. 1, Col. XI), und auch der Ungläubigste dürfte uns zugeben, dass eine so weitgehende und relativ häufige Uebereinstimmung nicht das Werk eines blossen Ungefährs sein kann. Und wie monströs die Fehler der Copie auch seien, sie sind nicht schlimmer als diejenigen, die erweislicher Massen bei der Anfertigung des napoletanischen Apographum von Nr. 10 (Pap. 362) begangen wurden. Ja, trotz aller Elendigkeit der Copie und trotz der Zerrissenheit dieser Trümmer, wird es uns durch ihre Hilfe dennoch möglich, einige falsche Ergänzungen von Nr. 1 zu berichtigen, ja sogar dem griechischen Sprachschatz ein neues Wort: ἐξωστικός, hinzuzufügen. Doch darüber mag ich nicht eingehender handeln, ehe ich die betreffenden Originale zu Neapel mit gebührender Sorgfalt zu durchforschen Gelegenheit gefunden habe.

Im übrigen handelt die in 1 und 2 erhaltene Schlusspartie des zweiten Buches von den species sensibiles und ihrer räumlichen Bewegung.

## 3 und 4

habe ich, soweit es ohne erneute Vergleichung der Originalpapyri thunlich schien, schon im Jahre 1867 in der Zeitschrift

für österr. Gymnasien (Heft 3) behandelt. Dass hier der wirkliche Sachverhalt nicht schon von den academici ercolanesi erkannt ward, ist um so verwunderlicher, da die Buchzahl von Nr. 3 — IA — zum mindesten in der besseren (Oxforder) Copie von Nr. 4 gleichfalls erscheint. Im napoletanischen Apographum ist dieselbe freilich zu A verstümmelt.

Gegenstand der Erörterung waren, wie schon Diogen. X, § 91 lehrte, die μετέωρα.

5

habe ich gleichfalls a. a. O. bereits nahezu vollständig herzustellen und zu erklären versucht. Vom Studium der Originalurkunde ist diesmal kaum mehr als eine dürftige Nachlese zu erwarten.

Den Gegenstand der Besprechung und Bestreitung bildet die Lehre vom Urstoff und von Urstoffen, wie sie von den älteren Naturphilosophen und dann insbesondere von Plato im Timäus formulirt ward. Einer besonderen — ehrenvollen — Erwähnung ist die Erörterung werth, welche Epikur (Col. VII und VIII) dem Begriff des Eklekticismus widmet. Die tadelnde Bezeichnung ‚Eklektiker' (συμπεφορημένος — vgl. Theophr. ap. Simplic. in Arist. phys. fol. 6 r 36—54) verdiene nicht derjenige, der zerstreute Wahrheiten, wo dieselben auch immer zu finden seien, zusammenlese und mit einander in Einklang zu setzen suche, sondern nur Jener, der innerlich Widersprechendes und Unvereinbares lehre. Den besten Commentar zu diesen Sätzen bildet Goethe's Ausspruch: ‚Wahrheitsliebe zeigt sich darin, dass man überall das Gute zu finden und zu schätzen weiss' und die Aeusserung Mill's (der das Göthe'sche Wort zum Motto der Westminster Review gewählt hat) an der Spitze seiner Logik: ‚To cement together the detached fragments of a subject, never yet treated as a whole; to harmonize the true portions of discordant theories, by supplying the links of thought necessary to connect them and by disentangling them from the errors with which they are always more or less interwoven' —.

6

habe ich ebendaselbst desgleichen kurz besprochen. Es sind bis auf das Titelblatt, welches eine stichometrische Angabe (3200

Zeilen) und eine sehr merkwürdige Notiz über die Abfassungszeit des Buches — (ἐφ' Ἡ)γεμάχου = Olymp. 120, 1 — enthält, werthlose Trümmer. Von

7

war zur Zeit, als ich jenen Aufsatz schrieb, nur der Anfang veröffentlicht und die Fortsetzung liess vier Jahre auf sich warten. Das Stück enthält, von der a. a. O. hergestellten und erklärten Titelaufschrift[1] abgesehen, eine Anzahl zum Theil überaus wohlerhaltener und ergiebiger Columnen und Fragmente. Leider ist die napoletanische Abschrift durch viele Schreibfehler verunziert, die Oxforder hingegen unvollständig, indem das unterste Dritttheil der Columnen durchgängig fehlt. Der Inhalt ist logischer und sprachlicher Art; genauer ausgedrückt, es werden die Quellen des Irrthums, dieser mag nun in Denk- oder Sprachfehlern seinen Grund haben, abgehandelt. Ein zusammenhängendes, im ganzen wohlverständliches Stück (Col. IX und X) enthält eine interessante Polemik gegen den Megariker Eubulides und seinen vielberufenen Trugschluss: ὁ ἐγκεκαλυμμένος (man vgl. im Verzeichniss der Schriften Epikur's bei Diogen. X, §. 27, den Titel: πρὸς τοὺς Μεγαρικοὺς διαπορίαι):

— σ(υν)εχῶς τὸ διημαρτημέ(νο)ν ἐ(ν) τῷ ἢ ἄλλο τι κατὰ ταύτας λέγ(εσ)θαι τῶν θεωρητι(κ)ῶν, ὃ οὐκ ἀλ(η)θές ἐστιν, ἢ (ὅτ)αμ π(ό)ρ(ρω)θέμ ποθεν εἰς πράξεως συναφὴν βαδίζωσιν εἰσάγωσίν (τε) τὴν ἐπι(τ)ήδιομ (sic) πρᾶξιν. ἂν δὲ μηδὲν τούτων, εὐ(σ)υνθεώρητ(ο)ν[2] ἔσται, ὡς οὐκ (ε)ἰσὶ ψ(ε)υδεῖς. διὸ καὶ ῥᾳδίω(ς) ἄπ(α)ντες καταγελ(ῶσι)ν ὅ(τ)αν τις ὁμ(ολο)γήσαντός τινος μ(η)δ' ἐνδ(έ)χεσθαι ταὐτὸ ἐπίστασθαί τε καὶ μὴ ἐπίστασθαι προφέρ(η) τὸν συγκεκα(λ)υμμένον, (πό)τερα καὶ τ(ότε τ)αὐτὰ ..... [hier fehlen drei Zeilen, dann folgt mit nicht völlig klarer Construction] ..... αὐτοῦ(?) ὁ(μολ)ογίᾳ ὅμως βλέπων ἐφ' (οἷς) ὡμολόγ(ει) τοῦτο, γ(ε)λᾷ ἐ(πὶ) τῷ(ι) σοφίσματι, ὡς οὐ συμπεριλαβὼν ἐν ἐκίνει (sic)

---

[1] Dieselbe enthält ausser dem Titel und der Buchnummer die Notiz:
τ)ῶν ἀρχαί(ων
ἐγ(ρ)άφη ἐπὶ Νικίου τοῦ μ(ετὰ Ἀντι)φάτη(ν
d. h. Epikur verfasste oder veröffentlichte das achtundzwanzigste Buch de natura Olymp. 121, 1. Ueber die wahrscheinliche Bedeutung der Worte τῶν ἀρχαίων habe ich a. a. O. eingehend gehandelt.

[2] Ich habe das Wort auch einmal bei Philodem hergestellt (Herc. Vol., Coll. alt. V, 35). Anderweitig ist es bisher nicht nachgewiesen.

τῶ (l. τῇ) ἀποκ(ρ)ίσει καὶ οὕτω σ(υ)νεφαρμοσθὲν ἔκ τ(ι)νος ἐθισμοῦ λέξεως, ὥστε πίπτειν εἰς τὸ λέγειν ἐν(δ)εχόμενον εἶναι τὸ αὐτὸ (ἐπίσ)τασθαί τε || καὶ μὴ ἐπίστασθα(ι), οὐ δέον ἧ(φθαι) τοῦ το(ιού)του τρόπου ο(ὖ) ὁ σοφισ(τ)ὴς προφέρει. διὸ καὶ (μάλα (?) ἀν)τικειμένως ὁμολο(γήσ)ας (τι)ς ἐξ ἀρχῆς κα(ὶ οὐ)κ εὐλα(βού)μενος τοῦτο ὥσπερ τι(νὲς τῶ)ν σοφιστῶν οὐκ οἴε(ται) πραγματικὸν ἔλεγχον λαμβάνειν. καίτ(οι)γε οὐκ ἐ(π)ελελόγιστο, ὅτι πλὴν τῶν τοιούτων ὧν ὁ σοφιστὴς (πρ)οφ(έ)ρει ἀδύνατόν ἐστι τὸ αὐτὸ ἐπίστασθαί τε καὶ ἀγ(νοεῖν). ἀλλ' ὅμοιόν τι ἂν ἔδ(οξ)ε πεπονθέναι τοῖς μὴ συλλογιζομένοις τὴν διαφοράν, ὥσπερ ἄν τις (κ)αὶ κα(θό)λου τοῦ(τ' ᾖ) ὡμολο(γηκώς) —.

Eine ungefähre Vorstellung von Gedanken und Ausdrucksweise geben Col. I (die nebenbei schon zu Hayter's Zeit, also nicht nach 1806 in Kupfer gestochen ward, um im Jahre 1870 veröffentlicht zu werden): — τότε (τοιο)ῦτό τι διαν(ο)ούμενοι ἐλέγομεν κατὰ (τ)ὴ(ν ἐ)κκειμένην ἑρμηνίαν (sic) τῷ (?), ὅτι πᾶσα ἡ ἁμ(α)ρτία (ἐ)στίν τῶν ἀνθ(ρ)ώπων οὐδὲν ἕτε(ρ)ον ἔχουσα σχῆμα ἢ τ(ὸ) ἐπὶ τῶμ πρ(ολ)ήψεων γιγ(νό)μενον καὶ τῶμ φαι(νομ)έ(νων) διὰ τοὺς (π)ολυτρόπου(ς ἐθι)σμοὺς τ(ῶν) λέξεων — und Col. IV—V: — ὕστατ(ό)ν (τε) πρὸς αὐτὰ π(ρο)απορήσα(ς) ποι(κί)λως νῦν ἐπ(ι)λέ(γ)ω ὡς ἐγῷμαι. ἐπε(ὶ) καὶ (τ)ὸ λεγόμενομ, πότ(ε δεῖ) τα(ῖς) αὐταῖς αἱρέσ(εσι) τ(ῶ)μ φωνῶ(ν κα)τὰ τὴν δι(δα)σκαλίαν χρῆ(σθ)αι — und nach manchem Halbverständlichen: — καὶ οὐ καθάπερ τινὲς ἂν ἐγδέξαιντο. (ἀ)λλὰ γὰρ π(ῶ)ς οὐκ εὔκαιρόν || ἐστ(ι ταῦ)τ(α) προφέροντα μ(η)κύνε(ιν κ)αὶ μᾶλ⟨λ⟩ο(ν ἴ)σως (πρὸς σέ), Μητρόδωρε; πάνυ γὰρ οἶμαί σε πολλὰ ἂν ἔχειμ προε(ν)έγκασθαι.... (ὁμ)οίως τι(νὰς) ἐγδεξαμένους καίτ(οι) μᾶλλον ἢ τὸ νοούμ(ε)νον κατὰ τὰς λέξεις οὐκ ἔξω τῶν (ε)ἰθισμ(έ)νων λέξεων ἡμῶν (χρω)μένων, οὐδὲ μετατιθέντων ὀνόματα ἐπὶ τῶμ φανε(ρ)ῶν. καταγέλαστογ γὰρ (δή) τι καὶ τοῦτ' ἐστίν, ὅταμ —.

Zur vollen Verwerthung auch dieser ansehnlichen und schätzbaren Reste erscheint mir die Autopsie als unerlässlich.

## 8 und 9

bilden die eigentliche Perle der Sammlung. Es sind an und für sich nicht übel erhaltene Stücke, die sich zum Theil in glücklichster Weise vervollständigen — und vor Allem, der Inhalt ist ein höchst bedeutender! In Epikur's Lehre vom menschlichen Willen erhalten wir zum ersten Mal einen Einblick, den wir zwar genauer und deutlicher wünschen möchten, der aber völlig ausreichend ist, um den Wust verjährter

Irrthümer und Missverständnisse, die bislang auf diesem Gebiete die Stelle der Kenntniss vertreten haben, endgiltig über den Haufen zu werfen.

Die Concordanz der beiden Stücke mag die folgende Tabelle darstellen. Es entsprechen einander:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1056, 14 (O.) | = | Col. XV (N.) | und | 697, B, 9 | unt. Hälfte (O.) | = | Frg. IX, rechte Hälfte (N.). |
| „ 15 | = | „ XVI | „ | „ G, b | „ | „ | = | Col. II |
| „ 16 | | nicht in N | „ | „ G, c | „ | „ | = | „ III |
| „ 18 | = | Col. XIX | „ | „ G, g | „ | „ | = | „ V |
| „ 19 | = | „ XX | „ | „ G, i | „ | „ | = | „ VII |
| „ 20 | = | „ XXI | „ | „ D, k | „ | „ | = | „ VIII |
| „ 21 | = | „ XXII | „ | „ D, l | „ | „ | = | „ IX |
| „ 22 | = | „ XXIII | „ | „ D, m | „ | „ | = | „ X |
| „ 23 | = | „ XXIV | „ | „ D, n | „ | „ | = | „ XI |
| „ 24 | = | „ XXV | „ | „ D, o | | | = | „ XII |
| „ 26 | = | „ XXVII | „ | „ D, q | | | = | „ XIV |

Am fruchtbarsten wirkt diese Uebereinstimmung dort, wo sie am schwersten zu erkennen war, in den Fällen nämlich, in welchen den beiden Exemplaren nur einige wenige (und überdies verstümmelte) Worte gemein sind. Da nimmt die eine Urkunde den Faden der Rede nicht selten eben dort auf, wo die andere ihn fallen gelassen hatte. Ich begnüge mich damit (denn auch hier kann eine erschöpfende und abschliessende Behandlung nur die Frucht des Studiums der Originalurkunden sein), die auf die Willensfrage bezüglichen, zum grössten Theil verständlichen Partien hieherzusetzen:

— τῆς ἀρχῆς[1] . . . . . τὰ μὲν εἰς τα(δεὶ) τὰ δ'εὶς τ(α)δεὶ τὰ δ'εὶς ἀμφ(ότερ)ά (ἐ)στιν ἀεὶ (καὶ) πρά(ξ)εων (καὶ) διανοήσ(ε)ων καὶ || διαθέ(σε)ων . . . . . ὥστε παρ' ἡμᾶ(ς) τό(τε) ἁπλῶς τὸ ἀπογεγεννη(μέν)ον ἡ(μῖ)ν ἔστα(ι) . . . . . τὰ) ἐκ το(ῦ π)εριέχον(τ)ος κ(α)τ' ἀν(άγκη)ν διὰ τοὺς πό(ρους)

---

[1] Vielleicht wird einer oder der andere unserer Leser durch die Scherze erheitert, welche die academici ercolanesi (im Jahre 1848!) mit dem ersten Theile dieses Bruchstückes getrieben haben. Ihre Restitution (!) lautet also: και λεγειν περι των, α εκ της ἀρχης σημεια περ εγνωκα, τα μεν εις τ' αν φανεντ' εδει, τα δ' εις ἀμφισβατ' αν οντα, ει αν απραγμων ειην· ως αν ουσιωμεν, διαρρηδην δε λεγων, αλλ' αυτῳ ου προσθησω αν λογῳ· απλως δ' ἀπογεγεννησθαι παντα —. Und das ward übersetzt und commentirt!

εἰσρ(έοντ)α παρ' ἡμᾶς (τό)τε γε(ίνε)σθαι καὶ παρὰ τ(ὰς) ἡμε(τέρα)ς (καὶ) ἡμ(ῶ)ν αὐ(τῶν) δόξ(ας . . . . . π)αρὰ τὴν φ(ύ)σι(ν) —.

Pap. 1056, 20 und Pap. 697, D, k.

— οὐ(δὲ ἀπ)ολείπει τὰ πάθη τοῦ γίνε(σθαι) νουθε(τ)||εῖν τε ἀλλήλους καὶ (μ)άχ(εσ)θαι καὶ μεταρυθμίζειν (sic) ὡς ἔχοντας καὶ ἐν ἑα(υ)τοῖς τὴν αἰ(τ)ίαν καὶ οὐχὶ ἐν τῇ ἐξ ἀρχῆς μόνον συστάσει καὶ ἐν τῇ τοῦ περιέχοντος καὶ ἐπεισιόντος κατὰ τὸ αὐτόματον ἀνάγκῃ⟨ι⟩. εἰ γάρ τις καὶ τῷ νουθετεῖν καὶ τῷ νουθετεῖσθαι τὴν κατὰ τὸ αὐ(τό)μα(τ)ον ἀνάγκην πρ(οσ)ν(έμοι) —.

Pap. 1056, 21 und Pap. 697, D, l.

— (τ)ῆς πλάνης. περικά(τω) γὰ(ρ) ὁ (τοι)οῦτος λόγος τρέπε(ται) καὶ οὐδέποτε δύναται βεβαιῶσαι, ὡς ἔστι τοιαῦτα πάντα οἷα τὰ κατ' ἀνάγκην καλοῦμεν, ἀλλὰ μάχεταί τινι πε(ρὶ) αὐτ(ο)ῦ τούτου ὡς δ(ι' ἑ)αυτὸν || ἀ(π)α-(γο)ρευομένῳ, κἂν εἰς ἄπει(ρον) ᾖ(ι), πάλιν κατ' ἀνάγκην τοῦτο πράττειν ἀπὸ λόγων ἀεί. οὐκ (ἐ)πιλογίζεται ἐ(ν) τῷ εἰς ἑαυτὸν τὴν αἰτίαν ἀνά(πτ)ειν το(ῦ) κα(τὰ τ)ρόπον λελογίσ(θαι, εἰς) δὲ (τ)ὸν (ἀμ)φισβητοῦντα τοῦ μὴ (κ)ατὰ τρόπον, εἰ δὲ μὴ ἀπολή(γ)οι (εἰ)ς ἑα(υ)τὸ(ν ἀ)λλ' εἰς τὴν —.

Pap. 1056, 22 und 697, D, m.

γενέσθαι . . . . . (τοῦ)το δι' ἀνάγκην καλ(ῶς) πᾶ(ς) ἂν φα(ί)η. ἂν δὲ μήτις τοῦτο ἀποδείξ(ῃ), μηδ' ἕ(ξ)ει ἡμῶν τι συνεργὸν μηδ' ὅρμημα ἀπο(τ)ρέπειν ὧν καλοῦντες δι' ἡμῶν αὐτῶν τὴν αἰτίαν συντελοῦμεν. ἀ(λλ)ὰ (πά)νθ' ὅσ(α) νῦν δι' ἡμῶν ἀποδοκιμάζοντες τὴν αἰτίαν (πως(?)·προθυμ)ούμεθα (?) πράττε(ιν, ταῦτα κατ') || ἀνάγκην προσαγορεύ(ω)ν ὄνομα μόνον ἀμέ(λ)ει ἔργον (δ') οὐθὲν ἡμῶν μετα(κ)οσμήσ(ει), ὥσπερ ἐπ' ἐνίων ὁ συνο(ρ)ῶν τὰ ποῖα κατ' ἀνάγκην ἐστίν, ἀ(π)οτρέπειν εἴωθε τοὺς προ(θ)υμουμένους παρ(ὰ) βίαν τι π(ρ)ά(τ)τειν. ζητήσει δ' ἡ διάνοια εὑρεῖν τὸ ποῖ(ον ο)ὖν τι δεῖ νομί(ζε)ιν τὸ ἐξ (ἡμ)ῶν αὐτῶ(ν πρ)αττόμενον ἢ προθυ(μούμενον πράττ)ειν. οὐ γὰρ ἔχει —.

Pap. 1056, 23 und Pap. 697, D, n.

— δ'αἰτιο(λο)γήσαντες ἐξ ἀρχῆς ἱκανῶς καὶ ο(ὐ) μ(όνον τ)ῶν προ-(τέ)ρω(ν) πολὺ διενέγκαντες ἀλλὰ καὶ τῶν ὕστερον πολλαπλ(α)σί(ως), ἔλαθ(ο)ν ἑαυτούς, καίπερ ἐν ἄλλοις μεγάλα (l. μεγάλοι), κ(ο)υφίσαντες (ἐ)ν τὸ (l. τῷ) τ(ὴ)ν ἀνάγκην καὶ ταὐτόμ(ατο)ν πάντα (δύν)||ασθαι. ὁ δὴ λόγος αὐτὸς ὁ τοῦτο διδάσκων κατεάγνυτο καὶ ἐλάμβανε τὸν ἄνδρα τοῖς ἔργοις πρὸς τὴν δό(ξ)αν συνκρού(ο)ντα, καὶ εἰ (μ)ὴ λήθη τις ἐπὶ τ(ῶ)ν ἔργων τῆς δόξης ἐνεγείνετο, συνεχῶς ἂν ἑ(α)υτὸν ταρά(τ)τοντα, ᾗ δ' ἐκράτει τὸ τῆς δ(ό)ξης, κἂν τοῖς ἐσχάτοις (πε)ριπε(ίπ)τοντα, ᾗ(ι δὲ μ)ὴ ἐκρά(τει) τάσεως [1] (ἐ)μ(πι)πλάμενον δ(ιὰ) τ(ὴν) ὑπεναντιότητα τῶν —.

Pap. 1056, 24 und Pap. D, o.

[1] Oder (σ)τάσεως?

— ἀμφότερα κέκτητ(αι τὴ)ν αἰτίαν καὶ μὴ συνεπεσπασμένα τὰ ἕτερα ὑπὸ τῶν ἑτέρων μ(η)δὲ συνεπ(ισ)πώμενα καὶ βια(ζό)μενα παρά τε χρόνους πολλὰ τῶν τοιούτων συν(π)ίπτειν καὶ ἡλικίας καὶ ἄλλας αἰτίας, ὅθεν ..... αὐτοῦ ἐπιλόγου ..... καὶ ἡ ἀρχὴ τὴν αἰ(τίαν) —.

1056, 25 = Col. XXVI.[1]

— (μ)έσην δὲ τὸ ἐξ ἡμῶν, ἐπαίσθησις τοῦ εἰ μὴ ληψόμεθα, τίς ὁ κανὼν καὶ το(ὺ)πικρεῖν(ο)ν πάντα τὰ διὰ τῶ(ν) δοξῶν περαινό(με)να, ἀλλ' ἀκολ(ο)υθήσομεν (ἀ)λόγως ταῖς τ(ῶ)ν πολλῶν φοραῖ(ς), οἰχήσετ(α)ι πάντα, (κ)αθ' ἃ ..... τί καὶ ὑπεροχή —.

697, D, r = Col. XIII.

Aus diesen Bruchstücken (deren Verständniss durch die weitere Mittheilung von nur Halbgeordnetem und Halbverstandenem eher verdunkelt als erhellt würde) ergibt sich eine Reihe, wie mich dünkt, unabweisbarer Folgerungen: Epikur war nicht, wie man bisher annahm, Indeterminist; er war ein Gegner des Fatalismus, nicht des Determinismus; er glaubte nicht an die Ursachlosigkeit menschlicher Willensacte; als sittlich frei galt ihm (wie Voltaire und Anderen) derjenige, dessen Handlungen durch seine Ueberzeugungen (δόξαι) bestimmt werden; er vermied, gleich den besten Denkern unserer Tage (gleich einem Mill, einem Grote oder Bain), in der Darstellung des Willensprocesses den Gebrauch des Wortes Nothwendigkeit, als eines irreleitenden und die deutliche Auffassung des wahren Sachverhalts trübenden Ausdrucks; er hielt es gleich diesen Philosophen für unangemessen, die Wirksamkeit unwiderstehlicher Ursachen und die Wirksamkeit aller Ursachen überhaupt mit einem und demselben Ausdruck zu bezeichnen. Endlich, seine Willenstheorie erhielt eine besondere Färbung durch ihre Verbindung mit der ihm und Demokrit eigenthümlichen Erkenntnisslehre. Das Willensproblem spitzt sich ihm nämlich augenscheinlich zu der Frage zu: Wie kann ein Willensact durch ein von aussen auf uns eindringendes Abbild (εἴδωλον), das Antecedens jedweder Wahrnehmung und Vorstellung, erregt und zugleich von der Gesammtheit unserer Ueberzeugungen, d. h. (in seinem Sinne) von unserer Gesammtpersönlichkeit bestimmt werden? —

[1] Zwischen diesem und dem nächsten Bruchstück können kaum mehr als 2—3 Zeilen gestanden haben.

## 10.

Das im napoletanischen Apographum aus drei, im Oxforder aus zwei Fragmenten bestehende Stück (wie immer, die Schlusspartie eines Buches), wäre so gut als werthlos, wenn es uns nicht an einem einleuchtenden Beispiel zeigte, wie unsäglich elend und völlig unzuverlässig die Abschriften unserer Rollen mitunter sein können. So hat vielleicht Mancher unserem Nachweis, dass περὶ φύσεως B in zwei Exemplaren vorhanden ist, seine Zustimmung verweigert, weil er an so ungeheuerliche und so gehäufte Schreibfehler, wie jene Annahme sie voraussetzt, zu glauben sich nicht entschliessen konnte. Solch ein Skeptiker möge sich die Mühe nicht verdriessen lassen, einen Blick auf die wirren Zeichen zu werfen, welche VI, p. 95 (Coll. alt.) erscheinen, und damit vergleichen was im Oxforder Apographum sicher und deutlich zu lesen ist: — ἀπὸ τῶνδέ τινας ὡ(ς β)λαβησομένο(υς) ἢ ταρα(χ)θησομέν(ο)υς . . . καὶ καθὸ καὶ ψευδῆ τινα καὶ μὴ ὄντα φαμὲν δοξάζειν καὶ κ(α)θό(λου) οὐ(δ)ὲ λαμβάνειν (ο)ὐθὲ(ν φ)άσμα ἐπινοητικὸ(ν) ἀλλὰ ἢ (μόνα) ὀνόμα(τα).

So schloss das Buch, mit einem Blick auf die von Parmenides angefangen viel verhandelte Frage nach der Möglichkeit des Irrthums und des Vorstellens von Unwirklichem. Auch die wenigen in Fragm. II erkennbaren Brocken [ἡ ἀνυ(π)αρ(ξία) — λόγων κοπηρίων [1] — λήρησις — καὶ ψευδῶ(ν) — ὡς οὐδὲ κα(τὰ) φα(ντ)ασίαν οὐδὲ —] weisen auf ähnliche Gedanken.

## 11

bietet uns nur einzelne Worte und Satzglieder, aus denen sich der Inhalt des Stückes nicht sowohl erkennen als errathen lässt. So lassen die Worte und Sätzchen: πρὸς ὑπο(λή)ψει τιθένα(ι) — φοβερόν — ὑποψίαι — οὐδ' ὡς καταν(ενο)ηκὼς ὅτι ταῦτ(α) μὲν δεῖ π(αθε)ῖν(?) τὸν ἀ(π)οβ(ιω)σόμενον — παραδεδο(μέν)ων μύθ(ων) — τιμωρίαι — (Col. I—IV) eine Polemik gegen die mythischen Lehren vom Leben in der Unterwelt vermuthen. Einem ähnlichen Zusammenhang mag auch noch Col. VIII angehören, deren frustula nur ein tastendes

[1] Ein vocabulum novum, das mit κοπίς und κοπίζω zusammenhängen muss (man vgl. was ich über diese Worte in Zeitschr. f. öst. Gymn. 1866 p. 698—99. bemerkt habe) und sich Epikur wohl zutrauen lässt.

Verständniss gestatten: (ἐπι)κρατείας . . . . . (οὔ)θ' ὅλως μία τις κύκησις ὑ(πῆρχ)εν αὐτῆς, κἂ(ν) μη(δ)' αἱ κατ' ἐπικράτειαν δόξαι γίνωνται· πρὸς γὰρ τὰς μυθώδεις διὰ ταύτην τὴν αἰτίαν —. In andere Gebiete scheint uns zu führen Col. IX: — ἐκκαθαίρεσθαι. τὸ δ(ὲ) τῆς συνα(π)τομέν(ης) ἡμῶ(ν) αὐτῶν κ(ει)νήσεως αἴτιον ἀπογεννᾶ(ι) μὲν καὶ τὰς —. Noch unergiebiger ist Col. X: — δ'ἐν αὐ(τῷ τῷ) ἀθροίσ(μ)ατι . . . . . (ἐ)πιβάλλοντος διαλαμβαν(ό)μενον ὁμοίως μὴ μὲν (?) τὸν κατὰ τρόπον τῆς φορᾶς, ὁμοίως δὲ καὶ τὸν (ἐκ) τῆς . . . . . γιγνό(με)ν(ον) —. Da der Aberglaube, wie alle unrichtigen Vorstellungen, nach Epikur auf der Wahrnehmung in Verwirrung gerathener Abbilder beruht, so lässt sich ein Zusammenhang ahnen zwischen der oben von uns angenommenen Polemik und den folgenden Brocken: ἐπεισι[δ]ὸν ἐκ (τ)οῦ περ(ι)έχο(ντο)ς, ἀλλὰ . . . . . (φα)ν(τ)αστικαί (Col. XII), (τὴ)ν ἐνάργειαν μὴ ἐκ τοῦ περιέχοντο(ς) . . . . . ἀλλὰ κατὰ τ(ὴν) φ(αντασ)ία(ν) (Col. XIV), (ἔ)ξ(ω) τῶν πόρων (γ)ίγνεσθαι (Frg. XV). — Frg. XVI enthält eine bemerkenswerthe Verweisung auf das erste Buch: — (ἀ)ναγκαῖον . . αὐταῖς ὑπάρχειν κατὰ τὰ(ς) πρὸ(ς) ἀλλήλας κρούσεις, ὡς ἐν τῇ(ι) πρώτη(ι) γραφῇ εἴρητα(ι), οὐ(θ)ὲν ἧττο(ν πα)ρὰ τὰς —. Dazu stimmt gut, da eben jenes Buch περὶ τῶν ἀδήλων gehandelt hat (Diog. X, §§. 38—39), der halbverständliche Schlusspassus der letzten Col. (XVII): ὃν τρόπον ἐχόμενος ὁ λόγος περὶ τῶν ἀδή(λω)ν διηρμήνευκεν, [1] . . . . . πρὸς τὸ τ(έ)λος τὸ φυσικόν —.

## 12.

Wenn ich meine Vermuthung, es gehöre auch dieses titellose Stück zu Epikur περὶ φύσεως, nicht zurückhalte, so geschieht dies nur darum, weil mich die Erfahrung gelehrt hat, dass auch die unscheinbarsten Reste in Folge neuer Funde Licht empfangen oder gewähren können. Vorläufig ist das Stück jedoch in der That so gut als werthlos.

Meine Annahme beruhte in erster Reihe auf einem äusserlichen Umstand, auf der vollkommenen Identität der höchst eigenthümlichen, in keiner anderen mir bekannten Rolle [2] ver-

---

[1] Etwa οὔπο(τ' ἐ)μο(ὶ ἔ)δοξ(ε)ν? Oder weiss Jemand eine bessere Herstellung der corrupten Zeichen: ΟΥΠΟΑΜΟΝΔΟΞΙΝ? In ΜΗ..ΑΙΟΤΡΑC zum Schluss steckt wohl etwas wie μὴ ἀλλότριος?

[2] Ausser etwa in den gleichfalls titellosen Trümmern, die VII, 30—40 (Coll. alt.) abgebildet sind.

tretenen, Schriftart mit derjenigen des Papyrus 697. (Eine analoge, wenngleich nicht so durchgreifende, Gleichartigkeit zeigen auch die Nummern 1, 7 und 11.) Die Prüfung des Inhalts hat, soweit sie reicht, diese Präsumtion vollkommen bestätigt. Doch würde mit der Mittheilung der wenigen sicher zu ermittelnden Worte und Wortgruppen (denn von Sätzen ist in diesen neun jämmerlich zugerichteten Bruchstücken nicht die Rede) schwerlich Jemandem gedient sein.

Ich schliesse daher hier diese vorläufige Nachricht.

## 10.

# ZU PHILODEM.

Das vierte, bisher allein aufgefundene, Buch von **Philodems** Schrift **über den Tod** (*περὶ θανάτου Δ*), genauer gesprochen gegen die Todesfurcht, gehört zu den besterhaltenen Stücken der herculanensischen Sammlung (Coll. prior, IX init.). Zum Abschluss einer neuen, längst vorbereiteten, Bearbeitung dieser reichhaltigen Reste fehlt es mir im Augenblick an Zeit. Doch liest vielleicht Mancher nicht ungern den für die Denk- und Schreibweise des Autors sehr charakteristischen Schluss des Buches, drei Columnen oder 104 Zeilen, die sich mit Benützung der Oxforder Copie und einiger trefflicher, zum Theil durch eben diese Copie bestätigter, Vorschläge **Büchelers** (Rhein. Mus. 15, 289 f.) völlig lückenlos und (ich denke) mit nur wenigen zweifelhaften Ergänzungen also herstellen lassen:

— *π)όλιν καὶ ἀσ⟨χ⟩ημόνως τε λυ(π)ούμενος πρὶν εἰ* (l. *ἢ*) *δυνατὸν εἴη ταῦτ' ἀναμαχέσασθαι, καὶ καθ' ἕκαστον χρόνον εἰ τοῦτ' ἐπιδὼν γενόμενον ἀπέθνησκεν 'οὐκ ἂν ἐπεστρεφόμην τῆς τελευτῆς' λέγων, κἄν, εἰ θέλει τις, ὁ μετ' ὀλοφυρμοῦ βοῶν 'ἐγὼ μὲν ἐκ τῶν ζώντων αἴρομαι καὶ πολλάκις, ἀγαθὰ τοσαῦτ' ἔχων καὶ δυνάμενος ἀπολαύειν, ὁ δεῖνα δὲ καὶ ὁ δεῖ(ν)α*[1]) *περιέσται'. καὶ γὰρ βλέπεται δι' ὧν ὁ μὲν τεύξεται παραμυθίας, ὁ δ' οὐδὲ προσφωνήσεως ἀξιωθήσεται. συνελόν(τι) δ' εἰπεῖν, ἀ(π)ειρημένων τῶν μά(λ)ιστα (εἰ)πεῖν ε(ἰ)θισ(μ)ένων, οὐδὲν κατ[ατ]επεί(γ)ει τὰς τῶν (π)αντοδαπῶς ἀδημονούν(τω)ν καὶ ῥι(π)ταζομένων προφάσεις ἐ(κ)περιοδε(ύ)ειν, εἰ καὶ (κ)ατὰ τὸ π(α)ραπῖ(πτ)ον ἀξ⟨ι⟩οῦνται λόγο(υ). τὸ τοίνυν συνα(ρ)πάζεσθα(ι) θανάτου προσπίπτοντ(ο)ς, ὡς*

---

[1]) Im Pap. beide Male ΔΗΝΑ geschrieben.

*ἀπρο(σδο)κήτου (τ)ινὸς καὶ π(α)ραδ(ό)ξου συνα(ν)τῶντο(ς), ἤ(μεῖ)ν (μὲ)ν (οὐχί(?), γί)νετα(ι δ)ὲ περὶ τοὺς πλ(είσ)τ(ου)ς, ἀ(γ)νοοῦν(τας ὅτ)ι πᾶς ἄνθρωπος, κ(ἂ)ν (ἰσχ)υρότερο(ς) ἦ⟨ι⟩ τῶν Γιγάντων, ἐφ(ήμ)ερός (ἐσ)τι πρὸς ζωὴν καὶ (τελ)ευτήν, καὶ ἄδ(ηλ)όν ἐ(στι)ν οὐ τὸ αὔ(ρι)ον μόν(ο)ν ἀλλὰ καὶ (τὸ αὐ)τίκα δή· (πά)ντες γὰ(ρ) ἀτί(χισ)τον* (sic) *(πόλιν) πρὸς θά(ν)ατον οἰκ(ο)ῦμεν* (Metrod. ap. Stob. Flor. 117, 33) *(κ)αὶ πάν(τα) γέμει πο(ι)ητικῶν α(ὐ)τοῦ παρά τε τ(ὴ)ν φυσικὴν σύστασι(ν, ἡ)μῶν οὕτως ἀ(σ)θενῶν ὄντων κα(ὶ τ)ῆς ψυχῆς ἑτοι(μοιτ)άτους (πό)ρους εἴ(ς ἐ)κπν(ο)ὴν ἐχούσ(ης, κ)αὶ τοῦ (π)εριέχοντος ἅμα τῇ τύχῃ διακρίσεως ἡμῶν ἀμύθητα γενν(ῶ)ντος ⟨παρασκευαστικὰ⟩* (?) *καὶ πολλάκις ἅμα νοή(μ)ατι καὶ (π)ονηρίας ἀνθρώπων, καὶ ταῦ(τα) καὶ πα(ρ' αὐ)τοὺς δυ(σ)τόπαστα καὶ πάμπολλ' ὅσ(α) προσεπεισφορούση(ς· ὥ)στ' εἰ μή τις ἐ(σ)τι(ν ε)ὐτελέστατο(ς ε)ἰ(ς τὸ λ)όγον ἡγεῖσθ(αι), κα(ὶ π)α(ρ)άδο(ξο)ν οὐ (δο)‖κεῖ ⟨εἰ⟩ τε(λ)ευτᾶ⟨ι⟩ τις, ἀλλ' εἰ διαμένει πρὸς ποσὸν χρόνον, τὸ δὲ καὶ μέχρι γήρως καὶ τερατωδέστατον. ἔνιοι δ' οὕτως εἰσὶν τὸν ἀνθρώπινον βίον παρω(ν)ηκότες, οὐ χυδαῖοι μόνον ἀλλὰ καὶ τῶν φιλοσοφεῖν δὴ λεγομένων, ὥστε καὶ δια⟨τά⟩ττονται τοσαῦτα μὲν ἔτη διατρείψειν Ἀθήνησιν φιλομαθοῦντες, τοσαῦτα δὲ τὴν Ἑλλάδα καὶ τῆς βαρβάρου τὰ δυνατὰ θεωροῦντες, τοσαῦτα δὲ οἴκοι διαλεγόμενοι, τὰ δὲ λοιπὰ μετὰ τῶν γνωρίμων, ἄφνω δ' ἄφαντον προσέβα μακρὰς ἀφαιρούμενον ἐλπίδας τὸ χρέων* (frg. adesp. 100 Nauck.). *ὁ δὲ νοῦν ἔχων, ἀπει(λ)ηφὼς (ὅτι) δύναται πᾶν περιποιῆσαι (τ)ὸ πρὸς εὐδαίμονα βίον αὔταρκες, εὐθὺς ἤδη τὸ λοιπ(ὸν) ἐντεταφιασμένος περι(π)ατεῖ κα(ὶ) τὴν μίαν ἡμέραν ὡς αἰῶν(α) κερδα(ί)νει, παραιρουμένης δὲ οὔτε (στ)εν(ά)ζ(ω)ν*[1] (?) *ε(ἰ) οὕτως ἐλλείπων τι* (l. *ἐλλείποντι*) *τοῦ κ(ρα)τίστου βίου συνακολουθεῖ (τὸ πέρ)ας* (?)[2] *(ἤ)δη, καὶ τὴν (ἐ)κ τοῦ χρ(ό)νου προσθή(κ)ην ἀξιο(λόγω)ς (ἀπ)ολαβὼν (ὡ)ς παραδό(ξ)ω⟨ι⟩ συνκε(κ)υρηκὼς εὐτυχία(ι κ)αὶ κα(τ)ὰ (το)ῦτο τὸ (π)ρᾶγμα (συ)νευχα(ρ)ιστεῖ*[3] (?). *πᾶς δ' ὁ κηφη(ν)ώδης κα(ὶ γ)έρων*

---

[1]) ⁻ЄΝΙΖΟΝ o.

[2]) ΠΡΟ|ΡΑC_ωΔΗ o, ΠΡΟ ͻΑ . . ΔΙ n. Ich vermag keine gelindere Herstellung zu finden.

[3]) Vor Ν zeigt o einen Rest von Η, der aber zur Noth auch ein Υ sein kann. Doch fehlt es *σύν* an einem eigentlichen Bezuge. Nicht passender scheint *μέν*, wofür auch der Raum kaum ausreicht.

*(γ)ενό(μ)εν(ο)ς ἀνενθύ(μ)ητός ἐστ(ι) τοῦ θν(η)τοῦ καὶ ἐ(πι)κήρου (τῆ)ς (σ)υστά(σε)ως, καὶ (πι)θανὸν ἔ(σ)ται λέγ(ω)ν τὸν φά(σ)κοντα παράδοξ(ο)ν ε(ἶ)ναι γέρ(ο)ντα κυβε(ρ)νήτην δεῖν καὶ τ(αξία)ρ(χο)ν*[1]*, οὐχ ἡ(γ)εῖται δὲ κ(α)ὶ τὸ κοινῶς ἄνθρωπον· ἀλλὰ καὶ λοιμι(κ)ῶν κατεχόντων (θ)ά(να)τον οὐ προσδοκᾶ⟨ι⟩, μᾶλλον δὲ καὶ κατὰ τὴν ἀδιάληπτον φορὰν οὐδὲ τὴν ἀθανασίαν ἀπελ(π)ί(ζ)ει, καθάπερ ἐστὶ δῆλος ἄρτι κ(υ)παρίττους φυτεύων καὶ περὶ δύο χαλ(κ)ῶν ἀπαγχόμενος καὶ θε(μ)έλια κα(τ)αβαλλόμενος ο(ἰ)κήσεων οὐ(κ) εἰς χι(λι)οστὸν ἔτος ἐπιτ(ε)λεσθῆναι ‖ δυνησομένων. καίτοι τὰ πάθ(η) τ(αῦ)τα διαφέρειν οὐκ ἄν τις εἴπειε τ(οῦ) ν(ο)μίζειν ὑαλινὰ καὶ κεραμεᾶ σκεύη συνκρούοντα παμπόλλους χρόνους ἀδαμαντίνοις ἀκάτακτα διαμένει(ν). ἀλλ' ἐοίκασι διὰ τὸ φιλόζωον ἐκ τοῦ πεφρικέναι τὸν θάνατο(ν), οὐ διὰ τὸ βιοῦν ἡδέως, καὶ τὰς ἐπιβολὰς τὰς ἐπ' αὐτὸν ἐξωθεῖν, εἶθ' ὅταν ἐναργὴς αὐτοῦ γένηται θεω(ρί)α[ι], παράδοξος αὐτοῖς ὑποπίπτει, παρ' ἣν αἰτίαν (ο)ὐδὲ διαθήκας ὑπομένοντες γράφεσ(θ)αι περικατάληπτοι γίν(ο)νται καὶ δὶ(ς) ἐμφορεῖν ἀναγκάζονται κατ(ὰ) Δημόκριτον. οἱ δὲ φρενήρεις κ(ἂν) δ(ι)ά τινος αἰτίας ἀναγκαίας ἀ(νυπό)νόητοι γένωνται τοῦ τάχ' ἤδη σ(υν)κυρή(σ)ειν τὴν τοῦ β(ί)ου παραγραφήν, (ὅ)ταν ἐν ὄμματι γένηται, περ(ι)οδεύσαντες ἀρρή(κ)τως τοῖς ἀγνοοῦσιν ὀ(ξ)ύτα(τ)α καὶ τὸ (πά)ντων ἀπολε(λ)αυκέν(αι) καὶ τὸ τελέαν αὐτοὺς ἐ(πι)λαμβ(ά)νειν ἀ(ν)αισ(θησ)ίαν οὕτως ἀκατα(π)λήκτως ἐκτ(ιθεῖσι)ν*[2]*, ὡς ε(ἰ) μηδὲ τὸν ἐλάχ(ι)στον χ(ρ)όν(ο)ν ἐγλεί(π)ουσαν ἔσχον τή(ν) ἐπιβολήν.*

---

[1] Schrieb etwa ein Komiker: *παράδοξον εἰ γέρων κυβερνήτης ἔφυ ‖ ἢ ταξίαρχος?*

[2] ЄΚΤЄΝЄ|Θ..Ν ο, ЄΚ..Є¦Є (in fiss)..Ν n.

Wien. TH. GOMPERZ.

# 11.

## NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

1. Drei sichere Verbesserungen zu *Πολυστράτου περὶ ἀλόγου καταφρονήσεως* (Hermes XI 399 f.) haben sich mir hier angesichts des Originalpapyrus ergeben. Hoffentlich verschafft mir ihre ungesäumte Mittheilung Verzeihung dafür, dass ich dieselben nicht früher gefunden habe.

X[b] 8—10: *πολλὰ θρασυνομένων ἢ (κ)ενῶς πάλιν δεισιδαι(μο)ν(ο)ύ(ν)των τῶν ἀνθρώπων*. Ich hatte augenscheinlich Unrecht die Lesart von *n* (Η · ωΝωϹ) und nicht jene von *o* (Η · ЄΝωϹ) der Herstellung zu Grunde zu legen. Im Papyrus sieht man jetzt nur mehr Η · · ΝωϹ.

XIV ᵇ 8—9: *πάλιν ἐκείνω(ς) ἐ(τε)ροιοῦνται.* Nur das erste I des dritten Wortes ist nicht sofort völlig klar, da der Buchstabe durch einen Bindestrich verundeutlicht ist. Man vgl. das I in *τούτοις* XII ᵇ 6, das in Wahrheit überliefert und nur durch einen derartigen Bindestrich einem Y ähnlich geworden ist.

XV ᵇ 6—9: *καὶ ἐπὶ τῶν λοι(π)ῶν δ' ἁπλῶ(ς) δυνάμε[ν]ων τὸν αὐτὸν τρόπ(ο)ν ἔχει.* Ob auch der Corrector gleich mir den Fehler übersehen hat, steht dahin; denn mit dem oberen Theil von N kann auch der Punkt verschwunden sein, der den Buchstaben als fehlerhaft bezeichnen sollte.

2. V. 6 der neuen Menander-Fragmente (ebend. 508) glaube ich jetzt die Worte *τοῦτ' ἐγὼ προσέμενον* vom Vorangehenden ablösen und einer dritten Gesprächsperson, dem im Hintergrund auftauchenden Herren beilegen zu sollen. Dieser esräth wohl ohne weiteres den indiscreten Inhalt jener 'trauten Zwiesprach', der er jedoch kein gewaltsames Ende bereitet. Er mag sich an der Verlegenheit der Ertappten weiden wollen (*ὁ δὲ χαίρων προσμένει* V. 16). Erst da sie sich zum Aufbruch anschicken, scheint es zu einer nichts weniger als freundlichen Begegnung zu kommen (17—19).

Neapel. TH. GOMPERZ.

# 12.

## Eine verschollene Schrift des Stoikers Kleanthes, der 'Staat' und die sieben Tragödien des Cynikers Diogenes.

Curt Wachsmuths zwei werthvolle Programme 'de Zenone Citiensi et Cleanthe Assio' (Göttingen 1874) sind mir zufälliger Weise erst in diesen Tagen zu Gesicht gekommen. Ich beeile mich zur Lösung eines darin (I, p. 14) berührten Räthsels einen Beitrag zu liefern, der zum mindesten dazu dienen kann die Aufmerksamkeit der Kundigen auf eine wenig beachtete reichhaltige Fundgrube anziehender Nachrichten und Citate zu lenken.

Wachsmuth beschliesst die Aufzählung der bisher bekannt gewordenen Schriften des Kleanthes mit dem Satze: 'Fraudulenter ficta sunt ab impostore Ps. Plutarcho in libello de fluviis 5, 3, 4 et 17, 4 scripta *θεομαχία* et *περὶ ὀρῶν*; neque multum fidei tribuerim coniecturae, qua Cleanthis librum *περὶ στοᾶς* inscriptum recuperare e lacero papyro Herculanensi sibi visi sunt;' Näheres bietet die Anmerkung: 'Cf. Philodem. *περὶ φιλοσόφων* in vol. Hercul. VIII [Collectio prior], col. XIII, v. 18, ubi scripserunt *ὡς αἵ τ' ἀναγραφαὶ τῶν π(ι)νάκων (αἵ) τε βιβλιοθῆκαι σημαίνουσιν, (παρὰ Κλ)εάνθῃ ἐν τῷ περὶ στ(οᾶς ἐ)σ(τιν) Διογένους αὐτὴ ἡ μνήμη.*' Ich theile im Folgenden mit was zur Restitution der Stelle und zum Verständnis des Zusammenhanges dienlich sein mag.

Der compromittierenden Gemeinschaft mit Zenon's 'Staat' und den darin enthaltenen radicalen Unsauberkeiten suchten sich die Anhänger der stoischen Schule in verschiedener Weise zu entziehen. Die Einen mittelst der Kunstgriffe einer auch dem Alterthum nicht völlig fremden vertuschenden Apologetik, die Anderen — und Redlicheren — durch das Geständnis, dass man sich mit dem Schulhaupte nur in Betreff des obersten praktischen Zweckes (des 'naturgemässen Lebens'), nicht in Rücksicht aller diesem Zwecke dienenden Mittel in Einklang befinde; sei doch auch Zenon selbst für den Inhalt jener nach älteren Mustern geschaffenen Jugendschrift nur halb ver-

antwortlich. Beide Parteien nimmt ihr epikureischer Gegner gleichmässig aufs Korn, und zwar die letztere zuerst (Col. 12, 2): *(κ)αὶ γὰρ οἱ | πλεῖ(σ)τοι τῶν αὐτῶν εἰσὶν πα|ρενγ(υ)ηταί.* [1]) *τὸ δὲ λέγειν ὡς ἀπο|δέ(χον)ται τὸν Ζήνωνα διὰ τὴν | τοῦ τέλους εὕρεσιν οἱ Στωικοὶ | κατατετολμηκότων ἐστί· καὶ | (γ)ὰρ τὰ λοιπὰ τῶν δογμάτων | (δοκ)ιμάζουσιν αὐτοῦ· καὶ τῶν (ἀμ)ηχάνων ἐστὶ (τοῦ τ)έλους | ε(ὖ διωρισμ)ένου μηκ(έ)τ' ἄλλα | συμφώνω(ς) ἀποδίδοσθαι, καὶ | τῷ (τέ)λει δὲ ἀκόλο(υ)θόν ἐστι | τὰ διὰ τῆς πολιτείας (ἐ)κκείμε|(να)* —. Nach zwei mir unverständlichen Zeilen folgt: *τ(ῶι κ)αὶ(?) μὴ γεγενῆσθαι σο(φὸν) | αὐτόν, ὥστ' οὐ νεμεσητὸν εἶ(ναι | τ)ὸ δ(ια)μαρτάνειν. μέγαν (δ' οὖν) | αὐτ(όν), ε(ἰ) καὶ μὴ σοφὸν ὁμο(λογοῦ)|σιν γεγονέναι καὶ τῆς ἀγωγῆς | ἀρχηγέτη(ν. εἰ μ)ὲν μέτριος | ἦν, οὐ(κ)........ἀνάμεσ|τος αἰσ(χ)ρῶ(ν)....... | .......... | (κ)αὶ (τ)ὰ μέγισ(τ)α τῶ(ν ἁ)μα(ρτη|μ)ά(τω)ν* —. Der Rest der Columne ist mir unklar, abgesehen von den augenscheinlich auf irgend welche Zenonischen Lehren bezüglichen Worten, welche den Uebergang zur Col. 13 bilden: *(κ)αὶ θαυ|(μαζο)μένο(ις ἐ)π' αὐτῶ(ι τ)ῶ(ι) εἶ||(ναι) τῆς αἱ(ρέσ)εως ἴδια.*

Nunmehr wendet sich Philodem gegen die Stoiker von der strengeren Observanz, denen auch die *πολιτεία* als ein Werk makelloser Weisheit gegolten hat: *πρὸς | δὲ τοὺς γε(ννα)ίους καὶ τὴν πο|λιτείαν ὡς (ἀν)αμάρτητον προσ|δεχομένου(ς) τί ἄν τις λέγων ἀ|τοπώτερον συνάπτοι; πειρῶν|ται δ' οὖν οὐδὲ πρὸς ἄλλο τι φέρειν | οὗτοι τὰς ἀπ(ο)λογίας ἢ πρὸς τὰ | περὶ τοῦ "δια(μ)ηρίζειν", τοσούτων | περιειλλημένων* [l. *περιειλημμένων*] *κακῶν, καὶ | (π)ρογεγραφότες ὅτι περὶ τῆς πο|(λι)τείας, ἀλλ' οὐ(χ) ὅτι περ(ί τ)ινος | ἀπολογήσονται μέρους. ἀλλὰ | γὰρ ἐπεί τινες τῶν καθ' ἡμᾶς* | [wohl Sosikrates, vgl. Diog. L, 6, 80] *καὶ περὶ τῆς Διογένους* [2])*.... | ..διστάζο(υσ)ιν πολιτε(ί)ας, ὑπεκ|δυόμενοι τὴν Στοά(ν, ζ)ητέ|ον ἂν εἴη τὸ καὶ Δ(ιογ)ένους εἶν(αι) | καὶ τὸν τρόπον ἔχ(ου)σαν τοῦτο(ν) | ὡς αἵ τ' ἀναγραφαὶ τῶν π(ι)νάκω(ν) | αἵ τε βυβλιοθῆκαι σημαίν(ο)υσιν. | κ(αὶ Κλ)έανθης ἐν (τῶ)ι περὶ στ(ή|λη)ς (τῆ)ς Διογένους αὐτῆ(ς) μνη|(μονεύ)ει καὶ ἐπαιν(εῖ) καὶ (μικ|ρὸν) ὕστε(ρ)ον ἐν αὐτ(ῶι τοί)τ(ωι καθά)|π(ερ ἔτ)έρ(ω)θ' ἐνίων (ἐ)χθέσι(ν)* [l. *ἐκθέσιν*] *(ποι)|ε(ῖτ)αι.*

---

[1]) Das Wort ist den Wörterbüchern fremd, nicht aber *παρεγγυάω* neben *ἐγγυητής*. Hayter's Copie (o) bietet ΠΑ | ΡΕΝΙᵀΗΤΑΙ, die neapler Abschrift (n) ΠΑ | ΡΕΝΓ.ΑΤΑ. Für die Richtigkeit der Ergänzung *εὖ διωρισμένου* möchte ich nicht einstehen; erhalten ist in beiden Abschriften ЄΝΟΥ, nur in *o* das Є von *εὖ*.

[2]) Es folgen in *o* die mir unverständlichen Zeichen .ⱯЄΝЄΙ | CΙ, in *o* nur einige Striche. *αὐτῆς μνημονεύει* halte ich für sicher, obgleich n ΑΥΤΗ..ΝΗ | Ʌ ..CΤЄΙ bietet, *o* ΑΥΤΗΙΜΝΗ | Ι ..CΤЄΙ. Von *μικρὸν*, das der Sinn zu fordern scheint, sieht man in n den Anfangsstrich von Μ, o hingegen zeigt ΚΟ. | Ν (in fissura); auch die Ergänzung der Worte bis *ἐκθεσιν* kann keineswegs als völlig gesichert gelten.

Eine Schrift des Kleanthes 'über das Grabdenkmal des Diogenes' mag auf den ersten Blick befremdlich genug erscheinen. Doch wird man schwerlich eine geeignetere Ergänzung der überlieferten Reste: ΠΕΡΙΣΤ. | ..Σ..ΣΔΙΟΓΕΝΟΥΣ zu finden vermögen, und eine schlagende Analogie gewährt die, vielleicht eben diesem Muster nachgebildete, Lobschrift auf Chrysippos, welche dessen Neffe Aristokreon unter dem Titel *αἱ Χρυσίππου ταφαί* veröffentlicht hat (Comparetti, Papiro ercolanese col. 46). Wie hier die Bestattung, so wird dort die weitberühmte, mit dem Hund aus parischem Marmor gekrönte, Grabsäule (Diog. L. 6, 78) eben nur den Anlass zu enkomiastischer Darstellung geboten haben.

Für die Echtheit der *πολιτεία* des Diogenes (von welcher ein Col. 7 erwähntes gleichnamiges Werk eines anderen Diogenes zu unterscheiden ist) bringt jetzt unser Autor eine stattliche Reihe von Belegen bei, die meines Erachtens nicht die mindeste Widerrede gestatten. Sein Gewährsmann ist neben Kleanthes kein Geringerer als Chrysippos — ein auf diesem Literaturgebiet vollgiltiger Zeuge —, der zum Theil Lehren des Diogenes erwähnte, welche nur im 'Staat' zu lesen waren, zum Theil auch das an kühnen Paradoxien reiche Werk direct und ausdrücklich citiert hat. Unklar bleibt es angesichts der argen Zerrüttung der nächsten Zeilen, in welche dieser beiden Kategorien die erste Anführung gehört, welche sich an die zuletzt ausgehobene Stelle unmittelbar anschliesst: *καὶ Χρ(ύ)σι(π)πος ἐν τῶ(ι πε|ρὶ) πό(λε)ως κα(ὶ) νόμου* (nebenbei das einzige dieser Chrysipp-Citate, welches der neapolitaner Herausgeber richtig gelesen hat; darnach ist der Titel der betreffenden Schrift in Baguets Fragmentsammlung §. 125 zu vervollständigen). Ob vier Zeilen später mit *ἐν ταῖς (πο)λ(ιτ)είαις* ein dem aristotelischen gleichnamiges bisher unbekanntes Werk des stoischen Vielschreibers gemeint ist, kann nicht als völlig ausgemacht gelten, um so weniger, da die nächsten Worte: *(δὲ) καὶ | πε(ρ)ὶ π(ο)λιτείας ἄλλης* ΑΣ keinen verständlichen Sinn gewähren. Es folgt: *περὶ || ἀχρηστία(ς τ)ῶν ὅπλων.... | ..καὶ Διογένην λέγειν ὅπε(ρ) | ἐν τῇ πολ(ιτ)είᾳ μόνον φανή|(σ)εται γε(γραφ)ώς. κα(ν τῶ)ι πε|ρὶ τῶν (μη) δι' αὑτὰ αἱρ(ετῶ)ν φη|σὶν ἐν τῆ(ι) π(ο)λιτείᾳ ν(ομ)οθε|(τ)εῖν τὸν Διογένην (περὶ) τοῦ | δ(εῖ)ν ἀσ(τ)ρα(γ)άλοις νομ(ιστε)ύεσ|θαι.* [Das „Knöchelgeld" des Cynikers kannten wir bisher nur aus Athenäus 4, 159[c], der gleichfalls kurz vorher die hier angeführte Chrysippische Schrift erwähnt — 159[a–b] —, und wo konnte wohl jene Anticipation des modernen Papiergeldes passender besprochen werden als in einer Abhandlung über Güter, deren Werth ein abgeleiteter oder erworbener ist — eine Rubrik, welche auch die Gattung der rein conventionellen Werthe in sich schliesst? — Zur Construction von *νομιστεύομαι* mit dem Dativ kann man Sext. Emp. p. 640, 24 Bekk. vergleichen: *τούτῳ νομιστεύεσθαι θέλων*, eine Stelle, die man, wie sich jetzt zeigt, sehr mit Unrecht ändern wollte, vgl. Thesaurus s. v. — Vor dem Folgenden, wo ich *χρείας*

schreiben zu müssen glaubte, obgleich beide Abschriften ein *M* zeigen (das aus χϱ entstanden sein mag) — für χϱήσεως, wie der Titel der Schrift sonst lautet, Baguet §. 102, fehlt es an Raum — muss soviel ich sehe e i n e L ü c k e angenommen werden.] κεῖται δὲ τοῦτ᾽ ἐν (τῶι π)εϱὶ (τ)|ῆς λό(γο)υ (χϱείας, ....δ᾽ ἐν) | τῷ πϱὸ(ς τοὺς) ἄλλως ν(οοῦν)τας(?) | τὴ(ν) φϱόνησιν........ | τ(ῶ)ν κατὰ φύσιν...(μ)νημο|(ν)εύει (δὲ) αὐ(τ)ῆ(ς)... [hier sind drei Zeilen so gut als ganz zerstört]...(πολλά)|κι(ς α)ὐτῆς κ(αὶ) τῶ(ν) ἐν αὐτῆ(ι μι)|μνήσ(κε)ται μετ᾽ (ἐγ)κωμίω(ν) | κἂν τῷ... [hier stand sicherlich eine Buchnummer] (π)εϱὶ (δι)και(ο)σύν(ης) | τὸ πεϱὶ (τ)ῆς (ἀ)νθ(ϱ)ωποφα(γίας) | δόγμα (ὅτι) σ(υναϱ)έ(σ)κει(?) (καὶ τῶι) | Δ(ι)ογέν(ει)........ | ........κατακεχ(ώϱικεν | ........ τά(χα δὲ τῆς α)ὐτῆς πϱαγ(ματεί)|α(ς) ἐ(ν) τῷ Z πεϱὶ τοῦ[1]) ..... Es folgt nach drei zerrütteten Zeilen am Schlusse der Columne: (Διο)γένης ἔν τε τῶ(ι Ἀ)|τϱεῖ κα(ὶ) τῷ Οἰδίποδι (κα)ὶ τ(ῶι)..... Und da sich unser Autor auf diesem Gebiet so überaus wohl unterrichtet gezeigt hat, so darf, ja muss man wohl aus den letzten Anführungen methodischer Weise die Folgerung ziehen, dass die Satyros, die Sotion und Sosikrates mit ihrer Athetese der dem Cyniker beigelegten sieben Buchdramen (vgl. Diog. L. 6, 80 und die Stellen aus Julian, auf welche Nauck frg. tr. gr. 627 verweist) sich ganz ebenso sehr im Unrecht befanden, wie sich dies uns in Betreff der πολιτεία des Diogenes mit zweifelloser Gewissheit ergeben hat.[2]) Sollte ‘Atreus’ ein Gedächtnisfehler statt ‘Thyestes’ sein oder (da doch jedenfalls das feindliche Brüderpaar und die thyestische Mahlzeit den Mittelpunct des Dramas gebildet hat, Diog. L. 6, 73) der Titel der philosophischen Tragödie in der Ueberlieferung geschwankt haben?

Von dieser Abschweifung, aus der man von neuem ersehen kann, ein wie überaus enges Band Stoiker und Cyniker (oder dürfen wir nicht vielmehr sagen: die Vertreter des älteren und des jüngeren Cynismus?) mit einander verknüpft hat, kehrt Philodem zu seiner

---

[1]) Darf man καθήκοντος hinzufügen? Denn dies ist neben der πολιτεία (s. Sext. Emp. p. 179, 23 Bekk.), dem dritten Buch der Schrift ‘über das Gerechte’ (Diog. 7, 188) und den Büchern ‘über die Gerechtigkeit’ (s. oben) dasjenige Werk, in welchem der von allen Grazien verlassene Chrysippos das so erquickliche Thema von der Statthaftigkeit des Genusses von Menschenfleisch — nach Diogenes' ‘Staat’ wie wir aus dem Obigen ersehen, aber mit der nur ihm eigenen breitspurigen Vertiefung in das Hässliche und Ekelhafte — weitläufig erörtert hat (Sext. Emp. p. 179, 27 Bekk.).

[2]) So schwerwiegenden Zeugnissen gegenüber dürfte auch H. Henkel seine, freilich auch vorher schon völlig haltlose Athetese des Buches aufgeben (Studien zur Geschichte der griechischen Lehre vom Staat, S. 9). Kann doch die Aeusserung Polit. 2, 7, 1 [nicht 2, 4, 1] = 1266ᵃ 31—36 im besten Falle nur beweisen, dass dem Aristoteles als er sie niederschrieb das Werk s e i n e s Z e i t g e n o s s e n noch nicht vorlag, nicht im mindesten, dass Diogenes dasselbe niemals geschrieben hat.

Polemik wider Zenon's 'Staat' und wider jene Apologeten zurück, welche die anstössige Schrift als eine Jugendsünde ihres Verfassers zu entschuldigen bemüht waren. Hierauf näher einzugehen liegt jenseits der Grenzen unserer heutigen Aufgabe.

Wien, April 1878. Th. Gomperz.

## 13.

### Zur Chronologie des Zeno und Kleanthes I.

Ueber diesen Gegenstand habe ich in einer Besprechung von Comparetti's Papiro ercolanese inedito wie folgt geschrieben (Jen. Lit. Ztg. 1875 Art. 539): 'Wir erfahren (29) das Geburtsjahr des Kleanthes: ἐπ' ἄ(ρ)χον(τος) Ἀριστοφάνους, d. h. Ol. 112, 2 = 331, desgleichen (28) sein Todesjahr: (ἀ)πηλλάγ(η ἐπ' ἄρχοντος Ἰ)άσονος. Tritt die letztere, vorläufig minder werthvolle Nachricht mit positiver Bestimmtheit auf, so ist die erstere vielleicht das Ergebniss einer Rechnung, . . . . . . Zum mindesten erscheint die Meldung in abhängiger Rede gleichwie die darauf folgende Angabe über die Dauer seines Scholarchats: κ(αὶ) τὴν σχολὴν δι(α)κατασχεῖν ἐπ' ἔτη (τρ)ιάκ(ον)τα καὶ —. Nun folgt leider eine Lücke: man wünschte wohl die 'legerissimi indizi' zu kennen, die den Her. vermuthen lassen, es möge darin *ΟΚΤΩ* gestanden haben. Wäre die Ergänzung δύο möglich, so würde sich zwischen einer beträchtlichen Zahl bisher vereinzelter Zeitangaben eine schlagende Uebereinstimmung ergeben . . . . . Nur nebenher sei erwähnt, dass Philodem in der Schrift περὶ τῶν φιλοσόφων (Coll. prior. Tom. VIII) Zeno's Lebensverhältnisse sehr ausführlich behandelt und bei diesem Anlass (Col. 11) auch Apollodor's Chronik (ὁ . . . καὶ τοὺς χρόνους ἀναγράψας Ἀπολλόδωρος) citirt hat, — eine Stelle, die bisher freilich missverstanden und auch in C. Müller's Fragmentsammlung übergangen worden ist.'

Sehr erfreulich ist es mir nunmehr aus Erwin Rohde's Aufsatz 'die Chronologie des Zeno von Kition' (Rhein. Mus. 33, 622) zu ersehen, dass mein Wink richtig verstanden ward und die daselbst angedeutete Combination seine gewichtige Zustimmung gefunden hat. Combinirt habe ich nämlich, wie ich mir damals auf einem Zettel anmerkte, also: 'Halten wir mit Zumpt gegen Zeller an Zeno's Tod (nach Eusebius ed. Schöne II p. 121) Ol. 129, 1 = 264/3 fest, so stimmt Lucian's und des Valerius Maximus Angabe, Kleanthes sei 99 Jahre alt geworden, genau zu den Angaben des Papyrus, wenn wir δύο ergänzen. Kleanthes geboren 331/0 gestorben zwei und dreissig Jahre nach Zeno, also 232/1, mithin 99 Jahre

---

λέστης'. W. und F. p. 305. Ist etwa eben dieser Enkel des Ptolemaeus ὁ Χρυσέρμου gemeint bei Aelian Var. hist. I 30, wo von dem ἐρώμενος eines Königs Ptolemaeus (dies müsste dann wohl Pt. V. Epiphanes [205—181] sein), des Namens 'Γαλέτης' eine anmuthige Geschichte erzählt wird?

alt geworden. Oder umgekehrt: Kleanthes geboren 331/0, 99 Jahre alt geworden, also † 232/1, d. h. 32 Jahre nach Zeno's Tod'. Doch musste diese Combination so lange in der Luft schweben und für rein hypothetisch gelten (was Rohde nicht mit völliger Deutlichkeit einzusehen scheint), so lange jene Ergänzung eben nur ihr zu Liebe, ohne jede Spur eines äusseren Anhalts, von mir ersonnen war. Ich liess es daher auch nicht an Bemühungen fehlen, mich über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit meiner Annahme zu vergewissern. Zunächst wandte ich mich an Hrn. Comparetti mit der Bitte, mich über jene 'leisesten Anzeichen', die ihn zur Ergänzung ὀκτώ bestimmt hatten, gütigst unterrichten zu wollen, wobei ich die Bedeutung der Stelle für die Aufhellung der so wichtigen als dunkeln chronologischen Fragen, um die es sich hier handelt, gebührend hervorhob. Die freundliche Antwort des italienischen Gelehrten (dd. 30. 6. 1875), aus der ich wohl ohne Indiscretion das Nachfolgende mittheilen darf, lautete zum mindesten nicht entmuthigend: 'Les legerissimi indizi, dont j'ai parlé dans ma note, sont quelque chose de si vague, que je n'ai pas osé les dessiner. N'ayant pas devant moi l'original il m'est malheureusement impossible de vous dire si ce qu'on voit est favorable au supplément δύο. Je crois cependant pouvoir affirmer que cette inspection n'offrirait rien de bien concluant. J'ai bien vu les erreurs et les omissions de Zeller et d'autres à propos de l'âge de Zénon, et le parti qu'on pourrait tirer de ces passages de mon papyrus. Aussi toutes les fois que j'ai été à Naples (trois fois) pour ce travail, j'ai soigneusement examiné cet endroit de l'original, mais toujours sans résultat' etc. — Im Winter 1876/7, den ich zu Neapel verbrachte, habe ich selbst die betreffende Stelle untersucht und übereinstimmend mit Hrn. Corrazza (dem Chef der Papyrus-Abtheilung des Museo nazionale) ein positives Ergebniss erzielt. Wir nahmen ganz sicher und deutlich einen Horizontalstrich wahr, der die Basis eines *Δ* sein kann und wie ich meine auch sein muss. Hr. Corrazza pflichtete mir nur in letzterer Hinsicht nicht unbedingt bei, indem er es an sich nicht für unmöglich hielt, dass jener Strich einem *T*, *Π* oder *Y* angehöre, Buchstaben die im Papyrus 1018 in dieser Gestalt erscheinen *T*, *Π*, *Y*. Doch glaube ich selbst diese Möglichkeit leugnen zu dürfen, da der von uns wahrgenommene Strich zu lang ist um als der Rest eines solchen Schnörkels gelten zu können. Mithin darf ich wohl nunmehr meine Ergänzung δύο für nahezu urkundlich gesichert, den entgegenstehenden Versuch (ὀκτώ) jedenfalls für urkundlich widerlegt halten. Und hier mag diese Mittheilung um so eher schliessen, als meine weiteren Untersuchungen über die 'tempora Zenonis' weder durchweg zu so runden und reinlichen Ergebnissen geführt haben, noch eine gleich bündige Darlegung gestatten. Eine Ausnahme bildet jedoch die, wie ich glaube, sicher ermittelte Thatsache (die schon darum hier stehen mag, weil sie eine wenngleich geringfügige Modification der voranstehenden Angaben in sich schliesst), dass Zeno von Kition im Monat Skirrophorion des Olym-

piadenjahres 128, 4 (unter dem bisher nicht fixirten Archon Arrhenides) gestorben ist, also im Sommer des Jahres 264 vor Chr. Geb. oder 1753 nach Abrahams Geburt, wie Hieronymus richtig meldet. Den Beweis hierfür werde ich ein andermal liefern.

Wien. Th. Gomperz.

## 14.

# Die Ueberreste eines Buches von Epikur

## ΠΕΡΙ ΦΥCΕΩC.

Ich habe in einem 'Neue Bruchstücke Epikur's insbesondere über die Willensfrage' betitelten Aufsatze (Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Classe, 1876, Band 83, S. 87—98) die bis dahin ans Licht getretenen Stücke von Epikurs Hauptwerk durchmustert[1]) und hierbei unter Anderem den Nachweis geliefert, dass uns der Abschnitt jenes Werkes, welcher das Willensproblem und verwandte Fragen behandelt, in zwei Rollen der herculanischen Bibliothek erhalten ist, die sich in überaus erwünschter Weise ergänzen. Diesem Nachweis und den daselbst mitgetheilten Textesproben konnte ich in einem aus Neapel 24. Februar 1877 datirten Schreiben (Akad. Anzeiger 1877, Nr. 6) die Nachricht folgen lassen, dass ich unter den im Museo nazionale aufbewahrten noch unveröffentlichen Copien herculanischer Rollen ein drittes — titelloses — Exemplar desselben Buches aufgefunden habe, welches eine noch weiter gehende Berichtigung und Vervollständigung jener Ueberbleibsel gestattet. Ich habe den Winter 1876—77 zum grössten Theil der Durchforschung der Original-Papyri von Epikur's Werk über die Natur gewidmet und gehe nunmehr daran, die Ergebnisse dieser Arbeit und der darauf fussenden Bemühung um Herstellung jener Texte zu veröffentlichen. Eine Gesammt-Ausgabe der Bruchstücke des Werkes περὶ φύϲεωϲ ist in Vorbereitung begriffen, und wird dieselbe, wie selbstverständlich, all das urkundliche Material enthalten, dessen die Mitforscher zum Behufe der Nachprüfung sowohl, als der Weiterführung der begonnenen Restitutions-Arbeit bedürfen. Mittlerweile dürfte diesen eine vorläufige Mittheilung des für die Erkenntniss der epikurischen Philosophie hochwichtigen Stückes nicht unerwünscht sein und vielleicht kann dieselbe auch dem Fortgang des kritischen Geschäftes einige Förderung bringen. Weggelassen wurden nur zwei oder drei Bruchstücke, deren Stelle ich noch nicht mit Sicherheit zu ermitteln vermochte, gleichwie einige zunächst völlig unergiebige Brocken, die das Verständniss mehr zu verdunkeln als aufzuhellen geeignet sind. Die drei diesmal in Frage kommenden Papyrus-Rollen: Nr. 687 (Coll. alt. VI, 55 ff.), Nr. 1056 (Coll. prior

---

[1]) Auch die dort übergangenen titellosen Blätter Volumina Herculanensia, Collectio altera X, 104 ff. gehören unzweifelhaft hieher.

X) und Nr. 1191 wurden soweit die Kraft meiner Augen reichte und irgend ein Nutzen zu erwarten stand, sorgfältig nachverglichen, aus der zuletzt genannten, bisher unpublicirten, Original-Urkunde (von welcher oben die Rede war) auch mehrere Stücke zum ersten Male copirt. Die Oxforder Copien von Nr. 687 und Nr. 1056 lieferten mir neben zahllosen Berichtigungen einige völlig neue Fragmente. Die vollständige Mittheilung des kritischen Apparats lässt sich ohne weitläufige, in diesem Fall ungewöhnlich schwierige technische Anstalten, die ich der Gesammtausgabe vorbehalte, nichts in's Werk setzen, und mit einem unvollständigen Apparat könnte Niemandem gedient sein. So sollen auch die Puncte, durch welche ich Texteslücken andeute, nur eine ganz ungefähre Vorstellung von der Grösse derselben geben.

Die Schlüsse, welche ich früher (a. a. O. S. 95) aus diesem Abschnitt auf Epikur's Lehre vom menschlichen Willen gezogen habe und für die mir seither die werthvolle Zustimmung von Fr. Bahnsch zu Theil ward (Philolog. Anzeiger 1878, Nr. 5, Art. 73), insbesondere die Folgerung, dass dieser Philosoph ein Gegner nicht — wie man bislang nahezu ausnahmslos glaubte — des *Determinismus*, sondern nur des *Fatalismus* war, erhalte ich in ihrem vollen Umfange aufrecht.

— τῶν καὶ τῶν οὐ δυναμένηc διανοίαc cημειοῦcθαι, καὶ τὸ ποικίλον .....αἱ κοινο(ῦ τ)ινοc ἐ(πιcτ)ῆμαι ἐν πλείοcι κα(ὶ δ)ιαφόροιc ὑπάρχουcιν. τ(ὰ) γὰρ δὴ πρῶτα μ(ὲν ἐξιχ)νευόμεν(α τῶν) κα(τὰ τὰc ἐπι)cτήμαc.....τῶν cυμβεβ(η)κότων......κινεῖcθαι ἃ πρὸc τῶν ἀτόμ(ων οὐδ᾽) ἂν εἴπαιμεν... ἀλλὰ..ἐκ τῶν (π)ρώτων πολυτροπωτέρ(ωc κι)νουμένων (καὶ π)ο(ικιλωτέ)ρωc (τ)ὰc..ἁφὰc... ᾗ ἄθροιcμα τόδε τ(ι ἂ)ν προcαγορεύcαιμεν, ἀλλὰ καὶ ἢ⟨ι⟩ ἀτόμουc καὶ ᾗ κινουμέναc ἀτόμουc ἢ ἄθροιcμα καὶ μὴ[ι] μόνον αὐτὸ τὸ κατακινεῖcθαι λέγοντα. ποικίλην (—ων?) (γὰ)ρ τῶν cυμβ(ολῶν) ... πᾶcι.. (τ)αὐτὸ (κ)ατὰ cυμβ(ολὴν).... τὰ πολλὰ τῶν κοινῶν καταλειπόντων ἐν τοῖc ὑποκειμένοιc, ο(ἷο)ν (?) ἕτερα προcδοξαζόντων, τὰ μ(ὲν) κατ᾽ εἰδώλων ἐμ(φά)cειc τ(οἷ)α ὅcα (?) περὶ (γρα)πτῶν δοξάζουcι(ν ἢ) καὶ ἀν(αλόγ)ωc ἃ περ(ὶ γρα)πτ(ῶ)ν (?)|..... ἐξ ὄγκων εἶναι cωματικῶν πεποιημένον, εἶτα τὸ κοινὸν ἑαυτῆc ἐπεθεώ(ρ)ηcε πάθοc, ὡc οὐδὲ διανοηθῆναι α(ὐτ)ὰ δύναται (π)αρὲ(κ) τούτων, ἄν τε cώματα (θῶ)μεν ἄν τε καὶ ..... πρὸc ἀναλογί(αν).... (ἑ)αυτῷ κατὰ τὸ ὅμοιον καὶ ἀδιάφορον ἑαυτὸν (ῥ)ηθήcετα διανοεῖcθαι, (γιν)όμενοc τινὸc ταύτῃ τοῦ νο(ο)υμένου ἐντόc· ἀλλὰ καὶ ἐφ᾽ ἑαυτ(ῶ)ν, ἑαυτῶ(ν) ὡ(c) ἄλλων· καθ᾽ ὅτι δὲ.... τινὶ ἑαυτόν......... κα(ὶ) ἑαυτῷ αὐτὸ λέγεcθαι διανοεῖcθαι· πάντα γὰρ οὕτω (κἂ)ν ἑαυτῶν κατὰ πάντα τρόπον ἀναιcθητοῦντα ἐτύγχαν(ε)ν.. τούτων ἐπιλογιcμὸν.. (μ)όνον λαβεῖ(ν), οὐχ ὡc (τὴν c)υνεπαίcθη(cιν) cημειο(ῦcθαι, ἀ)λλὰ....φημ(ί)...... τὰ μὲν κα(τ᾽) ἐπείcοδόν τινα ⟨τ⟩ῶν ἀπογεγεννωμένων (sic), τὰ δὲ καθ᾽ ὁμούρηcιν, καί που καὶ τὸ μὴ αἰωρού-

μενον τῆς φύσεως, ἀλλὰ τοῦ ἐν. . .τ(έ)λου(ς μ)νήμην καὶ (ἐπι)λ(ο)γ(ισμ)ὸν (?) λαμβά(νειν), κατὰ (τὸ πλέον) ἢ ἔλατ(τον), ἔτι δ᾿...... ἐμέμνητο καὶ ἄλ(λως) ἡ μνήμη (παρ)εῖχε τῷ φυσικῷ (τ)έλει τὸ χαρτὸν ἢ τὸ λυ(πηρὸν) . .προκατ(έγρα)φον (?) ἐν δόξαις......ποτὲ ἀπεμ(νημόν)ευεν ἢ ἀν(ά)λογον τ(ῆι ἀπομ)νημον(εύ)σει πάθος ἴσχα(νε) . . . καὶ ἐνδίετριβ(εν), ὅθε(ν ἡ)συχιεῖ (?) τε καὶ τῶν. . . τοὺς φόβους. . . τῶν ἐπισκέψ(εων) (?)..... φυ(σικοῦ) πάθους φόβ(ον) (?). κα(τὰ γὰρ ἀνθρ)ώπου(ς) καὶ κα(τ)ὰ τὰ ὑπ(ὲρ ἄν)θρωπον ......(το)ῦ ἀφανοῦ(ς) καὶ ...... (πά)θος ἀνάλογον ὧν ἔδει μᾶλλον ἐνεγείνετο, πρὸς τὸ ὡρισμένον καὶ τὰ πάντα ἐξελέγχον τῆς ἀναφορᾶς γιγνομένης καὶ οὐ πρὸς ἀόριστα καὶ κρίσεως προσδεόμενα. αὕτη δ᾿ αὖ πάλιν ἡ τούτου μνήμη ἢ ἀνάλογος μνήμῃ κίνησις τὰ μὲν συνεγεγέν(νη)το εὐθύς, τὰ δ᾿ ηὔξητο, τὴν (ἀρχ)ὴν ἔχουσα καὶ τὴν αἰτίαν ᾗ (?) (ἐ)ν τεῖ (sic) πρώτει (sic) συστάσει (τ)ῶν τε ἀτόμων ἅμα καὶ τοῦ (ἀπ)ογεννηθέντ(ος)· ᾗ δ᾿ ἕξει.....(π)άντα δρῶ(μεν, τῶ)ν (ἀτ)όμ(ων ἅμ)α καὶ αὐ(τοῦ τοῦ ἀπ)ογε(γεν)νημένου .... (γί)νεσθαι κατὰ τὸν π(ρ)οειρημένον τρόπον καὶ τῶν (α)ὐτῶν ἀπεργαστικὰ εἶνα(ι). πολλὰ δὲ καὶ τῶνδε καὶ τῶν(δε φ)ύσιν ἔχοντα ἀπεργαστικὰ (γί)νεσθαι δι᾿ ἑ(α)υτὰ οὐ γίνεται ἀ(πε)ργαστικά, οὐ διὰ τὴν αὐτὴν αἰτίαν τῶν τε ἀτόμων καὶ ἑαυτῶν· οἷς δὴ καὶ μάλιστα μαχόμεθα καὶ ἐπιτιμῶμε(ν, νο)οῦντες (?) κατὰ τὴν ἐξ ἀρχῆ(ς τα)ρα(χ)ώδη φύσιν ἔχοντα, κα(θά)περ ἐπὶ τῶν πά(ν)των ζῴων. οὐθὲν γὰρ αὐτοῖς συνήργηκεν εἰς (ἔ)νια ἔργα τε καὶ μεγέθη ἔργων καὶ διαθέσεων ἡ τῶν ἀτόμων φύσις, ἀλλ᾿ αὐτὰ τὰ ἀπογεγεννημένα τὴν πᾶσα(ν ἢ) τὴν πλ(είσ)την κέ(κτ)ητ(αι) αἰτί(α)ν τῶ(ν ἐκεί)νων· ἐκ δ᾿ ἐκ(ε)ίνης (?) (ἔν)ιαι τῶν (ἀτ)όμων κινή(σεις τ)αραχώδε(ις) κέ(κτη)νται, οὐχὶ ...... μαχόμεν(οι πολ)λοῖς ἅμα τῶν ἀν(θρώ)πων καὶ νουθε(τοῦν)τες ὅτ᾿ ᾗ (?) τοῦ αὐτο(ῦ τρό)που, κατ᾿ ἀνάγκην . . (ὑ)πεναντίον ἐστίν. οὕτως ἐπειδὰν ἀπο(γ)εννηθῆ⟨ι⟩ τι λανβάνον (sic) τινὰ (ἑτ)ερότητ(α τῶν ἀτ)ό(μων) κατά τινα τρόπον διαλη(πτι)κόν, οὐ τὸν ὡς ἀφ᾿ ἑτέρου δ(ι)αστ(ή)ματος, ἰσχάνε(ι (?) τ)ὴν ἐ(ξ ἑ)αυ(τοῦ) αἰτίαν..... εὐθὺς μ(ὲν μέ)χρι τῶ(ν πρ)ώτω(ν) φύσ(εω)ν καὶ .... (π)ᾶσαν ..... καὶ οἱ μὴ δυνάμενοι κατὰ τρόπον τὰ τοιαῦ(τα) διαιρεῖγ χιμάζου(σ)ιν (sic) αὐτο(ὶ) ......οὐ (?) μαχόμεθα τοῖς. . . τὴν ἀτον(ί)αν ἔχουσ(ιν, ὥστ)ε παρακαλεῖν ἐπιχει(ρ)οῦμεν καὶ παροξύνειν ἐπὶ τὰ .... τῆς αὐτῆς .... οὐχ ἑτέρως τινὶ .... κατηγοροῦμεν .....καὶ οὐ κατ᾿ αὐτὸ ἢ καὶ αὐτῇ προσαγορευ(ο)μένης. κἂν κατὰ διάνοιαν δὲ (παρ)εκβιάζηται ἡ πρώτη σύστ(ασ)ις τοῦ ἀπογεννημένου (sic), μὴ ἐξ ἀνάγκης μέχρι τωνδί τινων τὸ γ(ένο)ς (?) ἀπογεννωμέ(νου, ἀλ)λὰ μέχρι μὲν τοῦ ψυχὴν γενέσθαι ἢ καὶ τοια(ύ)την ἰδία(ν θ)έσιν καὶ κίνησιν ἔχουσαν ψ(υ)χήν, ἐξ ἀνάγκης (το)ιοῦδε ἀπογεννωμένου ἐκ τῶν (τ)οιούτων, μ(έ)χρι δὲ τοῦ τοιανδὶ (ψυ)χὴν ἢ τ(οια)νδὶ οὐκ ἐξ ἀνάγκης τοιουδεὶ (?) (ἀ)πογεννωμένου, ἢ οὐκ ἐπειδὰμ προβ(ῆι) γε τῆ(ι) ἡλικίᾳ τοιοῦδ᾿ ἀπογενν(ω)μένου κατ᾿ ἀνάγκ(ην), ἀλλ᾿ ἐξ ἑαυτ(οῦ) ...... ἔνια κατὰ βραχύ τι μηδὲ βιαζόμενον καὶ ἀντιτῖνον (sic) κ(αθ᾿ ἕν) τι πρᾶγ(μα) ἀλλὰ τὰ α(ὐ)τὰ πάντ᾿

ἔχον οὐκ ἐξ(αιρ)ούμεθα τῆc αἰτίαc τὸ ἀ(ποΓ)εγεννημένον, ἀλλ' ἕν τι ποιοῦντ(εc) αὐτὸ καὶ τὴν cύcταcιν (τὸ μὲν κα)θαίρομεν (?) τὸ δ' οὐ νο(μίζο)μεν. π(ά)νπολλα δὲ οὐδὲ κατά τιναc ἐθιcμ(οὺc) ἄνευ νοῦ λέ(ξ)ε(ω)c μετακ(οcμ)οῦμεν. (τὸ γ)ὰρ ἐξαιρούμεν(ο)ν τῆc αἰτίαc κατ' ἀνάγκην (μὲ)ν δεῖ ὑ(πὸ τῆ)c ἐξ ἀρχ(ῆc) c(υcτάc)εωc ἐξα(ιρεῖ)cθαι οὐ τὴ(ν) αὐτὴν ἐκείνῃ περα(ῖ)νον (?). ἂν δὲ (λαμ)βάν(ηι) ζηλωτήν, ἑαυτοῦ (γε) (?) δὴ α(ἰ)τίαν ἕ(ξ)ει (ἀν)όμοιον τῇ ἐ(ξ ἀ)ρχῆc cυc(τά)cει φαύλ(η)ι οὔc(η)ι. ἔτι μᾶλλον ἐνίοτ(ε κα)κίζομεν ἐν νουθετή(cει, τ)ῷ μέντοι μᾶλλον τρόπ(ωι) καὶ οὐχ ὥcπερ (τ)ὰ ἄ(γ)ρια τῶν ζῴων· (καθ)αίρομεν μὲν ὁμοί(ωc α)ὐ(τ)ὰ τὰ ἀπογεγε(ννη)μέν(α, κα)ὶ τῆ(ι) cυcτάc(ει) εἰcὶν (ο)ἱ cυμπ(λέ)κοντεc (αὐτά), μὴ..... ν(ο)υθε(τ).... τῆc ἀρχῆc.... τὰ μὲν εἰc τα(δεί), τὰ δ' εἰc τ(α)δεί, τὰ δ' εἰc ἄμφ(ω ταῦ)τά (ἐ)cτιν ἀεὶ (καὶ) πρά(ξ)εων (καὶ) διανοήc(ε)ων καὶ διαθέ(cε)ων..... ὥcτε παρ' ἡμᾶ(c) τό(τε) ἁπλῶc τὸ ἀπογεγεννημένον ἤδη γίγνεcθαι [so 1191 u. 1056, ἡ(μῖ)ν ἔcτα(ι) 697] (τοῖ)α ἢ τοῖ(α), καὶ τὰ ἐκ τοῦ (π)εριέχον(τ)οc κ(α)τ' ἀνάγκ(η)ν διὰ τοὺc πό(ρουc) εἰcρέο(ντ)α παρ' ἡμᾶc (τό)τε γε(ίνε)cθαι καὶ παρὰ τ(ὰc) ἡμε(τέρα)c καὶ ἡμῶν αὐ(τῶν) δόξ(αc...π)αρὰ τὴν φ(ύ)cι(ν).... οὐ(δὲ ἀπ)ολείπει τὰ πάθη τοῦ γίνε(cθαι) νουθε(τ)εῖν τε ἀλλήλουc καὶ (μ)άχ(εc)θαι καὶ μεταρυθμίζειν (sic), ὡc ἔχονταc καὶ ἐν ἑα(υ)τοῖc τὴν αἰ(τ)ίαν καὶ οὐχὶ ἐν τῇ ἐξ ἀρχῆc μόνον [697, om. 1056] cυcτάcει καὶ ἐν τῇ τοῦ περιέχοντοc καὶ ἐπειcιόντοc κατὰ τὸ αὐτόματον ἀνάγκη(ι). εἰ γάρ τιc καὶ τῷ νουθετεῖν καὶ τῷ νουθετεῖcθαι τὴν κατὰ τὸ αὐ(τό)μα(τ)ον ἀνάγκην πρ(οc)ν(έμει, εκρ)εῖ (ὡ)cαύτω(c) [697, om. 1056) τοῦ (ὑπ)άρχο(ντοc......τ)ῆc πλάνηc. περικά(τω) γὰ(ρ) ὁ τοιοῦτοc λόγοc τρέπεται καὶ οὐδέποτε δύναται βεβαιῶcαι, ὡc ἔcτιν τοιαῦτα πάντα οἷ' ἃ τὰ κατ' ἀνάγκην καλοῦμεν, ἀλλὰ μάχεταί τινι πε(ρὶ) αὐτ(ο)ῦ τούτου ὡc δι' ἑαυτὸν ἀβελτερευομένῳ, κἂν εἰc ἄπει(ρον) ἦ(ι) πάλιν κατ' ἀ(νά)γκην τοῦτο πράττειν ἀπὸ λόγων ἀεὶ οὐκ (ἐ)πιλογίζεται (ἐ)ν τῷ εἰc ἑαυτὸν τὴν αἰτίαν ἀνά(πτ)ειν τοῦ κα(τὰ τ)ρόπον λελογίc(θαι), εἰc δὲ (τ)ὸ(ν ἀμ)φιcβητοῦντα τοῦ μὴ (κ)ατὰ τρόπον. εἰ δὲ μὴ ἀπολήγοι (εἰ)c ἑαυτὸ(ν ἀ)λλ' εἰc τὴν (ἀν)ά(γκην) (?) τ(ι)θεί(η, ο)ὐδ' ἄν....... (τὸ δι' ἡμῶν) αὐτῶγ καλούμενον τῷ τῆ(c) ἀνάγκηc ὀνόματι προcαγ(ο)ρεύ(ων ὄν)ομα μό(νο)μ μετατίθετα(ι)..... ἐπ(ιδε)ίξει ὅτι τοιοῦτο(ι οἱ) μοχθη(ροὶ)...τῶν αἰ(τιολ)όγ(ων)......γενέcθαι, ἀλ(λὰ μό)νον (τοῦ)το δι' ἀνάγκην καλ(ῶc) πᾶ(c) ἂν φα(ί)η. ἂν δὲ μήτιc τοῦτο ἀποδείξει (sic) μηδ' ἕ(χ)ει (sic) ἡμῶν (τι) cυνεργὸν μηδ' ὅρμημα ἀπο(τ)ρέπειν ὧν καλοῦντεc δι' ἡμῶν αὐτῶν τὴν αἰτίαν cυντελοῦμεν, ἀ(λλ)ὰ (πά)νθ' ὅc(α) νῦν δι' ἡμῶν ἀποδοκιμάζοντεc τὴν αἰτίαν (πωc διαβ)ε(βαι)ούμεθα (?) πράττε(ιν) κατὰ (μ)ώραν ἀνάγκημ προcαγορεύων, ὄνομα μόνον ἀμείψει ἔργον δ' οὐδὲν ἡμῶμ μετακοcμήc(ε)ι, ὥcπερ ἐπ' ἐνίων ὁ cυνορῶν τὰ ποῖα κατ' ἀνάγκην ἐcτὶν ἀ(π)οτρέπειν εἴωθε τοὺc προ(θ)υμουμένουc παρ(ὰ) βίαν τι π(ρ)ά(τ)τειν. ζητήcει δ' ἡ διάνοια εὑρεῖν τὸ ποῖ(ον ο)ὖν τι δεῖ νομί(ζει)ν τὸ ἐξ (ἡμ)ῶν αὐτῶ(ν ἢ πρ)αττόμενον ἢ προθυ(μούμενον πράττ)ειν· οὐ γὰρ ἔχε(ι) ἄλ(λο) .... εἰ μὴ φα(ίη) ..... μ(άλ)ιcτα

ἀδιανοήτω(ν). ἂν δέ τιϲ τοῦτο μὴ παραβίαζητα(ι) μηδ' αὖ ὃ ἐξελέγχει (γ)ε ἧ[ϲ] εἰϲφέρει (sic) πρᾶγμα ⟨ἢ⟩ ἐκτι(θ)εῖ (sic), φων(ὴ) μόνον ἀμε(ίβ)εται, καθάπερ πάλαι θρυλῶ. (οἱ) δ' αἰτιολογήϲαντεϲ ἐξ ἀρχῆϲ ἱκανῶϲ καὶ ο(ὐ) μ(όνον τ)ῶν προ(τέρ)ω(ν) πολὺ διενέγκαντεϲ ἀλλὰ καὶ τῶν ὕϲτερον πολλαπλ(α)ϲί(ωϲ) ἔλαθ(ο)ν ἑαυτούϲ, καίπερ ἐν πολλ(οῖϲ) μεγάλα (l. μεγάλοι), κ(ο)υφίϲαντεϲ (ἐ)ν τὸ (l. τῷ) τ(ὴ)ν ἀνάγκην καὶ ταὐτόματον πάντα (δύν)αϲθαι. ὁ δὴ λόγοϲ αὐτὸϲ ὁ τοῦτο διδάϲκων κατεάγνυτο καὶ ἐλάμβανε τὸν ἄνδρα τοῖϲ ἔργοιϲ πρὸϲ τὴν δό(ξ)αν ϲυγκρού(ο)ντα καὶ εἰ (μ)ὴ λήθη τιϲ ἐπὶ τ(ῶ)ν ἔργων τῆϲ δόξηϲ ἐνεγείνετο ϲυνεχῶϲ ἂν ἑ(α)υτὸν ταρά(τ)τοντα, ᾗ δ' ἐκράτει τὸ τῆϲ δ(ό)ξηϲ κἂν τοῖϲ ἐϲχάτοιϲ (πε)ριπε(ίπ)τοντα, ᾗ(ι δὲ μ)ὴ ἐκράτει ϲτάϲεωϲ ἐμπιμπλάμενον διὰ τὴν ὑπεναντιότητα τῶν ἔργωγ καὶ τῆϲ (δό)ξηϲ. τούτων οὖν οὕτωϲ ἐχόντων δεῖ κ(ριτή)ριο(ν) λέγ(ει)ν ἐξ ἀρχῆϲ εἰϲ τὸ ταῦτα παρεκκαθαίρειν ἃ (ἐβου)λόμην ἀποδιδόναι ...... δὲ κα(τ' ἀ)νά(γκη)ν (?) ἀμφότερα κέκτητ(αι τὴ)ν (?) αἰτίαν καὶ μὴ ϲυνεπεϲπαϲμένα τὰ ἕτερα ὑπὸ τῶν ἑτέρων μ(η)δὲ ϲυνεπ(ιϲ)πώμενα καὶ βια(ζό)μενα παρά τε χρόνουϲ πολλὰ τῶν τοιούτων ϲυμπίπτειν καὶ ἡλικίαϲ καὶ ἄλλαϲ αἰτίαϲ, ὅθεν καὶ (l. κατὰ?) τὸ τοῦ τ(έ)λου(ϲ) αὐτοῦ ἐπιλόγιϲμα ε(ἶ)χε μὲν καὶ ἡ ἀρχὴ τὴν αἰτίαν, εἴχ(ο)μεν δ(ὲ) καὶ ἡμεῖϲ· ἣν δὲ τὸ ἐξ ἡμῶν ἐπαίϲθηϲιϲ τοῦ, εἰ μὴ ληψόμεθα τίϲ ὁ κανὼν καὶ τα(ὐ)πικρεῖν(ο)ν πάντα τὰ διὰ τῶ(ν) δοξῶν περαινό(με)να ἀλλ' ἀκολ(ο)υθήϲομεν (ἀ)λόγωϲ ταῖϲ τ(ῶ)ν πολλῶν φ(ο)ραῖ(ϲ), οἰχήϲετ(α)ι πάντα, καθ' ἃ ..... τί καὶ ὑπεροχὴ .... ἐπαυξόμενον, ἀλλὰ καὶ διὰ τὰ ἐκ (τ)οῦ περ(ι)έχοντοϲ ἐπειϲιόντα τὰϲ (?) ..... (ἠκο)λούθηϲεν ..... δὲ καὶ ἐ(πὶ τῆϲ) ἡϲ(υ)χίαϲ ἐξ ἀρχῆϲ...... καὶ ὑπ(ὸ .... διανο)ήϲεων (?) κα(ὶ ἐ)πιν(ο)ημ(ά)των καὶ φανταϲμάτων καὶ τῆϲ αἰωνίαϲ κ(ατὰ ψυχ)ὴν ὀχλ(ήϲε)ωϲ ἢ εὐδαιμονίαϲ ἢ μ(ὴ) αἰωνίαϲ τὴν α(ἰτ)ίαν τοῦ θηρεύειν τὴν ἀρχὴν καὶ κανόνα καὶ κριτήριον κατ(ὰ μ)ικρόν. ταῦτά τε γὰρ εἰϲ τὸν ἐ(πι)λογιϲμὸν τοῦ κριτηρίου ἦγεν κα(ὶ ἐκ τοῦ) (?) κριτηρίο(υ) αὖ (κατ)ε(μ)ανθά(νομεν (?) ἐ)πιλο(γίϲε)ιϲ .......... εἰϲ τή(ν τούτων) ὧνπερ (ἔ)νπροϲθεν εἶπα διερεύνη(ϲιν (?). πολ)λοῖϲ (?) γὰρ ταῦ(τ)α τὴν αἰ(τί)αν (κ)αὶ χρείαν παρεί(χ)ετο καὶ ἐνα(λλ)ὰ(ξ θ)άτερον παρεμ(π)εῖπτον ἐπεϲπ(ά)ϲατο εὐθὺϲ τὸ ἕτερον ἐπινόημα κατὰ μικκὸμ (sic) πρῶτον ἐγγιγνόμενον καὶ ταχέωϲ ἐγρέον, εἶτα μᾶλλομ μᾶλλον κατανοούμενον τὰ μὲν διὰ τὴν φυ(ϲι)κὴν αἰτίαν τῆϲ ἐπα(υξ)ή(ϲ)εωϲ καὶ ἀπαλλά(ξεωϲ) πλαδαρότητ(ο)ϲ, τὰ δὲ διὰ τή(ν) ἐ(ξ ἡ)μῶν γεινομένη(ν) καὶ τὸ..... ἀξιό(λογ)ον ἐξ ἡμῶν.... οὕτωϲ αἰτίου..... τῶν..:.. κ(αὶ) οὕτω(ϲ τὰ τῶν) αἰτιῶ(ν παριϲ)τάνουϲαι καὶ (κιν)ήϲεων τῶν τε δι' ἡμᾶϲ καὶ τῶν διὰ τὴμ φύϲιν καὶ τ(ὸ) περιέχον· (ὥϲ)τε ἀποδέδοται κ(α)ὶ ὁ παθολ(ο)γικὸϲ τρόποϲ καὶ ὁ αἰτιολογικὸϲ ὧ(ν) ἐξ ἀρχῆϲ προεθέμεθα· κατέχεται γὰρ δὴ ταῦτα (l. ταύτῃ ?) ὅϲα ποτὲ κατέχεται τῶ(ν) κατὰ τὰϲ ἐπ(ι)ϲτή(μ)αϲ..... (ϲ)υναφ(θηϲό)με(να) —.

Wien. TH. GOMPERZ.

15.

## Herculanische Notizen.

1. Als ich oben (S. 2—3) über das älteste Zeugnis für den Bestand der griechischen Tachygraphie handelte, dachte ich an ein ausgebildetes System der Zeichenschrift, nicht an die Anwendung vereinzelter Compendien. Sonst hätte ich jedenfalls bis auf die herculanischen Rollen zurückgehen müssen. Man vgl. hierüber Band VI der Collectio prior, S. 13 der Einleitung, desgleichen was ich in der Zeitschr. für öst. Gymn. 1867, S. 212 mitgetheilt habe und endlich den Papyrus 831 (Coll. alt. X, 71 fgg.), der mehrmals (so Col. 8, 5; 12, 4; 13, 7; 14, 9; 16, 6) die Abkürzung K· für KAI darbietet. Eine Muthmassung, die ich über Inhalt und Autorschaft dieses Stückes zu einer Zeit geäussert habe, da ich nur einen kleinen Theil derselben kannte (Beiträge zur Krit. u. Erkl. griech. Schriftst. II, 13), erscheint nunmehr als unhaltbar. Die völlige Gleichheit des Schriftcharakters und Formats, gleichwie einige Analogien des Inhalts lassen mich vielmehr vermuthen, dass 831 und 1012 (Coll. alt. VII, 1—29) Theile eines Werkes bilden. Die letztere Schrift, aus der ich einst Erörterungen über *variae lectiones* bei Epikur mitgetheilt habe (Z. f. ö. G. 1866, 708), zeigt in der Oxforder Copie die verstümmelte Aufschrift cυ(ν)αγω(γαὶ) τῶν... νί.... (vgl. den Titel einer theophrastischen Schrift: τῶν Διογένους cυναγωγή, Diog. L. V, 43). Da der Inhalt dieser, wie es scheint, aus Vorlesungen hervorgegangenen Sammelschrift eine auf textkritische und sprachliche Erörterungen gestützte Apologie epikureischer Lehren ist, ich überdies an zwei Stellen (Col. 11 und 24) den Namen Μάρκοc wahrzunehmen glaube, so vermuthe ich, dass uns hier Mittheilungen aus Vorträgen des M. Pompilius Andronicus vor Augen liegen, des Einzigen (so viel wir wissen), der das '*studium Epicureae sectae*' mit der '*professio grammatica*' vereinigt hat und der überdies als Zeitgenosse des M. Antonius Gnipho, des Lehrers Caesars (Sueton. de grammat. 7—8), den chronologischen Bedingungen genau entspricht. Ein Mitarbeiter des Verfassers ist ein bisher unbekannter Irenäus, dessen Name auf der Schlusscolumne erscheint (Col. 21 wird ὁ φίλτατοc Ζήνων genannt): φιλοπονώτατα φιλοcοφήcαντι καὶ τῆc καλῆc μελέτηc (im Pap. steht ΜΛΗΤΟΥ) μὴ ἀποcτάντι διὰ παντὸc Εἰρηναίωι (so sicher der Pap.). πλείcτη δὲ χάριc καὶ ὑμεῖν τοῖc καὶ cυνενεργοῦcίν τε καὶ cυνενεργήcαcιν κατὰ τὸ ἄριcτον καὶ πρὸc (ἡ)c(υ)χίαν (ο)ὐκ ἀ(ποκλίναcιν etwa). In dieser Schrift wird Empedokles genannt und dreimal citiert, desgleichen der Grammatiker Aristophanes; es werden die verschiedenen Bedeutungen des Wortes φύcιc mit überraschender Schärfe auseinander gehalten — anlässlich einer Erörterung des epikurischen Ausspruchs: 'die

Liebe zu den Kindern sei nicht immer natürlich' —, es wird die Sprache Epikur's gegen Panaitios und (wahrscheinlich) Poseidonios in Schutz genommen. Das umfangreichste Stück enthält Col. 35: ἄριςτα τὴν) ἀναπνοὴν αἰτιολογῶν τὴν ἀνθρώπων τῶν καθ' ἑαυτόν· 'ὧδε δ' ἀναπνήουςι (sic) καὶ ἐκπνήουςι (sic)· λίφαιμοι ςαρκῶν ςήριγγες (sic) πύματον κατὰ cῶμα τέτανται '[*Empedocl.* 287—88 Stein, doch scheint unser Text in der Hauptsache der richtigere zu sein]. καὶ τἀκόλουθα δὲ cυνάπτει δῆλον ὡς ἀναπνοὴν λαμβάνων οὔτε τ(ὸ) ὅλον, ἐ(π)ε(ὶ οὐ)κ ἂν ἀντι(δι)ή⟨ι⟩ρει ταύτηι τὴν (ἐ)κ(π)νο(ή)ν, μέρος (τῆς) ἀνα(πνο)ῆς, οὔ(τ') αὐτὴν (τὴν ἐ)κπνοὴν κα(τ') ἰδίαν, (ἐπεὶ ςυγ)καταριθμεῖτα(ι αὐτῇ τὴν ἐκπν)οήν —. Dies dient zum Erweis der Thesis (Col. 34), dass ἀναπνοή einmal im weiteren Sinne für das Ganze des Respirationsprocesses, ein andermal im engeren Sinne für die Inspiration allein gebraucht werde.

2. Der Name Marcus erinnert mich an eine merkwürdige subscriptio, die sich fast völlig gleichlautend an zwei verschiedenen Stellen der Volumina herculanensia vorfindet, gegen Ende der Schrift des Polystratos (C. P. IV) und nahe am Schluss eines Stückes, das nach meiner Ueberzeugung zu Epikur περὶ φύςεως gehört (C. A. X, fol. 111). An der letzteren, besser erhaltenen Stelle las ich im Papyrus: Μάρκος ὁ Κυαςτίου (fast ganz dasselbe zeigt die betreffende Kupfertafel; nur die zum Theil sehr absonderlichen Buchstabenformen sind nicht durchgängig genau wiedergegeben), an ersterem Orte, wo die Apographa nur theilweise das Richtige bieten: Μάρκου, der Rest ist jetzt unklar geworden, bietet aber — im Neapler Exemplar — Zeichen dar, die augenscheinlich derselben Namensform angehören. Die Handschrift ist in beiden Fällen genau identisch, von derjenigen der zwei ganz verschiedenartig geschriebenen Rollen total abweichend. Es liegt uns somit wohl sicherlich die Namensfertigung des einstigen Eigenthümers der beiden Rollen vor — Κυάςτιος ist mir übrigens völlig unbekannt und unerklärlich —, aus dessen Besitz dieselben in die Bibliothek des Philodemos gelangt sind.

3. Nichts hat mir im Laufe meiner langjährigen Beschäftigung mit den herculanischen Rollen mehr Kopfbrechens bereitet — auch nicht der Versuch, die Räthsel einer dialektischen Schrift der stoischen Schule zu lösen, welche der schlecht erhaltene Papyrus 307 zu bewahren scheint — als das immer und immer wieder erneute Bemühen, die Beziehungen zu entwirren, welche die verschiedenen auf das Gebiet der Poetik bezüglichen Stücke mit einander verknüpfen.

Leicht war es freilich, die Doppel-Exemplare zu erkennen, in denen uns ein Stück von Philodem's Werk περὶ ποιημάτων vorliegt (Z. f. ö. G. 1865, 721), kaum grössere Schwierigkeiten bot die Wahrnehmung, dass auch die titellosen Stücke Nr. 994, 1081 und 1676 Bestandtheile dieses Werkes bilden. Begegnen wir doch in den beiden letztgenannten Rollen genau derselben Polemik gegen den anderweitig unbekannten Herakleodoros wie in Philodem's Schrift (man vgl. C. A. VII, 100 und 103 ebenso wie XI, 148 mit II, 182) und zeigen uns alle diese Stücke die gleiche — polemische — Beziehung auf

die Schrift des Anonymus περὶ ποιημάτων in C. A. IV (vgl. Academy, 1873, S. 36—37). Allein welche Bewandtnis hat es mit dem letzteren so überaus merkwürdigen Buche? Nahe liegt es freilich, in dem Autor desselben eben jenen Herakleodoros zu erblicken; aber welcher Schule, welchem Zeitalter gehört diese in ihrer Art einzige Schrift an? Hier kreuzen sich die mannigfachsten Indicien, die mich lange in der Irre umherführten und auch jetzt noch zu keinem abschliessenden Urtheile gelangen lassen. Neben einer Anwendung des grammatischen Terminus πτῶcιc, die auf die peripatetische Schule hinweist (vgl. die sogleich mitzutheilende Columne IV, 110 mit Bonitz's Index oder Rud. Schmidt, Stoicorum grammatica p. 58—59), begegnet uns das epikureische ἐνάργημα (ib. 132), und daneben wieder Aeusserungen über den Epikureer Idomeneus und den Demokriteer Nausiphanes (ib. 206), wie sie schwerlich ein Anhänger der Schule Epikur's niedergeschrieben hätte. An einer Stelle zeigt sich eine Spur echt philodemischer Grobheit (ib. 196: καθάπερ οὗτος ἀποπληκτεύ(εται) — das Wort ist dem Thesaurus fremd — verglichen mit V, 75 ἀποπληξία τις ἂν εἴη); doch muss dies wohl ebenso ein Irrlicht sein wie das gelegentliche Auftauchen eines philodemischen Lieblingsausdruckes, ib. 198 κἂν βάληι κ(αλῶc) verglichen mit I, 147 κἂν βά(λ)η(ι κα)λῶc, V, 34 ἂν εὖ βάλωcι und de ira Col. 23 ἂν δὲ βάλωcι καλῶc. Und wer ist derjenige, den der Anonymus so häufig mit einem φηcίν anführt (aus f. 113 und 161, wo zwei Stücke fälschlich zu einem verbunden sind, gewinnt man, falls nicht an ersterer Stelle Aristoteles gemeint ist, mit Wahrscheinlichkeit den Namen Aristokleides), ein Freund oder ein Gegner? Und wenn letzteres, richtet sich die Polemik in den oben erwähnten Stücken vielleicht nur gegen diesen und nicht gegen den ihn citierenden Anonymus? Mitunter schien sich mir ein Ausweg aus diesem Wirrsal in der Annahme zu eröffnen, dass die vorliegenden Ueberreste, die einen dreifach verschiedenen Schriftcharakter zeigen und (wie uns jetzt der Index in Vol. XI lehrt) in der That aus mehreren Rollen gewonnen wurden, überhaupt kein Ganzes bilden. Allein auch diese Muthmassung behebt nur einen Theil der Schwierigkeiten und thut wahrscheinlich den Neapler Gelehrten Unrecht — die es freilich darin versehen haben, dass sie Bruchstücke, deren Folge nicht mehr zu ermitteln ist, als zusammenhängende Columnen publiciert haben, vgl. jetzt den Index und was ich Academy a. a. O. in Betreff dieses Punktes dargethan habe. Die Hoffnung über diese und zahlreiche andere ἀπορίαι einmal in's Reine zu kommen, hat mich immer wieder davon abgehalten, meine Bearbeitung dieser Ueberreste zu veröffentlichen. Doch hätten mich diese Scrupel vielleicht nicht hindern sollen, von dem ganz erstaunlichen Inhalt dieser Blätter den Fachgenossen irgend eine Kunde zukommen zu lassen. Oder wer ahnte es wohl, dass sich hier bereits Erörterungen über das Verhältnis des Vers- und Wort-Accentes vorfinden, wie sie seit Bentley's *schediasma de metris Terentianis* bis auf Drobisch's vers-statistische Zusammenstellungen die Metriker der neueren und neuesten Zeit so vielfach beschäftigt haben? Und doch bedürfen die fol. 110 und

169, sobald sie einmal restituiert sind, kaum eines Commentars: — ‘τε(ί)χεος (ἔξω’, ἀμφό)τεραι αἱ πτ(ώcειc πί)πτουcιν εἰc ἄνε(cιν· ἐάν) γε μὲν ᾖ ‘τείχεος ἐκ(τόc)’, τὴν μὲν πρώτην πτῶcιν ἀνίεcθαι, τὴν δ’ ἐχομένην τἀναντία· καὶ ἐπὶ θατέρου τὸ μὲν ‘ἁλόc’ (ἐ)πιτετάcθαι, τὸ δὲ ‘ἔξω’ (ἀ)νί-ε[ι]cθαι· ἂν δὲ ἐξωτο(c) [l. ‘ἐκτόc’] (τιθ)ῶμεν, ἀμφοτέρων (ἐπι)τεινομένων ὀχλεῖc(θαι) τὴν ἀκοήν. τὰ μὲν (κα)τὰ νόμ(ον) ὡc θεωρ(ητέον), φηcίν, (δῆλον ἐκ τῶν πρ)οκειμένων, (τὰ δ)ὲ κα(τ)ὰ τὸν ἦχον ἀνέcει καὶ (ἐ)πιτάcει καὶ προcπνε(ύ)cει καὶ ψιλότητι καὶ ἐ(πεκτά)cει καὶ cυc(τολῇ καὶ) προθέcει καὶ πτώcει, (ὧν) πάντων ὀρθῶc (εὑριc)κομένων ἑλλην(ιc)μὸc ἀποτελεῖται καὶ ἁρμογή τιc —. Und (169): κά(μφ)ατικῶc (πε)φραcμένον, κα(ὶ) τὸ μηδὲ(ν) εἶναι δ(ι)ανόημα (κ)α(λόν), ὃ τῆc cυνθέcεωc μὴ κ(α)λῆc οὔcηc π(ο)ήcε(ι τ)ὸ (γε)γραμμένον ἐξ ἀνάγκ(ηc) ἐπα(ιν)εῖcθαι, μηδ(ὲ) φαῦλον οὕτωc ὡc ὃ πρὸ (l. ὥcτε τῆc) cυνθέcεωc κα(λῆ)c οὔcηc πο(ήc)ει τ(οὐναντί)ο(ν)...ὁ ποητὴc ὁτὲ (μὲν γὰρ ‘ἐρ)ευγομένηc ἁλ(ὸc ἔξω)’ τίθηcιν, ὁτὲ δ(ὲ ‘τάφ)ρον ὀ(ρ)υκτὴν τε(ίχε)οc ἐκτόc’, καὶ ἐν ἀμφ(οτέ)ροιc ὑ(πε)ρευφραίνε(ι οὕτω)c, ἐὰ(ν) δ’ ἐναλλάξ(ω)μεν, ἄ(θλ)ια ἔcται. πλὴ(ν) τῶν ἤχων φηcὶν οὐδ(ὲν) ἕτερον αἴτιον εἶναι κτέ. Kaum minder denkwürdig als diese Verwendung der Verse Il. P 265 und I 67 zum Erweis einer übrigens in dieser Allgemeinheit jedenfalls unhaltbaren These — offenbar als Ausnahme von der vermeintlichen Regel erscheint f. 147 der Vers Π 712 Ἕκτω(ρ δ’ ἐν Σ)καιῆ⟨ι⟩cι πύλη⟨ι⟩c ἔ(χε μώνυχαc ἵππουc) — ist fol. 156 der Versuch, durch Umstellung der Worte in Π 112 — 114 den Unterschied rhythmisch wohl und übel gebauter Verse ersichtlich zu machen: κα⟨ί⟩τοι τῶν πραγμάτων καὶ τῶν ὀνομάτων μενόντων, οἷον οὕτωc· ‘ἔcπετε Μοῦ⟨c⟩(α)ι Ὀ(λ)ύμπ⟨ι⟩α δώματα νῦ⟨ν⟩ μοι ἔχουcαι, | ὅ(ππ)ωc πρ(ῶ)τ(ο)ν δὴ νηυcὶν πῦρ ἔμ(πε)c’ Ἀχαιῶν. | Αἴαντοc δόρυ με(ίλι)ν(ον Ἕκτωρ ἄγχι παραcτάc)’ —. Gedanke und Ausdruck erinnern hier einigermassen an Demetrios von Byzanz, wie ihn Philodem citiert (II, 170): εἰ δ’ ἐνίοτε καὶ (πραγ)μάτων ὄντων (καὶ λ)έ(ξεω)c ο(ὐ)κ ἐν(ε)ῖναι (ἀρετὴν γέγ)ρα(φε) Δημή(τριο)c ὁ Βυζάντι(ο)c —. Ebenso **kann** gegen diesen Letzteren (V, 7): εἴ τινεc (τῶ)ι τὴν ὅλην λέξιν δο(κεῖ)ν μηδὲν cημα(ίνειν νο)μί(ζ)ουcιν μηδὲ ταῦτ’ εἶναι ποήμα(τ)α möglicher Weise polemisch gerichtet sein f. 165: καὶ διὰ τὸ μηδ’ ἐ(π)ίcημον εἶναι τὸν ἄνδρα τοcοῦτον ἐλλείψει τοῦ χρῆcθαι (l. χρηcτὰ) τὰ ποήματ’ εἶναι λέγειν, (ὥcτ’) οὐδ’ εἰ ποήμαθ’ ὅλωc (ἐcτὶ) γεινώcκειν. ἔcτιν (οὖν) αἴτιον καὶ τούτωι (καὶ τ)οῖc ὁμοίοιc τῆc πλά(νηc τὸ τοῖc) πολλοῖc —, womit man auch vgl. Philod. περὶ ποιημάτ. II, 180: κα(ὶ πάλ)ιν τὸ (φά)cκειν, ἐφ’ ὧν (οὐ)κ ἔχο(με)ν εἰπε(ῖν εἰ ἔννο)ιά τιc (ὑ)ποτέτακται, μηδ’ εἰ (π)οιήματ’ ἐcτὶν (ἔχ)ειν ε(ἰπ)εῖν —. Doch von der Fülle der hier verborgenen interessanten Einzelheiten kann nur die vollständige Bearbeitung dieser Ueberbleibsel eine angemessene Vorstellung geben.

4. Zu den früher von mir nachgewiesenen Doppel-Exemplaren der rhetorischen Schriften Philodem's kommen nunmehr noch, wie IX, 60 verglichen mit IX, 98 sicher darthut, die Pap. 499 und 425. Eine andere, wahrscheinlich spätere und minder hypomnematische Bearbeitung desselben Stückes enthält (wie VIII, 48 im Vergleich mit den angeführten Columnen lehrt) der Pap. 1553.

TH. GOMPERZ.

16.

# ZU PHILODEM'S

# BÜCHERN VON DER MUSIK.

---

EIN KRITISCHER BEITRAG

VON

TH. GOMPERZ.



WIEN, 1885.
ALFRED HÖLDER,
K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER,
ROTHENTHURMSTRASSE 15.

# VORWORT.

Als ich die nachfolgenden Blätter zu schreiben begann, hatte ich sie für ein wissenschaftliches Journal (die „Berliner philologische Wochenschrift“) bestimmt. Allein der übergrosse Umfang, zu dem meine Bemerkungen erwuchsen, hat sie dieser ihrer ursprünglichen Bestimmung entfremdet und mich genöthigt, ihnen die Gestalt einer selbständigen kleinen Schrift zu geben. So geschieht es denn, dass hier kritische Kleinigkeiten, also (um mit Lessing zu sprechen) „Kleinigkeiten, die nicht kleiner sein können“, in einer einigermassen anspruchsvollen Form auftreten, welche ihnen unmöglich zum Vortheil gereichen und die jedenfalls Niemandes Sinnesart mehr widerstreben kann als der meinigen. So oft ich die, wenngleich noch so unsichere oder entfernte Erwartung hegen konnte, derlei Bagatellen einem grösseren Ganzen einzuverleiben oder dienstbar zu machen, hielt ich sie in meinem Pulte verschlossen, selbst auf die Gefahr hin, dass sie dasselbe niemals verlassen. Noch lieber aber überantwortete ich derartige Bausteine Denjenigen, welche sie zum Aufbau eines wissenschaftlichen Gebäudes zu verwenden in der Lage waren. Da diesmal nichts von alledem thunlich schien, so glaubte

ich im Interesse der Sache (gleichwie in einigen früheren Fällen) meinen Widerwillen gegen diese Art der Schriftstellerei überwinden zu sollen. Und somit seien diese Beiträge zur Wiederherstellung von Philodem's Werk über die Musik und mittelbar zur Reconstruction der so gut als völlig verschollenen ästhetischen Lehren der epikureischen Schule der freundlichen Aufnahme und Beurtheilung von Lesern empfohlen, die hoffentlich von der Leistung des Verfassers etwas minder gering denken werden als er selber.

Wien, den 31. Januar 1885.

Th. G.

Die Textkritik zu schmähen gehört zum Modesport des Tages. Und doch hat die 'einseitige Disciplin der etwas altersschwachen Textkritik' (so zu lesen wo man es nicht erwarten sollte, in der Münchner Allgem. Zeitung, Beilage vom 13. December 1884) kaum jemals so unzweideutige Beweise von Lebenskraft und Jugendfrische gegeben wie in unseren Tagen. Der oberflächlichste Blick auf die grossen Inschriftenwerke der Gegenwart, welche die seltsamen Gegner der 'namentlich in der classischen Philologie mit so grossem Pathos herrschenden Text- und Conjecturalkritik' wohl mit keinem Auge gesehen haben, überhebt uns der Mühe, zu welcher man sich sonst wohl aufgefordert fühlen könnte: eine Rede zu schreiben 'über die Textkritik für die gebildeten unter ihren Verächtern'. Oder auch ein Blick auf die trümmerhaft überlieferte Literatur, wie sie z. B. in den *volumina herculanensia* vor uns liegt. Einen namhaften Fortschritt auf dem zuletzt erwähnten Gebiete bezeichnet jene Erstlingsarbeit eines jungen Philologen, über welche wir heute zu berichten haben*), — einen Fortschritt nicht bloss von extensiver, sondern gleichsam von intensiver Art, indem das Arbeitsfeld nicht nur erweitert, sondern auch (freilich auf Grund besonderer, anderswo bisher nicht oder doch nicht in gleichem Masse angetroffener Umstände) zu grösserer Tiefe durchpflügt worden ist.

---

*) *Philodemi de musica librorum quae exstant edidit Joannes Kemke.* (Leipzig, Teubner, 1884, XV und 112 S.)

Seit beinahe einem Jahrhundert kennt man Philodem's 'Viertes Buch über die Musik', welches 1793 die Reihenfolge der *herculanensia volumina* eröffnet hat. Die Bearbeitung, welche vom Bischof Rosini und wie man mit Grund annimmt, zum guten Theil vom Canonicus Mazocchi herrührt, ist eine keineswegs völlig verächtliche Leistung. Es fehlt ihr nicht an Fleiss, noch weniger an Witz und Scharfsinn, wohl aber an solider Sprachkenntniss, an Methode und weiser Selbstbeschränkung. Die lange seither verflossene Frist hat keinen ernsten Versuch gesehen, den wichtigen und vergleichsweise wohl erhaltenen Text zu vervollständigen und lesbarer zu machen. Bücheler trug sich einst mit diesem Gedanken, legte aber die begonnene Arbeit wieder bei Seite; doch behielt er es sich vor (wie er mir einmal schrieb) im Falle einer *necessitas programmataria* darauf zurückzugreifen. Jetzt hat er seine Vorarbeiten seinem Schüler Kemke abgetreten, der vor mehr als Jahresfrist ein Probestück (die Recension der Columnen XIII—XXI) in einer Gelegenheitsschrift — *Tirocinium philologicum,* Bonn 1883 — veröffentlicht hat. Mittlerweile hatte jedoch der Stoff eine ansehnliche Bereicherung erfahren. Die Bände VII, VIII, IX und XI der *Collectio altera* enthalten s e c h s Stücke — die Rollen Nr. 1094, 1578, 225, 411, 1572 und 1575, im Folgenden von mir mit den ersten Buchstaben des griechischen Alphabets bezeichnet —, die man hieher zu ziehen sich alsbald veranlasst sehen musste. Doch war der Sachverhalt nicht in allen Fällen ein gleich klarer. Nur bei einer dieser Nummern schien von vornherein jeder Zweifel ausgeschlossen. 'Ein neues Buch von Philodem's Werk περὶ μουσικῆς' — so schrieb ich im Rhein. Mus. 1877, S. 478 — 'enthält der vor wenigen Monaten veröffentlichte zweite Fascikel des elften Bandes. . . . Die z w ö l f F r a g m e n t e sind zwar t i t e l l o s, allein Schriftart, Zeilenzahl, Buchstabenzahl der Zeilen, hauptsächlich aber der Inhalt lassen an dieser Bestimmung keinen Zweifel'. In den übrigen Fällen war zwar die inhaltliche Verwandtschaft nicht minder deutlich erkennbar, — weshalb Comparetti in seiner '*Relazione sui papiri ercolanesi*' (Rom 1880), p. 25, sie insgesammt, nur mit einem

Fragezeichen bei α, als Bestandtheile von Philodem's Werk ansprach — ; doch gestattete der elende Erhaltungszustand kein sicheres Urtheil über jene äusserlichen Kriterien der Zusammengehörigkeit. Mir schien somit einige Zurückhaltung geboten, insbesondere im Hinblick auf die Möglichkeit, dass das eine oder andere der Stücke einer der von Philodem benützten und bekämpften Schriften angehöre, und zu Φιλοδήμου περὶ μουσικῆς sich ebenso verhalte wie des Demetrios (von Byzanz) Schrift περὶ ποιημάτων zu Philodem's gleichnamigem Werke. Allein Kemke's eindringende Untersuchung dieser Ueberreste hat alle derartigen Bedenklichkeiten zerstreut. Der Beweisgang, den wir in unserer Weise darstellen, ist von der äussersten Einfachheit und Evidenz.

Zunächst gilt was wir seinerzeit von ε (XI, 69—80) behaupten konnten, mit gleicher Sicherheit von δ (IX, 63—73) und desgleichen von dem bisher unveröffentlichten Papyrus 424 (*Musica o* περὶ ποιημάτων? Comparetti, a. a. O. p. 35), dessen Benützung Giulio de Petra, der stets hilfreiche, gelehrte Leiter des Neapler National-Museums, bereitwilligst gestattet hat. Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil diese drei Stücke Bestandtheile eines und desselben Papyrus sind, wie der Herausgeber scharfsinnig erkannt und durch Zusammenfügung auseinander gerissener Stücke (vgl. p. 11 und 17) unwidersprechlich erwiesen hat.

Ebenso untrennbar verbunden sind α, β, γ und ζ (= VII 186—190, VIII 7—25, VIII 142—160, XI 81—92). Auch sie sind die *disiecta membra* eines Ganzen, — eine These, zu deren Erweis die eine classische Stelle ausreicht, der wir p. 38—39 begegnen. Dort gelang es nämlich, zwei aufeinander folgende Columnen (oder richtiger den Schluss der einen und den Anfang der anderen) aus je zwei, alles in allem somit aus vier Stücken zusammenzusetzen, die eben diesen vier vermeintlich verschiedenen Rollen angehören.

Gilt nun (so können wir weiter fragen) dieselbe Gewissheit philodemischer Autorschaft, die wir für *A* — so heisse uns das erste Gesammtstück — in Anspruch nahmen, auch

für *B*? Wir dürfen die Frage mit Zuversicht bejahen. Denn beide Stücke stehen in genau demselben Verhältniss zu dem urkundlich als Philodem's Werk beglaubigten vierten Buch. Wie IV 15 (p. 80—81) auf ε, Frg. 4 (p. 16) oder IV 18 (p. 85—86) auf ε, Frg. 3 (p. 18) zurückweist, so IV 16 (p. 82) auf γ, Frg. 1 (p. 16). Es sind dies Rückblicke polemischer Natur, wie wenn an der dritten der angeführten Stellen das als völlig unglaublich bezeichnet wird, was an der vierten über Terpander's Wirken in Sparta erzählt ward. Dieses Verhältniss lehrt uns zweierlei: einmal, dass *A* sowohl als *B* dem vierten Buch vorangingen, was sich noch genauer dahin präcisiren lässt, dass *B* jedenfalls — nach ζ, Frg. 22 (p. 23, 5—6): ὡς ἐν τῷ πρὸ τού(το)υ παρεδείκνυον βιβλίῳ — auch nicht zu Buch I gehören kann, so dass uns nur zwischen II und III die Wahl bleibt. Zweitens aber gewinnen wir einen sehr erwünschten, auch für andere Schriften Philodem's aufschlussreichen Einblick in seine Arbeitsweise, die es mit sich brachte, ohne Scheu vor selbst wörtlichen Wiederholungen vorerst die Ansichten der Gegner ausführlich darzustellen, um sie in späteren Abschnitten zu widerlegen. Die zeitliche Abfolge der bekämpften Lehren führt nun mit Sicherheit dahin, in *B* Reste des zweiten oder dritten Buches, hingegen in *A* Reste des ersten oder zweiten zu erkennen. Dann folgen akademischen Lehrsätzen solche der peripatetischen, diesen wieder jene der stoischen Schule — die ersteren aus Plato selbst geschöpft (man vergleiche die glückliche Herstellung der allerersten Bruchstücke auf Grund der als Quelle erkannten Stellen legg. II 669$^b$ und VII 802$^b$), die zweiten wohl vornehmlich aus Theophrast, aber nicht ohne Benützung des Aristoteles und nicht ohne Nennung Chamäleons, Dikäarchs und des pontischen Heraklides; der Hauptgegner aber ist, wie man bereits aus Buch IV wusste, der Stoiker Diogenes von Seleukia, genannt der Babylonier.

Den Gewinn auszuschöpfen, welcher der Geschichte der Aesthetik aus diesen Texten zuwächst, bleibt füglich einem etwas späteren Zeitpunkt vorbehalten. Heute will ich es versuchen, der vorliegenden trefflichen Leistung einige Nachträge

folgen zu lassen. Zu solchen ist bei derartigen Arbeiten, wo die Herstellung fast jeder Zeile auf einem glücklichen Einfall oder einer rechtzeitigen Erinnerung beruht, stets Raum vorhanden, — diesmal vielleicht etwas mehr als sonst, da der junge Forscher es offenbar ein wenig eilig gehabt hat, seine reiche Ernte unter Dach und Fach zu bringen.

*A* 5, 2 ist unrichtig interpungirt, wie die Parallelstelle *B* 41, 15—16 unzweideutig lehrt.

8, 1 mögen die Reste zu (τ)ὸ εὐήκο(ον) oder zu (ἐγένετ)ο εὐήκο(ος) oder wie sonst immer zu ergänzen sein, jedenfalls hätte der Leser von ihrer Existenz erfahren sollen. In ЄΥΑΓ Z. 2 mag eine Form von εὐαίσθητος enthalten und mit dem folgenden (περὶ ῥυ)θμοῦ καὶ μουσικ(ῆς) zu verbinden sein, ähnlich wie es bei Plato legg. VII 812[b—c] heisst: εὐαισθήτους δεῖν γεγονέναι περί τε τοὺς ῥυθμοὺς καὶ τὰς τῶν ἁρμονιῶν συστάσεις —.

11, 17 schliesst die Mittheilung der *frustula* mit οἱ παίζον(τες). Ich glaube sicher ergänzen zu können:

οἱ παίζον-
τες ταύτην τ)ὴν ἄκ(ρ)οτον
κατὰ Δά)μωνα (π)αι(γ)νίαν —.

Ist dies kein täuschender Schein — und die überlieferten Zeichen gestatten kaum etwas anderes, da der Schlussstrich von A noch vor M zu sehen ist und das Π von παιγνίαν dasteht, wenn auch in IT gespalten — so wäre die bisher zweifelhafte schriftstellerische Thätigkeit des philosophischen Musikers aus dem perikleischen Zeitalter, von dem sogleich im zweitnächsten Bruchstück die Rede ist, endgültig erwiesen. Auch die zwei seltenen und gewählten Worte weisen auf ein Citat hin. Welcher '*lusus plausu carens*' gemeint sei, bleibt freilich dunkel, da auch die nächsten, von Kemke gleichfalls verschwiegenen, Worte δυσχέρ⟨ει⟩αι τεθεώρ(ηνται) kein Licht gewähren.

13 lässt sich nicht ohne grosse Wahrscheinlichkeit erheblich vollständiger herstellen; nicht abzusehen ist vor Allem, warum die Reste von 1—3 nicht mitgetheilt wurden. Das ganze Bruchstück besass wohl folgende Gestalt:

— καὶ τὴν ἕξ(ι)ν ποιήσειν ἁρμ)ονικωτάτην καὶ ῥυθμικω)τάτην. ἐπιζητήσαντος) δὲ τινὸς πότερον οἴσεταί τιν)ας ἀρετὰς ἢ τινας ἡδονὰς ἤδ)η προάγει Δάμ(ω)να ὃν καλοῦ)σιν τὸν μουσικόν, ἀμφοτέρα)ς σχεδὸν οἴ⟨σ⟩εσθαι λέγοντα πα)ρ' αὐτόν· προσήκειν δ' ᾄδοντ)α καὶ κιθαρίζο(ντα τὸν πα)ῖδα μὴ μόνον —.

Zu Z. 8 vgl. IV col. 29, 18: Ἀριστόξενον ὃν ἐπονομάζουσιν τὸν μουσικόν —. Meine Schreibung von 9—10 (die Herstellung von 5—7 und 11—12 ist fast ganz und gar Kemke's und Bücheler's Werk) halte ich selbst für verbesserungsfähig. *) Bedeutungsvoll aber ist der Umstand, dass *B* 77 auf den hier unvollständig vorliegenden Ausspruch des ethischen Musikers Bezug genommen wird. Dort erscheint nämlich nach manchen blossen Brocken [wie (ἐνε)ργείας oder (ἐνα)ργείας, οὔτε παρ- οὔ(τ)' ἐπιτρέπει, περιάπτειν, (πε)υσόμε(θα) πότε(ρον)] das Folgende, wovon die ersten Zeilen bei Kemke gänzlich fehlen:

. . Δά)μων(α μ.)έντοι (τὸν πάσσο)φον ἐ(χρῆ)ν εἰπεῖ(ν . . . . . . τὴ)ν μ(ουσι)χὴν . . . . . . . . . τὰς ἀρετὰς . . . . . . . . λ)έ(γ)ων δ(ε)ῖν ᾄδο(ντα ἢ κιθ)αρίζοντα τὸν (παῖδα μὴ) μόνον ἀνδρε(ίαν ἐμφαί)νεσθαι καὶ σω(φροσύνη)ν ἀλλὰ καὶ δι(καιοσύνην —.

---

*) παρ' αὐτόν müsste nämlich so viel heissen als ὅσον ἐφ' ἑαυτῷ. Was παρ' αὐτόν sonst bei Philodem bedeutet — man denke an παρ' ἡμᾶς —, mag περὶ ὀργῆς col. 3 lehren: ὥστε τοῦ παρ' αὐτὸν εἶναι προσυπομνησθέντος ἀποφυγεῖν ῥᾳδίως 'so dass, wenn er noch überdies daran erinnert wird, dass es in seiner Macht steht dem Affect mit Leichtigkeit zu entrinnen' — (eine Stelle die Bücheler einst [Zeitschr. f. österr. Gymn. 1864, 579], als er meine Fassung derselben tadelte, schwerlich richtig verstanden hat).

Damon, dessen Name in den überlieferten Zeichen ΛΜΩΝ mit Sicherheit zu erkennen ist, wird hier augenscheinlich aufgefordert, sich genauer darüber zu erklären, wie die Musik nicht nur Stimmungen, sondern auch moralische Trefflichkeiten zum Ausdruck zu bringen vermöge. Besonders gespannt durfte man ja allerdings auf seine Antwort in Betreff der (von allen Affecten und Stimmungen so weit abliegenden) Tugend der Gerechtigkeit sein.

Zu 15 lässt sich mancherlei vermuthen, mit Sicherheit wohl, dass 3—6 zu schreiben ist:

(ἐ-
πειδὴ τῶν οἰκείων δ(ιαθέσ-
ε)ων οὐκ ἔξωθεν ἀλλ' ἐ(ν ἡ-
μ)ῖν ἔχομεν τὰς αἰτίας —.

Vgl. Epikur (π. φύσ.): ὡς ἔχοντας καὶ ἐν ἑαυτοῖς τὴν αἰτίαν (Wien. Studd. I, S. 30, Z. 83).

16 erfährt der Leser nichts von den Resten in Z. 2, während sich völlig sicher ergänzen lässt:

— (σω-
2 μ(ατ)ικῶι, (τὸ) δὲ κα(λῶς καὶ
χρησίμως κινεῖσθαί τε καὶ
ἠρεμεῖν τῶι σώματι κτέ.

Z. 11—13 ergänze ich:

— τὸ μὲν ἀναγκαῖον ἧ(τ-
τον) τούτων ἔχειν, τὸ δὲ χά(ρι-
εν) μάλιστ' ἐὰν κτέ.

17, 5 schreibt der Herausgeber σπονδα, während die Zeichen στοχας unmittelbar vorangehen und darnach sicherlich zu schreiben ist: στοχασ(μ)ὸν δα —. Die Launenhaftigkeit, mit welcher Kemke Reste, deren Deutung ihm nicht gelungen ist, bald hinsetzt, bald weglässt, ist nahezu das Einzige, was in seiner vortrefflichen Arbeit wirklichen Tadel verdient. Er musste sich doch die Frage vorlegen, ob er nur Leser im Auge habe, die nichts mehr als Leser sind, oder auch solche, die an dem Restituirungswerke mitarbeiten sollen. Im ersten

Falle konnte von der Mittheilung unverständlicher Brocken abgesehen werden, im letzteren musste darin Vollständigkeit und Genauigkeit erstrebt werden. Für beide Verfahrungsweisen lassen sich plausible Gründe beibringen (ich würde die erstere in diesem Falle vielleicht räthlicher gefunden haben), aber unter allen Umständen musste eine Wahl getroffen werden. Dies ist jedoch so wenig geschehen, dass manchmal blosse Buchstaben und Wortbestandtheile mitgetheilt, dann wieder halb oder ganz verständliche Reste selbst von einem halben Dutzend Zeilen dem Leser vorenthalten werden. Und da ich einmal dabei bin, die Schattenseiten der im Ganzen so vorzüglichen Leistung hervorzuheben, so sei auch des Missstandes gedacht, dass nicht selten erhebliche Abweichungen von der Ueberlieferung mit keinem Wort und keiner Klammer als solche bezeichnet werden, wie wenn *B* 29, 3 γελάτω in dieser Weise im Texte steht, während die Kupfertafel sonnenklar ΤΕΜΤΩ zeigt. Die Aenderung ist fast sicherlich richtig, aber dass es eine Aenderung ist, musste dem Leser doch gesagt werden. Und in anderen Fällen wird man geradezu irre geführt und (so lange man nicht die Volumina aufschlägt) jeder Möglichkeit beraubt, falsche Ergänzungen als solche zu erkennen.

In dem schön hergestellten Frg. 18 gestatten die 4—5 übrig gelassenen Lücken kaum eine andere Ergänzung als diese:

τὴν
δὲ νῦν (ἐπιπ)ολ(ά)ζουσαν διά-
θεσιν ἀπ' (ἐκείνης) ἀφεστηκέ-
ναι.

Die Reste ΟΛ von ἐπιπολάζουσαν sind offenbar zu weit nach links aufgeklebt worden; eine noch zweifellosere derartige bei der Abwicklung der Rolle vorgekommene Irrung wird uns im Folgenden beschäftigen.

20, 2 beginnt mit τοιαύτης ein neuer Satz, den ich vollständiger und mehrfach anders als der Herausgeber wie folgt schreiben möchte:

τοιαύτης δ' οὖν
γενομ)ένης ἀγωγῆς . καὶ
συναθ)ροιζομένης πολ-
λῆς κα)ὶ γενναίας σ[ι]που-
δῆς οὕτ)ως ὥστε καὶ οἰκει-
οῦσθα)ί τε καὶ ἅψασθαι
τῆς φύσ)εως τὴν τοιαύτην
δύναμι)ν, οὐκέτι καταλεί-
πει χώραν τοῖς ἐναν-
τιω(θεῖ)σιν οὐχ ὑπάρξειν
τὸ παραδεξόμενον
ἕνε)κα τ(ῶ)ν ἐθῶν τε
καὶ δογ)μάτων —.

Zu Z. 7—9 vgl. *A* 15 fin.

21, 19 ist vor ἢ α(ὐστ)ηρόν fast sicherlich (τὸ θ)ῆγον zu ergänzen, ein Wort, das sehr häufig im psychischen Sinne gebraucht wird, also: 'das Scharfe oder Herbe'.

22, 2—3 schreibe ich: κινηθῆναι (κατὰ φύ)||σιν ἐστὶν —, ähnlich wie 27, 7—8 φύσει τὸ μέλος (κινη||τικό)ν τι κτέ.

30, 15—19 ist, wie ich glaube, die Satz- und Gedankenfolge nicht ganz richtig erkannt. Dieselbe erheischt, wenn ich nicht irre, eine andere Interpunction und die Ersetzung von Bücheler's mir nicht sinngemäss scheinendem πρός etwa durch γάρ:

ἔτι δ' ἐπεὶ πρὸς (συμπό-
σια· καὶ (γὰρ) τὸ τέλος (αὐτῶν
φαίνεσθ(αι πά)λι φιλο(φροσύ-
νην· εἰ δὲ (πρ)ὸς ταύτ(ην, καὶ
πρὸς φιλίαν.

32, 40 wird ein schönes Bruchstück des Archilochos wiedergewonnen: κηλ(εῖ)ται δ' ὅτις (ἔστι)ν (ἀ)οιδαῖς, wo mir übrigens ἔστιν (das zum mindesten so und nicht ἐστὶν zu accentuiren war) einigermassen kahl und dürftig scheint — ich hätte erwartet: 'Alles was da lebt, alles was da athmet' — und der Leser jedenfalls erfahren sollte, dass vor N der Rest eines O oder Ω zu sehen ist. (Man erkennt jetzt, neben-

bei bemerkt, dass die gangbare und gleichsam sprichwörtlich gewordene Wort- und Begriffsverbindung ᾠδαῖς κηλεῖν die bei Plato Lysis 206ᵇ auftritt, wohl von Archilochos zuerst geprägt ward.) — Die unmittelbar folgende Schilderung einer (karischen?) Volkssitte lässt sich der Vollständigkeit, wie ich glaube, einigermassen näher bringen:

πα(ρὰ) δὲ Κ(αρ-
σίν, ἐ)πειδὰν ἐν ταῖς ἐκ(κλησί-
αις θό)ρυβος γέν(η)ται, τῶν
γλυκ)υτάτων τινὰς ᾠδ(ῶν
ἐξά)ρχειν, εἶτ' εἰς τοὺς (χορ-
οὺς (?) γί)νεσθαι κτέ.

## B.

Im Bruchstück 3, wo augenscheinlich die nach epikureischer Lehre vergleichsweise späte Entstehung der musischen Künste erörtert wird, ist demgemäss vor καὶ πρώην (Z. 16) sicherlich χθὲς einzusetzen. Vgl. Herodot II 53 oder (worauf vielleicht unmittelbar Bezug genommen ist) Plato legg. III 677ᵈ u. s. w.

7, 8—9 ist die Wortabtheilung jedenfalls verfehlt und κἂν μηδὲν ἐπιφέρῃ σύ(στ‖η)μα τῶν τοιούτων zu schreiben. 4—5 sollte (μᾶ)λλον ἀποδεχό‖(μεθα) mitgetheilt und danach auch 6 μᾶλλον οἰκειού(μεθα) geschrieben werden. 12—13 heischt der Sinn, das Spatium und der Rest von K die Ergänzung καὶ ‖ ἤχου, 14 scheint (ἐκ)λελυμένον sinngemässer als (δια)λελυμένον, während das folgende καὶ ἀ(νόη)τον mir als völlig sinnwidrig gilt, wenn ich auch das richtige, was κἀποίητον schwerlich ist, nicht sogleich finden kann.

9, wo Kemke die Columnenfolge so trefflich erkannt hat, durfte 3—8 vor (αὔλ)ησιν (καὶ κιθ)άρισιν das den Gedanken wesentlich aufhellende καὶ ψ(ιλὴν) eingesetzt werden; vgl. Plato legg. II 669ᵉ: ψιλῇ κιθαρίσει τε καὶ αὐλήσει (angeführt p. 2). Z. 10 erkenne ich (ἀ)κ(ρι)σία, was zu ἀδ(ιαλή)πτως Z. 20 wohl stimmt (darf man nicht auch 21 πρὸς δι(άληψι)ν ergänzen?) —, ferner 13 ff. ὅσον δήποτ' (ἐκ)νε(υ)οντ- συνεχισμὸν —. Bei alledem bleibt das Verständniss ein tastendes; man sieht nur aus

18—20, dass der Gegner die Musik unterschiedlos auf Lehrer und auf ausübende Künstler Wirkungen üben liess, welche Philodem ihr in einem der zwei Fälle oder auch in beiden abspricht. Den Schluss der Erörterung schreibe ich im Einzelnen zwar zweifelnd, aber doch des Gedankens sicher: οἱ τό(νοι δὲ) οὐδὲν οἷον γράφει π(εραίνο)υσιν ἀλλὰ ⟨μᾶλλον τοὐναντίον⟩ τῶι περισ(πᾶν ἀπὸ) τῶν (κ)ατεπειγ(ό)ντ(ων καὶ τὸ) ζῆν εὐδαιμόνω(ς παρασκ)ευαζόντων.

13, 10 ist meines Erachtens nothwendig zu schreiben: (ἐμπ)εφυσιωμένας, dann

14 (wo freilich gar Vieles dunkel bleibt) 11—12: οὐδ' αὐτὴ μέντ(οι τ)ῶι (l. τὸν) (θ)υμὸν ἐγείρει· ⟨θαυ⟩μα(σ)τ(ῶς) γὰρ ἂν τὸν τῶν σαλ(πικτ)ῶν ἔχειν· νῦν δ' ἐλάφ(ων βυκαν)ιταί τινες δειλότερο(ί εἰσι π)άντων. — Ob ich mit θαυμαστῶς das richtige treffe, steht freilich dahin; der Sinn kann aber kaum ein anderer sein als dieser: ‘dann müsste ja der Muth der Trompeter Wunder wie gross sein, während sie in Wahrheit oft feiger sind als die furchtsamsten Thiere’. (Bücheler's τεχνῖται ist jedenfalls allzu vag und allgemein.)

16, wo der Herausgeber den Bezug auf Aristoph. Ran. 1021 schön erkannt hat (vgl. auch Gorgias *Frg. incert. sed.* 9, *Orat. att.* II 131) lässt sich das Restitutionsgeschäft ohne jede Waghalsigkeit ein gutes Stück weiter führen:

— τὰ πολε-
μικὰ παρῃ)τημένο(ς) παρέ-
θηκεν τὰ) τοῦ Αἰσχύλου δ(ρά-
ματα, ἅ τις) Ἄρεως ἔλεγεν
μεστὰ ὄ)ντα, τὴν δημιώδ(η) (l. δημώιδη)
παρι)στά(νω)ν ἀνδρείαν, οὐ(χ
ἣν) ὁ φιλόσοφος ἠξίου. κα(ὶ
τὰς) ἄλλας δὲ πάσας ἀρετὰς
ὧν) μνημονεύει τοιαύτ(ας
ἀποφ)αίνει τὰ παρατ(ε)θέν(τα
καὶ) δημιουργούσας ὃ κ(ωλύσ-
ει δι') αὐτῶν τὸ τὴν φιλοσο(φί-
αν ἤ τι) ἀστεῖον ἐπιτηδ(εύσ-
ειν) καὶ δείξειν. οὐ μὴ(ν ἀλ-
λὰ) περὶ μὲν κτέ.

Zu 17, dessen Anschluss an 16 Kemke wieder scharfsinnig ermittelt hat, sei nur bemerkt, dass es von Tyrtäus und seiner Einwirkung auf die Lacedämonier wohl passender hiesse: τὸ δὲ Τυρταῖον αὐτοὺ(ς ἀνει)||ληφέναι als προσειληφέναι.

20 liegt noch sehr im Argen. Hier hat der Herausgeber, wie ich meine, zu wenig oder zu viel mitgetheilt und jedenfalls nicht mit ausreichender Akribie. ῥυθμοῖς Z. 7 ist fast sicherlich richtig hergestellt; allein warum sind die drei ersten Buchstaben nicht zum Mindesten eingeklammert, da doch ΟΤЄ überliefert ist usw. usw.? Z. 14—17 scheint eine primitive Kunst oder Kunstfreude einer abgeleiteten entgegengesetzt zu werden: οὐθ' ἡ πρώτη (μηδέ)||πιν (so Bücheler) (ε)ἰ μὴ τοῖς ἀνθρώποις (ἐ)γένετο οὐθ' ἡ παρη(γμένη) —, wo Kemke's ἢ an beiden Stellen wohl auf einem Druckfehler beruht.

Die Quelle von 21 wünschte man zu kennen; es ist ein erlesenes Stück, worin die instinctive Wirkung der Musik in geistvollen und ungewöhnlich gewählten Worten geschildert wird. Ich möchte den Anfang theils anders, theils vollständiger wie folgt schreiben:

Etwa ἐπιπνοίας)||θείας καὶ γανώσεω(ς ἀνάμεσ-
τον ἀλόγως καὶ ἀν(επιτά-
κτως οἱονεὶ βιασθέ(ντα φο-
ρὸν ἐπὶ τὸ κα̣ὶ̣ χειρ(ῶν καὶ πο-
δῶν κτέ.

Die Herstellung von 22, welche dem Herausgeber (trotz Bücheler's Mitwirkung) keineswegs gelungen ist, muss auf der nachfolgenden Ueberlegung fussen. Die unseren 'hart' und 'weich' entsprechenden Worte werden von den Griechen in dreifach verschiedener Anwendung gebraucht: in der ursprünglichen physikalischen nämlich, dann in übertragener Bedeutung einmal im Hinblick auf die grössere und geringere Empfindlichkeit des menschlichen Körpers — also im physiologischen Sinne, gleichwie wir von leiblicher Abhärtung und Verweichlichung sprechen —, endlich in psychologisch-ethischer Rücksicht. Auf diese Mehrdeutigkeit weist Philodem hin, wahrscheinlich einem Autor gegenüber, der

von der 'gemüthserweichenden' Wirkung der Musik gesprochen hatte, etwa wie es 27, 8 heisst: τοὺς ἠπιοῦσθαι λέγοντας ἡμᾶς ὑπὸ τῆς μουσικῆς τῶν ψυχῶν μαλαττομένων. Danach schreibe ich 7—20 wie folgt:

μαλακ(ίαν γὰρ σώ-
ματος οὐ ταὐτὸν (εὐκαμ-
ψ)ίαι καὶ σκληρία(ν οὔπως
ταὐτὸν ἀντιτυπίαι ν(οοῦ-
μεν· τὸ μὲν ὑπὸ κηρῶ(ν
γίνεται τὸ δ' ὑπὸ κώ(π)ης (ἢ
δικέλλης, ἄλογα πρὸ(ς τὸ
ζ)ῶν. μαλακία δὲ ψυ(χῆς
τῆι δυνάμει κατ' ὄκνο(υ καὶ
ῥαθυμίας καὶ δειλίας μ(ετα-
φορικῶς τίθεται, καὶ (σκληρί-
α πάλιν [ο] κατ' ἀφ(οβίας ἢ
καὶ καρτερί(ας) καὶ δυν(άμ-
ε⟨ω⟩ς διαθέσει ⟨ἐμ⟩(π)επτωκ(υίας.

Z. 8—9 will ich nur den dort erforderten Begriff andeuten; das Wort selbst mag ein anderes gewesen sein, da 9 init. ΛΙΑΙ überliefert ist. Wenn Z. 13 ἄλογα steht, wo man 'Unbelebtes' erwartet, so hat wohl Philodem selbst diese Ungenauigkeit verschuldet. Sie erklärt sich daraus, dass ἄζῳος wenig gebräuchlich ist, das in diesem Sinne übliche ἄψυχος aber hier einen schiefen Gedanken gegeben hätte; galt es doch, die leblose Materie von dem Menschenleib und diesen wieder von der Seele scharf zu sondern. Am sichersten bin ich der Restitution von 14—18, wo Kemke sich zu auffallenden Gewaltsamkeiten hat hinreissen lassen. Die Verbindung κατά τινος τίθεσθαι ist wahrscheinlich auch περὶ εὐσεβείας p. 79, 16 ff. herzustellen: καὶ τὸν Ἄρη (κατὰ τ)οῦ πο(λ)έμου τε(τεῖσθ)αι (statt Blomfield's τετάχθαι) καὶ τῆς τά(ξεως) καὶ ἀν(τ)ιτάξ(εως). Schliesslich sei noch bemerkt, dass in den Eingangszeilen von Antonius die Rede gewesen zu sein scheint, etwa im Hinblick auf seine erste Begegnung mit Kleopatra. Man fühlt sich versucht zu ergänzen:

παρ' ἡ(μῖν . . . . . . . . .
ὑπὸ τῆς (μουσικῆς οἷχ ἐπ-
α)θεν Ἀντών(ιος, χρώμενος
οὐδὲν πρὸς ἃ δεῖ τ(ῶι σώ-
ματι.

Hier ist Alles unsicher ausser dem Schluss, welchen Kemke allein, aber ungenau mittheilt, indem er statt des T 6 fin. ein γ als überliefert angibt und danach sicherlich falsch, auch gegen die Spatien ergänzt: οὐδὲν πρὸς ἃ δεῖ γ(ίνεται σώ)||ματι —.

Den ersten Satz von 23, auf dessen Herstellung der Herausgeber verzichtet hat, glaube ich also ordnen zu können:

καὶ (γὰρ τὰ
μέρη τῆς ψυχῆς (οὗτοι
διατάττουσι(ν ἀ)λο(γώ-
τατα τῶν παρ' α(ἰῶνα)· οὔτε
πρὸς τὰ τῆς ἀ(λλο)ίας μελο-
ποι(ί)ας εἴδη κτέ.

Die Phrase τῶν παρ' αἰῶνα vermag ich freilich nicht nachzuweisen, allein neben so gewöhnlichen Verbindungen wie παρὰ τὴν ζόην, παρὰ τὸν βίον, παρὰ πάντα τὸν χρόνον, παρ' ὅλον τὸν βίον u. dgl. wird diese Variante des üblichen τῶν ἀπ' αἰῶνος vielleicht nicht unzulässig sein.

Auch 24 lässt sich das Restitutionswerk theils mit voller, theils mit annähernder Sicherheit nicht unbeträchtlich weiter führen:

με)||τριότητα καὶ συ(ντονία)ν, καὶ
τὰς ἁρμονίας ἐ(φ' ἕκα)στον
τούτων διειλη(φέναι) καὶ τό-
νον οἰκεῖον (ἔχειν ἑκ)άστην
τοῖς ὑποκειμέ(νοις) πάθεσι
καὶ μελοποιί́αν (καὶ) ῥυθμοὺς
καὶ τἆλλα κατὰ (λόγ)ον δεδό-
σθαι. διόπερ ἐν(θουσι)ωδῶς
αὐταῖς συνοικε(ιοῦσθαι) τὰς ἐν
ἡμῖν διαθέσει(ς, καὶ τ)ὴν μὲν
εἶναι μέσην κ(αὶ καθ)εστῶ-
σ)αν, τὴν δὲ ν(ωθρώδ)η (?) καὶ —.

Die Ergänzung (καθ)εστῶ(σ)αν wäre auch dann sicher, wenn nicht unmittelbar vorher (nach Kemke's trefflicher Anordnung der Bruchstücke nämlich) von einem μέρος καθεστηκὸς καὶ τεταγμένον die Rede wäre. Die Lesung ν(ωθρώδ)η aber ist nicht so abenteuerlich, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag; denn neben der 'mittleren und gesetzten' Gemüthsart konnte doch nur von den zwei Extremen, der fühllos-starren und der allzu reizbaren und heftigen gehandelt werden, wozu noch kommt, dass vor dem schliessenden H ein Rest erscheint, der nur A, Λ oder Δ angehören kann. Man vgl. Aristot. Polit. VIII, 5 (1340ᵇ 2): πρὸς δὲ τὰς μαλακωτέρως τὴν διάνοιαν, οἷον πρὸς τὰς ἀνειμένας· μέσως δὲ καὶ καθεστηκότως μάλιστα πρὸς ἑτέραν (nämlich die dorische Harmonie). Z. 9 habe ich sieben Buchstaben in eine Lücke gesetzt, die nur für fünf Raum gewährt; dies schien mir darum statthaft, weil zwischen TAC und ЄN, wo durchaus nichts zu fehlen scheint, ein zwei Buchstaben fassender leerer Raum vorhanden ist. Es hat ohne Zweifel beim Aufkleben der Papyrus-Stückchen eine Verschiebung stattgefunden, wie ich solche an den Originalien oft bemerkt habe.

Die Herstellung von 26 konnte weit besser gedeihen, wenn der Herausgeber sich einerseits des Grundgedankens bemächtigt, andererseits den philodemischen Sprachgebrauch genauer erkundet hätte. Ein Gegner hatte — wie schon Frg. 23 mit seinen Brocken μέρη τῆς ψυχῆς, πρὸς ἄλληλα, εἶναι σύμμετρα lehrt — von dem ebenmässigen Verhältniss der Seelentheile gesprochen und diese vermeintliche Wirkung der Musik mit dem entsprechenden Einfluss der Gymnastik verglichen. So weit hat auch Kemke Philodem's Absicht erkannt. Allein es scheint ihm nicht klar geworden zu sein, dass jene συμμετρία eine dreifach verschiedene Auffassung zulässt, je nachdem man sie als unter den Seelentheilen selbst oder zwischen diesen und den bezüglichen Affecten oder endlich zwischen ihnen und den entsprechenden Bestandtheilen des Körpers obwaltend ansieht. In allem und jedem Betracht leugnet der Epikureer einen derartigen seelenbildenden Einfluss der Musik und ihre Vergleichbarkeit mit der

Gymnastik. Nicht nur übe jene Ursache nicht die ihr zugeschriebene Wirkung, sondern diese selbst sei ein Unding. Sie sei nicht nur thatsächlich nicht vorhanden; ihre Annahme beruhe auch auf einer verworrenen Vorstellung und zwar in jeder der drei möglichen Auffassungen, zumeist aber in der ersten; denn mit dem 'ebenmässigen Verhältniss der Seelentheile unter einander' lasse sich keinerlei klarer Gedanke verbinden. Die schön begonnene Herstellung des wie in so vielen anderen Fällen aus zwei zerrissenen und von einander weit entfernten Stücken vom Herausgeber kunstvoll zusammengefügten Columne lässt sich, von den letzten drei oder vier Zeilen abgesehen, mit Sicherheit zu Ende führen. Vorhergegangen mag etwa sein οὔτε γὰρ ἀναλογεῖν τῇ

γυμναστικ(ῇ, οὐ)δ' ἕως αἰθύ-
γματος, ο(ὔτε) συνεργεῖν
τι πρὸς τ(οῦτο. τὸ) δεῖν δὲ τὰ
μέρη τῆς (ψυχῆς) σύμμε(τ)ρα
τ[α]οῖς πά(θεσιν εἶ)ναι καὶ τῶι
σωματικῶ(ι ε)ἴρηται κα(ὶ) ἀ-
διαλήπτω(ς), διειλημμέ-
νως δ' οὐδαμῶς, καὶ ἔτι
μᾶλλον τὸ ἀ(λλή)λοις· οὔτε
γὰρ ἔστιν κ(αθα)ρῶς ν(οῆσ)αι
συμμετρία(ν τῶ)ν με(ρῶν
τῆς ψυχῆς (πρὸς) ἄλλη(λα, οὔ-
τε μάχεται . . . . . . . . .
κ)αταχ(ρ)ατε(ῖ . . . . . . . .
ἢ ἐπι(θ)υμίας. . . . . . . . .

Zur Phrase οὐδ' ἕως αἰθύγματος (Z. 1) vergleiche man Philodem περὶ σημείων καὶ σημειώσεων Col. 3, Z. 4 ff.: ἀλλ' ἀπὸ τῆς οὐδὲν εἰς τοὐναντίον αἴθυγμα παραδιδούσης, desgleichen Col. 16, Z. 22 ff.: μηδενὸς εἰς τοὐναντίον ἀντιπίπτοντος μηδ' ἕως ἴχνους ἐπισπωμένου und Col. 29, Z. 1 ff.; ἀλλ' ἀπὸ τῶν πανταχόθεν βεβασανισμένων καὶ μήτ' ἴχνος μήτ' αἴθυγμα πρὸς τοὐναντίον παραδιδόντων —. (Aehnlich Demosthenes, Midian. 115: εἴ γ' εἶχε στιγμὴν ἢ σκιὰν τούτων ὧν κατεσκεύαζε κατ' ἐμοῦ —.)

Ich will übrigens nicht verschweigen, dass die Grösse der Mittel-Lücken, welche die Kupfertafel zeigt, in den ersten Zeilen nicht durchweg zu den Ergänzungen stimmt, aber auch nicht zu einem so zweifellosen Supplement wie es das schon von Kemke eingesetzte ψυχῆς in Zeile 4 ist. Man wird auch hier Verschiebungen annehmen müssen, wie es denn in der That auffallend genug ist, dass die ersten drei Zeilen weiter nach rechts (gegen den Zwischenrand) reichen als die folgenden. Z. 8—9 ist überliefert TOKAIETI‖MAΛΛONAK . . \OIC. An ἀλλήλοις lässt sich nicht zweifeln und wohl ebenso wenig daran, dass der Schreiber τὸ καὶ ἔτι μᾶλλον irrthümlich statt καὶ ἔτι μᾶλλον τὸ gesetzt hat. Zu καθαρῶς νοῆσαι (Z. 10) ferner vergleiche man B 57, wo ich τὸ μὲν ὕσ(τερον‖ἐνν)οίας καθαρᾶς lese. Die Schlusszeilen endlich mögen etwa besagt haben, dass der gesunde Seelenzustand einen Kampf der höheren mit den niederen Seelentheilen oder doch eine Bewältigung der Begierde durch die Vernunft voraussetze, nicht aber jenes vermeintliche Ebenmass, welches auf eine Gleichberechtigung des Dienenden mit dem Herrschenden hinauslaufe. Dass ich aus den Zeichen HATAKEATE wenigstens mit Recht eine Form des Verbum κατακρατεῖν hergestellt habe (welches bei Polybius mit dem Genetiv verbunden wird und wovon hier ἐπιθυμίας abhängen kann) dies wird schwerlich Jemand bezweifeln.

Der Schluss des nächsten Stückes — 27 — bietet nach der Herstellung des Herausgebers keinerlei verständlichen Sinn. Mich führt die genauere Beachtung der Zeichen und Spatien, sowie die Erwägung des Gedankens und die Erinnerung an eine philodemische Phrase (περὶ ὀργῆς col. 37 fin.: οὐδὲν εἶναι παρὰ μέγα τῶν ἔξωθεν ἡγούμενος) zur nachfolgenden Schreibung, deren Ende ich für sicherer halte als ihren Anfang. ‘Jene sittigende Wirkung, welche man fälschlich der Musik beimisst, kann nur die vernünftige Ueberlegung üben’:

μόνος γὰρ
ὁ διδάσκ(ω)ν λόγος τὸ μη-

δὲν ⟨τ⟩ῶν ἀ νόσ(ω)ν ἢ δεινῶν ἀναπλά(ττε)ι τὴν φύσιν ἐνηνοχένα(ι), τῶν δ' ἐνηνεγμέ[ι]νων μ(η)δὲν εἶναι παρὰ μέγα, τέλ(ει)ος μ(ὲν ὢ)ν τελείως τα(ῦτ)α ποιεῖ, (προ)κόπτων δὲ κου(φ)ίζει κατὰ λόγον —.

Die Verbindung von προκόπτων und κουφίζει kann stutzig machen, aber nur für einen Augenblick. Wie kommt ein Wort, welches Fortschritt bezeichnet, dazu, mit einem Ausdruck verknüpft zu werden, welcher hier augenscheinlich ebenso in tadelndem Sinne gebraucht wird, wie bei Epikur (περὶ φύσεως, Wien. Studd. I 31, Z. 112)? Man muss sich, um dies zu begreifen, des uns aus der stoischen Schule bekannten Sprachgebrauchs erinnern, wonach der προκόπτων die zweite Stufe neben dem σοφός einnimmt. Und Philodem geht hier von der 'vollendeten Einsicht' aus, von welcher aus man zu der bloss 'fortgeschrittenen' nicht hinauf-, sondern hinabsteigt. Der Zusatz κατὰ λόγον endlich beseitigt vollends das Befremdliche dieser Verbindung.

Den Brocken in 35, die durch die Nennung Theophrast's so anziehend sind, lässt sich nicht einmal ein tastendes Verständniss abgewinnen. Doch ist Z. 1—4 wohl kaum anders zu lesen als: (λέγο)ντος (?) Θεοφράσ‖(του μὴ) (?) — — πρὸς ἀρε(τ)ὴν καὶ (πρὸ)ς ‖ (παίδευσ)ιν μόνον, ἴσως δ(ὲ ‖ καὶ πρὸς) κολακίαν συνερ‖(γεῖν πά)ντας —.

36, das nur wenig ergiebiger ist, gewährt ein erhebliches technisches Interesse, indem die von uns mehrfach angenommene Verschiebung eines Papyrus-Streifchens hier sonnenklar zu Tage liegt. In dem (von Kemke bis auf den Schluss wohl geordneten) Satze nämlich

τ)ὴν μουσικὴν ἐ(νκ)ωμιάζον)τες ὅτι κατασκευάζει τοὺς) αὐτῆι προσελθόντας ἀ)γαθούς· εἰ δὲ καὶ τὸ μοχθηρ)ὸν τούτων οἰκείους κτέ.

erscheinen die Buchstaben ΓΑΘ statt in 11 init. vielmehr in 12 init., wo sie sich mit dem Schluss von 11, den Zeichen ΜΟΧ nämlich, unmöglich zusammenreimen lassen. Kemke ignorirt diese Zeichen und schreibt in beiden Zeilenanfängen (ἀγαθ)οὺς und (ἀ)γαθόν. — Es folgen Reste von weiteren sechs Zeilen, welche auch ich vorerst nicht in befriedigender Weise zu ordnen weiss; nur verstehe ich nicht, warum der Herausgeber die einzelnen lesbaren Worte und Satztheile nicht ebenso mitzutheilen für gut fand wie das nicht minder vereinzelte (κατα)σκευάζειν, das er Z. 4 aufzunehmen kein Bedenken trug.

37, spricht Philodem der Musik jede Ausdrucksfähigkeit ganz ebenso unumwunden ab wie etwa Hanslick in seiner Schrift über das 'Musikalisch-Schöne'; doch will er sie darum keineswegs als blossen Zeitvertreib und blosses Mittel der Ergötzung betrachtet wissen:

οὐ (γ)ὰ(ρ) λέ(γ)ω (μ)ηδ(ὲν αὐ)τῆς ἀνή(κ)ειν εἰς σπο(υδῆ)ν, ἀ(λλ)ὰ πᾶν εἰς ἄνεσιν κ)αὶ τέρψιν, εἰ καὶ μὴ τίθημι τὸ μιμητικὴν εἶναι κτέ.

So lautet die wichtige Stelle auch bei Kemke, bis auf ein Wort. Statt σπουδὴν hat er nämlich πόνον geschrieben —, eine Ergänzung, deren Unangemessenheit, wie das beigesetzte Fragezeichen zu beweisen scheint, ihm selbst nicht verborgen geblieben ist. Vermocht hat ihn zu dieser Schreibung sicherlich nur der Punkt über C, der aber hier schwerlich mehr zu bedeuten hat als Z. 15, wo auch der Herausgeber sein Vorhandensein ignorirt. Dass σπουδή hier das allein passende Wort ist, dies lehrt ebenso wie der begriffliche Gegensatz zu ἄνεσις auch die Parallelstelle Frg. 44, 3 ff.: πάλι || δὲ (τ)ὰς ἀκοπιάτους ἀνακυ||κλεῖ (φάσ)εις, ὅτι μᾶλλον τὸ || σπουδ(ά)ζειν ἐστίν, οὐ μό||νον τὸ παί(ζ)ειν, καθ' ἣν αὐ||τὸς ἀπ(οφ)αίνεται μουσικήν. || ἵνα δὲ μὴ δοχῶμεν ὑπερ||ορᾶν ἁ . . . . . . λέγει πε||ρὶ τῆς σπ(ο)υδῆς, περὶ ἧν κτέ. Hier habe ich φάσεις geschrieben, statt des von Bücheler vermutheten, zu Spatien und Zeichen minder gut stimmenden

πίστεις, gleichwie ich auch das von demselben Kritiker ersonnene πεπιστωμένα vor λέγει mir nicht anzueignen vermag. Die Ergänzung ist weit umfangreicher als die Lücke; zum mindesten musste, falls sonst nichts Angemessenes zu finden sein sollte, dieser Sachverhalt — die vorausgesetzte Auslassung von drei bis vier Buchstaben durch den Schreiber — zum Ausdruck kommen. Zu φάσεις vgl. 59, 8—10 τῶν πολλά(κις ‖ προ)βεβλημένων φά(σε)‖ων, desgleichen 62, 9, wo zu schreiben ist: καὶ ἄλλα (ἀπίσ)τωι φάσει. (Kemke schrieb an der letzten Stelle .... γῳ φάσει, es ist aber nicht Γ sondern T klärlich überliefert.)

39 ist in dem wohl geordneten Stück Z. 11 eine Lücke gelassen, die sich wohl mit Sicherheit durch die Einsetzung des Wortes ἐνεργειῶν ausfüllen lässt: (ὡς) ‖ ἄλογα δυνάμεις ἔχει (κι)ν(η)‖τικὰς ἐν(εργει)ῶν [ЄΝ . . ΙΠΩΝ] ἀλό(γων) ‖ κτέ.

41, 11 ist die Interpunction meines Erachtens nicht sinngemäss (indem der Beistrich vor, nicht nach τῇ δυνάμει zu setzen und dieses mit σημαίνεται zu verbinden ist). 41—42 zeigt sich der Herausgeber mit den Tiefen philodemischer Grobheit noch nicht genügend vertraut; sonst wäre wohl auch er auf die zweifellos richtige Schreibung und Ergänzung verfallen: διαπίπτει ‖ μέντοι κα(τ' ἐσχ)άτην διά(πτω‖σ)ι(ν). Ein Rest von X ist noch erhalten, desgleichen die zwei Längsstriche von Π. Noch näher lag 42, 6 die Ergänzung ὁ (ἀνὴ)ρ, womit der Gegner gemeint ist, vgl. τῶν ἀ(ν)δρῶν de mus. IV, 26, 21 (p. 95 Kemke).

49 schliesst Philodem daraus, dass der Philosoph als Philosoph keinerlei Einsicht in den Werth musikalischer Erzeugnisse besitze, wie folgt:

— τοῦτο δὲ λαβὼν ἐπιφέ-
ρωι τὸ πολλῷ μᾶλλον ἀμ-
φοτέρως τὸν ἰδιώτην ⟨τὴν⟩ (κακί-
αν καὶ τὴν ἀρετὴν κα(ὶ τὴν
διαφορὰν τῶν μελῶ(ν καὶ
τῶν ῥυθμῶν ἀγνο(ήσειν.

Nur durch diese Schreibung von 27—28 [statt Kemke's τὸν ἰδιώτην (πᾶσ)‖αν καὶ τὴν ἀρετὴν] gelangt der Gedanke, wie ich meine, zu klarem und vollständigem Ausdruck.

50 glaube ich die Fassung des Schlusssatzes mit Sicherheit vervollständigen und in einem oder zwei Punkten berichtigen zu können:

τ(ῶ)ν δ(έ φιλοσ)όφων (οὐκ ἀπο-
βήσεσθαι τοῖς μὲν καταρ(ξα-
μένοις πρότερον μαθ(εῖν
τὴν (μουσ)ικὴ(ν ἢ γ)νῶν(αι ἃ
δεῖ μα(νθ)άνε(ιν), πᾶσ)ιν δὲ
τὸ μὲν μαθο(ῦσι, τὸ δὲ μή —.

Wenn man mir einwendet, dass meine Ergänzung Z. 11 fin. der Schlusslücke zu viel zuzumuthen scheint, so erwiedere ich, dass die vom Worte φιλοσόφων erhaltenen Zeichen fast gewiss zu weit nach rechts gerückt sind. Die Buchstabenzahl der Zeile gleicht bei meiner Ausfüllung der Lücke genau jener von Z. 10.

Die aristotelischem Tiefsinn entstammende Lehre von den Affecten als der Naturbasis aller Willens- und Gemüthskraft beschäftigt unseren Epikureer hier wie in der Schrift 'über den Zorn', wo die peripatetischen Erörterungen über die 'Sehnen der Seele', die man beileibe nicht ausschneiden dürfe (περὶ ὀργ. col. 31; das Bild geht übrigens auf Plato zurück Rep. III 411[b], vgl. auch Plutarch de cohib. ira, c. 8)*) über die 'Krieger', deren Lenker, nicht deren Feind die Vernunft sein soll (angedeutet ebend. Col. 33; vgl. Plutarch Frg. p. 46 Duebn.) seinen so wenig gerechtfertigten Hohn herausfordert. Das Bruchstück 51, welches uns mitten in eine verwandte Polemik versetzt, bedarf an zwei Stellen einer kritischen Nachhilfe: Z. 7—8, wo das Sätzchen ὅ τι πο||(τὲ τοῦ)τό ἐστι sich an die gegnerischen Worte (προαιρ)έσεις εἶναι παθητι||(κὰς μ)ετὰ δυνάμεως als eine spöttische Begleitung anschliesst.

*) Wir können, wenn ich nicht irre, noch beobachten, wie mit diesem geistreichen Worte Fangball gespielt ward. Die dadurch Getroffenen warfen es nämlich auf die Peripatetiker zurück, insbesondere auf Theophrast, von dem es nunmehr hiess, er habe die Sehnen der Tugend ausgeschnitten, weil er es bestritt, dass sie allein zur Glückseligkeit ausreiche (Cicero Acad. poster. I 33—35).

Philodem will die ihm ungereimt und widerspruchsvoll scheinende Phrase — in der ihm wohl das in παθητικὰς enthaltene πάθος und die damit angeblich verbundene δύναμις als unversöhnliche Gegensätze gelten — nicht des Weges ziehen lassen, ohne ihr ein achselzuckendes 'was immer dies sein mag' anzuhängen.*) In dem leider verstümmelten Schlusssatz aber hat Kemke die letzte Zeile unterdrückt, die sich doch sicher genug zu ἢ τῶν‖(ἀ)ρετ(ῶ)ν (αὐτ)οτελὲς κατά‖(στημα) ergänzen lässt. (Z. 18 ist mir ὄντα τοιαῦτα πάθη nicht verständlich, während man τὰ τοιαῦτα πάθη erwartet; darf man

*) Deuten wir die Worte im aristotelischen Sinne, so handeln sie wohl von „affectvollen Willensimpulsen, denen das Vermögen der Ausführung nicht mangelt.“ Der letztere Zusatz besagt das Gegentheil von jenem Widerspruch zwischen προαίρεσις und δύναμις, der z. B. in einem ungemein wichtigen Satze der Poetik erörtert wird. Ich setze denselben gerne in jener gereinigten Gestalt hieher, die ich ihm seit Jahrzehnten zu geben nöthig gefunden habe (c. 25): εἰ μὲν γὰρ προείλετο μιμήσασθαι ⟨ὀρθῶς, ἀπέτυχε δὲ δι'⟩ ἀδυναμίαν, αὐτῆς ἡ ἁμαρτία· εἰ δὲ τὸ προελέσθαι μὴ ὀρθῶς, ἀλλὰ τὸν ἵππον ἄμφω τὰ δεξιὰ προβεβληκότα, καθ' ἑκάστην τέχνην τὸ ἁμάρτημα, οἷον κατ' ἰατρικὴν ἢ ἄλλην τέχνην ὁποιανοῦν, οὐ καθ' ἑαυτήν. (Die, wie ich meine, schon dem Gehör, aber freilich noch mehr dem Verstand einleuchtende Nothwendigkeit, den Nachsatz mit καθ' ἑκάστην und nicht erst mit οὐ καθ' ἑαυτήν beginnen zu lassen, scheint noch nicht wahrgenommen zu sein. Meine Ausfüllung der Lücke hat meines Erachtens durch Ussing's Ermittlung der Buchstabenzahl der Zeilen des Archetypus eine erwünschte Bestätigung gefunden. In der Annahme der Lücke treffe ich mit Vahlen zusammen; oder genauer gesprochen, ich nahm eine solche schon zu einer Zeit an, da dieser die Verbindung μιμήσασθαι ἀδυναμίαν noch für möglich und erklärbar hielt. Auch bemerkte ich ihm dies damals mündlich; doch vergass er meine Mittheilung und gelangte später selbständig zu derselben Einsicht.) Der Gedankengehalt der wichtigen Stelle ist noch lange nicht ausgeschöpft. Wie dem Stagiriten in der Kunst die δύναμις alles gilt und die προαίρεσις so gut als nichts, genau umgekehrt als auf moralischem Gebiet; wie wenig er zur Entschuldigung künstlerischen Unvermögens die Intentionen des Künstlers, und seien sie die edelsten und erhabensten, in Anrechnung gebracht hätte; als welch' ein kümmerlicher Ersatz für die specifisch-künstlerische Begabung ihm alles Wissen und alle Gelehrsamkeit erschienen ist, — dies Alles lässt sich durch strenge Folgerung aus jenem gedankenschweren Satze ableiten. Den besten Commentar zu demselben hat ohne es zu wissen und zu wollen Schopenhauer geschrieben in den Worten: 'Der gute Wille ist in der Moral Alles; aber in der Kunst ist er nichts: da gilt, wie schon das Wort andeutet, allein das Können'. (Sämmtl. Werke III 439).

ON tilgen, da die etwaige Ersetzung von ον durch οὐ nach dem Vorangehenden οὐχ ὅτι kaum sprachgemäss wäre?) Zu 52, wo dieselbe Polemik fortgesetzt wird, sei nur bemerkt, dass Z. 10, die doppelte Gewaltsamkeit [γε statt τε und ἔχ(ει) für ΕΙΧ] die zu keiner befriedigenden Herstellung führt, besser unterblieben wäre — jedenfalls waren diese Abweichungen von der Ueberlieferung irgendwie kenntlich zu machen — und dass der Schluss wohl sicherlich also gelautet hat: καὶ μᾶλλον ἔτι τὴν ὁ(π||λο)φόρον ἀνδρείαν —.

53, 11 ff. (wo die Interpunction irrig ist, da der Beistrich vor, nicht nach τὸ μέγιστον zu stehen hat), liest man:

— ἀλλὰ δόντας
αὐτῶι, τὸ μέγιστον εἶναι
πρὸς τὴν ὁρμὴν τῶν κα-
λῶν τὸ χαίρειν ἐφ' οἷς (δεῖ
καὶ φιλεῖν (ἃ) δεῖ —

ein Ausspruch, welcher den Herausgeber (praef. p. XIV) mit Recht an Aristot. Polit. VIII 5 (1340ᵃ 14) erinnert: συμβέβηκεν δ' εἶναι τὴν μουσικὴν τῶν ἡδέων, τὴν δ' ἀρετὴν περὶ τὸ χαίρειν ὀρθῶς καὶ φιλεῖν ἢ μισεῖν. Ich ward durch den Satz zuerst an Eth. Nicom. II 2 (1104ᵇ 11) erinnert; διὸ δεῖ ἦχθαί πως εὐθὺς ἐκ νέων, ὡς ὁ Πλάτων φησίν, ὥστε χαίρειν τε καὶ λυπεῖσθαι οἷς δεῖ, was auf Legg. II 653ᵇ⁻ᶜ zurückweist und im letzten Grunde auf das alte Dichterwort zurückgeht, wonach der Inbegriff aller Tugend sei das χαίρειν τε καλοῖσι καὶ δύνασθαι (bei Plato Meno 77ᵇ, vgl. jetzt auch die verschiedenen Brechungen dieses Wortes bei Bergk, P. L. G. 3⁴ 729). Nun ist es ungemein merkwürdig, dass auch das vorangehende Bruchstück (52), wie Kemke bemerkt hat, Anklänge an eben jenen Abschnitt der aristotelischen Politik (und zwar an 1340ᵃ 18) enthält, wozu noch unsere Bemerkung zu B 24 kommt, gleichwie eine Phrase in 54, auf deren aristotelische Parallele wir sogleich hinweisen werden; endlich scheinen (worauf wieder der Herausgeber hinwies) in 65 und 66 Beziehungen auf die berühmte Katharsis-Stelle in derselben Partie jenes Werkes (1342ᵃ 8—11) zu begegnen. Und damit noch nicht genug. Auch in einer

anderen Schrift Philodems (denn diesen erkenne ich jetzt mit Sicherheit in jenem Anonymus περὶ ποιημάτων) tritt uns derselbe Sachverhalt entgegen. Man vergleiche mit einander:

Aristot. Polit. VIII, 5 fin. ($1340^b$ 17—18):
καί τις ἔοικε συγγένεια ταῖς ἁρμονίαις καὶ τοῖς ῥυθμοῖς εἶναι —.

Volum. hercul. (C. A.) IV 113:
καὶ συγγένειαν εἶναι Μούσαις αὐτομαθῆ, καθάπερ ἐμφανίζειν τοὺς τῶν βρεφῶν ὑπὸ τῆς ᾠδῆς τῆς ἀγραμμάτου κατακοιμισμοὺς κτέ.

Auch der Stagirit spricht an jener Stelle von einer natürlichen Verwandtschaft der menschlichen Seele mit den Elementen der Musik, was der Zusammenhang lehrt oder auch die verwandte Aeusserung in den Problemen 19, 38 ($920^b$ 29): διὰ τί ῥυθμῷ καὶ μέλει καὶ ὅλως ταῖς συμφωνίαις χαίρουσι πάντες; ἢ ὅτι ταῖς κατὰ φύσιν κινήσεσι χαίρομεν κατὰ φύσιν; σημεῖον δὲ τὸ τὰ παιδία εὐθὺς γενόμενα χαίρειν αὐτοῖς. (Vgl. auch Plato Legg. II $654^a$; auf beide Stellen verwies zu Poet. c. 4 Vahlen, Beiträge I 11.) Darf man aus alle dem schliessen, dass unserem Autor jener Abschnitt der aristotelischen Politik vorlag, als er diese Partie seines Werkes verfasste? Dagegen spricht denn doch, dass mit dem scheinbar von dorther Entlehnten so vieles andere dieser Quelle Fremde (wie die eigenthümliche Terminologie in Frg. 51) unauflöslich verflochten ist. Und ferner: nicht die knappen Andeutungen der aristotelischen Lehrschrift, sondern eine breitere, reichere, in gewähltere Worte gekleidete Darstellung derselben Gedanken scheint Philodem vor Augen gehabt zu haben. Somit stehen wir, wenn ich nicht irre, vor der folgenden Alternative. Entweder ein Peripatetiker hat das Knochengerüste jenes aristotelischen Abschnittes mit Fleisch und Blut umkleidet, oder dem Meister selbst war, als er dieses Blatt seiner Lehrschrift niederschrieb (oder, was dasselbe besagt, als er die betreffende Vorlesung im Geist oder auf der Schreibtafel ausarbeitete), eine eingehendere, farbenreichere und mehr

formvollendete Ausführung seiner eigenen Gedanken gegenwärtig, d. h. er excerpirte ein Capitel einer seiner populären oder dialogischen Schriften. Und diese Alternative aufstellen heisst, wie ich meine, sie nahezu entscheiden. Denn so naturgemäss der zuletzt erwähnte Vorgang ist (die Dialoge gingen ja bekanntlich auch der Zeit nach*) den Lehrcursen und ihrer schriftlichen Darlegung voraus), so wenig wahrscheinlich ist der erstere. Lässt sich doch kein Grund und keine Analogie dafür geltend machen, dass ein Schüler, und wäre es ein so treuer wie Theophrast, den Spuren des Lehrers so sklavisch gefolgt wäre, um in eine populäre Darstellung — und auf eine solche weisen ja die Ueberreste unverkennbar hin — so viele buchstäbliche Anklänge an das Werk des Schulhaupts zu verweben, wie sie uns hier in dichtester Folge begegnen. Sind doch die Urbilder aller dieser Reminiscenzen, die selbst wieder augenscheinlich (zum grossen Theile wenigstens) auch in Philodem's Vorlage in engster Nachbarschaft beisammen standen, so nahe aneinander gedrängt, dass, von einer Ausnahme abgesehen, nicht ganze anderthalb Spalten der Berliner Akademie-Ausgabe sie insgesammt umschliessen.

Ob freilich der Epikureer aus der primären oder aus einer abgeleiteten Quelle geschöpft hat, steht dahin. Es liesse sich hierüber — und eventuell auch über die ganze Frage, die uns beschäftigt — urkundliche Gewissheit gewinnen, wenn die

---

*) Dass Aristoteles sogar ganze Stücke seiner Dialoge den Lehrschriften einverleibt hat, ist bekanntlich mehrfach behauptet worden. Die diesbezüglichen Aufstellungen von Bernays wurden nicht ohne Grund angefochten; aber unwiderlegt ist meines Wissens der betreffende scharfsinnige Nachweis, welchen Blass geliefert hat (Rh. Mus. 30, 481 ff.). — Ich bin im Uebrigen auf einen Einwand gefasst. Es gibt, so dürfte man mir erwidern, neben der oben aufgestellten Alternative noch eine dritte Möglichkeit: die Anklänge an jenes Capitel der Politik können einfach daher stammen, dass die von Aristoteles daselbst gebrauchten Worte und Wendungen zu Stichworten der Schule geworden waren, die bei der Behandlung des gleichen Themas von Seiten eines Peripatetikers ohne jedes absichtliche und knechtische Nachahmungsstreben wie von selber wieder auftauchten. Allein es sind, wie mir scheinen will, jene Anklänge allzu zahlreich und gehäuft, um diese Erklärung zu gestatten.

Lesung e i n e s Buchstabens feststünde oder sich mit Sicherheit ermitteln liesse. Gleichwie ein andermal die Lösung eines wichtigen chronologischen, so hängt hier diejenige eines anziehenden literar-historischen Problems buchstäblich an dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein e i n e s Striches. Allein während in jenem Falle — ich meine die *tempora Zenonis* (Rh. Mus. 34, 155) — eine gesicherte Lösung zu erreichen war, scheint uns diesmal eine solche versagt. Es fragt sich nämlich, ob in den ersten Zeilen jener oben erwähnten Columne der Schrift περὶ ποιημάτων (IV 113) der Name des Aristoteles erscheint und daselbst ὁ δ' Ἀ(ριστοτέ)||λης zu lesen ist oder nicht. Die Kupfertafel zeigt ein Δ anstatt des Λ. Ein Blick in den Original-Papyrus würde keinen Zweifel übrig lassen; allein es ist dies leider, wie die ganz willkürliche Columnenfolge lehrt, eine jener Rollen, die bei der Aufwicklung zerstört wurden, eine der sogenannten *scorze*, worauf ich einst hingewiesen hatte, und was nunmehr auch in den Notizen bemerkt ist, welche Hr. de Petra auf meinen Rath und meine Bitte dem letzten Bande der *Collectio altera* vorangeschickt hat.

Ich kehre von dieser langen Abschweifung zurück. Die enge Zusammengehörigkeit von Frg. 54 (VII, 188, Frg. 8) zu dem vorangehenden (VIII 151, Frg. 16) hat der Herausgeber wieder auf's Trefflichste erkannt. Es ist geradezu die Fortsetzung eines und desselben Satzes, wie die Participienfolge δόντας, τὰ δὲ μεταξὺ παρέντας, οὐ μᾶλλον τιθέντας angesichts der vollständigen Gleichartigkeit der behandelten Gegenstände lehrt. Um so mehr staune ich, dass Kemke sicherlich die Herstellung der ersten Zeile und wohl auch im Folgenden gar Manches verfehlt hat, weshalb ich das ganze Bruchstück hersetze. Etwa: τὸ δὲ δύνασθαι τὸ

χαί)||ρειν ὡς δε(ῖ συ)νοικει(οῦν
ταῖς ἡδονα(ῖς) οὐ μᾶλ(λον
τιθέντας ἢ τὸ τὴν χρ(είαν
ὀψαρτυτικὴ(ν) καὶ μυ(ρεψι-
κήν· οὐδὲ τὸ κἂν ᾖ τι (προφέ-
ρον τούτων, οὐχ ὅτι π(οιήσ-

εις μεταβολὴν παθ(ῶν ἐφ'
οἷς δὴ καὶ δι' ὧν λεγό(μεθα
ποιοί τινες εἶναι — μὰ Δί' (ἀλλ'
10 οὐδ' ἐν ὕπνωι, καθάπερ (οὖ-
τός φησιν, το⟨λ⟩μ(ήσ)ει παί(ζειν
τάχιστα κατ' αὐτ(ὴν π)αιδ(ιὰν
14 . . . ἐξ ὁ(μ)οίου μ(ετα)φέρε(ιν
. . . . . . . . . . . . . . . . . . .
17 ο)ὐδὲν γὰρ ὕπερ(θ)εν φ(ύσεως·
ο)ὐ θα(ῦμα) δ' ὡς ἂν εἶ(ναι φυ-
σ)ικὰ —.

Einige dieser Stellen gewähren uns nur ein halbes und unsicheres Verständniss; aber klar ist die Polemik gegen Behauptungen von der Art, wie sie bei Aristoteles (1340ᵃ 22) begegnen: μεταβάλλομεν γὰρ τὴν ψυχὴν ἀκροώμενοι τοιούτων· ὁ δ' ἐν τοῖς ὁμοίοις ἐθισμὸς τοῦ λυπεῖσθαι καὶ χαίρειν κτέ. Die Phrase ἐφ' οἷς δὴ καὶ δι' ὧν λεγόμεθα ποιοί τινες εἶναι würde eher an ἤθη als an πάθη denken lassen, nach stehendem aristotelischem Sprachgebrauch (so Poet. c. 6 1449ᵇ fin. oder Rhet. II 12 nit.) und ähnlich auch 1340ᵃ 7: τοῦτο δ' ἂν εἴη δῆλον, εἰ ποιοί τινες τὰ ἤθη γιγνόμεθα δι' αὐτῆς· ἀλλὰ μὴν ὅτι γιγνόμεθα ποιοί τινες φανερὸν διὰ πολλῶν κτέ. Doch wie nahe hier das πάθος dem ἦθος steht, lehren sogleich die nächstfolgenden Zeilen, wo der Hinweis auf die Weisen des Olympos die ethische Wirkung der Musik erhärten soll: ταῦτα γὰρ ὁμολογουμένως ποιεῖ τὰς ψυχὰς ἐνθουσιαστικάς, ὁ δ' ἐνθουσιασμὸς τοῦ περὶ τὴν ψυχὴν ἤθους πάθος ἐστίν. — Klar ist nur wieder Z. 17, wo der Ausruf: 'nichts ist gewaltiger als die Natur' (ohne Zweifel das Wort eines Dichters und wahrscheinlich eines Lyrikers) offenbar die Stärke der angeborenen Anlagen betonen soll, im Gegensatz zu jenen vermeintlichen Bildungs- und Umbildungsmitteln.

Ich übergehe manche Kleinigkeiten und gelange zu 63, wo sich nach zwei oder drei unklaren Eingangsworten der erste Satz, wenn ich nicht irre, wie folgt herstellen lässt:

συμ-
βέβηκ' α(ὐτὴν?) τέρπειν ἡ-

μᾶς διὰ (τὸ τὴν φυσ)ικῶς ἅπα-
σιν ⟨ὑπάρχουσαν⟩ οἰκ(ειότητ)α ἐπιρ⟨ρ⟩ων-
νύειν· (ὅσα δὲ τ)ούτων τὴν
ὁρμὴν (δ)ι' (ἑαυτ)ὰ (μ)ηδαμῶς πέ-
φυκεν πα(ρ)ασκευάζειν, οὐ
δοθήσε(ται) παρακολουθεῖν.

Ich eile hinzuzufügen, dass mir der Sinn von 5 ab keineswegs völlig klar ist; doch vermag ich nicht wohl abzusehen, was Z. 5—6 sonst dagestanden haben kann. Z. 10 weist das Spatium eher auf (ἐν)τάσεσιν als auf ἐ(πι)τάσεσιν hin und schliesslich brauchte die Enthaltsamkeit des Herausgebers doch nicht so weit zu gehen um Z. 12 auf die selbstverständliche Ergänzung τῆς vor ψυχῆς zu verzichten, gleichwie ich sein vollständiges Schweigen über die Redebrocken der noch übrigen sieben Zeilen hier ebenso wenig wie 57 und an vielen anderen Stellen auf irgend ein Princip zurückzuführen weiss. Zu 64 will ich nur bemerken, dass der Gegensatz τῶν ἀπα(θῶν) Z. 1 (was Kemke nicht mittheilt) die Ergänzung (τῶ)ν ἐμπαθ(ῶ)ν Z. 12 zu fordern scheint, wodurch das Dunkel dieser Reste doch einigermassen erhellt wird. Vielleicht fördert es ihre weitere Enträthselung, wenn ich darauf hinweise, dass die Zeichen und Spatien in Z. 18 auf die Schreibung (συνεξ)ωνκω(ι)μέν(αι) zu führen scheinen, ein Wort, das sich an die μεγάλ(αι καὶ σκλ)ηραὶ φωναὶ nicht unpassend anschliesst, so wenig auch die Construction und Gedankenfolge im Uebrigen noch aufgeklärt erscheint.

68 spottet Philodem nicht ohne Witz über die Anwendung ethischer Kategorien auf musikalische Weisen: man könnte ebensowohl auch Speisen und Getränken, da sie ja gleichfalls unser Seelenleben momentan beeinflussen, derartige Prädicate beilegen:

παρῆν (δὲ) καὶ βρώμ(ατα καὶ
πόματ(α) νεα(νικὰ καλεῖν
καὶ γεν(ν)αῖα, π(άλιν δὲ τινὰ
καὶ ἀκόλαστα . . . . . . . . . .

Z. 13 hat der Herausgeber, 14—15 habe ich, wohl schwerlich unrichtig, ergänzt. Nicht eine moralische, sondern eine ästhetische Kategorie bezeichnet aber das Wort εὐπρεπής, weshalb Z. 6 die Ergänzung εὐπρεπῆ sicherlich unrichtig und vielmehr zu schreiben ist:

τ)ὰ μὲν (μεγαλοπρε-
πῆ, τὰ δὲ σωφρονι(κ)ὰ καὶ ἀν-
δρεῖα, τὰ δὲ ταπε(ινὰ με-
τωνόμασαν —.

Man findet denselben — freilich selbstverständlichen — Gegensatz wieder *de musica lib.* IV, col. 3 (65, 28):

πάντως δὲ πά-
σα(ς τῶν ἠ)θῶν ποιότητας ἐ-
π(ιφα)ίνε(ι τ)οιαύτας, ἐν αἷς ἐ(σ-
τ(ι) μεγα(λ)οπρεπὲς καὶ ταπει-
νὸν καὶ ἀνδρῶδες κτέ,

wo ich übrigens 29—30 ἐπιφαίνει geschrieben habe, statt Kemke's ἐπιφαίνεται, wofür der Raum nicht vorhanden ist.

Ich setze in das noch nicht genügend aufgeklärte Bruchstück 74, Z. 10—11 die zweifellose Ergänzung ein:

ὃ καὶ π(άθος ἐν-
εργάζεσθαι τηλ(ικοῦτο —,

desgleichen berichtige ich 75 (wo, beiläufig, die Phrase οὐδ' ἐν ὕπνῳ an 54 erinnert) den vom Herausgeber nicht eben glücklich behandelten Schluss-Satz wie folgt:

οὐ) μὴν οὐδ' ὅταν μ(ύρια προφ-
έρ)ηται πρὸς τὴν ἐγ μ(ελῳδ-
ίας) ὠφελίαν, ἐπάγει —.

Von 76 endlich [wo übrigens ein paar nicht ganz belanglose Worte und Phrasen, wie (ἀν)ωφελὲς (9), τινὰ διάθ(εσιν) (10), (ῥ)ηθῆνα(ι τ)ούτωι π(ιστεύ)||οντας (30—31) Aufnahme heischen] will ich das wichtige Fragment des A r i s t o x e n o s mit einigen theils abweichenden, theils weitergehenden Ergänzungen hieher setzen:

'Αρισ)τόξενος . . . . τὴν ὄ(ρασιν καὶ) τὴν ἀκο(ὴν λ)έγων γεγενν)ῆσθαι τὸ κύ(ρ)ιον τ(ῆς διανοί)ας καὶ θειοτέρας τ(ῶν λοιπῶ)ν αἰσθήσεων,· οὐ μ(όνον δι)ὰ τὸ τετυφῶσθαι (πολὺ ἧττο)ν ἀλλὰ καὶ διὰ τὸ τὸν νοῦν) προάγειν καὶ παι(δεύειν καὶ) παντελῶς ἀναι(τίους τερθ)ρείας παρασκευ(άζειν) —.

Die ʽunschuldigen Gaukeleienʼ, mit welchen hier die auf Auge und Ohr beruhenden schönen Künste verglichen werden, erinnern an das geistreiche Wort des Gorgias über die Bühnen-Illusion (ʽein Trug, bei dem der Betrogene weiser ist als der Nichtbetrogeneʼ *Frg. incert. sed.* 8, *Orat. att.* II 131). Dass Philodem's Spott hier ansetzt, ist ebenso selbstverständlich, wie der Fortgang der Rede, in welchem dieses geschieht und in dem von ʽunschuldigen Schlechtigkeiten überhauptʼ gesprochen wird, noch weiterer Aufhellung bedürftig ist.

Zu der neuen Bearbeitung von Philodem's viertem Buche über die Musik will ich nur mehr einiges Wenige bemerken. Vor Allem das Eine, dass der Herausgeber, so ungemein er auch die Herstellung dieser reichhaltigen und bedeutsamen Ueberreste gefördert hat, doch an nicht gar wenigen Stellen — wie mir scheinen will — die Lesungen der *Academici ercolanesi* hätte beibehalten oder nur leise modificiren sollen. Ich habe die beiden Texte nicht etwa eingehend in dieser Rücksicht verglichen, wohl aber bin ich in einer Anzahl von Fällen, wo mich Kemke's Schreibung nicht befriedigte, sofort auf Ergänzungen verfallen, die ich nachträglich als mit jenen der Academici ganz oder nahezu identisch erkannt habe. So führen die erhaltenen Spuren und der Sinn col. IV 14—15 auf die Schreibung: μουσικὴ δ' οὐκ ἐντέτακται (ἐπιτέτακται Ac., οὐ παραδέδοται K.). Ebendort, wo von dem Nutzen der Musik für die Staatsgemeinschaft die Rede ist, hat Kemke gewiss mit Recht das Wort διαπεποικιλμένον hergestellt; allein den vom Zusammenhang geforderten Contrast zu der raffinirten und buntscheckigen Musik bildet doch unstreitig die einfache und schlichte, wesshalb ich Z. 22—23 glaube schreiben zu müssen: ἀλ||λὰ (ὁ)πό(σον) λιτ(ότερον) im Gegensatze zum vorangehenden ὅσον ποτὲ παραλαμβάνεται διαπεποικιλμένον.

V, 21—22 weiss ich mit den Worten ἀνοήτως τοῖς ἐ||παιν(ο)υμέ(ν)οις keinerlei verständlichen Sinn zu verbinden. Es wird von enkomiastischen Darstellungen gesprochen und von diesen kann füglich gesagt werden, dass sie den Gegenständen des Lobes selbst nicht Nutzen, sondern Schaden bringen, also: ἀνο⟨ν⟩ήτως (drei Zeilen vorher hatte der Schreiber gleichfalls einen Buchstaben, ο in οὐχ, ausgelassen und nur nachträglich darüber geschrieben).

VII 25 in. ist (ἀ)εὶ zu schreiben in dem Satzglied (ἀ)εὶ (τὸ) μέλος ἔχειν τι κινη||τι(κὸν) κτέ., wie die Unmöglichkeit jeder anderen sinngemässen Ergänzung und der Fortgang der Erörterung lehrt (εἰ δ' ὡς τὸ πῦρ φύσει καυστικὸν τῷ φύσιν ἔχειν καυστικὴν προσαγορεύομεν, οὕτω καὶ τὸ μέλος ἀξιοῖ κτέ.). Am Schluss der Columne und VIII init. erscheint mir die Verbindung ἐ(κ)λύειν (ὅτι προ)θυμία(ν πα)||ρκ(σ)κευά(ζ)ει sinnwidrig.

Das zu ἐκλύειν trefflich passende ῥᾳθυμία hatten schon die Academici gefunden; zu schreiben ist wohl (τῷ) ἐκλύειν καὶ ῥαιθυμίαν παρασκευάζει —. Ob λέ(γον)τας folgte, ist mir des weit mehr fassenden Umfangs der Lücke wegen sehr zweifelhaft; jedenfalls kann ὅτι oder eine gleichbedeutende Partikel, wenn die Construction sie erfordern sollte, vor τῷ ἐκλύειν gestanden haben.

Die schwierige Stelle XI 14 ff. hat der Herausgeber, dem Bücheler beistand, sicherlich noch nicht endgiltig geordnet, da der Sinn, die Grösse der Lücken und die Zeichen (über welche mitunter, wie Z. 22 und 25, recht ungenau berichtet wird) mehrfach entschiedenen Einspruch erheben. Ich möchte, mit reichlicher Benützung der vorliegenden Vorschläge, wie folgt schreiben:

οὐ μὴν ἀλλὰ δ(ια-
ν)οητικόν ἐστιν προσ(βάλ-
λ)ον (?) καὶ τὴν μουσικὴν τ(ὰ
συ)μπλ(ακ)έντ(α) περί(βλ)επτον
ἐποίησ(ε)ν, (καὶ) διὰ τὴν τέρ-
ψιν ὁμ(οί)ως (κ)αὶ τὴν ψυχα-
γωγία(ν ἀλλ') ο(ὐ) διὰ τὰ πρὸς
τούτω(ν ληρ)ούμεν' ἀπεδέ(χ-
ε)θ' ἡ . . . . ., οὐδ' ἄλλως
ἡ κ)α(τα)σκευὴ (τ)οῦ κεφαλαί-
ου· (τά)χα δὲ κ(α)ὶ πρ(ότ)ερον
ἄλ(λως ἄ)χρηστ(ος δοκοῦσα). τὸ γὰρ
λε(λέχθαι ἀπ)ὸ Μουσ(ῶν) μου-
σικὴν κτέ.

Eingangs ist von dem Gedanken-Element der mit der Musik verbundenen Posie die Rede, welches zur Gesammtwirkung seinen Beitrag leiste (διανοητικόν statt διανοητικόν τι oder τὸ δ. darf bei Philodem nicht befremden); man vergleiche X 26: (τὴν δ)ὲ διά(νοι)αν τοῦ ποή||ματ)ος αἰδο(μέν)ου καὶ προσ||(ονί)νασθαι (so ergänze ich das letzte Wort, obgleich ich das Compositum anderweitig nicht nachweisen kann) oder XIV 4: οὐδ' οὗτος ὑποδείγμα(τ)α πκρέθηκε τοιούτων ἀλλὰ διανοημάτων μ(ὲ)ν (ἕ)ν⟨εκ'

ἐν⟩φατικῶς συμπαρ(έ)συρε καὶ τὸ (μέ)λος — ein Satz, dessen Schreibung bei Kemke ich nicht verstehe und bei dessen Herstellung ich zum Theil den Academici gefolgt bin, nicht minder als in Betreff des Schlusses der oben behandelten Stelle.

XII 2—4 sind dem deutschen Herausgeber gleichwie seinen italienischen Vorgängern zwei poetische Citate entgangen in den Worten: καὶ «φωνὰν || ἐν οἴ(κ)ωι» καὶ «(γ)λυκὺ τρωγά||λιον» αὐτὴν εἶναι λεγόντων —. Auf das letztere, Pindar entnommene Citat hat bereits Bergk aufmerksam gemacht. (P. L. G.[3] 1368 oder Pindar. Frg. 124[4]), das erstere vermag ich nicht nachzuweisen, zweifle aber nicht an seiner gleichfalls lyrischen Herkunft. „Eine Stimme im Haus" ! Fürwahr, ein köstliches Wort um den Trost und das Labsal zu bezeichnen, welches die Musik dem Unglücklichen, dem Einsamen und dem Verdüsterten bereitet. Mag er die Gesellschaft fliehen oder diese ihn meiden: er braucht nur in die Saiten zu greifen, um den Bann des öden Schweigens zu brechen, um einen Widerhall der eigenen Empfindungen zu wecken und eine Stimme zu vernehmen, die sein wundes Gemüth erquickt gleich der trautesten der Menschenstimmen. Die „süsse Nachkost" Pindar's aber ward wie hier auf die Musik, so anderwärts ironisch auf die Dialektik und von dem bildungsfreundlichsten der Kirchenväter auf die weltliche Bildung übertragen, im Unterschied vom Glauben, der 'das Brod des Lebens' sei (Plutarch. de tuend. sanit. c. 18 und Clemens Stromat. I 377 Pott.). (Man las bisher φωνὴν ἐν οἴνῳ: allein wenn ursprünglich ΦΩΝΑΝ geschrieben war, so ist dies in unmittelbarer Nachbarschaft einer Anführung aus Pindar sicherlich kein Zufall, und das dem Α übergeschriebene Η verräth nur den Fürwitz eines kenntnisslosen Schreibers oder Correctors. Οἴνῳ aber, welches bei Kemke als die Ueberlieferung erscheint, ist dies keineswegs, da das Neapler Apographum statt des Ν nur dessen zweiten Längsstrich, das Oxforder aber den Schlussstrich von Κ zeigt, nämlich ⟨. Bei diesem Anlass will ich bemerken, dass nur das vierte Buch von Philodem's Musik-Werk überhaupt in den Oxforder Facsimiles vorhanden und daselbst durch eine

Copie vertreten ist, welche nur wenige und kaum jemals bedeutendere Eigenthümlichkeiten aufweist. Mitunter fehlt in O ein Stück, welches in N erhalten ist, so ein Mittelstück in col. XI. — Ich scheide von dieser im Uebrigen durch Kemke wohl geordneten Columne mit der Bemerkung, dass in Z. 1—2 gleichfalls ein Dichterwort zu schlummern scheint, dessen Enträthselung mir nicht gelungen ist. Hingegen glaube ich die Lücke Z. 32 durch die Worte κ(αὶ νοεῖσθ') οὕτως sicher ausfüllen zu können.)

Diogenes der Babylonier, Philodem's stoischer Gegner, hatte, hierin ein echter Nachfahre Chrysipps, auf die verstandesschärfende Wirkung hingewiesen, welche das Studium der Musik durch „die vielen in der Harmonielehre enthaltenen Definitionen, Eintheilungen und Beweise“ zu üben geeignet sei. Der Epikureer fertigt ihn, wie dies fast selbstverständlich ist, durch den Hinweis auf die zahlreichen sonstigen Disciplinen ab, welche den gleichen Nutzen zu schaffen vermögen. Dies geschieht in sechs Zeilen, deren zweite Hälfte ich wohl richtig wie folgt ergänze, während die erste bereits geordnet vorliegt (XXI fin.):

— ἢ
πολλῶν ἐμπειριῶν (κε)χρη-
μένων (τ)ούτ(οι)ς, περ(ὶ ἃ)ς (ἐ-
ξέσται πάσας ἀν(αλόγως
φιλοτ(ε)χνεῖν (τῶι πάσας δοκ-
εῖν εὐχ(ρ)ηστ(εῖν πρὸς τὴν σύν-
εσιν (ὁμοί)ως.

Vgl. Z. 23—24: καὶ πρὸς σ(ύ)ν‖ε(σ)ιν γὰρ εὐ(χρ)η(στε)ῖν (οἴετ)αι κτέ. (Das Räthsel der Z. 28—31 bleibt ungelöst; denn was Kemke unter dem Text mit einem ‘*Fortasse*’ vorbringt, scheint mir ganz und gar unwahrscheinlich; hiess es etwa καθάπερ ὅτι μοχθηρὸν τὸ μέλος ἄν τι τούτων ἦ —?).

An XXII 35 würde ich wie an so mancher anderen minder erfolgreich behandelten Stelle stillschweigend vorübergehen, wenn es nicht einen interessanten Gedanken hervorzuheben gälte. Nicht das von Bücheler vermuthete π(λάττε-

σ)θαι, was weder dem Sinn Genüge thut, noch zu Zeichen und Spatien stimmt, sondern πα(ρῆχ)θαι (= *derivari*) scheint das richtige zu sein. Die Worte τὸ παρῆχθαι καὶ ἀνταποδιδόναι τὸ μέλος scheinen sich auf die Wechselwirkung der zwei vornehmsten musischen Künste zu beziehen: die Tondichtung empfängt Anregungen von Seiten der Wortdichtung und gibt sie ihr in der Gestalt von Melodien zurück. Ein Text reizt zum Componiren und die Composition kommt dem Text, den sie nunmehr durch die Welt begleitet, zugute. (O zeigt hier eine seltsame Variante. Statt ΠΑ . . . ΘΑΙ bietet es ΓΡΑ . . . ΘΑΙ, sicherlich eine Schlimmbesserung Bischof Rosini's, der dieses und viele andere Blätter revidirt und unterfertigt hat *[Carlo Rosini A(cademico) E(rcolanese)]*. Der Neapler Text, nicht das Facsimile hat ebenfalls (γρ)ά(φεσ)θαι, aber als blosse Vermuthung. Die schliessliche Prüfung des Originals hat wahrscheinlich gezeigt, dass jene Zeichen, welche man, durch das bald nachfolgende γραμματι(κῆι) verlockt, zuerst vermuthet und dann zu sehen geglaubt hatte, in Wahrheit nicht dastehen.

XXV, 6 weiss ich die sinnlosen Worte ὥσπερ αἱ δίκαι, αἱ ὄψεις nicht zu heilen. Der Zusammenhang verlangt ein Wort, welches Rechtsprechung oder Rechtsentscheidung bedeutet. Gewünscht hätte ich nur, dass der Unsinn, der bei der neuen Schreibung derselbe bleibt wie bei der alten (αἱ δίκαιαι ὄψεις) als solcher gekennzeichnet wäre. — Nebenbei bemerkt, Z. 26—27 gerieth ich alsbald auf die Ergänzung δι||ὰ τῶν πᾶ(σ)ι φ(ανερῶν), was auch die Lesung der Academici ist, welche Kemke, ich weiss nicht warum, aufgab. Man muss sich die Worte nur in Anführungszeichen eingeschlossen denken. Die Gegner begründeten ihre These durch den Hinweis auf angeblich offenkundige Thatsachen; gegen eben diese Offenkundigkeit erhebt Philodem sogleich Einsprache, in einem Satze, an dessen Spitze unser Herausgeber mit vollem Recht die Adversativpartikel ἀλλὰ (statt des begründenden ἐπεί der Academici) gestellt hat.

Der Schluss von XXIX kann kaum anders gelautet haben als also:

(εἰ δὲ) τὸ πᾶν πο(η-
τ(ῶν ὄφ)ελος (ἀ)πὸ δια(νοι)ῶν,
μέλ)η ψιλὰ καὶ τοὺς ῥυ(θμ-
οὺς ὠφελ)εῖν φημ(ὶ οὐδέν.

Fast jedes dieser Worte ist theils von den Academici, theils von Kemke und Bücheler gefunden worden; allein ein volles Verständniss der vielsagenden Stelle („da der ganze Nutzen, welchen Dichter stiften können, in dem Gedankengehalt ihrer Werke liegt“ u. s. w.) vermisse ich auch bei dem zuletzt genannten hervorragenden Kritiker, da er sonst nicht τὸ πᾶν ποιητοῦ μέλος hätte für das Richtige halten können. Auch die Herstellung von Z. 26—28 ist nicht wohl gelungen, da der freie Raum für κα||(τασκευάζειν) keineswegs ausreicht; dass dort, wo das M von μ||(ουσικ)ο(ὺς) gesetzt wird, ein deutliches A erscheint, musste doch mindestens gesagt werden. Doch jede weitere Vervollkommnung seiner Leistung mag füglich dem talentvollen jungen Gelehrten überlassen bleiben, dem es hoffentlich bald vergönnt sein wird, an die Veranstaltung einer zweiten verbesserten Auflage zu schreiten.



Druck von Gottlieb Gistel & Comp., Wien, I., Augustinerstrasse 12.

17.

# Die herkulanische Biographie des Polemon.

Von

**Th. Gomperz.**

---

Um an Ihrem Jubeltage, hochverehrter Herr, nicht mit völlig leeren Händen zu erscheinen, wähle ich (im Drang des Augenblicks, wie ich bekennen muss) eine kleine Mittheilung, deren Gegenstand mindestens Ihres Antheils ebenso sicher wie er jedem Streit der Meinungen entrückt ist. Denn in Betreff der Beurtheilung und Werthschätzung der Lehren antiker Denker herrscht freilich noch vielfacher Zwiespalt und wird immerdar herrschen, — es wäre denn, dass der seit Jahrtausenden hin- und herwogende Kampf widerstreitender Weltansichten (jene ἄπλαστος μάχη, wie George Grote mit einem wirklichen oder vermeintlichen platonischen Ausdrucke ihn gesprächsweise zu nennen liebte) dereinst endgültig geschlichtet würde. Aber in Einem wissen wir Alle, denen die Studien nicht fremd sind, welchen Sie selbst einen so grossen Theil Ihres arbeits- und ehrenreichen Lebens gewidmet haben, uns völlig einig: in der Ehrfurcht vor jener wunderbaren Reihe geistes- und willensmächtiger Männer, in der herzinnigen Freude, mit welcher wir jene einzige Gallerie stolzer Charakterköpfe durchwandeln, die da griechische Weise heissen. Wo könnte man in der That seines Menschenthums froher werden als hier? Allerdings ist individueller Vorliebe und persönlicher Geschmacksrichtung auch innerhalb dieses Kreises ein weiter Spielraum vergönnt. Je reifer an Jahren und an Lebenserfahrung wir werden, ein desto volleres Genügen finden wohl gar Viele unter uns an der nahezu kampflosen Harmonie, an der massvollen Weisheit,

an der schönen Menschlichkeit und menschlichen Schönheit des aristotelischen, in seinem Urheber verkörperten Lebensideals. Aber auch jene gewaltigen und zum Theil freilich gewaltsamen und gewaltthätigen Naturen, welche den inneren Frieden nur um den Preis übermenschlicher und die Schönheitslinie oft weit überschreitender Anstrengung, ja nicht selten der seelischen Selbstverstümmelung zu erwerben wussten, die mit dem äussersten Aufgebot einseitiger Leidenschaft das leidenschaftliche Empfinden, ja das Empfinden überhaupt in sich niederzuringen und abzutödten bemüht waren, die sich wie in titanenhaftem Trotze gegen die allgemeine Regel des irdischen Loses aufbäumten und in diesem ungleichen Kampfe nicht selten an Menschlichkeit einbüssten, was sie an Erhabenheit gewannen — auch diese Edlen können unseres Antheils niemals völlig verlustig gehen, und wäre es auch nur, weil ihr Beispiel (um an das Wort eines verehrten Mannes zu erinnern) uns lehrt, nicht sowohl was Sterbliche leisten sollen, als was sie leisten können. Einen der menschlich liebenswerthesten unter diesen Übermenschen — und wie sollte Polemon, der Sohn Athens, Platon's geistiges Enkelkind, dies nicht sein? — lassen Sie mich Ihnen vorführen: in dem Bilde, welches ein jüngerer Zeitgenosse, Antigonos von Karystos[1]), mit sicheren Strichen gezeichnet, der schätzbare philosophische Literat Philodem getreulich bewahrt und die Asche des Vesuv uns in wunderbarer Weise gerettet hat. Nicht allzu Weniges von dem, was ich Ihnen hier vorlege, ist Ihnen längst bekannt, theils durch das — allerdings trübe — Medium Diogenischer Berichterstattung, theils auch durch die scharfsinnige Entzifferung der betreffenden herkulanischen Rolle, welche meinen Vorgängern, zumal Bücheler'n verdankt wird. Von Anderem jedoch, was eine reichhaltigere und genauere Copie des Papyrus (1021) und eigenes Bemühen um weiteres Eindringen in das Dunkel der

---

[1]) S. Anzeiger der kais. Akademie der Wissenschaften, 1870, S. 41 und Jenaer Lit. Ztg. 1875, Artikel 539, Anm. 1, desgleichen v. Wilamowitz' ohne Kenntniss jener Mittheilungen verfasstes Buch: Antigonos von Karystos.

Original-Urkunde mir gewährt hat, werden Sie ohne Zweifel gern Kenntniss nehmen; so von den Standes- und Vermögensverhältnissen des Philosophen, von seiner Körperbeschaffenheit, von seiner Begräbniss-Stätte, von dem Umstande, dass Athen's Haupt- und Prachtstrasse die Zeugin seines jugendlichen Übermuthes war u. s. w. u. s. w. Und so mögen denn die nachfolgenden Blätter, in denen ich das thatsächlich Überlieferte von dem nur Vermutheten streng geschieden, aber die so festlichem Anlass wenig ziemende Beschwerung mit weitläufigem Notenballast unterlassen habe, Ihrer freundlichen Aufnahme bestens empfohlen sein. Ich beginne mit des Xenokrates Sieg im Wettstreit der Zechgenossen bei Dionysios:

---

Papyr. 1021,
Col. VIII, Z. 18 v. u.: — ἐ(πι-
δ(η)μο(ῦ)ντας. ἑκατ(ὸ)ν δ(ὲ γε-
ν)ομέ⟨ν⟩ων τῶν π(ινόντων
ἐκ)ατὸν χό(ε)ς εἰσ(ηνέ)χ[σ]θη-
σα)ν χρυσο(ῖ τῶ)ι πότωι (ὑπὸ τῶν
παίδων, κα(ὶ) παρατε(θ)έντ(ο)ς
ἑνὸς ἑκάστωι πλήρ(ους ο)ἴνου
κ)αὶ χρυσοῦ στεφά(νου) με(γά)λου
τε καὶ καλοῦ τεθέντος εἰς
τὸ μέσον ἐπὶ τριποδίου τῶι
πρώτωι π(ιόν)τι τοῦτ(ον
δώσειν ἔφη· καὶ νικ(ή)σας (Ξε-
νοκράτης ἔλα(βεν) α(ὐτὸν κά-
Col. IV, Z. 1 πὶ τὸν Ἑρμῆν ἀ(πέ)θ(ε)το, κα-
θάπερ εἰώθει τοὺς (ἀ)νθι-
νούς· διαδοθείσης δ(ὲ τ)ῆς
πρά(ξ)εως ἐθαυμάσ(θη) μᾶλ-
λον ὁ τὸ (χ)ρυσίον ὑπ(ερι)δὼν
τοῦ τ(ο)σαῦτα πα(ρ)εσ(κε)υακ(ό-
τος. αὐθημε(ρ)ὸν δια . . . .
. . . (λ)έ(γ)ονται . . . . . . (Ξε-
νο(κ)ράτη(ς . . . . . . .

*Μήτρων* (?) . . . . . . .
. . . . . . . . . . . .
*καὶ Κράτη(ς* . . . . . . .
*μέση(ν)* (?) . . . . . . . . *(Ὀλυμ-*
*πιάδ(α* . . . . . . . . . *Πολέ-*
*μωνα (ὃς τὴν σχολὴν διεδέ-*
*ξατ' ἔτη (γεγονὼς* . . . . . .

Lücke.

Z. 8 v. u. *ἅτε (τ)οιούτω(ν γεγο)νώς,*
*φησὶν (Ἀ)ντ(ίγονος* (?), *πατρὸ)ς δὲ Φι-*
*λοσ(τρ)άτου τῶν πρώτων*
*Ἀ(θ)ηναίων, ἐ(λ)έγετο δ' εἶναι*
*τῶν (ἐπ)ί τινα χρόνον ἁρ(μ)α-*
*το)τροφησάντων. (ἱστο)ρεῖ-*
*τ)αι δὲ κ(αὶ) νεανικῶ(ς) ἀκ(όλασ-*
*τ(ο)ς γε(νέσθ)αι τὴν πρώ(την,*
Col. XIII, Z. 1 *ὥστε) καὶ διὰ (το)ῦ Κερα(μ)ει-*
*κοῦ ποτ)ὲ μ(εθ)ύοντα κω-*
*μάσ)αι μεθ' ἡμέραν*·[1]) *φυγεῖν*
*δὲ δί)κην αἰσχρὰν κακώσ-*
*ε(ω)ς ὑ(π)ὸ τῆς γυναικός· εἶναι*
*γὰρ φιλόπαιδα καὶ φιλομει-*
*ράκιον, ὅς γε περιέφερε νό-*
*μισμα παντοδ(απ)ὸν ἵνα τῶι*
*συναντ(ήσ)αντι (χρῆσθ)αι προ-*
*χείρως ἔχηι. θη(ρα)θεὶς δ' ὑ-*
*(π)ὸ Ξενοκράτο(υς) καὶ συστα-*
*θε)ὶς αὐτῶι τοσοῦτο μετή(λ-*
*λ)αξε κατὰ τὸν βί(ο)ν ὥστε*
*μηδέποτε μήτε τὴν τ(ο)ῦ προσώ-*

---

[1]) Vgl. Lysias or. XIV 24: *ἐκώμαζε δὲ μεθ' ἡμέραν* (nämlich Alkibiades), desgleichen zu Z. 1—2 Diog. Laert. VI 35: *κεράμου τράχηλον δήσας ἔσυρε διὰ τοῦ Κεραμεικοῦ* (Diogenes der Kyniker) oder VII 3: Krates lässt den jungen Zeno, dessen Scheu vor conventionellen Satzungen es zu brechen gilt, *χύτραν φακῆς διὰ τοῦ Κεραμεικοῦ φέρειν.*

που φαντασίαν δια(λῦ)σαι
καὶ σχ(ῆμ)' ἀλλοι(ῶσαι) μ(ή-
τε τὸν τ(ό)νον τ(ῆ)ς (φωνῆς
ἀλ)λὰ ταὐτὰ (δι)α(φ)υλα(τ)τ-
ει)ν, δυσα(λλ)οιω⟨τό⟩τερ(ο)ν . . . .
. . . . . . . . . .
. . . . . . . . . .
κ(ύν)α (τ)ῶν λυττώ(ντ)ων
ἐπενεχθῆνα(ι κατὰ τὴν ἰ-
γνύαν αὐτοῦ . . . . (τ)οὺ(ς
μὲν ἄλλους . . . . . ἐ(ξεστη-
κότας ⟨ἑ⟩ώρα (πρὸς φυγὴν τρα-
πῆναι (τ)ὸν δ(ὲ Πολέμωνα αὐ-
τὸ)ν οὔτε . . . . . . . .

8 verstümmelte Zeilen.

Z. 9 v. u. ὑπ(ε)ναντίους ὁρώιης κρατοῦν-
τ)ας · ἔν τε τ(ο)ῖς θεάτροις ἀπα-
θῶς) κ(αθ)ῆσθαι, τῶν ἄλλων
ἀν[σ]θ(υπ)οφερομένων τοῖς
5 v. u. λ(ε)γ(ο)μένοις. φαίνεται δὲ καὶ
τὴ(ν) ἰ(δ)έαν γε(γονέναι ὑπ)ό-
β)ρα(χ)υς μέν, ἔχων (δὲ) γενναῖ-
ο)ν καὶ ταῖς (α)ὐθαδίαν καὶ ξη-
ρ)ότητα γραφαῖς ἐμφαιν(ού-
Col. XIV, Z. 1 σαις (παραπλήσιόν τι, πρὸς δὲ
πο(λ)ι(τ)ικῆ(ι γ)ενν⟨αι⟩ότητι κεκοσ-
μημένον. (ἐ)δυ(σχ)έραινε δὲ κα(ὶ
τοῖ(ς) ἐ(πὶ τι)μὴν (?) ἀνάγου-
σι τὰς ἐρωτήσεις, (χρε)ὼν
ἐν τοῖς πράγμασιν γυμνά-
ζεσθαι, διὸ καὶ κατὰ τὴν ἐπ(ι-
χείρη(σ)ιν ἀσόλοικος ἦν καὶ παν-
τὸς (ἔξ)ω πεπτωκὼς ἀσ-
τεϊ(σμο)ῦ καὶ Πινδαρεί(α)ς ὁ(ρ-

γιαστὴς ἁ)ρμονίας[1]), ὡς ἂν εἴποι (τις), καὶ πεφευγὼς τὸ κοιν(ὸν κ)αὶ (πρὸ)ς πᾶ(σ)αν ὄχλον (συν)α(γ)ωγὴν (δυ)σμεν(ῆς κ)αὶ λειπό(μενο)ς κατὰ το(ῦ π)ε(ρ)ί(π)ατον (κα)τὰ τὰ (Παναϑήναια[2]) (?) καὶ . . . .

. . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . .

. . . κ(α)ὶ ϑαί(ματος πάνυ διαφόρου παν(τὸς) ἐπάνω . . . . . . . . κριϑεὶς . .

. . . . . . . . . . .

. . . τῆι πόλ(ε)ι (κ)αὶ . . . . . (ϑ)αυμαζό(μεν)ος κ(αὶ) ἐπ(ιτιμώ)μενος ἐπί (τε τῆι) ὁσ(ιότητι καὶ σωφρο(σύν)η(ι, καίτοι π)άσης ἔξω κα(ταστ)ά(ς . . .

. . . . . . . . . . .

. . τέως ζ(ῶ)ν οὐδα(μ)ο(ῦ . . . . . . . . . . . δικα(σ)τή(ριον ἢ κοινὸν (ἀρχ)εῖο(ν ε)ἰ μ(ὴ ἀνάγκης πα(ράσ)τασ(ις καταλάβοι, τὸ δὲ πολ(ὺ . . . . . . . . ἔξω . . . . . . (ὥστε καὶ τῶ(ν γν)ωρίμ(ων πολλοὺς οἰ(κοδομ)ησαμέ(νους ἐν τῶι κή(πωι κ)αλύβια μένειν αὐτοῦ (κ)ατὰ τὸ (π)λεῖστον. δοκεῖ (δ)ὲ καὶ ν(ε)ανι[σ-]κῶς ἐκϑαυμ(άσ)αι Ξενοκράτην

[1]) An der Parallelstelle bei Diogen. L. IV 19 hatte **Ménage** *ἁρμονίας* aus dem überlieferten *οἰκονομίας* hergestellt. Ob ich mit *ὀργιαστής* das Richtige getroffen, steht dahin.

[2]) Vgl. Plutarch. *de exilio* 10 (728, 38 Dübn.).

ἐ)ξ ὧν αὐ(το)ν ὕμνει καὶ ἐ-
μ)ιμεῖτο τ(ὰ λεχ)θέντα περὶ
α)ὐτοῦ. λέγ(ετ)αι δὲ καὶ φιλο-
σοφοκλῆ(ς) γενέσθαι καὶ μά-
Col. XV, 1 λιστα τὸ παρα(πεπταμένον
τῆς φωνῆς[1]) καὶ . . . . . . .
ἀ)ποδέχεσθαι. (ἔφ)η δ' Ἀ(ρκ)εσί-
λαος ὅτι κτἑ.

(Ich übergehe das Folgende, das von Bücheler nahezu vollständig geordnet ist, bis etwa — um Bagatellen zu übergehen — auf Z. 15—17, wo ich *μάλιστα Πλάτωνα, Σπεύσιππον δὲ καὶ Ξενοκράτην* lesen möchte und desgleichen am Anfang der Schlusspartie: *τῶν ἀφηγουμένων τῆς Ἀκαδημείας, ὥστ' ἐῴκει καὶ τῷ σώματι βέλτιστα διακεῖσθαι κτἑ.* Auch mag bemerkt sein, dass das räthselhafte *ΔΙΑΝΤΑΙCΑΙ* im Papyrus deutlich zu lesen ist, weshalb ich von gewagteren Aenderungen absehen und mit Umstellung eines Buchstabens *διαντιάσαι* schreiben will, ein *ἅπαξ λεγόμενον*, aber ein solches, welches uns keinerlei Bedenken einzuflössen braucht.)

Von Polemon's Tod handelt die kleine (nur in ihrem Obertheil erhaltene) Columne Q:

— κατὰ Φιλοκ(ρ)ά-
την ἐγλιπε(ῖν) τὸν βίον. Ἀν-
τίγονος δ(ὲ) γ(ρά)φει δ(ιό)τι Π(ο-
λέμωνος τε(λ)ευτήσαντος
ὁ (Κράτ)ης δια(δ)εξάμενος
τ(ὴν δι)ατριβ(ὴ)ν καὶ κριθε(ὶς
ἄξιος εἶ)ναι τ(ῆ)ς ἡγεμονίας
τῶν ἑταί)ρων (μὲ)ν αὐτὸν —.

Noch einmal begegnet uns Polemon's Name anlässlich des von ihm, wohl testamentarisch, geäusserten Wunsches, eines gemeinsamen Grabes mit den Freunden theilhaft zu werden, und zwar

[1]) Vgl. Diogen. IV 20: ἦν δὲ καὶ φιλοσοφοκλῆς, καὶ μάλιστα ἐν ἐκείνοις ὅπου κατὰ τὸν κωμικὸν τὰ ποιήματα αὐτῷ κύων τις ἐδόκει συμποιεῖν Μολοττικός —. *ΠΑΡΑ* Z. 1 ist im Original sicher zu erkennen.

nicht ausschliesslich (oder überhaupt nicht?) mit Krates, wie Diogen. IV 21 meldet, sondern mit Krantor und Arkesilaos. Der Sachverhalt ist nämlich dieser. Mit Recht erklärte Bücheler am Schluss der über Krantor handelnden Col. XVI vergebens, eine Erwähnung des Arkesilaos gesucht zu haben, von welchem Col. XVII 1 die Rede ist. An die winzigen Reste, die in den letzten (in Oxon. fehlenden) Zeilen von Col. XVI erhalten sind: *αὐτὸν ἐν ταῖ(ς), ϑάνωσιν* (*ΘΑΝΩCΝΙ*), scheint sich vielmehr der Beginn der Col. S anzuschliessen, die Z. 2—3 *ΗΚΡΥΦΕΗ|ΝΑΙ* zeigt (vorher ist kein Buchstabe und kein Rest eines solchen vorhanden). Ich zweifle nicht daran, dass hier von einer in Aussicht genommenen gemeinsamen Begräbnissstätte des Krantor und Arkesilaos gehandelt wird. (Vgl. Diog. IV 25: *καὶ ἐρωτηϑέντα πρὸς αὐτοῦ ποῦ βούλεται ταφῆναι, εἰπεῖν· ἐν γῆς φίλης μυχοῖσι κρυφϑῆναι καλόν* —, wo das „theure Land" eben nicht die Heimath, wie das Wort übersetzt wird, sondern Attika bedeutet. Dass dies und der Zusammenhang, in welchem Krantor den Vers anführte, bei Diogenes unklar bleibt, darf uns nicht Wunder nehmen. Hat dieser doch auch ein paar Zeilen vorher, eilfertig excerpirend, Krantor zu Polemon's Mitschüler gemacht statt zu seinem Hörer: *Πολέμωνι συσχολάζων*, während wir jetzt XVI 6—8 lesen: *ὕστερον δὲ μετὰ Πολέμωνος ἐσχόλαζεν.*) Im Übrigen aber bietet der Obertheil jener Columne Folgendes:

*— κρυφ(ϑ)ῆ-*
*ναι. δ(ιατιϑε)μένου* (?)
*δὲ τοῦ Πο(λ)έμων(ο)ς καὶ νο-*
*μίζοντος αὑτὸν (δ)εῖν ἐ-*
*ν αἷς αὐτοὶ μέλλουσιν τε-*
*ϑῆναι ϑήκαις, εἶπε(ν) ὡς οὔ-*
*τε πρότερον ἀντ(έτει)ν' α(ὐ-*
*τῶι πώποτε οὔτ(ε) ν(ῦν δή.*
*οὐκ ἀφηγησαμέ(νωι δὲ το τέ-*
*λος ἐγ(έ)νετο τοῖς (Χ)ο(υσὶν* (*ΚΟΙ*, doch kaum anders zu verstehen.)
*κατὰ τὴν —.*

Die letzten Worte liefern den Beweis, dass hier in der That Krantor den Gegenstand des Berichtes bildet. Denn von wem sonst konnte in dieser Geschichtspartie so ausführlich gehandelt und zugleich gemeldet werden, er sei nicht zur Führung des Schulamts gelangt, als von eben diesem, der zu hoher Bedeutung gediehen, aber vor Polemon und Krates gestorben war (Diog. IV 27)? Nach dieser Episode lenkt die Erzählung zu Krates zurück, indem sie mit der üblichen Schülerliste abschliesst, die uns einige anziehende Räthsel aufgiebt. Denn nach vereinzelten Worten wie *εἶναί φα(σιν), (με)ταχειρισθεῖσιν, φέρουσί τι(νες)*, erscheinen ausser Bion von Borysthenes (*OPYCΘENI*) und Arkesilaos nur Unbekannte, deren Namen oder Heimath sich nicht mit völliger Sicherheit herstellen lässt, nämlich:

Z. 6 v. u. *Ἀσπ)ένδι(ο)ν (?) Εὐμέν(ην, οὗ τὰ*
*περὶ κωμωιδίας εἶναι καὶ τὸν*
*Κῷ(ο)ν (Ε)ὐρύπυλον καὶ τὸν (Κυ-*
*ρ)ηναῖον (?) Κράτητα καὶ (τὸ)ν*
*Πι)ταναῖον Ἀρ(κ)εσίλα(ον*
*καὶ) τὸν Κ(ύ)π(ριον —.*

Nur dass des Krates (literar-historische oder ästhetische?) Schrift über die Komödie, von deren Dasein Apollodor's Chronik Kunde gab (Diog. IV 23), von Anderen einem seiner Schüler beigelegt ward, ist ebenso klar wie an sich wenig erheblich. Eine verlorene Columne muss den Abschluss der Liste und den Beginn der Lebensgeschichte des Arkesilaos enthalten haben.

Wien im Juli 1886.

Th. Gomperz.

18. SITZUNGSBERICHTE

DER

KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

BAND CXXIII.

VI.

# PHILODEM

UND DIE

# ÄSTHETISCHEN SCHRIFTEN

DER

# HERCULANISCHEN BIBLIOTHEK.

VON

THEODOR GOMPERZ,

WIRKL. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN




WIEN, 1891.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

# VI.

# Philodem und die ästhetischen Schriften der Herculanischen Bibliothek.

Von

**Theodor Gomperz,**
wirkl. Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

## I.

Der Verfasser dieser Abhandlung sieht sich genöthigt, derselben eine persönliche Bemerkung voranzuschicken. Zunehmende Augenschwäche zwingt ihn, der thätigen Theilnahme an Forschungen zu entsagen, zu deren Erweckung und Förderung er vordem sein Theil beizutragen bemüht gewesen ist. Doch fällt es ihm allzu schwer, dort zu schweigen, wo er Irrthümer auftreten und Raum gewinnen sieht, welche darnach angethan sind, wichtige Theile dieses Studiengebietes in Verwirrung zu bringen. Als solch einen Irrthum glaubt er die kürzlich von August Hausrath[1] ausgesprochene Meinung bezeichnen zu müssen, dass der Verfasser der im Papyrus 994 (Volumina Herculanensia[2] VI, fol. 127—187) erhaltenen Schrift ein — wahrscheinlich stoischer — Gegner Philodems sei und dessen in dem Werke *περὶ ποιημάτων* (vornehmlich im IV. Bande jener Sammlung) dargelegte Lehren bekämpfe. Diese Ansicht zu bestreiten liegt mir umsomehr ob, als ich selbst dereinst

[1] Philodemi *Περὶ ποιημάτων* libri secundi quae videntur fragmenta conlegit, restituit, illustravit Augustus Hausrath. Separatabdruck aus Fleckeisen's Jahrbüchern für classische Philologie. Leipzig, bei Teubner, 1889.

durch den täuschenden Schein, welchen einige Stellen dieser Schriften zu erwecken geeignet sind, dazu verführt worden bin, ein derartiges polemisches Verhältniss zwischen ihnen anzunehmen — eine Annahme, die jedoch späterer reiferer Einsicht gewichen ist und der Erkenntniss Platz gemacht hat, dass diese Stücke insgesammt Bestandtheile von Philodems weitschichtigen Erörterungen über die Dichtkunst bilden (s. Nachlese zu den Bruchstücken griechischer Tragiker, Sitzungsberichte Band CXVI, Heft 1, S. 12).

Gegen A. Hausrath's Hypothese, der Pap. 994 enthalte eine nicht-epikureische, wahrscheinlich stoische, Gegenschrift gegen Philodem *περὶ ποιημάτων*, sprechen die folgenden Argumente:

1. Es ist von vornherein im höchsten Grade unwahrscheinlich, weil völlig beispiellos, dass die herculanische Bibliothek eine gegen Philodem, den Verfasser der Hauptmasse der darin aufbewahrten Werke, polemisirende Schrift umschliesse. Um diese Unwahrscheinlichkeit zu überwinden, müssten gar schwerwiegende Gründe ins Feld geführt werden. Dies geschieht jedoch keineswegs. Denn

2. Herrn Hausrath's Hauptargument, der Vorwurf des *φύρειν ὁμοῦ διάνοιαν ἀκοῇ* könne nicht von einem Epikureer ausgehen, erscheint uns als völlig unstichhältig. Weil Epikur — darauf scheint in Wahrheit dieses Raisonnement hinauszulaufen — die Sinne allein für die oberste Erkenntnissquelle hält, darum darf ein Epikureer nicht jene Forderung logischer Reinlichkeit einschärfen, welche die verschiedenen Erkenntnissacte auseinander zu halten gebietet. In Wahrheit konnte ein Anhänger der epikureischen Schule so gut wie jeder andere Denker oder Schriftsteller an der VH[2] VI 154 getadelten Wendung (*γενομένης τινὸς πληγῆς πρὸς τὴν ἀκοὴν ἐν ᾗ μᾶλλον ἄν τις ἐξεδέξατο τὸν καρπόν*) füglich Anstoss nehmen. Nicht die ‚an dás Gehörorgan gelangende Lufterschütterung‘,

nicht der blosse Empfindungsreiz, auch nicht die durch diesen erzeugte Gehörsempfindung (das ἀκουστικὸν πάθος, um mit Epikur zu sprechen), sondern der als Inhalt der letzteren wahrgenommene Complex von Sprachlauten ist es, welcher in jenem Satz erwähnt werden sollte.[1] So weit auf Correctheit des Ausdrucks zu dringen, dies ist und war dem Anhänger jeder beliebigen philosophischen Richtung gleichmässig gestattet, während der Wunsch, dem Gegner etwas am Zeuge zu flicken, einen vollkommen ausreichenden Beweggrund abgab, um gelegentlich eine derartige Forderung mit peinlicher Strenge einzuschärfen.

3. So gerne ich zugebe — oder vielmehr nicht blos zugebe, da ich selbst zuerst darauf hingewiesen habe (Nachlese a. a. O.) —, dass die Gegenüberstellung von VI 155, 153, 154 und IV 137 (mit dem Schluss in 157) den Schein erzeugt, als ob der Schriftsteller in VI den Verfasser von IV citire und seine Lehren bestreite, so gibt es doch wieder andere Stellen, an welchen dieses Verhältniss geradezu umgekehrt wird und die Uebereinstimmung der beiden Schriften, falls sie überhaupt auf Anführung der einen durch die andere beruhte, in entgegengesetzter Weise erklärt werden müsste. Denn in IV 130 (verglichen mit VI 171) sowohl als in IV 160 (verglichen mit VI 143) und ferner, wenn auch nicht ganz so sicher, in IV 112 (verglichen mit VI 163) besteht zwischen beiden Schriften weitreichende, fast wörtliche Uebereinstimmung, das Wort φησίν aber an den zwei ersten Stellen und εἴπῃ an der dritten ge-

---

[1] Die Bemerkung gilt dem Worte ἰσχάς, welches Sophokles (Frg. 694 N[2]) in dem ungewohnten Sinne des ‚Halters' oder ‚Ankers' gebraucht hat, während der Hörer es zunächst in seiner alltäglichen Bedeutung als ‚Feige' versteht. Nicht die Verwendung des Ausdrucks πληγὴ πρὸς τὴν ἀκοήν wird als solche beanstandet, sondern die Verbindung desselben mit dem folgenden Sätzchen: ἐν ᾗ μᾶλλον ἄν τις ἐξεδέξατο τὸν καρπόν.

hört dem Verfasser von IV, nicht jenem von VI an. Diese Entsprechungen sind auch von Herrn Hausrath nicht verkannt worden (vgl. dessen Zusammenstellungen p. 224—226), doch ohne dass derselbe die hieraus unweigerlich zu ziehenden Folgerungen wirklich gezogen hätte. Der Anschein muss in diesen Fällen gleichwie in jenem ein trügerischer sein, was uns zu allem Ueberfluss auch die eingehendere Untersuchung der zwei ersten dieser Stellen lehren wird. Die Anführungen können weder der in VI noch der in IV erhaltenen Schrift, sondern nur einem oder mehreren Dritten gelten, welche hier und dort angeführt und deren Lehren erörtert werden. Wendet man uns ein, dass derartige weitreichende Wiederholungen — und sie reichen in der That viel weiter, als Herr Hausrath annimmt — innerhalb der Werke eines und desselben Autors nicht möglich seien, so kennt man eben die unsäglich breite und weitschweifige Schriftstellerei Philodems nicht, wie sie uns in den Büchern über Rhetorik und in jenen über die Musik deutlich entgegentritt.

4. Ein weiteres Argument für unsere These liefert der Umstand, dass uns im Pap. 994 keine irgendwie neue und eigenartige stilistische Physiognomie begegnet. Der Autor bewegt sich fortwährend in den uns von Philodem her längst bekannten und vertrauten Wendungen. Die philodemische Breite — ‚darüber haben wir schon genügend gehandelt, wir wollen es jetzt auf sich beruhen lassen‘[1] —, der philodemische Sarkasmus — ‚wir

[1] VI 170, 11—12: *προειρηκότες ἀποχρώντως ἐάσομεν νυνί*, womit man den Schluss von *περὶ σημείων* und von *περὶ παρρησίας* (VH[1] V) oder jenen des ersten Theils von *περὶ εὐσεβείας* vergleichen mag. Doch lege ich auf diese Uebereinstimmung kein allzu grosses Gewicht. Begegnen doch ähnliche Wendungen nicht nur bei Epikur (*ἱκανῶς οὖν ἡμῖν ἠδολεσχήσθω ἐπὶ τοῦ παρόντος* am Schluss des Buches *KH* von *περὶ φύσεως*), sondern desgleichen auch bei Chrysipp (*περὶ προνοίας* B, VH[2] V 24: *αὐτοῦ καταπαύων τὸν λόγον*) und bei dem Peripatetiker Demetrios [VH[2] V 21: *ἀλλὰ|γὰ⟨ρ⟩ ἵνα*

werden den Gegner glücklich preisen, wenn er' u. s. w. —, die echt philodemische Grobheit — der Gebrauch von Schmähworten wie *μῶρον*, *φλύαρος*, *φληναφία*, vornehmlich auch *ὁ ἄνθρωπος*, auf den Gegner bezogen — begegnen uns mehrfach.

5. Ferner: nicht eine der bisher verständlich gewordenen Stellen enthält einen Angriff auf irgendwelche ästhetische oder sonstige Lehren, welche als Merkzeichen der epikureischen Schule gelten können. Ganz im Gegentheil. Für Philodem beruht die Stärke des Dichters vorzugsweise auf der Kunst der Composition, der *σύνθεσις*. In VI 150 erscheint die Geringschätzung der Synthesis als charakteristisch nicht für den Verfasser, sondern für seinen oder einen seiner Gegner. Denn so zerrüttet jene — nebenbei nur in der Neapolitaner Abschrift erhaltene — Columne auch ist, klar und zweifellos sind in ihr die Worte: — *(ἀ)ξιώσεις τὴν (ἀπο|δο)κιμαζο(μέ)νην (ὑ)|π' αὐτοῦ σύνθ(ε)σιν.*

6. Gegen die, freilich nicht mit Bestimmtheit ausgesprochene Behauptung, die Schrift sei das Werk eines stoischen Gegners, spricht nahezu entscheidend die VI 152 gegen Ende der Columne mitten in einer polemischen Erörterung enthaltene Aeusserung: *κατὰ δὲ (τ)ὸ καὶ νοουμέ|νων οἴεσθαι τὸ πόημα | στοχά[σ]ζεσθαι* — eine Aeusserung, die augenscheinlich nicht die eigene Meinung des Verfassers, sondern jene eines — stoischen — Gegners zum Ausdruck bringt. Vgl. Strabo I 10, der, wie allbekannt, auf dem Standpunkt der stoischen Lehre steht und von diesem aus die Behauptung des Eratosthenes bekämpft, *ὅτι ποιητὴς πᾶς στοχάζεται ψυχαγωγίας, οὐ διδασκαλίας.*

7. Die Methode, welche in den beiden Schriften befolgt wird, ist genau dieselbe. Fremde Ansichten, deren Urheber

---

*μὴ καὶ τοῦτο | ἀσύμμετρον ποήσω|μεν τὸ ὑπόμνημα, κα|θάπερ τὸ πρῶτον, αὐτοῦ | καταπαύσωι τὴν γρα|(φήν)].* Auch IV 104, dessen Autorschaft zweifelhaft ist, gehört hieher.

vielfach mit einem *φησίν, λέγει, ἔφασκεν, ὡς οὗτος οἴεται, ὑπέλαβεν* u. dgl. eingeführt werden, bilden den Gegenstand der Besprechung und der bisweilen zustimmenden, überwiegend ablehnenden Beurtheilung. Keine der zwei Schriften ist, so kräftig auch der Ton der Polemik in ihnen erklingt, eine blosse Streitschrift. In Betreff des Pap. 994 zeigt dies der wohlerhaltene Schluss in der unzweideutigsten Weise.

8. In dem zuletzt genannten Papyrus taucht inmitten einer der Partien, in Betreff welcher die zwei Schriften sich am engsten berühren, der Name eines Gegners auf, dessen Lehren somit augenscheinlich in beiden Stücken gleichmässig bekämpft werden.

Hier thut es noth, daran zu erinnern, welche der herculanischen Rollen bisher mit Sicherheit als zu Philodems Schriften *περὶ ποιημάτων* gehörig erkannt worden sind. Den Ausgangspunkt jeder solchen Ermittlung bilden selbstverständlich die in VH² II, fol. 148—208 erhaltenen Stücke, welche mit dem vollen Titel, dem Namen des Autors und der Schrift, versehen sind. Dass auch die in Band VII und in Band XI veröffentlichten Rollen (Nr. 1081 und 1676) Bestandtheile desselben Werkes oder derselben Werke bilden, konnte nicht zweifelhaft bleiben, sobald man darauf achtete, dass in beiden Schriften der II 182[1] als Gegner Philodems erscheinende anderweitig

---

[1] Wenn diese Stelle (wie Hausrath richtig bemerkt) noch nicht völlig beweiskräftig war, so ist dies doch, wie derselbe anmerkt, die vorangehende Columne II 181. Die von Hausrath p. 232—233 ausgehobenen Zeilen bedürfen einer doppelten Nachbesserung; statt *τὴν γνῶσιν* ist sicherlich *τὴν (κρί)σιν* und statt *πότερον φαῦλα ἢ σπουδαῖα ἔχει* zu schreiben: *πότερα φαύ(λως) ἢ σπουδα(ίως ἔ)χει.* Zum Verständniss dienlich aber ist es, mindestens auch die vorangehenden zehn Zeilen mitzutheilen: *φασί (τ)ι|νες εὖ συνκεῖσθ(αι) τὴν|διάνοιαν ἀγν(οοῦ)ντες,|οἱ δ' οὐδ' ὅλως ὑ(παρχού)|σης ἢ διηρτημένης* (vgl. z. B. Demetr. *περὶ ποιημ.* VH² V 9) · *κα|ταγελάστως*

unbekannte Herakleodoros sowohl VII 100 und 103 als XI 148 wieder auftaucht (Wiener Studien II 140). Nicht ebenso leicht war es, in Betreff der Autorschaft der in IV erhaltenen umfangreichen Ueberreste (‚ignoti, fortasse Philodemi *περὶ ποιημάτων*‘) eine sichere Entscheidung zu fällen. Sprachliche Indicien wiesen zwar auch hier auf Philodem als Verfasser hin, aber die anscheinend polemischen Beziehungen zwischen diesen Stücken und dem in VI publicirten Pap. 994 und die fast vollständige Identität grösserer und kleinerer Partien in beiden Schriften liessen mein Urtheil wenigstens längere Zeit schwanken, bis ich jenen Schein als einen trügerischen erkannt und zugleich aus der von Kemke geführten Untersuchung über Philodems Bücher ‚von der Musik‘ die Ueberzeugung gewonnen hatte, dass jenem philosophischen Literaten selbst die lästigsten Wiederholungen zugetraut werden dürfen. Den entscheidenden Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht hat eine kleine, aber vielsagende Wahrnehmung A. Hausrath's geliefert. Er hat nicht nur darauf hingewiesen, dass die Stücke in VII und die überwiegende Masse der Reste in IV eine überaus auffallende Uebereinstimmung in Betreff des Schriftcharakters, des Formats u. s. w. zeigen, sondern es ist ihm in einem Falle auch gelungen, zwei Columnenhälften (IV 171 und VII 86) als Bestandtheile einer und derselben Columne zu erweisen — ein Nachweis, der durch die von E. Preuner erkannte Zusammengehörigkeit von VII 94 und IV 192 (Rhein. Mus. XLIV, 633) gleichwie durch die von uns hergestellte Verbindung von IV 177 mit VII 102 weitere Bestätigung gefunden hat. Es ist somit eine grosse und gesicherte Operationsbasis gewonnen, welche ein weiteres Vordringen gestattet und uns auf Grund sprachlicher sowohl als sachlicher Indicien in den Stand setzt, andere titellos überlieferte Stücke, welche Fragen der Poetik

---

*δ' ἐπ̣(ιτ)ίϑετα⟨ι⟩ | καὶ τὴν σπουδαίαν σ(ύ)ν | ϑεσιν οὐκ εἶναι λόγῳ κα | ταληπτὴν ἀλλ' ἐκ τῆ(ς κα)τὰ τὴν ἀκοὴν τρι(β)ῆ(ς).*

behandeln, dem Philodem als Autor zu- oder auch abzusprechen. Schlüsse aus dem Lehrgehalt dieser Schriften müssen aber — so seltsam dies auch klingen mag — die Nach- und nicht die Vorhut des Beweisverfahrens bilden, aus dem einfachen Grunde, weil die Zerrissenheit der Texte im Verein mit ihrem überwiegend polemischen Inhalt gar häufig nicht erkennen lässt, was als eigene Ansicht der Verfasser und was als Meinung ihrer Gegner zu betrachten ist.

## II.

Da es mir aus dem eingangs angeführten Grunde nicht vergönnt ist, an die Bearbeitung all dieser umfangreichen Stücke die letzte Hand zu legen, so begnüge ich mich damit, im Folgenden so viel aus ihnen mitzutheilen, als zur Beurtheilung derselben in sachlicher und formaler Hinsicht und somit zur Entscheidung der im Voranstehenden erörterten Streitfrage unerlässlich scheint. Es ist dies eine Vorarbeit für den künftigen Veranstalter einer Ausgabe, welche annähernd als eine definitive wird gelten können. Das Vorschreiten auf diesem schlüpfrigen Terrain kann stets nur ein schrittweises sein. Niemals fehlt es an misslungenen Versuchen, und selbst die gelungenen bilden immer nur den Ausgangspunkt für weitere Eroberungen nachfolgender Forscher. Einen neuen Beleg für diese Wahrheit wird uns am Schlusse die Durchmusterung der Versuche August Hausrath's liefern, die trotz des Zusammenwirkens von drei Männern, unter welchen sich zwei hervorragende Kenner befinden, dennoch dem später Kommenden eine nicht unbeträchtliche Nachlese übrig gelassen haben.

Der Papyrus 994 liegt uns in 62 Blättern vor (eines derselben, VI 140, enthält zwei Bruchstücke), die von den Neapolitanern zum Theil als Columnen, zum Theil als Fragmente bezeichnet werden — eine Unterscheidung, die in der Sprache

der Officina de' papiri sich nur auf die Folgeordnung der Stücke bezieht und auch diesmal, wie so oft, keine durchweg zutreffende ist, da auch die sogenannten Columnen unmöglich durchgängig in richtiger Folge überliefert sein können. Etwas mehr als die Hälfte — nämlich 37 Blätter — liegen auch in der Oxforder Abschrift vor, in ganz verschiedener und augenscheinlich unrichtiger Reihenfolge, wie denn die Schlusscolumne der Schrift, VI 187, dort als Nr. 18 erscheint und ihr noch 19 Blätter folgen. Wo ich einer Nummer der Neapolitaner Ausgabe nicht eine entsprechende Nummer des Oxforder Facsimile beifüge, dort ist das betreffende Stück nur in der einen und nicht auch in der anderen der beiden Abschriften vorhanden.

Sogleich in den ersten Fragmenten ist von der *σύνθεσις* VI 129 u.: *τῆς σ̣υνθ̣έ(σεως)*[1] und 131: *(σ)ύνθεσιν*, vom Gehör — ebend. oben *(ἀ)κοη* —, von den Klängen — 130: *τοῖς ἤχ(οις)* —, von der Schönheit des Gedichtes und ihrer Ursache — 130: *τὸ μέντο⟨ι⟩ καλὸν (ἔπαν)|θεῖν* (?) *καὶ (τὴν αἰ)τίαν (μ)ὴ | ὑπάρχειν* —, von Dichtern, Gedichten, von dem guten Dichter,.

[1] In runde Klammern wurden hier wie in meinen früheren derartigen Arbeiten alle Ergänzungen eingeschlossen, die entweder leere oder mit indifferenten, d. h. weder für noch gegen meine Ergänzungen sprechenden Zeichen besetzte Räume der Abschriften ausfüllen. Mit Punkten versehen wurden jene Buchstaben, die ich in Widerspruch mit der Autorität der Abschriften (der vielfach freilich nur ein scheinbarer ist, man denke an C, O, Θ u. dgl. m.) in den Text gesetzt habe. Doch habe ich nicht jeden vereinzelten Längsstrich als Jota angesprochen und behandelt. In der Mittheilung dieser und anderer Discrepanzen glaubte ich um so sparsamer sein zu dürfen, da diese Mittheilungen nicht mehr als eine Vorarbeit für eine künftige Ausgabe sein wollen und übrigens auch die Oxforder Facsimiles alsbald in getreuer photographischer Nachbildung der gesammten gelehrten Welt vorliegen werden. Eckige Klammern habe ich zur Bezeichnung auszuscheidender, hakenförmige zur Bezeichnung einzuschaltender Buchstaben verwendet. Das fehlende stumme *ι* habe ich dort subscribirt, wo das Verständniss dadurch gefördert zu werden schien.

von Philosophen u. s. w. mehrfach die Rede. Ob die Wendung *ὁ μὲν ἄνϱϑω(πος)* 128 als geringschätzige Bezeichnung des Gegners zu verstehen ist, lässt der Zusammenhang diesmal nicht mit Sicherheit erkennen. Nachdem von der Ursache der Schönheit des Gedichtes noch eingehender gesprochen ward — so 132: *(τ)οῦ κάλλους αἴτ(ιο|ν), μηδὲν (ἄλλ|ο αἴ)τιον εἶν(αι), (το)ῦ καλὸν ε(ἶναι)* —, erscheinen 133 die ersten unzweideutigen Anzeichen der Polemik in den Worten: *τοῦ εὖ λέγων φέϱειν*, was in auffallender Weise an IV 135: *εἰ δὲ μ(ηδὲν)|τούτων αἴτιον τοῦ εὖ| ἀποδιδοὺς κτἑ.* (bei Hausrath p. 269) erinnert. [Beiläufig, Z. 2—3 jener Columne lese ich: *κατὰ τὸ(ν ἄνϑϱω)|πον.* Im Uebrigen habe ich die Columne genau so ergänzt, wie Hausrath mit Usener's Hilfe sie gelesen hat. Wenn mein Supplement Z. 2 nur 15 Buchstaben ergibt, so zeigt auch IV 179, Z. 6 eben diese Zahl. Denn augenscheinlich ist Hausrath's Lesung (p. 270) zu ergänzen und daselbst zu schreiben: *τὸ γὰϱ ἀγαϑὸν| (τοῦ πο)ήματος οὐκ ἐν | (τῶι κα)λὰ διανοήμα|(τα συσκ)ευά(ζει)ν ἢ σο|(φὰ ὑπάϱχ?)ειν*]. Schon an dieser Stelle darf man es als nicht wenig wahrscheinlich bezeichnen, dass hier und dort derselbe Gegner bekämpft wird. Minder sicher ist es, dass 134 die Lehre desselben Autors bestritten wird wie VII 107 (Hausrath p. 271), wo übrigens, so dunkel auch der Zusammenhang noch bleibt, die Trennung der Worte wohl sicherlich unrichtig und in den Zeichen ΝΩΝΑΦΟΥ Z. 3 schwerlich etwas anderes zu suchen ist als ΜΟΓΡΑΦΟΥ, der Rest von *μιμογϱάφου* (vgl. *μιμογϱάφων* im unmittelbar vorangehenden Bruchstück). Auch an unserer Stelle scheint von einer Definition dichterischer Schönheit die Rede zu sein, welche die Grenze zwischen Poesie und Prosa verwischt hat. Doch ergänze ich nur zweifelnd nach den Räthseln der ersten Zeilen — *πϱοσαγοϱευ* .... *τὸν γὰϱ εὖ* .... (ein Eigenname, der auf *ιδης* ausgeht) .... —: *(οὐ)|δὲ τῶν ποητικῶν* ... *τὸ* | *(Δημοσ)ϑένει* (?) *καλὸν|(κα)λὰ (κα)ϑισ(τ)ᾶσι νο(ή|ματ)α* ... *εἰ δ' ἐκ τῆς ἐ(σχ|ηματισ)μένης διαλέ|(κτου) μόνον* —.

Eine polemische Wendung erscheint in den Worten: *(ἐ)ροῦμε(ν τὴ)ν|κρίσ(ιν)*. Dass der Gegner Belege für seine Behauptung angeführt hat, mag Z. 4—3 v. u. durch *(κατεχώ)|ρισεν* (ein Lieblingsausdruck Philodems) *(δὲ) μετ' αὐ(τὰ)* ausgedrückt sein. Von Buntheit des Ausdrucks ist 135, Z. 1, 2—3 [*φωνὰ(ς . . . ποι)-|κίλας*], 7 die Rede; auch vom Dichter Z. 5 und von guten Gedichten Z. 6 v. u. Ein Gegner erscheint wieder 136, wo Z. 2 von Gedichten, unten von Tragödie und Jambus gesprochen wird, und wo Z. 4 ff. wohl zu lesen ist: *καὶ διὰ ταῦτα σ(υντε)-|λεῖν αὐτήν. εἰ δ' ἦσ(άν)|τινες οἱ φωνὰς ἐνό|(μι)ζον ἑτεροίας (γεί)-|νεσθαι καὶ διὰ τῆς| συνθέσεως (ὥς) φησιν | αὐτὸς ἢ τῶι . . .* In voller Polemik begegnet uns der Autor 137, wo nach dem unsicheren *πε(ρισ)πῶν(ται)* Z. 1 erkennbar scheint: *(μα)θεῖν πα(ρ' α)ὐτοῦ (μὲ)ν* etwa *βούλομαι*[1] und Z. 4 ff.: *(τ)ό γε λέγ(ειν) | ὑπὸ τούτων εὔφων(ον) | καὶ κ(ακόφ)ωνον οὐδ'(ὑ)|πόδειγμ(α) ὑπογράφειν| ἀν(όητον)· τ(ί γ)ὰρ δε(ῖ)|λέ(γε)ιν (τ)ὸ τοῦ καλο(ῦ)* —. Ueberkühn mag es wohl scheinen, dass ich *ὑπόδειγμα* schreibe, während das Facsimile nicht ΔΕΙΓ, sondern ΝΗ zeigt. Doch vergleiche man Col. IV—V: *βουληθεὶς ὑπόδειγμα παραθεῖναι,* IV 121: *πῶς δ' ἂν διώκοι τις ἢ φεύγοι μηδὲν ὑπογράφων,* II 187: *οὐ διορίζει δὲ (τὴν) ἀρετὴν τῶι τίνα καὶ ποίαν δεῖ διάνοιαν ἐκφέρειν μὴ ὑπογεγραφέναι.*[2] Nebenbei bemerkt, die Phrase *τί γὰρ*

---

[1] Vgl. Col. 24 fin.

[2] Ich setze die ganze Stelle hieher — umsomehr, als sie sich an die von Hausrath p. 229—230 mitgetheilte unmittelbar anschliesst.

VH² II 187 = Vol. Oxon. II 144, ergänzt durch die Doublette VH² II 201, Oxforder Facsimile Pap. 1538, 7:

*— ἡ μὲν τοίνυν*
*ἀρετὴν λέγουσα ποιή-*
*ματο(ς ὅ)ταν σύνθεσις*
*ἦ τέρπ(ουσ)α τὴν ἀκο-*
*ὴν ἡδ(έως προ)σφερομέ-*
*νη καὶ τὴν διάνοιαν*
*κεκρατημένως ἐκφέρου-*

*δεῖ λέγειν* begegnet auch anderswo bei Philodem, II 162: *τί γὰρ δεῖ λέγειν τὰ καὶ βλάβην κτἑ.*

Das nächste aus sechs Zeilen bestehende Bruchstück VI 138 zeigt in der ersten Zeile *(προσαγο)ρεύειν* in einem nicht aufzuklärenden Zusammenhang, dann Z. 2—5: *(προσ)|ώπω(ν τῆι δι)αθέσει καὶ | καθόλο(υ πράγ)μασιν ἐ(φ)|αρμ(όττ)ειν* — eine Herstellung, die zwar von geringem Belange ist, aber als sicher gelten kann auf Grund der Parallele IV 123, Z. 5 ff., wo ich, zum Theil von Hausrath (p. 253) abweichend, schreibe: *(οὐ) μ(ὴ)ν οὐδὲ | (τ)ῆς συνθέσεως φαύλης ὑ|(πα)ρχού(σης εἶ)ναί τινα | (π)ροσώπ(ω)ν τοιαύτην δι|(άθ)εσιν, ἢ τὸ γεγραμμένον | (πα)ρέχει ἢ ἔλαττον δύνασ|(θ)αι ἢ πλέον.* Vgl. auch IV 145, eine Stelle, die wieder mit II 196, Z. 16 ff.[1] eng zusammenhängt, in geringerem

---

*σα διέψευσται μὲν τὰ* (l. *τῷ*)
*μὴ τέρπειν ἦχον ἐν*
*συνθέσει ποήματος, οὐ*
*διορίζει δὲ τὴ(ν) ἀρετὴν*
*τῶι τίνα καὶ ποίαν δεῖ*
*διάνοιαν (ἐ)κφέρειν μὴ*
*ὑπογεγραφένα(ι) καὶ*
*τῶι τὸ κεκρατημένως* ||
*τί (ποτ') ἐστ(ὶν) ἀγνοεῖσθαι*
*τοῦ (ἡ)δ(έ)ως (μ)ηδὲν ἧττον,*
*καὶ τῷ καὶ πεζοῦ λόγου*
*ποιοῦ τινος κοινὴν (ἀ-*
*ρετὴν αὐτὴν εἶνα(ι*
*λέγειν ἐνίους.*

[1] VH² II 196 = Vol. Oxon. II 153, ergänzt durch die Doublette VH² II 207 = Pap. 1508, 9.
*καὶ τῶν ἀξιούντων (δὲ*
*τὸ ἐν παντὶ γένει ποιή-*
*σεως (τ)ὸ πρέπον δύνασ-*
*θαι τηρεῖν καταγνωστέ-*
*ον ὅτι (π)ολλὰ πρὸς τούτωι* (wohl *τοῦτο*)
*δεῖ τὸν ποιητὴν εἰσφέ-*
*ρεσθαι, καὶ διότι τὸ πρέπον*

Masse mit II 192—193; und endlich unser Fgm. XV, VI 140, aus dem ich die Worte aushebe: *ἐν συν|θέσει χρηστῆ(ι) κείμενον | ἐναρμόσει πάντ(α) π(ροσώ)|πω(ν τῆι) διαθέσει· πάσηι | φωνῆ(ι) μὲν γὰρ οἵαν | οὗτοι (παρει)σάγουσιν* —. Vgl. auch IV 128 oben: *(προσ)ώποις ἁρμ(όττ)τον|(τα) . . . κωλύειν (ε)ἶναι*. Anklänge an II 181, XI 159 und mehreres Andere scheinen im Fgm. XIII zu begegnen, wo ich Z. 4 zu erkennen glaube: *(σύ)νθεσιν α(ὐτὴ)ν εἴ φη|μι* (?) (ΕΙΤΗΜΙ) *τὴν ἐπιγ(ε)ινομέ|(νη)ν ταύτη(ι)*. Die nachfolgenden wirren Zeichen entziehen sich der Deutung. Man denkt an *λαμπρότητα* oder *φανότητα*. Es folgt: *συμφ(ω)ν(ο)ῦντα . . . κατ' αὐ(τ)ή(ν) . . . ὁρίζ(ει)ν*. In der ersten Zeile erscheint der hier räthselhafte Eigenname Pausimachos, nämlich *τὸν Παυ(σίμαχ)ον* vor *ἐπ' ἀ|ναλώμα(τι)* oder *ἐπανάλωμα*. Der Eigenname kehrt im nächsten Fragment wieder, wo die Worte *πῶς ὤ(ιε)το γρά(φειν* oder *-πτέον εἶναι*) wieder ein Anzeichen von Polemik sind. Unergiebig sind die Trümmer in VI 141, etwa:

*(δ)υνάμ(εως ἀπο)λυσάμε-*
*νοι τὴ(ν αὐτῇ σ)υναφθηι-*
*σομέν(ην τέρ)ψιν ὅτι*
*πολλῶν τὴν κρίσιν δια-*
*στησάντων (ἡμεῖς) τὴν*

---

*εἰ τὸ κατὰ σοφί(α)ν λαμ-*
*βάνουσιν, ἀγένητον κ(α)ὶ*
*ἀμήχανον ἀποδιδόασ(ιν*
*ἀρετήν, (εἰ) δὲ τὰ καθ' (ἕ-*
*καστον πρόσωπον καὶ*
*πρᾶγμα, καὶ οὕτως διὰ τὸ*
*τισὶμ μὲν οἷόν τ' εἶναι*
*τὸ πρέπον φυλάξαι τὸν*
*ποιητὴν τισὶν δὲ μήτ' ἐν-*
*εἶναι μήτ' ἄ(ν δύν)ασθαι.*
*εἰ δέ τι τῆι ποιήσει πρέ-*
*πον λέγεται κτέ.*

*παρ' ὀλίγοις (φων)ῆς (?) προσ(τα-*
*σίαν πα(ρεδώ)καμεν.*

Nicht einmal ein tastendes Verständniss gewähren uns die elend überlieferten Brocken von VI 142: *ἐ(πε)ιδὴ περὶ | τ(ῆ)ς καὶ τῆς λέγει καὶ π(ι)|θανὸμ (μὲν τ)ὴν φων(ὴν) | ὁμοί(αν) ἀπο-τελεῖν κατὰ* . . . und dann wieder: *ἄλλου* (ΔΑΛΩ) *τινὸς διὰ τῆς πρὸς | ἀκοὴν ἡδον(ῆς)* —.

Die nächstfolgenden Stücke sind auch im Apographum Oxoniense, wenngleich in ganz anderer Ordnung, überliefert. Die Aufeinanderfolge in N ist jedoch, obgleich sie daselbst nur als Fragmente bezeichnet werden, die richtige. Hier finden sich einige jener merkwürdigen von uns in der ,Academy' Januar 1873 (in einer Anmerkung und darum nur andeutungsweise) hervorgehobenen Uebereinstimmungen zwischen dem Pap. 994 und dem Buche ,ignoti fortasse Philodemi *περὶ ποιημάτων*' in IV, welchen neuerlich auch Hausrath nachgegangen ist.

An der Spitze der Columne liest man: *(γ)ὰρ αὖ λόγωι* [möglicherweise *ἄλλῳ μὲν* ‖ *γὰρ αὖ λόγῳ*] *(περιε)τύ(χο|μεν)*, dann nach vier unergiebigen Zeilen:

| | Vgl. IV 160 (frg. XI): |
|---|---|
| *ἀποδιδόναι (τ)ὸ* (sc. *αἴτιον*) *ἡδείας* | 1 *αἴτιο)ν ἀποδοῦναι περι-* |
| *φωνῆς, ἀλλὰ τῷ μη-* | *αληθές,*[1] *φησίν, ὅτι οὐδὲν* |
| *δὲν ἡμᾶς ἄν(ε)υ τῶν φω-* | *δυνάμεθα φθέγξασθαι χω-* |

---

[1] *περιαληθής* ist bisher nicht nachgewiesen, doch verhält es sich zu *ὑπεραληθής* genau wie etwa *περιαλγής* oder *περιχαρής* zu *ὑπερ-αλγής* und *ὑπερχαρής*. Bücheler's zweifelnd vorgebrachte Vermuthung *περὶ ⟨τ⟩ἀληθὲς* ergibt kaum einen befriedigenden Sinn. Z. 5—8, wo ich gleichfalls von Hausrath p. 226 und 243 abweiche (dessen *ἀπερείδεται* ich nicht verstehe), soll meines Erachtens besagen: Vocale können wir ohne Ende wiederholen, bis uns schliesslich die Stimme versagt, während wir Consonanten nur mit Zuhilfenahme der Vocale auszusprechen vermögen.

*νηέντων φθέγγεσθαι·*
*τ)ὸ δὲ καὶ (τ)ο(ύ)τοις μεί-*
*(ξαντας?) . . . . . . .*

*ρὶς τῶν φωνηέντων· ἐν*
*γὰρ τού)τοις οὐδὲν ἀπερεῖ*
*ποτε) ἀλλ' ⟨ἢ⟩ αὐτὸς ὁ ἦχος· ἂν*
*δέ τι) καὶ ἄλλο τῶν γραμ-*
*μάτων προσλάβωμεν —.*

Im Folgenden erkennt man sicher: *τέρψιν . . . . (φ)ησίν . . . . ἀναγν(ῶ)|ν̣αι τῶν (ἔ)π(ει)τα λεγομ̣(έ)|ν̣ων.*

Einen annähernd vollständigen Text und einen Anschluss an die folgende Columne gewähren die Schlusszeilen:

*κα(ὶ πολ)λὰ γράμμα-*[1]
*(τα) . . . . . . . μὴ (προ-*
*φέ)ρεσθαι (μ)ε̣τὰ πόνου, (ἀ-*
*λλ') εὐχερέστατα· τὸ δὲ*
*τὰ) μὲν αὐτῶν εὐηχεῖσ-*
*θα)ι*[2] *τὰ γ(ράμ)ματα προσ-*‖

VI 144 = 994, 15.

*λαμβανό(μενα . . . . . . .*
*. . πάλιν ἀ(πὸ τούτων*
*ἐπὶ τῶν ὀνομ(άτων καὶ*
*ῥημάτων καὶ τῶν ἄ(λλων*
*μερῶν τοῦ λόγου καὶ τῶν*
*παρακει(μ)ένων αὐτοῖς*
*συμβεβηκότων πάντα*
*πλὴν τοῦτο(ν) διδόσθωι*
*τό γ' ἐφ' ἡμᾶς εἶναι, στί-*
*χον δὲ καὶ στροφὴν εὗρ(υ-*

Vgl. IV 127:[3]

*. . . . . . . . . . . . . εἰσὶν*
*. . . . . . . προσλ)αμβανό-*
*μενα γρά)μματα καὶ ἀπὸ*
*τούτων) ἐπὶ τὰ ὀνόματ(α*
*καὶ ῥήματα) προβαίνον(τες*
*. . . . . . . . . . . τὴν διά-*
*λεκτον?) . . . . . λαμβά-*
*νοντες) . . . . . . (τ)άς τε πρ(ο-*
*θέσεις καὶ τοὺς) συνδέσ-*
*μους . . . . . . . καὶ τὰς*

[1] Die nächste Zeile, welche N bietet, ist in O vollständig ausgefallen — ein in meiner Erfahrung ganz und gar singuläres Vorkommniss.

[2] Das Verbum als solches scheint bisher nicht nachgewiesen, wohl aber das Verbaladjectiv *εὐήχητος*.

[3] Vgl. Hausrath p. 225, der jedoch die ersten acht Zeilen dieser Columne nicht minder als die ersten sechzehn Zeilen von VI 144 mit dem Bemerken ‚praecedunt obscuriora' weglässt.

ϑμον ἢ δ(ύσρυ)ϑ(μον οἰκείως (?) δια(τιϑέν)αι κατὰ (μέρος τὴν ἀ(κοή)ν· ᾠιόμε(ϑα γὰρ δήπου (κ)αὶ ὑπὸ ῥυϑ(μῶ)ν καὶ (ὑ)πὸ μέτρω(ν αὐ)τὴν γα(ργ)αλίζεσϑαι·[1] τὰ δ' ἀπ(ὸ) τούτου φανερῶς ο(ὐ) φιλακριβεῖν (?)[2] (ν)ομίζ(ομεν. καὶ πρῶτον τὸ τὰς τῶν (α)ὐτῶν πολλάκι ϑέσεις ο(ἰκειο)ῦν ἢ λυπεῖν διὰ τὸν ἦχον ὡς τὸν λωτὸν καὶ τοὺς Λωτοφάγους ⟨κ⟩αὶ (?) μηδὲν ἄλυπον εἶναι (δ)ιὰ τ(οῦτ') ὄνομα κατὰ τὸν ἦχον ἡδὺ τῆι ||

VI 145 = 994, 11.

ἀκο(ῆ)ι ὠρ(ϑ)οεπ[3]—

. . . . . . τὰς τῶν) αὐτῶν ὀνομάτων πο)λλάκι ϑέσεις οἰκειοῦν ἢ λυ)πεῖν διὰ τὸν ἦχον . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .δι)ὰ τὸν λωτὸν . . . . δι' οὐϑὲ)ν ἕτερον . . . . . . . . . διὰ τὸ τῶι . . . . μά)λα (?) ἡδὺ προσπίπτειν πρὸς) τὴν ἀκ(οήν).

An der von Hausrath herbeigezogenen Stelle IV 120, Z. 6—7 schreibe ich: καὶ τὸν λω(τὸν δο)|κεῖν δὶς τεϑέντα, wozu man den entsprechenden Infinitiv aus dem oben Vorangehenden hinzudenken muss.

Die nächsten Zeilen sind zerstört. Erkennbar wieder erst Z. 5: (τ)ῆι ἀκοῆι προσέπε(σεν?), Z. 6—9: ὁ μὲν αἴσϑη|σιν εἶχεν, ἡμεῖς

---

[1] Zum Ausdruck vgl. VII 123: περιεχό(με)|νον δὲ τὸν (l. τὴν) ἀκοὴν (γαρ)|γαλίζοι und IV 176 (frg. 78[b]) Z. 5 ff.: τὸ δὲ τὴν ἄ(λογον αὐτὸν? αἴ)|σϑησιν τῆι συ(νϑέσει γαργα)|λίζειν ἢ τὴν (τέρψιν ὑπάρ)|χειν ἄνευ δια(νοήματος)|ἢ καϑ' ἕτερόν (τινα τρόπον)|ψυχαγωγοῦσ(αν ἀφίημι?),|ἀλλὰ καὶ τὸν (ποητὴν τὸν)| ἐπαινούμ(ενον) —. Diese Doppel-Columne bietet fortwährend die stärksten Anklänge an andere Partien von Philodems Werk dar. Dem künftigen Bearbeiter nützt es vielleicht, wenn wir darauf hinweisen, dass ebend. frg. 78[a] 8—9 ein neuer Absatz mit den Worten βλέ|(πεται τοίν)υν καὶ τὸ πά|(ϑος) eingeleitet wird.

[2] ΦΙΛ\ . . . . . n, ΦΙΛΑΜΓΕΙΝο. (Etwa διαλαβεῖν?)

[3] Das seltene Verbum ὀρϑοεπεῖν begegnet auch in Philodems Rhetorik Buch IV (Pap. 1007), Col. V, Z. 23 (vgl. Spengel's Ausgabe S. 257).

δὲ πεπη|ρωμένοι . . . . τού(τ)ων | ἀδ(ιά)φορόν ἐσ(τιν). Im Folgenden (Z. 10—12) erkennt man zweifelnd: πάνσ(ον)τα(ι) . . . . αὐτῶν . . . . τ(ὸ)ν (ἀ)|κουσ—. Z. 13 ff.: (δῆ)λον ὡς (ἐ)ν | ἀπε(ργασίαι?) . . . . | σύνθε(σιν ἐργ)ασάμε(νοι?) | τῆς λέ(ξεως δι)ὰ τῆς—. Z. 17—20: εἰ καὶ | μὴ τὴ(ν) (?) . . . . | (τ)ῆς ψυχ(αγ)ω(γίας) . . . συν|έβαινε. Endlich Z. 22 ff.: παραπλεκομένων καὶ | μελίζε(σθ)αι (δ)υναμέ|νης ὑπὸ τ(ῶ)ν πρ(οσφ)ε(ρο)|μ(έ)νων ἢ δα(κτύ)λω(ν) ἢ φωνῆ|ς —.

Einen zusammenhängenden Text, dessen unmittelbarer Anschluss an die vorangehenden Fragmente angesichts der vollständigen Zerstörung der obersten drei Zeilen sich nicht erweisen lässt, der aber dasselbe Thema wie diese und die zunächst folgenden behandelt, nämlich die Frage, ob und warum Wiederholungen derselben Worte und Wortbestandtheile das Ohr peinlich berühren,[1] bietet VI 146 = 994, 10:

εἶτ᾽ οὐ τὴν (αἰτίαν οὗτος
ἀνακρίνει δι᾽ ἣν το(ῦ αὐ-
τοῦ κειμένο(υ το)σαυ-
τάκις οὐ λ(υπού)με(θ)α,
τὸ δὲ ‚σάκο(ς)ʻ (λυπ)εῖ μόνον
δὶς λεγ(όμενο)ν· κακῶς
μὲν ο(ὖν) κο(ινὸν τ)ὸ πά(θ)ος
. . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . σν(σκευα-
ζόμενο(ν (?) κοιν)ῶς δ(ὲ λυ-
πεῖν ἡμ(ᾶς τὸ) δεύ(τερον
‚σάκοςʻ λέγ(ων), οὐ λυ(που-
μένου (κατ)ὰ τὴν (ἀκο-
ή)ν, ἄθλ(ιος[2] ἦν?) εἴπερ ἐ(μφαί-

---

[1] Das erste halbe Dutzend der Zeilenenden ist augenscheinlich in beiden Copien je um eine Zeile zu hoch hinaufgerückt.

[2] Ein Lieblingswort Philodems. Vgl. z. B. VH² II 181, p. 28: ἄθλιομ μὲν γὰρ κτἑ. oder De rhet. IV, 2, Col. XXII, 10—11: ὧν τὸ μὲν

*ν)ει* (?) *τὸ δε(ύτερ)ον μ̣(ό)νον φάσ(κ)ων ἀλλ᾽ οὐχὶ καὶ τ)ὸ πρό(τε)ρον ματαίως τ)αχ̣θ(ὲν?) ἔνφ(ασ)ι(ν) τῆι ἀκοῆι ποιῶν τοῦ ματαίως κεῖσθα(ι τὸ) δεύτερον, οὐκ ἂν ἐπι(δε)ίξων δ᾽ ἡμᾶς οὐ(χὶ τῆι) ψυχῆι (λ)υπουμένους ὑπὸ τοῦ δευτέρου μόνον (πο)ιεῖ* (?) *περι* —.

Der Autor hat offenbar eine Homer-Stelle im Auge, in welcher der Gegner die Wiederholung des Wortes *σάκος* ebenso anstössig fand wie jene des *λωτὸς* und der *Λωτοφάγοι* (vgl. VI, 144 und 147, desgleichen IV 127) in *ι* 92—97. Ob ihm dabei etwa *Φ* 164 oder *N* 130 oder *N* 606 oder irgend eine andere Stelle der Ilias vorschwebte, liesse sich nicht mit Sicherheit entscheiden, wenn nicht die Worte *ῥῆξε σάκος*, die wir im nächstfolgenden Fragment erkennen, auf die zuerst genannte hinwiese: *καί ῥ᾽ ἑτέρῳ μὲν δουρὶ σάκος βάλεν, οὐδὲ διαπρὸ | ῥῆξε σάκος*. Ebendort lernen wir auch den Namen des Gegners kennen, indem wir in den in *O* deutlich erhaltenen Resten ΥCINAXAC den VI 139 und 140, Fragm. XIV von uns ermittelten Eigennamen *Πανσίμαχος* wiederfinden. Da in demselben Bruchstück auch die Lotophagen wiederkehren, so wäre es augenscheinlich die gewaltsamste der Annahmen, wenn wir glauben wollten, dass die auf diesen Punkt bezügliche polemische Erörterung auf einen andern Gegner ziele als den vorher

---

*πρῶτον ἄθλιόν ἐστιν*, Col. XXV, 14—15: *ἀθλιότης βαθεῖα*, Col. XVII, 8: *ἀθλίως ὑποκεκρίσθαι*. [Beiläufig, am Schluss dieser Columne ist sicherlich zu schreiben: *ἄψυχον γὰρ αὐτοῦ | καὶ ἀνυ(π)ό̣κ(ρ ι)τ(ο)ν̣ εἶναι ‖ τὴν λέξιν κτἑ.*, da weder Spengel's *ἄνευ παθημάτων* noch der Neapolitaner *ἀνυπάκουστον* dem Sinn Genüge thut.]

und nachher genannten Pausimachos. Damit bricht aber endgiltig die nicht im kleinsten Theile auf das Verhältniss von VI 144 zu IV 127 gebaute Theorie Hausrath's zusammen, welchem die uns beschäftigende Schrift als die Erwiderung eines Nicht-Epikureers auf Philodems Ausführungen im IV. Bande der Collectio altera gilt. Zunächst thut es noth, die erkennbaren Reste von VI 147 = 994, 14 hieher zu setzen. Den Beginn bilden die Worte: *αρα ψυχαγ(ω)γίαν*. Dann folgt nach zwei zerstörten Zeilen:

*Λω)|τοφάγων ὃς (ὡς?) καὶ (ἐπὶ*
*τῆι τοῦ Νειρέως, ἐπειδὴ*
*τὸ π(ρ)οσηνῶ(ς) διατιθὲν*
*ἀεὶ καὶ πολλάκι (λ)εγό-*
*μεν)ον εὐφρ(α)ίνει κα(ὶ συ-*
*χνῶ)ς ἐπὶ ν(ό)σου ψ(υ-*
*χῆς)*. Hierauf wiederum nach zwei Zeilen:
*... οὐ)κ ἔχον(τ)ος τοῦ δη-*[1]
*ξομ)έν(ου τ)ὴν ἀνάλο-*
*γον ἰδιότ(ητα), τὸ δὲ ,δή-*
*ξ)ει τινὸς ἀκοήν' ἐλ(έγ-*
*ετο* oder *ἔλεγεν*. Auf der zweitnächsten Zeile begegnet *δυσέκφορον*, dann *(μ)όνον τὸ ,ῥῆξε*[2] *σά|(κος)'*, endlich nach anderthalb leeren Zeilen:

*. . . . τ)ων ἰσοδυναμούν-*
*των) . . ἔφηι πᾶσα τεθεῖ-*
*σα . . . φων)ῆι, ταυτὸν ἐνό-*
*μισεν Πα)υσίμαχος εἶναι*
*τὸ πρὸ(ς ἀ)κοὴν ἡδὺ καὶ*
*τὸ χαλεπῶς κα(ὶ) μετ' ὀ-*||

---

[1] Die folgende Zeile ist nur in der Oxforder Abschrift erhalten, während sie in der Neapolitaner spurlos ausgefallen ist.

[2] PHZEIA o, PHT n.

VI, 148 = 994, 13:
χλήσε)ως ἐκ(φερ)ọ́μενον) —.
So unsicher das Verständniss und somit auch die Restitution der dem Schluss unmittelbar vorangehenden zwei Zeilen ist, so klar scheint der Sinn des Schlusses selbst, von ταὐτὸν ἐνό-μισεν angefangen. Es ist augenscheinlich eine reductio ad absurdum beabsichtigt, des Sinnes: aus den Prämissen des Pausimachos ergibt sich die Folgerung, dass eben dasjenige, dessen Aussprache eine schwierige und lästige ist, das Ohr angenehm berühren müsse. Da im Beginn der Columne die Wiederholung als solche gegen ihre Tadler in Schutz genommen wird, so möchte man vermuthen, der Autor habe im Verlaufe derselben auch auf die Thatsache hingewiesen, dass die Sprachorgane in die von ihnen einmal eingenommenen Stellungen zurückzukehren lieben (man denke an Allitteration, Assimilation u. s. w.) und Wiederholungen somit eine Erleichterung, nicht eine Erschwerung des Vortrags bilden.[1] Solch ein Hinweis würde jedenfalls das natürliche Mittelglied zwischen den am Anfang und den am Ende der Columne dargelegten Gedanken ausmachen. Im Uebrigen wird Z. 4—5 dem uns sattsam bekannten Lotophagen-Beispiel eine neue Instanz hinzugefügt (*B* 671 sqq.: *Νιρεὺς αὖ Σύμηθεν ἄγε τρεῖς νῆας ἐίσας,| Νιρεὺς Ἀγλαΐης υἱὸς Χαρόποιό τ᾽ ἄνακτος,| Νιρεὺς ὃς κάλλιστος ἀνὴρ ὑπὸ Ἴλιον ἦλθεν*) — eine Instanz, die darum um so beweiskräftiger ist, weil die dreimalige Wiederkehr desselben Namens an gleicher Versstelle vom Dichter augenscheinlich beabsichtigt und nicht gelegentlicher Unbeholfenheit oder Wortarmuth zuzuschreiben ist.

---

[1] Eine andere Wendung dieses Gedankens wäre die folgende: das Fremde und Ungewohnte ist uns beschwerlich, das Gewohnte und Vertraute übt somit die entgegengesetzte Wirkung. Dahin könnten die Worte gehören: *τὸ δὲ ‚δήξει τινὸς ἀκοήν‘ ἔλεγετ᾽ ἐπὶ γλώσσαις ξενικαῖς*, wenn es erlaubt wäre die Zeichen in *O*: ЄΥΑΙϹΤЄΝΙΧ also zu deuten.

Von den geringen, aber die Richtigkeit der in *N* bewahrten Folgeordnung dieser Fragmente von Neuem bekräftigenden Resten der ersten Zeilen abgesehen, gewährt uns das folgende Blatt, dessen Mittelstück in *O* noch vollständiger zerstört ist als in *N*, nur zwei Sätze:

. . . . *τὰ δ' ἑξῆς*[1] . . . .
. . . . *τῶν οὐχ ἅπα(ξ λε-*
*γομ)ένων τὸν χαλκ(ὸν*
*κα(κη)γορ(εῖ) καὶ τὸ πρῶ-*
*τον—*.

Lehren uns diese Zeilen nur, dass das Thema der Wiederholungen auch hier noch nicht verlassen ist — welche der zahlreichen Homer-Stellen, die das Wort *χαλκός* wiederholt darbieten, gemeint ist, bleibe dahingestellt —, so steht der allein noch erkennbare Schlusssatz des Bruchstückes gleichfalls in Zusammenhang mit dem lange verhandelten Gegenstand:

. . . . . . *ἀλλὰ διὰ τὸ*
*πάντα τὰ αἰσθητήρια*[2]
*ἐν ἀρχῇ μὲν δύνασθαι*
*π(α)ρο(υ)σίαι (τ)ῶν*[3] *αὐτῶν*
*ἀ(ρέσκεσθαι), πληρωθέν*‖*(τα δὲ δυσαρεστεῖσθαι* oder etwas Aehnliches).

Das nächste, in O fehlende, Blatt VI 149 gewährt uns nur wenige Brocken, wie *ἔφ)ασκεν, καὶ (ἀνό)*|*ητον* (?), *ἕτερον, καὶ μό*|*νον, αὐτοῦ καὶ τὸ διὰ μηδὲν*| *ἕτερον*[4] *ἀν(ιᾶν?) δῆλον* . . . . *καθ' ὃν* —. Ein wenig besser steht es mit dem nächsten Blatt VI 150, Col. I, welches in seinem oberen Theil zwar nur einzelne Worte wie *(ἀ)κοη, ὥστ(ε), (ἔ)ξω, (συν)θέσει, ἐροῦμ(εν)*,

---

[1] Man würde gern *προ(φερόμ)ενα* ergänzen, aber die Construction bleibt unter allen Umständen dunkel.

[2] ΛΙCΟΗΙΤΗΙΡΑ o, fehlt in n.

[3] Π . BONANI . . ωN o, Π\ΡΟ`ΔΙωN n.

[4] Vgl. VI 155 und IV 137.

ἔϱιν u. dgl. erkennen lässt, am Schluss jedoch einen wichtigen, leider auch nicht unverstümmelten Satz enthält: (ἐ)ν οἷς (ἀ)ξιώσεις τὴ̣ν (ἀπο | δο)κιμαζο(μέ)νην ὑ(π)᾽ | αὐτοῦ σύν(θε)σιν — Worte, aus denen, wie wir schon einmal bemerkten, klärlich erhellt, dass der Gegner die σύνθεσις, welche Philodem so hoch hält,[1] geringgeschätzt hat. Leider erlischt das kaum entzündete Licht sogleich wieder, da ich wenigstens die nächsten Worte, etwa ϱ̣η(ι)|τέον (PI·. | TEIN) καὶ μάλιστα ταῖς .... (ἁ)ϱμογα(ῖς) .... | .... (ἀ)λλὰ τὰς | (ν)ομ(ικ)ὰς δι(αθέσ)εις καὶ — nicht zu deuten weiss. Noch schlimmer ist es um das folgende, gleich seinen Vorgängern nur in N erhaltene, Blatt VI 151, Col. II bestellt, welches höchstens durch die Worte (γέγϱα)|φεν ὁ μὲν uns die Fortdauer der Polemik, durch καὶ νὴ (Δία) die Lebhaftigkeit derselben, im Uebrigen nur in ihrer Vereinzelung nichtssagende Worte wie ἀκο(ή)ν, (τ)ϱόπον u. dgl. m. erkennen lässt.

Annähernd festen Boden betreten wir mit VI 152, Col. III = 994, 25:

φλύαϱος[2] (ἦ)ν(?), τῆς μὲν γεύ-
σεως)[3] . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . (φυσι)κὰς(?)
. . . . . . . . . . . . . δὲ καὶ
δ)ιὰ ψυχικάς, ὡ(ς) οὗτ(ος) οἴε-
ται, τῆς δ᾽ ἀκοῆς ἅπασι δι-
ὰ παντὸς ἀνετεϱοιώτου
μενούσης καὶ τῶν ὁ-
μοίων ἀντιλαμβανο-
μέ(νη)ς, ὥστε καὶ παϱα-

---

[1] Man vergleiche vor Allem VH[2] XI 123, 159, 163.

[2] Vgl. VH[2] II 183 = Vol. Ox. II 140 (Philodem. πεϱὶ ποιημάτων): εἰ μὲν | (τ)οὺς πεϱὶ τὸν Ἐπίκουϱον | (ἤιν)ίττετο, φλύαϱος ἦν —.

[3] Der Sinn verlangt etwa: τῆς μὲν γεύσεως καὶ ὀσφϱήσεως πολλάκι μεταβαλλομένης διὰ φυσικὰς αἰτίας, ἐνίοτε δὲ καὶ διὰ ψυχικάς.

πλ̣ησ(ίοι)ς οἰκειουμένης
ὀχλου(μέ)νης δ' ὑ(π' ο)ὐδ(ε-
νὸς (κ)ατ̣ὰ νόμον . . . . . .
. . . . . . α)ὐτῆς ἀλλο(τριω-
θῆναι πρὸς τῶν . . . . . . .
φύσιν ἐχόντων ἀκ(ολου-
θεῖν οὐ δ̣ι̣(δ)όσθωι καὶ τοῖς
ν̣οουμένοις· τὸν μέντοι
καλὸν ἦχον ἀλλότριον
γε(ίνεσθα)ι καθάπ(ερ) τὸ μέλι̣ (χό-
λωι π̣ικρὸ(ν[1] ο)ὐκ ἂν δοθεί-
ηι. κατὰ δὲ (τ)ὸ καὶ νοουμέ-
νων οἴεσθαι τὸ πόημα
στοχά[σ]ζεσ(θαι[2] κ)αὶ μήτ' ἂν (oder: μὴ τὰ νοούμενα?)
. . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . (τού)τοις(?)

VI 153, Col. IV[3] = 994, 19:

ἀνάπτηι. καίτοι (γε) πά-
λιν ἔοικεν (οὐ)δ' ἐ(πὶ δ)ια-
βολῆι . . . . . . . . . . . . .

---

[1] ΜΕΝ | ΛΘΙΓΕΙΚΡΟ o, ΜΕ . . | ΛΟΙΤΤΟΙΚΡΩ n. Das in Prosa zwar seltene, aber doch nicht unerhörte χόλος ist hier, wo gleichsam ‚Zorngalle' verlangt wird, ganz an seinem Platze.

[2] Klar ist in diesem Stück der Gegensatz zwischen Geschmacks-, wohl auch Geruchsempfindungen einer- und den Gehörsempfindungen andererseits. Während Honig (das typische Beispiel des Alterthums) dem Gesunden süss, dem Kranken oder Galligen bitter schmeckt, begegnet im Bereiche der Gehörswahrnehmungen nichts Aehnliches. Ferner scheinen die Schlussworte, wie wir schon vorher bemerkten, gegen die stoische Lehre gerichtet, dass die Poesie nicht ψυχαγωγίας, sondern διδασκαλίας στοχάζεται.

[3] Dieses und die zwei folgenden Blätter hat Bücheler im Rhein. Museum XXV, 623 f., ich selbst in der ‚Academy' (Januar 1873) und in ‚Nachlese zu den Bruchstücken griech. Tragiker' behandelt.

*οὐδὲ τῆς ἀκοῆ(ς) ἀλλὰ τῆς*
*ἡδο(ν)ῆς*[1] *γεινομέ-*
*νης ὁμοίας ὑπὸ τῶν οἰ-*
*κειούντων ἐπικρατοῦ-*
*σαν τὴν προσκοπὴν τῶι*
*νοο(υ)μένωι, διόπερ ἐ(γ-*
*λεκτέον* (l. *ἐλεγκτέον*) *αὐτὸ(ν) τῆι τε*
*πρὸς ἑαυτὸν δ(ιαφ)ωνίαι*
*κ)αὶ τῶ(ι δρ)ιμεῖ*[2] *(τ)ῆς λέξε-*
*ως ἣν . . . . οἰκειοῦν φύ-*
*σε)ι παρὰ λόγον τῶν δια-*
*νοημάτων μηδ' ἡστινος-*
*οῦν ἡμᾶς ἀντιλαμβάνεσ-*
*θαι τ(έρ)ψεως (ο)ὐ(χ ὅτ)ι κα-*
*τὰ τὴν ἀκοὴν ἀλλ' οὐδὲ*
*κ)ατὰ τὴν ψυ(χ)ήν, (πε)ρισπᾶ-*
*σθαί θ' ὑπὸ τῶν ν(οουμέ)νων*
*οὐδ' ε(ὐτ)ρεπίσ- . . . . . αὐ-*
*τοὺς ἀκρειβὲς (τ)ά(χα) τοιοῦ-*
*τόν τι γεινόμενόν ἐστιν*(?)
*φ)ύ(σ)ει . . . . . . . . . . .*
*τοσοῦ(τον) μόν(ο)ν (μὲν οὖν?) ἀπῴ-*
*δησεν*[3] *(ὁ ἄνθρω)πος ὥστε*
*τοῦ λεγομέν(ου) βουλη-* ||

---

Einiges daraus hat auch Hausrath p. 219 mitgetheilt. Mehrere Besserungen Bücheler's und Usener's habe ich dankbar angenommen, den Gedankenzusammenhang vollständig aufzuhellen ist bisher keinem von uns gelungen.

[1] Vor *ἡδονῆς* steht in *O* fälschlich *ἀκοῆς*, in *N* ist dieses Wort durchgestrichen.

[2] Vgl. Philodem in *περὶ εὐσεβείας* über Chrysipp (S. 82 meiner Ausgabe): *τῆς δριμύτητος ἀπολαύων ἀκοπιάτως*.

[3] Das Verbum *ἀπῳδεῖν* ist bisher nur aus Plutarch De Stoicorum repugnantiis $1043^{b}$ nachgewiesen, wo die Herausgeber es jedoch um

VI 154, Col. V = 994, 24:

*θεὶς ὑπόδειγμα παραθεῖ-*
*ναι περισπώμενο(ν ὑ)πὸ*
*διανοήμα(τος τό)δ' αὐτὸς*
*κατεχώρισεν, οὐχ ἡ(μ)ε(ῖς.*
*οἷον γάρ, φησίν, καὶ ὅταν*
*Σοφοκλῆς εἴπῃ ,ναῦται*

IV 137, Z. 15 ff.:[1]

*— οἷον (ὅτα)ν ἐπὶ τοῦ*
*. . . . . . . Σοφοκλῆς*

---

seiner Singularität willen verdrängt und durch *ἀπᾴδει* ersetzt haben. *O* bietet hier ΛΗ . Ϣ | ΔΗCΑΝ, *N*: ΛΙCϢ | ΔΗ . ΑΝ. Die Zeichen in *O* würden auch die Lesung *ληρώδης* gestatten (vgl. *π. ὀργ.* Col. I, Z. 26); doch würde ein *ληρώδης ἦν* dem Zusammenhang wohl minder gut entsprechen. Den Singular scheint mir das Nachfolgende, *ὥστε —βουληθεὶς*, zu verlangen. Dadurch wird auch die Ergänzung *ὁ ἄνθρωπος* gesichert. Vgl. vor Allem XI 165 — was als sicher philodemisch erwiesen ist —, Z. 6 v. u.: *χαρί|εν δὲ το(ῦ) ἀνθρώπου καὶ | τὸ (π)ροειπό(ντα τ)ὴν σύν(θε|σιν) ἡμᾶς (ο)ὐκ ἐξ αὐτῆς | (κρίνει)ν ὅ(τ)ι χρηστὴ ἢ μ(οχ|θη)ρὰ π(έφυκεν)* —. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit habe ich den Ausdruck auch IV 135 hergestellt; minder sicher ist, wie schon bemerkt, die wegwerfende Bedeutung desselben VI 128, völlig sicher hingegen VI 173. Der so heftig bekämpfte Gegner mag ein Zeitgenosse sein, der gegen Philodem geschrieben hat, wahrscheinlich Herakleodoros. Dass dieser nämlich Philodem angegriffen hat, scheint aus der wenngleich nicht völlig zu entziffernden Stelle VII 103: *οὐ μὴν ἀλλ(ὰ δι)|ὰ τοῦθ' . . . . | . . . Ἡρακλεόδωρος | ἡμεῖν, εἴτε τοῦ νοου|μένου ποήματ(ος) ὑπο|δεί(γ)ματα κατεχώρι||(σεν)*, wo die Uebereinstimmung der Sache und des Ausdrucks mit der obigen Textesstelle doch auch nicht jeder Beachtung unwerth scheint.

[1] Vgl. Nachlese u. s. w. S. 12. Ich habe die Stelle (,Academy', 1873 Januar) zuerst geordnet und mit VI 153—154 zusammengestellt; ebendort hatte ich auch die Fortsetzung in IV 157 erkannt. Z. 16 genügt mir mein erster Versuch *ἐπὶ τοῦ|(δε κατ' ἰ)δίαν* nicht mehr. Dass der Gedanke einen Ausdruck fordert, der so viel bedeutet wie ,vom Lichten des Ankers', gilt mir als wahrscheinlich, doch hat Bücheler, der darauf hinwies, mit seinem ,*ἐξορμιᾶν* vel *πλευσιδιᾶν*' (Beides neugeschaffene Worte, deren erstes den Zeichen und

δ' ἐμηρύσαντο νηὸς ἰσ-
χάδα'. (φε)ρόμεθα γὰρ ἐφ' ὃ
βούλε(τα)ι κ(αὶ) ὁ ποητής,
οὐ(κ ἐπ)ὶ τὸν (κ)αρπόν, (κα)ί-
περ ἴσ[σ]ως γεν(ο)μέ(νης
τινὸς πληγ(ῆς) πρὸς τὴν

λέγ)ηι ,ναῦτα(ι) δ' ἐμηρύ-
σαν)το νηὸ)ς ἰσχ)άδα'. φε-
ρόμεθα γὰ(ρ ἐφ' ὃ βο)ύλε-
ται καὶ ὁ π(οητ)ής, οὐ-
κ)[1] ἐπὶ τ(ὸν κ)αρπόν, (καίπ)ερ
ἴσως
γενομέν(ης τι)νὸς πλη-

---

deren zweites dem Sinn nicht wohl entspricht) schwerlich das Richtige getroffen. Die Verbesserung καίπερ statt ὥσπερ habe ich hier wie an der Parallelstelle in VI 153 von Usener (bei Hausrath p. 219) angenommen. — Diese zwei Stellen sind es, deren eigenartiger Parallelismus den Gedanken nahelegen konnte, die eine der zwei Schriften sei polemisch gegen die andere gerichtet. Dass jedoch andere Stellen des Pap. 994 diesen Schein zerstören und uns zu der Voraussetzung drängen, dass auch hier beide Male derselbe Gegner angeführt und bekämpft wird, dies haben wir bereits im Eingange dieser Abhandlung sattsam erörtert. Genau genommen lehrt aber das λέγει auch an unserer Stelle, dass im Vorhergehenden die Meinung eines Gegners besprochen ward, und gestattet mindestens die Annahme, dass seine Darlegung wörtlich angeführt worden ist.

[1] Man beachte diese Theilung von οὐκ, die sich in περὶ θανάτου sogar beim Uebergang von Col. 37 auf 38 vorfindet! Ebenso wird μὲ|ν in π. ὀργῆς col. I, Z. 12—13 abgetheilt. Vieles andere Derartige begegnet häufig in den Volum. herculan. So z. B. hier VI 182, 20—21: π|ροσση-μαίνειν oder VI 179, 16—15: παραπλ|ή(σια). Desgleichen scheuen sich die Schreiber nicht, beim Uebergang von VH[2] XI 164 auf 165 das Wort συνβέβηκε so abzutheilen, dass CYNB den Schluss der einen, ЄBHKЄ den Beginn der anderen Columne bildet. Ebenso ward σχῆμα so getheilt, dass O den Schluss von IV 136, XHMA den Anfang von IV 140 ausmachte, und dass Beides zusammengehört, wird, nachdem dies von uns ermittelt ward, von Niemandem bezweifelt. So hat denn Diels in seiner Anzeige von Mekler's Bearbeitung der vorhin genannten Schrift die Vernachlässigung der ‚üblichen Gesetze . . . . der Worttrennung am Zeilenende' nicht mit Recht getadelt (D. Lit. Ztg. 1886, Sp. 515). Und so manche Andere vor und nach ihm.

ἀκοὴν ἐ)ν ἧ(ι μᾶλλο)ν ἄν
τις ἐξεδ(έξ)ατο τὸν καρ-
πόν. τὸ) δ' αὐτὸ καὶ ἐπ' ἄ(λ-
λων συμβαίνειν (π)λειό-
νων, ὡς κα(ὶ) ἐπὶ τῶν ἄλ-
λων τοιοῦτο συμβαί-
νειν ὑπολαμβά(νομεν.
παρ(α)θεωρ(η)τέον δ' ἅμ(α
καὶ τὸ φύρειν ὁμοῦ δ(ι-
άνοιαν ἀκοῆι λέγοντα
γείνεσθαί τινα πληγὴν
πρὸς τὴν ἀκοήν, ἐν ἧι μᾶ(λ-
λον ἄν τις ἐξεδέξατο
τὸν καρπόν. ἀλλὰ τὸ δ—.

γ)ῆς πρὸς (τὴν ἀ)κοὴν
ἐν ἧι μᾶλλον ἄν τις ἐ-
ξεδέξατο τὸν καρ-
π)όν. τ(ὸ δ') αὐτὸ καὶ ⟨ἐ⟩π' ἄλ- ||

IV 157, Col. LII:

λων συμβαίνει πλειό-
νων. λέγει δ' ὡς οὐδὲ τὴν κτέ.

Hier ist die Ordnung gestört, wie der Anfang der nächsten Columne deutlich zeigt.

VI 155 = 994, 2:

φιλ)||οβαρβαριζόντων(?) ἕτερος,
τούτ)ων(?) τοῦ μὲν ἡδέω(ς
ἡ)μᾶς ἀκούει(ν) τοῦ δὲ (τ)ά-
ναντ(ία). κἂν διὰ μηδὲν
ἕτερον ἢ διὰ τὸν (ἦχ)ον γεί-
νηται καὶ ἐ(πὶ) τῆς ἀηδό-
νος καὶ τῶν ἄλλων ὀρ-
νέων, πῶς ἀποδεικτι-
κόν ἐστι τοῦ (τὸ)ν ἐκ τῆς
ἀρθρώσεως ἦχον ἀπ(ο-

Vgl. IV 137:

δὲ τἀνάλ(ογον . . . . . . .
ἕτερον δι(ὰ . . . . . . . .
τὸν ἦχον . . . . . . . . . .
ἐπὶ τῆς ἀη(δόνος καὶ ἐ-
πὶ τῶν ἄλλων ὀρνέων,[1]
οὕτω τοίνυν καὶ ἐπὶ
τῶν ἑλληνιζόντων ὁ
μὲν ἦχος ἀποτελεῖ τὸ
ἴδιον κατὰ τὴν[2] . . . . . .

---

[1] Sollte diese Erörterung etwa auf Chamaileon zurückgehen oder auf ihn Bezug nehmen? Mindestens hat dieser Peripatetiker die Musik auf den Vogelgesang zurückgeführt (bei Athen. 9, 390a), woran sich leicht Betrachtungen ästhetischer Art knüpfen konnten.

[2] Es folgt Δ . A und leerer Raum für zwei bis drei Buchstaben. Mein fragend vorgebrachtes Supplement χάριν befriedigt mich selbst nicht;

τελεῖν τινα χάριν, περι-
σπ)ᾶσθαι δ' ὑ(πὸ διανοίας); λέ-
γει γὰ)ρ ἐπί (τι)νος ⟨τῶν⟩ φι(λο)-
βα(ρ)⟨βαρ⟩ιζόν-
τω)ν ὑπ(ὸ) τ(οῦ δ)ιὰ τὴν ἄρ-
θρ)ωσ(ιν ἦχ)ου τὴ(ν ἡ)δ(ο-
ν)ὴν ἐ(πανθεῖν?) καὶ τὴν[1]
ἀλλ)οτριότη(τ)α συμβ(αίν-
ειν ἀλλ'[2]. . . . . . . . . .
ἀλ)λοτριότ(ητ- . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . .
φύ)σει (?) (συν)ορᾶν (?) (ἐδει)κνύ-[3]
ο)μεν καὶ διὰ τὰς ἀρθρώ-
σ)εις λέγειν παρακολου-
θ)εῖν καὶ ταύτηι διε(ξ)ε(λθ-
εῖν (?) . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . δεινὰς(?) πρός τι —.

ἢ δεινὸν ἂν εἴη (τὰ ἴ)δι-
α τὸν ἑλληνισμὸν ἀπο-
στερεῖσθαι. περισπᾶ-

ται δ' ἴσως ὑπὸ ἄλλων
τ)ινῶν, οἷον κτἑ.

Aus der trümmerhaft überlieferten Col. VII (VI 156 = 994, 6) ersehen wir nur, dass auch hier wahrscheinlich ein Gegner angeführt wird — Z. 7 δεύτερον δ' φη(σ)ι —; ferner ist es nicht unmöglich, dass Z. 11—12 von orphischen Poesien und Hymnen des Kynaithos die Rede war, wenn man anders ergänzen darf: πῶς (τ)ὰ πα|(ρὰ) Κ(υ)ναίθῳ (ἢ) παρ' Ὀρ(φεῖ). Auch wo sonst einige Worte sich zusammenfügen lassen, wie

Hausrath's δ(ι)ά(νοιαν) entspricht weder dem Sinn noch den Spatien, dasselbe würde von διάλεκτον gelten, vielleicht ist φ(ρ)ά(σιν) das Richtige. 11—12 habe ich einer Vermuthung Usener's (bei Hausrath p. 219 und 248) vor meiner ursprünglichen Lesung den Vorzug gegeben. Vgl. Nachlese u. s. w. S. 12.

[1] CHM o, . H . n.

[2] ἀλλ' (ἡ) ἄρ(θρωσις)?

[3] KNH o, KIH n.

Z. 5—8, genügen sie doch nicht, das Verständniss ernstlich zu fördern.

VI 157, Col. VII = 994, 3:

4 πα)ραπλησ(ί)ως (δ' ἔχει τ)ὸ λέ-
γειν[1] . . . . . . . . . . . . . . .
καὶ ,τανύσφυρον' εἰπεῖ(ν)· (Hymn. in Cer. 2 und 77).
οὐδὲ μὲν γὰρ ὄχ(λ)ησις το(ῦ-
τ' ἀκούουσιν ἡμεῖν οὐ(δὲ
θἄτερον ἡδονὴ παρακο-
10 λουθεῖ, μόνον δὲ δυσχέ-
ρεια κατὰ τὴν προφοράν,
τοτὲ δ' εὐχέρεια καὶ νὴ Δί-
α)—.

---

Es ist mir aus dem im Eingang dieser Abhandlung angedeuteten Grunde leider nicht möglich, mit gleicher Ausführlichkeit fortzufahren. Ich beschränke mich daher im Folgenden darauf, unter Uebergehung gar mancher interessanter Einzelheiten und neckischer Räthselfragen [wie z. B. VI 158 bis 159: κ)αὶ πό(λις || ἡ) Πλατειαιτῶν . . . . | (ἄστ)υ δὲ τὸ Μ(ε)-γαρέ(ων)], die für die Eigenart der Schrift und ihr Verhältniss zu den anerkannt philodemischen Büchern bezeichnendsten Stellen hervorzuheben. So

VI 161 = 994, 23:

5 τὸ τέρπειν τὸ(ν ἦ)χον
αὐτὸν π(ρο)σκε(ί)μενον

---

[1] Es folgte: NYN . . . ΠЄ in *N*, YN . . . ΠЄ in *O*, worin sicherlich ein Citat steckt, das ich nicht zu enträthseln vermochte. σὺν ῥ' ἔπεσον H 256, woran ich dachte, würde den Raum nicht ausfüllen. Auch lässt das folgende τανύσφυρον eher vermuthen, dass auch hier die Wiederholung desselben Vocals es war, die von ästhetischen Feinschmeckern peinlich empfunden wurde.

ἢ (λ)υπεῖν ἀφαιρο⟨ύ⟩μενον
οὐ τίϑεμαι (l. συντίϑεμαι) αὐτῶι. πα-
ρὰ γὰρ τὸ προσκείμενον
τὸν ἦχον ἢ ἀφειρημέ-
νον (sic) ἢ ποεῖν μέτρον
ἢ μὴ ποεῖν, ὧν τὸ (μ)ὲν
τέρπει τὸ δ' οὔ, συμβαί-
νει . . . . . . . . ἐ(κ παρα-
δοχῆς τὴν πρόσϑεσ(ιν
καὶ δύσκολον ου . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . πᾶσι το(ῖ)ς π(ροε)ιρημέ-
νοις ὅτε πάντ' ἐπὶ τὸν
ἦχον εὕ(ρ)ηται ἀναλυ-
ό(μενα) καὶ ὅσα μὴ πε(ρ)ισ-
π(ᾶται) πρὸς τῶν νοου || μένων —

Hierzu ist Folgendes zu bemerken. Die Willkür, welche bei der Anfertigung des Neapler Apographums dieser Schrift mehrfach gewaltet hat, liegt vielleicht nirgends deutlicher zutage als hier Z. 6, wo N ΠΑΡΑϹΚΕΥΑϹΜΕΝΟΝ, O hingegen die Reste des allein möglichen und durch die Wiederkehr in Z. 9 bestätigten *προσκείμενον* (nämlich Π . . ϹΚΕ . . ΕΝΟΝ) darbietet. Wenn ich Z. 8 *οὐ ⟨συν⟩ τίϑεμαι αὐτῶι* schreibe, so thue ich dies, weil dies die vom Zusammenhang geforderte Schreibung ist — wieder bietet O mindestens das hier erforderte M, während N den Infinitiv *τιϑέναι* zeigt; erwähnenswerth ist es aber auch, dass dieselbe Phrase bei Philodem *περὶ ποιημάτων* VII 108 wiederkehrt in den Worten: *εἰ μὲν γὰρ* | *(τοῦτο ο)ὗτος ἤϑελεν,* | *(συντιϑέ)μεϑα μὲν αὐ*|*(τῶι)*. Mit dem Schluss der Columne endlich vergleiche man IV 166, wo mit weitergehender Herstellung als der bei Hausrath p. 249 gebotenen sicherlich zu schreiben ist: *ὅταν τοίν(υν* | *τὰ πάν)τα· ἐπὶ τὸν ἦχ(ον* | *ἀναλυ)όμενα εὑρίσκῃ-* |

(ται) καὶ ὅσα μ(ὴ) περισ(πᾶ|τ)αι μὲν εἰς τὰ νοούμ(ε)|να[1] — (vgl. auch VI 160 init.).

Der Bezug von VI 163 (die Oxforder Copie fehlt) zu IV 112, Fragm. II ist bereits von Hausrath p. 224 erkannt und die erstgenannte Stelle von Hans von Arnim ‚Deutsche Literaturzeitung' 1890, Sp. 1126 wohl geordnet worden. Mit demselben Gegenstand beschäftigt sich auch die nächstfolgende Columne VI 164 = 994, 17, deren Schlussworte also lauten:

τὸ μέντοι
‚ὀχ)λεῦνται' θεῖναι καὶ
μ)ὴ τ(ὸ ‚κ)εινοῦντα(ι' . . .
ἐ)πέ(στησε)ν (?) αὐτῶ(ι) τὸ
π)άθος καὶ ὁ τῶν ψή(φ‖ων ἦχος).

Ebenso erinnert ‚πρίν(ι)νος' Z. 3 [wohl: ‚πρίν(ι)νος' (ἐγέ|γρ)απτο, οὐδὲν ἐλύπει] an IV 124, Z. 25 und lehrt, dass auch hier nicht nur Φ 260 f., sondern auch E 838 in lautlicher Rücksicht besprochen worden ist. Ein Rückblick auf diese Erörterungen begegnet VI 165 = 994, 5 in den Worten:

. . . οἱ ἦχ(ο)ι τέρ(πο)υσ(ιν,
ο)ὕτως (πο)ιοῦντα καὶ
ἐ)πὶ τῶν Ὁμήρου θεω-
ρεῖν· ἡδὺ μὲν οὐ πᾶν
τῶν—

Am Schluss der Columne (Z. 3 v. u.) ist von der Nachtigall die Rede, gleichwie VI 155 und an der Parallelstelle IV 137. Bei diesem Thema verweilt VI 166 = 994, 7, Z. 5 ff.:

. . . . . . . π(ρο)σ(φ)έ-
ρεσθαί τιν' ἡδονήν, τι-
νὰ δ(ὲ) τοṿ(ν)αντίον καὶ
. . . . . . . . . . . . αὐ-

---

[1] Ebendort schreibe man Z. 13 v. u. ff.: μέτροις δὲ (τὸν| τρό)πον καὶ τὸ πλ(ῆθος| τ)ῶν κατὰ τοὺς ἤ(χους) und Z. 2 v. u.: ἀ(πο)δοῦναι τὴν (αἰτίαν) —.

*τὰ τῶν (διανοη)μάτ(ων*
*οὐκ ἀντι(λαμ)βανό-*
*(μ)ενα φύσ(ει τ)οὺς ἀλό-*
*γ)ου(ς) ἤχου(ς ἀ)ποτελε(ῖν*
*καὶ κ(ατ)ὰ ⟨τὰ⟩ λ(εγό)μενα πρὸς*
*ἡμῶν ὁμ(οίως διαθεῖ-*
*ναι, περισπ(ᾶ)σθαι (δ') ὑπὸ*
*τῶν νεν(οη)μένων.*
*τὸν γ)ὰρ Ἡ(ρακ)λειδῶν (ἔλ-*
*εγχ)ον (εἰ προσ)φέροι τοῖς*
*ὑφ') ἡμῶ(ν εἰρη)μένοις*[1]*—.*

Hervorgehoben zu werden verdient das Nachfolgende aus VI 170 = 994, 21:

*κατά γε τοῦτο. καὶ μὴν*
*ἐπεὶ σύμπανθ' ὅσα*
*ἐπαινοῦ(μ)εν ἐμ ποήμα-*
*τι κοινὰ κ(αὶ τ)ῶν εὖ γεγραμ-*
*μέν)ων ἐ(στὶν καὶ τῶν*
*κακῶς, ἄλλα (?) ἴδια[ι] τῶν εὖ*
*πρ)οειρηκό(τ)ες ἀποχρών-*[2]
*τως ἐ(ά)σομε[ι]ν νυνί (?). μ(α-*
*καριοῦμεν*[3] *δὲ τοῦτον*

---

[1] *τοῖς — εἰρημένοις* gilt mir als völlig sicher. Im vorangehenden Herstellungsversuch hingegen möchte ich nur für *Ἡρακλειδῶν* (Herakleides vom Pontus und seinesgleichen) einstehen. Wahrscheinlich ist auch IV 161 *ὁ τοίν(υν | Ἡρα)κλείδης* zu erkennen; verfehlt dürfte mein vormaliger zweifelnd vorgebrachter Versuch sein, diese Stelle mit IV 113 zu combiniren und an beiden Orten *Ἀριστοκλείδης* zu lesen (vgl. Zu Philodems Büchern von der Musik S. 30 und Wien. Stud. II 141).

[2] ΑΙϹΕΛΡWΝ o, ΑΗ . ΑΡ . Ν n.

[3] Vgl. dieselbe Phrase in Philodemi De rhetorica liber IV, 2 ed. Spengel, Col. XIII, 12 sq.. Ich setze die ganze, von Spengel nicht durchweg wohl geordnete Columne hieher und greife hierbei nothgedrungen auf

λ)έγοντ' ἐπεὶ πά(ν)τα κοινὰ π)λὴν τοῦ ἐ(ν δι)αλέκτωι) (?) τοῖς . . . . . . . . . . ο)ὐδενὸς . . περιλειφθη)σομένο(υ) (?) . . . . .

---

die vorangehende Columne zurück (VH[1] XI, Col. XI = Vol. Ox. II, 12). Die Erörterung beginnt mit einer nahezu verzweifelten, jedenfalls lückenhaft überlieferten Stelle, die ich versuchsweise also schreiben möchte: (τ)ού(τ)ων τοιγα(ρ)|οῦν ὄντων (ἢ) ἓξ (ἢ ἑ)πτὰ με-|ρῶν, ⟨ὡς⟩ τινὲς (μ)έν, τ(ῆς) τέχνης, |⟨τὸ πρῶτον⟩ Ἀθήναιο(ς ἔφη τ)οῦ λόγου τὴν | ὑπόκρισ(ιν. δ)τ(ι) μὲν ταῦ|τά τις (ἔχ)ων καὶ σεμνό|τερος αὐτὸς φαίνεται καὶ | προσέχειν μ(ᾶλ)λον ποιεῖ τὸν ἀκούο(ντ)α καὶ συνιέ|ναι καὶ μνημονεύειν καὶ | κεινεῖσθαι παθητικῶς, | ἄλλων (οὐχ ὁμ)οίως ταῦ|τα δρώντων, ὁμολογοῦ|μεν. ἀλλ' οὐ μὴν τῆι (ῥ)η||τορικῆι τ(ο)ῦτο πρ(έπει) δι(δ)άσκειν μᾶλλον ἢ τῆι διαλεκτι|κῆι καὶ τῆι γραμματικῆι, μ(α)|θεῖν ἄν τις ἐπιθυμῇ (τε)λέω(ς). | καὶ δὴ γὰρ ἡ μὲν διαλο(γ)ῆς ἡ | δ' ἀνα-(γ)νώσεως ἐπ(αγγ)έλ|(λ)ε(ται [so nach n, o bietet wirre Zeichen] π)εριποιεῖν (ἐ)πι(στ)ή|μη(ν). καὶ νὴ Δί' (ε)ἰ μὲν καὶ | τὴν ἐν (τ)ραγωδίᾳ κα(ὶ κω)μω|δίᾳ καὶ μείμοις καὶ το(ῖς) ἀνα|λόγοις ὑπόκρισιν (προσ)τιθέ|ασιν τῆι ῥητορικ(ῆι), μακαρί|ζομεν αὐτοὺς τ(ῆ)ς συνέσε|ως· εἰ δὲ τού(ς ἐ)κεῖνα διατι|θεμέν(ους) ἀπροσδεήτους | εἶναι τῆ(ς ἀ)φ' ἑαυτῶν διδασ|καλίας νομίζουσιν, ἐπιζη|τοῦμεν, τί δήποτε κατε|γνωκ(ότ)ες ἡμεῖν τὴν ἐν | τοῖς ἡμε-τέρ(ο)ις δέουσαν | ὑπόκρισιν ο(ὐ)κ (ἀ)πονέμου|σι(ν), ἔτι δὲ μᾶλ-(λ)ον, ἐκ τίνος | ἀντιποιοῦν(ται) τῆς κοινῆς | ὑποκρίσεως τῶν (ἴ)δι|όν τι προ⟨σ⟩φερομένων ἐπιστημ(ῶν), ἑ(κ)άστου κτἑ. — Spengel hat hier so wenig als die Neapolitaner den Namen des Athenaios, des Rivalen und Zeitgenossen des Hermagoras, erkannt, von dem wir nunmehr erfahren, dass er der ὑπόκρισις einen besonderen, und zwar wohl sicher den obersten Platz unter den Theilen der Rhetorik eingeräumt hat. Sechs statt der üblichen fünf Theile ergeben sich, sobald man die διάθεσις aus τάξις, οἰκονομία, λέξις und ὑπόκρισις bestehen liess und diese mit der νόησις und εὕρεσις verband (vgl. Volkmann, Die Rhetorik der Griechen und Römer[2], S. 29), sieben vielleicht dadurch, dass man die διάθεσις neben ihren Bestandtheilen noch besonders in Rechnung brachte.

κοι)νὰ πάντα πλὴν τῶν
ἤχων περ(ι)λη(πτ)- (?)
. . . δὲ κ(ατ)ὰ τὸν α(ὐ)τὸν
οὐκέτ(ι τ)ῶν ἤχων τὴν
ἡγεμονίαν ἀπολαμ-
βανόντων, ἀλλὰ καὶ
τὸ πᾶν. εὖ τάχα μὲν . . . .

Mit Z. 5—10 vergleiche man IV 150, Z. 2—7:

ἃ δὲ ὁμοί-
ως μὲν τ)ῶι ἐπαινουμένωι π-
αρέπεται), ὁμοίως δὲ τῶι ψε-
γομένωι, οὔ)τε τοῦ ἐπαινου-
μένου ταῦτ᾽) ἴδια οὔτε τοῦ ψε-
γομένου ἔ)σται.[1]

Die Lehre des Gegners über die Ursachen des Wohlklangs und seines Gegentheils erörtert VI 172= 994, 32, wie die Zeilen 11 ff. zeigen:

. . . . τὸ)ν ἄνδρ(α γεν-
νᾶσθα(ι μὲν) τὴν (ε)ὐ(φωνί-
αν ἐκ τῆς εὐπετοῦς προ-
φορᾶς καὶ τὴν κακο(φω-
ν)ίαν (ἐκ τῆ)ς . . . .
. . . . . . . . ὅ(ταν λέ-
γηι παραγείνεσ(θ)α(ι τὴ)ν
δυσήχειαν ἐκ τῆς δυστο-[2]
μίας, μῶρ(ο)ν . . . . . .
μήτε βλέπ(ε)σθα(ί τινας (?)
ἤχους ἐν τοῖς (πο)ή(μ)α-
σιν ἀτερπεῖς . . . . . (ἐ-

---

[1] So schreibe ich, wenig anders als Hausrath p. 275. Z. 3 v. u. ist wohl (ἔμπαλι)ν am Anfang einzusetzen.

[2] ΔΥΝΑ n, ΔΥ . . . o.

π̣ιτ(ε)ρπεῖς μή(τε) . . .
. . πιθανὸν . . . . . . .
. . ἀνιᾶν —.

Wer wird angesichts des verständlichen Theils dieser Columne daran zweifeln, dass auch am Schluss der vorangehenden schlecht überlieferten und in *O* nicht erhaltenen Columne [1] eine gegnerische Lehre vorgetragen wird in den Worten

VI 171, Z. 5 v. u.:
δυσχερείᾳ τ(ὸ ἐνο)χ(λε)ῖν
καὶ τῆι κ(ατ)επ(είξει) πρὸς
τοῦτο καθόλου τὴν δυσ-
ηχίαν μὴ ἄ̣λ̣λοθεν ἢ ἐ̣(κ [2]
τῆς δυστομ(ίας) παρα(γεί-||
νεσθαι) —.[3]

Vgl. IV 130, Z. 9 ff.
φησὶ τοίν(υν [4]
καὶ (καθό)λου τὴν δυ(σή-
χειαν οὐ)κ ἄλλοθεν π(α-
ραγίνεσθαι ἢ ἐκ τῆ(ς
δυστομίας· ὃ γὰρ ἂν (φρά-
σαι τις μὴ δύναιτο, τ(οῦ-
το οὐδὲ τὴν ἀκοὴν (ἡδέ-
ως προσδέχεται —.

Zusammengestellt wurden diese zwei Stücke von Hausrath p. 225, der auch das eine derselben (IV 130) zweifellos richtig ergänzt hat. Wie jedoch der Parallelismus der beiden Stellen mit dem von Hausrath angenommenen polemischen Verhältniss

[1] In der ich im Uebrigen nur nichtssagende Brocken erkenne wie (δι)|ατετρ(ι)φέναι, (οὐ)|κ εἶχον ὅπως, τὸ πρό|τερον, (ὑποσ)-| ημηναμέν(η)ς (?), τεχν(ο)λό(γος), ἐντά(ττ)εταί τις κα|τὰ τὴν προ-φ(οράν), τὴν ἡδε(ῖαν).

[2] ΜΗΑΝΠΟΘΕΝΗΙ.

[3] Der Sinn der vollständigen Stelle muss dieser gewesen sein: da das schwierige und angestrengte Sprechen von Missbehagen begleitet ist, so hat der Gegner im Hinblick darauf die δυσήχεια (das Wort fehlt übrigens, beiläufig bemerkt, in den Wörterbüchern) überhaupt und ausschliesslich für eine Wirkung der δυστομία erklärt. Die letzten Worte wurden bereits von Hans von Arnim a. a. O. hergestellt.

[4] Zwei Zeilen vorher ist sicherlich (συγ)γνώμη(ν) δίδω(σιν) zu schreiben.

der Schriften, denen sie angehören, in Einklang zu bringen sein soll, ist mir wenig verständlich. Denn wer kann es verkennen, dass hier und dort dieselbe Lehre eines Dritten als unzulässige Verallgemeinerung oder — genauer gesprochen — als unzulässige Umkehrung eines an sich statthaften Schlusses bezeichnet wird?

Dieselbe Doctrin, sonnenklar als Meinung des Gegners bezeichnet, der diesmal mit deutlicher Geringschätzung *ὁ ἄνθρωπος* genannt wird, kehrt auf der nächsten Columne wieder, aus der ich das nachfolgende halbwegs Verständliche hervorhebe:

VI 173 = 994, 33.
*ἡδὺ(ν ἦχο)ν ἢ (λυ)πηρὸν*
. . . . . . . . . *(τ)ινὲς*
. . . . . . . *ἀσ(αφ)είας* (?)
. . . . *τ̣ερπνὰ (κ)αὶ πο-*
*νούντων παρε(στακ)ένα(ι ·*
*κ)α(κὸ)ν (δ)ὲ καὶ τ(ὸ ῥ)η̣θησό-*
*μενον ὑπ᾽ ἄλλων ἴσως,*
*ὅτι συγκεκύρηκεν (ὥ-*
*δ᾽ ὡς (τὰ) μὲν ῥάιδ(ια) κα-*
*τὰ τ(ὴ)ν ἐκφορὰν (τέ)ρπειν*
*τὰ δὲ δ(ύ)σκολα κ(νίζειν* (?) · *ἧ̣*
*γὰρ μ̣ὴ γείνετα(ι γν)ῶσις, (ταύ-*
*τῃ ⟨σ⟩ύνκυρσιν λέγ(ει)ν · χω-*
*ρὶς τοῦ μὴ δοκεῖν (το)ὺς ἅ-*
*πα(ντας) πάν̣τως λέγ̣ειν*
*εὔηχα τὰ ῥάιδι(α · τ)οῦτο*
*δ᾽ ἀμέλει καὶ π(ρὸ)ς τὸν*
*αἰτίας ἀποδιδ(όντ)α τῆς*
*εὐηχ̣(είας, πειρώμενον*
*τὴν δ̣υστομ(ίαν καὶ εὐ-*
*σ̣τομίαν ἐναρμό(ζ̣)ειν.*

*προσπυθοίμην ἔ(γωγ' ἂν)*[1] *ἔτι*
*τἀνθρ(ώ)που, πῶς*[2] . . . .
. . . . *οἰόμενος α(ὐ)τῶν*
*τ)ῶν γραμμάτων ἐν*‖
*τα(ῖς) συμπαγία*[3]*(ις αἴ)τια* —. VI 174 = 994, 27

Wie das ausschliessliche Gewicht, welches der Gegner auf den Wohlklang legt, mit der Aufrechthaltung der herkömmlichen und wohlbegründeten Werthunterschiede zwischen den Dichtern vereinbar sei, — dies ist die Frage, welche den Autor auf dieser Columne beschäftigt. So Z. 4 ff.:

. . . . . . . . . . . *τ(ὴ)ν*
*ἡγεμονίαμ μ(ὲ)ν ὑπε-*
*λάμβανε, κατὰ (τ)ὸ συνέ-*
*χ(ο)ν καὶ κυ(ρι)ώτα(τον δὲ*
*τῶν ἐμ πο(η)τικῆι δ(ια-*
*φέρειν Χοιρί(λ)ον κ(αὶ) Ἀνα-*
*ξιμένην Ὁμήρο(υ) καὶ*
*Καρκίνου καὶ Γλεα(ί)νε-*
*το(ν Ε)ὐρειπίδου καὶ τοὺς*
*ἄλ(λου)ς τοὺς πονηροὺς*
*ἐμ ποητικῆι τῶν ἀρί-*
*στων.*[4] *ὁ)μο(ί)ωι (γ)ὰρ ἂν* . . .
. . . . . . . . . . . . . .
*ἅπαντες ἅπ(ασ)ι το(ῖ)ς γρ(άμ-*

---

[1] Die Ergänzung scheint das Spatium um 1—2 Buchstaben zu überschreiten. Um *δὲ ἂν* schreiben zu können, müsste man annehmen, dass Є in *N* auf falscher Lesung beruht.

[2] Es folgt ΠЄΤΙ o, ΠЄΠ n und nach freiem Raum für 2 oder 3 Buchstaben OYC 24 init. in beiden Copien.

[3] CYMΠAT o, CYMΠATΩ n.

[4] Vgl. Usener im Rhein. Mus. XLIII 150, der die Zeilen 5 fin. bis 15 init. bereits im Wesentlichen, wie sie oben stehen, geordnet und aufs Beste erklärt hat.

μασ̣ι χρ(ῶντ)α̣ι καὶ ταῖς
συλλαβαῖς πάσαις, τάχα
δὲ κα)ὶ τ(οῖς πά)θ̣εσι (τοῦ
λόγ)ου —.

Bei demselben Thema verweilt zunächst auch das folgende Blatt, welches die Frage behandelt, wie es nach den Voraussetzungen des Gegners möglich sei, dass die schlechten Dichter nicht den besten bis zu völliger Ununterscheidbarkeit gleichen. Dieser Gedanke ist erkennbar Z. 5 ff.:

τῶν κακῶν ποητῶν
πῶς οὐχὶ καὶ τελ(έ)ως
ἀπαραλλάκτους . . . . .
ἐπειδὴ (καὶ) τὰ μέτ(ρα καὶ
τοὺς μετὰ ⟨τούτων⟩[1] ῥυθμού(ς εἰ-
ώθασι τηρεῖν, μᾶλ(λον
δὲ πῶς οὐχὶ καὶ τού(ς) π(ρώ-
τ)ους ὀνομαζομέν(ους
τῶν προσαγορευομέ-
νων πο(η)τῶ(ν) —;

Am Schluss der Columne beginnt ein wichtiger neuer Abschnitt der Schrift, indem der Autor die Erörterung über die στοιχεῖα verlässt und sich zur λέξις wendet. Man erkennt Z. 5 v. u. ff.:

. . . . . . . . . . . . . (τὰ
περὶ λέξεως ἀποθε(ωρεῖ· γρ-
άφει[ς] μὲν γὰρ δεῖν εἶνα(ι
τὴν συνηρμοσμένη(ν)
λέξιν μήτ' ἀκούεσθα(ι σκ-

[1] Dieser Einschub mag gewaltsam scheinen, doch hat sich mir jeder andere Weg der Herstellung, den ich zu betreten versuchte, als noch gewagter erwiesen. Auch in der zweiten Zeile der folgenden Columne hat der Schreiber einige Worte ausgelassen, freilich aber diesmal nachträglich über der Zeile eingeschoben.

VI 176 = 994, 4

λ(ηρὰν) μήτε λέγεσϑα(ι χα-
λ(επή)ν . εἰ δὲ τὴν ἀκούεσϑ(αι) δ(υσχε-
ρεστ)άτην . . . . . . . . . .
. . . . . . τὴν δὲ ὄ(χλησι)ν
ἀκοῆι παρασκευάζουσαν,
ἄπειρον ἀπέσχε τοῦ δει-
κνύειν . τραχεῖαν γὰρ καὶ
μο(χϑ)ηρὰγ γείνεσϑαι
γράφει μὴ συναρμοτ-
τόντων [1] ἀλλή(λοις
τῶν ἐξ ὧν ἡ (δ)ιάλεκ(τος
συντί(ϑε)ται, λίαν δ᾽ εὖ συν-
(κει)μένην συνα(ρμο)τ-
τ(όντ)ω(ν) προση(νῶς) . . .
. . . . συ)ντίϑε(ται . . . .

Im Folgenden erkenne ich nur zweifelnd einzelne Brocken: *πα(ρὰ τοῦ ἀ)κούσα|ντο(ς, ἔσεσ)ϑαι δὲ τὰς μὲν . . | . . . . . ἐξ ἁπάν(τ)ων (τῶ)ν γ(ρ)αμμάτων τὰς | . . . . . . .*[2] *δὲ νι | κᾷ μόνον ὧν τὰ φωνή|εντα μὲν πάντα τῶν | (ἀφώ)ν(ων) συνᾶραι* (?) —.

VI 177 = 994, 36:

6 . . . . . . (ἐν)αντίον. (φω-
νῆεν μὲγ γὰρ τῶι ἀφώ-
νωι πάντα (τ)ρόπον συ(ν-
α(ρ)μόττειν. τὸ δὲ φωνῆ-

[1] In dieser und den nächstfolgenden Zeilen bietet *O* mehrere augenscheinlich falsche Lesungen, die ich vernachlässigen zu dürfen glaubte. Die Worte *εἰ δὲ τὴν* Z. 2 sind, wie oben erwähnt, über der Zeile nachgetragen. Der Raum zwischen Λ (das in *O* mehr dem Rest eines M gleicht) und MHTE (Z. 1) ist in *O* grösser als in *N*.

[2] Vorher bietet *O*: . . . Λ . Υ . . . ΚΔΕ, *N*: . . . Λ . Υ . . . ΚΑΕ, worin man etwa (*ἐκδή*)*λ*(*ο*)*υ*(*ς νί*)*κας* suchen könnte, was freilich ein seltsam gehobener Ausdruck wäre, vielleicht eine Anspielung auf ein uns unbekanntes Dichterwort.

*εν) τῷ ἀεὶ(?) φωνήεντι μο-*
*χθηρὰν ἔχει τὴν σ(υ)μβο-*
*λή)ν. ἀνάγκ(η γὰρ τ)ὸ τὰ*
*ἐφ)εξῆς κε(ίμενα) ἢ μὴ*
*συμβάλλειν* . . . . . . . . . .
. . . . *τὸ στόμα καὶ πα(ρα-*
*πλ)ήσιον φθέ(γ)γε(σθαι* —.

In den folgenden Zeilen erkennt man *οὐδὲ τοῦ, δὲ τῆς τῶν ἀ(φώνων), (συμβ)ολῆς πάντων μὲν οὐδὲν δεῖ λέ(γειν)*—.

Gegen Schluss der Columne beginnt die Erörterung über die fünf Vocale wahrscheinlich mit den Worten Z. 4 v. u.:

*πέντε τῶμ (πασῶν φω-*
*νῶν· τὸ γὰρ Α πρὸς* . . . .
. . . . *καὶ τὸ*[1]. *καὶ τὸ* . . . .
*α(ὑτ)ὸ πρὸς ἑαυ(τὸ* . . . . .

Die nächsten zwei Columnen sind so schlecht überliefert, dass wohl nur die Einsicht in den Original-Papyrus der Kritik eine feste Grundlage zu gewähren vermag. Ich begnüge mich mit der Bemerkung, dass in ihnen von missfälligen Laut- und Silbenverbindungen die Rede ist, und setze einige Sätze und Sätzchen hieher, welche dies zu erhärten geeignet sind, wie VI 178 (nicht in O erhalten) Z. 4—7:

. . . . . . . . . . . . . *(ταῦ-*
*τὰ μ(ὲ)ν οὖν παραφυλ(άτ-*
*τ)ειν οὐ ῥᾴδιον εἶναι, στε-*
*ρεθήσεσθαι γὰρ ἑτέρων*—

oder Z. 6 v. u.: *τὸ μὴ (συ)ναρμόττο(ν)*. Dazwischen erkennt man Z. 12—13: *ὡ(ς) Φοῖ(νι)ξ· (καὶ) | Ξάνθ(ος) ἦσα(ν) κα(ὶ) τὰ λοι(πά)* — was ebenso wenig ein sicheres Verständniss ergibt wie *(δ)μο(ί)αν* Z. 14, *τὴ(ν τρα)χύτη(τα)* Z. 15 oder *(δ)ιάλε(κτον εἶ)να(ι)* Z. 17.

---

[1] Es folgt in ο Δ, was sicherlich auf falscher Lesung beruht.

Die widerspruchsvolle Ueberlieferung der Columne VI 179 = 994, 35 mahnt zu noch grösserer Vorsicht. Sie beginnt mit dem Worte (τρα)‖χύτητα. Vergleichsweise sicher lesbar sind Z. 10 v. u. ff.:

. . . . . . . . . . . προσπταίειν
καθά(περ τ)αυτο⟨λο⟩γοῦσι καὶ τὰ
π)λή(θη μοχθ)ηροτάτων ὀν-
ο)μ(άτω)ν ἢ τὰς ἀποδοκι(μα-
ζομ(ένας) συλλαβὰς ὧν
τὰ ἐπάνω?) καὶ τὰ παραπλ-
ή)σια—.

Ich lasse es dahingestellt, ob im oberen Theil der Columne, in welchem die Discrepanzen der beiden Abschriften nur einzelne Worte wie ἴσως, δυσχρη(σ)τί-, (φ)ησίν, συνθέσεις u. dgl. m. erkennen lassen, das in beiden Copien deutlich geschriebene φλάψ nicht etwa ein bisher unbekanntes Glied jener Familie von ἐπιφθέγματα ist, zu welcher κόγξ, πάξ, βλόξ u. s. w. gehören (vgl. Lobeck Aglaophamus 775 ff.).

VI 180 = 994, 34 lässt Z. 4—6 einen wichtigen Hinweis auf das erste Buch des Werkes erkennen in den wahrscheinlich also zu schreibenden Worten:

. . . . . . . . . ο(ὐ) μὴν (ἀλ-
λὰ προ)επ(έ)δ(ει)ξα ἐν τῶι
πρώτωι περ(ὶ . . . . . . . .

Z. 8 ff.:

. . . . . . . . . . . . . . κει-
ν)ῆσαί τι δ(ύν)αται τῶν
ἐπιλελο(γισμ)ένων . . . . .
. . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . .
τῶν φωνηέντω(ν) βα-
δίζουσαι μακροσύλλα-
βοί τε οὖσ(αι τ)ὸ π(λ)εῖο(ν) . . .

*μονογρά(μματοι) . . . . . .*
*ἢ γράμμα τὸ ἓν ἢ πλεῖσ(τ-*
*α(?) τὰ*[1] *ὅμοια ἑξῆς. εἰ δ' ἐργῶ-*
*δες εὑρεῖν λέξιν (ἀ)πεχο-*
*μ(έν)ην τῶν (τοιουτοτρόπ-*
*ως(?) διακει(μένων?), δεῖ παρεμ-*
*βάλλειν ἓν δυνατὸν καὶ*
*ὡς*[2] *βραχύτατον καὶ λει-*
*ότατον, ἀπέχεσθαι δὲ τῶν*
*με(τεκφων)ήτων καὶ τῶν*
*ἄλλων ὅσα*[3] *ἔχει ῥοῖζον—.*

Man erwartet *ἢ σιγμόν*, wie die beiden Worte VI 182 oben verbunden sind; auch könnte ein Strich, der nach *ῥοῖζον* noch in O erscheint, sehr wohl ein Ueberrest der Disjunctiv-Partikel sein. Fast möchte man vermuthen, dass die Folgeordnung der Columnen gestört und 181, welches einen derartigen Anschluss durchaus nicht gestattet, hier an unrichtiger Stelle erscheint.

IV 181 = 994, 16:

4 . . . *ἀκρειβῆ λαβεῖν τ(ρα-*
*χύ)τητα τὴν ἐνδεχο-*
*μ(έ)νην λαμβάνε(ι)ν πα-*

---

[1] ΤΙΓΕΙϹ|ΑΤΑ o, Π . . ΙϹ|ΑΤΑ n.

[2] Wohl *ἓν καὶ ὡς δυνατὸν βραχύτατον κτέ.*

[3] So oder *οἷα* zu schreiben, gebietet der Sinn und gestatten die Reste in *O*, während *N* freilich ΟΥΔ darbietet. Desgleichen musste ich Z. 24 *ἀπέχεσθαι* schreiben nach Z. 19—20, während in *N* ΜΕΝΕΧΕϹΘΑΙ zu lesen ist. Die Ergänzung *μετεκφωνήτων* habe ich gewagt, obgleich das Wort bisher nicht nachgewiesen ist. Es wird eine Bezeichnung der *ἄφωνα* oder der *ἡμίφωνα* sein. Man vergleiche etwa Dionys. Hal. de comp. verb. p. 72, 10 R.: *ἡμίφωνα δὲ ὅσα μετὰ τῶν φωνηέντων κρεῖττον ἐκφέρεται, καθ' ἑαυτὰ δὲ χεῖρόν τε καὶ οὐκ αὐτοτελῶς· ἄφωνα δὲ ὅσα οὔτε τὰς τελείας οὔτε τὰς ἡμιτελείας φωνὰς ἔχει καθ' ἑαυτά, μεθ' ἑτέρων δ' ἐκφωνεῖται.*

*ραδεχομένους τ(ά τε β)ραχέ[ι]α τῶ(ν φ)ωνηέντων καὶ τὸ ἐ(να)λλὰξ τι(θ)έναι τά τε ἄφωνα καὶ τὰ φωνήεντα, μὴ μέντοι πᾶσαν εἶναι τοιαύτην, ἀλλὰ καὶ τῆς προσκ[λ]ειμένης) τι παραμέ(νειν) . . . ἵνα μ(ὴ) μοχθ)η(ρό)τερον ἦδος* (wohl *εἶδος*) *ἐμπεσοῦ(σι . . . . . . . . . . . ο)ὐ*[1] *δεῖ δ' ἅ(παν τ)οὐμπεῖπτον εἰς τὴν ἰδέαν ἐγλέγεσθαι. ἡ δὲ τραχεῖα ἐναντία (μὲν) εἶναι τῇ λείᾳ βούλεται· δεῖ δ' αὐτὴν ὡς ἔνεστι(ν) π(ο)λυγράμ(ματον εἶναι καὶ πολὺ τὸ ἄφωνον ἔχε⟨ι⟩ν· οἰκειότερον γὰρ ὁ ψόφος τῆς φωνῆς τῆι τραχύτητι. τῶν γάρ—.*

Die nächste Columne führt uns weiter in die Lautlehre des Aristoxenos ein, wie sie von Dionysius de compos. verb. p. 71 ff. dargelegt wird. Man vergleiche ausserdem Sextus Empir. p. 621 ff. Bekker und Dionys. Thrax p. 12 Uhlig.

---

[1] Es geht voran ΔΟΝ|ΤΟΛΑ*ʳ* in *O*, Ν|ΤΟΛΑ in *N*. Darin steckt vielleicht ein unbekanntes mit *ὀδούς* zusammengesetztes Verbum, welches das Harte, Knarrende oder Klappernde der ungemischten *τραχεῖα σύνθεσις* ausdrücken sollte. Man denke an Worte wie *βέβρωκε* oder *τραχύ*, welche Demetrius *περὶ ἑρμηνείας* 176, oder *ἔμαρπτεν*, *ἀταρπός*, welche Hermogenes *περὶ ἰδεῶν* 236 als Beispiele der *τραχεῖα λέξις* anführt. Auch die Construction des Satzes ist nicht sicher erkennbar; vielleicht hiess es: *ἵνα μὴ εἰς ἀηδέστερον εἶδος ἐμπεσοῦσιν* —.

VI 182 = 994, 29:

. . . . . . . . . . . . . . . τὸ ξ καὶ τὸ ζ (καὶ) τὸ . . καὶ τὸ ϱ καὶ καθό(λου) τὰ ῥοῖζον ἢ σιγμὸν (ἢ) δασύτητα ἤ τι τοιοῦτο συμβαλλόμενα. δεῖ δὲ μὴ συνεχὲς ζητεῖν ⟨τ⟩ὸ τῆς τραχύτητος· οὐ γὰρ ῥάιδιον εὑρεῖν τοιαύτην ἑρμηνε̣(ίαν) πρᾶγμα σημαίνουσαν, ἀλλ' ἐὰν τὸ (πο)λὺ (τ)ῆς ὀνομασίας τοιο(ῦτον) ἦι καὶ (ἐ)πικρατῆι) ὁ τρα̣χὺς ἦχος̣ . . . . . . . . . . . τὴν τῆς τραχ(ύτητος. εἰ δέ τις) δι̣(ὰ) πα(ντὸς βούλεται συνηρμοσμ(ένην δια)κ(ρι)βῶν ἅ(μα πρᾶγμ)α (προσ̣σημαίνειν, οὐκ (ἂν φθάνοι. τὸ δ' ἐκ τ̣ῶν φωνηέ̣ντ)ω̣ν πῶς . . . . . . . . . κεχηνότι τὸ στόμα . . . . . τὴν τοῦ συμπε⟨πε⟩δη̣κότος καὶ συνηρμένου φαντασίαν δυνατὸν (γεί)ν(εσ)θαι· εἰ

VI 183 = 994, 31.

μὴ . . . . . . . . . . . . . . . . . . δηλον(ότ)ι με(τρίως δεῖ, σχεδόν τι ὥσπερ κόλλα τις ἢ γόμφο(ς)[1] ἢ εἴ τι τοιοῦτο π(ρὸς τ)ὴν τῶ̣ν ξυλίνων σύνθ̣εσιν οὕτως

[1] Die Worte ὥσπερ κόλλα — σύμπηξιν hat auch Hausrath p. 226 behandelt.

ἔχει καὶ (τ)ὸ ἄφωνον πρὸς τὴν τῆς λέξεως σύμπηξιν εὐκαίρως λαμβανόμενον. δόξειε δ' (ἂν) χωριστέον εἶναι τῆς εὐπα(γ)οῦς καὶ τὴν πολυγράμματον καὶ τὴν (σ)φ(όδ)ρα (ὀλι⟨γ⟩ογράμματον [καὶ τὴν σφόδρα]. συνεστραμμένον γὰρ εἶναι θέλει τὸ εὐπαγές. οἷον γοῦν ἐπὶ τῶν σωμάτων τὸ εὐπαγὲς γείνεται ὅταν τὸ ὅλον σῶμα ὑφ' αὑτὸ (χω)ρὶς κείμενα τὰ μέρη (ἔ)χῃ τοῖς τε μήκεσι καὶ τοῖς ὄγκοις ὁμολογο(ύ)μενά τε καὶ σύμμετρα ὄντα τῆι τε συν(θέσ)ει οὕ(τως) πρὸς ἄλ-||
ληλ(α) συνη(ρμοσ)μένα ὡς VI 184 = 994, 30.

. . . . . . . . . . . . . . . .

δι(α)σώζο(υσιν μὲν πάσας τὰς χρήσεις τὰς τῶν (μερῶν καὶ τὰς τοῦ ὅλο(υ σώμ(ατ)ο(ς). ὅταν δ' ἦι δια(τετρημένον τὸ σῶμα καθάπερ πολλὰ τῶ(ν μ)ακρῶν(?) ἔστιν ἰδεῖν, κ(αὶ ὁ)πηλίκον τι ἔτυχεν ἕκ(αστο)ν τ(ῶν μερ(ῶ)ν ἔχο(ν καὶ ὧδε) κε(κλιμ)ένον ὅπω(ς ἔτ)υχε πρὸ(ς τὸ συνεχές, . . . . . . . . . τῶι τοιο(ύτωι) οὔτε τὸ

*εὔσχημον οὔτε τὸ ε̣ὐ-*
*κείνητον ὑπάρχει, τοι-*
*οῦτον ἔχειν φαίνεται*
*καὶ τὸ ἐν τῆι λέξει εὐπα-*
*γές· διὸ περιαιρετέον*[1] *ὅσα*
*μ(ε)γάλας ἀνωμ(α)λίας ἔ-*
*χει ἢ τὸ ἄσχημον καὶ ἅ-*
*μα δυσκείνητον τό τε*
*δ̣(ὴ κ)αθ' ὑπερβολὴν τραχὺ*
*καὶ τὸ καθ' ὑπερβολὴν λεῖ-*
*ον καὶ τὸ πολυγράμμα-*
*τον) καὶ τοὐ̣(να)ντίον*[2] VI 185 = 994, 28.
*καὶ) τὸ κατὰ (σχ)ῆμα(?) πολυ-*
*ειδ)ὲς καὶ̣ . . . . . . (τοιοῦτό)ν*
*ἐστιν ἐν ταῖς προσωδί-*
*αις οἷον . . . . . .*[3] *τι*
*φαίνεσθαι ποεῖν τῶν*
. . . . . . . . . . . .
*αὕτη μὲν οὖν (ἡ ε)ὐπα-*
*γής· τὸ δὲ τῆς (ἐ)ναν(τί-*
*ας εἶδος οὐ χαλεπὸν ἐκ*
*τ)ούτων συν(ι)δεῖν. τὴν*
*τοίνυν λείαν καὶ τὴν*
*τραχεῖαν διάλεκ(τον) εἰ*

---

[1] Beide Apographa zeigen über dem ersten I ein nachträglich hinzugefügtes Є, vielleicht den Rest der Silbe ΠЄΡ, wonach zu lesen wäre: *διόπερ περιαιρετέον*.

[2] Ich weiss die Zeile nicht anders zu ordnen, obgleich die Buchstaben TOP, die in *O* am Rand erscheinen, eigentlich in und nicht vor die durchlöcherte Stelle zu gehören scheinen, welche der Papyrus vor NTION (wofür *N* T . . H bietet) aufweist. Doch erscheint auch in *N* ein T nach KAI.

[3] Beide Apographa bieten ΠЄΡΙ . . . ΓЄΙΝ, was ich auch nicht mit annähernder Sicherheit zu ergänzen weiss.

μὲν σ̣υνήθως ἐκτίθ̣(η-
σιν δι' ἃς ἀπ̣οδέδω̣κε(ν
α̣ἰ̣τία̣ς[1] ἢ οὔ, μοι φρα(στέον
ἐσ)τ̣ί(?) . . . . . . . . . . . .
νομίζει (π)ρέπειν (τοῖς
πρά(γ)μασιν οὕτω τισὶν
ἢ οὕ)τως ἑρμηνεύεσθαι
τῶ)ν αὐτῶν ἤχων οὐ-
δ' εἴ τι κἂν τῶι περὶ τού-
των) λόγωι κἂν τῶι πε-
ρ̣ὶ τῶν κατ' ἐπιτ̣ο(μὴν πρὸς
. . . λόγων.[2] ἴσως δ' Ἐφο-

---

[1] *αἰτίας*, was ich geschrieben, wird vom Zusammenhang gebieterisch gefordert. Es liegt, da *N* ΕΚΤΙΘΕΙϹ, *O* ΕΚΤΙΟϹ bietet, wahrscheinlich eher ein Schreibfehler im Original als ein Lesefehler der Copisten vor.

[2] Hier gehen die Abschriften weit auseinander. In *N* erscheinen die zwei Zeilen in dieser Gestalt:

ΛΙΤΩΝΚΑΛΕΠΟΝ . . . . .
ΧΑΛΟΓΟΝΙϹΩϹ ΔΕΦΟ

*O* hingegen zeigt:

ϹΙΤΩΝΚΑ . ΟΠΙΝΙϹ . . . .
ΚΟΝΑΛΟΓΟΝΙϹΩϹΔΕΦΟ

Ueber die Richtigkeit meiner Schreibung wird nur die Einsicht in den Original-Papyrus endgiltig entscheiden können. Sie geht von der durch den Zusammenhang nahegelegten Voraussetzung aus, dass hier zwei Bücher genannt sind, die in verschiedener Form denselben Gegenstand behandelten. Da empfiehlt es sich denn, wie ich meine, nicht wenig, in dem zweiten dieser Werke eine verkürzte Darstellung des Themas zu vermuthen. Man vergleiche z. B. den Titel von Philodems Schrift *περὶ παρρησίας* VH[1] V: *Φιλοδήμου τῶν κατ' ἐπιτομὴν ἐξειργασμένων περὶ ἠθῶν καὶ βίων ἐκ τῶν Ζήνωνος σχολῶν . . . ὅ ἐστι περὶ παρρησίας*. Die Zeichen am Anfang der letzten Zeile können kaum etwas anderes als der Rest eines Eigennamens sein.

VI 186 = 994, 37.

*ϱον*[1] *ἀξιοῖ πϱ(ὸς τ)ὰ ἐϱυ(ϑ)μό-*
*τ(ατα)* (sic) . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . *ἀ-*
*ποτελεῖσϑα(ι τὴ)ν λε(ι)οτά-*
*την, οὐχ ὅτι τὴν δυνατὴν*
*μεϑοδεύεσϑαι τέϱψιν* . . .
. . . . . . . . . . . . *ὑπά-*
*ϱχειν*(?) *συμβέβηκεν οὐ-*
*δ(ὲ) τὰ (Λ)άσου*(?)[2] *μάλιστα* . . .
. . . . . . *πεποικιλμένα ποι-*
*εῖ(ν το)ιοῦτον οὔτε τὴν ἐ-*
*σχάτην τ(ϱ)αχεῖαν ἀλγη-*
*δόνα φανεϱ(ῶς* . . . *κ)αὶ πολ-*
*λά(κ)ι* . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . *(κ)αὶ τῶν*
*δ(ὲ μαϱ)μάϱων* . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . *ο(ἷο)ν ἐ(ν οἰ)κεί(ωι)*(?) *σώ-*
*ματι ϑ(ε)ωϱο(ῦ)μεν* . . *(οὐϑ'?) ἡ-*
*δονή τις ἕνεκα τῶν συν-*

---

[1] Ephoros wird wohl als Typus der *λεία* oder *γλαφυϱὰ λέξις* genannt. Man erwartet hier den Gedanken: ob denn der Gegner meine, dass Ephoros je nach dem Inhalt seiner Darstellung der *τϱαχεῖα* oder *λεία λέξις* den Vorzug gegeben habe. Ueber das *ἔνϱυϑμον* hat übrigens Ephoros in der Schrift *π. λέξεως* selbst gehandelt. Vgl. Theon Progymnasm. II 71 Spengel.

[2] Den Namen des Lasos von Hermione hier anzutreffen, ist man einigermassen überrascht, doch scheinen die erhaltenen Zeichen — auch der Schlussstrich des Λ ist in *N* zu erkennen — kaum eine andere Lesung zu gestatten. Seine Erwähnung dürfte der Sprachkünstelei gelten, die seine *ἄσιγμοι ᾠδαί* kennzeichnete, wozu mindestens *πεποικιλμένα* auf der nächsten Zeile nicht übel stimmt. In der zweitnächsten Zeile glaubte ich *ἐσχάτην* schreiben zu müssen, obgleich o ∈|ΔωΑΤΗΝ, n ∈| . ΝΑΤΗΝ darbieten.

τεθέντων ἄλογος[1] (οὔ)τε
δ(ιὰ) τῆς ἐναντί(ας) ἀλλο-
τρι[δ]ότης γείνεται, ψυ-
χῆς δὲ δ(ιά) τινας λο(γι)σμοὺς
τάχα μὲν κενοὺς τάχα
δ(ὲ φ)υσικοὺς ἀποδοχῆ[ι] VI 187 = 994, 18.
καὶ πάλιν προσκοπῆ (δι)ὰ(?)
. . . . . . . . . . . . . . . (ἐ-
πι(σ)εσημασμένων τού-
τ(ω)ν, ἐπειδήπερ ἐκ τῶν
προαναλογισθέντων
συνεθεωρεῖτο καὶ οὐκ ἐ-
ξηντασμένον οὕτως
ὥσπερ εἰ μηθὲν ἐτύχο-
μεμ πρὸς ἑτέρους (εὑ)ρίσ-
κο(ντες) . . . . . . . . ὑπὸ
γραμμάτων ἁπλῶν
καὶ (σ)υνθέτων (ο)ἰκειοῦ-
σθαι τὴν ἀκοήν, εὔδη-
λος ἡ τῶν ἄλλων φλη-
ν(αφία[2] φ)αίνετα(ι τῶ)ν ἢ
ταὐτὰ τ(έ)ρπειν καὶ ὀχλεῖν
ἢ διάφορα κατηξιωκό-
των, ὡς καί τινος τῶν
ἀρ(χ)αίων Ἀντιφῶντος,[3]

---

[1] *O* bietet: CYN|ITOΕΝΤΩΝΙΛΟΓΟC, *N*: CYN|ITOINTΩN ΛΟΓΟC.

[2] Vgl. VH[2] XI 176, Z. 10—11, wo in NHNA|ΦΩN vielleicht φλη-νάφων zu erkennen ist.

[3] Mit mehr Wahrscheinlichkeit als an die τέχνη des Rhamnusiers wird man wohl an des Glaukos von Rhegion Buch περὶ τῶν ἀρχαίων ποιητῶν καὶ μουσικῶν denken dürfen, welches manche nach Pseudo-Plutarch vitae X orat. I 19 dem Antiphon (man weiss nicht, ob dem

εἴτ' οὖν ῥητορικὸ[υ]ς εἴτε
καὶ φιλόσοφος ἠβούλε-
τ' εἶναι.

Wie schweren Irrthümern man ausgesetzt ist, wenn man aus einzelnen Stellen, ja auch aus umfangreicheren Partien dieser und verwandter Schriften ein endgiltiges Urtheil über ihre Autorschaft abzuleiten versucht, dies lehrt uns das Blatt VI 185 mit, ich möchte fast sagen, erschreckender Deutlichkeit. Wie nahe lag es nicht, die ganze vorangehende Erörterung über die λεία und die τραχεῖα λέξις und die Verschmelzung beider in einer mittleren Stilart, welche die Extreme der zwei Compositionsweisen vermeidet und ihre Vorzüge vereinigt, für die eigene Ueberzeugung des Autors zu halten! Und wie zwingend musste dann der Schluss erscheinen, dass der Verfasser zur Schule des Hermagoras gehörte und ein Vorläufer des Dionysius war, der eben in der bewussten ‚Vertauschung und Vermischung der Stilarten' das Wesen der rednerischen Meisterschaft erblickt hat (vgl. Volkmann, Die Rhetorik der Griechen und Römer[2] 548). Diese Folgerungen wären völlig unabweisbar, wenn der Zufall es so gefügt hätte, dass die zweite Hälfte jenes Blattes zerstört oder bis zur Unkenntlichkeit zerrüttet worden wäre. Nunmehr lehren uns aber die Worte Z. 13 ff.: εἰ μὲν συνήθως ἐκτίθησιν — ἢ οὔ, μοι φραστέον ἐστί gleichwie das folgende νομίζει Z. 18, ἀξιοῖ VI 186, Z. 1, dass jene Ableitung auf Sand gebaut wäre, und dass die ganze weitläufige Erörterung nichts Anderes ist als die Wiedergabe der Lehren eines Gegners, welche der Autor sich selbst anzueignen nicht entfernt im Sinne hat.

Wir sind zu Ende. Es ist uns bei der Durchmusterung sämmtlicher halbwegs verständlicher Ueberreste des Pap. 994 nichts begegnet, was mit Philodems Autorschaft unvereinbar

---

Redner oder dem Sophisten) zuschrieben, vgl. Sauppe's ‚Commentatio de Antiphonte sophista' p. 18.

wäre, hingegen gar Vieles, was die Annahme derselben wahrscheinlich, und Einiges, was dieselbe nothwendig macht. Wir wenden uns zum Pap. 1676 (VH² 147—166), nicht um den Beweis zu führen, dass auch diese Schrift das Werk des vielschreibenden epikureischen Literaten ist — denn dieser Beweis ist, wie bereits bemerkt, schon früher von uns erbracht worden und auf keinen Widerspruch gestossen [1] —, sondern vornehmlich in der Absicht, aus der stilistischen Form und dem Gedankengehalte des Buches neues Vergleichungsmaterial zu gewinnen, welches die Entscheidung über die Autorschaft anderer titellos überlieferter Stücke, wie eben der Pap. 994 eines ist, zu fördern geeignet sein mag.

## III.

Herakleodoros, der dem Gedankengehalt keinerlei Einfluss auf die Wirkung poetischer Erzeugnisse einräumen wollte (VH² VII 100), musste folgerichtigerweise auch in der Unklarheit des Ausdrucks keine Schädigung des poetischen Eindrucks erblicken. Dieser Gedanke und seine Bestreitung durchzieht wie ein Leitton die ersten Fragmente unserer Rolle. Am deutlichsten tritt er im Fgm. III (XI 148) hervor, wo ich in den ersten Zeilen lese: — *τοῦ ἀσα(φῆ)ι μ(ὲν τὰ | ποή)ματ᾽ εἶναι ψυχα(γω | γ)εῖν δ᾽ ὅμως· καθόλου | πότερος ἂν φανείη λό | γος* [2] . . . . . .

---

[1] Für Hausrath's Vermuthung p. 229, ‚vol. 1676 avulsam esse illius scriptionis (VII b) partem', vermag ich keinerlei triftigen Grund zu entdecken. Auch erhebt der Schriftcharakter der beiden Rollen laute Einsprache gegen diese Muthmassung. Gewiss ist in der Officina de' papiri im Laufe der Zeit manch ein arger Verstoss begangen worden; aber so rasch, wie Herr Hausrath es ist, darf man nicht mit der Annahme bei der Hand sein, dass Fremdartiges zusammengefügt, Zusammengehöriges auseinandergerissen worden ist.

[2] Es folgte offenbar der Comparativ eines mit *εὐθύς* zusammengesetzten Adjectivs: . ΥΘΥΜΟΝ . Ρ . .

*(ἐν)θυ|μώμεθα, παρέ(ντες) δ π̣α|ράγε̣ι̣ν Ἡ(ρ)ακλεόδωρος ὑ|πὲρ τῆς ἀσαφεία(ς)—.*

In denselben Zusammenhang gehört augenscheinlich Fgm. I (XI 147), wo man in den ersten Zeilen erkennt: — *ὅτι (τὰ μὲν ἐσχά)τως ἀ|σαφῆ το(ῖς ἐν)νοοῦσιν οὐ|δ' ἥντινο(ῦ)ν παρέχει ψ(υ)|χαγωγίαν, ἀμφ(ι)σβη(τεῖ)|ται δὲ* —. Es folgt nach einer dunkeln Zeile: *μὴ τὸ (ἑκα)τοστὸν (ἔ|χ̣η̣) μέρο(ς δια)νοημά|(των)* (?).[1]

Auch in Fgm. II ebend. weist *τῶν σαφ-* auf der ersten Zeile in denselben Gedankenkreis. Zur Homer-Erklärung leiten Z. 4 die drei Worte: *εὐθ(έ)ως τῆς μήνι(δος)* über. Z. 5 ff. liest man mit annähernder Sicherheit:

*— τὰ σημαινό(μενα πολ-*
*λάκις ὁ(μ)ολ(ογ)οῦν(τες*
*παριστάνειν ἅμ̣α (λ)υ(μαίνον-*
*ται* (?)[2] *τ̣ὸν ποητήν, ὡ(ς) καὶ τὰ*
*περὶ τῆς σ̣φαιροποΐας ὁ Κρ(ά-*
*της, ἔνιοι δ(ὲ) καὶ τ(ὸ)ν Ἔρω(τα*
*μαίνονται, καθ' (ἑ)τερό(τη-*
*τας δύο ποήσ(εων Ὁμ)ήρ(ου*
*περί τε τοῦ κ(ό)σμ(ου) λέ(γ)ον‖(τος* und etwa *καὶ περὶ τῶν ἀνθρωπίνων.*

Das Bruchstück ist insbesondere durch die Erwähnung des Pergameners Krates, die auch Usener im Index seiner ‚Epicurea' vermerkt hat,[3] nicht wenig denkwürdig. Gemeint

---

[1] Statt HMA zeigt die Copie MHA, ein augenscheinlicher Schreib- oder Lesefehler. Fraglich bleibt die Herstellung jedoch darum, weil die Zeichen INЄTAN nach drei leeren Stellen der Schlusszeile mit ihr kaum in Einklang zu bringen sind.

[2] ΛΛΛΑ . Υ Die Ergänzung *λυμαίνονται* macht allerdings die Annahme nöthig, dass die Buchstaben am Schluss der Zeile etwas gedrängt geschrieben waren, etwa wie VI 186 Z. 2 v. u. ΛΟΓΙϹΜΟΥϹ in *O* geschrieben ist.

[3] ‚*Κράτης* Mallota VH.[2] XI 147 *ὡ[ς] καὶ τὰ περὶ τῆς σφαιροποιίας ὁ Κράτης* spectat opinor ad commentarium Arati.'

ist ohne Zweifel sein Homer-Commentar, in welchem er zu Stellen wie *α* 23 ff. (vgl. Curt Wachsmuth, De Cratete Mallota p. 46—47) die Lehre von der Kugelgestalt der Erde dem Dichter aufdrängen wollte. Vgl. Geminus p. 66—67, ed. Halma: *Κράτης μὲν οὖν παραδοξολογῶν τὰ ὑφ' Ὁμήρου ἀρχαϊκῶς καὶ ἰδιωτικῶς εἰρημένα μετάγει πρὸς τὴν κατ' ἀλήθειαν σφαιροποιίαν .... αὕτη δὲ ἡ πρόληψις τῇ μὲν προκειμένῃ διατάξει ἀκόλουθός ἐστι, τῆς δὲ κατὰ φύσιν σφαιροποιίας ἀλλοτρία.* In welcher Homerstelle die Allegoriker eine Beziehung auf den Liebestrieb zu finden vermeinten, weiss ich nicht zu sagen. Doch vgl. Pseudo-Plutarch, De vita et poesi Homeri 100 und 101.

Ein weiteres Verweilen bei demselben Gedanken lässt das leider nur sehr unsicher zu restituirende Fgm. IV (XI 148) erkennen:

. . . . . . . . *ὑπόθε(σιν μὲν*
*ἀσα(φεστ)ά(τ)ην* (?) *δὲ ἐπ(ὶ το)ὺς*
*προλ(όγ)ους ἀπιθανώ(τ)α-*
*τον εἶ(ναι) δοκοῦσ(ι) πρᾶγμα*
*κα(ὶ . . . . οὐ)κ εὔλ(ογον) τὸ θέ-*
*μ(α)* . . . . . . . . . . . *ποῆσαι*
. . . . . . . . . . . . *(τ)οὺς προε-*
*ξη(χότας τὰς ὑπ)οθέσεις* —.

Ueber Prologe handelt auch, und zwar in ähnlichem Sinne wie Horaz (de arte poetica 140 ff.) und mit gleichem Hinweis auf *α* 1 ff. Fgm. V, XI 149, 2 ff.:[1]

. . . . . . . . . . . . . . . *ἐ-*
*κ(ε)ίνους οὓς πε(ρὶ τ)οῦτ(ο)ν*
*ἐρεῖν (φασι)ν τοὺς ποητὰς*
*μη(δὲν δ') ἀγλαό(ν)*[2] *ἀπαγ-*
*γελεῖν (κ)αὶ περὶ ἀνδρό(ς) ἐ-*

---

[1] Aus diesem und dem vorhergehenden Fragment theilt auch Hausrath p. 229 Einiges mit.

[2] ΑΙΛΑΕ.

*ῥε)ῖν π(ο)λυτρόπου καὶ πο-*
*λ)υ(πλά)ν(κ)του*[1] *καὶ τὴν Ἀθ(ηνᾶν? —.*

Aus Fgm. VI ebend. sei nur im Vorübergehen die wahrscheinlich polemische Wendung Z. 6—7 *οὐ κ(αλῶς ἀπο)|φαίνει· τῶν γὰρ ὀνομά||(των)* hervorgehoben. Im oberen Theil von Fgm. VIII (XI 151) sind kaum mehr als einzelne Worte, wie *τῶν αὐτῶν, (πα)ράδοξον οὐδέ, δοκεῖν, κεῖσθαι, (οἰ)κείω(ς), δ' ἀνάλο(γ)ον ἀκ(ου)στέο(ν) | καὶ ἐπὶ τούτω⟨ν⟩ δέ* u. dgl. m. zu erkennen. Z. 8 v. u. ff. liest man mit annähernder Sicherheit:

*ταὐ(τ)ὸν (δὲ π)όημ(α)*[2] *τοὺς*
*δι(α)φ(ερ)όντως νοοῦν-*
*τας*[3] *(ο)ὐ(χ) ὁμο(ί)ως διατι-*
*θεῖν(?)*[4], *(ἀ)λλὰ τοτὲ μὲν ἐν ο(ἰ-*
*κείοις) τοτ(ὲ δ' ἐν ἀλ)λοτρί-*
*οις δια)νοήμ(ασι)ν τό (τε*
*ἀγ)α(θ)ὸν κ(α)ὶ τὸ κακόν φα-*
*σιν) εἶναι τῶν ποημ(ά||των) —.*

Fgm. IX (XI 152) scheint aus der gegnerischen Lehre eine diese ad absurdum führende Folgerung gezogen zu werden in den wenigen erkennbaren Zeilen:

. . . . . *(τ)ῆς συνηθεία(ς*
*ὑ)παρχ(ούσ)ης τὸν νο(ῦν*
*τῶ)ν (πο)ητῶν εἰκαίως*
*ἐ)παινεῖν ἐροῦμεν ἢ (ἐκ-*
*κόπτειν· εἰ (μέ)ντοι —.*

---

[1] . Υ . . . ΝΙ . ΤΟϹ, was auch — jedoch mit geringer Wahrscheinlichkeit — an *πολυπλανήτου* denken lässt.

[2] Z. 8 und 4 v. u. scheinen kleine Verschiebungen der Zeichen stattgefunden zu haben.

[3] ΝΟϹΥ . Ε|ΤΑϹ.

[4] Die Form begegnet — von Theognis V. 286 abgesehen — auf einer wahrscheinlich noch ins vierte Jahrhundert gehörigen Inschrift aus Oropos, Ephem. arch. III (1885) p. 93 ff., Z. 26 und 42 (vgl. Gustav Meyer, Gr. Gr.², S. 436).

In Fgm. X ebend. sind zwei Stücke, die ich a und b nennen will, offenbar irrthümlich zu einem Ganzen verbunden worden, was z. B. aus Z. 2, wo für den Anfang, des in b erscheinenden (*ὀνο*)*μάζοντες* kein Raum vorhanden ist, desgleichen aus Z. 3—5, wo augenscheinlich in b *οὐχὶ τοῦ φ*(*ι*|*λολό*)*γοις τὴν ἐνα*(*ν*|*τία*)*ν* oder *ἐνά*(*ρ*|*γεια*)*ν* zu lesen ist, deutlich erhellt. Zu gewinnen ist aber auch aus b wenig mehr als einzelne Worte und Wortträmmer, wie Z. 6 (*τε*)*κμηρ*-, Z. 8 *ψιλοῦ*, Z. 8 v. u. *τοιγαροῦ*(*ν*), Z. 6 v. u. vielleicht *νοῦ πρὸς νοῦν*, Z. 5—4 *τ*)*ὰ* (*δ*)*υσχερ*(*ῆ π*)*ρὸς*|(*ὄ*)*ψιν* (?) *καὶ πρὸς* (*ἔκ*)*φ*(*ρα*)*σιν* u. dgl. m.

Fgm. XI (XI 153) begegnet eine Vergleichung des Dichters mit dem Koch, die übrigens auch der Komödie nicht fremd ist (vgl. Euphron bei Athenäus I 7[d]: *οὐδὲν ὁ μάγειρος τοῦ ποιητοῦ διαφέρει* — IV 494 Meineke). Nach drei dunkeln Zeilen, in welchen man (*δι*)*ώρισται*, *ἡμᾶς*, (*σκε*)*νάζη*(*ι*), *αὐτῷ* erkennt, ist zu lesen:

. . . . . . . . . . . . . *τὸν*
*μάγειρο*(*ν*), *ἀλλὰ καὶ κρε-*
*μάσαντας ἐ*(*κ*)*δείρ*(*ει*)*ν*, *ἐπαι-*
*νεῖν δ' ἂν εὔχυλα· δι*(*ὸ κ*)*αὶ*
*τ*)*ὸν ποητὴν συρίτ*(*τ*)*οι*
*ἂν δικα*(*ίω*)*ς*, *εἴ τι πο*(*ήσ-*
*η* (l. *ποήσει*) *τῶν ἄν*(*ευ*) *λόγων*, (*δ*) *ο*(*ὐ-*
*χ ὅμοιόν ἐ*(*σ*)*τιν* —.

Col. I, XI 154:

. . . . . . . *τὰ πρ*(*άγματα*[1]
*μὲ*)*ν ἄγνωστα εἶνα*(*ι τὰς δὲ*
*λέξεις οὐκ ἀρεστά*(*ς*, *οἷον*
*ἐπὶ τῆς μα*(*θηματικῆς*

---

1 Für *πράγματα* reicht das Spatium nicht aus, doch ist wohl eine Verschiebung anzunehmen.

*Πραξαγόρας* (?)[1] . . . . . . . .
*μὲν γὰρ ἔξω ταύ(της,*
*τῆς δὲ ποητικῆ(ς οὐκ ἔσ-*
*τιν ἔξω τὸ ποεῖ(ν*[2] *αὐ-*
*τὰ τὰ πράγματ(α)* . . . . . .
*παντελῶς αὐτ—* . . . . . . . .
. . *οὐ λαμβανη*[3] . . . . . . . .
*τ)ῇ συνθέσει τὰ* . . . . . . . .
. . *τοῦ*[4] *τὴν ἰδιω(τέραν* (?)
*αὐ)τοῦ· διόπερ ο(ὐ ῥητέον* (?)
*τὰς λέξεις οἰκείας* . . . . . . .
*ἐκτὸ(ς ἐ)πὶ τῆς (ποητικῆς* (?),
*κἂν (αἱ λ)έξεις ὠφ(ελείας*
*τοῦ βίου παρεσχ(ήκωσι*
*κοινάς. τὸ γὰρ ἐγλ(έγειν*
*τὰς οἰκείας καὶ δ(ιαθεῖ-*
*ναι πρὸς [ἀ]δήλωσιν τοι-*
*ούτ(ο)υ νοήματος ἐπὶ*
*τῆι*[5] . . . . . . *(ἴ)δι-*
*ον αὐτοῦ. τὸ δὲ συ(νε)χὲς*
*τούτωι πολὺ διέ(σ)τηκε*

---

[1] ΠΡΑΤΑΓΟΡΑC. Sollte am Ende gar Protagoras und seine Polemik gegen die Mathematiker hier erwähnt gewesen sein? Es folgt: MI..IA.

[2] Zum Ausdruck vergleiche VH[2] VII 110, 2—5:

—(*ἔ-*
*ξω τετάχθα(ι τῆς ποι-*
*ητικῆς καὶ (ψιλοὺς εἶ-*
*ναι λόγους* —.

[3] Den Beginn der Zeile bilden die Zeichen: —ЄΡΟΥ.

[4] Dem Worte geht TA voraus.

[5] Es folgen etwa fünf leere Stellen, dann die Zeichen ΟΥΤΗ. Man wird, da noch Raum für zwei Buchstaben bleibt, den Dativ eines auf *τής* endenden Substantivs darin zu suchen haben.

*τοῦ προκειμ(έ)νου κα-*
*τασκευασθῆναι· τὸ γὰρ —.*

Den Anfang eines zusammenhängenden Textes bietet uns Col. II, XI 155, Z. 11 v. u.:

*. . . . . δι' ἣν οἰκονο-*
*μη)θεῖσάν φησι τὰ χρη(σ-*
*τὰ καὶ τὰ πονηρὰ γείνεσ-*
*θαι, μᾶλλον δ' οὐδέτε-*
*ρα) τῆς ἐκ τῶν λέ(ξ)εων,*
*ἀλλ' ὅμοια*[1] *λέγεται κατὰ*
*τὸ φαύλως ἐν τοιούτῳ*
*σ)υνκεῖσθαι, καὶ το(ῦ)το*
*κρείνεται νοήμα(τ)ος*
*οὐκ (ε)ὐτυχεῖ δηλώσει·*
*τὰ δ' οὕτως ἀνόμοια τῷ*
*μέτρωι ἕτερον ἔχειν κ(αὶ* Col. III, XI 156.
*σύνθεσιν τῶν ῥυ(θ)μ(ῶν*
*καὶ τῆ(ς) λέξεως καὶ οὐ κα-*
*τηναντιωμένον τ(οῖς*
*προειρημένοις ὁμοίοις·*
*ἀ(λ)λ' οὗτος οὐκ ἔστιν εἰ-*
*πεῖν ὡς ἀδιάληπτο(ς) ὢν*
*ὑ)φ' (ἧς ἂ)ν προχείρως πα-*
*ρ)αχθῆι φαντασίας τοῦτ'*[2]
*οἴεται, (πᾶν) δο(κο)ῦν αὐτῷ*
*κυροῦσ(θ)αι δι' αὐτῆς, ὡς*
*καὶ τοὺς δ(ια)φ(έρο)ντας εἰ-*
*πὼν τεχνείτας ὁμοίαν*
*ε)ἰκόνα ποιεῖν ἐν ἄλλοις*
*ὑποκειμένοις, τῆς πα-*
*ρ)αλλαγῆς οὐδὲ(ν προσ)απτού-*

---

[1] Z. 4—8 theilt auch Hausrath p. 229 mit.

[2] ΦΑΝΤΑCΙΑCΤΟΥC.

*σης (?), (ἐ)πιτειμᾷ τοῖς τὸν πο-*
*ητή)ν ἐκ τῶν ὑ(λῶν μ)έ(ν*
*συ)νθεω(ροῦσιν, οὐ)θενὸς*
*ἐκ) τῶ(ν ἀναφερο)μένων*
*ὄντως ἐπ̣ὶ ψυχὴν*[1] *(συν-*
*θεωροῦντος τὸν ποητήν·*
*εἰ δὲ τῶν τούτωι δοκούν-*
*τω)ν ὑποκειμέ(νω)ν κ̣(υ-*
*ρί)ων*[2] *δὲ τῆς ποητικῆς*
*ὑπ)αρχόντων ἔργον π(οη-*
*τοῦ) (?) τὸ δι' ἀ̣σ̣τ̣είων*[3] *λέξε-*
*ων . . . . . . . . καὶ̣ πλοκ(ῆς —.*

Col. IV, XI 157:

. . . . . . *οὐ βλαπτ-*[4] . . . . . .
. . . *(δι)αφερούσῃ(ι) τοῦ π(λ)άτ-*
*τον)τος ὕληι ποεῖ τὴν ὁ-*
*μο)ιότητα, τελέως δ' (ἀ)δ(υ-*
*ν)ατεῖ τὸ τῆς τέχνης (ἴ)δι-*
*ο)ν συντελεῖν, ἂν μὴ τὴν*
*οἰ)κείαν (ὕ)λην ἔχηι. καταξι-*
*ῶ)ν δὲ τὸν ποητήν, ἐὰν μ(ὴ*
*δια)νοήματ' οἰκεῖα λάβῃ(ι*
*καὶ (λέ)ξεις προσηκούσας, (μὴ*
*τῶι) ὄντι ποιητικὸν ἀ(πο-*
*τελε)ῖν, κἂν παρίδῃ*
. . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . *ἐστὶ τυφλώττον-*

---

[1] ΟΝΤѠϹЄΑΝΥΥΧΗΝ. Die ganze Stelle ist schwer verständlich und ihre Herstellung eine durchaus nur versuchsweise.

[2] ΙϹ . | . . ѠΝ.

[3] ΑΠЄΙѠΝ.

[4] Zu Beginn der Zeile ist ein Κ (mit zwei oder drei leeren Stellen vor ΟΥ), am Schluss ϹΟΙ sichtbar, am Anfange der nächsten ϕ.

*τος?) . . . . . . . . . . τὸ*[1] *μη)δὲ* (?) *τὸν π(οη)τὴν ἐμποδί)ζεσθαι πρὸς τὸ τῆς ἰδ(ί)ας ἐ)πιστήμης ἔργον, ὅτι οὐ διὰ τῶν τοῦ λόγου διανοημ)άτων καὶ λέξεων ἐξεργά)ζεται τὴν ψυχαγωγίαν ἀλλὰ διὰ παραλλαττόντων, οὕτω* (?) *καὶ τῶν οἰκείων ὑποκειμένων ἀμελήσαντα τελέως ἐ(πὶ) τὴν* —.

Col. V, XI 158 = 1676, 16:

. . . . . . *(δο)κεῖ τὴν ἀδιαληψία)ν*[2] *ἐκείν̣(ο)ν παρεσ-*

---

[1] . . . . . . ΟΥΘϹ . . . . ΗΝΤΟ.

[2] Es ist wohl noch derselbe Gegner — Herakleodoros? — gemeint, der im Vorhergehenden ‚unsäglich confus' (*οὐκ ἔστιν εἰπεῖν ὡς ἀδιάληπτος ὤν* Col. III, 6—7) genannt worden war. *ἀδιαληψία* ist ein Wort, welches bisher nur bei Philodem nachweisbar, von diesem aber mit Vorliebe gebraucht worden ist. Der Thesaurus verweist s. v. auf Vol. Hercul. Oxon. II, p. 28, wo nichts Derartiges zu finden ist. Gemeint ist vielleicht p. 23, Z. 12 v. u.: *τῆς δ' αὐτῆς ἀ|διαληψίας ἔχεται*. Vgl. VH² V 32, 15—16 *χωρὶς τῶν προ|επισεσημασμένων | ἀδιαληψιῶν*, desgleichen Philodem *περὶ θανάτου* — die früheren und die alsbald folgenden Stellen gehören rhetorischen Schriften an — XXVII 13 und XXVIII 9, S. 25 und 26 der Ausgabe von Mekler. Fälschlich erscheint das Wort Vol. Ox. II 83, 1 = Coll. alt. IV 75, 1 (ΑΔΙΑΛΙΙΦΙΑΝ in o, ΑΔΙΑ\ . . ΙΑΝ in n), wo in Wahrheit zu lesen ist: *καὶ χρείαν ὑ|(πάρχειν) τριβῆς πρὸς τ(ὴν)‖ἀνάληψιν αὐτῆς, οὐ|πρὸς τὴν ἐπιτυχίαν|τοῦ τέλους, ὥστ', εἴπερ ὁ|μοίως (λ)εκτέ(ον) καὶ ἐπὶ|τῆς ῥητορικῆς, καὶ ταύ|την ῥ(η)τέον προσδεῖσ|θαι φύσεως καὶ τ(ρι)βῆς|πρὸς τ(ὴ)ν ἀνάληψιν τὴν|ἑαυτῆ(ς)* —. Ebenso tiefer unten: *οὐ μὴν ἀλλ' αὐ(το)ύς γε|χρῆν, ὥσπερ ‚ἅμ(α δὲ)*(?) *φύσις|καὶ τριβή' παρατ(εθ)ήκα|σιν, οὐ πρὸς τὴν (ἀνά)λη|ψ̣ιν αὐτῆς, ἀλλ(ὰ πρὸς*

*τακένα)ι, ḍịότι*[1] *καθ' αὑτοῦ*
*γε δια)φερούσα(ς) μὲν τέ-*
*χνας ἐν δὲ τῷ κοινῶι τὸ*
*τέ(λο)ς ἐχούσας παρατέθη-*
*κ)ε(ν). ὡ⟨ς⟩ γὰρ (δ)ακτυλιογλύ-*
*φ(ο)ς ἴḍιον ἔχων οὐ τὸ ποι-*
*εῖν ὅμο(ι)ον· κοινὸν γὰρ ἦν*
*καὶ π(λά)στου καὶ ζω(γρά-*
*φου· (τὸ δ') ἐν σιδήρῳ καὶ λι-*
*θαρίωι διὰ τῆς ἐγ(γ)λυφῆς,*
*τἀ(γαθὸ)ν οὐκ ἐν τούτωι*
*κεί(με)νον ἀλλ' ἐν τῶι ποι-*
*εῖν (ὅμο)ιον, ὃ πάν(τω)ν κοι-*

---

*τ)ὴν|(ἐ)πιτυχίαν (τοῦ) τέλου(ς),|οὕτως ὑποδεῖξ(αι)....|..ἡμῖν, τίν(α) πο(τὲ)....|..πρὸς τὴν ἀνά(ληψιν αὐ)|τῆς συνεργεῖ κα(ὶ τῆς τέ)|χνης ἐστὶν* —. Ferner vgl. V. O. II 81, 14 = C. A. IV 73, 14: *(οἱ μέ)ντοι|λέγοντες αὐτὴν τέχνην,|προσδεομένην δὲ φύ-|σεως καὶ τριβῆς, (οὐ)κ εἰς|τὴν ἑαυτῆς ἀ(νάλη)ψιν,|ἀλλ' εἰς τὴν ἐπιτυχίαν|τοῦ τέλους, παντελῶς|καὶ τῆς ἀληθ(είας) καὶ|τῆς κ(ρ)ίσεως τῶν καθη|γεμό(ν)ων διαπεπτώ|κασιν* oder V. O. II 82, 15 = C. A. IV 74, 15: *(ψε)υδῶς δὲ κα|τὰ τọ̀ (π)ρόχειρον ὑ(π') αὐ|τῶ(ν λέ)γεται καὶ τ(ὸ τ)ὴν |σοφιστικὴν μὴ προσδεῖσ|θαι φύσεως καὶ (τριβ)ῆς|εἰς τὴν ἑαυτῆς ἀνάλη|(ψι)ν.* — Nicht minder liebt Philodem den Gebrauch des Adjectivs *ἀδιάληπτος* im Sinne von ‚verworren, confus', z. B. *π. θαν.* XXXVIII 34, S. 50 M., *περὶ ποιημάτων* VH² II 183, Z. 13 v. u. (Zeitschr. f. öst. Gymn. 1865, S. 723) und ib. 190 = Vol. Oxon. II 147, Z. 15 v. u.: *καὶ|τὸ κεκρατημένως ἐξη|γήσεως δ(ε)ῖται καὶ τὸ πρὸς|τὴν ἀκοὴν ἐμφατικῶς οὐ| μόνον ἀδιάληπτόν ἐσ|τιν ἀλλ' οὐδὲ νοῦν ἔχον.* Sogar ein Verbum *ἀδιαληπτεύω* begegnet VH² XI 113, Fgm. III — ein Stück, welches gleichfalls ohne Zweifel philodemisch ist und zu den Ueberresten seiner weitschichtigen rhetorischen Werke gehört; man vgl. z. B. Fgm. VIII *Πλάτων ἐν τῶ(ι Γορ)|γίᾳ καταγέγραφεν* mit den Stellen, die wir Zeitschr. f. öst. Gymn. 1866, 703 behandelt haben.

[1] ΝΟΤΙ.

νόν, ἔχει, παραπλησίως ἀξιοῦτα(ι κ)αὶ ὁ ποητὴς τὸ μὲ(ν ἴδι)ον ἐν (τῆι συ)νθέσει β(ούλε)σθαι (?) τὸ δ' ἀγαθὸν δια(ν)οί(ᾳ κ)αὶ λέ(ξει) κοινῶ⟨ς⟩ θηρεύειν, ὅ φησιν οὗτος ἁπλῶς, μηδὲ ἓν ὠφελεῖν ἢ βλάπτειν ὥσπερ ἐκ τῶν παρατεθέντων συνῆχε(ν, ἀ)λλ' οὐ τοὐναντίον. (τὸ) τοίνυν τοὺ(ς ποητὰς (τἀγα)θὸν παρ' ἑτέρων λαβόντας καὶ[1] . . . . .

Col. VI, XI 159 = 1676, 17:

ἐργάζεσ(θαι . . . . . . τὴν μὲν ἐπιφαι)νομένην (ε)ὐφωνίαν[2] ἴδιον (εἶν)αι, τὰ δὲ νοήματα καὶ (τ)ὰς λέξεις ἐκτὸς εἶναι καὶ κοινά, συνάγεσθαι δεῖ, (ὃ πα)ρὰ πᾶσι μὲν ὡς εἰ(πεῖν) ὑμνεῖ(τα)ι[3] τοῖς κριτικοῖ(ς), λιπο(μ)έ(ν)ην[4] δ' ἔχει τὴ(ν ἀλ)ήθι(α)ν (sic) ἐκ τῶν εἰρημένων. φωνὴν μὲγ

---

[1] Die Zeile schliesst mit ΠΑΙΣΥ in *O*, ΠΑΙΣΙ in *N*, worauf in letzterem zwei Buchstaben (ΗΟ) als Beginn einer neuen Zeile folgen.

[2] Vgl. die schon vorher namhaft gemachte und berichtigte Stelle Philodem *περὶ ποιημάτων* VH[2] II 181 (bei Hausrath p. 232), desgleichen zum Ausdruck ebend. 183 fin. = Vol. Oxon. II 140: *εἰ γὰρ ⟨τ⟩οι κα|θὸ πόημα φυσικὸν οὐδὲν|οὔτε λέξεω(ς) οὔτε δ(ια-|νο)ήματος ὠφέλημα (πα|ρ)ασκευάζει, διὰ τοῦτ' (ἔξ)|ω τῆς ἀρετῆς ἑστηκότες|| ὑπόκεινται.*

[3] ΥΝΙΜΕΙ . . Ι o, ΗΙΜΕ . . . Ι n.

[4] ΗΛΙΠΟ . . . ΗΝ n, ΚΛ . ΤΟ . ΕΛΗΝ o.

γὰρ οὐ(δεὶς) ποητὴς εἴσχυ-
σεν [1] ἐ(κφρ)ῆσαι [2](?) τοιαύτην,
οἵαν (?) (πολλά)κις [3] τὴν φύσιν
τῶ(ν) . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . ἀλ-
λ' οὐδὶς (sic) . . . . . . καὶ τὴν χύ-
σιν τῶ(ν) λέξεων τοῦ βί-
ου χορη(γήσα)ντος ἡ σύνθε-
σις ἰδ(ία γ)ίνεται τῶν πο-
ητῶν, οὐ καίριος οὐδ' ἐπαι-
νουμένη καθ' αὑτήν, ἀλ-
λ' ὅτι π(ρο)σπαρίστησι διαν(οί-
ας αἷς ψ(υχ)αγωγοῦσιν, οὐ
παρά τινος λαβόντες, ἀλ-
λ' αὐτοὶ γεννήσαντες πα-
ρ' α(ὑτ)ῶν. τὸ δὲ τῆς αὐτῆς
δι)ανοίας[ι] καὶ τῆς λέξεως
ὑπαρχ(ου)σῶν [4] . . . . . . . . Col. VII, XI 160 = 1676, 18.
. . . . . . . . . . . . . παρὰ
τ(ὴν σύνθεσιν) ἢ καλὸν
ἢ (μοχθηρ)ὸν ἀποτελε⟨ῖ⟩σ-
θα⟨ι⟩ φ(άσκειν) ἁπάντων μέ(ν
ἐστι(ν π)ιθ(α)νώτατον τῶν
λεγομένων· ἀλλὰ τό γε
πα(ρὰ τὴν σ)ύνθεσιν εὐφω-

---

[1] Einen entfernten, vielleicht täuschenden Anklang an den hier ausgedrückten Gedanken findet man VH[2] IV 175, bei Hausrath p. 250.

[2] ЄI . . . HΓAI o, Є . . . HIAI n. [Etwa ἐ(μπο)ῆσαι?]

[3] Man könnte -εις lesen, doch gleicht das dem Epsilon entsprechende Zeichen in *O* mehr einem Kappa.

[4] Es folgt in *O*: HNΔI . NΔЄ, in *N* bloss am Schluss der Zeile NΔЄ. Die nächste Zeile, in der *N* am Anfang nur K bietet, zeigt in *O* nach einem Zwischenraum für fünf Buchstaben noch die Zeichen: ᴎMꓶO\ . . ΠAPA (*N*: IΠAPA).

*νίαν τῶι ‚Σέριφος ἅλμηι*
*πο(ν)τίαι περί(ρρ)υτος‘*[1] *ἐπι-*
*φα(ί)νεσθαι κ(αὶ ὑπὸ?) τοῦ πά-*
*θο(υ)ς ἀντιφ(ω)νεῖται·*[2] *τὸ*
*δ’ α(ὐ)τὴν ψυ(χα)γωγ(ε)ῖν*
*σύνθεσιν κ(αθ’ α)ὑτήν, ἕτε-*
*ρ(ον) οὐδὲν (εἰσφ)ερομέ-*
*ν(η)ν ἀγαθόν, (ἀπ)ίθανον·*
*ἔστι* (l. *ἔτι*) *λοιπὸν ἄπορον* (*δι’ ὃ?*)[3]
*προπίπτει, τίνος συμ(βαί-*
*νοντος ἐκ τῆ(ς μ)εταθέ-*
*σεως οἰκειού(μεθ’) ἧι δυσ-*
*χεραίνομεν, ὑπὲρ οὗ τρό-*
*που τοῦ παντὸς λα(λ)ή[υ-*

---

[1] Der Vers *Σέριφος — περίρρυτος* kann das Werk eines Tragikers sein und einer Behandlung des Danae-Mythos angehören. Seine Verwendung mitten in den Erörterungen über rein formale Fragen der Poetik mag vielleicht durch den Gegensatz mit bedingt sein, der zwischen seinem pomphaften Klange und der Geringfügigkeit seines Gegenstandes — der im ganzen Alterthum als Typus eines unbedeutenden Krähwinkellandes geltenden Insel — besteht. Die Schönheit des Trimeters beruht einerseits auf der gefälligen Folgeordnung der Laute, der im vollen Masse verwirklichten von Dionysius für die *γλαφυρὰ σύνθεσις* gestellten Forderung der *ῥύσις συνεχής* (de comp. verb. p. 184 R.), andererseits auf seiner strengen Eurhythmie. Beides zerstört die einzige mit dem Versmass vereinbare erhebliche Umstellung (*μετάθεσις*) der vier Worte: *ἅλμῃ περίρρυτος* || *Σέριφος ποντίᾳ*. Nicht wenig bezeichnend für den Vers ist im Uebrigen sein Vocalreichthum; enthält er doch die sämmtlichen fünf einfachen Vocale, und zwar in nahezu allen ihren Modificationen: *ᾰ ᾱ, ĕ ē, ῐ ῑ, ο* und *υ*; desgleichen erscheinen in ihm alle einfachen *ἡμίφωνα* (*λ μ ν ρ σ*), hingegen kein Kehllaut und keine der Mediae.

[2] Vgl. etwa Dionys. de verb. compos. p. 184 R., Z. 9.

[3] Oder *εἰς ὃ*?

σωι[1] χαρακτηρικὰ[2] παρα-
διδούς, ἀλλ' οὐ περὶ αὐτὸ
τοῦτο γινόμενος· ἅπλα(σ-
τα (γ)ὰρ ὅσα καὶ τ(ῶν) Ὁμή-
ρου καὶ τῶν ἄλ(λ)ων ἐπῶν
εἰώθασιν διαφέρ(οντ)α κα-
τὰ τὰς ἐν λ(ό)γ(ῳ) πα(ρὰ Col. VIII, XI 161 = 1676, 19.
φ(ύσιν . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . ὄνο-
μα βέ)λ(τιον) ἢ χεῖρον . . .
. . . . διὰ ṿόμ(ων)[3] θέσεις,
ὅ)ταν εὑρίσκηται τὸ μὲν
σα)φὲς τὸ δ' ἀσαφὲς ἢ τὸ μὲν
ε)ὔκρινὲς τὸ (δ' ἀ)μ(φ)ịβο-
λον, ἢ τὸ μ(ὲν συ)νέχον τὸ
δ' ἀκατάλληλον ἢ τὸ μὲν
ἀσ)τεῖον τὸ δὲ (φαῦ)λον ἢ
τι τῶν ἀναλ(όγ)ων τοῖς
εἰρημένοις·[4] π̣ολλά(κις
δὲ κἂν τούτ(οις ἐμμ)ένηι (?),
τὸ μὲν εὔρ(υθμό)ν ἐστι
τὸ δὲ κακόρυ(θμ)ον πε-

---

[1] Die Worte ἐκ τῆς μεταθέσεως — λαλήσω theilt Hausrath p. 229 mit, jedoch ohne οἰκειούμεθ', welches er ohne Angabe einer Lücke weglässt. Ueber die durch Umstellung der Worte bewirkte Veränderung des Rhythmus handelt Philodem jedenfalls VH[2] IV 156, vgl. Wiener Stud. II 142 und jetzt bei Hausrath p. 267.

[2] So ist augenscheinlich nach *O* zu schreiben (*N* bietet ΧΑΡΑΚΤΗΡΙΚΑΙ), und wird damit diese Form, welche der Thesaurus nur als Schreibfehler statt χαρακτηριστικὸς namhaft macht, gesichert.

[3] ΙΛΟΜϹ . Ι ο, . . Μ . . n.

[4] Z. 5—13 auch bei Hausrath p. 229, der jedoch den Anfang nicht richtig ergänzt und die Worte τὸ μὲν συνέχον — ἀκατάλληλον ohne Angabe einer Lücke weggelassen hat.

*φυκότων ἡ(μᾶ)ς κεινεῖν,*
*καὶ τῶν εὐρύ(θ)μω(ν ἔσ-*
*τιν δ' ὅτε τὸ μ(ὲ)ν (ε)ὔμε-*
*τρον) τὸ δὲ κα(κό)μετρο(ν,*
*οἰκείως καὶ το(ῦ) μέτρον*
*διατιθέντος ἢ[1] τινό(ς) γε,*
*ποτὲ δὲ οὕτω μὲν συν-*
*τεθὲν εὐ(έ)κφο(ρ)ον γείνε-*
*ται, μετατεθὲν δὲ δυσέ(κ-*
*φορον, δι' ὅσας αἰτ(ία)ς τοῦτο*
*συμβαίνει παρακολου(θ-.*

Col. IX, XI 162 = 1676, 20:

. . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . (*πρ*)*οσκ*(*ο-*
*πῆς* . . . . . . . . . *ἐνί-*
*οτε*[2] *δὲ τὸ* (*μὲν*) *ὑποκρ*(*ιτ*)*ῆι*
*δίδωσιν ἀ*(*παθὲς?*) *μη*(*δ' ε*)*ἰς τὸ*
*ψυχα*(*γω*)*γε*⟨*ῖ*⟩*ν ἔχον* (*τι?*) *οἷ-*
*ον εἰπεῖν,* (*ἢ μα*)*κρὰς ἐν τοῖς*
*πρώ*(*ιτ*)*οις* (*ὀν*)*όμασιν ἢ πλά-*
*τος ἐπιδ*(*ευ*)*όμενον φω-*
*νῆς ἧι δι*(*άθ*)*εσιν ἐν ὅλωι*
*χάριν ποιο*(*ῦ*)*σαν ἢ* (*κατ*)*εσ-*
*κευασμέ*(*ν*)*ον* (*ὥστ' οὐδὲν ἐ-*
*π' αὐτῶι* (*μ*)*έλος ἐφα*(*ρ*)*μοσ-*
*θῆναι δύ*(*νασθαι* . . . . . . .

---

[1] *εἶ?* Vgl. VI 181 Z. 16, wo *εἶδος* zu *ἦδος* verschrieben ist.

[2] ΝΤΟϹЄΝΙ|ΟΤЄ n, ΑΙΤΟϹΗΝΙ|ΟΤЄ o. Der obere Theil der Columne war, wie *O* zeigt, in zwei Hälften gespalten, bei deren Zusammenfügung die rechts stehenden Zeilen in *O* je um eine Stelle zu tief herabgerückt worden sind, während die Stücke in *N*, wie ΨΥΧΑ . . ΓЄΝ Z. 6 und ΚЄΙΝЄΝ Z. 17 zeigt, allzu eng aneinander geschoben wurden.

. . . . . . . . καί[1] τι(νας) ἀλόγους εὐ(η)μερίας (ἐν ἄστει (?) κεινε⟨ῖ⟩ν πεφυκυία(ς, καὶ πρὸς τὰ θέματα μέντοι πεφ(υσι)ωμένο(ν, οἷς μὲν ἀκολού(θ)ως ⟨τ⟩ὰ (μὲν εὖ συγκείμενα προσιέμ(εθα τὰ δ' ἐναντίως ἀποριπτοῦμεν, οἷον τὸ ‚συνκεκόφθαι' παρακειμένως ἐν τ(ρ)αγῳ(δία)ι μὲν ἀνοικεῖον εἶναι (κα)λὸν δ' ἐν τ(οῖς ἰαμβικο(ῖς, κα)ὶ τὸ μακρ(οσύνθετον[2] ἀ(νιᾶ)ν μέ(ν

ἐν) τῆι τραγωιδίαι ἢ (τοῖς ἔπεσι καὶ . . . . . . . . . Col. X, XI 163 = 1676, 21.
. . . . ἄλυ(π)ον δ' ἐν τῶι (διθυ)ράμβωι . . . . . . . . πα(ρ)ὰ μὲν ἴδιό(ν τι καθ' ἕκ)αστον τρόπον, τὰ δὲ καὶ κοινῶς ἐν ποήσει. συμβαίνει δέ που καὶ τήνδε μὲν τὴ(ν τά(ξ)ιν[3] (?) (ἣ κ)αινή[4] ἐστιν (ἐν ποητικῆι πεπατῆσθαι, (ῥᾴδι)ον δὲ ξενίσ(α)ι—.

Der Rest dieser und der Anfang der nächstfolgenden Columne erheischt dringend eine Nachprüfung des Originals. Man erkennt in den Trümmern zwar gar manche Sätze und Satztheile; man ersieht aus ihnen, dass die Frage, inwieweit Fremd-

[1] TACTOI . . . IA . KAI n, TACTOI . . . IACKAI o.

[2] Das Wort ist in die Wörterbücher aufzunehmen.

[3] TΛ . IN n, TC . IN o. Man erwartet etwa τρῖβον.

[4] . . AIMH

artigkeit und Abweichung des Ausdrucks vom Gewöhnlichen einem Dichtwerk poetischen Charakter verleihe, hier behandelt wurde. Doch gelingt es mir wenigstens nicht, einen einigermassen zusammenhängenden Text herzustellen vor Col. XI (XI 164, wo die Oxforder Copie uns wieder im Stich lässt), Z. 9 ff.:

*οὐ? π)αρα-*
*πλησίως ἔ(χ)ει τ(ὸ κ)αλὸν*
*ἢ τὸ φαῦλον. οἱ δ' (ἀ)ξιοπισ-*
*τεύονται τὸ μὲ(ν ἀ)στεῖον*
*τὸ δὲ πονηρὸν ε(ἶ)ναι λέγον-*
*τ)ες. οὐ μὴν ἀλ(λ' ἔσ)τιν ὅτι* (l. *ὅτε*)
*κατ(α)ψεύδοντ(αι λ)έγον-*
*τ̣ε̣ς*[1] *ἐκ τῶν αὐτῶ(ν σ)υν-*
*κε)ῖσθαι· (τῶι μὲ)ν (εἰ)ρηκέ-*
*ν)αι γὰρ τὰ μὲν π(λ)εονά-*
*ζοντ(α ταῖς) φωνα(ῖ)ς εἶ̣ν̣α̣(ι*[2]
*ἄ)λλα (δέ τινα ἐλ)λείπον-*
*τα*[3] . . . . *μόνας ὑ(πο)λεί-*
*ψε(ι κ)ατὰ λέ(ξι)ν ἠλειμμέ-*
*να(ς)* . . . . *(ἀ)ρε(τ)ὰς* (?)[4] *τοιαύ-*
*τας* . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . *ἅ̣μα*[5]
*δ)ὲ τοσαύτας (ἐ)π(ὶ τῶ)ν ὁ-*
*μοιομέτρων εἶναι σύν(β-*
*έβηκε. πῶς οὐκ, ἐὰν τὸ* Col. XII, XI 165.
*μ̣έτρ)ον τις ἢ τὸ κῶλον*
*ἐκβιβάσηι, διὰ τῆς μετα-*
*θέσεως ἀνελεῖ τὰ καὶ τ(ὴ)ν*

---

[1] ΤΗ
[2] ЄΙΚΛ
[3] Es folgt nach einem Zwischenraum für einen Buchstaben: Α . ΤΑ.
[4] . . ΑΙ . . Ν . ΡЄ . ΑC
[5] ΑΛΛΑ

ἀκοὴν ἐπιτερπῶς διατιθέντα; οὐ μέντοι γε ὡ(ς) οὗτος οἴεται συνάξει[1] διὰ τούτου τὸ τὴν ἀ(ρε)τὴν τοῦ ποήμ(α)τ(ο)ς ἐ(ν εὐ)φωνίαι κεῖσθαι. τὴν γὰρ εὐφωνίαν οὐκ[2] ε(ἶναι τ)ὸ μέ(τ)ρον ἢ (κ)α̣ὶ̣[3] τὴν κώ)λω(ν ὅλ)ων (σ)ύ(νθεσιν) μηδ(ὲ πο)ήιμα(τ)α —.

Gegen Ende der Columne liest man: *ἀποβαλλομέ|νη(ν) τὴν οὐκ οὖσαν. χαρί|εν δὲ το(ῦ) ἀνθρώπου* — Worte, die bereits oben (S. 25, A. 1) mitgetheilt wurden.

Es folgt die letzte erhaltene Columne, die jedoch nicht den Schluss des Buches gebildet hat (Col. XIII, XI 166). In ihr sind zahlreiche Worte und kleine Satzglieder zu erkennen, darunter die für die polemische Tendenz des Verfassers bezeichnenden *οὐ (λ)ο(γ)ικόν, τὸν ἄλογο(ν), ἀναπόδοτ(ον), τὸ ἀλόγιστ(ον) κ(α)ὶ ο(ὐ)κ ἀπό|δοτον . . . . (ἀπ)οδιδόνα(ι), οὐκ (ἔσ)τιν ἀπ[ι]ο(δ)οῦναι* u. dgl. m. Doch scheint es mir nicht möglich, den Zusammenhang der Sätze oder Gedanken in annähernd befriedigender Weise herzustellen.

Soweit die trümmerhaft überlieferten Ueberreste der in der Neapler Publication unmittelbar folgenden Rolle N. 1677 (VH[2] XI 167—182) ein Urtheil gestatten, gehören auch sie zu Philodem *περὶ ποιημάτων*. Kehren doch in ihnen die uns so wohlbekannten Stichworte *καλὸν πόημα, εὐφωνία, σύνθεσις, ψυχαγωγεῖν, διανοήματα, διανοίας, ἀρεταί, ἀκοή* u. s. w. unauf-

---

[1] Diese Schreibung empfiehlt der Zusammenhang, obwohl in der Handschrift das Wort durch ein darüber geschriebenes Γ zu *συνάγει* corrigirt ist.

[2] Die vorangehenden ersten zehn Zeilen bietet auch Hausrath p. 228 —229.

[3] . N

hörlich wieder. Polemischen Charakter zeigt XI 176, Z. 3—4: *ἐπειδή|περ οὐχ ὧν λέγει μόνον | ἀνομοίων ὄντων ἀλλὰ | καὶ τῶν συνθέσεων* [vorhergeht: *τὸ μηδὲ τὴν* | *(σύνθεσιν* (?) *ἀπ)εργαστικὴν* | . . . *τῆς φωνῆς*], ebenso Z. 8—9: *καὶ ταύτην* | *(φη)σίν*. Von Eigennamen begegnen Kroisos in einem nicht aufzuklärenden Zusammenhang Fgm. II und Homer Fgm. XXI, XI 180, Z. 8 v. u.: *γυρότητα* (l. *ὑγρότητα*) *καὶ* | *(ἐμ)μέλειαν, ἣν Ὅμηρος* | . . . *ἐπὶ πάντων* | *(τ)ετήρηκε σεμνότητ' εἶ|(να)ι καὶ πολυτέλειαν ἣ| παρέχειν φανερὰν ἄν⟨ευ⟩ πο|(λυ)τελείας καὶ σεμνότητος*. Den Gegensatz findet man in den ersten Zeilen: *τὴν σύνθεσιν* | . . . . . . *ἣ καὶ διὰ τῆ(ς)* | *ἀκατασκεύ(ου λ)αλιᾶς (ἣ)* | *καὶ π(ρο)πιπτούσης (ἄνευ |πο-) λυ(τε)λείας καὶ*—. Vgl. XI 180, Z. 6. Schliesslich sei noch auf das den Wörterbüchern fehlende *ἀντικρουστία* hingewiesen, welches XI 182, Z. 3 begegnet.

---

## Anhang I.

Ich verzeichne im Folgenden eine Anzahl von Bemerkungen und Vorschlägen, welche zur weiteren Ergänzung und Berichtigung der im Obigen mehrfach besprochenen Publication Aug. Hausrath's dienen können. Ich füge hierbei der betreffenden Stelle der Herculanensia Volumina in runden Klammern die Seitenzahl jener Arbeit oder, genauer gesprochen, des 17. Supplementbandes der Fleckeisen'schen ‚Jahrbücher für classische Philologie' hinzu, in welchem dieselbe erschienen ist. Zu

VH² IV 112, Z. 23 (238), gleichwie zu mehreren anderen Stellen war Bergk Poet. lyr. gr. II³ 735 = II⁴ 442 zu nennen. Derselbe hat nämlich, wie freilich auch ich erst spät bemerkte, die Mehrzahl der dort und anderwärts erhaltenen Homer-Citate zuerst als solche bezeichnet und auch sonst Einiges zur Aufhellung dieser Ueberreste beigetragen.

IV 126, Z. 20 ff. (244—245) lässt sich Bücheler's Restitution mit Wahrscheinlichkeit, wie ich meine, also vervollständigen:

. . . . . . οὐ δύνασθαι
διακρίν)ασθαι τὴν αἴσθη-
σιν ὥσπ)ερ οὐδὲ ζυγόν
τινα τ)ὴν ἐλαχίστην
δηλοῦν ῥ)ῶπον ἐνθέ(ν-
των δια)φορὰν—.

Die Sinnesempfindung, welche nicht jede kleinste und feinste Nüance wahrnimmt, wird mit Wagen verglichen — man beachte, dass hier von den groben Werkzeugen des Alterthums und nicht von modernen Präcisionsinstrumenten die Rede ist —, auf welche man einen Flitter, eine Nadel, ein Haar u. dgl. m. legen kann, ohne dass ihr Ausschlag uns davon eine Kunde gibt. Zu ῥῶπον (das Wort auch IV 183, 7 v. u.) ἐνθέντων ohne ἡμῶν oder τινῶν mag man Philodem περὶ ποιημάτων VH[2] II 183, Z. 9—11 vergleichen: (ὡ)ς καὶ (γ)έγονε καὶ γενή|σ(ε)ται (προ)ιόντω(ν σ)υμ|φ(αν)ές.

IV 157, Z. 4—6 (245) ist unseres Erachtens ἐ|πεὶ καὶ εἰς τὸ μέτρον | (ἂν εἰσέ)πιπτεν αὐτῶι zu schreiben. Unsere Vermuthung, dass diese Stelle mit IV 124, 4—6 zusammenhängt und an beiden Orten davon die Rede ist, dass Homer aus rein euphonischen Gründen ἠύτε μήνης (*Τ* 374) und ἠύτε μήνη (*Ψ* 455), nicht aber εὖτε σελήνης und εὖτε σελήνη geschrieben hat, bestreitet Herr Hausrath mit den Worten: ‚sed obstat, quod per totam paginam hanc disputationem deductam esse non veri simile est, neque (δάκ)τυλον quod ibi vs. 6. 7 cognoscitur hac ratione intellegitur.' Ich antworte mit dem Hinweis auf die langwierigen Erörterungen über *Φ* 260 in IV 112 sowohl als in VI 163 und 164, desgleichen auf die weitläufige Discussion, welche sich seitenlang über ι 91 fortspinnt u. dgl. m. Auch ist durchaus nicht abzusehen, warum δάκτυλον an jener Stelle nicht den betreffenden Versfuss soll bedeuten können.

In das Dunkel von IV 118 (245) fällt vielleicht ein Lichtstrahl durch unsere Vermuthung, dass die Erwähnung der

Silbe *στρα* (Z. 17 *οἷον* CTPA) mit dem Preise zusammenhängt, welchen Demetrios *π. ἑρμην.* (III 300, 17—18 Spengel) dem Namen *Καλλίστρατος* ertheilt, in einer Erörterung, die auf Theophrast zurückgeht (vgl. Dionys. de comp. verb. p. 101 R.). [Ist nicht bei Demetrios ebend. Z. 16 statt *ἀνθοφόρου χρόας* zu schreiben *ἀνθοφόρου χλόας*? Vgl. Eur. Cycl. 541 *ἀνθηρᾷ χλόῃ*.] In denselben Zusammenhang gehört wohl auch IV 152 (241), wo von *κ*, *λ* und *α* und einer bestimmten Verbindung dieser Laute in euphonischer Rücksicht die Rede ist. Auf die theophrastische Lehre: *κάλλος ὀνόματός ἐστι τὸ πρὸς τὴν ἀκοὴν ἢ πρὸς τὴν ὄψιν ἡδὺ κτἑ.* (bei Demetr. l. l.) bezieht sich wahrscheinlich auch die Erörterung IV 174 und 176[a], Z. 10 und 14, desgleichen VII 117 (258) und VII 114 (259), wo ich (beiläufig bemerkt) Z. 2 *(σύ)μφημ(ι)* erkenne und Z. 3 *μὲν* zwischen *τό(ν)* und *(χρυσ)|όν* einschieben möchte.

Meine Besprechung von IV 169 und IV 110 (246—247) in Wiener Studien II 141—142 scheint einer Ergänzung zu bedürfen, da Herrn Hausrath's Einsprache gegen meine Auffassung (p. 234), die mir unverständlich ist, wohl selbst auf einem Missverständnisse beruhen dürfte. Ich glaubte, durch meine Herstellung des Textes, die in allem Wesentlichen von meinen Nachfolgern angenommen worden ist, im Verein mit wenigen einleitenden Worten den Gegenstand genügend aufgeklärt zu haben. Philodem oder vielmehr der von ihm angeführte namenlose Autor hat die Lehre aufgestellt, dass Homer es nach Thunlichkeit vermeide, in den beiden letzten Füssen des Hexameters zugleich den Vers- und Wortaccent zusammenfallen zu lassen. Zur Erhärtung dieser Behauptung wurden die Versausgänge von *I* 67 (= *Υ* 49) und *P* 265 nebeneinandergestellt. Dort heisst es: *παρὰ τάφρον ὀρυκτὴν τείχεος ἐκτός*, hier *ἐρευγομένης ἁλὸς ἔξω*. Der Grund, aus welchem der Dichter an der ersteren Stelle die eine, an der anderen die zweite der

beiden genau dasselbe besagenden Bildungen[1] gewählt hat, sei ein rhythmischer. Hätte er an erster Stelle τείχεος ἔξω geschrieben, so würde die θέσις der beiden Versfüsse zugleich den Wortaccent entbehren. Ebenso wenig gelungen wäre die Verbindung ἀλὸς ἐκτός, da hier wieder die Thesis der beiden Füsse gleichmässig betont wäre. In beiden Fällen würde das Ohr peinlich berührt, während jetzt die Betonung der Arsis in dem einen und der Thesis in dem andern Fusse wohlthuend wirke. Von dieser Auffassung abzugehen, finde ich mich keineswegs veranlasst. Noth thut es nur, daran zu erinnern, dass ἄνεσις und ἀνεῖσθαι hier wie sonst gemeiniglich im Alterthum die volle Tonlosigkeit bedeuten, während der Gravis, den wir auf die zweite Silbe von ἀλὸς setzen, nicht jene, sondern die durch den Zusammenhang der Rede bewirkte Dämpfung des Hochtons bezeichnet. Vgl. Blass Aussprache des Griechischen[3] 129.

IV 134, Z. 12 ff. (247) lese ich: —τὸν ἦχον αὐτὸν| (τῶν ὑ)ποτεταγμένων|(ἀποσπά)σαντας ὅσ' ἡγεῖ|(ται[2] πάντ)ων. Man vergleiche IV 203, Z. 8—7 v. u.: ἄνευ (τῶν ὑπο)|τεταγμέν(ων), vor Allem aber Philodem περὶ ποιημάτων VH[2] II 187: μηδ' ὅταν τὴν| σύνθεσιν ἐπαινῶμεν, ἀ|ποσπᾶ(ν) αὐτὴν τῶν ὑπο|τεταγμένων (bei Hausrath 229—230).

---

[1] πτώσεις sagt die Schulsprache der peripatetischen Grammatik (vgl. Classen, de primordiis grammaticae graecae p. 64), und zwar wendet nur diese das Wort in solcher Allgemeinheit an (Schmidt, Stoicorum grammatica p. 58—59), weshalb man den hier von Philodem angeführten Autor mit Wahrscheinlichkeit für ein Mitglied dieser Schule halten darf.

[2] HTEI. In dem Strich über T kann nur der Rest einer Correctur erhalten sein. Es war wohl eben Γ darüber geschrieben. Zu ὅσ' ἡγεῖται vgl. VI 170 fin.: οὐκέτ(ι τ)ῶν ἤχων τὴν|ἡγεμονίαν ἀπολαμβάνειν, ἀλλὰ καὶ|τὸ πᾶν, VI 141: τὴν|παρ' ὀλίγοις (φων)ῆς (?) προσ(τα)|σίαν und IV 200, Z. 9—8 v. u.: ἡγεμονίαν δίδοσθαι.

IV 162, Z. 3—5 (248) lese man: *οὐδ(ὲ γὰρ ὁ)| σίττακος οἶδεν ε(ἰ τρα)|γωιδίας λέγει στί(χον)*. Das Χ von *στίχον* kam wohl dem Schreiber vorzeitig in die Feder und erzeugte den Fehler ΛΕΧΕΙ, der nachträglich berichtigt ward (ΛΕΧΕΙ). Ein völlig gleichartiges Versehen begegnet uns Col. LII, Z. 4 (IV 157).

IV 137 (248) und das von uns damit verbundene IV 157 ist vor IV 134 (247) zu stellen, da die Worte Z. 6 ff. *δεινὸν δ' ὡς ἔλεγε|(τ)ο κτέ.* eine augenscheinliche Rückbeziehung auf 137, 11 ff. *ἢ δεινὸν ἂν εἴη κτέ.* enthalten. Z. 10 ebend. lese ich: *κατὰ τὴν δ(ι)ά(λεκτον)*. IV 157, Z. 5—6 endlich ist sicherlich *τὸν γὰρ ποητὴν ἐ|(παινο)ῦσιν* zu lesen. Der Dichter wird gelobt, weil er durch die Verletzung einer metrischen Regel eine sonst nicht erreichbare höhere Schönheit erzielt hat, etwa wie Aristoteles Poet. c. 25, 1460$^{b}$ 22 ff. dem Dichter unter Umständen Derartiges zu thun empfiehlt.

IV 121 (254) fordert zwei kleine Nachbesserungen: *ἢ* statt *ὅτι* Z. 5 v. u. und *(βο)υλό|μενοι ἢ οὔ* (statt *που*) Z. 2 v. u. Nicht am Willen, das Höchste zu erreichen, fehlt es den Dichtern, die ein Fiasco erleiden, sondern, sie mögen wollen oder nicht, es gebricht ihnen an dem dazu nöthigen Vermögen. Da dies der vom Zusammenhang geforderte Gedanke ist, so kann wohl auch *συ(νορᾶ)ν τὸ καθό|λ(ου)* kaum das Ursprüngliche sein. Wenn Bücheler Z. 3 *λα(λιᾶς)* richtig erkannt hat, so ist das vorhergehende Wort vielleicht zu *(ἀνεκπ)ονήτου* zu ergänzen — eine Möglichkeit, deren nur wegen der Parallele XI 180: *ἀκατασκεύ(ου λ)αλιᾶς* gedacht sein mag. [Denkbar wäre daselbst: —*πο(λὺς περὶ ἀνεκπ)|ονήτου λα(λιᾶς ἦν ἡμῖν ὁ) λόγος.*]

VII 112 (255) wird die Construction nur verständlich, wenn wir Z. 4 v. u. ein *τέ* hinzufügen und somit schreiben: *τὸν ἀγαθὸν πο|ητὴν διαφαίνειν κα(τα)|σκευήν (θ' ἣ)ν ἂν ἕλητ(αι)| ποεῖν*. Dass die im Text ausgelassenen und am unteren Rand in kleinerer Schrift nachgetragenen zwei Zeilen, in welchen

ich übrigens *τὰ κ(ατὰ | τὰ) τρα(γ)ικά* lesen zu müssen glaube, eben an den Schluss der Columne gehören, gilt mir als wenig wahrscheinlich. Endlich möchte ich in den Schlusszeilen *(κ)αὶ τὸ μηδ(ὲ)|χαρακτῆρας ἰδίο(υ)ς θ(εῖ)|ναι τῶν ποητῶν* diesen Infinitiv und nicht *ε(ἶ)ναι* schreiben, wobei man zum Gedanken IV 114, Z. 13 ff. vergleichen mag.

Die von Hausrath 255 unter Bücheler's Beihilfe unternommene Restauration von IV 164, Col. LXV lässt sich, wie ich meine, in einem Punkte berichtigen und zugleich ein wenig weiterführen, indem man das Bruchstück wie folgt schreibt:

*—ἀποτελεῖσθαι τὰ κάλ-*
*λη(ι) καὶ τὸν Ὅμηρον ἐγλο-*
*γῆι τοι)ούτων ἅπ(ασαν ἀ-*
*πειργ)άσθαι τὴν πό(ησιν,*
*καὶ φθ)όγγοις ἡμᾶς (ἕλα)θεν*
*ψυχαγωγῶν), τὰς ὀν(ομασ)ί(ας —.*

Zu *τὰ κάλλη* vgl. IV 113, 24 (260) *ῥημάτων κάλλη* und XI 169 Frg. VI: *(ἀποτελεῖ)σθαι* (?) *κάλλη*, zu *ὀνομασίας* in diesem Zusammenhange VII 113 fin. (256), zu *ἡμᾶς ἔλαθεν ψυχαγωγῶν* IV 164 (Col. LXVI, Z. 7, 8 — 266 H.).

VII 113 (255) kann man Z. 10 v. u. zweifelnd *(ἀσ)τεῖα* oder *ἀστείας*, Z. 8—7 v. u. ebenso zweifelnd *(ἔ)ν|τ(εχνο)ν*, mit Sicherheit aber *αἰτίας* ergänzen in dem Sätzchen Z. 7—6 v. u.: *ἀλλ' οὐ παρ' ὅσας|α(ἰτία)ς ἀποδίδομεν*. Nicht minder gewiss ist es, dass sogleich darauf zu lesen ist: *ὧν|ὁ μὲν ἐπέτυχεν, οἱ δ' ἥμαρτον*. Die so begreifliche Verlesung ЄI statt O wird uns im Folgenden noch mehrmals begegnen, so IV 168 und IV 195 (S. 81 u. 82). Sie liegt klar zu Tage VI 142, Z. 1 v. u. in den Worten: *διὰ τῆς πρὸς|ἀκοὴν* HΔЄIN(HC) [statt *ἡδονῆς*]. Vgl. auch VI 154 Z. 4, wo unseres Erachtens der entgegengesetzte Fehler begegnet. Zu

VII 118 (256) mag man die schlagenden Parallelen in VH² II 193, Z. 11—13 und 18—20 vergleichen: *ὅτι τοῖς*

*θεοῖ(ς)| καὶ τοῖς ἥρωσιν ἡ τοιαύ|τη πρέπει λέξις* [desgleichen in einem dunkeln Zusammenhang VII 123, Z. 5—6: *θεοῖς καὶ (ἥρω)|σιν* —] und *ὁμοιότητα|λέξεως τοῖς δηλουμέ|νοις πράγμασιν.*

IV 196 (256—257) lese man Z. 4 ff.: *ἢ τὰ τῶν θεῶν ἢ τῶν|ἀνθρώπων ἢ τῶν ἄλ|λων ζώιων (ἢ τὰ τ)ῶν ἀ|(ψύ)χων.*

IV 199 (257—258), wo ich übrigens Z. 4—5 *ὅτι δεῖ τὸν* (statt *τὰ*)| *ψευδορήμονα — ἐγλέγειν* für nöthig halte, lässt sich die vornehmlich von Usener geförderte Restitution der Schlusspartie vielleicht noch etwas weiterführen, indem man etwa schreibt:

*λαμπρότ(ερον*
*τοῦ λά)βδα· καὶ γὰρ κά(λλι-*
*ον κ)αὶ τοῦ λαμπρο(ῦ τοῦ-*
*το κ)ορυφαῖον εἶνα(ι καὶ*
*τ)οῦ στιλ(βώδ)ους αἴτ(ιον ἢ*
*τοῦ φλογώδους ἐν τ(ῆι*
*διαλέκτωι γινόμε(ν-*
*ο)ν, εἶτ' οἶμα(ι) τὸ (ῥῶ?*
*δι)ὰ τὸ καλὸν —.*

VII 115 (258), wo so Manches, vornehmlich von Bücheler, schön gefunden ist, widerstrebt nur dann nicht jeder grammatischen Construction, wenn man Z. 6 *(ο)ὐδὲ(ν) τῶι λάβδα* schreibt (‚so hat dies doch mit dem Lambda nichts zu thun‘) und sogleich darauf: *κἂν* (statt ΚΑΙ)| *πρῶτον μὲν ἦ τοῦ|(λ)αμπροῦ κτέ.* Die Ergänzung des Gedankens erheischt am Schlusse nach dem von Hausrath hergestellten *ἔχ(ε)ιν* etwa *τόπον.*

IV 177 (261) vermag ich nicht gleich Usener in den nicht ohne schwere Verderbniss überlieferten Worten Z. 10—12 ein Bruchstück des Philoxenos oder Timotheos zu erkennen. Ich verbinde, wie schon oben einmal bemerkt ward, den Schluss der Columne mit VII 102 und schreibe die Stelle, zum grossen Theil in Uebereinstimmung mit Bücheler und Hausrath, wie folgt:

*ἐμφαῖνον τὸ γι(νόμε-*
*νον τῆς (‚ἰ)χϑ(ὐ)ς (ἡμίο-*
*πτος‘ φωνῆς, ἀλλὰ* (l. *ἅμα*)
*δὲ καὶ τηρούμε(νον*
*τὸ ποητικὸν ἐ(ν) ὧ(ι ψυ-*
*χαγωγεῖ, μὴ ‚κεφ(αλὴν‘*
*εἰπόντος ἀλλὰ ‚κ(ρᾶτα‘,*
*μηδὲ ‚ἐξέσχεν‘ (ἀλλ’ ‚ἔ-*
*ξω βέβηκε(ν‘, μηδὲ*
*‚ὀφϑαλμ(όν‘ ἁπλῶς ἀλλ’*
*‚ὀφϑαλμοῦ (κ)ύκλο(ν‘,*[1] *ὃ δὴ* VII 102
*ἐγένετο καὶ ἐπὶ (τοῦ*
*σκήπτρου*[2] *κατὰ (λόγον*
*καὶ ἐπὶ τῶν καλῶν (τῶν*
*ὑπὸ τούτου παρατ(εϑέν-*
*των καὶ καϑόλου (τῶν*
*ἐπαινουμένων (τῶι*
*τρόπωι τούτω(ι τῆς*
*ποήσεως* —.

Es wird hier ein Trimeter zergliedert, der kaum einen andern als den folgenden Wortlaut gehabt haben kann: *ἔξω βέβηκε κρατὸς ὀφϑαλμοῦ κύκλος.* Ich schreibe denselben einem Tragiker zu und glaube ihn mit Fug einem Satyrdrama zuweisen zu können. Letzteres aus zwei Gründen. Einmal ist der Ausdruck *ἰχϑὺς ἡμίοπτος*, der offenbar in unmittelbarer Nachbarschaft begegnete, der Würde der Tragödie wenig angemessen, und ferner lässt der Vers, wie ich meine, kaum eine andere Deutung zu als die, dass das aus seiner Höhle hervortretende eine Auge eines von heftiger Gemüthserregung ergriffenen Kyklopen den Gegenstand der Darstellung bildet. Denn so nahe es auch dem

---

1 . YKAI

2 Dies geht auf VII 94, Z. 8—10 (262): *τὸ παρεῖναι καμ|πύλας βακτηρίας ἔχον|τας πρεσβύτα(ς)*.

Dichter liegt, von dem zornglühenden oder in Liebeslust schwimmenden Auge zu sprechen, wo in Wahrheit beide Augen gemeint sind (vgl. z. B. Aeschyl. Fgm. 243 N[2]: *νέας γυναικὸς οὔ με μὴ λάθῃ φλέγων | ὀφθαλμὸς κτἑ.*), so scheint hier doch das anatomische Detail gleichwie der Umstand, dass das Auge aus dem Haupt hervorquillt, solch einer Auslegung zu widerstreiten und nur die Beziehung auf das eine Kyklopenauge zuzulassen. Der Vergleich mit dem halbgebratenen Fisch bedarf aber kaum eines Wortes der Erklärung. Es ist ohne Zweifel ein bei lebendigem Leibe gebratenes Thier gemeint, dessen Augen in der Agonie des Schmerzes hervorquellen. Das Dunkel von

VII 96 (263) vermag ich nicht zu lichten. Als höchst wahrscheinlich gilt es mir jedoch, dass Z. 5—2 v. u. zu schreiben ist:

*. . . . ὥσπερ ὅταν (φῆι*
*ὅλης ποιητικῆς (ἀμε-*
*ροῦς ὑπ(αρ)χούσ(ης . . .*
*τὰ τελ(εώτατ)α—.*

Den Anfang des Bruchstückes werden vielleicht Andere zu ordnen wissen. Ich vermuthe, dass Z. 2 *οἰ(στ)έον ε(ἶ)ναι* und Z. 1 *δι(οίσ)ει τῶν* geschrieben stand.

VII 104 (263) glaube ich Z. 1 *ἐνδέ(χ)εται(ι)* zu erkennen und möchte die Zeilen 2—4 etwas sinngemässer als Hausrath also ordnen:

*καὶ κατὰ τοῦτο δήπο(υ-*
*θεν οὐχὶ τ)αὐτὰ τέρπε(ιν*
*τε καὶ) ποίημα τ' εἶναι—.*

In demselben Gedankenkreis bewegt sich

VII 106 (270—271). So leicht es zu erkennen ist, dass hier die aristotelische Lehre, vermöge welcher auch die in Prosa abgefassten Mimen zur Poesie gehören, gestreift und bekämpft wird, so schwer ist es, den abgerissenen Text in

befriedigender Weise zu ordnen. Nur das möchte ich zum Besten eines künftigen Bearbeiters anmerken, dass die den Spatien widerstrebenden Ergänzungen Z. 5 *τὰ* (*πολλῶν*) statt *τὰ* (*τῶν*) und Z. 7 *εἴποτε ποίημα*(*τ' ὀρθῶς* (?) *λέ*)*γεται*, statt *εἴποτε ποίημα*(*τα λέγεται*) zu beseitigen sind und Z. 8 *καὶ μὴ* (*μόνοι*) zu schreiben ist.

IV 133 (265) lassen sich die Zeilen 10—12, in welchen von der Diction die Rede ist, welche nicht die Massen entzückt, wohl aber von den Höchstgebildeten bewundert wird, mit annähernder Wahrscheinlichkeit also ergänzen:

*οὐ τὴν* (*ὑπὸ τῶν ὑπε*)*ρ*(*σ*)*ό-*
*φων ἀνδρῶν*) *θαυμασθεῖ-*
*σαν*) —.

[Oben Z. 5—6 lese ich (*τὰ δοκοῦντ*)*α τοῖς πολ*|(*λοῖς*) und glaube, dass (*δοκ*)*οῦντα* auf der nächsten Zeile, wo die Begründung mit *διό*|(*τι*) nachfolgt, wieder aufgenommen ist. Die Buchstaben sind hier an sich schon so dicht gedrängt, dass man Bedenken tragen muss, ihre Zahl — 21 neben 17 und 18 anderer Zeilen — auch nur durch einen einzigen zu vermehren.] Ein anderer Ausdruck für die Gebildeten im Gegensatz zum grossen Haufen begegnet IV 163 in. (266): *τὰς ψυχὰς θέλγειν τῶνν* ΕΚ|ΠΑΙΔΟΜΕΝΩΝ, wo Hausrath mit Recht bemerkt: ‚exspectes *ἐκπεπαιδευμένων*'. Er hätte auch auf Philodem *περὶ ποιημάτων* II 194 in. verweisen können: *τὸ δ*(*υνάμε*)|*νον κινῆσαι τοὺς πε*|*παιδευμένους*.

IV 119 (266) ist Z. 4—6 sicherlich also zu schreiben:

*καὶ μή, ἄν τι λ*(*έγῃ τις* (oder *τῶι*)
*νοήματι βέλ*(*τιον, καὶ*
*ψυχαγωγία*(*ν ἔσεσθαι* (?).

Z. 16 ist nach (*π*)*αλαιὸν καὶ* der Anfang eines Ν erhalten, weshalb man unbedenklich das den Rest der Zeile ausfüllende *νέον* vor *προσαγόντων* einsetzen darf. Die Neuheit des stofflichen Gehaltes wird augenscheinlich neben der Grösse der Be-

gebenheiten gleichfalls, wenngleich nur im Sinne des Gegners, betont in IV 193 — eine Columne, deren Inhalt man freilich mehr ahnen als mit Sicherheit feststellen kann. Doch sind die nachfolgenden von den bei Hausrath (268) verzeichneten zum Theil erheblich abweichenden Versuche vielleicht einem scharfsinnigeren Nachfolger von einigem Nutzen:

ο)ἱ πολλ(ο)ὶ πολλάκις ἐν
τῶι) πλάσματι προθε-
τέον) λέγουσιν. κἂν
τιθ)έμενος ἐν (τα)ὐτῷ
ποήμ)ατι μεγ(άλ)α καὶ
και)νά τις πράγματ' εἴ-
πηι) μακρὰν ἀφεστη-
κ)ὸς πόημα, κατ(αν)εύ-
σει (?)[1] . . . . . . . . .
ἐν)δέχ(ετ') ἐν ἄλλωι
ποή)μα(τι τ)ῶν πρα(γμά-
των λι)πομέ(νων . . . .
. . . : . μᾶλλον) πο(ήσει τὸ
αὐ)τοῦ κα(λ)ὸν ἢ (π)ο(ιῶν
κ)αὶ νοή(ματα κα)λὰ
ἢ) καὶ παράδ(οξα—.

So zweifelhaft hier auch Vieles bleiben muss, so dürfte doch der Parallelismus der ‚grossen und neuen Begebenheiten' einerseits, der ‚schönen und überraschenden Gedanken' andererseits, ferner der Gegensatz des *ταὐτὸν πόημα* zu dem *ἄλλο πόημα* kaum ein zufälliger sein. Auch scheint der echt philodemische Grundgedanke durchzuschimmern, dass der stoffliche sowohl als der Gedankengehalt dem specifisch Poetischen gegenüber gleichmässig als accessorisch, nicht als wesentlich zu gelten habe. Endlich mag man zu dem Ausdruck *τῶν πραγμάτων*

[1] Die Zeile zeigt nach 2—3 leeren Stellen: ΠΟΤ . . . ΝΩ . . . .

*λιπομένων* die Wendung *λιπομένην — τὴν ἀλήθειαν* XI 159 vergleichen. Die Herstellung der Zeilen 15—16 wird gesichert durch IV 179, Z. 6—5 v. u. (*κ*)*αὶ νόημα*(*τα*| *καλὰ ἢ*) *καὶ παράδοξα*, wo übrigens ferner ausser dem von Hausrath (270) und von uns oben (S. 10) Mitgetheilten noch erkennbar ist *προε*(*λεῖ*)*ν* Z. 10, *φάσκου*|(*σι*) vor (*συμ*)*βαίνειν* Z. 11, *τὴν ἀλλο*(*τριό*|*τητα*) Z. 13.

Dass die Neuheit des Stoffes ebenso wie die sittliche Trefflichkeit der Gedanken für den Werth des Gedichtes völlig belanglos sei — diese Lehre wird von Philodem auch IV 201 dargelegt in einer ebenso interessanten als wohlerhaltenen Erörterung, aus der ich nur die letzten Zeilen hervorhebe (Z. 16 ff.):

*οὕτως ἐπέπειστο* (sc. *ἡ Ἑλλάς*) *καὶ*
*ποητὴν μὲν ἀγαθὸν ὑ-*
*πελάμβανε τὸν ἐξεργα-*
*σάμενον ὡς ἔφην ὁποῖ-*
*όν ποτ' ἂν διανόημα λά-*
*βηι παρ' ἑτέρων ἢ αὐτοὶ* (l. *αὐτὸς*)
*προθῆται, τάχα δὲ ἄνθρω-*
*πον πονηρὸν καὶ τόν-*
*δ' ἐνέγκαντα διανοή-*
*ματα χρηστά, μὴ καλ-*
*λωπίσαντα δ' οὕτω* —.

Noch bedeutsamer ist in gleichem Betrachte IV 195, eine Columne, von der ich nebenbei mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen zu können glaube, dass ihr IV 154 unmittelbar vorangegangen ist. Der Mangel an völliger Gleichheit des Schriftcharakters findet vielleicht darin seine Erklärung, dass die zwei Blätter von verschiedenen Zeichnern copirt worden sind. Der Unterschied ist jedenfalls nicht grösser als jener zwischen IV 171 und VII 86 — zwei Stücke, welche Hausrath (228) zu einer Columne verbunden hat. IV 154 erkennt man nur

einzelne Worte wie (*παρ*)*αδιδόναι* (Z. 2), *καὶ Μύρων* oder *μυρ⟨ί⟩ων* (Z. 3), *εἶναι τὴν* (Z. 4), *τὸν κατὰ* (Z. 7), (*πά*)*ντα γάρ φησιν ο*(*ὗ*|*τος*?) (Z. 8), —*όμενα ὑπὸ τῶν* (Z. 9), —*τῶν οὕτω* (*πο*)*εῖν* (Z. 10), *ἢ οὕτω ποεῖ*(*ν*) *ἢ* (Z. 11), (*διαφέ*)*ρειν κατὰ* (Z. 12), (*πλ*)*είστην* (?) . . . *ἡδονὴν* (Z. 13—14). Endlich nach leerem Raum für zwei Buchstaben:

IV 195.

*οὐ‖χείρω νομίζομεν. καὶ οὐκ ἐπὶ τῶν μεικρῶν μόνον οὕτως ἔχομεν, ἀλλ᾽ οὐδ᾽ ἂν τὰ κατ᾽ Εἴλιον ἢ) Θήβας κοινῶς παρ᾽ ἑτέρου λαβὼν ὥσπερ διαλύσηι καί πως πάλι συντάξας ἰδίαν κατασκευὴν περιθῇ. τὰ γοῦν περὶ τὸν Θυέστην καὶ τὰ περὶ τὸν Πάριν καὶ (Μενέλα)ον(?) καὶ τὰ περὶ τὴν Ἠλέκτραν καὶ πλεῖον᾽ ἄλλα Σοφ(ο)κλέα καὶ Εὐριπίδην καὶ πολλοὺς ἄλλους γεγραφότας ὁρ)ῶντες οὐ νομίζομεν*[1] *κατὰ τὸ*[2] *τοιοῦτο τοὺς μὲν εἶναι βελτείους τοὺς δὲ χείρους, ἀλλὰ πολλάκι τοὺς εἰληφότας ἀμείνους τῶν προκεχρημένων, ἂν τὸ ποιητικὸν ἀ-*

---

[1] ΝΟΜΙΖΕΙΜΕΝ

[2] ΓΑΡ Die Aenderung mag gewaltsam scheinen, aber sie gilt mir als unerlässlich, da die Partikel jede mögliche Construction der sonst so wohl gebauten Sätze zerstört, man mag nun vor *τὰ γοῦν* Z. 9 stark interpungiren oder auch nicht.

*γαθὸν μᾶλλον εἰσε(ργά-*
*ζ)ωνται*(?)[1] *πάλιν* . . . .
. . . . *ἐσθλὸς ἢ πα(νοῦργ-*
*ος γ)είνεται* . . . . . . .
. . . *διανόημα* . . . . . .

IV 168 (271) lässt sich die Ergänzung beträchtlich weiterführen, indem wir den bei Hausrath geordneten Zeilen 3—7 auch 8—11 hinzufügen:

*—πάν(τα) γὰρ ταῦτ(α*
*καὶ τὰ παραπλήσια το-*
*σοῦτον ἀποδεῖ τοῦ πρὸ(ς*
*τὸ τέρπ(εσ)θαι τὴν ἀκ(ο-*
*ὴν ὑπὸ τῶν ποημάτ(ων*
*τείνε̣ι̣ν* . . . . *(ὥσ)τ' ο(ὐδὲ*
*ποήματος ἡ(δονὴν κεῖσθ' ἐ-*
*ν αὐτῆι συνθ(έσει παρεστα-*
*κέναι.*

Hierbei habe ich allerdings *τείνειν* geschrieben, wo das Facsimile ΤΕΙΝΟΝΤΩΝ bietet. Ueber die Verwechslung von Ο und ΕΙ ward schon im Voranstehenden ausreichend gehandelt. Was freilich in ΤΩΝ stecke, vermag ich nicht zu sagen. Vielleicht liegt hier kein Fehler des Copisten, sondern eine der in diesen Rollen zwar seltenen, aber doch nicht unerhörten Corruptelen[2] vor, etwa durch die Nachbarschaft von *ποημάτων* erzeugt. Zu *ἐν αὐτῇ συνθέσει* vergleiche man das vorher be-

[1] Das Verbum, welches den Wörterbüchern fremd ist, wäre hier wohl am Platze, wo von dem ‚Hineinarbeiten‘ des Poetisch-Schönen in einen gegebenen Stoff die Rede ist. Doch mag ΙϹ für Ν verlesen und *ἐνεργάζωνται* geschrieben gewesen sein.

[2] So erscheint IV 200, Z. 6—5 v. u. in den Worten *τήν τε πόη|σιν καὶ τὸν ποητὴν* das (übrigens von Hausrath p. 269 vernachlässigte) ΤΕ nicht vor *πόησιν* sondern vor *ποητὴν* —. Ebenso ist IV 165 — von uns in Wiener Studien II 142 behandelt — Z. 3—4 ΧΡΗϹ|ΘΑΙ geschrieben, wo der Zusammenhang unbedingt *χρηστὰ* fordert.

handelte αὐτὴν ψυχαγωγεῖν σύνθεσιν καθ' αὑτήν in XI 160. Nach παρεστακέναι mag gefolgt sein: το(ῖς) λε(γομένοις δ' ἐγ)|γίζει πρό(ς)—. In den nächsten Zeilen erkennt man nur Trümmer wie οὐ μόν(ον), ἡδο(ν)ῆι, (ἀκ)οῆς, 17—18 vielleicht τὴν σύν(θεσιν ἐκ τῶν ἐνδε)|χομένω(ν), Z. 21 wohl: λέξε(ις ἢ) διαν(οήματα). Auf die Angemessenheit der Diction (τὸ πρέπον) bezieht sich wie VI 146 (274) so auch

IV 153 (276), wo Z. 2 ff. doch kaum etwas. Anderes möglich ist als:

. . . . (ψέ)χθ' ὅσ' ὀνόμα(τα δο-
κεῖ τὸ)ν μὲν καιρὸν ὑπ(ερβ-
αίνει)ν τῆι δὲ τέχνηι λείπεσ-
θαι. εἴ)πας δὲ τὰ κακομ(ίμη-
τα μὲν) μὴ ἔχειν ἦθ(ος) ἔστι—.

Ich trage kein Bedenken, das sonst nicht nachgewiesene κακομίμητος (denn aus Arist. Post. 1460ᵇ 32 hat es Vahlen auf Grund der Schreibung des Parisinus mit Recht verbannt) hier, wo die überlieferten Zeichen und der Gedankenzusammenhang es bestens empfehlen, aufzunehmen. Wird das Wort doch durch genau analoge Bildungen, wie κακόπλαστος, κακοθέατος oder κακομέτρητος es sind, ausreichend geschützt.

## Anhang II.

Da ich der Fortführung und dem Abschluss meiner Philodem-Studien nothgedrungen entsagen muss, mögen hier als Blattfüllsel einige theils gar nicht, theils unvollständig bekannte Bruchstücke der Chronik Apollodor's einen Platz finden, welche ich aus dem Papyrus 1021 gewonnen habe. (Vgl. Röper im Philolog. Anzeiger II 1 und unsere Recension von Comparetti's Papiro Ercolanese inedito in Jenaer Literatur-Zeitung 1875, Artikel 539, wo bereits ein Dutzend Verse mitgetheilt wurden.)

Völlig unbemerkt blieben bisher die Verse an der Spitze der Columne XXXI:

— δὲ πρεσβεύσας ποτὲ
ἔπλευσεν εἰς Ῥώμην παρῆν τ' ἐπ(ι)τυγχάνων.
καὶ μὴν Μελάνθιόν γε γινώσκεις ὅτι
τραγωιδίαι μὲν ἦν πο(τ') ἐστεφανωμένο(ς
ἱκανό(ν) τ' Ἀριστάρχωι συνεσχολακὼς χρόν(ο)ν
πολύ τ' ἐν Ἀθήναις μᾶλλον —.

Viele einzelne Worte und Satztheile sind hier (wie mehrfach im Folgenden) schon von Bücheler — im Philosophorum index herculanensis, Greifswald, 1869 — hergestellt, ein Vers (5) bereits als solcher von Röper a. a. O. 26 erkannt worden. Dass der rhodische Akademiker Melanthios auch Tragödien gedichtet hat, lehrt uns erst diese Quelle. Sein Dichterruhm mag wohl von demjenigen seines älteren Namensvetters, des Tragikers Melanthios, überschattet worden sein. Die Verse am Schluss der Columne sind von Röper ebendaselbst bemerkt, die Worte zum grossen Theil in Uebereinstimmung mit Bücheler annähernd richtig hergestellt worden. Doch gestattet die Oxforder Abschrift eine vollständigere Restitution:

ἐπὶ . . . . .) -φάντου πρῶτον εἰς τὴν Ἀττικὴν
κατέπλευσ', ἐτῶν ὢν εἴκοσ(ιν) τε καὶ (δ)ύο.
τ(οῦ) Καρνεάδου δ' ὡς ἑ(π)τὰ διακούσας ἔτη
εἰς τὴν Ἀσίαν ἀπῆρ', ἐκεῖ δ' εὐημερῶν
καὶ τῶν καθ' αὑτὸν φαινόμενος πολυχούσ(τατος?
εἰς τὰς) Ἀθήνας —.

Die Verse am Beginn der XXX. Columne sind bereits von Röper, nachdem Bücheler den Wortlaut nahezu vollständig hergestellt hatte, fast vollkommen richtig geordnet worden. Nur der erste Vers ist durch ein vor *Καρνεάδου* hinzuzufügendes *παρά*, welches ich aus ΠΕΡΙ in *O* gewinne, zu ergänzen, und der Schluss hat zu lauten:

εἰς τὴν Ἀ(καδ)ημ(ίαν μ)ετῆλ(θ)ε γνω(ρίμων
πολλῶν μέτα)—.

Nicht ohne Beimengung einiger prosaischer Umschreibungen scheinen apollodorische Verse erhalten Col. XXIX u., wo ich als Eigenthum des Chronisten die folgenden Worte anspreche: *(τ)οῦ Κα(ρνε)άδ(ου διὰ γ)ῆρας ἤδη* und dann wieder: *παρέλαβεν ἐξ̣έ̣δραν τε καὶ | σχολὴν* —. Die dazwischen liegenden Zeichen ΤΗ̣ΝΕϹΕΙΠΟΝΤΟϹ entziehen sich sicherer Deutung und scheinen sich jedenfalls dem jambischen Rhythmus nicht fügen zu wollen. Erwarten würde man etwa am Schluss des 1. Verses: *τὸν βίον*, am Beginn des 2. vielleicht *λελοιπότος*.

Die von Röper erkannte Versreihe am Beginn der Col. XXVII lässt sich wie folgt vervollständigen:

*—ὀκτὼ καὶ δέκα,*
*τοσαῦτα δ' ἕτερα προσλα(β)ὼν τὴν τοῦ βίου*
*μεταλλαγὴν ἐποιήσατ' ἐ(π)ὶ Καλλιστράτου,*
*ἐπὶ Πατιάδου*[1] *δ' ἕτεροι λέγουσιν, ὧν δέκα*
*ἔτη (δ)ιαλιπεῖν, τἀπὶ πᾶσι διὰ ν(όσ)ον·*
*ἐγένοντο δ' αὐτοῦ Πασέας τε καὶ Θράσυς*
*τρίτος δ' Ἀρίστιππος συνήθ̣ε̣ις καὶ δύο*
*ἐπιση)μότατοι μά(λι)στα Τηλεκλῆς τε καὶ*
*Εὔανδρος* —.

Die Anfangsworte gestatten an sich kaum eine andere Deutung als die, dass Lakydes das Schulamt 18 Jahre hindurch bekleidet und nach seinem freiwilligen Rücktritt von demselben (Laert. Diog. IV 60) eine gleiche Zahl von Jahren im Ruhestande verbracht hat. Da nun Arkesilaos (nach Laert. Diog. IV 61) 242/1 v. Chr. Geb. gestorben ist, so gelangen wir durch Abzug von 36 Jahren zum Jahre 206/5. Die 26 Jahre, welche Laertius D. IV 61 als Dauer seines Scholarchats bezeichnet, sind offenbar durch Einrechnung der nach seinem

---

[1] Das T des Eigennamens, welches beide Apographa darbieten und dessen Vorhandensein im Original-Papyrus ich selbst constatirt habe, wage ich nicht gegen das in dieser Namensform sonst mehrfach begegnende Sigma zu vertauschen.

Rücktritt verlebten Jahre und dadurch entstanden, dass der Gewährsmann des Laertius von den durch Apollodor mitgetheilten zwei Versionen diejenige bevorzugte, welche Lakydes 10 Jahre früher gestorben sein liess, d. h. nach dem Obigen unter einem auf das Jahr 216/15 zu fixirenden Archon Patiades. Sollte, wie nicht unwahrscheinlich, Kallistratos mit dem C. I. A. II 1591 erscheinenden *Καλλι-* identisch sein, so liesse sich, da dessen ebendort erscheinender Amtsnachfolger Menekrates in dem Archonten-Verzeichnisse C. I. A. II 859 auftaucht, eine ganze Reihe von Eponymen — wenngleich in anderer Weise als dies von Schtschukareff (Bulletin de Corr. hell. XII 81) versucht ward — festlegen.

Endlich lässt sich noch die Versreihe, welche sich nach Röper's Wahrnehmung vom Ende der Col. XXVII auf die Col. XXVIII fortspinnt, durch dritthalb neue Verse am Anfang ergänzen, von denen zwei das von Moschion erreichte Lebensalter betreffen und die wohl also zu lauten haben:

*ὁ (Μοσ)χίων μὲν δ(εκά)κ̣(ι)ς ἓ(ξ) πλ(ηρ)ῶν ἔτη*
*ἐπ' Εὐπολέ(μ)ου* [1] *(τὸ) ζῆν μετήλλαξεν νό̣σωι·*
*μ)ετὰ[ι] ταῦτα δ' οὐρυ̣θραῖος Εὔβουλος πατρὸς*
*'Αντήνορος γεγονὼς κτἑ.*

Die Ergänzung der Lücke in Vers 1 ist freilich unsicher; anstatt des zweiten κ in *δεκάκις* zeigt *O* ein ϵ, *N* ein c; beides kann leicht ein missverständlich aufgefasster Rest von κ sein; auch das Sigma am Schluss des Wortes steht nicht unbedingt fest.

---

[1] Ein Eponymos dieses Namens ist inschriftlich bekannt, aber nur in sehr weiten Grenzen fixirbar (vgl. U. Köhler im Hermes II 327, jetzt C. I. A. II 439 und 440).

# Register.

## I. Autoren-Verzeichniss.



## II. Verzeichniss der behandelten Stellen aus den Volumina Herculanensia.

## 19.

### Ein Besuch in der Officina de' Papiri.

Wenn ich dem kleinen Aufsatze, den ich vor einem Menschenalter unter diesem Titel in Fleckeisens Jahrbüchern (1867 S. 593 ff.) veröffentlicht habe, hier einen kleinen Nachtrag folgen lasse, so hat es damit folgende Bewandtnis. Sonnenklare, durch den Zusammenhang der Rede oder des Gedankens unweigerlich geforderte Schreibungen schienen mir einer urkundlichen Bestätigung niemals bedürftig. Ob in den trümmerhaften Überresten eines Papyrus solch eine Bekräftigung verstandesmäßiger Ergänzungen oder auch Berichtigungen anzutreffen ist oder nicht, hat mir als eine Frage von sehr geringem Belange gegolten. Auf den wenigen Seiten jenes Aufsatzes hatte ich eine beträchtliche Anzahl von Lesungen mitgetheilt, die ich während meines ersten Neapeler Aufenthaltes (im Januar 1867) in dem Original der Philodemischen Schrift über inductive Logik vorgefunden habe, und die meine zwei Jahre vorher veröffentlichte Bearbeitung jenes Werkes in sehr vielen Einzelheiten bestätigt, in einigen anderen berichtigt hat. Ich unterließ es damals, auch das mitzutheilen, was mich die Einsicht in den ungleich schwerer beschädigten Papyrus, der Philodem's Schrift „Vom Zorne" enthält, in diesem Betracht erkennen ließ. Den unmittelbaren Anlass, dieses Schweigen zu brechen, liefert mir eine Äußerung grundsätzlicher Art, auf die ich in Jowett's und Campbell's überaus wertvoller Ausgabe der Platonischen Republik (Oxford 1894 II 129) gestoßen bin. Es ist dies eine Kundgebung entschiedensten Misstrauens gegen alle Conjecturalkritik, die in der Behauptung gipfelt, dass die Geschichte antiker Texte nur sehr wenige Beispiele von urkundlicher Bestätigung moderner Conjecturen darbiete. In einer Besprechung jenes wichtigen Werkes, dessen Stärke eben nicht in der Conjecturalkritik liegt, habe ich mit kurzen Worten auf einige entscheidende Gegeninstanzen, die dieser Behauptung gegenüberstehen, hingewiesen. (Die Jowett-Campbellsche Ausgabe des „Staates" und die Platonische Chronologie in der Zeitschrift für Philosophie und philos. Kritik, Januarheft 1897).

Es erschien mir ungehörig, dort in Einzelheiten einzugehen und eigene Forschungsergebnisse zur Exemplificierung zu verwenden. Doch hat mich der Widerspruch, den ich gegen jene principielle Äußerung zu erheben mich gedrungen fühlte, veranlasst, die in jenem Sinne zu verwendenden, im Januar 1867 an den Rand meines Handexemplars von Philodemus, „De ira", angemerkten Schreibungen des Papyrus wieder einzusehen und hier zu verzeichnen.

Columne 24, Zeile 17 (18), ist eine Schreibung ὅcα τε πέφυκεν, die der damals bekannten Überlieferung — CYKEN in der Oxforder, ŌYKEN in der Neapeler Copie, — widersprach, zur Gewissheit erhoben worden durch das im Original noch deutlich erkennbare, nur rechtsseitig verstümmelte Φ.

Columne 25, Zeile 16, hatte mich das in beiden Handschriften erscheinende ἀναφρονοῦcι (nur das erste o fehlt in n) nicht abgehalten, das vom Zusammenhang klärlich geforderte ἀναφαίνουcι in den Text zu setzen. Das Original zeigte mir, dass die Corruptel bereits dort auftritt, aber dort auch schon berichtigt war, indem der Schreiber oder Corrector das fälschlich geschriebene P zu A berichtigt hatte. Dass dasselbe mit dem nachfolgenden O geschehen war, unterliegt wohl keinem Zweifel, doch ließ sich dies, da der Buchstabe bereits (wie ja schon in der Neapeler Copie) verschwunden war, nicht mehr erhärten.

Columne 33, Zeile 5 von oben ist meine, anscheinend sehr vermessene und dem Zeugnis wenigstens der einen Abschrift, die statt einer Lücke ein C vor ΑΛΛΟΝ darbietet, widerstreitende Ergänzung καὶ πολὺ μᾶλλον in evidenter Weise gerechtfertigt worden, indem der Papyrus die Obertheile von Λ, Υ und Μ vollkommen sicher erkennen ließ.

Columne 45, Zeile 13, hat die nicht eben kühne Muthmaßung, dass kurz nach der Anführung des Metrodoros auch ein anderer καθηγεμὼν der Schule, nämlich Hermarchos angeführt war, erwünschte Bestätigung gefunden, da trotz des ΟΑΡΧΩ der einen und des am Anfange verstümmelten ΠΑΡΧ der anderen Copie das Original mindestens den Schlusstrich von Μ deutlich wahrnehmen ließ.

Columne 46, Zeile 3, war es sehr erfreulich, die, wie Bücheler (Zeitschr. f. öst. Gymn. 1864, S. 592) erkannt hat, die Construction empfindlich störende Partikel δὲ im Original getilgt zu finden, indem das Δ vor εὔcημον mit einem unzweideutigen Punkt (dem Zeichen der Tilgung) versehen ist.

Obgleich nicht streng hieher gehörig mögen auch die folgenden Wahrnehmungen hier einen Platz finden.

Columne 4, Zeile 17, hat Naucks mir brieflich mitgetheilte Lesung ἐπιcτρόφουc, die vorher zweifelhaft scheinen konnte, da dem P der Neapeler Abschrift ein I der Oxforder Copie gegenüberstand, volle Sicherung erfahren durch das im Papyrus von mir noch deutlich wahrgenommene P.

Columne 47, Zeile 18—19 setzt das Original den von mir vorgebrachten — diesmal haltlosen — Vermuthungen einen festen Damm entgegen und rechtfertigt die zuerst von Spengel gefundene Lesung κεραυνόπληκτος, wenn auch das Λ bereits hier ebenso wie in den beiden Abschriften zu A verderbt ist.

Columne 48, Zeile 4, wird das von Bücheler (a. a. O. 593) hergestellte παραβληθήσεται durch das Original nahezu gesichert, da ich von den zwei Anfangsbuchstaben noch Spuren (wenn auch schwacher Art) vorgefunden habe.

Wien. TH. GOMPERZ.

# 20.

# Philodem und die aristotelische Poetik.

Von

THEODOR GOMPERZ.

Die Wahrnehmung, daß in des Epikureers Philodem Werk „Über Gedichte“ eine Polemik gegen einige Grundlehren der aristotelischen Poetik enthalten ist, habe ich einst in einem Bericht über die herkulanischen Rollen (Zeitschr. für die österr. Gymnasien, 1865, Heft 10, S. 719 f.) verzeichnet. War es die Schuld meiner allzu zaghaften Andeutungen oder des Mangels an breiterer Ausführung meiner Ergebnisse — jedenfalls sind diese, so viel ich sehen kann, vollständig unbemerkt und unbeachtet geblieben. Ich glaube daher, auf die nicht aller Wichtigkeit entbehrende Tatsache noch einmal in etwas größerer Ausführlichkeit zurückkommen zu sollen. Inwieweit der betriebsame epikureische Literat mit dieser Bestreitung aristotelischer Theorien auf eigenen Füßen stand, inwieweit er einer Schultradition gefolgt ist, das wird sich mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln schwerlich entscheiden lassen; daß aber seine polemischen Äußerungen auf Aristoteles gemünzt sind, das läßt sich, wie ich meine, mit voller Sicherheit erweisen, nicht minder, daß sie wirkliche Schwächen und Einseitigkeiten der aristotelischen Kunsttheorie mit sicherer Hand aufdecken.

Es handelt sich um die Trümmer eines Bestandteils des obgenannten Werkes, die Voll. Hercul. Collectio Altera II, Fol. 148 bis 158 nachgebildet sind. Das mir vorliegende Faksimile des Oxforder Apographon dieses Papyrus, Nr. 207, enthält dieselben Blätter mit Ausnahme der Kol. II. Wie gewöhnlich ergänzen sich beide Abschriften, doch ist die Überlegenheit von O diesmal weniger offenkundig als in den meisten Fällen. Sogleich im Titelblatt kompensieren sich Vorzüge und Mängel der beiden Abschriften. Die in N erhaltenen Reste der Buchzahl (Δ mit einem

darüber geschriebenen *Δ*, d. h. wohl: vierte Abteilung des ersten Buches) fehlen in O, während in diesem die Zeilenzahl durch den erhaltenen Oberstrich des *Π* vor *Δ* (d. h. 50) nach dem gleichmäßig erhaltenen ... XX = 2000 deutlicher bestimmt wird. Die Anordnung und der Bestand der Blättchen weist Abweichungen auf, indem N II in O fehlt, N IV = O II, N V = O IV, N VI = O V, N VII = O VI, N VIII = O VII, N IX = O VIII und N X = O IX ist. Dieses scheint das letzte Blatt des Buches gewesen zu sein, da das stets am Schluß befindliche Titelblatt in O mit 10 bezeichnet ist. Da zwar jedesmal der Oberrand, in keinem einzigen Falle aber der Unterrand und wohl kaum jemals mehr als die Hälfte der Kolumne erhalten ist, so wäre es ein vergebliches Bemühen, den Fortgang der Erörterung ermitteln zu wollen.

Es war vor allem die nicht ohne eristische Beflissenheit durchgeführte Vergleichung von Epos und Tragödie im Schlußkapitel der Poetik, die den Widerspruch des Epikureers herausgefordert hat. Ich hebe zunächst die entscheidende Stelle hervor und setze ihr die entsprechende aristotelische Äußerung gegenüber.

Kol. VI N = V O Mitte

12 ....... *οὐδὲ πάν(τ)α*
13 *ἐν τῆι τρα(γ)ωιδίαι (ἃ) καὶ*
14 *ἐν ἐκ(εί)νηι, τοὐναντίον*
15 *δ' οὐχ ὑπάρχειν, ἀλλὰ τἄ(μ-*
16 *παλιν ἀμύθη(θ)' ὅσα περι-*
17 *λαμβάνειν φύσεως ἔργα*
18 *κα(ὶ) τύχης καὶ θεῶν καὶ παν-*
19 *τ)ο(δα)πῶν ζώω(ν) ἃ*
20 *οὐ δύναθ' ἡ τραγωι(δί)α,*
21 *πλὴν ἐ(π' ὀ)λίγ(ον ...*

Aristot. Poet. c. 5 fin: *ἃ μὲν γὰρ ἐποποιία ἔχει, ὑπάρχει τῇ τραγῳδίᾳ, ἃ δὲ αὐτή, οὐ πάντα ἐν τῇ ἐποποιίᾳ* und c. 26 (1462a, 14f.) *ἔπειτα διότι* (l. *ἔστι δ' ἐπεὶ τὰ*) *πάντ' ἔχει ὅσα περ ἡ ἐποποιία* (nämlich die Tragödie steht höher als das Epos, wenn gewisse, ihr im Vorangehenden vorgeworfene Fehler ihr nicht mit Notwendigkeit anhaften und sie überdies die nachfolgenden Vorzüge besitzt).

Ich habe in diesem wie in den später mitzuteilenden Textesstücken die Lesarten von N und O kombiniert, die Ergänzungen von Lücken und an einer Stelle auch die Berichtigung einer, wie ich annehmen muß, irrtümlichen Schreibung in runde Klammern eingeschlossen. Mein *ἃ* in Z. 13 nämlich beruht auf Konjektur, da nur N eine Lücke, O hingegen ein *T* mit darauffolgendem leeren, für einen Buchstaben ausreichenden Raum darbietet. Liegt hier nicht ein Fehler Hayters oder meines Kopisten (Cohen) vor, so stand im Papyrus wenig sinngemäß: *οὐδὲ πάντα* | *ἐν τῆι τραγωδίαι τε καὶ ἐν ἐκείνηι.* Buchstabenreste, die nur eine Deutung gestatten, habe ich

durch die entsprechenden unverstümmelten Buchstaben ersetzt. Hier ist die Entscheidung freilich nicht immer eine unbedingt sichere. Das zweifellos richtige *παντοδαπῶν* Z. 18/9 habe ich aus Resten gewonnen, die in N wie folgt aussehen: *ΤΙΛΝ* | . *ΝΟ* . . *ΛΕΩΝ*, in O hingegen: *ΠΛΝ* | . . *ΝΟΜΠΩΝ*.

Um zunächst den Zweifel zu beschwichtigen, ob hier in Wahrheit die von mir vorausgesetzte Polemik vorliegt, will ich denselben Parallelismus zwischen dem Inhalt des unmittelbar vorangehenden Bruchstückes mit einem anderen Teil jener aristotelischen Erörterung nachweisen.

| Kol. VN = IVO | Aristoteles l. l. 1462a 15 |
|---|---|
| 13 ....... *ἀλλὰ μὴν κ(αὶ τὸ) λέ-* | *καὶ γὰρ τῷ μέτρῳ ἔξεστι χρῆσθαι* |
| 14 *γειν τὸν ἡ(ρ)ῷιον σ(τί)χον (ἀν-* | |
| 15 *τὶ τῶν τραγικῶν ἔ(χει)ν, (συν-* | und c. 5, 1449b 10 |
| 16 *κ)εῖ(σ)θαι γὰρ ἐκ πάντ(ων μέ-* | *τῷ δὲ τὸ μέτρον ἁπλοῦν ἔχειν καὶ* |
| 17 *τρω(ν τ)ὴν τραγῳιδ(ία)ν* ... | *ἀπαγγελίαν εἶναι, ταύτῃ διαφέρουσιν* |
| 18 .... *δι(έ)ψευσται* .... | |
| 19 ......... *(στί)χοις τῆι κα-* | |
| 20 *τασκε(υ)ῆι παρὰ τοῖς ἐπο(ποι-* | |
| 21 *οῖς κἀν) ταῖς τραγῳ(ιδίαις* | |

Mit der Bestreitung der These, daß die erzählende Darstellung für das Heldengedicht charakteristisch sei, indem hier nur ein Unterschied des Grades obwalte — man denke an die Botenberichte im antiken Trauerspiel und an die von Aristoteles (Poetik c. 24) so warm befürwortete dramatische Gestaltung auch des Epos — damit beschäftigt sich der Oberteil der Kolumne, in deren ersten Zeilen ich leider nur einzelne Worte, wie *ὑποκριταὶ* .... *(ἅ)περ αὐτὸς* ... *(ἀ)μειβόμε(νοι?)* ... *π(ρ)άττε(ιν* zu erkennen vermag. Dann folgt:

6 *κἀν (τῆι) ἐπ(οποιί)α κἀν τα(ῖς*
7 *τραγῳδίαις, (ὥ)στε οὐ τῆς*
8 *μὲν τραγῳδ(ί)ας τό τε ἀ-*
9 *παγγέ(λλ)ειν* ......... *ἀγγ(έ*
10 *λοις (κ)αὶ τὸ* ......... *ἐν*
11 *τοῖς ἄλλοις* ......... *(ἐ)ν ἔ-*
12 *πε(σι) τὸ μό(νον ἀπαγγ)έλ-*
13 *λειν ἀλλ* ........... *καὶ*
14 *δαψιλέστερον τὸ (ἀπ)αγγέλ-*
15 *λειν. ἀλλὰ μὴν κτέ.*

Zur Textgestaltung sei das Folgende bemerkt. Z. 6 führt das in beiden Kopien erhaltene *οι* auf *κἂν τοῖς ἔπεσι*, aber das gleichfalls hier und dort erscheinende *α* vor *κἂν ταῖς* auf *κἂν τῆι ἐποποιία*. Z. 9 widerspricht das *ι* am Schluß der Zeile in O dem von uns vermuteten *ἀγγέλοις*. Ebenso Z. 12 *τελ* am Schluß der Zeile in O unserem vom Zusammenhang, wie es scheint, geforderten *ἀπαγγέλλειν*. Z. 13 folgt auf *ἀλλ'* in N *ΟΜΟΙϹ . . ΡΩΚΑΙ*, in O *ΟΜΟΙϹΑ . . ΦΩΚΑΙ*. Endlich habe ich Z. 14f. *τὸ ἀπαγγέλλειν* geschrieben, während N *ΤΟΤ ΑΓΓΕΑ* | *ΑΕΙΝ* und O *ΤΟ . ΤΑΓΓΕΑ* | *ΑΕΙΝ* darbietet. So zweifelhaft hier das Einzelne ist, der Widerspruch gegen die aristotelische Behauptung, die *ἀπαγγελία* bilde ein das Epos von der Tragödie unterscheidendes Merkmal, liegt klar zutage; am deutlichsten spricht *δαψιλέστερον* dafür, daß nur das Vorhandensein eines quantitativen Unterschiedes behauptet wurde. Im übrigen verweise ich auf meine am angegebenen Orte mitgeteilten Restitutionsversuche zu den übrigen Kolumnen. Zur Polemik gegen die aristotelische These, daß die Tragödie sich auch des heroischen Versmaßes bediene, gehören fast sicherlich die Worte (Kol. VII N = VI O, Z. 10) *καὶ ἑξαμέτρω κ(αὶ* | *παντὶ μέ(τρ)ωι χρωμέν(η κα)τὰ τὸν τοῦτον λόγον καὶ (προσ*|*ειληφυῖα μελοποῖαν (εἰ-*|*κότως ἂν νομίζοιτο . . .* (Ich hatte damals in genauerer Übereinstimmung mit den erhaltenen Zeichen, aber weniger sinngemäß und überdies mit einem schweren Hiat *καίτοι εἰληφυῖα* geschrieben.) Gegen die auch dem modernen Leser so auffällige Vernachlässigung des schauspielerischen Elementes in der aristotelischen Poetik wenden sich wahrscheinlich die von mir dort mitgeteilten Stücke aus Kol. VIII und IX.

Ich kehre zum Ausgangspunkt dieser Erörterung zurück. Um das Verständnis nicht eher zu verwirren als zu fördern, habe ich den zerrütteten Oberteil der wichtigen Kol. VI N = V O vorerst zurückbehalten. Ich vermag sie nur in unsicherer und unvollkommener Weise zu restituieren; mögen andere darin erfolgreicher sein! Ich setze das Wenige hierher, was trotz des unvollständigen Zusammenhanges wenigstens durch einige Schlagworte auf Sinn und Gehalt der Stelle ein wenngleich mattes Licht wirft.

*ἐν)δεχομ(έν)αις εὑ-*
*ρίσ)κε(τ)αι τραγ(ωδία*
*. . . . . (τ)ὸ πολὺ . . . . . .*
*. . . . . . . . . . . . . . . . . .*
*. . . . . . . . . (εἰ)ς τ(ὰ*
*μά(λιστα) . . . . . . οὐ μ(ό-*
*νη (τραγω)ιδία μετὰ τ(ῆς*

*ἄλλ(ης κοιν)ότητος (?)*
*. . . . . . προσθ)ετέον τὴν ἀ-*
*παγγ(ελία)ν ὡς μόρι(ον*
*τῆς (ἀγωνι)στικῆς (?), ἀλλ' ἀ(ν-*
*τιστρ(ό)φως οὐδὲ πάν(τ)α κτἑ.*

Die Hauptsache ist diese. Philodem widerspricht der aristotelischen Behauptung: die Tragödie besitzt alles, was dem Epos eigen ist, und übertrifft es durch ein Mehr an Kunstmitteln — ein Mehr, das in den „Würzen" der Darstellung, in dem von Musik begleiteten Gesang und im szenischen Apparat, außerdem aber auch in der Verwendung mannigfacher Versmaße bestehe; könne doch der Tragödiendichter sogar das dem Epos eigene Versmaß, den Hexameter, verwenden. Die letzte dieser Aufstellungen, die ein äußerst selten begegnendes Vorkommnis ungebührlich verallgemeinert, ist vom Epikureer, wie wir sahen, mit der ihm eigentümlichen Schärfe zurückgewiesen worden. In dem eingangs mitgeteilten Unterteil der jetzt besprochenen Kolumne aber spielt Philodem seinen Haupttrumpf aus. Es stehe gerade umgekehrt, als Aristoteles behauptet. Der Stoffkreis des Epos sei ein umfassenderer als jener der Tragödie. Jenem stehe es frei, Naturvorgänge und zufällige Geschehnisse, ferner aber auch das Tun der Götter und Handlungen der Tiere darzustellen. Damit trifft der Vertreter der epikureischen Ästhetik ein wirkliches Gebrechen nicht nur der aristotelischen, den Vorrang der Tragödie verfechtenden Beweisführung, sondern der Kunstlehre des Stagiriten selbst. Freilich ist dieses Gebrechen nur die Übertreibung einer Wahrheit. Menschliches Tun — zu dem allerdings auch der von Aristoteles vernachlässigte Ausdruck menschlichen Empfindens, der Gegenstand der von ihm hintangesetzten Lyrik gehört — bildet sicherlich das Großteil poetischer Stoffe überhaupt. Die bloß deskriptive Poesie, die Tierfabel und die rein mythologischen Dichtungen treten daneben zurück und durften füglich an die zweite Stelle gerückt werden. Allein Aristoteles geht weiter. Er bezeichnet schon nahe am Anfang der Poetik „Handelnde" als das Objekt der Dichtung; und daß er dabei ausschließlich an handelnde Menschen denkt, das zeigt die anläßlich der Spaltung der verschiedenen Dichtungsarten daran geknüpfte Scheidung der Handelnden in edle und gemeine (vgl. Poetik c. 2 in. 1448a 1ff. und c. 4, 1448b 24ff.). Gegen diese Einseitigkeit Einsprache erhoben zu haben, darf als ein wirkliches Verdienst des Epikureers gelten.

Zum Schluß noch eine Vermutung. Aus Kol. IV N = II O habe ich, was mir damals verständlich war, in meinem alten Aufsatz

hervorgehoben. Doch möchte ich diesen Anlaß zu einem vielleicht nicht bedeutungslosen Nachtrag benützen. Die soeben erwähnte, gewiß anfechtbare aristotelische These, daß der Betrieb der Poesie sich nach der moralischen Sinnesart ihrer Pfleger gespalten habe, scheint dort gleichfalls von Philodem bestritten zu werden. Die Worte der Poetik lauten, wie folgt: *διεσπάσθη δὲ κατὰ τὰ οἰκεῖα ἤθη ἡ ποίησις· οἱ μὲν γὰρ σεμνότεροι τὰς καλὰς ἐμιμοῦντο πράξεις καὶ τὰς τῶν τοιούτων, οἱ δὲ εὐτελέστεροι τὰς τῶν φαύλων*, wobei auf den Gegensatz zuerst zwischen Jamben- und Hymnendichtern, dann vornehmlich von Tragödien- und Komödiendichtern hingewiesen wird. Dazu stimmt es sehr wohl, wenn hier der Jambendichter par excellence, Archilochos, und der vornehmste Komödiendichter miteinander verbunden erscheinen und einem Vertreter jener aristotelischen Ansicht, der behauptet hatte,

5 *ἀνθρ(ωπ)ικω(τ)έρας Ἀ(ρ)χ(ί-*
6 *λο[ι]χον (καὶ) Ἀριστοφ(ά-*
7 *ν)ην μεμ(ει)μῆσθαι πράξει(ς·*

entgegnet wird:

8 *ὧν (δ) μὲν Ἀρχίλοχ(ο)ς οὐ-*
9 *δ' ἂν μεμειμῆσθαι . . . .*
10 *. . . (ὁ) δ' Ἀ(ρ)ιστοφά-*
11 *νης (δ)ιέ(θηκ') εὖ τὰ πάντα, (φαύ-*
12 *λό(τερα) (?) κατ' αὐτὸν Παύσω-*
13 *νος μεμιμημένου, πρὸς*
14 *τῶι μήτ' ἔπος εἶναι μήτε*
15 *τραγωιδία(ν) τὴν κωμω-*
16 *δίαν καὶ τ(ο)ὺς ἰάμβους, ὑ-*
17 *πὲρ ὧν ἡ (ζή)τησις (ἦ)ν. δ(ῆ-*
18 *λον οὖν . . . . . . . κατὰ*
19 *τὸ (σ)εμνότε(ρον μεμ)ιμῆσ-*
20 *θ)α(ι . . . . . . . . . μ)αθητὴς (?)*
21 *. . . . . . . . . (Σοφ)οκλέα . . .*

(Z. 9/10 möchte man etwa *λέγοιτο* oder *δοκοῖ* einsetzen, doch widersprechen dem die erhaltenen Zeichen *ΔΙΕΣ|ΤΟΙΑ* . . . in O, *ΔΙΕ|ΠΕ* in N. Z. 11 habe ich *διέθηκ'* aus *ΧΙΕ* in O, *Χ* . . . in N gewonnen, Z. 20 entspricht mein Anfangsbuchstabe *θ* einem *Τ* der Apographa.)

Geradezu entscheidend scheinen mir hier die in O erhaltenen Reste von *σεμνότερον*. Auch der Einwand, daß bei Archilochos von *μίμησις* im aristotelischen Sinne (nämlich von einem Darstellen irgendwelcher Handlungen) überhaupt nicht die Rede sein könne, paßt aufs trefflichste in den von mir vermuteten Zusammenhang. Der Gegensatz des Rhy-

parographen Pauson zu Aristophanes (und seinem lyrischen Schwung?) ist wohl verständlich, zumal die zwei Zeitgenossen in der Poetik als Vertreter des niedrigen Stiles erscheinen (c. 2). Nicht minder die Hervorhebung des spezifischen, nicht bloß in den Objekten der Darstellung beschlossenen Unterschiedes zwischen den einander gegenübergestellten Dichtungsarten. Was wohl der Name des Sophokles am Schluß des Bruchstückes besagen soll? Vielleicht hat Philodem im folgenden vom Satyrspiel gehandelt und davon, daß dieselben Dichter, darunter auch der Musterdichter Sophokles (vgl. Arist. Poet. c. 3, 1448a 26), im hohen Stil der Tragödie und in dem der Komödie so nahe verwandten Satyrspiel heimisch waren und dadurch vollends die Haltbarkeit der aristotelischen These widerlegt haben. Ist das in N erhaltene *(μ)αθητής* richtig, so ward wohl auf eine Lehre Theophrasts angespielt, der für Philodem der „Jünger" des Stagiriten *κατ' ἐξοχήν* ist (vgl. Zeitsch. f. öst. Gymn., 1865, Heft 11, S. 816).

Die oben erörterte Polemik Philodems gegen die aristotelische „Poetik" habe ich jetzt in wenige Sätze zusammengefaßt in „Griechische Denker" III, 328.

THEODOR GOMPERZ

# HERKULANISCHE SCHRIFTEN

THEODOR GOMPERZ

# HERKULANISCHE SCHRIFTEN

Die mit (*) gekennzeichneten Arbeiten sind in dem vorliegenden Band abgedruckt.

*Ausgaben*

*Philodemi Epicurei de ira liber.* E papyro Herculanensi ad fidem exemplorum Oxoniensis et Neapolitani nunc primum ed. Th. G. (Lipsiae 1864)

*Rez.*: Th. F. Bratranek, Österreichische Wochenschrift 4 (1864), 1013; F. Bücheler, ZOeG 15 (1864), 578-595 = Ders., *Kleine Schriften* (Leipzig u. Berlin 1915), I, 510-530; [C.] Bu[rsian], LC (1865), 41-43; É. Littré, JS (1866), 448-451, 457 s.

*Philodem, Über die Induktionsschlüsse.* Nach der Oxforder und Neapolitaner Abschrift hrsg. von Th. G., 'Herkulanische Studien I' (Leipzig 1865)

*Rez.*: É. Littré, JS (1866), 447-461; N. Wecklein, Eos. Süddeutsche Zeitschrift für Philologie und Gymnasialwesen 2 (1866), 425-430

*Philodem, Über Frömmigkeit.* Bearbeit und erläutert von Th. G., 1. Abt.: Der Text, 'Herkulanische Studien II' (Leipzig 1866)

*Rez.:* [C.] Bu[rsian], LC 1867, 296 f.

Πολυστράτου περὶ ἀλόγου καταφρονήσεως, οἱ δ' ἐπιγράφουσιν πρὸς τοὺς ἀλόγως καταθρασυνομένους τῶν ἐν τοῖς πολλοῖς δοξαζομένων, Hermes 11 (1876), 399-420

*Rez.*: A. Eberhard, JAW 5 (1876), 197 f.; L.H. Fischer, Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 31 (1877), 525 f.

*Aufsätze und Rezensionen*

*Zu Philodem περὶ εὐσεβείας,* ZOeG 15 (1864), 637-648; 731-736

*Zu Philodem περὶ εὐσεβείας,* ZOeG 16 (1865), 704-705

*Rez.*: É. Littré, JS (1866), 455-457

**Die herculanischen Rollen. Herculanensium voluminum Collectio altera. Tom. II, III, IV, V, 1. (Neapel 1862-1865.) I,* ZOeG 16 (1865), 717-726

**Die herculanischen Rollen. Herculanensium voluminum Collectio altera. Tom. II, III, IV, V, 1. (Neapel 1862-1865.) II,* ZOeG 16 (1865), 815-828

**Die herculanischen Rollen. Herculanensium voluminum Collectio altera. Tom. II, III, IV, V. (Neapel 1862-1865.) III,* ZOeG 17 (1866), 691-708

*Rez.*: É. Littré, JS (1866), 452 f., 460 f.

**Neue Bruchstücke Epikur's "über die Natur". Herculanensium voluminum Collectio altera. Tom. VI, Fasciculus 1. (Neapel 1866.),* ZOeG 18 (1867), 207-213, 669-672

**Ein Besuch in der Officina de' Papiri,* JClPh 95 (1867), 593-596

<*Zu PHerc* 1021>, AnzAkWissWien, phil.-hist. Cl. 1870, 40-42

*Rez.*: PhAnz 2 (1870), 66 f.

**Ein Brief Epikurs an ein Kind,* Hermes 5 (1871), 386-395

*Rez.*: PhAnz 3 (1871), 285 f.

**Herculanensia,* ZOeG 23 (1872), 24-32

*Herculanensium Voluminum Collectio Altera. Tom. VII. Fasc. 3. Naples,* The Academy 4 (1873), 36-37= *Hellenika. Eine Auswahl philologischer und philosophiegeschichtlicher kleiner Schriften,* I (Leipzig 1912), 101-104

*Rez. zu:* D. Comparetti, *Papiro ercolanese inedito,* JLZ 2 (1875), 603-608

*Rez.*: A. Eberhard, JAW 5 (1876), 200 f.

**Neue Bruchstücke Epikur's insbesondere über die Willensfrage,* SBWienAk, phil.-hist. Cl. 83 (1876), 87-98

Vgl. Th. G., AnzAkWissWien, phil.-hist. Cl. 1876, 34
*Rez.*: M. Heinze, LC 30 (1877), 981; Ders., JAW 21 (1880), 28; F. Bahnsch, PhAnz 10 (1878), 270-273

*Beiträge zur Kritik und Erklärung griechischer Schriftsteller III,* SBWienAk, phil.-hist. Cl. 83 (1876), 583 f. = *Hellenika* I, 258 f.

Vgl. Th. G., AnzAkWissWien, phil.-hist. Cl. 1876, 59

*Marginalien*, RhM 32 (1877), 475-477 = *Hellenika. Eine Auswahl philologischer und philosophiegeschichtlicher kleiner Schriften*, II (Leipzig 1912), 229-232

*Notiz*, RhM 32 (1877), 478

**Zu Philodem* , Hermes 12 (1877), 223-225

**Nachträge und Berichtigungen*, Hermes 12 (1877), 510-511

*Über den Fund eines Epikur-Papyrus in Neapel*, AnzAkWissWien, phil.-hist. Cl. 1877, 17

*Anaxarch und Kallisthenes*, in: *Commentationes philologae in honorem Theodori Mommseni* (Berolini 1877), 471-480

**Eine verschollene Schrift des Stoikers Kleanthes, der 'Staat', und die sieben Tragödien des Cynikers Diogenes*, ZOeG 29 (1878), 252-256

<Brief an Hermann Diels über Philodem, *De pietate*>, in: H. Diels, *Doxographi Graeci* (Berolini 1879), 529 f.

**Zur Chronologie des Zeno und Kleanthes I*, RhM 34 (1879), 154-156

**Die Ueberreste eines Buches von Epikur περὶ φύσεως*, WSt 1 (1879), 27-31

*Kritische Bemerkungen*, WSt 2 (1880), 4 f., 7-9 = *Hellenika* II, 244 f., 248 f.

**Herculanische Notizen*, WSt 2 (1880), 139-142

*Die Akademie und ihr vermeintlicher Philomacedonismus. Bemerkungen zu Bernays' Phokion*, WSt 4 (1882), 102-120 (mit einer Selbstberichtigung am Schluß des Inhaltsverzeichnisses)

*Une dizaine de notes critiques*, in: *Mélanges Ch. Graux* (Paris 1884), 51 f. = *Hellenika II*, 270

**Zu Philodem's Büchern von der Musik. Ein kritischer Beitrag* (Wien 1885)

Rez.: [F.] B[lass], LC 1885, 1786; I. Hilberg, ZOeG 36 (1885), 827; H. Landwehr, PhW 5 (1885), 1029-1031

*Nachtrag zu:* Φιλόδημος περὶ θανάτου δ. *Philodemos Über den Tod. Viertes Buch. Nach der Oxforder und Neapolitaner Abschrift* hrsg. von S. Mekler, SBWienAk, phil.-hist. Cl. 110 (1885), 354

*Die herkulanische Biographie des Polemon*, in: *Philosophische Aufsätze. E. Zeller zu seinem fünfzigjährigen Doktor-Jubiläeum gewidmet* (Leipzig 1887), 139-149

*Nachlese zu den Bruchstücken der griechischen Tragiker IV (Kritische und exegetische Bemerkungen)*, SBWienAk, phil.-hist. Cl. 116/I (1888), 12-14 = *Hellenika* I, 101-104 (= The Academy 4, 1873, 36-37)

Vgl. Th. G., AnzAkWissWien, phil.-hist. Cl. 1887, 3
*Rez.*: H. v. Arnim, DLZ 9 (1888), 1882 f.

*Beiträge zur Kritik und Erklärung griechischer Schriftsteller IV*, SBWienAk, phil.-hist. Cl. 122/IV (1890), 17-18 = *Hellenika* I, 292-293

*Philodem und die ästhetischen Schriften der herculanischen Bibliothek*, SBWienAk, phil.-hist. Cl. 123/ VI (1891)

Vgl. AnzAkWissWien, phil.-hist. Cl. 1890, 97
*Rez.*: PhW 11 (1891), 94; H. von Arnim, DLZ 13 (1892), 152 f.; Th. Reinach, REG 5 (1892), 147 s.; S. Sudhaus, PhW 12 (1892), 1515-1517

*Rez. zu*: S. Sudhaus, *Philodemi Volumina Rhetorica*, I (Lipsiae 1892), PhW 13 (1893), 40-42

*Ein Besuch in der Officina de' Papiri*, WSt 19 (1897), 144-146

*Eine Schülerliste der neueren Akademie*, in: *Festschrift für O. Benndorf* (Wien 1898), 256-258

*Zur Chronologie des Stoikers Zenon*, SBWienAk, phil.-hist. Cl. 146/VI (1903)

Vgl. Th. G., AnzAkWissWien, phil.-hist. Cl. 1902, 180-182; Ders., SBWienAk, phil.-hist. Cl. 152/IV (1905), 16

*Philodem und die aristotelische Poetik*, in: *Wiener Eranos zur fünfzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz 1909* (Wien 1909), 1-7

# STELLENREGISTER UND KONKORDANZ

# STELLENREGISTER

Verzeichnecht sind die herkulanischen Papyri, die G. in der vorliegenden Sammlung, in den *Hellenika* (*H*) sowie in den anderen angegebenen kleineren Schriften bespricht, die letzteren mit Publikationsjahr und Seitenzahl (Vgl. O. 265-268).

# KONKORDANZ

Um eine Lektüre der herkulanischen Schriften von G. zu erleichtern, schien es zweckmäßig, eine Konkordanz zwischen den *Herculanensium Voluminum Collectiones*, auf die sich der Gelehrte bezieht, und den entsprechenden Papyri von Herculaneum, wie sie heute aufgelistet sind, zusammenzustellen. Für alle darüber hinausgehenden Angaben ist der *Catalogo dei Papiri Ercolanesi*, sotto la direzione di M. Gigante (Napoli 1979), maßgebend.

*Collectio Prior*

| | |
|---|---|
| *VH* I | *PHerc* 1497 |
| *VH* II | *PHerc* 1149 u. 1042 |
| *VH* III | *PHerc* 1424 u. 1008 |
| *VH* IV | *PHerc* 1426 u. 336/1150 |
| *VH* V | *PHerc* 1669 u. 1471 |
| *VH* VI | *PHerc* 157/152 u. 1055 |
| *VH* VII | Nicht mehr erschienen |
| *VH* VIII | *PHerc* 1507 u. 339 |
| *VH* IX | *PHerc* 1050 |
| *VH* X | *PHerc* 1056 |
| *VH* XI | *PHerc* 1423 |

*Collectio Altera*

| | |
|---|---|
| *VH*$^2$ I 1-15 | *PHerc* 1675 |
| *VH*$^2$ I 16-73 | *PHerc* 182 |
| *VH*$^2$ I 74-83 | *PHerc* 222 |
| *VH*$^2$ I 84-92 | *PHerc* 1082 |
| *VH*$^2$ I 93-106 | *PHerc* 300 |
| *VH*$^2$ I 107-131 | *PHerc* 1418 |
| *VH*$^2$ I 132-161 | *PHerc* 1005 |
| *VH*$^2$ I 162-197 | *PHerc* 1021 |
| *VH*$^2$ I 198-200 | *PHerc* 1787 |
| *VH*$^2$ II 1-22 | *PHerc* 1428 |
| *VH*$^2$ II 23-31 | *PHerc* 229 |
| *VH*$^2$ II 32-36 | *PHerc* 242 |
| *VH*$^2$ II 37-41 | *PHerc* 243 |
| *VH*$^2$ II 42-49 | *PHerc* 247 |
| *VH*$^2$ II 50-55 | *PHerc* 248 |
| *VH*$^2$ II 56-64 | *PHerc* 433 |
| *VH*$^2$ II 65-85 | *PHerc* 1077 |
| *VH*$^2$ II 86-97 | *PHerc* 1088 |
| *VH*$^2$ II 98-126 | *PHerc* 1098 |
| *VH*$^2$ II 127-134 | *PHerc* 1609 |
| *VH*$^2$ II 135-139 | *PHerc* 1610 |
| *VH*$^2$ II 140-147 | *PHerc* 1648 |
| *VH*$^2$ II 148-158 | *PHerc* 207 |
| *VH*$^2$ II 159-197 | *PHerc* 1425 |
| *VH*$^2$ II 198-208 | *PHerc* 1538 |
| *VH*$^2$ III 1-71 | *PHerc* 1506 |
| *VH*$^2$ III 72-109 | *PHerc* 163 |
| *VH*$^2$ III 110-209 | *PHerc* 1004 |
| *VH*$^2$ IV 1-41 | *PHerc* 1065 |
| *VH*$^2$ IV 42-108 | *PHerc* 1674 |
| *VH*$^2$ IV 109-132, 134-137, 158, 180 | *PHerc* 460 |
| *VH*$^2$ IV 133, 159, 161, 163-165, 168, 170-172, 174, 176-179, 192-196, 198-199, 201-203 | *PHerc* 1074 |
| *VH*$^2$ IV 139, 141-151, 153-154, 167, 181, 197 | *PHerc* 444 |
| *VH*$^2$ IV 138, 140, 152, 155-157, 160, 162, 166, 169, 173, 175, 200 | *PHerc* 1073 |
| *VH*$^2$ IV 182-191, 204-207 | *PHerc* 463 |
| *VH*$^2$ V 1-21 | *PHerc* 1014 |
| *VH*$^2$ V 22-25 | *PHerc* 1038 |
| *VH*$^2$ V 26-35 | *PHerc* 1427 |

| | |
|---|---|
| *VH*$^2$ V 36-76 | *PHerc* 1672 |
| *VH*$^2$ V 77-152 | *PHerc* 1015 |
| *VH*$^2$ V 153-175 | *PHerc* 26 |
| *VH*$^2$ V 176-181 | *PHerc* 873 |
| *VH*$^2$ V 182-195 | *PHerc* 1027 |
| *VH*$^2$ V 196-200 | *PHerc* 1520 |
| *VH*$^2$ VI 1-7 | *PHerc* 154 |
| *VH*$^2$ VI 8-23 | *PHerc* 1148 |
| *VH*$^2$ VI 24-36 | *PHerc* 1151 |
| *VH*$^2$ VI 37-54 | *PHerc* 1479/1417 |
| *VH*$^2$ VI 55-68 | *PHerc* 697 |
| *VH*$^2$ VI 69-81 | *PHerc* 1010 |
| *VH*$^2$ VI 82-91 | *PHerc* 1431 |
| *VH*$^2$ VI 92-95 | *PHerc* 362 |
| *VH*$^2$ VI 96-105 | *PHerc* 1032 |
| *VH*$^2$ VI 106-111 | *PHerc* 1232 |
| *VH*$^2$ VI 112-120 | *PHerc* 208 |
| *VH*$^2$ VI 121-126 | *PHerc* 1006 |
| *VH*$^2$ VI 127-187 | *PHerc* 994 |
| *VH*$^2$ VI 188-199 | *PHerc* 220 |
| *VH*$^2$ VII 1-29 | *PHerc* 1012 |
| *VH*$^2$ VII 30-40 | *PHerc* 296 |
| *VH*$^2$ VII 41-43 | *PHerc* 1095 |
| *VH*$^2$ VII 44-67 | *PHerc* 832 |
| *VH*$^2$ VII 68-73 | *PHerc* 1420 |
| *VH*$^2$ VII 74-80 | *PHerc* 1104 |
| *VH*$^2$ VII 81-123 | *PHerc* 1081 |
| *VH*$^2$ VII 124-135 | *PHerc* 1613 |
| *VH*$^2$ VII 137-139 | *PHerc* 1086 |
| *VH*$^2$ VII 140-156 | *PHerc* 224 |
| *VH*$^2$ VII 157-160 | *PHerc* 1581 |
| *VH*$^2$ VII 161-185 | *PHerc* 1078/1080 |
| *VH*$^2$ VII 186-201 | *PHerc* 1111 |
| *VH*$^2$ VIII 1-6 | *PHerc* 1089 |
| *VH*$^2$ VIII 7-25 | *PHerc* 1578 |
| *VH*$^2$ VIII 26-35 | *PHerc* 1577/1579 |
| *VH*$^2$ VIII 36-41 | *PHerc* 1601 |
| *VH*$^2$ VIII 42-52 | *PHerc* 1573 |
| *VH*$^2$ VIII 53-57 | *PHerc* 1117 |
| *VH*$^2$ VIII 58-62 | *PHerc* 1788 |
| *VH*$^2$ VIII 63-74 | *PHerc* 1108 |
| *VH*$^2$ VIII 75-81 | *PHerc* 1096 |
| *VH*$^2$ VIII 82-100 | *PHerc* 240 |
| *VH*$^2$ VIII 101-107 | *PHerc* 1602 |
| *VH*$^2$ VIII 108-118 | *PHerc* 1110 |
| *VH*$^2$ VIII 119-120 | *PHerc* 1087 |
| *VH*$^2$ VIII 121-126 | *PHerc* 89 |
| *VH*$^2$ VIII 127-133 | *PHerc* 128 |
| *VH*$^2$ VIII 134-137 | *PHerc* 221 |
| *VH*$^2$ VIII 138-141 | *PHerc* 223 |
| *VH*$^2$ VIII 142-160 | *PHerc* 225 |
| *VH*$^2$ VIII 161-162 | *PHerc* 227 |
| *VH*$^2$ VIII 163-165 | *PHerc* 228 |
| *VH*$^2$ VIII 166-169 | *PHerc* 245 |
| *VH*$^2$ VIII 170-172 | *PHerc* 250 |
| *VH*$^2$ VIII 173-175 | *PHerc* 255 |
| *VH*$^2$ VIII 176-193 | *PHerc* 307 |
| *VH*$^2$ VIII 194-196 | *PHerc* 310 |
| *VH*$^2$ VIII 197-199 | *PHerc* 327 |
| *VH*$^2$ IX 1-10 | *PHerc* 353 |
| *VH*$^2$ IX 11-14 | *PHerc* 380 |
| *VH*$^2$ IX 15-20 | *PHerc* 1634 |
| *VH*$^2$ IX 21-24 | *PHerc* 398 |
| *VH*$^2$ IX 25-30 | *PHerc* 403 |
| *VH*$^2$ IX 31-32 | *PHerc* 407 |
| *VH*$^2$ IX 33-52 | *PHerc* 408 |
| *VH*$^2$ IX 53-62 | *PHerc* 409 |
| *VH*$^2$ IX 63-73 | *PHerc* 411 |
| *VH*$^2$ IX 74-85 | *PHerc* 418 |
| *VH*$^2$ IX 86-90 | *PHerc* 419 |
| *VH*$^2$ IX 91-112 | *PHerc* 425 |
| *VH*$^2$ IX 113-116 | *PHerc* 426 |
| *VH*$^2$ IX 117-120 | *PHerc* 437 |
| *VH*$^2$ IX 121-132 | *PHerc* 455 |
| *VH*$^2$ IX 133-141 | *PHerc* 458 |
| *VH*$^2$ IX 142-186 | *PHerc* 459 |
| *VH*$^2$ IX 187-200 | *PHerc* 465 |
| *VH*$^2$ X 1-13 | *PHerc* 466 |
| *VH*$^2$ X 14-38 | *PHerc* 467 |
| *VH*$^2$ X 39-41 | *PHerc* 469 |
| *VH*$^2$ X 42-62 | *PHerc* 807 |
| *VH*$^2$ X 63-66 | *PHerc* 468 |
| *VH*$^2$ X 67-70 | *PHerc* 473 |
| *VH*$^2$ X 71-80 | *PHerc* 831 |
| *VH*$^2$ X 81-92 | *PHerc* 860 |
| *VH*$^2$ X 93-100 | *PHerc* 908/1390 |
| *VH*$^2$ X 101-103 | *PHerc* 932 |
| *VH*$^2$ X 104-111 | *PHerc* 993 |
| *VH*$^2$ X 112-117 | *PHerc* 1020 |
| *VH*$^2$ X 118-134 | *PHerc* 1025 |
| *VH*$^2$ X 135-138 | *PHerc* 1026 |
| *VH*$^2$ X 139-145 | *PHerc* 1041 |
| *VH*$^2$ X 146-154 | *PHerc* 1079 |
| *VH*$^2$ X 155-175 | *PHerc* 1090 |
| *VH*$^2$ X 176-178 | *PHerc* 1099 |
| *VH*$^2$ X 179-181 | *PHerc* 1101 |
| *VH*$^2$ X 182-184 | *PHerc* 1106 |
| *VH*$^2$ XI 1-2 | *PHerc* 1112 |

| | |
|---|---|
| *VH*² XI 3-10 | *PHerc* 1113 |
| *VH*² XI 11-19 | *PHerc* 1114 |
| *VH*² XI 20-42 | *PHerc* 1251 |
| *VH*² XI 43-51 | *PHerc* 1383 |
| *VH*² XI 52-66 | *PHerc* 1384 |
| *VH*² XI 67-68 | *PHerc* 1489 |
| *VH*² XI 69-80 | *PHerc* 1572 |
| *VH*² XI 81-92 | *PHerc* 1575 |
| *VH*² XI 93-109 | *PHerc* 1580 |
| *VH*² XI 110-111 | *PHerc* 1608 |
| *VH*² XI 112-118 | *PHerc* 1612 |
| *VH*² XI 119-123 | *PHerc* 1116 |
| *VH*² XI 124-125 | *PHerc* 1619 |
| *VH*² XI 126-132 | *PHerc* 1633 |
| *VH*² XI 133-134 | *PHerc* 1643 |
| *VH*² XI 135-140 | *PHerc* 1645 |
| *VH*² XI 141-142 | *PHerc* 1646 |
| *VH*² XI 143-146 | *PHerc* 1649 |
| *VH*² XI 147-166 | *PHerc* 1676 |
| *VH*² XI 167-182 | *PHerc* 1677 |
| *VH*² XI 183-190 | *PHerc* 1693 |
| *VH*² XI 191-192 | *PHerc* 1744 |
| *VH*² XI 193-197 | *PHerc* 1746 |
| *VH*² XI 198-199 | *PHerc* 1771 |
| *VH*² XI 200 | *PHerc* 4 |
| *VH*² XI 201 | *PHerc* 189 |
| *VH*² XI 202 | *PHerc* 973 |
| *VH*² XI 203 | *PHerc* 1076 |
| *VH*² XI 204 | *PHerc* 1091 |
| *VH*² XI 205 | *PHerc* 1177 |
| *VH*² XI 206 | *PHerc* 1363 |
| *VH*² XI 207 | *PHerc* 1607 |
| *VH*² XI 208 | *PHerc* 1736 |

# PHILOSOPHIA ANTIQUA

## A SERIES OF STUDIES ON ANCIENT PHILOSOPHY

EDITED BY J. MANSFELD, D.T. RUNIA
W.J. VERDENIUS AND J.C.M. VAN WINDEN

1. VERDENIUS, W.J. and WASZINK, J.H. *Aristotle on Coming-to-Be and Passing-Away*. Some Comments. Reprint of the 2nd (1966) ed. 1968. ISBN 90 04 01718 6
7. SAFFREY, H.D. *Le περὶ φιλοσοφίας d'Aristote et la théorie platonicienne des idées nombres*. 2ème éd. revue et accompagnée du compte-rendu critique par H. Cherniss. 1971. ISBN 90 04 01720 8
13. NICOLAUS DAMASCENUS. *On the Philosophy of Aristotle*. Fragments of the First Five Books, Translated from the Syriac with an Introduction and Commentary by H.J. Drossaart Lulofs. Reprint of the 1st (1965) ed. 1969. ISBN 90 04 01725 9
14. EDELSTEIN, L. *Plato's Seventh Letter*. 1966. ISBN 90 04 01726 7
15. PORPHYRIOS. Πρὸς Μαρκέλλαν. Griechischer Text, herausgegeben, übersetzt, eingeleitet und erklärt von W. Pötscher. 1969. ISBN 90 04 01727 5
17. GOULD, J.B. *The Philosophy of Chrysippus*. Reprint 1971. ISBN 90 04 01729 1
18. BOEFT, J. DEN. *Calcidius on Fate*. His Doctrine and Sources. 1970. ISBN 90 04 01730 5
19. PÖTSCHER, W. *Strukturprobleme der aristotelischen und theophrastischen Gottesvorstellung*. 1970. ISBN 90 04 01731 3
20. BERTIER, J. *Mnésithée et Dieuchès*. 1972. ISBN 90 04 03468 4
21. TIMAIOS LOKROS. *Über die Natur des Kosmos und der Seele*. Kommentiert von M. Baltes. 1972. ISBN 90 04 03344 0
22. GRAESER, A. *Plotinus and the Stoics*. A Preliminary Study. 1972. ISBN 90 04 03345 9
23. IAMBLICHUS CHALCIDENSIS. *In Platonis dialogos commentariorum fragmenta*. Edited with Translation and Commentary by J.M. Dillon. 1973. ISBN 90 04 03578 8
24. TIMAEUS LOCRUS. *De natura mundi et animae*. Überlieferung, Testimonia, Text und Übersetzung von W. Marg. *Editio maior*. 1972. ISBN 90 04 03505 2
26. GERSH, S.E. Κίνησις ἀκίνητος. A Study of Spiritual Motion in the Philosophy of Proclus. 1973. ISBN 90 04 03784 5
27. O'MEARA, D. *Structures hiérarchiques dans la pensée de Plotin*. Étude historique et interprétative. 1975. ISBN 90 04 04372 1
28. TODD, R.B. *Alexander of Aphrodisias on Stoic Physics*. A Study of the *De Mixtione* with Preliminary Essays, Text, Translation and Commentary. 1976. ISBN 90 04 04402 7
29. SCHEFFEL, W. *Aspekte der platonischen Kosmologie*. Untersuchungen zum Dialog 'Timaios'. 1976. ISBN 90 04 04509 0
30. BALTES, M. *Die Weltentstehung des platonischen Timaios nach den antiken Interpreten*. Teil 1. 1976. ISBN 90 04 04720 4
31. EDLOW, R.B. *Galen on Language and Ambiguity*. An English Translation of Galen's *De Captionibus* (On Fallacies), With Introduction, Text and Commentary. 1977. ISBN 90 04 04869 3
34. EPIKTET. *Vom Kynismus*. Herausgegeben und übersetzt mit einem Kommentar von M. Billerbeck. 1978. ISBN 90 04 05770 6
35. BALTES, M. *Die Weltentstehung des platonischen Timaios nach den antiken Interpreten*. Teil 2. Proklos. 1979. ISBN 90 04 05799 4

37. O'BRIEN, D. *Theories of Weight in the Ancient World.* Four Essays on Democritus, Plato and Aristotle. A Study in the Development of Ideas 1. Democritus: Weight and Size. An Exercise in the Reconstruction of Early Greek Philosophy. 1981. ISBN 90 04 06134 7
39. TARÁN, L. *Speusippus of Athens.* A Critical Study with a Collection of the Related Texts and Commentary. 1982. ISBN 90 04 06505 9
40. RIST, J.M. *Human Value.* A Study in Ancient Philosophical Ethics. 1982. ISBN 90 04 06757 4
41. O'BRIEN, D. *Theories of Weight in the Ancient World.* Four Essays on Democritus, Plato and Aristotle. A Study in the Development of Ideas 2. Plato: Weight and Sensation. The Two Theories of the 'Timaeus'. 1984. ISBN 90 04 06934 8
44. RUNIA, D.T. *Philo of Alexandria and the* Timaeus *of Plato.* 1986. ISBN 90 04 07477 5
45. AUJOULAT, N. *Le Néo-Platonisme Alexandrin: Hiéroclès d'Alexandrie.* Filiations intellectuelles et spirituelles d'un néo-platonicien du Ve siècle. 1986. ISBN 90 04 07510 0
46. KAL, V. *On Intuition and Discursive Reasoning in Aristotle.* 1988. ISBN 90 04 08308 1
48. EVANGELIOU, CH. *Aristotle's Categories and Porphyry.* 1988. ISBN 90 04 08538 6
49. BUSSANICH, J. *The One and Its Relation to Intellect in Plotinus.* A Commentary on Selected Texts. 1988. ISBN 90 04 08996 9
50. SIMPLICIUS. *Commentaire sur les Catégories.* Traduction commentée sous la direction de I. Hadot. I: Introduction, première partie (p. 1-9, 3 Kalbfleisch). Traduction de Ph. Hoffmann (avec la collaboration d'I. et P. Hadot). Commentaire et notes à la traduction par I. Hadot avec des appendices de P. Hadot et J.-P. Mahé. 1990. ISBN 90 04 09015 0
51. SIMPLICIUS. *Commentaire sur les Catégories.* Traduction commentée sous la direction de I. Hadot. III: Préambule aux Catégories. Commentaire au premier chapitre des Catégories (p. 21-40, 13 Kalbfleisch). Traduction de Ph. Hoffmann (avec la collaboration d'I. Hadot, P. Hadot et C. Luna). Commentaire et notes à la traduction par C. Luna. 1990. ISBN 90 04 09016 9
52. MAGEE, J. *Boethius on Signification and Mind.* 1989. ISBN 90 04 09096 7
53. BOS, E.P. and MEIJER, P.A. (eds.) *On Proclus and His Influence in Medieval Philosophy.* 1992. ISBN 90 04 09429 6
54. FORTENBAUGH, W.W., et al. (eds.) *Theophrastus of Eresos.* Sources for His Life, Writings, Thought and Influence. 1992. ISBN 90 04 09440 7 *set*
55. SHANKMAN, A. *Aristotle's* De insomniis. A Commentary. ISBN 90 04 09476 8
56. MANSFELD, J. *Heresiography in Context.* Hippolytus' *Elenchos* as a Source for Greek Philosophy. 1992. ISBN 90 04 09616 7
57. O'BRIEN, D. *Théodicée plotinienne, théodicée gnostique.* 1993. ISBN 90 04 09618 3
58. BAXTER, T.M.S. *The* Cratylus. Plato's Critique of Naming. 1992. ISBN 90 04 09597 7
59. DORANDI, T. (herausg.). *Theodor Gomperz. Eine Auswahl Herkulanischer kleiner Schriften (1864-1909).* 1993. ISBN 90 04 09819 4